

# Polen, sein Militär und die NATO

## Eine kritische Betrachtung von Theorien internationaler Sozialisation

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie am  
Fachbereich III (Geschichte, Politikwissenschaft,  
Klassische Archäologie, Ägyptologie, Papyrologie, Kunstgeschichte)  
der Universität Trier

Verfasserin: Julia Baier, geb. am 17. August 1976 in Oldenburg

1. Berichterstatter: Prof. Dr. Klaus Ziemer
2. Berichterstatter: Prof. Dr. Joachim Schild

Tag des Rigorosums: 24.7.2014

Prüfung im zweiten Hauptfach (Germanistik): 23.7.2014

## **Abstract**

Die Untersuchung beschäftigt sich mit den Prozessen und Mechanismen, die dem NATO-Beitritt Polens zugrunde liegen, insbesondere mit den Gründen für die Transformation der zivil-militärischen Beziehungen in Polen. Die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen war eines der Hauptkriterien für den Beitritt Polens in die NATO.

Vor diesem Hintergrund geht die Arbeit der Frage nach, ob nachzuweisen ist, dass der Einfluss der NATO primär für die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen Polens verantwortlich ist.

Dabei stützt sich die Arbeit auf den aktuellen Forschungsstand der Theorien internationaler Sozialisation, deren Ziel es ist, die Prozesse und Mechanismen der Normübernahme von Staaten zu erklären. Der theoretische Rahmen wurde in ein Forschungsdesign eingebettet, das vielfältige Methoden für die detaillierte empirische Analyse einbezieht. Ergänzend wurden alternative und ergänzende Erklärungen überprüft, die nicht durch die Theorie abgedeckt werden.

Entgegen der vorherrschenden Meinung in der Fachliteratur kommt die Untersuchung zu dem Ergebnis, dass die NATO nicht primär für die Sozialisation und damit Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen in Polen verantwortlich ist. Polen ist erfolgreich in der Demokratisierung seiner zivil-militärischen Beziehungen, jedoch ist die NATO nicht erfolgreich in der Sozialisation Polens in diesem Bereich, sondern eher darin, den Demokratisierungsprozess in Polen mit Erfahrung und Expertise zu flankieren. Dieser Prozess wurde maßgeblich innenpolitisch und durch Akteure in Polen angestoßen, angetrieben, getragen und schlussendlich entschieden. Obgleich die NATO das Beitrittskriterium vorgab und die polnischen Akteure durchaus begleitete, kann darüber hinaus der Einfluss der NATO als nicht maßgeblich bewertet werden. Im Gegenteil, die Ergebnisse zeigen, dass es nicht das Ziel der NATO war, die Prozesse direkt zu beeinflussen oder zu steuern, sondern vielmehr, den Transformationsprozess der zivil-militärischen Beziehungen in Polen, insbesondere die praktische Umsetzung, durch Expertise und Erfahrungen zu begleiten und eigene Lernprozesse anzustoßen.

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>9</b>
1.1	Das Thema und seine Relevanz.....	9
1.2	Ausgangsfragen.....	11
1.3	Forschungsdesign .....	13
1.3.1	Complex Socialization.....	13
1.3.2	Social Identity Theory.....	16
1.3.3	Sozialisationsbedingungen.....	17
1.3.4	Sozialisationsmechanismen .....	18
1.3.5	Sozialisationsergebnisse.....	19
1.3.6	Vorgehensweise und Methoden .....	20
1.3.7	Struktur der Untersuchung .....	25
<b>2</b>	<b>Stand der Forschung und Einordnung in die Theorielandschaft.....</b>	<b>26</b>
2.1	Literatur im Bereich Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen.....	26
2.1.1	Sicherheitspolitik in Ostmitteleuropa und Polen im Zusammenhang mit dem NATO-Beitritt.....	26
2.1.2	Zivil-militärische Beziehungen in Ostmitteleuropa und Polen mit Bezug zum NATO-Beitritt.....	27
2.1.3	Fazit .....	28
2.2	Theoretische Ansätze zu Internationaler Sozialisation.....	29
2.2.1	Internationale Sozialisation vor dem Hintergrund des Institutionalismus .....	29
2.2.1.1	Kurzer Überblick über die verschiedenen Formen des Institutionalismus.....	30
2.2.1.2	Internationale Sozialisation und Institutionalismus .....	30
2.2.2	Internationale Sozialisation vor dem Hintergrund anderer Großtheorien der Internationalen Beziehungen .....	31
2.2.3	Ansätze im Zusammenhang mit Internationaler Sozialisation.....	33
2.3	Einordnung in die Theorielandschaft.....	39
2.3.1	Relevanz des Ansatzes Internationaler Sozialisation .....	39
2.3.2	Internationale Sozialisation und Institutionalismus.....	40
2.3.3	Definition von Internationaler Sozialisation.....	41
2.3.4	Kritik an Internationaler Sozialisation .....	43
2.3.4.1	Kritik in der Literatur .....	43
2.3.4.2	Sozialisation von Individuen und Kollektiven .....	48
<b>3</b>	<b>Empirische Untersuchung.....</b>	<b>51</b>
3.1	Vorbedingungen .....	51
3.1.1	Historische Erfahrungen mit zivil-militärischen Beziehungen .....	52
3.1.2	Demokratische Vorerfahrungen.....	63

3.1.3 Militärpolitische Traditionen .....	68
3.1.4 Sicherheitspolitische Parameter .....	72
3.1.5 Beziehungen zu anderen Staaten.....	75
3.1.6 Ziele polnischer Sicherheitspolitik: Westintegration und NATO-Beitritt .....	78
3.1.7 Allgemeiner Transformationsprozess .....	82
3.1.8 Weitere Aspekte .....	83
3.2 Sozialisation der staatlichen Eliten durch die NATO .....	84
3.2.1 Sozialisationsbedingungen.....	85
3.2.1.1 Sozialisation hemmende Bedingungen.....	85
3.2.1.2 Sozialisation fördernde Bedingungen .....	87
3.2.2 Sozialisationsmechanismen .....	92
3.2.2.1 Sozialer Druck.....	92
3.2.2.2 Verhandeln.....	103
3.2.2.3 Normative Überzeugung .....	103
3.2.2.4 Imitation/Rollenspiel .....	105
3.2.2.5 Lehren und Lernen .....	106
Exkurs: Die Parlamentarische Versammlung der NATO und ihre Rolle beim Lehren und Lernen .....	110
3.2.3 Sozialisationsergebnisse.....	130
3.2.3.1 Institutionalisierung .....	131
3.2.3.2 Durchsetzung.....	140
Exkurs: Cognitive Maps der Akteure .....	144
3.2.3.3 Rhetorisches Handeln .....	180
3.2.3.4 Habitualisierung .....	188
3.2.3.5 Internalisierung .....	189
3.2.3.6 Gruppenkonstellationen gemäß <i>Social Identity Theory</i> .....	195
3.3 Politische Kultur .....	201
3.4 Sozialisation der Bevölkerung durch politische Eliten und NATO .....	204
3.4.1 Sozialisationsbedingungen.....	204
3.4.1.1 Informationsbedarf und Interesse am Thema.....	205
3.4.1.2 Kontakt mit der NATO.....	206
3.4.2 Sozialisationsmechanismen .....	207
3.4.2.1 Sozialer Druck.....	207
3.4.2.2 Verhandeln.....	208
3.4.2.3 Normative Überzeugung .....	208
3.4.2.4 Imitation/Rollenspiel .....	209
3.4.2.5 Lehren/Lernen .....	209
3.4.3 Sozialisationsergebnisse.....	210

3.4.3.1 Rhetorisches Handeln .....	210
3.4.3.2 Institutionalisierung .....	211
3.4.3.3 Durchsetzung .....	211
3.4.3.4 Habitualisierung und Internalisierung .....	211
3.5 Prozessanalyse .....	213
3.5.1 Politische Skandale und Affären.....	213
3.5.1.1 Die Parys-Affäre .....	214
3.5.1.2 Das Essen von Wesola.....	222
3.5.1.3 Der Drawsko-Skandal.....	223
3.5.1.4 Die Oleksy-Affäre.....	229
3.5.1.5 Demokratisierung durch Skandale.....	230
3.5.1.5.1 Parys-Affäre: Rhetorisches Handeln und erste Schritte zur Institutionalisierung .....	230
3.5.1.5.2 Drawsko-Skandal: Vermehrtes Rhetorisches Handeln, verstärkte Schritte zur Institutionalisierung und Wendepunkt im Denken der Militärs .....	231
3.5.1.5.3 Oleksy-Affäre: Machtpolitische Erwägungen bei der Durchsetzung der Institutionalisierung .....	234
3.5.2 Generationenwechsel.....	236
3.5.3 Personalwechsel.....	238
3.5.5 Sprachliche und andere Missverständnisse .....	240
3.5.6 Andere Aufgaben der NATO .....	244
3.5.7 Kein Überzeugungsbedarf bei den polnischen Akteuren.....	246
3.5.7.1 Allgemein .....	246
3.5.7.2 Medien und Öffentlichkeit.....	248
3.5.7.3 Politische Eliten .....	249
3.5.7.4 Militär .....	252
3.5.8 Politische Machtfragen .....	254
3.5.8.1 Störpotential.....	255
3.5.8.2 Machtkoalitionen.....	256
3.5.8.3 Armee und Verteidigungsministerium .....	263
3.5.9 Andere Sozialisationsinstanzen.....	265
<b>4 Schlusskapitel .....</b>	<b>274</b>
4.1 Empirische Beantwortung der Forschungsfragen.....	274
4.2 Theoriekritik und Forschungsdesiderata .....	280
<b>5 Literaturverzeichnis .....</b>	<b>283</b>

## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

allg.	allgemein
BBN	Biuro Bezpieczeństwa Narodowego (Amt für Nationale Sicherheit)
bes.	besonders
bzw.	beziehungsweise
CBOS	Centrum Badania Opinii Społecznej (Institut zur Erforschung der Öffentlichen Meinung)
CEE	Central and Eastern Europe
CFE	Treaty on Conventional Armed Forces in Europe
CRS	Congressional Research Service des U.S. Congress
CSBM	Confidence and Security Building Measures
CSM	Centrum Stosunków Międzynarodowych (Zentrum für internationale Beziehungen)
d. h.	das heißt
ESVP	Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik
EU	Europäische Union
FBIS	Foreign Broadcast Information Service
f.ex.	for example
Hg.	Herausgeber
IB	Internationale Beziehungen
KOK	Komitet Obrony Kraju (Nationaler Verteidigungsausschuss)
KPN	Konfederacja Polski Niepodległej (Konföderation für ein Unabhängiges Polen)
KSZE	Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
JB	Julia Baier
LWP	Ludowe Wojsko Polskie (Polnische Volksarmee)
MAP	Membership Action Plan
MON	Ministerstwo Obrony Narodowej (Polnisches Verteidigungsministerium)
NAA	North Atlantic Alliance
NACC	North Atlantic Cooperation Council
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NATO-PA	NATO Parliamentary Assembly (Parlamentarische Versammlung der NATO)

NCO	Non-Commissioned Officer (Unteroffizier)
NJW	Nadwiślańskie Jednostki Wojskowe (Sondermilitäreinheiten des Innenministeriums)
NSC	National Security Council (USA)
NSR / RBN	Nationaler Sicherheitsrat (RBN: Rada Bezpieczeństwa Narodowego)
o. ä.	oder ähnliches
OECD	Organization for Economic Co-Operation and Development
o. S.	ohne Seite
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
PAP	Polska Agencja Prasowa (Polnische Presseagentur)
PfP	Partnership for Peace
PHV	Politische Hauptverwaltung
PISM	Polski Instytut Spraw Międzynarodowych (Polnisches Institut für Internationale Beziehungen)
PSL	PSL (Polskie Stronnictwo Ludowe, Polnische Volkspartei)
PZPR	Polska Zjednoczona Partia Robotnicza (Polnische Vereinigte Arbeiterpartei)
RBN / NSR	Rada Bezpieczeństwa Narodowego (NSR: Nationaler Sicherheitsrat)
SHAPE	Supreme Headquarters Allied Powers Europe der NATO
SG	Sztab Generalny (Generalstab)
SIT	Social Identity Theory
SLD	Sojusz Lewicy Demokratycznej (Demokratische Linksallianz)
s. o.	siehe oben
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
s. u.	siehe unten
TVP	TV Polska (Polnisches Öffentliches Fernsehen)
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
U.S.	United States
USA	United States of America
UK	United Kingdom
UW	Unia Wolności (Freiheitsunion, polnische Partei)
vgl.	vergleiche
WEU	Westeuropäische Union

WIBS           Wojskowy Instytut Badań Socjologicznych (Militärsoziologisches Institut)  
WSI            Wojskowe Służby Informacyjne (Militärgeheimdienst)  
z. B.           zum Beispiel



# **Polen, sein Militär und die NATO. Eine kritische Betrachtung von Theorien internationaler Sozialisation**

*The Poles wanted democracy in theory.  
And they didn't know at the beginning  
what it would mean in practice.*

Botschafter Daniel Fried am 1.7.2010 in Berlin

## **1 EINLEITUNG**

### **1.1 Das Thema und seine Relevanz**

Nach dem Ende des Kalten Krieges erklärten regionale und internationale Organisationen die liberale Demokratie zum universellen Standard und die auf dieses Ziel gerichtete Internationale Sozialisation der vormals kommunistischen ostmitteleuropäischen Staaten zu ihrer Hauptaufgabe. Umgekehrt wendeten sich die ostmitteleuropäischen Staaten in ihrem Bestreben nach politischer und wirtschaftlicher Transformation mit der Bitte um Rat und Unterstützung an diese Organisationen. Dafür wurden diversifizierte Instrumente – von der Bereitstellung von Expertise bis hin zur Mitgliedschaft – entwickelt, um die demokratische Konsolidierung der Region zu fördern (Schimmelfennig 2005: 827-8). Wie rückblickend erkennbar ist, war dieses Bestreben in weiten Teilen erfolgreich. Allerdings besteht bezüglich der Wege zu diesen Erfolgen eine Lücke in der Forschung (Checkel 2005b: 801). Aufbauend auf der IB-Theorie<sup>1</sup> des Institutionalismus<sup>2</sup> haben sich deshalb Theorien internationaler Sozialisation herausgebildet, die diese Phänomene der innerstaatlichen Transformation durch internationale Normen spezifischer zu erklären versuchen. Im Gegensatz zum Institutionalismus selbst erklären Sozialisationstheorien Akteure, Mechanismen und Bedingungen des Prozesses genauer (Schimmelfennig 2003c: 404-5). Daher ist es lohnend, mittels dieser Theorien mittlerer Reichweite die Wege zu erfolgreicher Demokratisierung in Ostmitteleuropa nach dem Kalten Krieg zu beleuchten und dabei diese auf Nutzen und Anwendbarkeit zu prüfen. Auf theoretischer Ebene sind

---

<sup>1</sup> IB: Internationale Beziehungen

<sup>2</sup> Für den Institutionalismus als Hintergrund der Sozialisationstheorien vgl. z. B. March/Olsen 1989, March/Olsen 1998, für seine soziologische Spielart vgl. Überblicksartikel und Rezension von Finnemore 1996, für die rationale Variante vgl. Schimmelfennig 2005.

Sozialisierungstheorien auch deswegen interessant, weil sie zwei meist getrennt betrachtete Bereiche der Politikwissenschaft, nämlich Internationale Beziehungen und Vergleichende Regierungslehre, miteinander verbinden.

In dieser Arbeit wird die sicherheitspolitische Sozialisation Polens durch die North Atlantic Treaty Organization (NATO) im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen als ein wichtiger Indikator der Demokratisierung dieser Staaten untersucht, denn

[f]or countries undergoing a transition to democracy, the nature of civil-military relations can indicate the extent to which new democratic institutions have become consolidated (Michta 1997: 1).

Die Relevanz des Untersuchungsgegenstands erschließt sich somit in einem größeren Zusammenhang: Die Beschäftigung mit Sozialisation schließt die Frage nach der allgemeinen Durchsetzung von internationalen Normen<sup>3</sup> – z. B. Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte – ein. Das besondere Interesse besteht darin herauszufinden, ob und falls ja unter welchen Voraussetzungen eine internationale Institution wie die NATO einen derart maßgeblichen Einfluss auf einen Staat haben kann, dass sie ihn sozialisieren und somit eine wichtige Rolle für seine Demokratisierung spielen kann.

In dieser Arbeit wird also die Anwendbarkeit von Theorien internationaler Sozialisation untersucht. Dabei ist ein theoretisches Problem beobachtbar: Die bisherigen Beiträge umgehen das Problem, wie das Konzept der Sozialisation, das sich auf Individuen bezieht, auf Kollektive wie Staaten oder Gesellschaften übertragen werden kann. Dies soll in der Arbeit kritisch betrachtet werden.

Es besteht außerdem eine Lücke in der Forschung, wie Internationale Sozialisation genau vor sich geht. Empirisch wird folgende Beobachtung zum Anlass für eine Untersuchung genommen:

Dass die NATO den sicherheitspolitischen Demokratisierungsprozess postkommunistischer Staaten im Allgemeinen (Lucarelli 2005, Flockhart 2004, Jacoby 2004) und jenen der zivil-militärischen Beziehungen im Besonderen (Cottey/Edmunds/Forster 2002a: 257-60, Epstein 2008: 107f.) beeinflusst hat, ist Konsens innerhalb der Forschung (Frank 2010: 17).<sup>4</sup>

Offen bleibt allerdings, in welchem Maße der Einfluss der NATO angenommen wurde und welcher Art er war. Dies soll empirisch am Beispiel Polens untersucht werden.

---

<sup>3</sup> Mit „international“ ist in diesem Zusammenhang gemeint, dass diese Normen im internationalen System vorhanden sind. Damit ist nichts darüber ausgesagt, ob die Normen tatsächlich international anerkannt sind.

<sup>4</sup> Mit einer Ausnahme, nämlich Reiter 2001, der innenpolitische Faktoren nennt.

Polen ist ein besonders interessantes Beispiel für das gewählte Thema. Denn die Sicherheits- und Verteidigungspolitik – bereits *per se* ein sensibler Sektor, da sie einen Kernbereich nationalstaatlicher Souveränität repräsentiert – hat für Polen aufgrund mehrerer traumatischer Erfahrungen im Verlauf der Geschichte besondere Bedeutung:

Der Unterdrückung durch die Teilungsmächte folgten die Beherrschung von den [sic] Besatzungsmächten im Zweiten Weltkrieg und die Entmündigung in der kommunistischen Ära (Frank 2003: 27).

Insofern hat Polen ein besonders ausgeprägtes Interesse daran, nie wieder die Verfügungsgewalt über den eigenen Staat zu verlieren, und strebt gleichzeitig größtmögliche Einbindung in die regionale und internationale sicherheitspolitische Kooperation an: *Nic o nas bez nas*<sup>5</sup> wurde zu einer der Maximen außen- und sicherheitspolitischen Denkens. Interessant ist daher die Frage, wie Polen gerade mit Veränderungen auf dem Gebiet der Sicherheits- und Verteidigungspolitik umgeht. Die Mitgliedschaft in der NATO – wichtiger Teil eines der Hauptziele polnischer Außenpolitik nach dem Umbruch 1989/90, nämlich der Integration in den Westen – hat hierbei gerade für Polen einen herausragenden Stellenwert. Besonders Polen sieht das Atlantische Bündnis als Garanten für die Sicherheit des Staates. Der Hauptgrund dafür liegt in der engen Bindung des Staates zu den USA,<sup>6</sup> die die wichtigste Stellung in der NATO haben und besonders den Beitrittsprozess der ostmitteleuropäischen Staaten maßgeblich gesteuert haben.

Die NATO wurde deswegen ausgewählt, weil sie die Internationale Organisation mit dem größten Einfluss im Bereich der Sicherheits- und Verteidigungspolitik in Europa ist. Die Europäische Union (EU) steckte im Untersuchungszeitraum mit ihrer ESVP (Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik) noch in den Kinderschuhen. OSZE und Europarat, die sich ebenfalls mit dem Thema beschäftigten, hatten weniger Einfluss als die NATO.

## 1.2 Ausgangsfragen

Wenn man die empirische Literatur zu diesem Thema betrachtet, werden schnell zwei Dinge deutlich:

1. Polen hat, beginnend in den späten 1980er Jahren, in einem langen Prozess seine

---

<sup>5</sup> Wörtlich übersetzt "nichts über uns ohne uns", also keine Entscheidungen, die uns betreffen, über unsere Köpfe hinweg.

<sup>6</sup> Mehrfach in der polnischen Geschichte haben sich die USA für seine Belange eingesetzt, z. B. in den 14 Punkten von Wilson nach dem Ersten Weltkrieg.

zivil-militärischen Beziehungen demokratisiert (z. B. Herspring 2000: 72). Ohne nähere Untersuchung ist zwar noch nicht zu klären, ob die Demokratisierung auch bereits „in den Köpfen“ abgeschlossen ist. In jedem Fall sind die rechtlichen und konstitutionellen Grundlagen sowie die Institutionen verändert und es haben wichtige Personalwechsel stattgefunden. Dieser Prozess, der besonders intensiv von 1988/89 bis 1999, dem Zeitpunkt des NATO-Beitritts, war, wird von vielen Autoren dokumentiert.<sup>7</sup>

2. Ziel der NATO war es, das Bündnis um die ostmitteleuropäischen Staaten zu erweitern. Für die Mitgliedschaft in der NATO gab es dafür Kriterien, die die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen umfassten.<sup>8</sup> Unbestritten ist in diesem Zusammenhang, dass die NATO Einfluss auf Polen ausgeübt hat.

Die Fragestellung dieser Arbeit untersucht den Zusammenhang dieser Fakten: Ist nachzuweisen, dass der Einfluss der NATO primär für die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen Polens verantwortlich ist? Anders formuliert: Hat primär die NATO Polen in diesem Bereich sozialisiert?

Detaillierter liest sich die Fragestellung folgendermaßen:

- Gelingt es der NATO als internationaler Organisation, ihre Normen und Werte auf potentielle Neumitglieder wie Polen zu übertragen? Bis zu welchem Grad und aus welchen Gründen ist Polen bereit, diese Normen und Werte zu übernehmen? Kann man sicher nachweisen, dass die sicherheitspolitische Transformation Polens primär durch die NATO bestimmt wurde?
- Welches sind die Besonderheiten in Prozess und Ergebnis der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen in Polen? Spielt die NATO als Sozialisationsinstanz die wichtigste Rolle in diesem Vorgang? Hat Polen die Normen und Werte der NATO primär aufgrund der Sozialisationsbestrebungen der NATO übernommen?

---

<sup>7</sup> Besonders hervorzuheben, weil sehr ausführlich und genau, ist Simon 2004.

<sup>8</sup> Ob die NATO für die ostmitteleuropäischen Staaten eine Sozialisationsstrategie hatte, die unter anderem den Bereich der zivil-militärischen Beziehungen umfasste, ist in der Literatur umstritten. Gut zusammengefasst wird die Strategie der NATO einschließlich der verschiedenen Instrumente von Lucarelli (2005). Frank (2010) dagegen argumentiert, dass die NATO keine kohärente Sozialisationsstrategie hatte.

## 1.3 Forschungsdesign

In diesem Forschungsdesign sind zwei Fragen eng miteinander verwoben: zum einen eine theoretische, die aufbauend auf der Kritik an Schimmelfennigs Entwurf der internationalen Sozialisation (vgl. Kap. 2.3.4.) eine Verfeinerung dieser Theorie anstrebt. Zum zweiten eine empirische, die am Fallbeispiel der polnischen zivil-militärischen Beziehungen testet, ob die Theorie diese empirischen Prozesse erklären kann. Dabei sind folgende Variable untersuchungsleitend: Die unabhängige Variable der Untersuchung sind die Beitrittsbedingungen der NATO, also demokratische zivil-militärische Beziehungen. Die abhängige Variable ist die Sozialisations Polens im Bereich der Demokratisierung, mit der die Übernahme von Normen und Werten in diesem Bereich gemessen wird. Die Sozialisationsmechanismen sind die intermittierenden Variablen.

### 1.3.1 Complex Socialization

Einen integrierten Ansatz, der eine Lösung für das Problem anbietet, liefert Flockhart mit ihrer Theorie der *Complex Socialization* (bes. Flockhart 2005, 2006 und 2011). Sie kombiniert in ihrem Modell die aus der Sozialpsychologie stammende *Social Identity Theory* (SIT, als Agent-Theorie) mit ihrer Version von Internationaler Sozialisation, die offen ist für konstruktivistische und rationalistische Elemente sowie in der Richtung umkehrbar von *top down* auf *bottom up*, so dass sowohl Sozialisationsprozesse erfasst werden können, bei denen sich die Sozialisationsinstanz zuerst in die staatlichen Eliten wenden, als auch solche, die zuerst an zivilgesellschaftliche Akteure gerichtet sind. *Complex Socialization* geht davon aus, dass Staaten existieren, jedoch keine Personen sind (Flockhart 2006). Dennoch können sie unter bestimmten Bedingungen Agentenqualitäten haben, nämlich immer dann, wenn sie als Teil des internationalen Systems betrachtet werden (Flockhart 2006).<sup>9</sup>

Betrachtet man außerdem die empirischen Fakten, so gibt es mehrere gute Gründe, sich für den Flockhart'schen Ansatz zu entscheiden:

---

<sup>9</sup> Im Gegensatz dazu haben Staaten Strukturqualitäten, wenn sie aus innerstaatlicher Perspektive betrachtet werden. Dies ist eine recht grobe Unterscheidung, die jedoch für die Erklärung des Forschungsdesigns ausreicht. Wenn man dem Staat Akteursqualität zuspricht, folgt für die epistemologische Ebene, dass ein Wissen über die Agentenqualitäten von Staaten möglich ist und dass man Möglichkeiten finden muss, Wissen über Staaten als Agenten zu generieren. Im Rahmen der Forschungen zu Internationaler Sozialisation (Schimmelfennig) bzw. *State Socialization* (Alderson 2001) oder *Complex Socialization* (Flockhart 2006) sind in der Forschung deutliche Bestrebungen erkennbar, diesen Schritt zu operationalisieren.

- a) Sozialisation von Individuen: *Complex Socialization* bezieht als einzige Theorie internationaler Sozialisation die Sozialisation von Individuen als wichtigen Bestandteil systematisch mit ein. Zu einem gewissen Grad kann man sogar sagen, dass *Complex Socialization* die Sozialisation von Staaten über die Sozialisation von Individuen erklärt. Die entspricht dem zentralen Punkt in der Sozialisationsstrategie der NATO, möglichst viele Individuen, die dann in einer Art Schneeballeffekt als Normenentrepreneure im eigenen Staat wirken können, zu sozialisieren.
- b) Ebenen im Staat: Bei der Lektüre der Empirie wird deutlich, dass die *black box* des polnischen Staates geöffnet werden muss, weil er in verschiedene Gruppen mit unterschiedlichen Interessen zerfällt, die mit unterschiedlichem Erfolg und verschiedener Geschwindigkeit sozialisiert werden. Welche Reformen wie schnell durchgesetzt werden können, hängt also auch zu einem großen Teil von innenpolitischen Faktoren ab. Durch die Konzeptualisierung der drei verschiedenen Ebenen internationales System, Staat und Gesellschaft wird Flockharts Ansatz dieser Komplexität gerecht, ohne sich durch eine weitere Aufspaltung in zu kleinen Kategorien zu verlieren.
- c) Varianz in *Outcomes*: Vergleicht man den polnischen Fall mit dem der anderen ostmitteleuropäischen oder gar allen postsozialistischen Staaten, fällt eine vordergründig überraschende Varianz in den *Outcomes* bei scheinbar gleichen oder zumindest sehr ähnlichen Ausgangsbedingungen auf. Durch die Filter im Modell der *Complex Socialization* wird diese wesentlich leichter und systematischer erklärbar als in anderen Theorieansätzen zu Internationaler Sozialisation (Flockhart 2006a: 90 und 109, 2006b: 598).

Der Ansatz betrachtet vereinfachend, jedoch bereits komplexer als andere, zur Analyse der Sozialisationsprozesse drei Ebenen: die internationale Ebene, auf der die internationale Organisation agiert, die Staatsebene, auf der die in politische Entscheidungsprozesse eingebundenen Eliten<sup>10</sup> agieren, und die gesellschaftliche Ebene, auf der die Bevölkerung agiert. Die Unterscheidung der letzten beiden, also der innenpolitischen Ebenen ist zunächst sehr grobmaschig. Sie begründet sich in der Vermutung, dass die Bevölkerung und die Eliten auf verschiedene Art, d. h. mit verschiedenen Strategien sozialisiert werden

---

<sup>10</sup> Dabei handelt es sich im zu untersuchenden Fall um die polnischen politischen Eliten.

müssen, da es sich im einen Fall um Individuen und kleine und überschaubare Gruppen, im anderen um eine größere Gruppe, die auf komplexere Weise in Kleingruppen und Individuen zerfällt, handelt. Außerdem wird angenommen, dass die beiden Ebenen sich in der Stärke ihrer Befürwortung oder Ablehnung der internationalen Organisation unterscheiden können.<sup>11</sup>

Nach diesem Modell findet Sozialisation an zwei verschiedenen Scharnierstellen statt, zum einen an der Schnittstelle von internationalem System und innerstaatlichen politischen Eliten, zum anderen an der Schnittstelle von innerstaatlichen politischen Eliten und innergesellschaftlichen Gruppen bzw. der Bevölkerung als ganzem. Beide Sozialisationsschritte müssen mit dem Problem der Sozialisation von Kollektiven umgehen.

Da es sich in der Fragestellung um einen Fall von eher intergouvernementaler und nicht transnationaler Sozialisation handelt,<sup>12</sup> wird davon ausgegangen, dass sich der Sozialisationsagent, also Mitglieder der NATO, zunächst (und zumindest in erster Linie) an die politischen Eliten des Staates wendet. Dies erscheint plausibel, da die NATO eine internationale Organisation ist und auf der zwischenstaatlichen Ebene – und nicht auf der transnationalen – agiert.<sup>13</sup> Deshalb wird eine Vermittlung zuerst von der internationalen auf die Staat/Eliten-Ebene, von dort aus dann auf die Nation/Bevölkerungs-Ebene angenommen.

Was sind die Hauptkriterien dafür, dass die Normen und Werte der NATO in Polen übernommen werden? Dies ist die Frage nach der innenpolitischen Salienz von internationalen Normen. Da diese Frage auf staatlicher und gesellschaftlicher Ebene

---

<sup>11</sup> Im weiteren Verlauf der Untersuchung, kann diese Kategorisierung, wenn es begründet ist, weiter differenziert werden. Auf staatlicher Ebene bietet sich natürlich eine getrennte Betrachtung von Vertretern des Militärs und der Politik an, auf gesellschaftlicher Ebene spielt in Polen möglicherweise die katholische Kirche als Institution mit dem besten Ruf bei der Bevölkerung eine Rolle.

<sup>12</sup> Bei transnationaler Sozialisation, wie z. B. von Risse-Kappen, Ropp u. a. (1999) im Menschenrechtsmodell operationalisiert, wird angenommen, dass sich der Sozialisationsagent zuerst an innergesellschaftliche Netzwerke und nicht an die politischen Eliten des Staates wendet.

<sup>13</sup> Später wird darauf einzugehen sein, dass die NATO durchaus auch Sozialisationsstrategien verfolgt hat, die den innergesellschaftlichen Prozess zum Ziel hatten. Es gab z. B. in den Medien Werbekampagnen für den NATO-Beitritt. Dies erfolgte jedoch, zumindest für den polnischen Fall, in Absprache mit den politischen Eliten der Länder. Die Stärke des Flockhart'schen Modells besteht in jedem Fall darin, beide Richtungen von Sozialisation erfassen zu können und somit offen zu sein für Prozesse in beiden Richtungen (zuerst Zivilgesellschaft oder zuerst Eliten) und sogar für gleichzeitig ablaufende Prozesse.

unterschiedlich beantwortet werden kann, werden zwei verschiedene Filter definiert.

Für eine Akzeptanz und Übernahme der Normen und Werte auf staatlicher Ebene sind die Strukturen und Prozesse des politischen Systems entscheidend. Je nachdem, ob sie günstig oder ungünstig für die Verbreitung und Übernahme der betroffenen Normen und Werte sind, können sie den Sozialisationsprozess beschleunigen oder verlangsamen. So kam es z. B. durch Blockademöglichkeit des präsidentiellen Vetos in der polnischen Verfassung, das Präsident Wałęsa 1995/96 genutzt hat, um das Gesetz über den Verteidigungsminister aufzuhalten, zu einer Verzögerung der Übernahme von NATO-Normen in den zivil-militärischen Beziehungen.

Die Sozialisation der Bevölkerung durch die Eliten ist zu einem großen Teil abhängig vom zweiten Filter, der politischen Kultur des Landes sowie spezifischen Traditionen von politischer Partizipation. Dabei zählt zur politischen Kultur auch die historische Dimension, denn bereits in der Vergangenheit gemachte Erfahrungen mit Demokratie, so wird angenommen, wirken sich auf die aktuelle politische Kultur aus. Polen, das auf eine vergleichsweise lange Nationalgeschichte (wenn auch mit lange unterbrochener Staatlichkeit) und demokratischen Phasen vor 1945 (noch vor Frankreich hatte Polen die erste geschriebene Verfassung in Europa) zurückblicken kann, tat sich mit der Übernahme von westlichen demokratischen Werten und Normen leichter als andere ostmitteleuropäische Staaten. Für eine erfolgreiche Sozialisation ist der Zugang zu Meinungsführern aus der Bevölkerung entscheidend, weil diese, einmal sozialisiert, selbst die Rolle von Sozialisationsagenten übernehmen können. Daraus folgt, dass in einer Kultur mit einer traditionell hohen politischen Partizipation und somit vielen Meinungsführern und politisch Erreichbaren die Wahrscheinlichkeit von erfolgreicher Sozialisation höher ist als bei Gesellschaften mit niedriger Partizipationsrate.

### **1.3.2 Social Identity Theory**

Als Hintergrund für die Untersuchung dieser Ebenen soll die *Social Identity Theory* (SIT) dienen.<sup>14</sup> SIT untersucht die Konstruktion bzw. Rekonstruktion von Identitäten durch Selbst- und Fremdkategorisierungen, die in komplexen Konstellationen von Wir-Gruppen in einem System von sozialen Gruppen stattfinden. Die Individuen, so das Modell, konstruieren ihre Identitäten dadurch, dass sie bestimmten sozialen Gruppen zugehören,

---

<sup>14</sup> Dieser Ansatz wird in die Theorie integriert, um sich einer Lösung des metatheoretischen bzw. ontologischen Problems zu nähern bzw. eine Lösung für die Diskrepanz zwischen individueller und kollektiver Sozialisation zu finden.



die Zugehörigkeit zu anderen Gruppen anstreben und sich wiederum von dritten Gruppen distanzieren. Dies geschieht in einem kontinuierlichen Prozess, in dem die Zugehörigkeit zu Gruppen auch gewechselt werden kann. Dabei erwerben die Individuen neue, den angestrebten Gruppen eigene und von diesen zur Mitgliedschaft geforderte, Eigenschaften und Einstellungen. Im zu untersuchenden Fall handelt es sich bei den Individuen um die polnischen Staatsbürger. Diese gehören bestimmten gesellschaftlichen und, im Falle der politischen Eliten, auch staatlichen Kleingruppen an. Die angestrebte Gruppe ist die NATO. Gemäß SIT ist die Kleingruppe, die am meisten nach Mitgliedschaft in der NATO strebt und dem entsprechend am ehesten bereit ist, die von der NATO geforderten Beitrittskriterien zu erfüllen, diejenige, deren Rekonstruktion von Identität am wahrscheinlichsten ist, die also am wahrscheinlichsten von Sozialisationsagenten der NATO sozialisiert wird. Diese Gruppe wiederum kann in der Folge andere Gruppen innerhalb des gesamten Systems von Gruppen, also innerhalb Polens, sozialisieren. Wenn sich dieser Prozess so lange fortsetzt, bis eine kritische Masse<sup>15</sup> von NATO-Beitrittsbefürwortern erreicht ist, so die Theorie, wird es politisch und gesellschaftlich möglich, die Beitrittskriterien zu erfüllen und die Mitgliedschaft in der NATO zu erlangen. Innerhalb dieses Modells sind Bedingungen, Mechanismen und Ergebnisse von Sozialisation festzulegen.

### **1.3.3 Sozialisationsbedingungen**

Sozialisationsbedingungen wurden bisher nicht systematisch theoretisch zusammengestellt. Checkel identifiziert mehrere Sozialisationsbedingungen für den Mechanismus des Lehrens/Lernens. Sozialisation ist demnach eher zu erwarten, wenn:

- das Sozialisationsobjekt in eine neue, unsichere Umgebung kommt und daher kognitiv motiviert ist, neue Informationen zu analysieren,
- das Objekt nur wenige ältere, verwurzelte Überzeugungen hat, die nicht zu den Botschaften der Sozialisationsinstanz passen,

---

<sup>15</sup> In der Forschung ist der Begriff der kritischen Masse nicht hinreichend operationalisiert. Harrison (2004: 522) rechnet mit Sozialisationseffekten, sobald eine kritische Masse von Staaten erreicht ist. In der Folge entstehen die bei Finnemore erwähnten Normenkaskaden (Harrison 2004: 528). Zur Operationalisierbarkeit der Kritischen Masse liefert Harrison immerhin erste Hinweise. Es soll dann zu erfolgreicher Übernahme kommen, wenn mindestens ein Drittel der Akteure erfolgreich sozialisiert ist. Allerdings wird vermutet, dass eine rein quantitative Definition nicht ausreicht. Empirisch ist die kritische Masse erreicht, wenn sich der Sozialisationsprozess nicht mehr rückgängig machen lässt.

- die Sozialisationsinstanz ein über Autorität verfügendes Mitglied aus der Zielgruppe des Objekts ist,
- die Sozialisationsinstanz nicht belehrt und verlangt, sondern ernsthafte Verhandlungsargumente erarbeitet und
- die Interaktion zwischen Instanz und Objekt in wenig politisierten, abgeschirmten Kontexten (hinter verschlossenen Türen) stattfindet (Checkel 2005b: 813).

Dabei gilt die letzte Bedingung für Strategien Normativer Überzeugung, in denen ein Klima des Vertrauens zwischen Sozialisand und Sozialisationsinstanz aufgebaut werden muss, um zu Erfolg zu führen. Für Techniken des sozialen Drucks ist dagegen eine möglichst breite Öffentlichkeit Erfolgskriterium, da dadurch die Möglichkeiten, Druck auszuüben (z. B. durch *shaming*) noch erhöht werden (Flockhart 2004: 368-70).

Weitere Sozialisationsbedingungen werden gegebenenfalls empirisch erarbeitet.

#### 1.3.4 Sozialisationsmechanismen

Die Untersuchung der Sozialisationsprozesse auf bzw. zwischen den Ebenen des Flockhart'schen Modells soll im Wesentlichen durch die Identifikation und Analyse von Sozialisationsmechanismen durchgeführt werden. Indem man feststellt, wer welche Mechanismen und Strategien anwendet, soll beantwortet werden, welche Faktoren für erfolgreiche Sozialisation verantwortlich sind.

In der Literatur gibt es verschiedene Vorschläge zur Systematisierung der Mechanismen.<sup>16</sup> Die Mechanismen betreffend trifft Checkel eine wichtige Unterscheidung in die eher rationalistisch geprägten Strategien von sozialem Druck/strategischer Kalkulation und die eher konstruktivistisch beeinflussten Strategien von Normativer Überzeugung. Als Zwischenstadium setzt er das Rollenspiel. Strategische Kalkulation bezeichnet eine Situation, in der eine Internationale Organisation der Regierung eines Zielstaates unter der Bedingung der Normenübernahme positive Anreize anbietet (z. B. Hilfe oder Mitgliedschaft). Dies ist keine Sozialisation *per definitionem*, weil es um rationale Interessenmaximierung geht und weder *Compliance* noch Internalisierung oder Wandel der Präferenzen stattfindet (Checkel 2005b: 808-9).<sup>17</sup> Beim Rollenspiel dagegen nehmen

---

<sup>16</sup> Für eine Zusammenfassung der verschiedenen Systematisierungsversuche zu Sozialisationsmechanismen mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung siehe z. B. Flockhart 2006b: 600. Sehr systematisch und umfassend fasst Frank (2010) die verschiedenen Mechanismen zusammen.

<sup>17</sup> Checkel bietet zwei Lösungen für dieses Problem an, die beide nicht vollständig überzeugen: Er

Agenten bestimmte Rollen an, weil diese in bestimmten Situationen für angemessen gehalten werden. Dies markiert den Übergang zu einer Logik der Angemessenheit, eine reflektierte Internalisierung hat jedoch noch nicht stattgefunden. Von dieser kann man bei Normativer Überzeugung sprechen, bei der die Akteure aktiv und reflektiert neue Einstellungen annehmen (Checkel 2005b: 810-2). Alle drei Prozesse sind zu berücksichtigen, weil sie in der Praxis oft parallel vorkommen bzw. kombiniert verwendet werden, abhängig davon, welche Bedingungen in der zu sozialisierenden Gesellschaft vorliegen, welche Einflusskanäle offen sind, welche Norm verändernden Aktivitäten mit welchen Adressaten verfolgt werden bzw. werden können (Flockhart 2004: 368).

Schimmelfennig schlägt folgende Kategorisierung von Mechanismen vor, die, ergänzt um den Mechanismus des Lehrens/Lernens, für diese Untersuchung angewendet werden, weil sie alle wichtigen in der Literatur genannten Mechanismen zusammenfassen und bereits operationalisieren:

**Sozialer Druck:** Die Sozialisierenden bieten den Sozialisanden soziale Anreize für den Fall, dass diese bereit sind, die NATO-Normen und -Werte anzunehmen. Dies können (z. B.) internationale Anerkennung, Statuszuwachs oder Imagegewinne sein.

**Verhandeln:** Die Sozialisierenden bieten materielle und/oder politische Anreize.

**Imitation/Rollenspiel:** Die Sozialisanden nehmen unreflektiert bestimmte Rollen an, weil diese in einem bestimmten Kontext adäquat sind. Die NATO-Normen und -Werte wirken lediglich als Schablonen für angemessenes Verhalten.

**Normative Überzeugung:** Die Sozialisanden internalisieren aktiv und reflektiert ein neues Verständnis von angemessenem Verhalten. Die NATO-Normen und -Werte werden nicht nur unreflektiert, sondern bewusst übernommen (Schimmelfennig 2003c: 410-1).

**Lehren/Lernen:** Die Sozialisanden lernen von der Sozialisationsinstanz Inhalte und Bedeutung der neuen Normen und Werte (Checkel 2005b: 813)

### 1.3.5 Sozialisationsergebnisse

Um die Teilfragestellung, ob Polen die Normen und Werte der NATO im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen übernommen hat, differenziert zu beantworten, ist es

---

zitiert Hooghe (2001), die die Eigeninteressen ebenfalls als sozialisiert darstellt. In diesem Fall hätte aber bereits Normative Überzeugung stattgefunden, was die Eigeninteressen betrifft. Außerdem beobachtet er, dass es zu *Lock In*- Effekten (Checkel 2005b: 809) kommen kann, die früher oder später dazu führen, dass ursprünglich aufgrund von strategischen Entscheidungen übernommene Normen internalisiert werden. Dabei ist zu betonen, dass die dann stattgefundenene Sozialisation nicht allein aufgrund der strategischen Kalkulation zustande kommt.

sinnvoll, die Sozialisierungsergebnisse auf verschiedenen Ebenen zu betrachten. Dazu sind die folgenden Fragen nützlich:

- Wird die Notwendigkeit der Übernahme von NATO-Normen und -Werten auf der Diskursebene, also in offiziellen Dokumenten, Reden etc., bekräftigt?
- Inwiefern sind die NATO-Normen und -Werte institutionalisiert (Verankerung in Verfassung und Gesetzen)? Worauf ist die Institutionalisierung zurückzuführen?
- Setzen die Akteure die NATO-Normen und -Werte durch, d. h. werden abweichende Einstellungen und regelwidriges Verhalten verhindert?
- Inwiefern haben die Akteure die NATO-Normen und -Werte habitualisiert? Orientieren sie sich an westlichen Rollenmodellen?
- Haben die Akteure die NATO-Normen und -Werte internalisiert? Werden diese als „richtig“ und/oder „angemessen“ anerkannt, verwendet und befolgt? Besteht die Anerkennung nicht nur auf rhetorischer Ebene (Rhetorisches Handeln), sondern handeln die Akteure auch in Fällen einer negativen machtpolitischen Kosten-Nutzen-Bilanz nach diesen NATO-Normen und -Werten (Normative Überzeugung)? (Schimmelfennig 2003c: 408-9)

Diese Bedingungen, Mechanismen und Ergebnisse sollen in der empirischen Untersuchung überprüft werden.

### **1.3.6 Vorgehensweise und Methoden**

In den Fallstudien wird mit mehreren Methoden gearbeitet, die dem jeweils zu untersuchenden Objekt angepasst sind. Dieser Methodenpluralismus ist in den Politikwissenschaften anerkannt (Alemann/Tönnemann 1995: 31-2) und sinnvoll: Durch die Kombination verschiedener Methoden kann der Komplexität der Fragestellung, die sowohl materielle als auch immaterielle Faktoren erheben will, gerecht werden. Wertvolle erste und teilweise auch weiterführende und für das Forschungsergebnis verwendbare Informationen können zunächst aus der Lektüre von Sekundärliteratur gewonnen werden.

Zur Untersuchung der Vorbedingung historische Dimension soll Sekundärliteratur über die politische und militärpolitische Geschichte Polens mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach den für die Untersuchung relevanten Kategorien zusammengefasst werden. Die wichtigsten Kategorien werden sein: historische Erfahrungen im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen, demokratische Vorerfahrungen, militärpolitische Traditionen,

sicherheitspolitische Parameter sowie der allgemeine Transformations- und Demokratisierungsprozess in der Region.

Im ersten Schritt ist zu untersuchen, ob und falls ja wie Sozialisationsagenten der NATO die politischen Eliten in Polen sozialisiert haben. Zuerst sind dazu die institutionellen und den politischen Prozess betreffenden Vorbedingungen zu erheben, denn diese wirken als Filter für die Sozialisation von staatlichen Eliten. Dies soll durch qualitative Inhaltsanalyse von Sekundärliteratur geschehen.

Die mit SIT zu beantwortende Frage ist, welche Teile dieser Eliten zu welchem Zeitpunkt einen Identitätswandel bzw. eine Anpassung ihrer Identität vollzogen haben, um sich nun mit den Werten der NATO im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen zu identifizieren. Dies betrifft die Sozialisationsergebnisse Habitualisierung und Internalisierung von Werten sowie die Bekräftigung von Normen und Werten der NATO im innergesellschaftlichen bzw. innenpolitischen Diskurs. Durch die Analyse der Interaktion zwischen den verschiedenen Gruppen soll herausgefunden werden, durch welche Sozialisationsmechanismen dies geschieht.

Zu diesem Schritt wird mit folgenden Methoden gearbeitet: Um einem Identitäts- und Wertewandel nachzugehen und herauszufinden, ob Werte habitualisiert oder internalisiert wurden, werden *Cognitive Maps* erstellt, die die Entscheidungsstruktur von Entscheidungsträgern offen legen. Als Grundlage dafür werden Interviews mit Mitgliedern der Eliten, die Medienberichte des Foreign Broadcast Information Service (FBIS) sowie Protokolle von Trainingsworkshops der NATO-PA herangezogen. Ziel der *Cognitive Maps* ist es, zu untersuchen, welches die Kausalannahmen der Entscheidungsträger sind und aufgrund welcher Normen und Werte sie Entscheidungen treffen. Dadurch soll es ermöglicht werden, die Äußerungen der Entscheidungsträger im Hinblick auf die Unterscheidung zwischen den Sozialisationsergebnissen Rhetorisches Handeln, Habitualisierung und Internalisierung zu bewerten. Ergänzend dazu sollen die Selbst- und Fremdzuschreibungen von Gruppenidentitäten in dafür besonders prägnanten Momenten beobachtet werden. In diesem empirischen Fallbeispiel sind dies die Skandale im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen.

Nach der Bekräftigung von Normen und Werten der NATO im Diskurs soll mittels Diskursanalyse gesucht werden. Untersucht werden sollen parlamentarische Debatten. Dazu wird wiederum auf die FBIS-Medienberichte sowie auf die Protokolle des Sejm zurückgegriffen.

Um die Sozialisationsmechanismen herauszufinden, wird auf deren Basis ein Kodierbuch erstellt und mittels qualitativer Inhaltsanalyse analysiert. Hierzu werden ein weiteres Mal die FBIS-Medienberichte und Interviews ausgewertet. Ebenso sind Berichte und Protokolle von NATO-Trainingsworkshops für die Eliten auszuwerten und Teilnehmer an solchen Workshops zu interviewen.

Je mehr Individuen bzw. Kleingruppen aus der politischen Elite die Werte der NATO übernommen haben, desto mehr Gewicht bekommen sie in den Institutionen und im politischen Prozess und können dort zur Durchsetzung der NATO-Normen beitragen. Deshalb sollen, parallel zu einem Werte- und Identitätswandel unter den politischen Eliten, der politische Prozess und der Wandel in Institutionen, Gesetzen und ähnlichem untersucht werden. Dies betrifft die Sozialisationsergebnisse Institutionalisierung und Durchsetzung von Normen. Auch hier sollen die Sozialisationsmechanismen durch Untersuchung der Interaktion zwischen Individuen und Gruppen herausgearbeitet werden. Diese Analyse wurde in der Sekundärliteratur (besonders bei Simon 2004) bereits umfassend geleistet, weswegen für diese Arbeit keine eigene Quellenuntersuchung vorgenommen wird, sondern diese Sekundärliteratur ausgewertet wird.

Anschließend ist zu analysieren, ob und wie die Bevölkerung durch Sozialisationsagenten der NATO und/oder durch im Sinne der NATO resozialisierten Mitglieder der staatlichen Eliten sozialisiert wurde. Auch in diesem Schritt ist zuerst der Filter für Sozialisation der Bevölkerung zu erheben, die politische Kultur der beiden Länder sowie die Traditionen von politischer bzw. gesellschaftlicher Partizipation. Als Analyseobjekte sollen dabei Sekundärliteratur und Meinungsumfragen dienen, die mittels qualitativer Inhaltsanalyse untersucht werden.

Bei der Untersuchung der Sozialisationsergebnisse ist auf dieser Ebene die Institutionalisierung der Normen nicht zu berücksichtigen, weil sie nicht auf diese Ebene gehört. Der Durchsetzung von Normen entspricht auf dieser Ebene die Befolgung der Normen durch die Bevölkerung. Da wenige bis keine Normen zu demokratischen zivil-militärischen Beziehungen die Bevölkerung direkt betreffen, ist diesem Punkt hier keine eigene Untersuchung zu widmen.

Um einen Identitäts- und Wertewandel in der Bevölkerung zu erfassen, durch den auch der Unterschied zwischen Habitualisierung und Internalisierung deutlich werden soll, werden Meinungsumfragen ausgewertet, die allerdings, weil dies zu aufwändig wäre, nicht selbst durchgeführt werden. Auch relevante Berichte aus den Medien sollen mittels qualitativer

Inhaltsanalyse untersucht werden.

Ob die Normen und Werte der NATO im Diskurs von der Bevölkerung bekräftigt werden, ist aufgrund der Datenlage nur vermittelt über Medienberichte nachzuweisen, die hierfür ausgewertet werden.

Neben den Sozialisationsergebnissen sollen auch in diesem Block die Sozialisationsmechanismen untersucht werden. Dazu sind die Interaktionen zwischen Sozialisanden und Sozialisierenden mittels qualitativer Inhaltsanalyse zu analysieren, wobei nach den Mechanismen gesucht werden soll. Hier gilt aufgrund der Datenlage das gleiche wie oben: Die Sozialisationsmechanismen können ebenfalls nur vermittelt über Medienberichte untersucht werden.

Die Selbst- und Fremdkategorisierungen der Individuen sowie deren Gruppenzugehörigkeiten – also im Wesentlichen die Fragen, ob sich jemand der Gruppe der Befürworter von Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen zurechnet bzw. zugerechnet werden kann – werden durch SIT analysiert. Um dies zu beschreiben, werden die *Cognitive Maps* herangezogen und zusätzlich die Skandale im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen auf das Zutreten der Gruppenzugehörigkeiten zu verschiedenen Zeitpunkten hin untersucht.

Im letzten Schritt ist die Fallstudie auf alternative und ergänzende Erklärungen hin zu überprüfen. Dazu sind sowohl der internationale als auch der innenpolitische Kontext auf andere Einflüsse im Bereich der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen zu untersuchen. Dafür ist es sinnvoll, mit Prozessanalyse<sup>18</sup> zu arbeiten, da man dadurch verborgene Variablen identifizieren und zu einer differenzierteren Bewertung des Faktors NATO-Einfluss kommen kann, indem man diesen gegen die weiteren entdeckten unabhängigen Variablen abwägen kann.<sup>19</sup> Außerdem werden durch Prozessanalyse Faktoren aufgedeckt, die gegen eine vereinheitlichende Wirkung sprechen. Dadurch wird wesentlich genauer geklärt werden können, ob im Gesamtergebnis eher Einheitlichkeit

---

<sup>18</sup> Eine sehr gute Erläuterung von Prozessanalyse liefert in diesem Zusammenhang Frank (2010: 109-111).

<sup>19</sup> Für die unabhängige Variable kommen zahlreiche andere Faktoren in Frage, so z. B. für diese Fälle auf internationaler Ebene der Einfluss der Organisationen EU, OSZE und Europarat, als innenpolitische Faktoren Parteienkonstellation, politische Kultur, Organisation der Institutionen, Machtverteilung im politischen System. Für den Test der Haupthypothese ist zu untersuchen, welche dieser Variablen ebenfalls eine Rolle spielen, ob eventuell eine andere Variable einen größeren Einfluss hatte als die NATO oder auch ob erst ein Zusammenspiel mehrerer Variablen zur abhängigen Variablen führt.

oder Vielfalt in den zivil-militärischen Beziehungen Polens besteht. Rein theoretisch kann nicht hergeleitet werden, welche Faktoren eine Wirkung haben und wie genau sie den Verlauf des Prozesses beeinflussen. Besondere Aufmerksamkeit ist dabei auf Variable zu lenken, die im Forschungsdesign bisher nicht berücksichtigt wurden, sich aber empirisch nun als wichtig erweisen. Ausgegangen wird von den NATO-Beitrittskriterien in diesem Bereich, deren graduelle Erfüllung verfolgt werden soll. Wie oben beschrieben, soll zwischen mehreren verschiedenen Ebenen unterschieden werden. Diese sollen jedoch direkt wieder zueinander in Bezug gesetzt werden, um die Wechselwirkungen zwischen ihnen zu beschreiben. Daraus soll eine Kausalanalyse erstellt werden, die es erlaubt, die Entwicklung der zivil-militärischen Beziehungen samt Gründen für deren Transformation einerseits auf eine breitere empirische Basis zu stellen und andererseits theoretisch stärker zu untermauern. Die Prozessanalyse soll besonders dabei helfen, durch die Identifizierung von durch die Theorie nicht berücksichtigten Kausalmechanismen alternative Erklärungen zu erkennen und zu berücksichtigen sowie vorher nicht erkannte Variable zu identifizieren und einzubinden. Andererseits soll es auch dafür sorgen, unterstellte Kausalmechanismen der Theorie zu bestätigen. Dabei stellt sich die Frage, wie eng Kausalität gefasst werden soll. Hier wird für eine weite Fassung des Begriffs plädiert, denn bei einer engen Auslegung wird es nicht möglich, methodisch z. B. darauf zu reagieren, dass die NATO evtl. nicht Ursache, sondern Auslöser von Prozessen ist.<sup>20</sup> Für die Prozessanalyse sollen sowohl die Sekundärliteratur zum Thema als auch die FBIS-Medienberichte analysiert werden.

Besonders wichtig zur Beantwortung der Fragestellung sind Experteninterviews. Als Experten gelten hierbei Personengruppen, die für den forschungsrelevanten Prozess Verantwortung tragen bzw. die über privilegierten Zugang zu Informationen verfügen (Meuser/Nagel 2005: 73). In der Praxis überschneiden sich die beiden Gruppen. Die meisten der Interviewpartner trugen für den Prozess Verantwortung und verfügten über privilegierten Zugang zu Informationen.

Interviewt wurden Entscheidungsträger aus dem politischen System und Militärs, die den politischen Prozess beeinflusst haben. Befragt wurden Vertreter aus dem polnischen Außen- und Verteidigungsministerium, die im Untersuchungszeitraum dort beschäftigt waren und zu deren Aufgabenbereich die zivil-militärischen Beziehungen gehörten und

---

<sup>20</sup> Zur Kritik an einem Kausalitätsbegriff, wie ihn die positivistische Tradition formuliert, vgl. z. B. George/Bennett 2005, Kurki 2006 und auch Wight 2004.



teilweise noch heute gehören. Außerdem Militärs, die zum Untersuchungszeitraum im polnischen Generalstabsdienst waren und somit umfangreiche Kenntnisse über die Streitkräfte haben. Weiterhin polnische Parlamentarier, die damals an den Entscheidungen, die die zivil-militärischen Beziehungen neu ordneten, beteiligt waren.

Um eine Außenansicht von Experten zu erhalten, wurden Politikwissenschaftler und Journalisten, die den Prozess des NATO-Beitritts verfolgt haben, befragt. Außerdem Vertreter der NATO, die in den beiden Ländern Workshops geleitet oder Verhandlungen geführt haben.

### **1.3.7 Struktur der Untersuchung**

Daraus ergibt sich die **Gliederung** des empirischen Teils der Arbeit:

Zunächst werden die Vorbedingungen von Sozialisation untersucht, danach der erste Filter von Flockhart, nämlich die für die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen relevanten politischen Strukturen und Prozesse, die die Sozialisation der polnischen Eliten durch Akteure der NATO beeinflusst haben. Im Anschluss daran wird genau diese Sozialisation der polnischen Eliten durch die NATO untersucht, und zwar im Hinblick auf Sozialisationsbedingungen, Sozialisationsmechanismen und Sozialisationsergebnissen. Anschließend wird der zweite Flockhart'sche Filter untersucht, die politische Kultur und Partizipation in der polnischen Gesellschaft. Danach wird die Sozialisation der polnischen Bevölkerung durch die polnischen Eliten analysiert, ebenfalls unter Berücksichtigung von Sozialisationsbedingungen, Sozialisationsmechanismen und Sozialisationsergebnissen. Bei der Untersuchung der Sozialisation werden die Gruppenzugehörigkeiten im Sinne der SIT mit behandelt. Abschließend werden alternative und gegebenenfalls ergänzende Erklärungen mit Hilfe von Prozessanalyse untersucht.

## **2 STAND DER FORSCHUNG UND EINORDNUNG IN DIE THEORIELANDSCHAFT**

### **2.1 Literatur im Bereich Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen**

Es liegen grundlegende theoretische Arbeiten vor, die sich mit den zivil-militärischen Beziehungen und deren Begrifflichkeiten und Abgrenzungen beschäftigen, jedoch behandeln diese nicht oder kaum deren Wandlungsprozesse, weswegen diese hier nicht eingehender behandelt werden.<sup>21</sup> Des Weiteren liegen Fallstudien zur Sozialisation Polens im Bereich der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen vor, diese sind jedoch nicht zahlreich. Es handelt sich dabei um rein beschreibende Arbeiten ohne spezifischen theoretischen Hintergrund bzw. ohne erkennbare Analysemethoden und Forschungsdesign zum Themenkomplex Sicherheitspolitik in Ostmitteleuropa und speziell Polen, zu zivil-militärischen Beziehungen in Ostmitteleuropa und Polen sowie zum polnischen NATO-Beitritt.

Insgesamt liefern die für diese Arbeit relevanten Studien vor allem Hintergrundinformationen und Datenmaterial.<sup>22</sup>

#### **2.1.1 Sicherheitspolitik in Ostmitteleuropa und Polen im Zusammenhang mit dem NATO-Beitritt**

Die Sicherheitspolitik in Ostmitteleuropa und Polen wird nur in seltenen Fällen im

---

<sup>21</sup> Erwähnenswert sind die beiden Klassiker Huntington (1957) und Janowitz (1960), die die Debatte über zivil-militärische Beziehungen geprägt haben. In der Debatte geht es darum, ob und wie das Militär „zivilisiert“ wurde, wobei technische und organisationsstrukturelle Aspekte im Vordergrund stehen. Forster (2002) erstellt eine Forschungsagenda zum Themenkomplex. Schiff (1995) und Bland stellen in ihren Theorien der zivil-militärischen Beziehungen die Dichotomie zwischen zivilem und militärischem Bereich in Frage und gehen davon aus, dass hier eher Konkordanz sinnvoll für demokratische zivil-militärische Beziehungen sei. Herspring (1999) überträgt Huntingtons Theorie der zivil-militärischen Beziehungen auf die postkommunistischen Staaten. Mychajlszyn/Riekhoff (2004) beschreiben einige wichtige Theoriebeiträge zu den zivil-militärischen Beziehungen in Ostmitteleuropa. Die Fallstudien (Dutkiewicz über Polen) analysieren beschreibend Lücken in der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen. Huntington (1991) beschreibt Aspekte und Richtlinien der Demokratisierung zivil-militärischer Beziehungen.

<sup>22</sup> Die Ausnahme stellt die Arbeit von Frank (2010) dar. Diese wird weiter unten vertieft besprochen. Weiterhin gibt es einige wenige Arbeiten, denen bei themenverwandten Untersuchungen das Konzept der Internationalen Sozialisation zugrunde liegt: Die Monographie von Knobel (2010) untersucht die Erweiterung der westlichen Staatengemeinschaft mit dem Konzept der Internationalen Sozialisation. Merlingen/Ostrauskaite (2003) untersuchen in ihrem Aufsatz die Internationale Sozialisation der ostmitteleuropäischen Staaten durch OSZE und Europarat.

Zusammenhang mit dem NATO-Beitritt behandelt. Broer/Diehl (1991) analysieren die Sicherheitslage in Ostmitteleuropa mit Bezug zum NATO-Beitritt, ebenso Burant (1997) mit einem Schwerpunkt auf polnisch-tschechischer Zusammenarbeit und Wettig (1994a). Für Polen sind zu nennen die Arbeiten von Münch (2004), die sich dem Spannungsfeld NATO/ESVP widmet, und Cziomer (1998a, 1998d, 1999a und b), der den NATO- und EU-Beitritt in seine Analyse einbezieht, so auch Fehler (1999) und Kupiecki (2002). Chudoba (2003) analysiert Zusammenhänge zwischen polnischer Außen- und Sicherheitspolitik und NATO-Beitritt. Cottey/Edmunds/Forster (2002) stellen die Professionalisierung der ostmitteleuropäischen Armeen im Zusammenhang mit dem NATO-Beitritt dar, inklusive Polen. Von Latawski (1994a) liegt eine Arbeit über den polnischen NATO-Beitritt im Zusammenhang mit der allgemeinen sicherheitspolitischen Situation vor. All diese Beiträge zur Sicherheitspolitik behandeln nicht die Militärreform im Zusammenhang mit dem NATO-Beitritt.

### **2.1.2 Zivil-militärische Beziehungen in Ostmitteleuropa und Polen mit Bezug zum NATO-Beitritt**

Auch die zivil-militärischen Beziehungen und deren Demokratisierung werden selten im Zusammenhang mit dem NATO-Beitritt analysiert.<sup>23</sup> Das Thema zivil-militärische

---

<sup>23</sup> Ohne Bezug zum NATO-Beitritt liegt mehr Literatur vor, u.a. folgende: Michta (1997) untersucht das Verhältnis der polnischen Armee zu Regierung und Gesellschaft. Hyde-Price (1996) beschreibt die Reform des polnischen Militärs, ebenfalls ohne Bezug zum NATO-Beitritt. Staar (1993) behandelt die Demokratisierung Polens, wobei er ein Kapitel dem Militär widmet. Der Sammelband von Born, Caparini, Haltiner und Kuhlmann (2006) behandelt die Fragestellung, wie zivile Kontrolle über das Militär in der Praxis in Europa funktioniert. Werkner und Gause (2007) analysieren in ihrem Sammelband die Auswirkungen des Transformationsprozesses auf die Streitkräfte in postsozialistischen Staaten. Heinemann-Grüder entwickelt (in Gerhard/Reeb 2007) Kriterien demokratischer Kontrolle. Im Reader Sicherheitspolitik schreibt er zusammen mit Grebenschikov (2004) einen kurzen Abriss über die Entwicklung der zivil-militärischen Beziehungen in Ostmitteleuropa, mit einem Abschnitt über Polen. Außerdem testet er (Heinemann-Grüder 2003) die Erklärungskraft der vier Großtheorien der Internationalen Beziehungen Neorealismus, Institutionalismus, Konstruktivismus und Liberalismus für den Prozess der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen. Betz (2004), ebenso Löwenhart/Betz/Strachan (2001), analysiert die Stärken und Schwächen in Polens zivil-militärischen Beziehungen, entwickelt Kriterien ziviler Kontrolle und versucht zu erklären, welche Faktoren zu demokratischen zivil-militärischen Beziehungen führen. Der Mares-Sammelband (1999) setzt sich mit der Frage auseinander, wie die zivil-militärischen Beziehungen die Wahrscheinlichkeit von demokratischer Konsolidierung und regionaler wirtschaftlicher und militärischer Zusammenarbeit beeinflussen. Wiatr (1993) behandelt die zivile Kontrolle über die Armee in neuen Demokratien, inklusive Polen. Cottey/Edmunds/Forster (2002) liefern einen Sammelband über demokratische Kontrolle über das Militär in postkommunistischen Staaten. Auch Barany (1992) behandelt die Entwicklung

Beziehungen in Ostmitteleuropa im Zusammenhang mit NATO- und EU-Beitritt behandelt Jacoby (2004). Bebler (1997b) schreibt über die zivil-militärischen Beziehungen in Ostmitteleuropa mit Bezug zum NATO-Beitritt, desgleichen Blackwell (2004), der auch den EU-Beitritt einbezieht.

Wieczorek/Kludka (1997) beleuchten den Weg Polens in die NATO u. a. unter Berücksichtigung der Beitrittskriterien, zu denen demokratische zivil-militärische Beziehungen gehören. Herspring (1994) schreibt über die Reform der zivil-militärischen Beziehungen u. a. in Polen nach 1989, teils im Zusammenhang mit dem NATO-Beitritt (2000). Der Sammelband von Bebler (1997a) enthält ein Kapitel von Simon zu zivil-militärischen Beziehungen und der NATO-Erweiterung. Cameron-Rulkowski (2004) widmet eine Monographie Polens NATO-Beitritt und der Transformation der zivil-militärischen Beziehungen. Von Latawski (1999) liegt eine Arbeit über den polnischen NATO-Beitritt im Zusammenhang mit der Transformation der polnischen Streitkräfte vor. Michta (1995) beschreibt in seinem Aufsatz, welche NATO-Beitrittskriterien Polen bereits erfüllt und was noch zu tun bleibt, und behandelt dabei sowohl zivile Kontrolle über das Militär als auch demokratische Konsolidierung. In einem Artikel über Militärreformen in Polen mit Bezug zum NATO-Beitritt beschreibt Michta (2003) auch die Entwicklung der zivil-militärischen Beziehungen.

### **2.1.3. Fazit**

Die Übersicht über die existierende Literatur verdeutlicht, dass zwar themenverwandte Studien vorliegen, jedoch nur eine Arbeit, die eine Fallstudie zur Demokratisierung der polnischen zivil-militärischen Beziehungen im Zusammenhang mit dem NATO-Beitritt mit klar ausgearbeitetem und stringentem Forschungsdesign liefert (Frank 2010).

Jedoch arbeitet Frank mit einem anderen Theorieansatz, nicht mit dem von Flockhart, und geht auch methodisch anders vor, da sie zu einem großen Teil mit Sekundärliteratur arbeitet. Im Unterschied dazu wird in dieser Arbeit schwerpunktmäßig empirisches Material aus Quellen und eigener Feldforschung analysiert. Frank untersucht überblicksartig das gesamte Feld zur Sozialisation Polens im Bereich der zivil-

---

der zivil-militärischen Beziehungen in Ostmitteleuropa, Polen inklusive, ebenso Donnelly (2001), Szemerényi (1996), Lombardi (1999) und der Sammelband des NATO Defense College (1997). Donnelly (1992) schreibt über zivil-militärische Beziehungen in postkommunistischen Staaten, im gleichen Sammelband Kamiński und Kurylowicz über zivil-militärische Beziehungen in Polen. Legault/Sokolsky (2002) betrachten die zivil-militärischen Beziehungen im postsozialistischen Raum.

militärischen Beziehungen durch die NATO. Diese Arbeit dagegen greift einzelne Aspekte heraus und analysiert diese tiefer, besonders die Sozialisation der polnischen Parlamentarier durch die NATO-PA (Parlamentarische Versammlung der NATO), den Diskurs in den polnischen Medien, die Debatten der Parlamentarier im Sejm und die selbst geführten Interviews.

## **2.2 Theoretische Ansätze zu Internationaler Sozialisation**

In jeder der Großtheorien der Internationalen Beziehungen gibt es Vertreter, die sich mit Internationaler Sozialisation beschäftigen (Checkel 2005b: 803, Alderson 2001: 416-7). Jede Forschungsrichtung versteht den Begriff jedoch anders. Insgesamt erforschen die Großtheorien im Zusammenhang mit Institutionen verschiedene Themen. Oft setzen sie sich als Ziel, Internationale Organisationen, ihr Entstehen und ihren Wandel zu erklären.<sup>24</sup> Insgesamt bekommt man den Eindruck, dass sich die IB-Theorien eher am Rande mit Internationaler Sozialisation befassen. So kommt Johnston zu dem Schluss:

Socialization theory is a neglected source of explanations for cooperation in international relations (Johnston 2001: 487).

In dieser Arbeit soll Internationale Sozialisation vor dem Hintergrund des Institutionalismus betrachtet werden. Deshalb wird dieser zuerst vorgestellt. Jedoch werden auch kurz die anderen Großtheorien mit ihren Verbindungen zu Internationaler Sozialisation umrissen.

### **2.2.1 Internationale Sozialisation vor dem Hintergrund des Institutionalismus**

Ein wichtiges Vorbild für die Sozialisationsforschung, besonders seit ihrem Wiederaufleben Anfang der 1990er Jahre, ist der (Neo-) Institutionalismus. Von allen IB-Theorien spielt bei dieser Theorie Internationale Sozialisation, teils auch unter anderen Bezeichnungen (*complex socialization, state socialization*), die größte Rolle. Sie bildet durch das grundlegende gemeinsame Forschungsinteresse eine wichtige Folie, vor der Internationale Sozialisation betrachtet werden kann. In dieser Arbeit sollen dabei sowohl rationalistische als auch konstruktivistische Aspekte erfasst werden: Sozialisation soll sowohl vor dem Hintergrund des rationalen als auch des soziologischen Institutionalismus untersucht werden. Im Folgenden ist Leitfrage, wie der Institutionalismus, bzw. seine

---

<sup>24</sup> Wie dies in den verschiedenen Großtheorien umgesetzt wird, ist z. B. im Überblicksartikel von Alamir (2003) zusammengefasst.

Spielarten rationaler und soziologischer Institutionalismus, Internationale Sozialisation erklärt.

### **2.2.1.1 Kurzer Überblick über die verschiedenen Formen des Institutionalismus**

In seinem Vergleich von rationalem und soziologischem Institutionalismus kommt Keohane zu dem Schluss:

A critical comparison of rationalistic and reflective views suggests hypotheses and directions for the development of better-formulated rationalist and reflective research programs, which could form the basis for historically and theoretically grounded empirical research, and perhaps even for an eventual synthesis of the two perspectives (Keohane 1988: 379).

March/Olsen (1989 und 1998) geben einen Überblick über rationalen und soziologischen Institutionalismus. Dabei ist die Art, in der die Rolle von Institutionen beleuchtet wird, für die Fragestellung dieser Arbeit relevant. Hier findet z. B. die Unterscheidung zwischen einer Logik der Angemessenheit und der Konsequentialität statt (March/Olsen 1989: 23).

Nach Hall und Taylor (1996) zeichnet sich der rationale Institutionalismus dadurch aus, dass die Akteure ein festes Set von Präferenzen haben sowie instrumentell und strategisch handeln. Politik wird verstanden als eine Serie von *collective action dilemmas* (Hall/Taylor 1996: 944). Im soziologischen Institutionalismus dagegen beeinflussen Institutionen die Individuen zusätzlich auf der kognitiven Ebene, indem sie Skripte etc. für angemessenes Verhalten liefern und somit nicht nur strategische Überlegungen beeinflussen, sondern auch Selbstbilder u.ä. (Hall/Taylor 1996: 947). Der historische Institutionalismus vereint das rationalistische mit dem konstruktivistischen Konzept. Er betont Pfadabhängigkeiten und ungewollte Konsequenzen (Hall/Taylor 1996: 938). Hall und Taylor stellen fest, dass bisher wenig Austausch zwischen den drei Schulen stattgefunden hat (Hall/Taylor 1996: 937), obwohl dies durchaus lohnend für die Forschung sein könnte, da jeder Ansatz wichtige Teilaspekte behandelt (Hall/Taylor 1996: 955).<sup>25</sup>

### **2.2.1.2 Internationale Sozialisation und Institutionalismus**

Am ausführlichsten beschäftigen sich Schimmelfennig (z. B. 2006) und Checkel (z. B. 2007) mit Internationaler Sozialisation. In seinem Artikel (Schimmelfennig 1998-99)

---

<sup>25</sup> Auch weitere maßgebliche Autoren plädieren für eine Integration der verschiedenen Spielarten des Institutionalismus (Scott 2001, Schmid/Maurer 2003, Finnemore/Sikkink 1998, Finnemore 1996a und b).

behandelt Schimmelfennig die NATO-Osterweiterung und erklärt diese ergänzend zu rationalistischen Ansätzen mit dem soziologischen Institutionalismus als einen Prozess internationaler Sozialisation. Sein Sammelband (Schimmelfennig 2003a) untersucht die Wirkung von internationalen Organisationen auf die mittel- und osteuropäischen Staaten vor dem Hintergrund der Internationalen Sozialisation. Die Einleitung ist einer der grundlegenden theoretischen Texte zur Internationalen Sozialisation (Schimmelfennig 2003b: 1-29), ebenso sein Artikel im Sammelband von Hellmann/Wolf/Zürn (Schimmelfennig 2003c: 401-27).

Checkel behandelt in mehreren Artikeln (Checkel 1997, 1999a und b, 2001, 2005b, Zürn/Checkel 2005) die Verbindung zwischen rationalem und soziologischem Institutionalismus im Zusammenhang mit Internationaler Sozialisation: Auch hier steht die Zusammenführung von rationalistischen und konstruktivistischen Ansätzen Internationaler Sozialisation im Fokus:

First, while socialization research has typically been construed as constructivism's home turf, this volume's emphasis on mechanisms and scope conditions reveals that rational choice has much to contribute here as well. We develop this claim by undertaking a 'double interpretation' of each essay, which allows us to advance more fine-grained arguments connecting the two social theories. Second, while there are good conceptual reasons for expecting a predominance of international socialization in Europe, the empirical cases instead suggest that its effects are often weak and secondary to dynamics at the national level. We make sense of this puzzle by reasoning more explicitly in longitudinal terms, by drawing on work on European identity, and by noting that students of European socialization as well as integration have much to gain by 'bringing the domestic back in'. Finally, while our collaborators have demonstrated the empirical and theoretical benefits of combining a social ontology with a positivist epistemology, this comes at a cost, with normative perspectives neglected (Zürn/Checkel 2005: 1045).

### **2.2.2 Internationale Sozialisation vor dem Hintergrund anderer Großtheorien der Internationalen Beziehungen**

Im Neorealismus ist die Abweichung von den übrigen verwendeten Definitionen am größten: Internationale Sozialisation wird gleichgesetzt mit Selektion und Wettbewerb (z. B. Ikenberry/Kupchan 1990). Sozialisation ist eingebettet in das Konzept der Hegemonialmacht und wird zu einer Machtressource (Ikenberry/Kupchan 1990: 313). Ausgelöst wird sie hauptsächlich durch Zwang, eine der entscheidenden Kategorien im Realismus, und materielle Anreize. Gleichzeitig geben Ikenberry/Kupchan aber zu, dass dies allein nicht ausreicht: Erfolgreiche Sozialisation hat für sie den Vorteil, dass der Hegemon das Fortbestehen des internationalen Systems nicht allein durch ständigen Zwang aufrechterhalten muss (Ikenberry/Kupchan 1990: 315). Internationale Sozialisation ist im Realismus eine der Antworten auf die Frage, wie Hegemonen ihre Macht ausüben

(Ikenberry/Kupchan 1990: 283). Alderson fasst zusammen:

Neorealists use the term 'state socialization' in a narrow sense, to refer to the way in which the international system, through the filtering effects of anarchy and trial-and-error learning, insinuates the fundamental norm of 'security egoism' and balance of power politics into the behaviour of states (Alderson 2001: 416).

Im Neoliberalismus kommt der Begriff Sozialisation nur sehr selten vor (z. B. bei Finnemore 1996a und Finnemore/Sikkink 1998), und dann eher bereits in der Verknüpfung mit dem rationalen Institutionalismus.

Der Band von Risse, Ropp und Sikkink (1999) fasst den Forschungsstand der Konstruktivisten, die an Sozialisation forschen und die Arbeiten der English School weiterentwickeln, zusammen. Sie betrachten Institutionen als Förderer von Sozialisation. Der Nachteil dieses Ansatzes besteht darin, dass die Autoren die Sozialisationspfade einschränken, indem sie den Anfangspunkt immer bei gesellschaftlichem Protest festlegen. Dadurch wird die Tatsache vernachlässigt, dass Sozialisation auch bei den Agenten des Staates selbst beginnen kann (Checkel 2005b: 806-7). Weiterhin begreifen Vertreter der Europäisierungsforschung sowie eine kleinere Gruppe von Konstruktivisten Institutionen nicht als Sozialisationsinstanzen, sondern als Sozialisationsorte für Individuen, benutzen zur Messung von Sozialisation aber eher quantitative Indikatoren wie die Dauer der Verhandlungen (Checkel 2005b: 807-8).

Einige Überblicksartikel behandeln die drei Großtheorien (Neo-) Realismus, (Neo-) Liberalismus und Konstruktivismus im Hinblick auf Institutionen. Keohane/Nye/Hoffmann (1993) untersuchen in verschiedenen Politikbereichen, wie internationale Institutionen nach dem Ost-West-Konflikt in Europa das Verhalten von Staaten geformt haben (Keohane/Nye/Hoffmann 1993: 174). Zur Erklärung ziehen sie die drei Großtheorien Realismus, Liberalismus und Institutionalismus heran (Keohane/Nye/Hoffmann 1993: 175). Direkt Sozialisation durch internationale Institutionen wird nur von wenigen Autoren überblicksartig für die verschiedenen Großtheorien beleuchtet. Johnston fasst seine Untersuchungen dazu folgendermaßen zusammen:

Neorealism treats socialization (or selection, more properly) as a process by which autistic non-balancers are weeded out of the anarchical international system. Contractual institutionalists ignore or downplay the possibilities of socialization in international institutions in part because of the difficulties in observing changes in interests and preferences. For constructivists socialization is a central concept. But to date it has been undertheorized, or more precisely, the microprocesses of socialization have been generally left unexamined (Johnston 2001: 487).



Skalnes (1998) und Ruchhaus (2000) beschäftigen sich direkt mit der NATO-Erweiterung und inwiefern diese durch die Theorien der IB erklärt wird. Skalnes behandelt dabei unter anderem die Frage, die am ehesten mit internationaler Sozialisation zusammenhängt, nämlich warum die (Aussicht auf) NATO-Mitgliedschaft bei den ostmitteleuropäischen Staaten zahlreiche und andauernde Reformen ausgelöst hat (Skalnes 1998: 44). Er kommt zu dem Ergebnis, dass weder Realismus (Neorealismus) (Skalnes 1998: 58-61) noch Liberalismus (neoliberaler Institutionalismus) (Skalnes 1998: 69-72) befriedigende Antworten geben (Skalnes 1998: 85), und erklärt auch gleich, woran das seiner Meinung nach liegt.<sup>26</sup>

Neoliberal institutionalism is indeterminate with respect to [...] the tying of membership to domestic reforms [...] Neorealism [...] is indeterminate with respect to why membership is tied to domestic reforms. Neither of the two leading approaches offers a complete explanation of these aspects of current NATO security policy regarding Eastern Europe, because such an explanation must include the linkage between international institutions and domestic politics as an important variable (Skalnes 1998: 44).

Anhand dieser Darstellung lässt sich bereits erkennen, dass das Forschungsfeld uneinheitlich ist. Als gemeinsames Ziel all dieser Forschungsstränge ist die Suche nach Bedingungen und Mechanismen von Internationaler Sozialisation auszumachen, um das Sozialisationspotential europäischer und internationaler Institutionen herauszufinden. Dabei sind sowohl Individuen als auch Staaten die Sozialisanden (Checkel 2005b: 802 und 804).

### **2.2.3 Ansätze im Zusammenhang mit Internationaler Sozialisation**

Internationale Sozialisation ist ein *Second Image Reversed*-Ansatz. Diese untersuchen die Wirkungen aus dem internationalen System auf Staaten. Das Konzept des *Second Image Reversed* hat Gourevitch (1978) eingeführt, der die Frage stellt, wie internationale Bedingungen als unabhängige Variable für interne Demokratisierungsprozesse operationalisiert werden können (vgl. dazu auch Hartmann 1997: 331). In Teilen nimmt er bereits Kritik am Konzept der Internationalen Sozialisation vorweg:

The international system is not only a consequence of domestic politics and structures but a cause of them. Economic relations and military pressure constrain an entire range of domestic behaviors, from policy decisions to political forms. International relations and domestic politics are therefore so interrelated that they should be analyzed simultaneously, as wholes. However compelling external pressures may be, they are unlikely to be fully determining, save for the case of outright occupation. Some leeway of response to

---

<sup>26</sup> Der Ansatz, den er daraufhin entwickelt (institutionelle Stabilität, Skalnes 1998: 44-5), betrifft allerdings nicht die Frage nach Sozialisation, sondern nach internationaler Stabilität und auf welchem Weg diese erreicht wird.

pressure is always possible, at least conceptually. The choice of response therefore requires explanation. Such an explanation necessarily entails an examination of politics: the struggle among competing responses (Gourevitch 1978: 911).

Im Folgenden sollen verschiedene *Second Image Reversed*-Ansätze, aber auch andere Konzepte, auf ihre Nützlichkeit für Internationale Sozialisation untersucht werden. Die Ansätze werden vorgestellt, Internationale Sozialisation von ihnen abgegrenzt. Im Anschluss wird aufgezeigt, mit welchen Konzepten es zu Überschneidungen kommt, die eventuell fruchtbar für die Entwicklung des Forschungsdesigns und die empirische Untersuchung der vorliegenden Arbeit sein können.<sup>27</sup>

Verhältnismäßig einfach ist Internationale Sozialisation von *Compliance*-Ansätzen abzugrenzen, die sich lediglich mit der Regelbefolgung durch Staaten beschäftigen. Die Sozialisationsforschung geht weiter und betrachtet darüber hinaus die Entwicklung bis zur Regelübernahme (Schimmelfennig 2003c: 406). Beim Konzept der *Compliance*, wie allgemein bei entscheidungstheoretischen Ansätzen, ist die Normenübernahme kurzlebiger, weil es sich um rein taktische Anpassungen handelt (Alderson 2001: 423). Allerdings lässt sich *Compliance* durchaus als Teilaspekt von Sozialisation sehen, insofern als ein Teil der Sozialisationsergebnisse, nämlich die Normendurchsetzung, in dieser Regelbefolgung besteht. Der etwas modifizierte Ansatz der *Contested Compliance* geht davon aus, dass *Compliance* im Diskurs entschieden wird (Wiener 2004: 189) und knüpft damit an das Konzept argumentativen Handelns an.<sup>28</sup> Internationale Sozialisation ist folglich der umfassendere und somit für diese Arbeit nützlichere Ansatz.

---

<sup>27</sup> Einige interessante Arbeiten, die nicht eindeutig den vorgestellten Ansätzen zugeordnet werden können: Der von Linden (2002) herausgegebene Sammelband will zu drei Forschungsrichtungen beitragen: Erweiterung, Transition und Europäisierung. Alle darin vereinten Aufsätze untersuchen die Wirkung von Internationalen Organisationen auf die ostmitteleuropäischen Staaten, die Kanäle und Mechanismen, durch die Internationale Organisationen ihre Normen in den Staaten und Gesellschaften verbreiten, sowie die Auswirkungen der Normen auf die politischen Systeme. Für den Ansatz der internationalen Sozialisation interessant sind die Arbeiten von Pridham (2000, 1994), Pridham/Vanhanen (1994) und Pridham/Herring/Sanford (1994). Durch die Frage, ob es eine internationale Dimension von Demokratisierung gibt, rückt der Zusammenhang zwischen Innenpolitik und äußeren Entwicklungen ins Zentrum, leider ohne Schwerpunkt Sicherheitspolitik. Erwähnenswert sind außerdem die Veröffentlichungen des Genfer DCAF (z. B. Caparini/Fluri/Molnár 2006, Germann/Karkoszka 2005, Bryden/Fluri 2003, Fluri/Shalamanov 2003, Germann/Edmunds 2003, Born/Caparini/Fluri 2002), die am Konzept der Security Sector Reform arbeiten. Interessant ist, dass hierbei Normen und Haltungen thematisiert werden sowie Sozialisationsziele und -instrumente des Westens und Outcomes des Sozialisationsprozesses. Mondy (2001) analysiert den Transfer von demokratischen Normen im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen.

<sup>28</sup> Vgl. unten: Menschenrechtsmodell.

Konzepte von Globalisierung beschäftigen sich auch mit Wirkungen der Systemebene auf die Staaten. Globalisierungsforschung beschäftigt sich, im Gegensatz zu Sozialisationstheorien, allerdings mehr mit den Verflechtungen zwischen den Staaten und Gesellschaften und untersucht weniger die Wirkung genau einer Institution auf genau einen Staat bzw. eine Gesellschaft.

Diffusion bezeichnet die Verbreitung bzw. Übernahme von Neuerungen (Kulturelementen/Institutionen) durch eine Gesellschaft. [...] In der Politikwissenschaft ist insbesondere im Bereich der Vergleichenden Regierungslehre von diffusionistischen Annahmen ausgegangen worden (Nohlen 2002a: 148).

Diffusion von Normen und Internationale Sozialisation sind verwandt, auch mit Transmigration von Normen (Alderson 2001: 424-5). Internationale Sozialisation zieht Normendiffusion nach sich. Der Begriff wird aber in einer anderen wissenschaftlichen Tradition verwendet (geographische Diffusion von sozialen Praxen und technologischen Innovationen) (Alderson 2001: 425). Außerdem wirken bei der Diffusion andere Kausalmechanismen: Hier ist der gleiche Grund für das Auftreten von x in Land A und Land B verantwortlich, während es bei Internationaler Sozialisation verschiedene Gründe geben kann, die zum gleichen Ereignis x führen (Alderson 2001: 425).

Modernisierungs- und Dependenztheorien untersuchen die Transformation in Entwicklungsländern (Nohlen 2002b, 550-1). Auch dabei wirken andere Kausalketten und unabhängige Variable als bei Internationaler Sozialisation. Außerdem ist Polen kein Entwicklungsland und diese Konzepte daher wohl nicht übertragbar.

Das Spiralmodell der Forschungsgruppe Menschenrechte ist in Deutschland das wichtigste alternative Modell zu Internationaler Sozialisation. Der größte Unterschied besteht in der Annahme anderer Kausalketten: Das Menschenrechtsmodell stellt transnationale Beziehungen in den Vordergrund, indem es davon ausgeht, dass innerstaatlich zuerst gesellschaftliche Oppositionsgruppen sozialisiert werden, was sich in späteren Schritten auf die staatlichen Akteure auswirkt. Internationale Sozialisation lässt diese Reihenfolge im Prinzip offen, mit einer Tendenz, zuerst Sozialisation staatlicher Eliten anzunehmen, bevor die Gesellschaft sozialisiert wird (Forschungsgruppe Menschenrechte 1998: 7-11). Interessant für Internationale Sozialisation sind die Sozialisationsmechanismen: Strategisches Verhandeln (*bargaining*) und instrumentelle Anpassung, moralische Bewusstseinsbildung sowie Argumentation und kommunikativer Überzeugungsprozess (Forschungsgruppe Menschenrechte 1998: 5, Risse 1998: 1, Risse/Ropp/Sikkink 1999: 5).

Besonders der in diesem Zusammenhang beobachtete dritte Handlungsstrang, nämlich argumentatives Handeln (neben instrumentell-strategischem und normengeleitetem Handeln) (Risse/Jetschke u. a. 2002: 20) kann hier neue Ideen liefern.

Außenpolitisches Lernen beschreibt Wandel ausschließlich auf der individuellen Ebene. Dies stellt den Hauptunterschied zu Internationaler Sozialisation dar, die Wandel auf den drei Ebenen Individuum, Staat und internationales System untersucht. Dadurch fehlt dem psychologisch inspirierten Konzept des Lernens die explizite politische Dimension (Alderson 2001: 424).

Außerdem ist außenpolitisches Lernen nur ein Teilaspekt von Internationaler Sozialisation. Die Normenevolution bzw. kulturelle Evolution (z. B. bei Florini 1996: 363) postuliert eine Analogie zwischen Genen und Normen: Beide sind Anweisungen, die bestimmte Eigenschaften festlegen, morphologische Eigenschaften im Fall der Gene, Verhaltensweisen im Fall der Normen. Sie sind übertragbar, durch genetisches Erbe oder kulturelles Lernen und Nachahmung. Und beide konkurrieren, Normen mit anderen Normen zur Weiterübertragung und Gene mit anderen Genen zur Fortpflanzung (Alderson 425-6). Allerdings ist dieser Ansatz aus mehreren Gründen sehr deutlich von Internationaler Sozialisation abzugrenzen: Genetische Selektion hat erstens nur Erklärungskraft für Populationen, nicht für Individuen. Zweitens ist bei Evolutionsansätzen Politik nachrangig, während die Internationale Sozialisation eine besondere Rolle für Sozialisationsagenten wie mächtige Staaten oder Internationale Organisationen im internationalen System bzw. in der internationalen Gesellschaft vorsieht. Evolutionsansätze implizieren drittens, dass eine Institution, wenn sie einmal abgeschafft ist, nicht wiederkehren kann, genauso wie ein totes Lebewesen nicht zum Leben erweckt werden kann. In den internationalen Beziehungen ist eine Abschaffung jedoch nicht so endgültig wie der Tod, weil institutionelle Praxen im kollektiven historischen Bewusstsein der außenpolitischen Entscheidungsträger am Leben erhalten werden (Alderson 425-6). Die Analogie zwischen Evolution und Normenweitergabe greift also viel zu kurz, auch wenn man sich einer laufenden Debatte der Philosophie bedient und analog zu Genen Meme als kleinste Einheit des Gedächtnisses konstruiert (z. B. Blackmore 2000).

Unter dem Begriff Normentransfer wird die Entstehung und Verbreitung internationaler Normen verstanden (Finnemore 1996a). Der Untersuchungsgegenstand ist insgesamt weiter als der von Internationaler Sozialisation, die ausschließlich deren Verbreitung untersucht. Einige Teilaspekte des Ansatzes, insbesondere natürlich die, die sich mit der Normenverbreitung beschäftigen, sind interessant für die Theorieentwicklung dieser

Arbeit: So werden der Lebenszyklus von Normen, Normenkaskaden, Normenentrepreneure sowie die Bedingungen für Normenweitergabe untersucht (Finnemore/Sikkink in Katzenstein u. a. 1999: 254-69). Auch wird die Frage gestellt, warum sich nicht alle Normen durchsetzen (Payne 2001: 37, van Kersbergen/Verbeek 2007: 217).<sup>29</sup>

Die Literatur zum Völkerrecht/Internationalen Recht befasst sich naturgemäß ebenfalls mit internationalen Normen und deren Auswirkungen auf die Nationalstaaten. So stellt Meernik (2004: 356) unter anderem die Frage nach den Faktoren, die die Durchsetzung internationaler Rechtsnormen beeinflussen. Jedoch gibt es insgesamt in Theorieentwicklung und Forschungsdesign nur wenige Überschneidungen mit der politikwissenschaftlichen Forschung zu finden, auch wenn es Autoren gibt (z. B. Kratchovil 2000: 35), die sich um eine Annäherung der Disziplinen bemühen.

Die Netzwerkanalyse ist kein *Second Image Reversed*-Ansatz, denn sie

postuliert, dass Eigenschaften des Netzwerks (unabhängige Variablen) maßgeblich zur Erklärung des Verhaltens der Netzwerkakteure und/oder des Ergebnisses ihrer Interaktion (abhängige Variable) beitragen (Schubert 2008: 353).

Untersucht wird also das Zusammenspiel von Entscheidungen auf mehreren Ebenen, und die Untersuchungsrichtung ist, ähnlich wie bei den verschiedenen Aspekten der Europäisierung, nicht eindeutig *top down*. Allerdings liefert sie als Theorie, die das Zusammenspiel der verschiedenen Ebenen der internationalen bzw. transnationalen Beziehungen berücksichtigt, wertvolle Analyseinstrumente für Internationale Sozialisation.<sup>30</sup>

Mit Systemwechsel (für Ostmitteleuropa v.a. Beyme 1994 und 1996) wird der Übergang von einem Regimetypp zu einem anderen bezeichnet. Für denselben Vorgang sind in der Literatur auch die Begriffe Transition, Regimewechsel, Transformation (Überblick bei Merkel 1999, ferner bei Oswald/Wielglohs 1999) und Demokratisierung (maßgeblich zur Demokratisierungswelle in Ost- und Mitteleuropa: Huntington 1991) gebräuchlich, wobei letzterer eindeutig die Entwicklungsrichtung dominiert. Dieses Konzept stammt aus der

---

<sup>29</sup> Zwei für zivil-militärische Beziehungen relevante Fallstudien (Legro 1997: 31-3, Mondy 2001: 203) beschäftigen sich ebenfalls mit Normentransfer, wobei Mondy die Normenübernahme der Visegrád-Staaten im zivil-militärischen Bereich durch das NATO-PfP-Programm untersucht.

<sup>30</sup> Hierbei sind auch andere transnationale Modelle sowie Zwei-Ebenen-Spiele zu berücksichtigen, die mit der Netzwerkanalyse verknüpft sind (Krahmann 1998: 221-3).

Vergleichenden Regierungslehre und geht, anders als die Sozialisationsforschung, die die Verbindung von internationaler und innerstaatlicher Ebene untersucht, von der innerstaatlichen Ebene aus. Anders als bei erfolgreicher Sozialisation, die eine tiefere Verankerung der internationalen Normen bedeutet, ist der Systemwechsel vollzogen, wenn die Minimalkriterien des Demokratiebegriffs nach Dahl (1971) erfüllt sind. Einige Forscher beschäftigen sich mit der internationalen Dimension von Demokratisierung, was sie in die unmittelbare Nähe der Internationalen Sozialisation rückt (Hartmann 1997: 329, Pevehouse 2002: 519, Whitehead 1996: 4-5, Pridham 2000, Pridham/Vanhanen 1994, Pridham/Herring/Sandford 1994).

Die Erweiterungsforschung untersucht schwerpunktmäßig westliche Organisationen und deren Erweiterungsinteressen, -entscheidungen und -politiken. Die Verbindung zwischen Theorien internationaler Sozialisation und Erweiterungsansätzen liegt in den internationalen Normen: Diese sind einerseits Gegenstand der Sozialisationsforschung und legen andererseits die Erweiterungsbedingungen fest. Insofern kann Internationale Sozialisation als „the other side of enlargement“ (Schimmelfennig 2003b: 3, Grabbe in Featherstone/Radaelli 2003: 310) betrachtet werden.<sup>31</sup> Ein wichtiger Teilaspekt der Erweiterungsforschung, der die Sozialisationsforschung berührt, ist die *Conditionality*, die den Sozialisationsmechanismus des Verhandeln betrifft (Hughes/Sasse/Gordon 2004, Kelley 2004b, eine Zusammenfassung in Epstein 2005b: 390-3).

Zu den Ansätzen des Politiktransfers zählen die Europäisierung sowie die Regimewirksamkeit. Diese setzen ihren Schwerpunkt nicht wie die Internationale Sozialisation auf die konstitutiven Normen (Schimmelfennig 2003c: 409), sondern auf die spezifischen, bestimmten Politikbereichen zugeordneten Normen. Besonders deutlich wird dies bei den Europäisierungsstudien, die sich zumeist einzeln mit verschiedenen Politikfeldern beschäftigen.

Die Europäisierungsliteratur verbindet systemische und subsystemische Ebene. Eine Verbindung mit der Sozialisationsforschung erscheint deshalb sinnvoll. Besonders die Länder Ostmitteleuropas sind bisher von der Europäisierungsforschung wenig erfasst, so dass sich hier Forschungsbedarf ergibt (vgl. Schimmelfennig 2003b: 4-5). Eine Teilübernahme von Aspekten aus der Europäisierung (z. B. Mechanismen oder auch die

---

<sup>31</sup> Einige Autoren, die bereits für die beschreibende Literatur relevant waren, arbeiten mit diesem Ansatz, z. B. Goldgeier (1999 und 1997), Cottey (1995), Kolankiewicz (1994).

notwendige Bedingung des Misfit, Börzel/Risse 2000: 5) findet allerdings in dieser Arbeit nicht statt, da sich die NATO in ihrem Charakter und ihrer Organisationsstruktur sehr stark von der EU unterscheidet und die Modelle nicht ohne Weiteres übertragen werden können. Überdies ist für diese Arbeit nur der *top down*-Gesichtspunkt von Europäisierung interessant.

## **2.3 Einordnung in die Theorielandschaft**

In den folgenden Abschnitten wird die Frage beantwortet, welcher Theorieansatz gewählt wird und aus welchen Gründen dieser zur Beantwortung der Forschungsfrage geeignet ist.

### **2.3.1 Relevanz des Ansatzes Internationaler Sozialisation**

Das Interesse an Sozialisationstheorien ist in der Wissenschaft stärker geworden: Seit der „konstruktivistischen Wende“ rückten diese Ansätze wieder ins Interesse der Forscher. Ganz allgemein ist die Verbreitung von Normen im internationalen System eines der wichtigen Themen der internationalen Beziehungen (Alderson 2001: 426-7), und Sozialisationstheorien können zu ihrer Erforschung beitragen:

In short, state socialization is more than a mere metaphor. Defining state socialization as the internalization of foreign norms prepares the ground for a rigorous exploration of the transmigration of norms in the international system (Alderson 2005: 423).

Die Erforschung von Normen ist in der bisherigen Forschung vernachlässigt, und sie könnte dazu beitragen, ungeklärte Fragen aus den Großtheorien der Internationalen Beziehungen zu klären.

Ein weiteres wichtiges Argument für die Beschäftigung mit internationaler Sozialisation liegt darin, dass dadurch eine Verbindung geschaffen wird zwischen Phänomenen, die bisher getrennt behandelt wurden: Es existieren zahlreiche Studien über spezifische Fälle von Normenübertragung oder -internalisierung, die jedoch oft inkompatibel in Konzepten und Methodologie sind. Eine schlüssige Theorie der internationalen Sozialisation könnte die Gemeinsamkeiten dieser Ansätze hervorheben und Hindernisse für die Forschung auf diesem Gebiet aus dem Weg räumen (Alderson 2001: 427).

Außerwissenschaftlich hängt das wieder erstarkte Interesse an Sozialisationstheorien eng mit der Demokratisierungswelle in Ostmitteleuropa Anfang der 1990er Jahre zusammen. Es stellte sich die Frage,

[...] wie sich die im Zuge des politischen Wandels entstandenen neuen Regime und Staaten in die internationale Ordnung integrieren ließen und dafür zu gewinnen waren, deren Normen und Regeln zu

übernehmen [...]. Die Forschung über Internationale Sozialisation versprach in diesem Zusammenhang, Erkenntnisse über die Prozesse, Mechanismen und Bedingungen (erfolgreicher) internationaler Einflüsse auf innen- und außenpolitischen Wandel zu erbringen (Schimmelfennig 2003c: 403).

Auch für die Fragestellung dieser Arbeit sind Sozialisationstheorien deswegen besser geeignet als andere Ansätze, weil sie die Bereiche der Internationalen Beziehungen und der Vergleichenden Regierungslehre vereinen – im Gegensatz vor allem zur Transformationsforschung, die eine innenpolitische Perspektive einnimmt, und zur Erweiterungsforschung, die von außen auf die Staaten sieht (Schimmelfennig 2002: 1). Dies ist wichtig für die Analyse der Interaktion zwischen der innerstaatlichen und der Systemebene.

### **2.3.2 Internationale Sozialisation und Institutionalismus**

Internationale Sozialisation soll hier vor dem Hintergrund des Institutionalismus betrachtet werden, da dieser unter allen Großtheorien der Internationalen Beziehungen den Institutionen den größten Stellenwert bei der Gestaltung des internationalen Systems zuspricht. Er ist ein wichtiges Vorbild für die Sozialisationsforschung, besonders seit ihrem Wiederaufleben Anfang der 1990er Jahre.<sup>32</sup> Die aktuelle Sozialisationsforschung verbindet mit dem Institutionalismus das Interesse für Wandel in den Staaten durch internationale Normen.<sup>33</sup> Es sollen dabei sowohl rationalistische als auch konstruktivistische Aspekte erfasst werden. Der Institutionalismus geht davon aus, dass in einem institutionalisierten internationalen Umfeld staatliches Handeln beschränkt wird durch wertbasierte internationale Normen von staatlicher Legitimität und angemessenem staatlichen Verhalten. Im Verständnis des rationalistischen Institutionalismus ist Internationale Sozialisation ein extrinsisch motivierter Lern- bzw. Anpassungsprozess, im Zuge dessen der Sozialisand die Werte und Normen der Gemeinschaft übernimmt, wenn er davon mehr Nutzen als Kosten hat. Der soziologische Institutionalismus dagegen versteht Internationale Sozialisation als intrinsisch motivierten Lernprozess, im Zuge dessen der Sozialisand die Normen einer Gemeinschaft übernimmt, weil er sie als legitim erachtet und

---

<sup>32</sup> Hervorzuheben ist hier die Stanford-Gruppe um John Meyer.

<sup>33</sup> Der Institutionalismus geht dabei jedoch weniger spezifisch vor: Im Gegensatz zur Sozialisationstheorie erklärt er Akteure, Mechanismen und Bedingungen des Prozesses nicht genauer. Überdies erfasst er das Scheitern von Sozialisation nicht (vgl. Schimmelfennig 2003c: 404-5). Dennoch bildet er durch das grundlegende gemeinsame Forschungsinteresse eine wichtige Folie, vor der Internationale Sozialisation betrachtet werden kann.



die Gemeinschaftsmitglieder als Rollenmodelle ansieht.<sup>34</sup> Betrachtet man die Literatur (Schimmelfennig 2003c: 402-5), erscheint in der Erforschung der internationalen Sozialisation häufig eine Kombination der beiden Erklärungsansätze fruchtbar.<sup>35</sup> Deshalb sollen, wie weiter oben bereits erwähnt, in dieser Arbeit beide berücksichtigt und in ihrer Erklärungskraft für den vorliegenden Fall überprüft werden.

### 2.3.3 Definition von Internationaler Sozialisation

Die Abgrenzung von anderen Ansätzen dürfte klar stellen, was das Besondere an Sozialisationsforschung ist: Internationale Sozialisation ist ein *Second Image Reversed*-Ansatz, der sich auf die internationale Gesellschaft bezieht und sich mit den für einen Staat grundlegenden Normen und Werten beschäftigt. Dabei geht sie über das Stadium der reinen Regelbefolgung hinaus und fragt außerdem nach Veränderungen von Einstellungen und Identitäten. Sie betrachtet Wandel auf den drei Ebenen Individuum, Staat und internationales System. Schließlich grenzt sie sich von Evolutionsansätzen durch die Besonderheiten von politischen gegenüber biologischen Prozessen ab.

Schimmelfennig definiert Internationale Sozialisation als einen

Prozess [...], durch den Staaten veranlasst werden sollen, die Grundschemata und -regeln einer internationalen Gesellschaft zu übernehmen (Schimmelfennig 2003c: 406).<sup>36</sup>

Die einzelnen Begriffe dieser Definition werden im Folgenden genauer erklärt.

**Prozess:** Die aktuelle Forschung ist sich weitgehend einig darüber, dass Sozialisation als ein Prozess verstanden wird. Allerdings bleibt dabei offen, ob dieser Prozess vom Anfang oder vom Ende her verstanden wird. Diese Arbeit entscheidet sich dafür, den Prozess vom Anfang her zu betrachten. Dadurch bleibt der Ausgang des Prozesses offen, weil er vom Ergebnis unterscheidbar ist. Der Vorteil an dieser Definition besteht darin, dass der Prozess so als Variable für die Normübernahme verwendet werden kann. Wird von vorneherein angenommen, dass Sozialisation nur dann stattgefunden hat, wenn Staaten internationale Normen übernommen haben – dies ist der Fall, wenn der Sozialisationsprozess vom Ende her betrachtet wird –, ist dies nicht mehr möglich. Mit der

---

<sup>34</sup> Diese unterschiedlichen Annahmen der beiden Spielarten des Institutionalismus lassen sich einordnen in die so genannte „Dritte Debatte“ der Internationalen Beziehungen, die Rationalismus-Konstruktivismus-Debatte. Die beiden Spielarten des Institutionalismus unterscheiden sich überdies in Akteurskonzept, Handlungslogik und Interessenverständnis.

<sup>35</sup> Besonders eindrucksvoll demonstriert das Frank in ihrer Dissertation (2010).

<sup>36</sup> Er liefert hiermit die allgemeinste Definition, in die die verschiedenen Varianten internationaler Sozialisation am besten eingeordnet werden können.

Definition vom Anfang her wird ausgedrückt, dass Internationale Sozialisation ein Prozess mit dem Ziel und Potential ist, Staaten zur Übernahme von internationalen Normen zu veranlassen, und Erfolg oder Scheitern dieses Prozesses offen lässt (Schimmelfennig 2003c: 406).

**Veranlasst:** In dieser Arbeit sollen die verschiedensten Mechanismen und Bedingungen von Sozialisation untersucht werden, um den Prozess zu erklären. Besonders hervorzuheben ist, dass sowohl rationalistische als auch konstruktivistische Ansätze berücksichtigt werden. Insofern ist der Begriff „veranlasst“ aus Schimmelfennigs Definition angemessen, da er sehr offen gewählt ist und möglichst viele Erklärungsmöglichkeiten für den Prozess zulässt.

**Grundschemata und -regeln bzw. Normen und Werte:** Auch darüber besteht in der Literatur Einigkeit, dass die Internationale Sozialisation vor allem die Übernahme von Normen zum Gegenstand hat. Für den Zweck dieser Arbeit ist es jedoch zu eng, Normen ausschließlich als „kollektiv geteilte Standards angemessenen Verhaltens“ (Jepperson u. a. 1996: 54, zit. nach Schimmelfennig 2003c: 406) zu definieren. Wenn man ausschließlich Verhaltensänderungen berücksichtigt, vernachlässigt man Faktoren wie Identität und andere Einstellungen, die hier im Begriff „Werte“ erfasst werden.<sup>37</sup>

**Internationale Gesellschaft:** Die Mitgliedschaft in einer internationalen Gesellschaft ist nicht allein dadurch gewährleistet, dass ein Staat bzw. eine Organisation bestimmte spezifische Normen übernehmen, sondern erst, wenn sie die als legitime Standards von Staatlichkeit der betreffenden Gesellschaft anerkennen. Wenn man bei der Definition von Internationaler Sozialisation davon ausgeht, dass ihre Inhalte sowohl Normen als auch Werte betreffen, folgt daraus, dass man sich nicht nur auf eine Staatenumwelt beziehen kann, die technisch, materiell oder ökonomisch bestimmt ist. Dies wäre ein internationales System. Das Konzept der internationalen Gesellschaft schließt überdies kulturelle und institutionelle Faktoren mit ein. Dabei muss nicht zwingend die internationale Gesellschaft in ihrer Gesamtheit betrachtet werden. Verschiedene internationale Gesellschaften mit unterschiedlichen konstitutiven Normen und Werten können nebeneinander existieren und unabhängig voneinander untersucht werden (in Anlehnung an Schimmelfennig 2003c: 407).

**Übernehmen:** Die Übernahme beschreibt den gelungenen Sozialisationsprozess. Sie geht

---

<sup>37</sup> Der von Schimmelfennig verwendete Begriff der „Grundschemata und Regeln“ bringt keinen Mehrwert zum eingängigeren „Normen und Werte“, weswegen diese Variante gewählt wird.

weiter als die bloße Befolgung oder Verwendung von Normen und Werten (*Compliance*): Interne Mechanismen garantieren eine Einhaltung, externe sind nicht mehr nötig. Wenn interne Mechanismen bereits etabliert sind, diese aber einen Regelverstoß noch nicht verhindern können, spricht man nicht mehr von *Compliance*, sondern von partiell gelungener Sozialisation. Es existieren verschiedene Formen der Übernahme. Internalisierung ist die reflektierte (intentionale) Übernahme durch Individuen, Habitualisierung die unreflektierte (unintentionale) Variante davon. Bezogen auf ein Kollektiv spricht man im Falle von reflektierter Übernahme von politischer Durchsetzung, im Falle von unreflektierter Übernahme von Institutionalisierung (Schimmelfennig 2003c: 407-408).

### **2.3.4 Kritik an Internationaler Sozialisation**

Internationale Sozialisation ist kein einheitliches Forschungsfeld. Wie oben dargestellt, gibt es eine Vielzahl von Ansätzen mit teils konkurrierenden, teils sich überlappenden Definitionen und Konzepten. Als gemeinsames Ziel all dieser Forschungsstränge ist die Suche nach Bedingungen und Mechanismen von Internationaler Sozialisation auszumachen, um das Sozialisationspotential europäischer und internationaler Institutionen zu untersuchen.<sup>38</sup> Welcher dieser Ansätze am besten für die Fragestellung dieser Arbeit geeignet ist, soll eine kritische Betrachtung Internationaler Sozialisation ergeben.

#### **2.3.4.1 Kritik in der Literatur**

In der Literatur gibt es nur wenige Autoren, die sich kritisch mit dem Begriff der Internationalen Sozialisation auseinandersetzen. Zu nennen sind hier Checkel (2005b), Zürn sowie Johnston (beide 2005) und Alderson (2001). Überdies gibt es einige wenige Beiträge, die das Problem der Sozialisation von Kollektiven erkannt haben und an Lösungsvorschlägen arbeiten (Gheciu 2005, Lewis 2005, Johnston 2001, Cortell/Davis 1996 und 2000).

Einige der maßgeblichen Autoren finden selbst Schwachstellen in der Forschung über Internationale Sozialisation. Schimmelfennig (2002 und 2003c), der das umfassendste und am weitesten operationalisierte Modell von internationaler Sozialisation anbietet, beklagt schlecht definierte und unterschiedlich benutzte Schlüsselkonzepte und Variablen, weit variierende theoretische Ansätze sowie die Dominanz von Einzelfallstudien gegenüber

---

<sup>38</sup> Dabei sind sowohl Individuen als auch Staaten die Sozialisanden (Checkel 2005b: 802 und 804).

systematischen komparativen Forschungsdesigns. Für eine bessere Organisation von Konzepten und Variablen wünscht er sich die Isolierung der Wirkungen von internationalen Organisationen. Dies ist für die zu bearbeitende Fragestellung relevant, weil es entscheidend ist, ob tatsächlich die NATO die Ursache für die Sozialisation der ostmitteleuropäischen Staaten war.

Checkel geht davon aus, dass es möglich ist, sowohl rationalistische als auch konstruktivistische Elemente in den Ansatz zu integrieren. Er identifiziert folglich Sozialisationsmechanismen, die aus beiden Bereichen stammen: strategische Kalkulation, Rollenspiel und Normative Überzeugung. Strategische Kalkulation bezeichnet eine Situation, in der eine Internationale Organisation der Regierung eines Zielstaates unter der Bedingung der Normenübernahme positive Anreize anbietet (Hilfe oder Mitgliedschaft etc.). Dies ist keine Sozialisation *per definitionem*, weil es um rationale Interessenmaximierung geht und weder *Compliance* noch Internalisierung oder Wandel der Präferenzen stattfindet (Checkel 2005b: 808-9). Checkel bietet zwei Lösungen für dieses Problem an, die beide nicht vollständig überzeugen: Er zitiert Hooghe (2001), die die Eigeninteressen ebenfalls als sozialisiert darstellt. In diesem Fall hätte aber bereits Normative Überzeugung stattgefunden, was die Eigeninteressen betrifft. Außerdem beobachtet er, dass es zu *Lock In*-Effekten (Checkel 2005b: 809) kommen kann, die früher oder später dazu führen, dass ursprünglich aufgrund von strategischen Entscheidungen übernommene Normen internalisiert werden. Dabei ist zu betonen, dass die dann stattgefundenene Sozialisation nicht allein aufgrund der strategischen Kalkulation zustande kommt. Beim Rollenspiel dagegen nehmen Agenten bestimmte Rollen an, weil diese in bestimmten Situationen für angemessen gehalten werden. Dies markiert den Übergang zu einer Logik der Angemessenheit, eine reflektierte Internalisierung hat jedoch noch nicht stattgefunden. Von dieser kann man bei Normativer Überzeugung sprechen, bei der die Akteure aktiv und reflektiert neue Einstellungen annehmen (Checkel 2005b: 810-2).

Die Aufsatzsammlung spitzt durch das Nebeneinanderstellen von zwei Ansätzen zur internationalen Sozialisation ein wichtiges Problem treffend zu: Einige Autoren legen den Schwerpunkt auf die Sozialisation von Staaten (Schimmelfennig), andere auf die von Individuen (Beyers, Hooghe). Der erste Ansatz ist direkter, indem er die Definition von Sozialisation aufnimmt und daraus eine rein deskriptive Variable macht. Der zweite Weg kommt besser mit dem ontologischen Problem zurecht. Es gibt gute Argumente, sich für diesen Ansatz zu entscheiden: Staaten als einheitliche Akteure nehmen nicht an

Verhandlungen teil und sprechen nicht miteinander. Staatliche Akteure tun das. Deshalb ist es sinnvoll, sich auf die Beeinflussung der Präferenzbildung eines einzelnen Akteurs durch internationale Organisationen zu konzentrieren. Allerdings kann das nur der erste Schritt sein, denn Checkel und Zürn geben selbst zu, dass dem eine Analyse der Effekte von resozialisierten Akteuren auf die Entscheidungsfindung im innenpolitischen Entscheidungsprozess über Außenpolitik folgen muss. Sie erkennen dabei die entscheidende Frage, ob eine veränderte Loyalität und die supranationale Rollenkonzeption eines beteiligten Individuums sich tatsächlich notwendigerweise in Norm akzeptierende Verhaltensänderungen der Staaten übersetzen (Checkel/Zürn 2005: 1054-5). Dieses ontologische Problem scheint ein kritischer Punkt bei der Erarbeitung eines stringenten Theorieansatzes zu sein: Wenn zunächst Individuen, nämlich politische Entscheidungsträger etc., sozialisiert werden, wann bzw. unter welchen Bedingungen führt dieser individuelle Wandel in der Haltung oder Rolle zu einem Wandel in der Politik eines Staates? Ändern sich Politik und Praxen von Staaten konsistent mit neu gelernten Rollen oder Präferenzen von Individuen? Zwei Möglichkeiten, mit diesem Problem umzugehen, werden vorgestellt: die Feststellung von positiven Korrelationen und die Prozessanalyse, die Sozialisationsmechanismen mit Politikwechseln verbindet (Gheciu 2005, Zürn/Checkel 2005, Lewis 2005). Obwohl die Studien von Gheciu und Lewis ausgezeichnete Beispiele von Prozessanalyse sind (sie dokumentieren, wie individuelle Loyalitäten bzw. Identitäten transformiert werden), ist noch der Schritt zu vollziehen, diese Mikro-Dynamiken an die Makro-Ebene des Staatsverhaltens anzubinden. Beide machen das, indem sie Korrelationen feststellen: Es wird nachgewiesen, dass Veränderungen in individuellen Loyalitäten bzw. Identitäten späteren Veränderungen in staatlichen Politikentscheidungen vorausgehen, die miteinander konsistent sind. Dies ist ein wichtiger erster Schritt, dem weitere Prozessanalysen folgen müssten, um Kausalität nachzuweisen.

Checkel erkennt mehrere kritikwürdige Punkte am Ansatz der internationalen Sozialisation. Die erste Feststellung, die er macht, betrifft die „striking variation in socialization outcomes across contemporary Europe“ (Checkel 2005b: 803). Dies stellen auch Checkel und Zürn fest:

[W]hile there are good conceptual reasons for expecting a predominance of international socialization in Europe, the empirical cases instead suggest that its effects are often weak and secondary to dynamics at the national level (Checkel/Zürn 2005: 1045).

Damit reißen sie das Problem der tatsächlichen Effektivität von internationaler

Sozialisation an. Außerdem kritisieren sie, dass die Sozialisationsmechanismen eine bestimmte Reihenfolge von schwacher hin zu immer effektiverer Normenübernahme suggerieren, die empirisch nicht nachgewiesen ist. Die Mechanismen können, je nach Fall, in beliebiger Reihenfolge auftreten, es gibt keine Sozialisationsrichtung von strategischer Kalkulation über Rollenspiel zu Normativer Überzeugung.

Andere Autoren behandeln dieses Problem zwar nicht explizit, bieten aber dennoch Lösungen für Teile davon an. So weisen z. B. Cortell und Davis (1996 und 2000) auf zwei Faktoren hin, die die innenpolitische Durchsetzung internationaler Normen besonders stark beeinflussen, nachdem diese von individuellen Akteuren internalisiert wurden: das innenpolitische Echo der Norm sowie der innenpolitische Kontext der politischen Debatte um die Norm (Cortell/Davis 1996: 66, 2000: 454). Der innenpolitische Politikprozess wäre analog zum Sozialisationsprozess bei der individuellen Sozialisation zu sehen. Aber es bleibt der Widerspruch, dass Interessendurchsetzung im politischen Prozess ganz anders verläuft als individuelle Internalisierung von Normen. Die hier angedeutete Verbindung zwischen individueller Sozialisation und Verhalten von Staaten müsste viel konsequenter durchdacht und operationalisiert werden, was Cortell und Davis auch erkennen. Sie identifizieren als Lücken in der Forschung die Messung der innenpolitischen Durchsetzungskraft einer Norm sowie die Mechanismen und Prozesse, durch die die Norm innenpolitische Legitimität erlangt (Cortell/Davis 2000: 67-8 und 71): das Auftauchen im politischen Diskurs (siehe dazu auch Müller 1993), institutioneller Wandel, Politiken in verwandten Gebieten, um der internationalen Norm widersprechende innenpolitische Normen zu identifizieren. Insgesamt sagen Cortell und Davis allerdings nichts über die Internalisierung der Normen durch Individuen aus, sondern übersetzen die Normen ohne diesen entscheidenden Zwischenschritt in die innenpolitische Arena. Johnston (2005) dagegen betrachtet lediglich die individuelle Ebene, wenn er den Wandel von Identitäten dadurch präzisiert, dass er den Bedeutungsinhalt des Begriffs der Identität weiter aufschlüsselt und die vier Dimensionen konstituierende Normen, sozialer Zweck, relationale Einstellungen und kognitive Weltsicht entdeckt, um genauer testen zu können, welche Art von Identitätswandel durch Sozialisation eintritt (Johnston 2005: 1034).

Alderson (2001) geht mit seiner Kritik an der bisherigen Forschung über Internationale Sozialisation, die er als *State Socialization* bezeichnet, am weitesten und ist am systematischsten. Er führt zusätzlich zu allen genannten Punkten an, dass wir es mit einem irreführenden Anthropomorphismus zu tun haben und es noch nicht gelungen ist, eindeutig

zu bestimmen, „what we mean by 'internalization' when we are speaking of corporate actors such as states“ (Alderson 2001: 417). Seine Kritik, die Problematik des ontologischen Problems sowie den in der bisherigen Literatur umfassendsten Lösungsvorschlag bringt er, wie folgt, auf den Punkt:

There is an unfortunate tendency among scholars writing on state socialization to resort to psychological imagery to describe (and explain) an intrinsically political process. The state is a corporate actor, composed of many individuals performing distinct roles. When we say that the state 'internalizes' a norm arising elsewhere in the international system, we are not saying that each individual who plays a part in this institutional structure of governance has undergone a subjective 'conversion experience'. Clarifying and studying the avenues of normative internalization within states is one of the key tasks for students of state socialization. I have found it useful to think in terms of three distinct processes. One – but only one – aspect of state socialization is individual belief change. The second set of processes is political. Finally, normative internalization depends crucially on how well norm advocates cement their gains within the domestic institutional framework. Committed individuals exercising political power can produce behavioural compliance, institutionalization is required to make it stick (Alderson 2001: 418).

Die Phasen, die er im Sozialisationsprozess identifiziert, beinhalten demzufolge auch die individuelle Dimension. Zu vollständiger internationaler Sozialisation gehören Einstellungsänderungen bei Individuen, ein politischer Vermittlungsprozess, der von Druck und Überzeugung gekennzeichnet ist, sowie die Institutionalisierung der dabei durchgesetzten Normen, wobei die Reihenfolge nicht festgelegt ist (Alderson 2001: 420).

Aus seiner Darstellung ergibt sich:

Neither rationalist nor constructivist accounts of international norms are entirely satisfactory as basis for thinking about state socialization. In general, either normativity is forsaken in favour of (at least partially) interest-based explanations, or norms are placed centre-stage but the causal mechanisms linking them to behavioural outcomes are left obscure (Alderson 2001: 422).

Wie gezeigt wurde, wird Internationale Sozialisation im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen von sehr wenigen Studien thematisiert. Es existieren fast keine systematischen vergleichenden Fallstudien. Die existierenden Arbeiten legen den Schwerpunkt auf praktische Aspekte und institutionelle Reformen. Es fehlen qualitative Studien, die die sozialen Prozesse hinter den institutionellen Reformen erfassen und Einstellungs-, Verhaltens- und Identifikationsänderungen von Individuen analysieren. Kritisch mit internationaler Sozialisation setzen sich fast keine Beiträge auseinander. Komplett ausgeklammert wird die Frage, wie der Begriff der internationalen Sozialisation aus Theorien individueller Sozialisation, aus denen er sich entwickelt haben soll, hergeleitet werden kann. Diese Anbindung fehlt, bis auf eine Randbemerkung von Alderson (2001) völlig. Selten wird berücksichtigt, dass es auch in Demokratien (auch und gerade innerhalb der NATO-Mitgliedsstaaten) viele verschiedene Formen von zivil-

militärischen Beziehungen gibt und diese Unterschiede eher zuzunehmen scheinen. Dem muss im Theorieansatz dadurch Rechnung getragen werden, dass die Fragestellung wirklich offen behandelt wird und nicht davon ausgegangen wird, dass Sozialisation in diesem Bereich grundsätzlich vereinheitlichende Wirkung hat.

#### **2.3.4.2 Sozialisation von Individuen und Kollektiven**

Die Formulierung des Ansatzes der Internationalen Sozialisation ist der Versuch, das Konzept der Sozialisation, das seinen Ursprung in der Soziologie bzw. der Psychologie und anderen verwandten Wissenschaften hat,<sup>39</sup> auf die Internationalen Beziehungen anzuwenden. Die Hauptschwierigkeit bei dieser Übertragung liegt darin, dass eine auf Individuen ausgerichtete Theorie auf Kollektive, nämlich Staaten, übertragen werden soll. Deshalb ist genau zu beachten, ob und wenn ja wie dies möglich ist und wie man mit Unstimmigkeiten und Widersprüchen bei der Übertragung umgehen kann. Es besteht Erklärungsbedarf, auf welche Weise und mit welchen theoretischen und methodischen Zwischenschritten Denk- und Erkenntnisprozesse, Handlungsorientierungen, Wahrnehmungen und Einschätzungen von Handlungsoptionen durch Individuen auf Staaten übertragen werden. Davon ausgehend, muss man sich die Frage stellen, ob Sozialisation und Internationale Sozialisation wirklich ähnliche Prozesse sind und ob die Feststellung, dass eben Individuen, um die es ja bei der individuellen Sozialisation geht, Politik machen, als Rechtfertigung zur Verknüpfung der beiden Ansätze ausreicht.

Eine Antwort kann mit Blick auf die metatheoretische Ebene gefunden werden. Es stellt sich die Frage, wie die Ontologie der Individuen, die der Kollektive und vor allem die Interaktion zwischen beiden ausgestaltet ist. Welche Eigenschaften sind beiden gleich, welche unterscheiden sie, und wo sind beide miteinander verbunden? Die Ausarbeitung dieses Punktes führt dazu, dass umsichtiger mit der Übertragung von Theorieansätzen aus der individuellen Sozialisation auf die internationale Ebene umgegangen wird, zudem werden die Relationen zwischen beiden deutlicher. In einem ersten Schritt soll ein kurzer zusammenfassender Vergleich von individueller Sozialisation und Internationaler Sozialisation stattfinden.

Um das Problem darzustellen, wird hier Grundmanns Definition von individueller Sozialisation mit Schimmelfennigs Konzept verglichen: In einer Kurzdefinition legt Grundmann den Begriff der individuellen Sozialisation folgendermaßen fest:

---

<sup>39</sup> Zur Geschichte der Theorien der individuellen Sozialisation, vgl. Tillmann 2001: 35-38.



Sozialisation kann [...] als der eigentliche Vermittlungsprozess definiert werden, über den sich Akteure in die sozialen Verhältnisse einbringen, um ihn aktiv mit zu gestalten (Grundmann 2006: 203).

Schimmelfennig beschreibt in seiner Kurzdefinition Internationale Sozialisation als einen

Prozess [...], durch den Staaten veranlasst werden sollen, die Grundschemata und -regeln einer internationalen Gesellschaft zu übernehmen (Schimmelfennig 2003c: 406).

Vergleicht man diese Definitionen, fällt bereits ein wesentlicher Unterschied auf: Sozialisation von Individuen wird als ein wechselseitiger Prozess zwischen Akteuren und sozialen Verhältnissen gesehen. Grundmann (2006: 11) schreibt, dass es dem neusten Stand der Forschung entspreche, Sozialisation von unten, also vom Individuum aus, zu definieren, dass aber auch die zweite Möglichkeit, von oben, also von der Gesellschaft aus, angewendet werde. Auch für Internationale Sozialisation sollten grundsätzlich beide Richtungen beachtet werden. So wäre Sozialisation im Forschungsdesign dieser Arbeit sowohl von der NATO als auch von Polen aus zu betrachten. In Schimmelfennigs Ansatz wird Internationale Sozialisation dagegen als ein *Top Down*-Prozess konzipiert, bei dem von oben, d. h. durch internationale Institutionen, auf Staaten eingewirkt wird. Auch wenn dabei Wechselwirkungen nicht ausgeschlossen werden, ist doch die Grundorientierung von der der individuellen Sozialisation unterschieden.

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal liegt in der Tatsache, dass im Verlauf der individuellen Sozialisation soziale Praxen vermittelt werden, indem sie durch Mitmenschen vorgelebt werden. Dadurch entstehen Regeln und Kriterien für sozial angemessenes Handeln. Diese Sichtweise lässt sich höchstens mit dem soziologischen Institutionalismus vereinbaren, nicht aber mit Schimmelfennigs Gesamtkonzept, das sowohl die Logik der Angemessenheit als auch die Logik der Konsequentialität umfasst.

Zusammenfassend kann man folgende Hauptkritikpunkte finden:

- a) Der rationalistische Teil von Schimmelfennigs Ansatz wird in Theorien der individuellen Sozialisation nicht eingebunden. Es stellt sich also zumindest die Frage, woher dieser kommt und mit welcher Begründung er in Theorien Internationaler Sozialisation eingeflochten wird.
- b) Es besteht Erklärungsbedarf, auf welche Weise und mit welchen theoretischen und methodischen Zwischenschritten Denk- und Erkenntnisprozesse, Handlungsorientierungen, Wahrnehmungen und Einschätzungen von Handlungsoptionen durch Individuen auf Staaten übertragen werden. Davon

ausgehend, muss man sich die Frage stellen, ob Sozialisation und Internationale Sozialisation wirklich ähnliche Prozesse sind und ob die Feststellung, dass eben Individuen, die ja bei der individuellen Sozialisation im Mittelpunkt stehen, Politik machen, als Rechtfertigung zur Verknüpfung der beiden Ansätze ausreicht, womit wieder das ontologische Problem angerissen ist.

Für eine kohärente Übertragung auf die Internationalen Beziehungen sind Theorieansätze zweifach kritisch zu prüfen:

- a) Auf metatheoretisch-ontologischer Ebene stellt sich die Frage: Wie werden Individuum, Kollektiv und Interaktion zwischen ihnen konzeptionalisiert? Sicherlich kann man bei Kollektiven auf keinen Fall davon ausgehen, dass sie im gleichen Sinne „denken“ wie Individuen, sondern dass sich ihre „Haltungen“ auf andere Weise generieren.
- b) Auf methodischer Ebene stellt sich die Frage: Welche Methoden sollen angewendet werden? Wenn Sozialisation beispielsweise letztlich „in den Köpfen“ stattfindet, ist zunächst zu beantworten, was die Köpfe von Staaten sind. Dass es nicht so einfach ist, diese *black box* zu öffnen, zeigt sich an Problemen der Operationalisierung, wenn man mit Schimmelfennigs Modell arbeitet: Wie z. B. unterscheidet man im Forschungsdesign den Unterschied von Habitualisierung und Internalisierung?

Diese Unterschiede zu thematisieren und durch Einarbeitung von mehreren Phasen im Modell zu überwinden, wäre für eine Theorie der internationalen Sozialisation noch zu leisten. Zumindest müsste begründet werden, warum bisher nicht so verfahren wurde und man dem Ansatz dennoch den gleichen Namen gibt. Eine mögliche Verbindung der Ansätze tut sich eventuell über den Sozialkonstruktivismus und den Begriff der Angemessenheit (Grundmann 2006: 206-7) auf, die für beide eine wichtige Rolle spielen. Dies würde allerdings (wie wohl das meiste aus dem Bereich der individuellen Sozialisation) ausschließlich den Bereich des soziologischen Institutionalismus, nicht aber den des rationalen, abdecken.

### 3 EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

#### 3.1 Vorbedingungen

Sozialisation findet nicht im luftleeren Raum statt: In diesem Kapitel sollen die Vorbedingungen untersucht werden, die für Polens Sozialisation durch die NATO eine Rolle spielen könnten, und es soll erklärt werden, inwiefern dies der Fall ist.

Für diese Fragestellung haben sich folgende Vorbedingungen als relevant erwiesen:

1. Historische Erfahrungen Polens im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen: Dies ist relevant, weil politische Entscheidungen und Handlungsweisen (so auch die Entscheidung, sich sozialisieren zu lassen) wesentlich von historischen Bezügen bestimmt werden.
2. Demokratische Vorerfahrungen: Dies ist wichtig, weil Demokratisierung durch bereits bestehende Vorerfahrungen einfacher zu realisieren ist.
3. Militärpolitische Traditionen sind als Vorbedingung relevant, weil der militärpolitische Bereich untersucht wird und Traditionen ebenso wie historische Erfahrungen (s. o. 1.) die politischen Entscheidungen und Handlungsweisen bestimmen.
4. Sicherheitspolitische Parameter haben einen Einfluss, weil sie erklären können, wie wichtig der NATO-Beitritt für Polen war sowie ob und wie dadurch die Bereitschaft wuchs, sich durch die NATO sozialisieren zu lassen.
5. Der allgemeine Transformations- und Demokratisierungsprozess ist ebenfalls wichtig, weil er den Kontext darstellt, in dem sich die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen abspielt. Besonders hervorzuheben ist hierbei die Wirtschaftstransformation.
6. Weitere Aspekte

Die Vorbedingungen 1-3 und 5-6 untersuchen das Demokratisierungspotential Polens. Davon ausgehend wird aufgezeigt, wie groß die Bereitschaft zu Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen bereits ohne den Einfluss der NATO war. Daran wird gemessen, wie wahrscheinlich eine Sozialisation durch die NATO in diesem Bereich ist. Die Vorbedingung 4 untersucht die Wichtigkeit des NATO-Beitritts für Polen. Je stärker diese ist, desto größer der potentielle Einfluss, den die NATO auf Polen zur Sozialisation ausüben kann.

Wo es möglich ist, sollen die Vorbedingungen mit denen anderer Länder verglichen werden, um herauszufinden, ob es wichtige Unterschiede im Vergleich zu Polen gibt, die Rückschlüsse auf die Sozialisierung zulassen. Besonders interessant sind hier Ungarn und Tschechien, die Länder der gleichen Beitrittsrunde, aber auch alle anderen ostmitteleuropäischen und südosteuropäischen Länder, die für den NATO-Beitritt kandidiert haben.

### **3.1.1 Historische Erfahrungen mit zivil-militärischen Beziehungen**

Die Geschichtsbezogenheit spielt in der polnischen Weltsicht eine besonders große Rolle (Glenny 1993: 50-71). Insofern kann man davon ausgehen, dass besonders in Polen politische Entscheidungen von historischen Erfahrungen mit bestimmt werden.

Ein Faktor, der eher gegen eine konfliktfreie und gelungene Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen spricht, ist die wiederholte **Einmischung des Militärs in die polnische Politik**, besonders in die Innenpolitik :

During the twenty years of the Second Republic (1918-1939), tensions between the armed forces and the civilian government resulted in the military coup. In May 1926 a semi-military rule by marshal Joseph Piłsudski was established, followed after his death in 1935 by a power-sharing between the civilians and the military. During the Second World War the Polish government in exile was headed by a popular military man, General Władysław Sikorski, until his death in an air crash in July 1943. And in the late period of the communist rule the military assumed the principal responsibility for the prolongation of the internally weakened regime. Under General Wojciech Jaruzelski the armed forces became the key institution of the system. From February 1981 he served as prime minister and since October 1981 also as first secretary of the ruling Polish United Workers' Party. The martial law proclaimed in December 1981, under the double pressure of the radical Solidarity Union and of Soviet threats, made Poland the only communist state in Europe in which the military went far beyond the orthodox concept of being the armed wing of the party (Bebler 1997a: 77-8).

Bei näherer Betrachtung der Zeit vor dem Kommunismus wird jedoch deutlich, dass man die **Einmischung des Militärs in die Politik** differenzierter betrachten muss. Interessant ist dafür die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, also die Ära Piłsudski. Seit dem Coup 1926 nahm das Militär immer mehr Einfluss auf die Politik. Bemerkenswerterweise wurde jedoch nicht sofort ein Militärregime errichtet, und Piłsudski lehnte es zunächst sogar ab, Staatspräsident zu werden (Korboński 1998: 174-5). Dies lässt sich damit erklären, dass die Armee selbst vor Piłsudskis Putsch gespalten war: Es gab einen Flügel im Militär, der sich für dessen zivile Kontrolle stark machte (Wiatr 1988: 27). Außerdem war die Zeit von 1921-1926 eine Art Blütezeit der Demokratie in Polen, einschließlich der zivil-militärischen Beziehungen (vgl. Korboński 1988: 174, Danopoulos 1988: 174). Piłsudski, dem besonders die Effektivität des Militärs am Herzen lag, musste, um ein so verwundbares Land wie Polen (sowohl in der Realität in einem zunehmend feindlichen

nachbarlichen Umfeld als auch natürlich in der Vorstellung und Erinnerung der polnischen Bevölkerung) verteidigen zu können (Wiatr 1988: 24-5), mit einem solchen Parlament in Konflikt geraten. Dass sein Militärcoup gelang, hatte andere Gründe, nicht den, dass ein geeintes Militär, das die Macht an sich reißen wollte, hinter ihm stand:

It is worth remembering, however, that Marshall Piłsudski's coup of May 1926 has less than a full-hearted support in the army. [...] Thus, factors accounting for the success of the coup were unpopularity of the government and the widespread opinion about corruption in the public life, as well as the uncertain overall political situation in the immediate neighborhood of Poland, and not the support among the military (Skogan 1992: 79).

Piłsudski erhielt Polen in einer innenpolitisch instabilen und außenpolitisch gefährlichen Lage durch sein undemokratisches Handeln die Staatlichkeit, zumindest für eine beschränkte Zeit, und bewahrte das Land vor dem Zusammenbruch. Dennoch bestand in Polen in der Zwischenkriegszeit überwiegend ein autoritäres Regime, bei dem das Militär nicht unter demokratischer ziviler Kontrolle stand (z. B. Korboński 1988: 175-6, Wiatr 1998: 71, Diamond/Plattner 1996: 101-2). Die entscheidende Frage lautet „How much of this heritage has survived in the values and attitudes“ (Wiatr 1993: 16) der Polen. Unter Piłsudski bestand eher eine Autokratie wider Willen. Erst recht gilt dies natürlich für die Zeiten der Fremdbherrschungen und Besatzungen. Man kann daher für die zivil-militärischen Beziehungen nicht ausschließen, dass demokratische Werte in den polnischen politischen sowie militärischen Eliten als auch in der Bevölkerung die Zeiten von Autokratie und Fremdbestimmung überdauert haben und somit eine grundsätzliche Bereitschaft und auch Fähigkeit zur Demokratisierung, auch im militärischen Bereich, vorlag.

Um die Einmischung des Militärs in die Politik und Gesellschaft während des Kommunismus zu verdeutlichen, gibt es einen passenden Ausspruch von General Jaruzelski: „Every officer a trained Marxist. Every officer an expert in military and political matters“ (Malcher 1984: XIV). Tatsächlich war die Vermischung von Militärischem und Politischem extrem hoch. Das Militär war komplett unter der Kontrolle der Partei (Gazdag 1997b: 76-7, Wiatr 1993: 16, Remington 1988: 75, Busza 1996: 168), wobei der Einfluss des Militärs im Laufe der Zeit kontinuierlich stieg und es zu einer Einmischung der Armee in die Politik kam (Michta 1990: 3, Wiatr 1993: 16, Remington 1988: 75, Busza 1996: 168), wobei das Militär das kommunistische System stützte (Asmus/Szayna/Kliszewski 1991: 2). Außerdem bestand die doppelte Kontrolle durch die Sowjetunion, die alle Ebenen des Militärs durchdrang (Szayna 1991: 1, Karkoszka 2005:

86, Kowalewski 1997: 96-7). Armee und Partei waren integriert, d. h. Militäroffiziere waren bis auf höchste Ebenen hinauf in der Partei aktiv, und umgekehrt hatten einflussreiche Parteimitglieder Funktionen in der Armee inne. Wenn man innerhalb der Armee aufsteigen wollte, war die Parteimitgliedschaft unumgänglich. Parteizellen durchzogen die Armee, und diese war mit kommunistischer Ideologie indoktriniert (Wiatr 1993: 16, Remington 1988: 75, Busza 1996: 168). Das Militär hatte einen politisch zuverlässigen Oberbefehlshaber (Verteidigungsminister), der gleichzeitig Mitglied der Parteiführung war. Alle militärischen Angelegenheiten wurden genau durch das Zentralkomitee der Partei überwacht. Die Politische Hauptverwaltung (PHV), deren Macht der einer Abteilung des Zentralkomitees entsprach, war unmittelbar für politische Angelegenheiten, Indoktrination und Zuverlässigkeit in der Armee zuständig und spielte überdies eine wichtige Rolle in der Personalpolitik der Streitkräfte. Der PHV nachgeordnete politische Offiziere hatten in der Armee die Posten von Stellvertretenden Kommandeuren für politische Angelegenheiten. Sie waren für die gleichen Bereiche verantwortlich wie die PHV und mussten nicht den militärischen Befehlsweg einhalten. Es waren genau diese politischen Offiziere, die die Abneigung der Militärs gegen zivile Kontrolle prägten: Das Militär war durch sie in fester Hand der Partei und zwar in einer Form von undemokratischer Kontrolle, die bis in die untersten Verzweigungen des Systems wirkte und keinen Spielraum ließ (Coughlan 1998: 525-6). Ein Netz von Parteiorganisationen durchzog die Streitkräfte und diente als Forum für politische Diskussionen und Indoktrination sowie zur Kontrolle der verschiedenen Führungsebenen. Parteimitgliedschaft war Voraussetzung für den beruflichen Aufstieg. Die kommunistische Jugendorganisation indoktrinierte die Wehrpflichtigen und bereitete sie auf die künftige Parteimitgliedschaft vor. Der militärische Sicherheitsdienst kontrollierte das Berufsoffizierskorps (Johnson u. a. 1982: 64-6).

Prominentestes und prägendes Beispiel dafür ist wohl der sowjetische Marschall Konstantin Rokossowski, der 1949-1956 polnischer Verteidigungsminister war:

His presence was an important measure in that period of Soviet mistrust of its Polish ally and the desire to shape the LWP [Ludowe Wojsko Polskie, Polnische Volksarmee] into a reliable instrument of Soviet policy. The result of this historical legacy could be measured by the pervasive influence of Soviet training, doctrine, force structures and equipment on the development of the Polish People's Army (Latawski 1999: 4).

Wie weitgehend die Eingriffe in das polnische Militär waren, verdeutlicht folgender Abschnitt:

Die UdSSR verfügte auch organisatorische Änderungen in der polnischen Armee; die militärische Organisation, die Ausbildungsschemata, die Militärdoktrin, die Führungs- und Einsatzgrundsätze und selbst die Uniformen wurden geändert und dem sowjetischen Vorbild angepasst. Zur Durchführung dieses Aufbaus und um zu gewährleisten, daß sich die polnische Armee in vollem Umfang an die sowjetischen Direktiven hielt, wurden wieder sowjetische Offiziere (in vielen Fällen dieselben, die bereits während des Krieges in der Ersten und Zweiten Polnischen Armee gedient hatten) in den polnischen Streitkräften eingesetzt. Der sowjetische Marschall Rokossowski wurde 1949 Verteidigungsminister und Oberbefehlshaber; anschließend wurden die Posten des Chefs des Generalstabs, des Befehlshabers der Landesstreitkräfte, der Chefs aller Truppengattungen und der Befehlshaber aller Militärbezirke mit sowjetischen Offizieren besetzt. Auf unteren Ebene wurden hunderte sowjetischer ‚Berater‘ eingesetzt. Das Ergebnis war die Umwandlung der polnischen Armee in eine Truppe mit besonderem nationalen Status, die in der Praxis wie ein sowjetischer Militärbezirk dem sowjetischen Oberkommando unmittelbar unterstellt war. Marschall Rokossowski erhielt seine Befehle von Moskau; obwohl Mitglied des Politbüros der Polnischen Kommunistischen Partei, braucht er in militärischen Angelegenheiten auf dieses Gremium nur formell Rücksicht zu nehmen. In der Zeit Stalins wurde dann in Polen ebenso wie in den anderen osteuropäischen Staaten ein zwar inoffizielles, aber wirksames, einheitliches sowjetisches Führungssystem für die ‚integrierten‘ osteuropäischen Streitkräfte errichtet. Vom Standpunkt der polnischen Kommunisten aus betrachtet stellte diese Praxis einen eklatanten Fall von Verweigerung nationaler Souveränität dar (Johnson u. a. 1982: 42-3, 47-9, vgl. auch Johnson/Dean/Alexiev 1982: 142-3).

Von demokratischen Erfahrungen im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen kann in der Zeit des Kommunismus also keine Rede gewesen sein. Allerdings gibt es gewichtige Faktoren, die dafür sprechen, dass ein hohes Demokratisierungspotential bestand.

In der Zeit des Kommunismus war das übergeordnete Ziel die Verhinderung einer Intervention der Sowjetunion. Dem war die Unabhängigkeit des Militärs untergeordnet (Busza 1996: 169). Es war also selbst während des Kriegsrechts 1981 nicht Ziel, eine innenpolitische Unabhängigkeit des Militärs zu erreichen (Busza 1996: 169). Zur Verhinderung einer solchen Intervention arbeiteten militärische und politische Stellen eng zusammen, was ebenfalls gegen ein unabhängiges Militär spricht. Allerdings spricht dies nicht *per se* gegen fehlende Demokratisierungsbestrebungen. Analog zur Ära Piłsudski war das übergeordnete Interesse so entscheidend, dass man allein daraus nicht mangelnde Demokratisierungsabsichten ableiten kann.

Die Stellung des Militärs in der polnischen Gesellschaft in dieser Zeit des Stalinismus war eine ambivalente: Zum einen war es mehr an sein Gegenüber in Moskau gebunden als an andere gesellschaftliche Gruppen in Polen (Johnson/Dean/Alexiev 1982: 47). Es gab keine Verhandlungen der Offiziere mit den polnischen politischen Eliten, sondern nur direkt mit den russischen Militärs. Insofern konnte sich keine zivil-militärische Gesprächs- oder Verhandlungskultur entwickeln. Andererseits baute sich – vermutlich wegen noch bestehender Animositäten sowie wegen der Professionalisierung des polnischen Militärs – auch keine enge Beziehung zwischen den polnischen und den sowjetischen Militärs auf (Herspring 1981: 222-4). Auch stellte die polnische Armee keine kohäsive Interessengruppe im polnischen politischen System dar, sondern es traten eher einzelne

einflussreiche Persönlichkeiten hervor (allen voran General Jaruzelski, aber z. B. auch Urbanowicz). Das Militär hatte kein nennenswertes Mitspracherecht, solange die Sowjetunion den Entscheidungsprozess in Militärfragen im Warschauer Pakt dominiert (Herspring 1981: 226).<sup>40</sup>

Die auffälligsten Folgen dieser Fremdbestimmung durch die Sowjetunion für die zivil-militärischen Beziehungen sind Demokratiedefizite und politische Abhängigkeiten (Gießmann 1995: 40). Besonders die zivil-militärischen Beziehungen sind dabei problematisch, weil durch die sowjet-dominierte Militärerziehung und -ausbildung das Militär indoktriniert ist. Dieses intellektuelle Erbe ist kaum kurzfristig auszuräumen (Glantz 1998a: 2-4), und so besteht auch teilweise die Sorge unter politischen Eliten nach 1989, dass das Militär quasi entnationalisiert sei, weil es über Jahrzehnte hinweg Moskau hörig war (Asmus/Szayna/Kliszewski 1991: 6). Dass diese Sorge so nicht ganz berechtigt ist, zeigte sich in der Zeit nach dem Stalinismus (s. u.). Gleichzeitig kommt es zu einem bleibenden Vertrauensverlust in die Sowjetunion, der dazu führt, dass in Polen die Zeit des Kommunismus nicht mit einer Verantwortung des eigenen Militärs verbunden wird und der gute Ruf des Militärs erhalten bleibt, weil alle Schuld bei der Sowjetunion verortet wird (Bebler 1989: 499-500). Dies wiederum erleichtert die Demokratisierung, weil die Beziehungen zwischen militärischen und zivilen Eliten vertrauensvoll sind.

Nach 1956 mit dem Ende des Stalinismus schwächte sich der unmittelbare Einfluss der Sowjetunion ab, was sich auch in den zivil-militärischen Beziehungen niederschlug.

Neben diesen gravierenden Einschränkungen unter sowjetischer Herrschaft gab es im Zuge der Entstalinisierung Beispiele beschränkter Eigeninitiative. Dies betrifft z. B. internationale Initiativen im Bereich der Sicherheitspolitik. Auch wenn z. B. der Vorschlag einer nuklearwaffenfreien Zone in Mitteleuropa (Rapacki-Plan) natürlich nicht das nukleare Wettrennen stoppen konnte, so konnte Polen sich doch auf diesem Weg auf dem internationalen Parkett bemerkbar machen und vor allem wertvolle Erfahrungen in bilateralen diplomatischen Beziehungen mit dem Westen sammeln (Gießmann u. a. (9 2004: 508-9). Dadurch entstand ein Kontakt mit demokratischen Ländern, und die Verbindung zu Demokratie als Staatsform wurde zumindest in diesem Kontakt wieder

---

<sup>40</sup> Ein Einzelaspekt ist die Militärausbildung unter den Sowjets : „The training [...] has been dominated by drill, the [...] learning of rules, and macho-type physical training. All individuality was suppressed by a combination of the character of the training and the use of older soldiers to break the younger with bullying and mistreatment” (Clemmessen 1999: 261-2,265).



hergestellt.

Ein Schlüsselereignis stellte die Krise von 1956 dar: Beim

Aufbruch von Industriearbeitern im Juni 1956 [...] [verweigerten] Truppenteile der aktiven Streitkräfte [...] den Gehorsam, als ihnen befohlen wurde, auf die streikenden Arbeiter zu schießen (Johnson u. a. 1982: 43).

Dies ist Indiz für die innere Spaltung des polnischen Militärs, die besonders in der Krise um Gomułka zum Ausdruck kam:

Die polnische Armee war innerlich gespalten in die Gruppe der von Rokossowski angeführten Sowjetgeneräle und in die dienstgradniedrigeren polnischen Offiziere, die mit Gomułka sympathisierten. Die Folge war, daß die polnische Armee weitgehend neutralisiert war und in den Kasernen blieb. Allerdings bereitete sie sich auf den bewaffneten Widerstand gegen die anrückenden Sowjettruppen vor und hatte insofern Erfolg, als Chruschtschow nacab und Gomułka nicht absetzte (Johnson u. a. 1982: 45).

In dieser Phase emanzipierte sich das polnische Militär also in Grenzen von Moskau. Ein Effekt dieser Ereignisse war eine Art Renationalisierung der polnischen Armee in der Zeit Gomułkas (1956-1970):

In sum, the Polish October contributes to the legitimacy and the sense of national identity of the Polish party and army alike. Both institutions gained in prestige. Polish Communists in party or army felt a closer tie with Polish society (Remington 1988: 83, vgl. auch Johnson u. a. 1982: 44-5).

In den 1980ern sprechen manche Autoren sogar von einem „polnischen“ Offizierskorps (Johnson/Dean/Alexiev 1982: 79-81).

Eine weitere wichtige Nuance ist nach 1956 zu beobachten, als der unmittelbare Einfluss der Sowjetunion nach dem Ende des Stalinismus sich abschwächte: Die polnische Parteiführung übernahm daraufhin die weiterhin zivile und undemokratische Kontrolle über das Militär. Dies muss jedoch nicht bedeuten, dass die polnischen politischen Eliten von dieser Form der zivil-militärischen Beziehungen überzeugt waren. Im Gegenteil:

Die Konsolidierung der Parteikontrolle über die Streitkräfte nach 1956 diente auch dem Zweck, sowjetischer Besorgnis hinsichtlich der Kontrolle des Militärs in Polen durch die Partei vorzubeugen bzw. das diesbezügliche Interesse der Sowjetunion zufriedenzustellen (Johnson u. a. 1982: 70).

Anders ausgedrückt: Die polnische politische Führung war so abhängig von Moskau, dass sie bei einem Versuch der Demokratisierung das gerade wiedererlangte Mehr an Selbstbestimmung sofort wieder zu verlieren riskiert hätte. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass undemokratische zivil-militärische Beziehungen nicht der Wunsch der polnischen Führung waren, sondern Mittel zum Zweck der Erhaltung der geringen Selbstbestimmung. Für das Militär gilt Ähnliches: Paradoxerweise konnte es nur dann eine gewisse Professionalisierung erlangen, wenn es mit Moskau kooperierte und sich politisieren ließ.

Da Professionalisierung vorrangiges Ziel des Militärs ist, ist anzunehmen, dass diese Politisierung zumindest in Teilen nur Mittel zum Zweck war und sich das Militär folglich nach 1989 nicht gegen seine Demokratisierung wehren würde (Michta 1997: 44-5).

Besonders traumatisch waren die Einsätze des Militärs im Inneren (für eine gute Zusammenfassung siehe Johnson/Dean/Alexiev 1982: 81-6). Durch diese Omnipräsenz der Armee im Landesinneren (Karkoszka 2005: 86, Heinemann-Grüder 2003: 11-5) kam es zu einer starken Militarisierung der Gesellschaft. Außerdem wurde die Jugend von klein auf durch Militärsport und -spiele sowie durch obligatorische Militärerziehung in den Schulen auf die Landesverteidigung vorbereitet (Betz/Löwenhardt 2001: 2-3). Diese Einmischung ist schädlich für die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen (Latawski 2002: 24-5), weil die Bevölkerung selbst durch das Militär indoktriniert war und die Durchsetzung alles Zivilen mit Militärischem zur Norm wurde.

Allerdings gibt es auch bei der offensichtlichen Einmischung des Militärs in den Staat und in die Gesellschaft gegenläufige Fakten, die berücksichtigt werden müssen. Zentral ist hier, dass ein großer Teil der Armee nur scheinbar loyal gegenüber dem kommunistischen System war und daher die Bereitschaft zu Demokratisierung im Militär sehr hoch war:

Much of this success [der Demokratisierungserfolg, Anm. JB] may be due to the shallowness of the armed forces apparent loyalty to the communist system. As President Wałęsa commented in 1991, 'in the past the army was like a radish – it was only red on the outside'. The armed forces accepted with relatively little opposition both their subordination to civilian, democratic control and the reforming of Polish security policy (Cotter 1995:55).

Auch griff die Armee nicht freiwillig im Inneren ein, sondern wurde dazu gezwungen. Der Bevölkerung war das bewusst, und dadurch entsteht nach 1989 ein hoher Demokratisierungsdruck gerade auch im zivil-militärischen Bereich (Karkoszka 2005: 86). Diese noch frischen Erinnerungen an militärische Interventionen im Kommunismus führen dazu, dass die Gesellschaft ein Eingreifen des Militärs im Inneren ablehnt (Busza 1996: 181), und beschleunigen also die Demokratisierung (Rupnik 1996: 104).

Das Verhalten der Armee bei Einsätzen im Inneren war ausschlaggebend dafür, dass ihr Ansehen bei der Bevölkerung auch im Kommunismus groß blieb: Obwohl sie mehrmals direkt gegen die Bevölkerung eingesetzt wurde, scheiterten diese Einsätze jedesmal und die politischen Eliten mussten feststellen, dass die Armee sehr vorsichtig war (Michta 1990: 10, Johnson/Dean/Alexiev 1982: 81-8). Diese politischen Eliten verließen sich dann auch eher auf Polizeikräfte und Staatssicherheit, wenn sie im Inneren eingreifen wollten (Johnson/Dean/Alexiev 1982: 41-2). Es bestand also eine Art von wechselseitigem

Vertrauensverhältnis zwischen Armee und Bevölkerung, das die kommunistischen politischen Eliten umging (Herspring 1981: 226-7).

Insgesamt gab es drei Einsätze der Armee in Polen: In Posen/Poznań 1956 weigerten sich Truppen der Armee, auf die Bevölkerung zu schießen und liefen in einigen Fällen über. Deswegen mussten Spezialeinheiten (nicht das Militär) aus Warschau zur Hilfe geholt werden (Herspring 1981: 228-9). In Danzig 1970 schoss die Armee auf die aufständische Bevölkerung<sup>41</sup> (Michta 1990: 67-71, hier auch eine genauere Darstellung der Ereignisse). In Łódź und Warschau 1976 lehnte Verteidigungsminister Jaruzelski einen Einsatz der Armee zur Beendigung der Kämpfe ab, angeblich mit den Worten „Polnische Soldaten werden nicht auf polnische Arbeiter schießen“ (Herspring 1981: 228-9). Zu Beginn der Verhängung des Kriegsrechts wurden in der Grube Wujek im Dezember 1981 streikende Bergarbeiter erschossen (Ploetz/Möller 2013: 127-8). Poznań wird hierbei als Wendepunkt gesehen: Zum ersten Mal wurde klar, dass sich die Politik nicht auf die Armee verlassen kann (Remington 1988: 83). Dies bildet eine Linie zur Nichtintervention der Armee während des Systemwechsels von 1989 (Coughlan 1997a: 54 -6). Dennoch hält sich insgesamt das sehr positive Urteil der Bevölkerung über die Armee, auch wenn es nicht immer den Fakten entspricht. Man kann vermuten, dass z. B. Jaruzelskis Entscheidung, die Armee nicht auf Zivilisten schießen zu lassen, eher politischem Kalkül entsprach,<sup>42</sup> von der Bevölkerung nichtsdestotrotz als (positive) moralische Entscheidung bewertet wurde – ein Urteil, das eher aufgrund von Traditionen und eigenen Überzeugung von diesen Traditionen<sup>43</sup> gefällt wurde (Michta 1990: 10). Entscheidend für die Fragestellung dieser Arbeit ist aber lediglich, dass die Bevölkerung diese positive Meinung von der Armee hat, weil diese Tatsache eine Rolle spielen kann für die Wahrscheinlichkeit

---

<sup>41</sup> “In December 1970, Polish soldiers were used to suppress a wave of violent strikes on the Baltic coast. The ‘Polish December’ swept the Gomułka regime from power and led to the political ascendancy of Edward Gierek and his allegedly more ‘technocratic’ apparatchiks. The immediate cause of the strikes was an announcement of a sharp increase in food prices; in fact, the eruption was an a culmination of growing social discontent caused by Poland’s economic stagnation, declining living standards, and political repression after the 1968 student riots” (Michta 1990: 67).

<sup>42</sup> Michta beschreibt, dass Jaruzelski zu diesem Zeitpunkt durch eine Intervention seine Position in der Partei gefährdet hätte: „[I]n 1976 Jaruzelski refused to expend his political assets by defending the hopelessly ineffective and corrupt Gierek regime simply because such action would have been ill-timed and politically harmful to his position in the party. Stories about Jaruzelski’s fierce nationalism, which at the time circulated among the Poles, were more expressions of the nation’s traditional beliefs in the army’s patriotism than an objective judgement based on facts” (Michta 1990: 10).

<sup>43</sup> Gemeint ist hier die Tradition des Militärs als Hüter der Nation.

von Demokratisierung des militärischen Bereichs: Wenn ein Vertrauensverhältnis zwischen militärischem und zivilem Bereich besteht, ist konfliktarme Demokratisierung wahrscheinlicher, weil das gegenseitige Vertrauen größer ist. Zumindest ist dies in Polen so der Fall.

Polen wich in wichtigen Punkten vom Sowjetsystem ab:

Sein kommunistisches System [...] war stets weniger repressiv als das sowjetische System; und selbst auf dem Höhepunkt des Stalinismus gab es beispielsweise in Polen keine Schauprozesse und Exekutionen kommunistischer Führer, die Opfer von Säuberungsaktionen geworden waren. [Auch unter Gomułka und danach] fuhr Polen damit fort, auf wichtigen Gebieten von den vorrangigen sowjetischen Zielen abzuweichen: der private Charakter seiner Landwirtschaft, die außergewöhnlich starke nationale und religiöse Stellung der römisch-katholischen Kirche [...] sowie die westliche Lebensauffassung der polnischen Nation, die der marxistisch-leninistischen Ideologie weitgehend neutral gegenübersteht (Johnson u. a. 1982: 39).

Bei aller Fremdbestimmung erhielt sich Polen eine gewisse Autonomie von Moskau, gerade auch im Vergleich zu den anderen ostmitteleuropäischen Ländern (Michta 1997: 43). Dies ging so weit, dass das polnische Militär offensichtlich bereit war, sich einer sowjetischen Invasion entgegenzustellen (Herspring 1981: 233).

Wir haben es also, entgegen dem ersten Eindruck und unter Einbeziehung und Gewichtung der wichtigsten Faktoren, bei der Rolle, die das Militär im Inneren spielte, mit einem die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen erleichternden Faktor zu tun.

In der Zeit des Kommunismus ist es schwer einzuschätzen, wie die Einstellung der Eliten (ob politisch oder militärisch) zu Demokratie und Unabhängigkeitsbestrebungen war, denn solche Überlegungen

mußten geheimgehalten werden und konnten sogar mit anderen Politbüromitgliedern nicht besprochen werden, weil es in der Organisation dieses Gremiums von Sowjetagenten wimmelte, die alle Gespräche abhörten und weitergaben (Checiński 1980: 1119).

Dies ist ein wichtiger Aspekt der Fremdbestimmung insofern, als diese offensichtlich doch lange nicht so weit ging, wie es zunächst den Eindruck erwecken könnte. Jedenfalls setzte sie sich nicht bis in die Köpfe aller wichtigen Eliten hinein fort. Aufgrund dieser und der vorangegangenen Beobachtungen kann man also feststellen, dass gerade in Polen im Vergleich zu anderen Warschauer-Pakt-Staaten das Militär eher versuchte, seine Unabhängigkeit und Professionalität zu wahren. Es bleibt so vermutlich auch eher empfänglich für Demokratisierungsgedanken.

Dabei kam es zu einer Verschleierung der Kollaboration der Armee mit Moskau, und es wurde versucht, die Sympathie für das Militär in der Bevölkerung aufrecht zu erhalten.

Dies hat nach 1989 einen positiven Effekt für die Demokratisierung, weil das Ansehen der Armee schnell wieder wächst und durch das gegenseitige Vertrauensverhältnis, das sich bereits vor 1989 wieder positiv entwickelt (Checiński 1980: 1114), die zivile und die militärische Seite schneller wieder besser zusammenarbeiten als in anderen Ländern. Dies gilt auch für die zivilen Eliten des Landes, denn das Militär schottete sich in der Zeit der Fremdbestimmung durch die Sowjetunion auch ihnen gegenüber stark ab (Interview mit Janusz Onyszkiewicz am 23.9.2010 in Warschau).

Die obigen Folgerungen gelten auch wenn das Verhältnis von Militär und Bevölkerung im Kommunismus als zwiespältig zu beschreiben ist. Einerseits trug das Militär zur Unterdrückung bei, andererseits zog es sich bei den Interventionen im Landesinneren schneller zurück als in anderen Warschauer-Pakt-Staaten, so dass die Zeit des Kommunismus insgesamt nicht das positive Bild der Polen von ihrem Militär zerstören konnte (Karkoszka 2005: 86-7). So überwiegt die Kontinuität in der Verbundenheit auch in schwierigen Zeiten (ebenfalls Checinski 1980: 1116, auch 1112) das Misstrauen der Bevölkerung gegenüber der Armee (Johnson/Dean/Alexiev 1982: 46, Checiński 1980: 1116). Denn das Misstrauen der Bevölkerung, falls vorhanden, rührt von der Zeit des Kommunismus her (Asmus/Szayna/Kliszewski 1991: 5-6), also von einer eher kurzen Periode, wenn man die gesamte polnische Geschichte und die Tradition des polnischen Militärs betrachtet.

Es wird deutlich, dass man weder in der Zeit des Stalinismus noch danach von demokratischen zivil-militärischen Beziehungen sprechen kann: Entweder war der Einfluss der zivilen politischen Eliten auf das Militär zu groß, so dass dieses komplett von der Politik dominiert wurde, oder das Militär war zu aktiv an der politischen Führung des Landes beteiligt (spätere Phasen). Für beide Situationen gilt: Die Verstrickung von Militär und Politik, die mangelnde Trennung von Aufgabenbereichen, widerspricht demokratischen zivil-militärischen Beziehungen. So spricht zunächst einiges dafür, dass die in der Sowjetunion ausgebildeten Offiziere sich nicht demokratisieren lassen würden bzw. ihre Loyalität zum demokratischen System zumindest als sehr fraglich erachtet werden muss (Wiatr 1997: 80, Michta 1997: 45).

Auch in diesem Bereich gibt es allerdings Zwischentöne. Die oben genannten negativen Erfahrungen des Militärs mit ziviler Kontrolle tragen vor allem dazu bei, dass das Militär ein Misstrauen gegen jegliche zivile Führung entwickelt. Ein besonders entscheidender Punkt ist dabei, dass das Militär im Kompetenzstreit bis 1996 Partei für Wałęsas

nichtdemokratisches Konzept der zivil-militärischen Beziehungen ergreift, weil es unter präsidentieller Kontrolle am wenigsten Eingriffe des zivilen Bereichs zu erwarten hat und vermutet, dass es sich so mehr Unabhängigkeit vom zivilen Bereich erhalten könne (Coughlan 1998: 525-7). Allerdings erliegt es dabei einem gewissen Missverständnis, das sich teilweise auch in der Literatur wiederfinden lässt: Zivile Kontrolle ist nicht gleichzusetzen mit demokratischer Kontrolle. In Polen während des Kommunismus liegt mit der Vorherrschaft der kommunistischen Partei(en) über das Militär eine Form von undemokratischer ziviler Kontrolle des Militärs vor. Nach dem Kommunismus dauert es eine Weile, bis den Militärs (und teilweise auch den Politikern) dieser Unterschied klar wird. Dann können sie wieder Vertrauen zu Partnern aus der Politik fassen und sich auf eine demokratische zivile Kontrolle einlassen. Dieser Unterschied ist sehr wichtig, weil er verdeutlicht, dass die polnischen Militärs sich nicht so sehr gegen eine Demokratisierung wehren, sondern gegen eine zivile Kontrolle, wie sie sie unter sowjetischer Herrschaft erfuhren. Sie müssen also weniger sozialisiert werden, sondern eher ist es wichtig, die Unterscheidung zwischen ziviler und demokratischer Kontrolle klar zu treffen und zu definieren, wie demokratische Kontrolle in Polen aussehen soll. Dies lässt sich illustrieren am Widerstand, den das polnische Militär nach 1989 zunächst dem Gesetz über den Verteidigungsminister entgegenbringt: Es sieht vor, der zivilen Seite wieder die Kontrolle unter anderem über die Personalpolitik zu geben, und die alten Ängste des Militärs vor ziviler (aber eben undemokratischer) Fremdbestimmung kommen hoch (Coughlan 1998: 529).

Diese Verwechslung von ziviler und demokratischer Kontrolle entkräftet teilweise das Argument, dass sich das Militär gegen Demokratisierung sperrt: Nachdem das Militär den Unterschied zwischen ziviler und demokratischer Kontrolle verstanden hat, ist es viel bereiter, Demokratisierungsbestrebungen zuzustimmen. Etwas Ähnliches widerfährt einem anderen Begriff: Demokratisierung wird ebenfalls mit Depolitisierung verwechselt. Die Eliten lehnen den Ausdruck „demokratisch“ für die zivil-militärischen Beziehungen zunächst ab, weil sie davon ausgehen, dass dieser ebenso ideologisch aufgeladen ist wie der Begriff „kommunistisch“. Dieses Missverständnis kann ausgeräumt werden: Eine demokratische und apolitische Armee ist kein Widerspruch in sich, wenn demokratisch einfach bedeutet, dass jeder Soldat seine privaten politischen Überzeugungen haben darf, solange diese nicht den Zielen des Militärs widersprechen und solange das Militär als Ganzes die Legitimität politischer Institutionen anerkennt sowie das Recht der

Amtsinhaber (Politiker und Verwaltung), Entscheidungen zu treffen, besonders auch solche, die das Militär betreffen (Coughlan 1997a: 53-4). Nachdem dies verstanden wird, ist eine Demokratisierung des Militärs viel einfacher zu erreichen. Dies spricht dafür, dass das Militär sich, ebenso wie bei der Verwechslung von demokratisch mit zivil, eben gerade nicht gegen eine Demokratisierung wehrt, sondern von einem anderen Verständnis des Begriffs „demokratisch“ ausgeht.

Im Übergang um 1989 ist hervorzuheben, wie friedlich der Systemwechsel vor sich ging: Das Militär spielte eine durchweg konstruktive Rolle und wendete zu keinem Zeitpunkt Gewalt an. Eine Schlüsselrolle kam dabei General Jaruzelski bei den Verhandlungen am Runden Tisch zu (Wiatr 1997: 78). Dadurch sind die Beziehungen zwischen zivilen (politischen) Eliten und Militär entspannter als in anderen ostmitteleuropäischen Ländern (Dutkiewicz/Plekhanov 2002: 119-20, Szayna/Larrabee 1995:9, 121-2). Dieser besonders friedliche Übergang war von den Militärs gewollt. Nicht nur die Bevölkerung sieht das Militär als Garant der nationalen Interessen. Dies entspricht auch dem Selbstverständnis des Militärs, das nicht an der Aufrechterhaltung des kommunistischen Systems interessiert ist und dessen Erinnerungen an die Unterdrückungen noch frisch sind (Wiatr 1997: 78).

All diese Aspekte zeigen, dass es bei aller Fremdbestimmung Polens, des polnischen Militärs und der polnischen zivil-militärischen Beziehungen durch die Sowjetunion durchaus gegenläufige Tendenzen gibt, die beachtenswert erscheinen, weil sie Indiz dafür sind, dass eine Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen, die dem sowjetischen System komplett zuwiderläuft, nach dem Kommunismus doch einfacher zu realisieren ist, als es auf den ersten Blick erscheint.

Für die Sozialisationsbedingungen bedeutet diese bereits vorhandene Bereitschaft zu Demokratisierung, dass vermutlich deutlich weniger Sozialisationsaufwand im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen betrieben werden muss, als die Literatur vermuten lässt, und dass sich dieser Aufwand nicht so sehr auf Überzeugungsarbeit, sondern mehr auf andere Aspekte von Sozialisation bezieht.

### **3.1.2 Demokratische Vorerfahrungen**

Polen ist ein Land, das auf jahrhundertalte wenn nicht demokratische Traditionen so doch auf geschichtliche Erfahrungen zurückblicken kann, die wichtige demokratische Elemente enthalten. Besonders hervorzuheben ist Polens weit zurückreichende Erfahrung mit Verfassungen, einem entscheidenden Element moderner Demokratien.

Betrachtet man die Zeit vor dem Kommunismus und holt etwas weiter aus als Simon und die oben zitierten Autoren, bemerkt man genau dies, nämlich dass Polen mehr Erfahrungen mit Demokratie hat, als es auf den ersten Blick scheint:

Polens Verfassungstradition blickt auf eine rund 500-jährige Geschichte zurück. Bereits Ende des 15. Jahrhunderts wurde in Polen mit der damaligen ständischen Verfassung eine Adelsrepublik gebildet, bei der ein aus zwei Kammern bestehender Reichstag (Sejm) existierte (Ziemer/Matthes 2004: 189).

Eines der ältesten Elemente der polnischen zivil-militärischen Beziehungen ist die Unterordnung unter und Begrenzung der Streitkräfte durch eine gewählte Autorität:

During the era of the ‚republic of nobles‘ (the *Sejmocracy* [Hervorhebungen im Original]) between the late sixteenth and early seventeenth centuries, for example, a noble parliament (*Sejm* [Hervorhebungen im Original]) had significant powers of approval over elements of the state budget including the financing of the army. The end of the eighteenth century planted the seeds of the modern Polish civil-military relationship with the introduction of a reforming constitution on 3 May 1791 which created a standing army ‚drawn and ordered from the general force of the nation‘ and recognized that the army was subordinate to the nation’s government. These periods of Polish history bequeathed an important tradition in civil-military relations that included strong parliamentary oversight, control of the military ‚purse strings‘ and an embryonic recognition of the principle of democratic control by legitimate democratic authority. These principles have been echoed in succeeding constitutions even if they have been unevenly practised (Latawski 2002: 25).

Ebenso besteht, wie in diesem Auszug bereits anklingt, in Polen eine jahrhundertealte Verfassungstradition, auf die in der Auseinandersetzung um eine neue Verfassung nach 1989 teilweise zurückgegriffen werden kann:

So kannte bereits die polnische Verfassung vom 3. Mai 1791 ein Zwei-Kammern-Parlament. Weitere Anknüpfungspunkte bot die demokratische Verfassung vom 17. März 1921. Stark war zugleich die Orientierung am französischen Verfassungsrecht (Franzke 2000: 11).

Obwohl diese Verfassungen zugegebenermaßen nie lange zur Anwendung kamen,<sup>44</sup> weil die kurzen demokratischen Perioden in Polen immer wieder unterbrochen wurden von autoritären Perioden, so ragte doch in jüngerer vorkommunistischer Vergangenheit zumindest die demokratische Zeit von 1921 bis 1926 heraus, in der auch das Militär demokratisch kontrolliert wurde:

The next period, 1921-26, was characterized by and large by a subjugation of the military to civilian rule. First of all, the Treaty of Riga, ending the Polish-Soviet War, together with the passage of the Constitution of March 1921, initiated the process of political stabilization. This meant that the fight for Poland’s independent existence was essentially over, thus removing the most important common goal that united not only the civilian and military elites but also the disparate elements within both groups. As long as the country strove for survival, the many political, economic, and social conflicts remained submerged; as soon as peace descended in the early 1920s, the various conflicts resurfaced with a vengeance. The Constitution of 1921 was an impressively democratic document, so it is not surprising that it circumscribed the role of the military.

---

<sup>44</sup> Die Verfassung aus dem Jahr 1791, die zugleich die erste Verfassung Europas bildet, trat aufgrund der polnischen Teilungen nie in Kraft (Heyde 2006: 51f.).



Poland, together with the rest of Eastern Europe, was basking in the glow of democracy, largely imported from the victorious wartime coalition in the West. That the country was hardly ready for it and that democracy brought with it a high degree of political strife and even anarchy did not matter. What did matter was that the otherwise sharply divided civilian elite was now united in its desire to bring the military under control and to get even for the apparent (or real) humiliation suffered during the earlier period (Korboński 1988: 174).

Dennoch machte Polen in seiner Geschichte nur geringe Erfahrungen mit Demokratie. Dazu hatte es auch wenig Gelegenheit, da es kaum Phasen gab, in denen es nicht fremdbeherrscht war, sofern es überhaupt als Staat existierte:

After experiencing three partitions during the 18th century which ended in Poland's total absorption by Prussia, Russia, and the Hapsburg Empire, the Polish state disappeared from the European stage in 1795. Statehood was finally resurrected for the Polish nation only at the end of World War I by the Treaty of Versailles when the Russian part of Poland aligned itself with Polish areas under German and Austrian rule to establish the independent Polish Republic. Poland's experience with democratic rule was brief; in May 1926 it ended with Marshall Piłsudski's coup and military dictatorship. This was followed by the Molotov-Ribbentrop pact, resulting in the German and Soviet attack on Poland on September 1, 1939. With Germany's impending collapse, Soviet military forces entered Poland in 1944 and 'temporarily' occupied the country with its Northern Group of Forces. Communist rule followed. Despite popular challenges to communist rule in 1956, 1970, 1976, and 1980-81, Polish democratization did not begin until 1988-89 (Simon 1995c: 22, vgl. Gause 2007: 37).

Polen hat also, gemeinsam mit den anderen Staaten in Mitteleuropa, eine

mixed tradition, since both democratic and authoritarian features were developed in their political systems [...]. They have embarked upon democratization of their polity several times from the mid-nineteenth century on, but the unfavorable international circumstances prevented them from accomplishing this task. The latest attempt was in the early post-war period (1944-8), but the Cold War System and the attachment to the Soviet external empire stopped the democratization efforts again (Ágh 1998: 140).

Zusammenfassend und auf die Fragestellung zugespitzt kann man feststellen, dass Polen zwar über weite Strecken in seiner Geschichte nicht unter demokratischer Herrschaft war und somit über geringe praktische Erfahrungen mit Demokratie verfügte. Geht man ins Detail, stellt sich die Situation etwas anders dar: Wichtig ist, dass über weite Strecken Polen unter Fremdherrschaft stand bzw. als Staat nicht existierte und gar keine Wahl zwischen verschiedenen Staatsformen hatte. In den kurzen Perioden polnischer Eigenständigkeit war oft die internationale Situation so ungünstig, dass es für ein junges demokratisches System unmöglich war zu existieren. Wichtig ist festzustellen, dass Polen sich immer in einer demokratischen Tradition sieht und eine demokratische Staatsform anstrebt. Dies bedeutet für unser Thema, dass man davon ausgehen kann, dass die Bereitschaft zur Demokratisierung in Polen gegeben ist und dass den Eliten (und vermutlich auch der Bevölkerung) nach 1989 sehr klar ist, dass die Umbrüche eine historische Chance darstellen, sich bei den demokratisch regierten Ländern einzureihen, zu denen Polen sich innerlich ohnehin zugehörig fühlte. Vor diesem Hintergrund sind die

zugegeben geringen praktischen Erfahrungen mit Demokratie anders zu bewerten. Polen fehlt natürlich die Erfahrung, ein demokratisches politisches System aufzubauen. Dennoch kann man allein aus diesem Mangel nicht schließen, dass die Eliten und die Gesellschaft erst von außen sozialisiert werden müssen, um die Notwendigkeit demokratischer zivil-militärischer Beziehungen einzusehen. Was eher nötig ist, ist ein großes Maß an Expertise von außen. Dies ist aber nicht mit Sozialisation gleichzusetzen, sondern höchstens ein Einzelaspekt davon.

Zu dieser Einschätzung passt das Verhältnis zu Demokratie in der polnischen Spielart des Kommunismus. Es muss nicht betont werden, dass im polnischen Kommunismus keine demokratische Staatsform existierte. Dennoch wich Polen, im Vergleich zu den anderen mittel- und osteuropäischen Staaten, stärker als diese vom sowjetischen Modell ab, und Kommunismus und autoritäre Herrschaft waren alles andere als das Wunschsystem der Polen:

Die Herrschaft der kommunistischen Partei beruhte nicht auf Zustimmung, sondern auf Duldung der bestehenden Verhältnisse durch eine politisch weitgehend passive Bevölkerung. Politische Opposition übten nur kleine Kreise, die sich jedoch der stillschweigenden Sympathie der Mehrheit der Polen gewiß sein konnten. Indem sie die duldsame Passivität der Mehrheit in unduldsame Aktivität umwandelte, wurde sie zu einer ernsthaften Gefahr [...]. Nur durch die Ausrufung des Kriegsrechts und das Verbot der Solidarność konnte die Partei den Verfall ihrer Macht noch einmal um wenige Jahre verzögern (Mildenberger 2000: 27).

Besonders die Gewerkschaft Solidarność und die katholische Kirche waren die großen gesellschaftlichen Bewegungen in Polen, denen es gelang (der katholischen Kirche sogar bereits früher als der Solidarność), zu einem regimeunabhängigen Akteur zu werden. Dies ist im gesamten Herrschaftsgebiet der Sowjetunion einmalig (Franzke 2000: 9, genauer zur Rolle der Solidarność auch Ágh 1998: 141). Man kann also durchaus sagen, dass innerhalb des kommunistischen Systems in Polen im Vergleich zu den anderen Staaten unter sowjetischem Einfluss am meisten demokratienahen und zivilgesellschaftlichen Gruppierungen existierten, denen es in den 1980er Jahren dann auch gelang, die kommunistische Herrschaft friedlich zu beenden. Nicht zufällig gehen die Umbrüche in dieser Zeit von Polen aus. Viele Personen aus dem Kreis dieser Gruppierungen (besonders der Solidarność) gehören nach 1989 zu den politischen Eliten, meist an höchster Stelle, und man muss wohl nicht erwähnen, dass Menschen, die den Demokratisierungsprozess im eigenen Land mit initiierten, höchstwahrscheinlich offen für weitere Demokratisierungsschritte sind und nicht erst sozialisiert werden müssen. In Polen gibt es allerdings mindestens eine wichtige Ausnahme: Lech Wałęsa, Führer der Solidarność,

stellt sich später im Amt des Staatspräsidenten wichtigen Demokratisierungsversuchen im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen entgegen. Dies hat aber ein breites Spektrum an Ursachen und wird unter Berücksichtigung des gesamten Kontexts näher untersucht.

Interessant sind die Erfahrungen im Umbruch um 1989/90. Viele Autoren bewerten dabei bereits die Erfahrungen ab 1980 mit, die sie in einer Linie sehen. Ob man bereits 1980 den Beginn der Demokratisierung ansetzt und diese Ereignisse als ausschlaggebend für den Erfolg 1989/90 bewertet (Ágh 1998: 140-1) oder nicht (Rotfeld 2004: 522, wobei die Ereignisse von 1980 dennoch als Demokratieerfahrung, wenn auch als negative bedingt durch das Scheitern gesehen werden): Wichtig ist festzuhalten, dass die Erfahrungen Polens mit Demokratie im Vergleich zu den anderen Ländern der Region größer waren (Asmus/Szayna/Kliszewski 1991: 12), dass der gewaltlose Übergang als positive Demokratieerfahrung bewertet wird und dass spätestens im Systemwechsel Demokratieerfahrungen stattfanden (Runder Tisch) (Ágh 1998: 141-2, Franzke 2000: 8-9). Besonders wichtig für die zivil-militärischen Beziehungen ist, dass das Militär die demokratischen Umbrüche unterstützte, und zwar sowohl bereits 1980 als auch 1989:

There is evidence that the military supported the changes demanded by Solidarity in 1980-81, as well as the changes brought about by government negotiations with Solidarity and the surprising elections of 1989. There was no attempt on the part of the military to contest the elections; rather the officer corps seemed to have followed General Jaruzelski's lead in quietly going about its business, accepting the creation of a new political order (Coughlan 1998: 528).

Dies bedeutet, dass man ebenso wie bei den politischen (wie oben bereits besprochen) auch bei den militärischen Eliten nicht einfach von Sozialisationsbedarf ausgehen kann.

Diese Erkenntnisse gelten auch im regionalen Vergleich. In Polen war die Opposition gegen den Kommunismus am ausgeprägtesten und trat am frühesten auf im Vergleich zu den anderen Staaten der Region. Dem entsprechend war die Konfrontation mit den Kommunisten am deutlichsten (Bieniek 2005: 20). Durch die lange Vorphase des Systemwechsels, die es nur in Polen gab, konnten bereits demokratische Verhaltensmuster eingeübt werden (Franzke 2000: 22). So war Polen maßgeblich an den Umbrüchen von 1989 beteiligt (Internationale Akademie Schloß Baruth 1998: 35). Ebenfalls wurde in Polen das Ende des Kommunismus als Rückkehr zur Normalität wahrgenommen (Internationale Akademie Schloß Baruth 1998: 15). Also besteht auch im regionalen Vergleich weniger Sozialisationsbedarf.

### 3.1.3 Militärpolitische Traditionen

Im Folgenden wird ausgeführt, welche militärpolitischen Traditionen es in Polen gibt und wie sich diese auf die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen auswirkten.

#### *Tradition des Militärs als Hüter der Nation*

Für diese wohl wichtigste polnische Militärtradition gibt es zahlreiche Belege: Dass der polnische Soldat der Hüter und Verteidiger der Nation und der nationalen Interessen ist, geleitet von Patriotismus und Ergebenheit gegenüber seinem Land und dabei für die nationale Befreiung kämpft (Herspring 1981: 229-30), ist eine Tradition, die in Polen sehr stark ausgeprägt ist (Checiński 1908: 1110-1) und der die Armee ebenso sehr verpflichtet ist (Bebler 1994: 30), wie die polnische Bevölkerung von ihr überzeugt ist (Michta 1990: 19-37). Diese Tradition überdauert auch den Kommunismus bzw. wirkt im Kommunismus weiter, wie General Jaruzelski selbst bemerkt:

The people's army is the inheritor of the military achievement of numerous past generations of [Polish] soldiers. In addition, it has developed its own record of achievement over 38 years of struggle, service, and work for Poland (Michta 1990: 6-7, vgl. auch Bebler 1997a: 414).

Ihr Weiterbestehen erklärt das Einverständnis des Militärs mit den Reformen nach 1989: Es fühlt sich sowieso auch während des Kommunismus zum großen Teil der Nation und nicht der Partei verpflichtet (Bebler 1994: 30).<sup>45</sup> In diesem Zusammenhang steht die Devise „Für unsere und Eure Freiheit“, die bis heute für das Selbstverständnis des polnischen Militärs prägend ist. Sie besagt, dass die polnische Armee immer im Dienste der Bevölkerung steht und diese verteidigt bzw. deren Freiheit erkämpft. Also wirkt sich diese Tradition positiv auf die Demokratisierung des Militärs aus, weil dieses der Gesellschaft dienen möchte. Durch diesen Kampf für die nationale Unabhängigkeit genießt das Militär traditionell hohes Ansehen in Polen (Fairbanks 2002: 101). Vom Hüter der nationalen Einheit und Unabhängigkeit ist es nicht weit zum Soldaten der revolutionären nationalen Bewegung und somit zur Tradition des Aufstandes (Latawski 2002: 26), besonders wenn man die außenpolitisch oft prekäre Lage Polens bedenkt.

---

<sup>45</sup> Umgekehrt bedeute dies aber auch, dass die Armee, zumindest Teile der Armee, mit dem kommunistischen System kollaborieren könnten, ohne dass die Bevölkerung das Vertrauen verlöre (Michta 1990: 6, 204-11). Für die Fragestellung dieser Arbeit ist dieser Aspekt weniger relevant. Es wurde bereits nachgewiesen, dass der Großteil der Armee nicht freiwillig kollaborierte. Für die Demokratisierung auch entscheidend ist das positive Bild, das die Gesellschaft von den Streitkräften hatte. Dass dieses unabhängig von den evtl. anders gearteten tatsächlichen Verhältnissen weiter bestand, wurde nachgewiesen.

### *Tradition des Aufstandes und des starken militärischen Führers*

Eng verknüpft sind die Traditionen des Aufstandes und die eines starken militärischen Führers, der das Land regieren kann. Die Tradition des polnischen Soldaten als Befreier, der quasi einer revolutionären nationalen Bewegung angehört, verwischt die Grenzen zwischen Soldat und Widerstandskämpfer und leitet direkt zur Tradition des Aufstandes über (Latawski. 2002: 26, Danopoulos 1998: 174). Ihre Wurzeln hat sie in letzten verzweifelten Feldzügen vor der dritten Teilung Polens. Während der Teilungen (bis 1918) wird der Glaube an einen (militärischen) Führer, der sich gegen die Besatzungsmächte erheben wird, zum festen Bestandteil der polnischen Romantik (Michta 1990: 19-37).

Problematisch für die zivil-militärischen Beziehungen ist an dieser Tradition, dass die Armee natürlich in Zeiten des Aufstandes nicht demokratisch kontrolliert ist, sondern einem militärischen Führer mit großen Machtbefugnissen untergeordnet ist. Piłsudski bewegt sich komplett in dieser Tradition:

He believed in the value of historic sacrifice, that ‚each generation must demonstrate with its blood that Poland is alive and that she is not reconciled to foreign bondage‘. He was determined that ‚Poland who had forgotten the sword so rapidly after 1863‘ should ‚see it flashing once again in the hands of her own soldiers‘ (Danopoulos 1988: 174).

Er verbessert Polens Lage insofern, als er es aus der Fremdherrschaft und Nichtstaatlichkeit, Besatzung und Unterdrückung in eine relativ milde und wohlwollende Militärdiktatur führt (Danopoulos 1988: 174). Im Kommunismus werden diese Tradition und auch die Erinnerung an die Zeit unter Piłsudski pervertiert (Cottey/Edmunds/Forster 2002: 6). Dieses System ist nicht im Geringsten wohlwollend, und die Vermischung von militärischer und politischer Macht hat nicht, wie man es Piłsudski zumindest zugutehalten kann, das Wohl des polnischen Volkes zum Ziel.

Da die polnische Bevölkerung diesen Unterschied durchschaut, scheint die Tradition eines starken militärischen Führers nicht so schädlich für die Demokratisierung zu sein, wie man vermuten könnte. Der Grund dafür ist, dass ein solcher Führer nur in Zeiten äußerer Bedrohung oder innenpolitischer Instabilität eingesetzt wird, also für und nicht gegen das Volk arbeitend. Einem solchen Führer, so die Denklinie, geht es nicht um militärisches Machtstreben, sondern, um den Kampf für die nationale Unabhängigkeit (Latawski 2002: 25-6). Daher ist es sehr unwahrscheinlich, dass diese Tradition in postkommunistischen Zeiten wieder belebt wird (Latawski 2002: 26-7). Insofern hat sie keinen negativen Einfluss auf die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen.

### *Tradition der positiven Meinung über das Militär*

Die polnische Gesellschaft ist traditionell stolz auf ihre Armee (Clemmessen 1999: 264) und hat insgesamt eine positive Meinung über ihre Armee:

Polish society has had a long standing *affaire d'amour* [Hervorhebung im Original] with its armed forces. Rooted in the historical experiences of the nation in the nineteenth and twentieth centuries, the popularity of the military is woven into the fabric of national consciousness. In broad terms, this support for the armed forces remains true today in Polish society although society's approval cannot be viewed as uncritical. This can be illustrated by a series of opinion polls assessing public views of the armed forces (Latawski 2006: 4).

Diese Einstellung lässt sich bis zu den Anfängen polnischer Geschichte zurückverfolgen (Remington 1988: 78-9).

Das gute Verhältnis zwischen Bevölkerung und Militär kann auch während des Kommunismus nicht komplett zerstört werden. Selbst wenn, besonders in der Zeit des Stalinismus, eine gewisse Entfremdung stattfindet, so kann doch nach 1989 angeknüpft werden an die guten Beziehungen, was eine Kooperation im Umbruch und somit auch Demokratisierung, gerade im zivil-militärischen Bereich, vereinfacht. Zudem erklärt die schwierige geostrategische Lage zwischen den meist unfreundlich gesonnenen Nachbarstaaten Russland/Sowjetunion und Deutschland zu einem Teil das hohe Ansehen, dass das Militär in der polnischen Gesellschaft genießt (Lange 1992:72): Sein Nutzen und seine Notwendigkeit sind immer offensichtlich. Im Umbruch in den 1990ern wird das Militär als Stütze des Staates gesehen. Dies hätte auch negative Auswirkungen auf die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen haben können, da mit den Streitkräften, eben weil man so sehr auf sie angewiesen ist, vorsichtig umgegangen wird (Karkoszka 2005:87). Man stelle sich vor, dass man z. B. wichtige Reformen mit Rücksicht auf das Militär zunächst hätte verschieben können.<sup>46</sup> Da das geopolitische System sich im Laufe der 1990er Jahre als zunehmend stabil erweist, ist es jedoch nicht nötig, auf das Militär zurückzugreifen. Und da Polen in seiner Geschichte mit Ausnahme der fremdbestimmten Phasen immer nur dann auf die Streitkräfte zurückgreift, wenn seine äußere Sicherheit bedroht ist, ist davon auszugehen, dass demokratische Reformen nicht allein mit Rücksicht auf das Militär für es selbst verschoben worden wären. Insofern wiegen auch im Verhältnis Militär/Gesellschaft die Demokratisierung begünstigenden Faktoren schwerer als die hemmenden.

---

<sup>46</sup> Die Analyse der folgenden Kapitel wird zeigen, dass dies nicht der Fall war.

### *Tradition des Dienstes in einer fremden Armee*

Diese Tradition zieht sich durch die gesamte polnische Geschichte und steht im Zusammenhang damit, dass Polen lange unter fremder Herrschaft war bzw. nicht als Staat existierte. Polnische Soldaten fechten über die Jahrhunderte hinweg in vielen verschiedenen Armeen. Diese Tradition, als Soldat fremden Herrschern zu dienen, widerspricht im Verständnis der Polen interessanter Weise nicht dem Nationalstolz. Dies wird nicht als Verrat angesehen, sondern man ist der Auffassung, dass in Besatzungszeiten Patriotismus auch Kooperation mit der Besatzungsmacht zur Vorbereitung des Aufstandes bedeuten könne. Die Soldaten sehen diese Zusammenarbeit als notwendiges Übel ihres Berufs, bedingt durch die Realitäten der Zeit (Michta 1997: 25-6). Anscheinend hält sich diese Denkweise auch im Kommunismus: Man ist stolz auf (das bisschen) Autonomie der polnischen Armee im Warschauer Pakt. Ebenso hält sich die hohe Meinung der Bevölkerung vom Militär, die eben annimmt und zumindest teilweise auch beobachten kann, dass das Militär nach wie vor dem Volk und nicht den herrschenden Eliten dient. Die Tatsache, dass polnische Soldaten fremden Herrschern dienen, scheint eher für eine Bereitschaft zur Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen zu sprechen als gegen sie: Die Bereitschaft zur Unterordnung unter Kontrollmechanismen wird erlernt, wenn auch im Ausland und unter ausländischer Herrschaft (Latawski 2002: 26).

Es gibt keine Belege dafür, dass im Kommunismus militärische Traditionen geprägt worden seien, die diese Zeit überdauern hätten. Im Gegenteil beobachten die Autoren, dass im Kommunismus die vorkommunistischen, die Demokratisierung fördernden Traditionen weiterleben, wenn auch nicht offen, weil dies in einem dermaßen repressiven System nicht möglich ist (Bebler 1997b: 414, Checiński 1980: 1111). Im Vergleich zu den anderen sowjetdominierten Staaten ist Polen sogar das Land, in dem am meisten Traditionen am intensivsten erhalten bleiben (Michta 1990: 6). Dies lässt vermuten, dass es auch nach dem Kommunismus einfacher sein wird, wieder zurückzufinden zu einer anderen – demokratischen – Staatsform (Michta 1997: 42, Michta 1990: 5).

Da große Teile der Armee tatsächlich nach wie vor den vorkommunistischen Traditionen verpflichtet sind, ist diese im Umbruch um 1989 dem demokratischen Staat gegenüber zu einem sehr großen Teil von Anfang an loyal, auch wenn das die Politiker nicht immer verstehen bzw. teilweise misstrauisch sind (Bebler 1997b: 417). Der Wunsch nach Kontinuität und Rückbindung an frühere Traditionen drückt sich auch darin aus, dass nach 1989 relativ bald wieder die ursprünglichen Uniformen und andere Symbole eingeführt

werden (Latawski 2002: 23).

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die militärpolitischen Traditionen sich eher begünstigend auf die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen auswirken.

### **3.1.4 Sicherheitspolitische Parameter**

Polens Geschichte ist geprägt von Extremen: Teilungen, Nazi-Besatzung, Fremdbeherrschung im Kommunismus (Simon 1995c: 22). Aufgrund dieser traumatischen Erfahrungen in seiner Geschichte hat Polen ein sehr hohes Sicherheitsbedürfnis.

Als wichtigster sicherheitspolitischer Parameter wird die geopolitische Lage betrachtet, und zwar auch in der polnischen Wahrnehmung. Anschließend wird kurz auf die Beziehungen zu verschiedenen Staaten oder Staatengruppen eingegangen, quasi als Einzelaspekte der geopolitischen Lage. Schließlich werden die polnischen Sicherheitsinteressen und Ziele polnischer Sicherheitspolitik besprochen, die aus den sicherheitspolitischen Parametern resultieren, dabei besonders auf den NATO-Beitritt, da anscheinend eine direkte Linie zu ziehen ist zwischen den sicherheitspolitischen Bedingungen, der polnischen Sicherheitspolitik und dem NATO-Beitritt. Wichtig für die Fragestellung dieser Arbeit ist dies, weil die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen Bedingung für den NATO-Beitritt war und diese somit auch mit den sicherheitspolitischen Parametern verknüpft zu sein scheint.

„Den Polen drücken wir mal eins auf's Auge: Wir setzen sie einfach mitten zwischen Deutschland und Russland“ (Tkaczyński 1997:5), so sprach Gott bei der Erschaffung der Erde, zumindest wenn man einer Karikatur Glauben schenkt. Sie verdeutlicht Polens zentrales Dilemma bezüglich seiner geopolitischen Lage, nämlich die Zwischenlage zwischen Großmächten, die Polen im Laufe seiner Geschichte nicht wohlgesonnen sind und durch die es fremdbestimmt wird, eben zwischen Russland bzw. der Sowjetunion und Deutschland (Karkoszka 1995: 76, Gießmann 1995: 39), Cottey 1995: 27). Daraus resultieren die traumatischen Erfahrungen Polens, das zwischen diesen Nachbarn aufgerieben wird, lange Zeit seine Staatlichkeit verlor und praktisch die meiste Zeit seiner jüngeren Geschichte seit der Neuzeit fremdbestimmt ist, (Latawski 1994a:71-6). Dies wiederum führt zu Ängsten und einem Bedrohungsgefühl im Sicherheitsumfeld (Forschungsberichte Internationale Politik 24: 24, Asmus/Szayna/Kliszewski 1991: 10-12, Bartoszewski 1995: 5-7, Vogel 1997: 8-13, Franzke 1998: 212).

Nach 1989 verändert sich das sicherheitspolitische Umfeld Polens dramatisch und radikal:



Hatte das Land 1989 nur drei Nachbarstaaten, so sind es jetzt sieben. Polen grenzt im Westen an das Bündnis der NATO, im Osten gibt es, mit Ausnahme Kaliningrads, keine gemeinsame Grenze mit Rußland mehr. Die benachbarten Staaten der früheren Sowjetunion suchen sich ihrerseits von Rußland abzugrenzen (Litauen) oder betonen mehr oder weniger dezidiert ihre Absicht zur Neutralität, wobei die ökonomische Schwäche und die Abhängigkeit der Ukraine und Belarus von der Russischen Föderation die Spielräume einer eigenständigen Politik dieser Staaten zweifellos einengen (Gießmann 1995: 42-3, vgl. auch Bingen 1994:77, Gießmann 1994: 47-8, Bartoszewski 1996:67, Bieniek 2005: 21-2 sowie allg. Asmus u. a. 1991:10).

Polen ist von diesen Veränderungen als strategisches Schlüsselnd am meisten betroffen:

Polen stellt das größte, bevölkerungsreichste und wirtschaftlich interessanteste Land Ostmitteleuropas dar. Darüber hinaus ist Polen die geographische Brücke zwischen Rußland und Deutschland, damit geostrategisch und historisch-politisch von allen Staaten Ostmittel- und Südosteuropas am exponiertesten gelegen und als strategisches Schlüsselnd von dem sicherheitspolitischen Vakuum nach dem Ende des Kalten Krieges am meisten betroffen (Bingen 1994:77).

Welche Dimensionen diese Veränderungen haben, lässt sich auch daran abschätzen, dass einige Autoren 1991, das Jahr des Auseinanderfallens der Sowjetunion, das die größte Umwälzung in der geopolitischen Landschaft bedeutet, sogar mit so epochemachenden Daten wie 1789, 1815, 1919 und 1945 vergleichen (Coulombis 1993: 161).

Diese Veränderungen bringen positive und negative Folgen mit sich: Da die geopolitische Position Polens nach dem Kalten Krieg eine komplett neue ist, besteht viel Unsicherheit, aber eben auch zum ersten Mal die Möglichkeit eines demokratischen Polen in einem demokratischen Gesamteuropa (Cimoszewicz 1993:3). Zu den Verbesserungen gehören diese Aspekte:

Erstmals in der Geschichte Polens wird die territoriale Integrität des Landes von keiner benachbarten Seite auch nur in Ansätzen in Frage gestellt und eine direkte militärische Gefährdung als prinzipiell nicht gegeben betrachtet (Gießmann 1995:41-2, vgl. auch Wiatr 1997: 79).

So wird die Chance gesehen, die Hauptfrage der polnischen Sicherheitspolitik, nämlich die geostrategische Orientierung, langfristig lösen zu können (Bartoszewski 1996:67.8). Dabei ist die im Vergleich zu anderen Transformationsstaaten der Region klare Westorientierung eines Großteils der polnischen Eliten („Rückkehr nach Europa“) eindeutig als Vorteil zu sehen (Franzke 2000:22).

Andererseits überwiegen die Herausforderungen die Chancen. Allgemein diversifizieren sich die Konflikte und auch deren Ursachen und Themen:

Simultaneously, new challenges and threats to international peace and stability have emerged, also on our continent, including ethnic conflicts, economic crises, political instability, organised violence, violation of human rights, distribution of mass destruction weapons, acts of terrorism, and organised transnational crime (Fiszer 2001:72, vgl. auch Bebler 1994: 30).

Entscheidend für Polen ist aber die neue Schwierigkeit eines Sicherheitsvakuums, das nach

dem Zusammenbruch der Sowjetunion entsteht und das besonders für die Zeit bis zum NATO-Beitritt relevant ist:

Unabhängig von eigenen Intentionen und diplomatischen Bestrebungen befand sich Polen nach 1989 außerhalb der drei wichtigsten europäischen Sicherheitsbereiche (NATO, neutrale und bündnisfreie Staaten, Rußland und GUS). Es wurde als Staat der ‚Grauzone‘ qualifiziert (Franzke 1998:213).

So empfindet man auch in Polen:

Die neue geopolitische Lage Polens hat sich also nur im begrenzten Umfang positiv auf seine äußere Sicherheit ausgewirkt. Polen ist in eine Art von ‚grauer Zone‘ bzw. ‚Sicherheitsvakuum‘ zwischen dem stabilen Westen und dem Krisenherd Osten gefallen (Cziomer 1998d:288).

In Polen und anderen ostmitteleuropäischen Staaten wird dieses Vakuum gleichgesetzt mit großen Unsicherheiten (Frost 1993:37). Man kann einige immer wiederkehrende Topoi feststellen, die tief im polnischen kollektiven Gedächtnis verankert sind, was seine geopolitische Lage und um die sicherheitspolitischen Parameter betrifft. Ein besonders wichtiger Topos ist der des Dazwischenseins und Polens als Bauernopfer im Schachspiel der Großmächte:

[D]ie bitteren Lehren der Vergangenheit werfen jedoch ihre Schatten auch weiterhin. Sie werden genährt durch die offene Sorge, zwischen einem wirtschaftlich prosperierenden Westen und einem in ökonomischem Chaos und politischer Anarchie versinkenden Osten Europas zerdrückt zu werden, instrumentalisiert möglicherweise erneut als Puffer zwischen den großen benachbarten Mächten und zu Lasten der eigenen Entwicklung. Polen, so bemerkte ein Regierungsberater, werde niemals in der Lage sein – weder politisch noch militärisch – seine Interessen gegen Rußland oder Deutschland aus eigener Kraft durchzusetzen, schon gar nicht, wenn beide Mächte gemeinsame Interessen verfolgten, und er fügte fast resignierend hinzu, daß Polen für die großen europäischen Mächte stets von untergeordneter Bedeutung bliebe, falls deren politische Ziele mit den nationalen Interessen Polens kollidierten (Gießmann 1995:40-1, vgl. auch Prystrom 1997:108-9).

Dazu passt die Überschrift von Pastusiaks Text über Polens geopolitische Lage: „Poland caught in the middle again“ (Pastusiak 1995b: 31).

Als Folge der geopolitischen Lage und der Erfahrungen mit den Polen umgebenden Großmächten entwickelt sich, bedingt durch Ängste vor der Wiederholung solcher Szenarien (z. B. die polnischen Teilungen, die Besatzungszeit durch die Nazis), ein regelrechter Verschwörungskomplex, und es entsteht ein weiterer Topos, nämlich der des Bauernopfers im Schachspiel der Mächtigen (Frank 2003: 27-8, Frank 2005: 8-9, Franzke 1988: 212) eines Landes, das immer aufgegeben werde zwischen den es umgebenden Nachbarn, die sein Fortbestehen für ihre eigenen Interessen opfern würden.

Ein letzter Topos im kollektiven Gedächtnis der Polen, der aus der geopolitischen Lage resultiert, ist der der belagerten Festung:

Einen prägenden Bestandteil des kollektiven Gedächtnisses der polnischen Gesellschaft bildet ihr Jahrhunderte alter Kampf ums Überleben: Der nationale Notstand wurde zum Normalzustand und ließ eine ‚Mentalität der belagerten Festung‘ entstehen (Frank 2005: 6, auch 2003:22-4).

### **3.1.5 Beziehungen zu anderen Staaten**

Da Polen im Untersuchungszeitraum nicht in der Lage ist, sein Territorium aus eigener Kraft zu verteidigen, gehören zu den sicherheitspolitischen Parametern die Beziehungen zu anderen Staaten, besonders natürlich zu Russland und Deutschland.

Die geopolitischen Beziehungen zu Russland während des Kommunismus schätzt der bekannte polnische Dramaturg Sławomir Mrożek treffend und mit Witz ein: Er wird

in Paris von Journalisten gefragt, ob er gegen die Nachbarschaft zur Sowjetunion etwas einzuwenden habe. Er antwortete, daß er eigentlich nichts dagegen habe. Schade sei nur, daß Polen sowohl vom Osten und Westen als auch vom Norden und Süden an die Sowjetunion grenze. Soviel zur damaligen geopolitischen Lage (Vogel 1997:7).

Seit 1989 hat sich für Polen in den Beziehungen zu Russland vieles verbessert:

In den Beziehungen zu Rußland ist vor allem der Abzug der Truppen von polnischem Territorium und der erklärte Verzicht der russischen Regierung auf Einmischung in die polnische Interessenpolitik von Bedeutung. Mit Ausnahme der Region Kaliningrad grenzt Polen im Osten nun ausschließlich an nicht-russische souveräne Nachfolgestaaten der früheren Sowjetunion, mit denen jeweils Grundlagen-Abkommen über die Entwicklung der Zusammenarbeit geschlossen wurden (Gießmann 1995:41).

Dennoch sieht Polen Russland im Untersuchungszeitraum, allein schon wegen seiner Größe und strategischen Lage, als Problem für seine Sicherheit an (Asmus/Szayna/Kliszewski 1991:2). Das Verhältnis zu Russland bleibt für Polen kompliziert, auch aus Angst vor der innenpolitischen Instabilität in Russland (Gießmann 1995: 43-4, Cottey 1995: 44-5). Deswegen wird Russland weiterhin als Bedrohung wahrgenommen oder es bestehen zumindest große Unsicherheiten über die weitere Entwicklung der Beziehungen (Mink 1996: 28, Asmus/Szayna/Kliszewski 1991: 21-3, Ananicz 1996: 154, Wiatr 1997: 79, Broer/Diehl 1991: 367). Balcerowicz fasst die Gründe für diese Ängste zusammen, wie sie sich Anfang der 1990er Jahre zeigen:

Rußland ist der Erbe eines bisher letzten Kolonialimperiums. Rußland befindet sich nicht zum ersten Mal in seiner Geschichte in einer Phase besonderer innerer Verwirrungen. Hier muß das russische Wort ‚smuta‘ [‚Zeit der Wirren‘, bezieht sich geschichtlich auf eine Zeit zwischen zwei Dynastien im 16./17. Jahrhundert, Anm. JB] gebraucht werden. In den letzten Jahrhunderten war die territoriale Expansion das wichtigste Ziel der Politik Rußlands. Diese Expansion erreichte man mit großem Kostenaufwand und mit vielen Opfern. Die nationalistische, großrussische Sehnsucht war immer sehr lebhaft. Der Zerfall der Sowjetunion ist eine Tatsache, aber Rußlands Anspruch auf das ganze Gebiet der ehemaligen Sowjetunion ist auch eine Tatsache, die dazu immer häufiger bestätigt wird (Balcerowicz 1994: 9).

Bei diesen Ängsten nimmt die Region Kaliningrad als potentieller Konfliktherd, der direkt an Polen angrenzt, eine besondere Stellung ein (Cottey 1995: 50-2, Balcerowicz 1994:12,

Dziewulski/Śmialek 2001: 121, Mink 1996: 28, Bingen 1994: 77-8).<sup>47</sup>

Die Angst vor Russland hängt mit der vor Deutschland zusammen: Die polnische Bevölkerung wuchs mit dieser Angst auf (Mink 1996:24), und so kreisen Anfang der 1990er Jahre in einem geopolitisch unsicheren Umfeld, die polnischen Ängste um Deutschland und Russland (Asmus/Szayna/Kliszewski 1991:18), speziell um die Befürchtung, dass Polen wieder von Deutschland und Russland übergangen (Internationale Akademie Schloß Baruth 1998:28) und vom Westen allein gelassen werde, sobald seine Interessen den russischen widersprüchen (Asmus/Szayna/Kliszewski 1991:16). Komplett abwegig sind polnische Ängste, wieder zu einer Pufferzone zwischen dem Westen und Russland zu werden, in dieser Zeit nicht: Man stelle sich Szenarien vor wie einen Rückfall Russlands in Imperialismus und Ausdehnungsbestrebungen sowie allgemein regionale Konflikte (Gießmann 1995:43).

Allerdings ist festzuhalten, dass es große Unterschiede im polnisch-russischen und polnisch-deutschen Verhältnis gibt: Im Unterschied zu den polnisch-russischen Beziehungen haben sich die polnisch-deutschen nach 1989 kontinuierlich verbessert. Seit der deutschen Wiedervereinigung und der in diesem Zusammenhang geklärten deutsch-polnischen Grenzfrage ist die polnische Angst vor Deutschland viel geringer, weil es nun einen Vertrag gibt, der Deutschland an ein angemessenes Verhalten gegenüber Polen bindet (Cottey 1995:32). Die Nachweise in der Literatur, dass die deutsch-polnischen Beziehungen sich wesentlich verbessert haben, dass kaum mehr Angst vor und Probleme mit Deutschland bestehen, sind zahlreich (z. B. Wałęsa 1995: 2, Plater-Zyberk 1998: 3, Gießmann 1995: 41, Balcerowicz 1994: 8, Mink 1996: 27). So wird Deutschland in seiner eindeutigen, frühzeitigen und konsequenten Unterstützung für den polnischen NATO-Beitritt zu einem wichtigen Verbündeten Polens (Cottey 1995: 40-2, Dutkiewicz/Lodziński 1998: 92). Die allgemeine Wahrnehmung der ungünstigen geopolitischen Lage bezieht sich seitdem nicht mehr oder zumindest kaum noch auf Deutschland, was wiederum den „Weg nach Westen“ ebnet.

---

<sup>47</sup> Interessanter Weise war offensichtlich auch die russische Politik bestimmt von Ängsten vor Polen, dessen Ziele Russland als Bedrohung seiner Interessen wahrnahm (Ananicz 1996:152-3). Bei der Quellenanalyse fällt auf, dass in vielen Dokumenten (Tagungen, Seminare etc.) in den Diskussionen deutliche Spannungen zwischen den polnischen und/oder westlichen und den russischen Teilnehmern bestehen. Die Spannungen sind also auch in den Quellen gut dokumentiert (z. B. beim Titel „Potsdam 1998“ und in den Dokumenten der NATO-PA). Diese Ängste führen in Polen dazu, dass umso schneller der NATO-Beitritt angestrebt wird, was wiederum die russischen Ängste verstärkt.

Durch seine unsichere geopolitische Lage ist Polen nach 1989 gezwungen, seine „Außen- und Sicherheitspolitik von Grund auf neu [zu] definieren und eine Antwort auf die Frage finden [zu] müssen, wie [seine]Sicherheit in Zukunft gewährleistet werden kann“ (Broer/Diehl 1991: 367). Dies tut Polen auch, indem es sehr schnell und eindeutig den NATO-Beitritt anstrebt:

Therefore, since 1989, the primary security objective of Poland [...] has been to exit from this grey zone, chiefly by seeking membership in NATO (Dutkiewicz/Lodziński 1998: 87).

Polen verstrickt sich nicht negativ in diese alten Ängste, sondern geht konstruktiv und offensiv damit um: Es reagiert, indem es freundschaftliche Beziehungen zu allen Nachbarstaaten knüpft (Mink 1996:24).

Der Topos des Dazwischenseins, von dem Frank als geopolitischer Fluch spricht, und der der belagerten Festung wird konstruktiv für die Westintegration Polen genutzt:

Der Leitsatz *Nie mehr dazwischen* [Hervorhebungen im Original] hat die sicherheitspolitische Praktik einer konsequenten Westintegration bedingt. Gestützt auf einen breiten Konsens innerhalb der sicherheitspolitischen Elite, der Streitkräfte und der Bevölkerung haben die [...] Regierungen kontinuierlich daran gearbeitet, den geopolitischen Fluch durch die Integration in die euro-atlantischen Sicherheitsinstitutionen zu bannen (Frank 2005: 7-8, auch 2003: 24-7).

Und:

Aus den historischen Erfahrungen der permanenten Belagerung resultiert ein stark ausgeprägtes Sicherheitsbedürfnis. [...] Als zentrale Herausforderung für die Gewährleistung nationaler Sicherheit wurde die geographische Lage Polens an der Peripherie des euro-atlantischen Sicherheitsfeldes und der daran haftende ‚geopolitische Fluch‘ betrachtet (Frank 2005: 7, auch 2003: 22-4).

Aus diesen Ängsten im Zusammenhang mit Polens geopolitischer Lage resultierte eine

aktiv[e], breit angelegt[e] polnisch[e] Sicherheitspolitik, die sich in vielfältigen sicherheitsinstitutionellen Zusammenhängen und Akteurskonstellationen um eine größtmögliche Partizipation an sicherheitspolitischen Entscheidungsprozessen und der Gestaltung eines kooperativen sicherheitspolitischen Umfeldes in Europa bemüht hat. Zum anderen kommt das innerhalb der polnischen Elite schwach ausgeprägte Vertrauen in europäische Sicherheitsgarantien in der atlantischen Ausrichtung polnischer Sicherheitspolitik zum Ausdruck (Frank 2003: 27-8).

Dies verdeutlicht nochmals die extrem großen Bestrebungen Polens, der NATO beizutreten.

Polen ist das ostmitteleuropäische Land, das am stärksten und aktivsten die Verbindung mit dem Westen sucht (Cottey 1995: 40). Schon vor 1989 sind besonders in Polen die Sympathien für den Westen, Großbritannien und Frankreich, besonders aber für die USA, groß (Checiński 1980: 1118). Nach 1989 ist eine generelle und überparteiliche Westorientierung Polens zu beobachten (Cziomer 1998d: 289). Die Integration in

westliche Bündnisse ist für Polen sehr wichtig und wird mit hoher Priorität verfolgt (Gießmann 1994: 48). Polen unterhält gute Beziehungen zu vielen westlichen Staaten (Plater-Zyberk 1998: 3), wobei den USA traditionell eine besondere Rolle zukommt. So

lässt sich die Orientierung Warschaws an Washington auf die Überzeugung zurückführen, dass das militärische Potenzial der USA aufgrund der geostrategischen Lage Polens für die Sicherheit des Landes unabdingbar ist. Für die überwältigende Mehrheit der polnischen Klasse [sic] ist die starke Präsenz der USA in Europa die einzige Möglichkeit, die traditionellen Sicherheitsbedürfnisse zuverlässig zu befriedigen (Frank 2003: 29, vgl. auch Frank 2005: 9).

Das besondere Vertrauen, das Polen hierbei den USA entgegenbringt, beruht auf geschichtlichen Erfahrungen: Die USA haben, im Unterschied zu manchen europäischen Staaten, Polen eher in ihren Anliegen unterstützt. So enthalten z. B. die 14 Punkte von US-Präsident Wilson nach dem Ersten Weltkrieg die Wiedererlangung der polnischen Staatlichkeit.

Zum Osten bemüht sich Polen um freundschaftliche Beziehungen und praktiziert eine aktive Politik der Versöhnung und auch der Unterstützung der jungen Demokratien auf dem Weg in westliche Bündnisse. Dadurch nimmt Polen allerdings die Gefahr von Spannungen mit Russland in Kauf (Cotter 1995: 42-4).

### **3.1.6 Ziele polnischer Sicherheitspolitik: Westintegration und NATO-Beitritt**

Nach 1989 kommt es zu einer kompletten Neuorientierung in den Zielen polnischer Außen- und Sicherheitspolitik ((Asmus/Szayna/Kliszewski 1991:10). Sie baut auf zwei wesentlichen Pfeilern auf: Erstens sieht Polen keinen anderen Staat mehr als Feind an, und zweitens hat es keine militärischen, territorialen oder ethnischen Konflikte mit anderen Ländern, speziell mit Nachbarn. Darauf aufbauend, sind die Ziele polnischer Politik die Integration in NATO und WEU (Westeuropäische Union), die Integration in die EU, die Stärkung der Beziehungen zu Nachbarstaaten, regionale Kooperation und die Stärkung von paneuropäischen Sicherheitsstrukturen (Dutkiewicz/Lodziński 1998: 90-1, ähnlich auch Cziomer 1998d: 290-1).

Viele Autoren stellen den Zusammenhang dieses Sicherheitsbedürfnisses mit dem NATO-Beitritt her (Bedarff/Schürmann 1998: 23-4, Ehrhart 2001: 166, Kuźniar 1999: 5, Cimoszewicz 1996: 4, Vogel 1997: 7), teils auch im Zusammenhang mit den USA, die eine dominante Rolle in der NATO spielen und die in Polen höchstes Ansehen genießen, aus der positiven geschichtlichen Erfahrung heraus, dass sich die USA auch für polnische Belange eingesetzt haben (Forschungsberichte Internationale Politik 24: 32). Dass dabei

verdrängt wird, dass auch die USA Polen auf der Konferenz von Jalta der UdSSR überlassen haben, ändert nichts an der Tatsache, dass im Bewusstsein der Polen die USA historisch eine positive Rolle spielten.

Auch wenn Polen anfangs, zu Beginn der 1990er Jahre, noch teilweise von einer zu erreichenden „armed neutrality“ (Frost 1993: 43) spricht, was aber eher daran liegt, dass die noch bestehende Sowjetunion das Ziel der NATO-Mitgliedschaft als feindlichen Schritt betrachtet hätte, ist der NATO-Beitritt von Beginn des Systemwechsels an das wesentliche Ziel polnischer Außen- und Sicherheitspolitik (Cziomer 1999a: 6, Gießmann 1994: 48, Dżiewulski/Śmialek 2001: 118-9). Dieses Ziel verfolgt Polen während der 1990er Jahre konsequent (Gießmann 1995: 67-81). Auch nach dem Beitritt behält die NATO eine zentrale Bedeutung für Polen (Seydak 2001: 166). Innenpolitisch und innergesellschaftlich herrschte in Polen ein breiter Konsens über den NATO-Beitritt (Cottey 1995: 39). Dieser Konsens ist parteiübergreifend (Balcerowicz 1994: 15-7), und auch die polnische Bevölkerung unterstützt ihn zu sehr großen Teilen (Cziomer 1998d: 297-8), was Meinungsumfragen bestätigen (Dutkiewicz/Lodziński 1998: 94-5).

Die Gründe dafür sind zahlreich. Der Hauptgrund liegt wohl, wie oben beschrieben in der prekären geopolitischen Lage Polens in Kombination mit den historischen Erfahrungen (Wałęsa 1995: 2, Herrmann 1997: 169-80, Bombik 1993: 25-6) und dem großen Sicherheitsbedürfnis, das daraus resultiert. Hinzu kommen Gründe der Effektivität: Die NATO funktioniert (Cimoszewicz 1996:4). Wie wichtig das Sicherheitsmotiv beim NATO-Beitritt ist, unterstreicht eine Rede des damaligen Außenministers Bartoszewski:

Unser Streben nach einer Mitgliedschaft in der NATO ist gegen keinen Staat gerichtet. Aber nur die NATO ist imstande, uns aus der sicherheitspolitischen ‚grauen Zone‘ zu verhelfen und unsere Region vor den alten Machtrivalitäten zu schützen. Und dafür brauchen wir die NATO-Mitgliedschaft. Wir sind überzeugt, daß der Prozeß der Erweiterung des Bündnisses nach Osten die politische Stabilität festigen und feste Bedingungen für die Entwicklung der Demokratie und der Marktwirtschaft in diesem Teil Europas schaffen wird (Bartoszewski 1996:72).

Dies beobachten zahlreiche Autoren (Frank 2009: 193-4+207-8, Mink 1996: 35, Prystrom 1997: 103+114, Bedarff/Schürmann 1998: 32, Franzke 1998: 213, Frost 1993: 39, Gause 2007: 28, Bartoszewski 1995: 6, Balcerowicz 1994: 14, Bobiński 2008: 65, Bynander 2006: 68). Was nicht laut gesagt wird, ist, dass der eigentliche Hauptgrund des NATO-Beitritts, der ja auch eng mit dem Sicherheitsbedürfnis zusammenhängt, die Angst vor Russland sei (Bedarff/Schürmann 1998: 31, Plater-Zyberk 1998: 3, Bieniek 2005: 103). Dies beinhaltet sowohl die Angst vor Instabilitäten im Osten Polens, besonders in Russland

und den Nachfolgestaaten der GUS (Bieniek 2005: 12) als auch die Angst vor einem Rückfall Russlands in imperialistisches Verhalten (Bieniek 2005: 12, Bingen 1994: 74-5). Russland wird eindeutig als Hindernis beim NATO-Beitritt gesehen (Dutkiewicz/Lodziński 1998: 91-2, Cimoszewicz 1996: 5-6), und tatsächlich besteht in Russland lange Zeit eine deutliche Ablehnung gegenüber dem NATO-Beitritt Polens und anderer ostmitteleuropäischer Staaten (Connors/Gibson/Rhodes 1995: 36-41).

Im Ziel des NATO-Beitritts spiegelt sich ein großes Sicherheitsbedürfnis, das wiederum die Instabilität des Umfeldes reflektiert (Bingen 1994: 74). Polen sorgt sich um die Respektierung der Grenzen in Ost- und Mitteleuropa (Szlajfer 1993: 165), nach wie vor besteht die Sorge, dass Polen in einer Puffer- oder Grauzone europäischer Sicherheit landen könne (Skubiszewski 1997: 38). Um nicht von einer Regionalmacht dominiert zu werden und um seine Sicherheit allgemein zu stärken, sucht Polen die Einbindung in westliche Organisationen, insbesondere in die NATO (Szlajfer 1993: 166-7, Bartoszewski 1996: 69). Dies erklärt den NATO-Beitritt als höchste Priorität polnischer Außen- und Sicherheitspolitik (Ananicz 1996: 144-5).

Ein weiteres Beitrittsmotiv, das mit dem Sicherheitsbedürfnis zusammenhängt, war die sogenannte Rückkehr nach Europa:

Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Krise stand an exponierter Stelle der Bemühungen um eine Neuausrichtung polnischer Sicherheitspolitik die Formel von der ‚Rückkehr nach Europa‘ durch geopolitische Westverschiebung. Mit dieser verbanden breite Kreise der polnischen Gesellschaft [...] die Zugehörigkeit zu Institutionen und Symbolen Westeuropas, von denen sie sich während der Nachkriegsordnung gezwungenermaßen abgetrennt fühlten (Frank 2003: 31-2).

Dies wird unterstrichen durch die Feststellung von Kuźniar nach dem NATO-Beitritt:

Central Europe has again become – this time for good – a part of Western civilization. Without relocating geographically, Poland has relocated geopolitically: it will no longer be situated ‚between Germany and Russia‘ (Kuźniar 1999: 6).

Weil die NATO-Mitgliedstaaten über Jahre hinweg eine missverständliche und zögerliche Politik verfolgen und sich nicht auf eine eindeutige Position zum Beitritt der ostmitteleuropäischen (und anderer postkommunistischer) Länder zur NATO einigen können (Szlajfer 1993: 171, Ananicz 1996: 148+151), hat Polen verständlicherweise Angst um den Beitritt (Ananicz 1996: 147). Es kann aber sowohl die USA als stärksten Befürworter als auch Deutschland gewinnen, die den Beitritt nach Kräften unterstützen und vorantreiben (Frank 2005: 10, Mink 1996: 25).

Was haben nun die sicherheitspolitischen Parameter, die alle auf den NATO-Beitritt als



oberste Priorität polnischer Außen- und Sicherheitspolitik hinauszulaufen scheinen, mit der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen zu tun? Die Erklärung ist einfach: Eine der Hauptbedingungen, wenn nicht die wichtigste politische Bedingung für den NATO-Beitritt ist die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen (Dźiewulski/Śmialek 2001: 137). Dies dürfte zum Teil erklären, warum die polnischen Eliten die demokratischen Reformen, auch die der zivil-militärischen Beziehungen, unterstützen: Sie wollen in die NATO, erkennen ihre einmalige historische Chance und wissen, was dafür zu tun ist (Bynander 2006: 68-9). Diese mit dem NATO-Beitrittswunsch verbundenen Demokratisierungsbestrebungen der zivil-militärischen Beziehungen kann man nicht als Sozialisation der NATO interpretieren: Polen will in die NATO, bevor die NATO sich überhaupt darüber einig ist, das Land aufzunehmen. Die Frage, der dennoch eingehender im weiteren Verlauf der Arbeit nachgegangen werden muss, ist, ob die polnischen Eliten und die Gesellschaft schon vor Einsetzen der NATO-Bemühungen von demokratischen zivil-militärischen Beziehungen überzeugt sind. Die oben genannten Tatsachen sprechen in diesem Stadium zunächst dafür und somit gegen eine Sozialisation durch die NATO.

Ein wichtiger Aspekt der sicherheitspolitischen Parameter, der nichts mit dem NATO-Beitritt zu tun hat, ist erwähnenswert, weil er ebenfalls Folgen für die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen hat: Die polnischen postkommunistischen politischen Eliten haben sehr wenig Erfahrung in außen- und besonders sicherheitspolitischen Fragen:

[T]he new democratic elites in the region are nonetheless largely inexperienced in foreign and defense policy matters. The veil of secrecy that surrounded national security matters under communist rule has led to an almost complete lack of expertise among the non-communist elites (Asmus u. a. 1991:1).

So herrschen also schwere Bedingungen für politische Eliten, die nur kurz in nationalem Sicherheitsdenken geschult werden und dann sowohl die zivil-militärischen Beziehungen als auch die Verteidigungsdoktrinen reformieren müssen, und das alles in einem radikal neuen und innen- und außenpolitisch oft unsicheren Umfeld (Asmus u. a. 1991: 1-2). Dies wirkt sich auf die Reformen im militärischen Bereich aus. Diese verzögern sich, weil sich die verantwortlichen politischen Entscheidungsträger die nötige Expertise erst aneignen müssen und es aufgrund mangelnder Expertise der Entscheidungsträger zu Missverständnissen und Konflikten kommt. Auch diese Voraussetzung spricht nicht für eine Sozialisation, da auch dieser Umstand nicht mangelnder demokratischer Überzeugung im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen geschuldet ist.

### **3.1.7 Allgemeiner Transformationsprozess**

Man darf nicht übersehen, dass die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen in weit größere Transformations- und Demokratisierungsprozesse eingebettet ist, was ebenfalls einen Einfluss auf ihren Erfolg hat. Zu einem eher negativen Einfluss führt die Tatsache, dass die Demokratisierung des Militärs nicht höchste Priorität im Transformationsprozess hat: Andere Transformationen, politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche, werden als dringlicher erachtet (Glantz 1998a: 4-5, ausführlicher Bieniek 2005: 23-5). So stehen gerade die so wichtigen Verfassungsänderungen in Konkurrenz zu einer viel größeren Gesetzgebungsagenda, und der institutionelle Rahmen für demokratische zivil-militärische Beziehungen wird nur langsam eingeführt (Latawski 2002: 30-1). Außerdem wird die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen dadurch erschwert, dass sich durch die vielen parallel durchgeführten Reformen alles in permanentem Wandel befindet und es schwierig ist, mit festen Parametern zu arbeiten (Betz/Löwenhardt 2001: 4-5).

Andererseits ist nicht zu unterschätzen, dass der allgemeine Demokratisierungsprozess erst die Voraussetzungen schafft für die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen, z. B. die staatlichen Institutionen (Karkoszka 2005: 112). Insofern kann man sagen, dass die allgemeine Demokratisierung auch zu einer Demokratisierung in der Armee führt. Zumindest ist sie notwendige Bedingung dafür. Die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen kann jedenfalls nicht getrennt von diesem größeren Kontext betrachtet werden (Asmus/Szayna/Kliszewski 1991: 4).

Einen besonderen Einfluss auf die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen hat die Wirtschaftstransformation und damit verbunden die wirtschaftliche Lage in Polen. Diese Faktoren bestimmen in besonderem Maße einen großen Teil der Reformen im zivil-militärischen Bereich sowie auch Strukturreformen in der Armee (Karkoszka 2005: 87-8). Polen entschließt sich mit dem Balcerowicz-Plan zu einer schwierigen und schmerzhaften Wirtschaftsreform (Gießmann 1994: 47, Franzke 2000:17). Die zahlreichen Budgetkürzungen im militärischen Bereich führen zu extrem schlechten Lebensbedingungen der Soldaten und einer chronisch unterfinanzierten Armee, was zu Frustrationen in der Armee (auch zu Loyalitätsproblemen) und zu Spannungen im zivil-militärischen Verhältnis führt (die Parlamentarier beschließen schließlich die Kürzungen, die die Militärs betreffen) und dadurch die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen eher erschwert (Wiatr 1993: 16, Heinemann-Grüder 2000: 146-7, Cottey

1995: 57-8, Bebler 1997b: 415-7, Wiatr 1997: 79-81). Abgesehen von diesen Gründen benötigt man allgemein große finanzielle Mittel für die Demokratisierung des Militärs, die schlicht nicht vorhanden sind (Betz/Löwenhardt 2001: 5). Die Reformen werden also auch aus einem ganz praktischen Grund erschwert.

Auch auf den allgemeinen Demokratisierungsprozess hat die Schocktherapie des Balcerowicz-Plans zunächst negative Auswirkungen: Die schlechte Wirtschaftslage führt zu einer Ernüchterung der Bevölkerung, und die neuen demokratischen Institutionen sind noch nicht gefestigt genug, um damit fertig zu werden. Wichtig ist jedoch, dass dadurch die Demokratisierung und die Westeinbindung Polens nicht grundsätzlich in Frage gestellt werden (Gießmann 1995: 49-52). Am Ende führen die Budgetkürzungen offensichtlich sogar zu einer besseren und effizienteren Organisation des Militärs, zu seiner Professionalisierung und besseren Integration in die Gesellschaft (Bebler 1994: 30), was positive Auswirkungen auf die Demokratisierung in diesem Bereich hat.

Dieser Bereich ist schwer zu gewichten. Man kann hier von gemischten, weder rein positiven noch rein negativen, Auswirkungen auf den Demokratisierungsprozess sprechen.

### **3.1.8 Weitere Aspekte**

Bisher noch nicht berücksichtigt wurde der Aspekt der externen Einflüsse:

Eine große Rolle in der postsozialistischen Transformation spielen dabei jene Standards, die von ‚Vorbildstaaten‘ (USA, Frankreich, Deutschland, Großbritannien, skandinavische Länder) sowie von einflußreichen internationalen Organisationen (Europarat, OECD [Organization for Economic Co-Operation and Development], NATO, EU) gesetzt werden. Da für die postsozialistischen Staaten Mitteleuropas eine Mitgliedschaft in diesen Organisationen aus symbolischen oder praktischen Gründen hohe Priorität besaß oder besitzt, gelten sie als normative Vorbilder. Somit spielt der ‚erzwungene Isomorphismus‘, die externe Setzung verbindlicher Standards, im Transformationsprozeß eine besondere Rolle [...] (Franzke 2000: 8).

Dies spricht dafür, dass, falls es zu einer Sozialisation im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen kommt, diese nicht nur durch die NATO stattfindet, sondern auch durch andere Organisationen (wenn auch die NATO den Haupteinfluss gehabt zu haben scheint) sowie durch verschiedene Staaten (die allerdings meist NATO-Mitgliedstaaten sind).

Ein weiterer Faktor, der bisher nicht genannt wurde, hängt mit größeren Zusammenhängen und Trends in den westlichen Industriegesellschaften zusammen. Es wird ein positiver Einfluss auf die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen in Polen aufgrund des allgemeinen Demokratisierungstrends vermutet:

Diese Beobachtungen lassen darauf schließen, daß die Änderungen in der Gesellschaft und die politischen Änderungen, die das Militär und seine Rolle in den Gesellschaften betreffen, denen im Westen sehr ähnlich sind. Diese Änderungen sind auf umfassendere Trends in den Industriegesellschaften in der zweiten Hälfte

des 20. Jahrhunderts zurückzuführen (Bebler 1997b: 415).

Ebenfalls einen Einfluss auf den Verlauf der Demokratisierung können herausragende Persönlichkeiten haben, im Falle Polens zum Beispiel einige wichtige politische Führungspersönlichkeiten, die sich für demokratische zivil-militärische Beziehungen einsetzen:

The civilian management of defence policy has been significantly advanced by the emergence of a number of politicians with a keen interest in defense matters – figures such as Janusz Onyszkiewicz, Bronisław Komorowski and Romuald Seremietiew [sic] – who have served as ministers in the defense ministry on various occasions and been leading members of the parliamentary defense committee when not holding ministerial office. There has been a gradual increase in the number of civilian officials in policy-making departments within the defense ministry, although the scale of change is difficult to measure (Latawski 2002: 37-8).

Umgekehrt gibt es auch zentrale Persönlichkeiten in Politik und Militär, die sich gegen eine Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen sperren. Besonders ist hier die Rede von Staatspräsident Wałęsa und General Wilecki, die sich gegen die Kompetenzverlagerung vom Präsidenten zum Parlament sperren, die zentral für den Demokratisierungserfolg sind (Coughlan 1998: 526-8).

Betrachtet man abschließend die gesamten Vorbedingungen, so zeigt sich, dass insgesamt eindeutig die Demokratisierung begünstigenden Faktoren überwiegen. Es ist also davon auszugehen, dass die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen in Polen bereits vor dem Einfluss der NATO gewünscht war und auch aus anderen Gründen als einer Sozialisation durch die NATO stattgefunden hat. Ob man vor diesem Hintergrund überhaupt von Sozialisation Polens durch die NATO in diesem Bereich sprechen kann, wird in den nächsten Kapiteln klarer, in denen Sozialisationstheorien im Lichte der Ereignisse in Polen in den 1990er Jahren überprüft werden.

### **3.2 Sozialisation der staatlichen Eliten durch die NATO**

Im folgenden Kapitel wird die Sozialisation der staatlichen Eliten Polens durch die NATO und ihr angegliederte Programme oder Institutionen untersucht. Wenn überhaupt eine regionale oder internationale Organisation in der Lage war, Polen auf dem Gebiet der zivil-militärischen Beziehungen zu beeinflussen, so war dies die NATO. Dazu zwei Einschätzungen von Beteiligten:

Karsten D. Voigt bemerkt, dass Polen ebenfalls von vielen anderen Organisationen beeinflusst wurde, besonders durch die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE), den Europarat, die Europäische Union (EU), die Westeuropäische Union

(WEU) und die Visegrád-Gruppe. Seiner Einschätzung nach habe aber die NATO im militärischen Bereich eindeutig am meisten Gewicht gehabt: der KSZE-Prozess (mit der OSZE als Nachfolgeorganisation)<sup>48</sup> habe für Polen relativ schnell an Bedeutung verloren, weil Russland daran teilgenommen habe. Der Europarat und die WEU seien wichtig gewesen, jedoch nicht im militärischen Bereich. Die EU sei ebenfalls im militärischen Bereich deutlich weniger wichtig gewesen als die NATO. Die Visegrád-Gruppe habe schnell wieder an Bedeutung verloren, seiner Meinung nach weil die ostmitteleuropäischen Staaten gar nicht nach Bündnissen untereinander, sondern mit dem Westen gesucht hätten (Interview mit Karsten D. Voigt am 30.6.2010 in Berlin).

Simon Lunn bestätigt diese Sichtweise und ergänzt, dass gerade die zivile Kontrolle über das Militär, in dieser Intensität, ein Alleinstellungsmerkmal der NATO gewesen sei:

I mean one has to see this in the context of a lot of other activities by other organizations. We were not the only people. And I tried to make a point of keeping track of what other people were doing. [...] There were too many initiatives. [...] Everybody was doing this stuff [democratization, Anm. JB]. So I was prone to do things that other people weren't doing. You know, you hold a meeting and you suddenly find out oh, there was a delegation from somewhere here last week and they were talking about the same thing. [...] What made us unique, what I concentrated on was that we could do civil-military relations and they [other organizations] couldn't. They don't have a mandate for that. So my sense of it was ok, we're gonna do general awareness. But within that, lots of it is awareness so that they could be better parliamentarians, and particularly that they could be better parliamentarians in the oversight of the armed forces. That's our unique strip. This was NATO's unique strip. NATO'S unique aspect is that [...] it is the only international organization that has a solid mandate on defense. It's the only organization that really tries to harmonize what people do, how they spend their money, where they send their forces. And in the same way, as the parliamentary parallel to NATO, we had the people (Interview mit Simon Lunn am 27.8.2010 in Brüssel).

### **3.2.1 Sozialisationsbedingungen**

Die Sozialisationsbedingungen lassen sich von den Vorbedingungen dadurch abgrenzen, dass sie während des Untersuchungszeitraums aktuell sind, während die Vorbedingungen historisch sind, also vor dem Untersuchungszeitraum abgeschlossen waren und lediglich in ihn hineinwirken. Man kann die Sozialisationsbedingungen in Sozialisation fördernde und hemmende Bedingungen einteilen.

#### **3.2.1.1 Sozialisation hemmende Bedingungen**

Die Sozialisation hemmenden Bedingungen sind nicht sehr zahlreich. Es handelt sich vor allem um Spannungen zwischen militärischen und zivilen Eliten in Polen:

Es gab Spannungen zwischen polnischen Politikern und polnischen Generälen, Komorowski beschreibt Fälle, dass die Militärs den zivilen Politikern den Gehorsam richtig verweigert hatten. Diese hatten sich darüber natürlich sehr geärgert (Interview mit Maria Wągrowka am 14.9.2010 in Warschau).

---

<sup>48</sup> KSZE: Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa

Diese rühren einerseits vom Widerstand des Militärs gegen zivile Eliten, andererseits auch vom Unverständnis der zivilen Eliten für militärische Belange. Der Widerstand des Militärs richtet sich gar nicht unbedingt gegen den NATO-Beitritt, sondern vor allem gegen Veränderungen:

[I]t is true that socialization didn't happen out of nowhere, there was internal willingness to push some things through, but there was also a pretty strong opposition from the military top branches: people who couldn't imagine the downsizing of the forces, the change of the role of the armed forces, less resources available, less power. So this wasn't opposition about joining NATO, it was opposition about the changes (Interview mit Lukasz Kulesa am 9.9.2010 in Warschau).

Ein Grund dafür ist vermutlich, dass es im Militär keine systematischen Entlassungen nach 1989 gibt wie z. B. in Tschechien:

One thing that should be mentioned, if you compare f.ex. the turnover in high positions in the armed forces to the changes in the foreign ministry, the changes in the foreign ministry were like 90% of ambassadors were replaced. In the armed forces that was not the case. And the justification given by people who were in charge like president Wałęsa in time was that Poland could not afford. That was the course that was chosen (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

Ein weiterer Grund ist in der Verschiedenheit der militärischen von der zivilen Sphäre zu sehen:

But this was not only the problem that the military didn't feel good because they were used to receive orders. There was also another complication: They didn't speak English. [...] So the one thing was language barrier, and the other thing, [...] originally the military, their role was, they were used to live in their own kingdom. They were not used to talking to others. Mid-90s, this was still learning time for the military, only two or three years after the dissolution of the Warsaw treaty. By that time, our military would feel good in their own company (Interview mit Adam Kobieracki am 7.9.2010 in Warschau).

So versuchen die militärischen Eliten (und lange Zeit erfolgreich), die zivilen Entscheidungsträger von militärischen Entscheidungen fernzuhalten:

The truth is that at the time when the first civilians went to the ministry of defense, the reaction from the military was, ok, this guy is civilian, so we treat him nice, but we don't share serious issues with him. [...] It was two parts which did not correspond to each other. The military learned quite quickly how to isolate civilians. How to treat them with respect so that the gentlemen feel good, but nevertheless the military would do their business and the civilians theirs (Interview mit Adam Kobieracki am 7.9.2010 in Warschau).

Dies wird dem Militär von ziviler Seite als Arroganz ausgelegt:

But there is also one dimension of it which you could argue was not hindering, but complicated it. That is that because of this high esteem, it meant that a number of high ranking military had from a professional point of view a rather confident, if not to say almost arrogant vision of the relationship between the military and the civilians. Because, the way NATO works is the civilian part, the political part respects the military judgment. You would be silly not to. [...] Having said this, there are so many aspects which have political dimension. That is why the political side ultimately does retain the decision making power. So it is a sort of balance, it's not a yes Sir culture. That principle of the primacy of the political decision making has to be respected. And that was the concept which some Polish military, sometimes backed by some Polish politicians, had at least initially problems fully accepting. In their defense, one has to admit that in the first

years there were not many civilians who were really experts. A general could very well say, look, I fully support the principle, I respect the fact that you are the ultimate decision, but to be really honest, you don't really know much about it. And that was a fair point. So one has to try to understand some of this, I used the word arrogance, maybe it is too strong a word (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

Analog dazu kann man auch bei den zivilen Eliten von mangelndem Respekt gegenüber dem Militär sprechen:

And some politicians, some civilians sometimes maybe have shown themselves a little bit too confident. Maybe they enjoyed this new situation too much. Maybe they did not show enough respect [...] for the military and professionals (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

Außerdem ist von mangelnder militärischer Expertise bei den zivilen Eliten auszugehen, und offensichtlich nicht nur dort:

To make the things even worse, it was the lack on both sides. On the civilian side there was the lack of military expertise and high ranking strategic security expertise. It was not an area which was open for work in our system. There was no civilian expertise on the security issues. Even in the strategic sense. Probably there was also a certain lack of expertise at this level also in the military. But at least the military they have their military knowledge. So absolutely there was a certain disband in this and then the civilians could be subject of easy jokes by the military (Interview mit General Ratajczak am 28.9.2010 in Warschau/Rembertów).

Die hemmenden Faktoren bei der Sozialisation der polnischen Eliten durch die NATO sind also in Kommunikationsproblemen und Spannungen zwischen zivilen und militärischen Eliten zu sehen, die von der fehlenden Expertise der politischen Entscheidungsträger begründet sind. Dies weist auf die besondere Bedeutung des Sozialisationsmechanismus Lehren/Lernen hin, der dieses Hindernis ausräumen könnte.

### **3.2.1.2 Sozialisation fördernde Bedingungen**

Bei den die Sozialisation fördernden Bedingungen kann man zunächst einen hohen politischen Konsens feststellen, was allgemein die Demokratisierung Polen betraf:

In spite of the huge differences, [...] president Wałęsa, president Kwaśniewski, of all the successive governments and such different political configurations, in the process of integration it was pretty clear that no political grouping, no political party, coalition could sort of start and finish the process. So it really needed the political consensus. And it existed and that was perhaps the strongest capital that Poland had because governments change, ministers change. [...] [O]n the whole I think there was quite a lot of consistence (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel, so auch Gert Weisskirchen im Interview am 19.7.2010 in Mühlhausen-Rettigheim).

Eine weitere allgemein förderliche Bedingung ist die Tatsache, dass die politischen Eliten in Polen sehr motiviert sind, die zivil-militärischen Beziehungen zu demokratisieren. Dies stellen sowohl deutsche Politiker (Interview mit Gert Weisskirchen am 19.7.2010 in Mühlhausen-Rettigheim) als auch die Vertreter der Parlamentarischen Versammlung der NATO in Brüssel fest. Simon Lunn, der damalige Vorsitzende, beschreibt die Nachfrage

nach Seminaren zur parlamentarischen Kontrolle:

We started, I think in the first year we did six [seminars, Anm. JB], the next year we did four or five. We were doing them almost every two months. And because it was in the very early days, each country, when it heard about this initiative, wanted to do one. Because [...] we were known as the NATO Assembly, for them this was a way of getting close to NATO because these very early days, NATO was making all sorts of promising noises. NATO had its own scheme, the hand of friendship. For this, all these countries were getting very anxious to get closer, to get away from what they had been, to get closer to us. And for some of them they had obviously membership in the back of their minds, but we weren't talking about that. So for them it became like a badge that they wanted. They wanted to have a Rose Roth Seminar (Interview mit Simon Lunn am 27.8.2010 in Brüssel).

Das heißt, die Motivation der polnischen Akteure ist so hoch, dass sie proaktiv die NATO anfragen.

Speziell zum Sozialisierungsergebnis Durchsetzung ist als förderliche Bedingung zu nennen, dass nach den Präsidentschaftswahlen von 1995 die innenpolitischen Normenentrepreneure, also diejenigen Akteure, die die neue Norm durchsetzen wollen (Finnemore/Sikkink 1998), genügend Einfluss besitzen, um die Norm innenpolitisch durchzusetzen: Karsten D. Voigt berichtet, dass er und die NATO-PA sich auf die polnischen Politiker gestützt hätten, die die Norm dann in Polen umgesetzt hätten. Und diese Akteure hätten dann auch genügend Einfluss gehabt, um dies zu tun. Er erklärt, dass der wichtigste Ansprechpartner für die NATO immer die politischen Eliten in Polen gewesen seien, und dass es bei diesen auch am effektivsten gewesen sei, die Normen durchzusetzen (Interview mit Karsten D. Voigt am 30.6.2010 in Berlin).

Zum Sozialisationsmechanismus Lehren und Lernen bestätigen sich empirisch die Erfolgskriterien, die Checkel aufgestellt hat: Dass Polens zivil-militärische Beziehungen in der Krise sind, ist trivial und muss nicht nochmals belegt werden. Dies ist ja der Ausgangspunkt der Untersuchung. Die Partner haben einen ähnlichen professionellen Hintergrund, wie z. B. Karsten D. Voigt bestätigt, es handelt sich um die politischen Eliten der NATO-Mitgliedstaaten und der Beitrittswilligen (Interview mit Karsten D. Voigt am 30.6.2010 in Berlin). Es finden zahlreiche Kontakte zwischen den Partnern statt: Die Zusammenarbeit ist sehr intensiv, Treffen finden mindestens einmal im Monat statt, auch in verschiedenen Institutionen. Karsten D. Voigt war z. B. in verschiedenen Funktionen unterwegs, mal für die Parlamentarische Versammlung der NATO, mal für die deutsche Sozialdemokratische Partei (SPD) (Interview mit Karsten D. Voigt am 30.6.2010 in Berlin). Dies betrifft alle Ebenen:

So and again, it was on all levels. We were having soldiers operation in field exercises. We had officers going to schools, to training, to seminars and so on and going to universities again which we had adapted to



western standards. And people were going to the commands, different NATO bases (Interview mit Andrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau).

Ein weiterer Beleg für die Häufigkeit der Kontakte: 1996 fand bereits der 13. NATO-Workshops allein in Warschau statt (Warsaw Polskie Radio First Program, 20.6.1996, FBIS-EEU-96-120). Dass die Diskussionen mit der NATO hinter geschlossenen Türen stattfinden, bestätigt Robert Pszczel: „Yes, the discussions were closed” (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel). Aber auch in Polen selbst ist die Öffentlichkeit oft ausgeschlossen. Andrzej Karkoszka, Beauftragter des Verteidigungsministers für den NATO-Beitritt<sup>49</sup> berichtet von seinen Schwierigkeiten, das Militär von demokratischen zivil-militärischen Beziehungen zu überzeugen und sich als Ziviler in Militärkreisen durchzusetzen. Schnell erkennt er das Problem und macht sich selbst in seinen Verhandlungen das Prinzip der geschlossenen Türen zu Eigen:

You should show allegiance, connection. You should be their man [des Militärs]. So I usually try to make the battle inside their own staff or in my office. Not publicly. I obtain it better, easier this way because I am politician and I am civilian, so I keep on. What can you do. This time you win. But in reality you lose because next time they will work around you (Interview mit Andrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau).

Die zivile Seite versteht also, wie sie sich in der Kommunikation mit dem Militär am besten verhält, damit die Kommunikation funktioniert. Durch den Ausschluss der Öffentlichkeit ist es für beide Seiten leichter, offen zu reden, und Sozialisationsinhalte können besser weitergegeben werden.

Wesentlich für eine gute Vertrauensbildung, aus der Vorteile für den Mechanismus der Normativen Überzeugung und für den des Lehrens und Lernens resultieren, ist die Bedingung, dass auf gleicher Augenhöhe diskutiert wird, d. h. dass also die Akteure der NATO nicht auf Polen herabschauen. Natürlich ist allen Beteiligten klar, dass Polen sich an westliche Standards anpassen muss, um den Beitritt in die NATO zu bewältigen. Insofern besteht ein quasi natürliches Gefälle zwischen den Akteuren, das auch in den Interviews erwähnt wird. Hier gemeint ist jedoch eine Haltung gegenüber den polnischen Gesprächspartnern, die nicht unbedingt etwas mit den Tatsachen zu tun hat, sondern von Respekt zeugt. Dies beschreibt Karkoszka:

Obviously, the western side was very careful not to show how critical was that situation. [...] So they were not showing this upper... [er selbst unterbricht seinen Satz, Anm. JB]. On the other hand, we asked them

---

<sup>49</sup> „I got in the position of the secretary of state with a clear task. You bring us to NATO. That was what the minister told me. Do anything you want, make us part of it”, Interview mit Andrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau)

instructions or models or advice. In many respects we were sending people to trainings, to schools. So it was obvious that we are, having other experiences, but we must apply things to the western standards (Interview mit Adrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau).

Auch Karsten D. Voigt schätzt die Lage ähnlich ein, wenn er sagt, dass sich Polen und die NATO gegenseitig eindeutig als Gesprächspartner akzeptieren. Die NATO tut das allein schon deswegen, weil sie bzw. die wichtigsten Mitgliedstaaten ein großes strategisches Interesse an Polen in der NATO haben, nachdem die grundsätzliche Entscheidung über die Osterweiterung getroffen ist, und allein deswegen schon die polnischen Gesprächspartner akzeptieren. Polen will natürlich auch von der NATO lernen, wieder aus dem Grund, dass es schnell die Mitgliedschaft anstrebt. Allerdings spricht Voigt von einem nicht zu vernachlässigenden Gefälle, weil eben Polen unbedingt in die NATO will und deswegen die NATO in gewisser Weise überlegen in den Gesprächen und Verhandlungen ist (Interview mit Karsten D. Voigt am 30.6.2010 in Berlin). Auch Robert Pszczel bestätigt dies:

Our country was just lobbying to get into [NATO]. It's like the job of a spokesperson. It is not your job to present the more negative points. But it is a completely different thing to be untrue. From that point of view, there was an element of unevenness because we were the demander, we were the ones who had to impress NATO and not vice versa. But I don't think it ever crossed a border where you could describe the relationship as kind of paternalistic. Of course, [...] I think we had a bit a reputation of being a bit of pain in the neck because we used to [go to] people in the international staff, in the military, going to delegations, asking countries how does it work (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

Aus diesem Beitrag ist zusätzlich nochmals die besondere Motivation Polens ersichtlich. Selbst von militärischer Seite ist zu hören, dass die NATO auf gegenseitiges Einverständnis und nicht auf Druck setzt:

While I was indeed one of the first officers to attend NATO courses, I must say that the issue of civilian control was never a question – but rather a topic of discussion, based on consensus existing between trainers and trainees that it is a pillar of healthy relations in any democratic society. I have never felt any pressure from my NATO partners and colleagues to understand that requirement because representing Poland with its rich history I was fully convinced as to the value of it and – indeed – I found myself at times a champion and strongest supporter of civilian control of military (Email-Austausch mit General Bieniek, 28.10.2011).

Gut zusammengefasst sind die Kriterien von Checkel in folgendem Interviewauszug, in dem deutlich wird, dass sie alle erfüllt sind, die Sozialisationsbedingungen in Polen nach diesen Kriterien also optimal waren:

Obviously, it was not that we were on equal footing. We had to accept, not the *acquis communautaire* but the NATO *acquis*. That was quite clear. The only issues we could discuss were what would be necessary, what would be the minimum condition for us to be accepted. And what else after our accession we should do and when. To make our armed forces compatible with NATO. So obviously it was not sort of an equal footing. But it does not mean that we felt that we will have to accept whatever the expectations would be raised. [...] For quite a long time we did not have any status as long as NATO is concerned. We got some status in

NATO assembly, but that is it. Ironically we got early on an official status within the WEU. Because this gave us the official status of an observer. In NATO we were not even observers. With PfP it was different. Because PfP gave us a certain framework where we can sort of leak in the NATO. Obviously when PfP was firstly enarmed we were rather worried that PfP could be kind of a side line, something to keep us quiet to sideline the whole issue. That is why we were quite critical [...]. We had lots of conferences and public debates with NATO officials and people from think tanks and politicians. But obviously we had also contacts in camera. Which helps at a rather early stage (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

Insgesamt ist zu beobachten, dass alle fördernden Sozialisationsbedingungen, die in der Literatur identifiziert und für diese Analyse übernommen wurden, erfüllt werden. Dies gilt sowohl für allgemeine Bedingungen als auch für die spezifisch auf bestimmte Sozialisationsmechanismen oder -ergebnisse zielenden Bedingungen. Bei den allgemeinen Bedingungen überwiegen die Sozialisation fördernden die hemmenden. Der hohe politische Konsens zur Demokratisierung sowie die hohe Motivation der politischen Eliten, die zivil-militärischen Beziehungen zu demokratisieren, sind Bedingungen, die kaum rückgängig zu machen sind, besonders wenn man das demokratisierungsfreundliche regionale und zeitliche Umfeld betrachtet. Mangelnde Expertise der politischen Eliten ist eine weniger grundsätzliche Bedingung, die durch Lernen leichter ausgeglichen werden kann als ein kompletter Bewusstseinswandel weg von Demokratisierung (der wie gerade beschrieben ohnehin rein hypothetischer Natur ist) möglich wäre. Die Kommunikationsprobleme und Uneinigkeiten zwischen militärischen und politischen Eliten sind größtenteils durch diesen Lernprozess der politischen Akteure zu beheben und somit auch weniger grundsätzlich als die fördernden Faktoren.

Den Mechanismus des Lehrens und Lernens unterstützen verschiedene spezifische Bedingungen: Die zivil-militärischen Beziehungen in Polen sind in der Krise. Dadurch sind den polnischen Akteuren Handlungsbedarf und Notwendigkeit zu lernen deutlich. Die Sozialisationsagenten der NATO haben einen ähnlichen bzw. im polnischen Fall sogar den gleichen professionellen Hintergrund wie ihre polnischen Sozialisanden (Parlamentarier, die in der wichtigsten Sozialisationsarena, der NATO-PA aufeinander treffen) und die Diskussionen finden auf gleicher Augenhöhe statt, soweit es möglich ist bei der Konstellation Beitrittskandidat/Mitgliedsstaat. Dies erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass es zu Vertrauensbildung zwischen Sozialisationsagenten und Sozialisanden kommt, was wiederum die Bereitschaft der polnischen Akteure erhöht, von den NATO-Akteuren zu lernen und sich von ihnen überzeugen zu lassen. Diese Aspekte sind also für zwei Sozialisationsmechanismen förderlich. Schließlich findet ein großer Teil der Diskussionen unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Dieser geschützte Rahmen ermöglicht es den

polnischen Akteuren ohne Gesichtsverlust, alle Fragen zu stellen sowie sich in Diskussionen auszuprobieren. So erhöht sich die Bereitschaft zu lernen und es kann auch eher zu Lernerfolgen kommen, da die polnischen Akteure ihre Fragen offen ansprechen. Außerdem kann es in den offen geführten Diskussionen eher zu echter Überzeugung kommen.

All diese Faktoren zeigen, dass eine Sozialisationsabsicht der NATO sehr erfolgversprechend ist. Die Wahrscheinlichkeit, dass es zu Sozialisation kommt, ist sehr hoch. Allerdings wurden nur Belege gefunden, die die hohe Wahrscheinlichkeit weniger Mechanismen (Lehren/Lernen und Normative Überzeugung) und eines Ergebnisses (Durchsetzung) von Sozialisation zeigen. Sollte es tatsächlich nur für diese Fälle zu haltbaren Ergebnissen kommen, ist zumindest fraglich, ob dies als umfassende Sozialisation bewertet werden kann – gerade auch mit Blick darauf, dass der Großteil der polnischen Bevölkerung und Eliten den NATO-Beitritt wollen und wichtige Voraussetzungen dafür existieren, die nicht von der NATO geschaffen oder beeinflusst sind.

### **3.2.2 Sozialisationsmechanismen**

Zu den Sozialisationsmechanismen rechnet Schimmelfennig den Sozialen Druck, das Verhandeln, die Normative Überzeugung, die Imitation und das Lehren/Lernen. Diese Mechanismen werden im Folgenden untersucht und ihre Bedeutung für die Sozialisation Polen bei der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen herausgearbeitet.

#### **3.2.2.1 Sozialer Druck**

Damit gemeint ist der Druck, den die NATO auf die polnischen Eliten ausübt, um diese zur Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen zu bewegen. Sozialer Druck kann in positiver (Anreize) und negativer (Drohungen) Form vorkommen.

Es gibt zahlreiche Belege für den Sozialisationsmechanismus des Sozialen Drucks direkt durch die NATO. Das Hauptdruckmittel dabei ist der NATO-Beitritt, für den demokratische zivil-militärische Beziehungen eine *conditio sine qua non* sind. Dies beginnt bereits 1992, als Wprost berichtet, dass beim Besuch des polnischen Premierministers in den USA die Parys-Affäre die USA beunruhigt und dass es Ängste gibt, dass die Glaubwürdigkeit Polens, das der NATO beitreten will, untergraben werde (Wprost, 3.5.1992, S.12-13, FBIS-EEU-92-095). Rzeczpospolita berichtet 1994 ausführlich über die Voraussetzungen des polnischen NATO-Beitritts, wobei auch die

„democratic (political, civilian) control over the military“ als eine der Bedingungen des PfP genannt wird (Rzeczpospolita, 7.1.1994, S.22, FBIS-EEU-94-006). Wojsko i Wychowanie zitiert das PfP-Rahmendokument ausführlicher:

According to that document, the growth of cooperation under the PfP program is to promote accomplishing the following objectives: [...] Assurance of democratic control over armed forces [...] 2. Assurance of democratic control over the armed forces. Organizational and legal changes serving to make possible an effective control of the armed forces by the parliament, the president, and the government have been under way in Poland since 1989. Their machinery keeps getting refined by such means as. (a) Improvements in the procedures for planning and implementing the military budget; (b) finalization of organizational restructuring of the defense ministry and the top echelons of the armed forces in concordance with NATO norms; and (c) completion of legislative changes relating to defense as regards the legal status and powers of distinct state offices (Wojsko i Wychowanie, November 1994, o. S., FBIS-EEU-95-043).

Polska Zbrojna berichtete ebenfalls 1994 von einem Treffen zwischen Verteidigungsminister Kołodziejczyk und Staatssekretär Milewski mit Mitgliedern der NATO-PA, bei dem Kołodziejczyk, im übertragenen Sinne, ins Kreuzverhör genommen wird, unter anderem auch über Fragen der zivilen Kontrolle (Polska Zbrojna, 20.4.1994, S.5, FBIS-EEU-94-07). Rzeczpospolita, die Bedingungen des NATO-Beitritts beschreibend, bringt es auf den Punkt:

NATO's negotiators wanted Poland to do the following: [...] Agree to democratic control over the Army (exercised by elected civilian authorities). [...] Poland accepts all these conditions (Rzeczpospolita, 27.6.1994, S.28, FBIS-EEU-94-124).

Eine Evaluation des Center for Defense Studies of Eastern Europe, das mit der NATO assoziiert ist, kritisiert stark die Mängel in der demokratischen Kontrolle über die polnische Armee und bringt diese direkt mit dem NATO-Beitritt bzw. -Nichtbeitritt in Verbindung:

Poland [...] does not completely understand the complexity of the civilian-military dependence. [...] events [such as the involvement of the Army in the presidential campaign] are a clear violation of the rule of maintaining the apolitical nature of the armed forces (Gazeta Wyborcza, 16.10.1995, S.18-19, FBIS-EEU-95-202).

Gazeta Wyborcza, die über die Studie berichtet, ergänzt:

The most audible grief over the situation in the command of the Polish armed forces is from the Western politicians and military people who are rather favorably disposed toward Poland. They know best that the argument of a lack of democratic control over the Polish military is the crowning argument of those who want to keep Poland out of the Western defense structures [...] (Gazeta Wyborcza, 16.10.1995, S.18-19, FBIS-EEU-95-202).

Ebenfalls 1995 analysiert Rzeczpospolita den Poland-NATO-Report: Ziel sei der NATO-Beitritt 1999, und an zweiter Stelle der noch zu erfüllenden Kriterien stehe die Durchsetzung der kompletten demokratischen Kontrolle über die Armee, denn

[d]emocratic states cannot tolerate the political autonomy of the General Staff and top brass. The institution of civilian control over the Armed Forces, viewed from the perspective of our attempts to join NATO, though not a sufficient conditions for our membership in the alliance, may, if not effected, serve as an excellent pretext for access to be blocked (Rzeczpospolita, 23.10.1995, o. S., FBIS-EEU-95-212).

Dieser Zusammenhang zwischen NATO-Beitritt und demokratischer Kontrolle über das Militär wiederholt sich immer wieder, so auch 1996:

Poland's access to NATO had not yet been planned at this juncture. It would have required civilian control over the Army -- that is, full supervision over the Armed Forces from politicians [...] (Gazeta Wyborcza, 2.5.1996, S.16-18, FBIS-EEU-96-111).

Ein Beispiel für positiven sozialen Druck, also für das Zuckerbrot anstelle der Peitsche, ist der Besuch General Klaus Naumanns, in seiner Rolle als Vorsitzender des NATO-Militärrats, bei Präsident Kwaśniewski 1996, als die großen Weichen zur Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen gestellt sind: Laut einer PAP<sup>50</sup>-Meldung habe General Naumann besonders den Fortschritt in der zivilen Kontrolle lobend erwähnt und angekündigt, dass politische Entscheidungen über Polens NATO-Beitritt im folgenden Jahr getroffen werden sollten (PAP-Meldung vom 19.6.1996, FBIS-EEU-96-123A). Karkoszka äußert in einem Zeitungsinterview:

[G]reat progress has been made namely in the area in which we were weak and for which we were constantly criticized by our NATO partners: the area of democratic control over the Army (14.3.1996, keine Quelle, o. S., FBIS-EEU-96-052 19960314).

In den Sejm-Protokollen lässt sich ebenfalls ein Beleg für eine solche Zuckerbrot-und-Peitsche-Strategie finden: Am 22.1.1998, am zweiten Tag der neunten Sitzungsperiode in der dritten Kadenz, begrüßt der Sejm-Marschall NATO-Generalsekretär Solana. Unter anderem spricht dieser von der zivilen demokratischen Kontrolle der Streitkräfte und der parlamentarischen Kontrolle des Verteidigungsbudgets. Das seien polnische Errungenschaften, die Solana dadurch anerkenne, dass er heute da sei und der NATO-Beitritt damit in eine entscheidende Phase trete (3. Kadenz, 9. Sitzungsperiode, 2 Tag, 22.01.1998). Daraus wird ersichtlich, dass die NATO permanent kritisiert, lobt, also kommentiert und dadurch Druck ausübt.

Auch in den Interviews lassen sich zahlreiche Belege für sozialen Druck finden. Andrzej Karkoszka beschreibt ebenfalls, dass der Druck besonders dadurch erhöht wird, dass demokratische Kontrolle zum formalen Beitrittskriterium erhoben wird:

---

<sup>50</sup> PAP: Polska Agencja Prasowa (Polnische Presseagentur)

In 1994, once the study on NATO enlargement was created, [...] that was a list of criteria, including democratic civilian control, which were formalized. Then, in our internal work, we had to raise it as a formal requirement (Interview mit Andrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau).

Mit General Ratajczak berichtet auch ein Angehöriger der militärischen Elite Polens von Druck:

At least how I felt this, it was rather a pressure of course in inverted commas, just stating the importance of this issue, of democratic civilian control [...]. So it was not any pressure which was supported by certain restrictions in access [er meint hier nicht den NATO-Beitritt, sondern den Zugang zu bestimmten Gruppen oder Personen, Anm. JB] or in contacts. [...] Not pressure in a direct way. But probably we felt pressure. We felt pressure (Interview mit General Ratajczak am 28.9.2010 in Warschau/Rembertów).

Roman Kuźniar formuliert deutlicher: „To join, NATO forced us to strengthen the civilian control of the military sector” (Interview mit Roman Kuźniar am 7.10.2010 in Warschau).

Dieser soziale Druck, den die NATO auf die Eliten ausübt, wird von diesen, sofern sie bereits von der Notwendigkeit demokratischer zivil-militärischer Beziehungen überzeugt sind, innerhalb des politischen Systems Polens an die (noch) nicht überzeugten Eliten weitergegeben. Diese Praxis beginnt bereits früh. 1992 äußert Verteidigungsminister Parys etwas verklausuliert: „The correctness of present day defense ministry policy is best illustrated by the fact that Poland is now included in the category of potential NATO allies” (Nowy Świat, 2.5.1992, S.1-2, FBIS-EEU-92-089). Nowy Świat ergänzt: „In Parys' opinion, the decision on Poland's cooperation with NATO prove that the West approves of the changes to the defense ministry” (Nowy Świat, 2.5.1992, S.1-2, FBIS-EEU-92-089).

Klarer 1993 Janusz Onyszkiewicz:

[W]e will have fulfilled the main criterion for NATO membership when we adapt our structures to those of NATO and when there is full civilian control over the army (Tygodnik Solidarność, 10.10.1993, S.1, FBIS-EEU-93-010),

und:

The principal element for the Polish Armed Forces is to become compatible [...] with the armed forces of the NATO Countries, is full civil control over the army (Radio Warszawa Network, 4.2.1993, FBIS-EEU-93-024).

Szmajdziński erklärt 1994, dass sich Polen keine Konflikte über die Machtverteilung über die Armee erlauben könne, weil Polen in die NATO wolle und die Welt auf Polen schaue (Polska Zbrojna, 5.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-197). Gefragt ob Kołodziejczyk nach der Drawsko-Affäre zurücktreten werde, sagt Janusz Onyszkiewicz, er hoffe nicht, und er hoffe, dass der Premier sein Rücktrittsgesuch ablehnen werde, falls es dazu kommen sollte. Denn Kołodziejczyks Rücktritt würde bedeuten, dass das Militär tatsächlich Einfluss auf

die Ernennung des Verteidigungsministers habe. Für die westlichen politischen Eliten wäre das ein klares Signal, dass Polen noch nicht die europäischen Standards erreicht habe, um Mitglied in NATO und EU zu werden (Życie Warszawy, 6.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-195). Zum Rücktritt des Verteidigungsministers Kołodziejczyk kurz darauf werden im polnischen Fernsehen gesammelte Kommentare von Parlamentariern gesendet: Sie sind alle gegen diesen Schritt, mit der Begründung, dass die zivile Kontrolle der Armee und demokratische zivil-militärische Beziehungen anders aussehen müssten und dass durch solche Vorkommnisse der NATO-Beitritt zumindest verzögert werde, weil die NATO undemokratische zivil-militärische Beziehungen nicht akzeptieren werde (TVP [TV Polska], 10.10.1994, FBIS-EEU-94-196). Auch der kommissarische Verteidigungsminister Milewski nutzt den Druck der NATO für seine Argumentation:

The fundamental condition of admitting a country to NATO are and will be the standards of democratic states, primarily control over the army. No country that is applying for NATO membership can count on any exceptional treatment in this respect (Polska Zbrojna, S.1, 1.3.1995, FBIS-EEU-95-041).

Gefragt nach den Hindernissen für den polnischen NATO-Beitritt, nennt auch der von Wałęsa in den BBN (Biuro Bezpieczeństwa Narodowego, Amt für Nationale Sicherheit) ernannte Goryszewski als Haupthindernis fehlende zivile Kontrolle der Armee:

My interlocutors at NATO Headquarters, as well as U.S. Ambassador to Poland Nicholas Rey, have clearly given me the understanding that unless Poland builds a system of such control, this may impede our integration with the organization [NATO, Anm. JB] (Rzeczpospolita, 7.3.1995, S.26, FBIS-EEU-95-044).

Der stellvertretende Verteidigungsminister Milewski sagt in einem Interview, dass er für demokratische Kontrolle der Armee sei, und erwähnt besonders die Autorität des Verteidigungsministers und die Unterordnung des Generalstabschefs unter eine demokratisch gewählte zivile Macht. Das seien die Hauptaufgaben für die Integration mit der NATO (PAP-Meldung vom 8.3.1995, FBIS-EEU-95-045). An anderer Stelle beklagt er, dass es keine Fortschritte mit der zivilen Kontrolle gebe und dass dies den NATO-Beitritt verzögere (Wprost, 12.3.1995, S.4, FBIS-EEU-95-052). Kurz nach seinem Rücktritt bekräftigt er nochmals: Die wichtigste Bedingung, um die Unterstützung der 16 NATO-Staaten für den Beitritt zu bekommen, sei die zivile Kontrolle über die Armee. Die bereits existierende zivile Kontrolle in Polen sei zu oberflächlich, und die westlichen Partner könnten sie für unzureichend halten (Polityka, 24.6.1995, o. S., FBIS-EEU-95-121). Und auf die Bemerkung von Verteidigungsminister Okoński, dass Polen vielleicht noch nicht reif für die NATO sei:



I really would like him to see to it that this rate of 'maturing' is as quick as possible because there may be no room in NATO for those who are immature (Polityka, 24.6.1995, o. S., FBIS-EEU-95-121).

Sogar ohne direkt danach gefragt zu werden, sagt Premierminister Oleksy in einem Interview:

I agree that all of the activities in that direction [Entwicklung eines neuen Verteidigungssystems] should reflect our striving for integration with NATO, hence, the principle of civilian control over the Armed Forces is beyond any discussion (Polska Zbrojna, 25.9.1995, S.1-2, FBIS-EEU-95-187).

Und gleich darauf nochmals:

I will repeat that, from the perspective of our admission to NATO, the very principle of civilian political control over the Army cannot be disputed (Polska Zbrojna, 25.9.1995, S.1-2, FBIS-EEU-95-187).

Gefragt nach demokratischer Kontrolle über die Armee sagt Präsident Kwaśniewski:

This topic is beyond discussion. Civilian control over the military is one of the fundamental elements of a democratic system. It is also -- and no one should forget this -- a precondition for our admission to NATO (Polska Zbrojna, 22.12.1995, S.1-2, FBIS-EEU-95-250).

Etwas dramatischer klingt der neue Verteidigungsminister Dobrzański:

Nevertheless, I believe that we have the opportunity to enter NATO. If we do not create an appropriate system of civilian bodies running the Armed Forces, we will not join NATO. I repeat: we will not join (Polska Zbrojna, 8.1.1996, S.1+3, FBIS-EEU-96-016).

Rückblickend sagt Onyszkiewicz im Interview, gefragt, inwiefern die NATO nützlich war dabei, die Normen demokratischer Kontrolle in Polen durchzusetzen: „Yes, we could use this as an argument“ (Interview mit Janusz Onyszkiewicz am 23.9.2010 in Warschau).

Adam Kobieracki führt dies etwas näher aus:

The fact that NATO demanded this control helped us a lot in sense of the implementation of the concept. Without that insistence from the NATO, I would say, we would have had probably longer discussions about how to do it [...], among the politicians [...] and also among the military [...] (Interview mit Adam Kobieracki am 7.9.2010 in Warschau).

Kuźniar sagt, dass die polnischen Entscheidungsträger den Druck der NATO benutzt hätten, um die innenpolitischen Gegner zu überzeugen, und spricht explizit von den beiden Ebenen, der innenpolitischen und der globalen (Interview mit Roman Kuźniar am 7.10.2010 in Warschau). Von der anderen, also der NATO-Seite, bestätigt Daniel Fried dies:

And what NATO was doing, it was coming in and saying this way forward, we are giving you a goal and a way forward that takes you out of this communist and solidarity spectrum. This is a place for Poland where you all can feel safe. And it's a kind of **outside legitimizing goal** [Hervorhebung JB] which makes the politics easier (Interview mit Daniel Fried am 1.7.2010 in Berlin).

Nicht nur die NATO selbst, sondern auch NATO-Mitgliedstaaten<sup>51</sup> üben Druck auf die polnischen Eliten aus, was die zivil-militärischen Beziehungen betrifft. 1996 erregt ein bereits am 4.12.1995 veröffentlichter Bericht des CRS (Congressional Research Service des U.S. Congress) Aufsehen in Polen, weil er deutlich die Mängel in den zivil-militärischen Beziehungen kritisiert und diese auch mit dem NATO-Beitritt in Verbindung bringt:

The experts [des CRS] also remarked that, although the Polish constitution provides for civilian control over the Armed Forces, there are conflicts between the minister and top military commanders pertaining to the division of power (Życie Warszawy, 14.2.1996, S.3, FBIS-EEU-96-032).

Und weiter:

The military commanders who actively participated in the Drawsko discussion more or less consciously violated this principle [demokratische Kontrolle der Armee], which the Polish Government pledged to observe when it adopted the Partnership for Peace document,

darauf folgt die Empfehlung des CRS, dass

the minister take action aimed at imposing discipline on the subordinate structures, including even disciplinary action (beides Życie Warszawy, 17.2.1996, S.4, FBIS-EEU-96-034).

Der Bericht wird in Polen von Befürwortern und Gegnern der demokratischen Kontrolle über die Streitkräfte sehr unterschiedlich aufgenommen. Andrzej Karkoszka fühlt sich durch ihn unterstützt in seinen Bemühungen zur Etablierung der demokratischen Kontrolle (Interview mit Andrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau). Generalstabschef Wilecki dagegen ist sehr verstört über den Bericht. Dieser sei zweideutig, da er einerseits mehr gemeinsame Militärmissionen zwischen den USA und Polen vorschlage, andererseits scharf die polnische Armee kritisiere (Życie Warszawy, 14.2.1996, S.3, FBIS-EEU-96-032). Dies entspricht der Strategie der USA und auch der NATO, einerseits Polen stark einzubinden und immer wieder zu betonen, dass Polen als Partner erwünscht sei, andererseits aber auch deutlich zu machen, dass sie auf die NATO-Beitrittskriterien achten würden. Auf diese Art wird häufig sozialer Druck ausgeübt. Außerdem wenden die USA, ebenso wie die NATO, auch positive Konditionalität an: US-Verteidigungsminister Perry äußert sich lobend über Polen: „He also stated that Poland is making progress in civilian

---

<sup>51</sup> Diese sind als Teil der Sozialisationsinstanz NATO konzipiert, d. h. Sozialisation durch sie gehört zur Sozialisation durch die NATO. Robert Pszczel betont, dass dies aufgrund der begrenzten finanziellen Kapazitäten der NATO gar nicht anders möglich gewesen wäre und dass die Mitgliedstaaten einen Großteil der Sozialisation übernahmen, deutlich mehr als die NATO selbst (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

and democratic control over the army.“ (ohne Quelle, 28.6.1995, FBIS-EEU-95-124). Botschafter Daniel Fried, Präsident Clintons Berater für Ost- und Mitteleuropa, betreibt in einem Interview mit Maria Wągrowiska Vertrauensbildung, die er mit positiven Anreizen verknüpft: Polen werde definitiv den NATO-Beitritt erreichen, wenn es so weitermache wie in den letzten Jahren (Rzeczpospolita, 26.7.1995, S.7, FBIS-EEU-95-144). Auch der stellvertretende Verteidigungsminister der USA, Edward Warner, lobt anlässlich seines Besuchs in Warschau die Fortschritte der Karkoszka-Kommission als sehr positiv und sehr wichtig auf dem Weg zum NATO-Beitritt. Gefragt nach ziviler Kontrolle sagt er, diese sei absolut notwendig, und zeigt sich sehr zuversichtlich, dass Polen diese auch komplett erreichen werde (Polska Zbrojna, 11.7.1996, S.1+3, FBIS-EEU-96-134). Auch von deutscher Seite wird die Wichtigkeit ziviler Kontrolle in einem demokratischen Land betont, zum Beispiel von Gunnar Simon, Staatssekretär im Verteidigungsministerium, bei seinem ersten Besuch in Warschau (Życie Warszawy, 23.7.1996, S.3, FBIS-EEU-96-142). Auch aus Belgien kommt Druck. Premierminister Dehaen sagt anlässlich seines Besuchs in Warschau klar, dass die fehlende politische Stabilität in Polen die Geschwindigkeit verlangsamten könne, mit der Polen die EU- und auch die NATO-Kriterien erfülle. In dem Zusammenhang spricht er auch über die Kontrolle der Armee (Gazeta Wyborcza, 23.1.1995, S.6, FBIS-EEU-95-015). Der belgische Verteidigungsminister Jean-Pol Poncelet betont neben der Konditionalität des NATO-Beitritts auch die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Ländern:

We are having the same debate in Belgium. We discussed at length with members of the Polish parliament the practicalities of parliamentary control of the armed forces -- how to improve political authority on military structures and purchasing procedures. It is a very important debate. Political supervision of the armed forces is one of the fundamental requirements for NATO membership (Le Soir (Brüssel), 8.6.1996, S.2, FBIS-EEU-96-113).

Auch die WEU als regionale Organisation im Verteidigungsbereich unterstützt die NATO, indem sie sozialen Druck ausübt. Deren Generalsekretär Willem van Eekelen, betont zwar, dass die Kontrolle der Armee eine innenpolitische Angelegenheit sei, sagt aber, „the most important thing is the priority of politics over the army“ und drückt seine Überzeugung aus, dass „civilian control over the Army in Poland will be strengthened after all of this [nach der Drawsko-Affäre, Anm. JB]“ (beides Gazeta Wyborcza, 14.10.1994, S.1, FBIS-EEU-94-199).

Dass auch hier die polnischen Eliten die Mechanismen des Zwei-Ebenen-Spiels (Putnam 1988) nutzen, machen weitere Belege deutlich. Verteidigungsminister Onyszkiewicz sagt

in einem Interview:

If they [Poland's Western partners, Anm. JB] do not trust our military people, they can say so to the civilian politicians. They have already done so in the past, and the relevant people in our army departed (Nowy Świat, 23.9.1992, S.6, FBIS-EEU-92-196).

Andrzej Karkoszka sagte deutlich später über die Umstrukturierungen im polnischen Verteidigungsministerium:

Now, whoever is against these changes must, unfortunately, leave. However, he must leave for entirely different reasons [nicht wegen eines Machtkampfs im Militär oder anderswo, Anm. JB] because these changes are related to the construction of democracy in this country, with a positive process that facilitates our integration into Western states. Thus, it is, objectively, the right process, even though it might be painful here and there. Unless we do this work, we will not be able to count on the support of our friends in the West (Polska Zbrojna, 12.2.1996, S.1-2, FBIS-EEU-96-032).

Verteidigungsminister Dobrzański sagt kurz nach der Verabschiedung des Gesetzes über den Verteidigungsminister:

We are adapting to the standards binding in Western democracies. Moreover, without establishing such control, Poland cannot count on accession to NATO.[...] Full democratic control over the armed forces requires unconditional subordination of the SG [Sztab Generalny, Generalstab] of the Polish Armed Forces to the civilian minister of national defense (Polityka, 2.3.1996, S.3-4+6-7, FBIS-EEU-96-045).

Milewski, inzwischen Unterstaatssekretär in der Kanzlei von Präsident Kwaśniewski für demokratische zivil-militärische Beziehungen, schreibt in einem Artikel für Rzeczpospolita:

We do not match NATO standards only in the quality of our Army's weapons or its training level. I believe that a greater danger is in the difference of perceiving the place and role of armed forces in the political life of a state. I repeat once again: I am not concerned with personal issues. However, I cannot but say straightforwardly that political forces have not so far been able to take an unambiguous stand, as well as all disciplinary measures, with regard to the generals who during the infamous dinner at Drawsko actually refused obedience to their civilian leadership. I do not think that we will see a repetition of such blameworthy behavior in the near future. I know, however, that in the international arena the above-mentioned event is presented as an example of our unreadiness to join NATO (Rzeczpospolita, 20.5.1996, S.4, FBIS-EEU-96-102).

Auch die Medien üben Druck auf die polnischen politischen Eliten aus. In diesem Kapitel wird untersucht, inwiefern die Medien dabei als Transmissionsriemen der NATO zur Weitergabe von Sozialem Druck an die polnischen Eliten zu interpretieren sind. Denn nur dann fügen sie sich in die Sozialisation der polnischen Eliten durch die NATO ein. Alle anders interpretierbaren Belege werden entweder im Kapitel über die Sozialisation der polnischen Gesellschaft durch die polnischen Eliten oder in der Prozessanalyse für alternative Erklärungen untersucht.

Die Medien fragen z. B. in einem Interview mit Jerzy Milewski, dem Chef des polnischen

Nationalen Sicherheitsbüros, ob die geplanten Veränderungen nicht dem PfP-Programm widersprächen (TVP Erstes Fernsehprogramm, 14.2.1994, FBIS-EEU-94-031). *Życie Warszawy* beschwört auf dem Höhepunkt der Drawsko-Krise lateinamerikanische Szenarien hervor, so weit geht die Besorgnis der Medien. Dementsprechend kritisch ist der Kommentar im weiteren Verlauf: Die Ereignisse würden im Westen nicht unbemerkt bleiben, und die Vorkommnisse könnten dazu führen, dass der NATO-Beitritt Polens verzögert werde (PAP-Sammlung vom 6.10.1994, FBIS-EEU-94-201). Nach dem Ende von Wałęsas Präsidentschaft fragt sich Rzeczpospolita:

The time has now come to refashion the structures of the Ministry of Defense and General Staff to have them conform to NATO standards and to create a modern system of command for national defense. Is Wilecki the right chief of the General Staff for Kwaśniewski and Stanislaw Dobrzański [Verteidigungsminister der PSL (Polskie Stronnictwo Ludowe, Polnische Volkspartei, Anm. JB)]? [...] NATO politicians [...] have expressed their satisfaction that the dispute in Poland over civilian control in the Army has ended with Wałęsa's departure. The fact that Wilecki remained in his position was received in Brussels with a little surprise (Gazeta Wyborcza, 2.5.1996, S.16-18, FBIS-EEU-96-111).

Es lassen sich also nur wenige Belege finden, in denen die polnischen Medien ihre Kritik an den zivil-militärischen Beziehungen mit dem Beitrittsargument der NATO verbinden. Dies wird besonders deutlich, wenn man mit den zahlreichen Belegen vergleicht, in denen die polnischen Medien Kritik in diesem Bereich üben, ohne sich direkt auf die NATO zu beziehen. Daraus wird ersichtlich, dass der soziale Druck der NATO nicht so groß war wie der Druck, den die polnischen Medien aus eigener Überzeugung ausübten.

Es steht also fest, dass die NATO über das Beitrittsargument Druck auf Polen ausgeübt hat, die zivil-militärischen Beziehungen zu demokratisieren. Dennoch beweisen diese Belege nicht, dass dieser Mechanismus auch seine Wirkung auf die polnischen Eliten zeigt. Im Gegenteil gibt es wichtige Belege, die dafür sprechen, dass Polen auch unabhängig von diesem Druck seine zivil-militärischen Beziehungen demokratisiert hätte. Diese sind in größerem Maß in der Prozessanalyse sowie in der Analyse der Gruppenzugehörigkeiten nach SIT dargelegt. Allerdings sollen hier die teilweise differenzierten Ansichten der Interviewpartner aufgeführt werden. Insgesamt ist dabei der Tenor, dass die NATO bzw. deren Mitgliedstaaten sozialen Druck auf Polen ausgeübt hätten, dass dieser aber nicht ausschlaggebend gewesen sei bzw. die polnischen Eliten nur in ihren ohnehin vorhandenen Demokratisierungsabsichten und -bemühungen unterstützt worden seien (Stichwort Zwei-Ebenen-Spiel). Roman Kuźniar z. B. sagt, dass auf verschiedenen Ebenen Druck auf Polen ausgeübt wurde, aber dass Polen auch ohne diesen Druck seine zivil-militärischen Beziehungen demokratisiert hätte (Interview mit Roman

Kuźniar am 7.10.2010 in Warschau). Janusz Reiter bezweifelt, dass man Polen durch Druck die Demokratisierung eines so wichtigen Bereichs hätte aufzwingen können:

Selbstverständlich spielte der NATO-Beitritt eine nicht unwesentliche Rolle, und zwar ein bisschen wie auch der EU-Beitritt in anderen Bereichen und etwas später. Und zwar nicht so, dass wegen des NATO- oder EU-Beitritts eine andere Politik gemacht wurde als die, die man sonst hätte machen wollen. Nein, dieselbe Politik. Nur als ein Mittel der Disziplinierung und zur besseren Durchsetzung und erfolgreicherer Forcierung der Politik war sowohl der NATO-Beitritt als auch der EU-Beitritt ein wesentliches Instrument. Dieses Instrument konnte nur dann nützlich eingesetzt werden, wenn damit eine Politik forciert wurde, die man ohnehin wollte. Und die dadurch aber nur eine höhere Autorität bekam. Und wenn man also damit, mit diesem Argument der Bevölkerung eine Politik hätte aufzwingen wollen, die abgelehnt wurde, dann wäre das ja völlig gescheitert. Also ja, dieses Instrument spielte eine Rolle, aber eben nur weil die Politik, für die es eingesetzt wurde, die akzeptierte Politik war (Interview mit Janusz Reiter am 22.9.2010 in Warschau).

Karsten D. Voigt ist der Meinung, dass die polnischen Eliten von vorneherein für demokratische zivil-militärische Beziehungen waren, dann aber – eben von der NATO – geschult werden mussten, was genau darunter zu verstehen ist und wie man die zivil-militärischen Beziehungen gestalten kann (Interview mit Karsten D. Voigt am 30.6.2010 in Berlin). Auch Adam Kobieracki betrachtet den Druck der NATO differenziert:

Civilian control of the military, this was one of the things that NATO demanded from us. So in the accession process, we had to prove that our military were subjected to some civilian control. On the other hand, let's be clear. This was not just NATO. I mean, we are talking about the 90s. In the 90s, the concept of civilian control of the military was quite popular. So in Poland, on the one hand, these were the first years of our independence. So we were actually quite keen to control the military. The military, historically, always played kind of a special role, and Polish history is also Polish tradition of the military. They always were specific, unique and so on and so on. So when we regained independence in '89, there was strong feeling that we needed to control the military because the military was always associated with the Polish fight for freedom. After the Second World War, the military was associated with the Soviet domination. And so there was kind of a natural expectation that the military had to be controlled by the civilians (Interview mit Adam Kobieracki am 7.9.2010 in Warschau).

Auf die Frage, ob er sagen würde, dass die NATO-Mitgliedschaft der Grund war, aus dem Polen sich auf die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen konzentriert hat, antwortet Simon Lunn:

No, I think it was very much different. There were people like Janusz Onyszkiewicz who realized that this was the correct way to do it. [...] There was a sense that this was the way they should be doing things. But obviously, the big thing in the background for all of these countries was that they wanted to join NATO. And at the same time, they were doing the right thing. [...] So I mean it was both really: They needed the reforms, they had to do them. They knew all so because they had intelligent politicians (Interview mit Simon Lunn am 27.8.2010 in Brüssel).

Auch Robert Pszczel steht dem Einfluss der NATO skeptisch gegenüber:

So those issues [unter anderem Drawsko, Anm. JB] were noticed by NATO of course with some concern over democratization. But I would say more important is that they were noticed in Poland. [...] But it is also worth to say that this issue of how to exercise democratic civilian control of the armed forces, particularly after Drawsko, was a subject of domestic concern. And the politicians in Poland broadly really felt that this was something which had to be tackled, irrespective of NATO. Because of the importance it had for the

democratic process in Poland itself. [...] But it shows that, this would have happened, I think, irrespective of NATO, but I think it's also true to say that the process of preparing to join NATO, being receptive, has helped (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

### **3.2.2.2 Verhandeln**

Beim Mechanismus des Verhandelns verhandeln Sozialisand und Sozialisationsinstanz darüber, was genau zu sozialisieren ist und welche Zugeständnisse die Sozialisationsinstanz im Ausgleich dem Sozialisanden macht.

Für den Sozialisationsmechanismus des Verhandelns gibt es im direkten Zusammenhang mit den zivil-militärischen Beziehungen keine Belege. Dies ist auch einleuchtend: Da ihre Demokratisierung Beitrittsbedingung der NATO ist, gehören sie nicht zur Verhandlungsmasse. Lediglich innenpolitisch ist ein gewisses Maß an Verhandeln zwischen bereits überzeugten politischen Eliten und führenden Militärs zu beobachten:

Also when they [das Militär, Anm. JB] got additional money assured, this was also a deal to make sure that the military was satisfied and it changes from within. [...] I see it as a bargain (Interview mit Lukasz Kulesa am 9.9.2010 in Warschau).

### **3.2.2.3 Normative Überzeugung**

Beim Mechanismus der Überzeugung wird der Sozialisand vom Sozialisationsgegenstand dergestalt überzeugt, dass er ihn nicht nur wegen äußerer Anreize (Sozialer Druck) oder gut ausgehandelter Bedingungen (Verhandeln) umsetzt, sondern diese Umsetzung aus innerem Antrieb anstrebt.

Belege für den Mechanismus der Normativen Überzeugung lassen sich sowohl in den Medien als auch in den Interviews mit Gesprächspartnern aus Polen und der NATO finden. Oft fielen beispielsweise die Schlüsselwörter „beraten“, „diskutieren“ oder „kooperieren“, die für einen Austausch auf gleicher Augenhöhe sprechen und somit Voraussetzung für Überzeugung sind.

Foren für Normative Überzeugung sind internationale oder regionale Konferenzen, Workshops o. ä., auf denen Vertreter der NATO und der polnischen Eliten zusammenkommen. 1994 berichtet z. B. *Życie Warszawy* von einer internationalen Konferenz in Warschau zum Thema „Zivile und demokratische Kontrolle über die Streitkräfte“ (*Życie Warszawy*, 14.6.1994, S.4, FBIS-EEU-94-116, vgl. auch PAP-Meldung vom 15.6.1994, FBIS-EEU-94-116), dass dabei Polens Eliten mit NATO-Repräsentanten darüber beraten hätten, was zivile Kontrolle ausmache. *Rzeczpospolita* berichtet 1995 von einem internationalen Seminar über zivile Kontrolle, das als Teil des PfP-Programms organisiert wurde (*Rzeczpospolita*, 29.11.1995, S.2, FBIS-EEU-95-230).

Andrzej Karkoszka, einer der Hauptverantwortlichen für die Umsetzung der demokratischen Kontrolle über das Militär in Polen und der Zuständige im Verteidigungsministerium, beschreibt, welche Mittel die NATO-Vertreter einsetzen, um die polnischen Eliten zu überzeugen:

No [auf die Frage, ob sie Druck ausübten, Anm. JB]. Mainly it was discussion on different levels. From the top -- president, prime minister --, then people like me, executive level. And then down there, massive influence through seminars, conferences, trainings, schools (Interview mit Andrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau).

Andrzej Karkoszka, der im Kern des Geschehens war, beschreibt die engen Beziehungen Polens zu den USA in der Frage der zivil-militärischen Beziehungen: Er habe sehr bedeutsame Gespräche mit dem State Department, Pentagon, NSC (National Security Council) und dem National War College gehabt. Seine Gesprächspartner hätten genau nach Projekten und Operationen zur Vorbereitung der NATO-Beitrittsverhandlungen gefragt. Er sei öfter in die USA gereist, unter anderem zu einem Symposium zu NATO-Erweiterung und PfP. Da habe es „spicy discussions“ gegeben. Die Knackpunkte seien wie immer zivile Kontrolle über die Armee und der Beweis gewesen, dass Polen eine echte Demokratie sei (Interview mit Andrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau). Auch 1996 betont Karkoszka wieder die guten Diskussionen mit der NATO, die gemeinsame (also von Polen und der NATO) Beurteilung bzw. Evaluierung der Fortschritte (Interview in Polska Zbrojna, 16.5.1996, S.1+4, FBIS-EEU-96-100).

Ebenso spielt für die Überzeugung der polnischen Eliten durch die polnischen Normenentrepreneure<sup>52</sup> der Dialog eine große Rolle:

Usually, it was peaceful, quiet dialogue which we were trying to conduct with the military. Telling them that patriotism looks quite different than they imagine. [...] So this was a kind of argumentation we had with them (Interview mit Jerzy Nowak am 3.9.2010 in Warschau).

Dass die Überzeugung der politischen Eliten in Polen nicht immer von Erfolg gekrönt ist, wird in dem dramatischen Gespräch zwischen Präsident Wałęsa und den Mitgliedern der *Unia Wolności* (Freiheitsunion), also seinen ehemaligen Mitstreitern aus der Zeit der Solidarność-Bewegung, von denen viele zu seinen besten Freunden zählen. Die meisten Abgeordneten sind sehr betroffen vom Verlauf des Gesprächs, und Bronisław Geremek fasst im Anschluss das Treffen als paradox zusammen: Es wird keine Einigung erzielt, und

---

<sup>52</sup> Nach Finnemore/Sikkink (1998) sind dies in diesem Fall die bereits überzeugten Eliten, die ihrerseits die Norm in Polen verbreiteten.



die UW, die zuvor gemeinsam mit Wałęsa den antikommunistischen Widerstand bildete, muss feststellen, dass Lech Wałęsa, das Symbol des antikommunistischen Widerstands und des Kampfes für ein demokratisches Polen, selbst zur größten Bedrohung der fragilen polnischen Demokratie geworden ist (Gazeta Wyborcza, 13.10.1994, S.12-13, FBIS-EEU-94-202).

Insgesamt sind die Belege für Normative Überzeugung nicht zahlreich. Dies hängt damit zusammen, dass die polnischen politischen Eliten, wie die Prozessanalyse zeigen wird, zum großen Teil bereits vor den Sozialisationsbestrebungen der NATO von der Notwendigkeit überzeugt sind, die zivil-militärischen Beziehungen zu demokratisieren. Die Diskussionen beziehen sich vermutlich größtenteils nicht auf das Ob, sondern auf das Wie der Demokratisierung, wie im Abschnitt über Lehren/Lernen gezeigt wird.

#### **3.2.2.4 Imitation/Rollenspiel**

Beim Mechanismus der Imitation kommt es zu einer reinen Nachahmung der Sozialisationsinstanz durch den Sozialisanden, ohne dass dieser die Sozialisationsinhalte verinnerlicht und gegebenenfalls an seine individuelle Situation anpasst.

Für den Sozialisationsmechanismus der Imitation / des Rollenspiels lassen sich in der empirischen Untersuchung keine Belege finden. Dies ist folgerichtig, da bereits nachgewiesen wurde, dass die polnischen politischen Eliten von der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen überzeugt sind. Somit besteht keine Notwendigkeit für sie, in diesem Bereich etwas oder jemanden zu imitieren.<sup>53</sup> Außerdem kann man davon ausgehen, dass eventuelle Sozialisationsergebnisse nicht auf reiner Nachahmung beruhen, sondern vermutlich tiefer gehen. Dies bestätigt sich im weiteren Untersuchungsverlauf, besonders wenn der Mechanismus des Lehrens und Lernens analysiert wird: Die polnischen Eliten imitieren nicht einfach die Praktiken der anderen NATO-Länder im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen, sondern werden besonders in der NATO-PA geradezu von diesen dazu angehalten, sich aus den sehr unterschiedlichen Modellen die Elemente herauszusuchen, die am besten zur Situation in Polen und zum Selbstverständnis der Polen passen. Dies ist mit einem Lehr- und Lernprozess und nicht mit Imitation verbunden. Es stellt sich die Frage, ob dieser Prozess mit Sozialisation gleichzusetzen ist.

---

<sup>53</sup> Ein etwas komplizierterer Fall in diesem Zusammenhang ist Lech Wałęsa, aus dessen rhetorischen Aussagen man folgern könnte, dass er Imitation/Rollenspiel anwendet. Jedoch zeigt die Analyse seiner *Cognitive Map*, dass der wahre Grund seines Verhaltens ist, dass er Demokratisierung wollte, ihm aber ein tiefer gehendes Verständnis für den Teilbereich der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen fehlte.

### 3.2.2.5 Lehren und Lernen

„The Poles wanted democracy in theory. And they didn't know at the beginning what it would mean in practice“ (Interview mit Daniel Fried am 1.7.2010 in Berlin). Dies trifft auch für die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen zu und verdeutlicht, warum hierbei der Mechanismus des Lehrens und Lernens einen prominenten Platz einnimmt.

Beim Mechanismus des Lehrens und Lernens erklärt die Sozialisationsinstanz dem Sozialisanden die Sozialisationsinhalte, deren Bedeutung für das jeweilige Feld, deren praktische Implikationen.

Schon früh wird klar, dass die polnischen Eliten bereit sind, vom Westen zu lernen, und zwar in vielen Bereichen. Schon 1989 sagt General Jasiński anlässlich des bevorstehenden Besuchs einer Militärdelegation aus den USA: „We hope that the upcoming visit will be useful and pleasant, and that we shall learn many new things“ (Trybuna Ludu, 25.7.1989, S.6, FBIS-EEU-89-145). Und bereits 1991, als Kołodziejczyk (militärischer) Verteidigungsminister ist, mit Onyszkiewicz und Komorowski als Stellvertretern, und sie das Verteidigungsministerium reformieren wollen, werden Repräsentanten der NATO zur Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen konsultiert und als Berater herangezogen (Gazeta Wyborcza, 17.10.1994, S.10-11, FBIS-EEU-94-200). 1994 erklärt General Henning von Ondarza, früherer Kommandant der NATO Joint Armed Forces in Central Europe, dann Berater des polnischen Verteidigungsministers und Befürworter des polnischen NATO-Beitritts, wie er seine Rolle sieht: Er wolle keinen Institutionen in die Quere kommen. Er wolle eine Verbindung schaffen zwischen Warschau und Brüssel sowie Warschau und Bonn. Er wolle dem Verteidigungsminister Dinge erklären, nach denen er gefragt werde (Polska Zbrojna, 11.7.1994, S.1-2, FBIS-EEU-94-134). Ebenfalls als Berater kommt John Shakashvili vom U.S.-Generalstab, der bei seinem zweiten Besuch mit Generalstabschef Wilecki und Präsident Wałęsa unter anderem über zivile Kontrolle der Armee spricht (PAP-Meldung vom 28.9.1995, FBIS-EEU-95-188).

Ein Ort des Lernens ist das *Individual Partnership Program* des PfP. Dabei werden die Reformen der polnischen Armee von NATO-Experten unterstützt, und diese helfen, demokratische Prozeduren zur Überwachung und Kontrolle einzuführen (Przegląd Rządowy, September 1994, S.38-40, FBIS-EEU-94-240). Auf den internationalen Seminaren zur zivilen Kontrolle, die im Rahmen des PfP-Programms organisiert werden, kommt es auch zu Lernsituationen, zum Beispiel 1995, als die Notwendigkeit von

demokratischer Kontrolle und auch deren Hauptkriterien erklärt werden. Die für Polen noch kritischen Punkte werden von NATO-Repräsentanten treffend zusammengefasst und mit konstruktiven Hinweisen zur Verbesserung versehen (Rzeczpospolita, 29.11.1995, S.2, FBIS-EEU-95-230). Polen selbst zeigt dabei Initiative, z. B. wird eine internationale Konferenz in Warschau zum Thema „Zivile und demokratische Kontrolle über die Streitkräfte“, zu der ebenfalls viele Berater aus NATO-Ländern kommen, von Polen organisiert (Życie Warszawy, 14.6.1994, S.4, FBIS-EEU-94-116). 1996 besucht Verteidigungsminister Dobrzański das Vereinigte Königreich, und der dortige Verteidigungsminister Portillo bietet seine Beratung und Hilfe bei speziellen Problemen mit der demokratischen Kontrolle an (Polska Zbrojna, 15.2.1996, S.1+4, FBIS-EEU-96-034).

Auch die Interviewpartner betonen, dass Lernen und Lehren stattgefunden hat, und wie wichtig diese Prozesse waren. Janusz Reiter betont, dass guter Wille nicht ausreichte, sondern Kompetenz erworben werden musste:

Die Reform der Streitkräfte, d. h. sowohl die Umgestaltung der ganzen militärischen Strukturen der Streitkräfte als auch die Stellung der Streitkräfte in der Demokratie, diese Reform erfordert ja nicht nur den guten Willen und den Eifer, sondern sehr bald auch eine gewisse Kompetenz, und diese Kompetenz konnte in Polen alleine nicht so aufgebracht werden. Dafür brauchte man eben die Erfahrung der NATO und der NATO-Länder. Ich kann mich daran erinnern, ich habe selbst, [...] Richard von Weizsäcker eingeladen und den damaligen polnischen Verteidigungsminister Komorowski, um eben über die Reform der Streitkräfte zu diskutieren, über die deutsche Erfahrung und was das für Polen bedeuten könnte. Das war ein kleines Beispiel dafür, wie die Erfahrung eines westlichen NATO-Landes, wie man versuchte, diese Erfahrung zu nutzen in Polen (Interview mit Janusz Reiter am 22.9.2010 in Warschau).

Janusz Onyszkiewicz bemerkt dazu:

[This lack of expertise] obviously created a certain problem. [...] NATO member countries [helped in this field] (Interview mit Janusz Onyszkiewicz am 23.9.2010 in Warschau).

Jerzy Nowak bewertet die Rolle der NATO sogar noch schwächer:

NATO was not able to help much. To my mind, except some elements of bringing more knowledge to the Polish elite. Which was already politically convinced (Interview mit Jerzy Nowak am 3.9.2010 in Warschau).

Robert Pszczel beschreibt genauer, wie diese Lernprozesse gestaltet waren:

The second issue, on the civilian side, it is also true to say that they didn't have an abundance of people who knew how to manage a defense policy. So even if everybody would agree that this is the direction to take, I mean, the place where we all were supposed to meet is the ministry of defense. How many civilians did you have there? ... People who would be able to formulate, advise on, implement the actual policy. They had to rely on the military. [...] Then there were different projects, educational projects, and participation in NATO schools, in Oberammergau, in the NATO Defense College. And of course all this was backed up by a very intensive bilateral cooperation. That was very important because NATO's budget is limited. It was very clear for a country like Poland that even if you could not get that much, sufficiently advice, direct assistance from

NATO, you could still talk to others. And that's what happened. All the allies at the time were very helpful, but in terms of the quantity and the quality of the assistance and engagement, it was certainly the cooperation with the US, with Germany, with the Scandinavian countries, Denmark. This was extremely valuable because that meant that the officers could go and take part in different courses, the civilians could go and ask lots of questions for which there were perhaps no answers in NATO. The bilateral assistance was probably ten, fifteen times more. [...] What was very helpful, and I speak out of personal experience, that there was a lot of interesting time office to assist, not just sort of let's meet for coffee. I remember very well because I was beneficiary of those offers. The Canadian delegation has organized, invited a number of countries, six, eight countries, for lectures. We were invited for a week to be guest of the delegation. This was well before, I am talking about beginning of 90s. We spent one week where we could go and talk to people dealing with different areas, defense policy, political issues and so on. We couldn't attend the meetings, they were closed, but it was priceless. Then as it happened, a few months later, I actually arrived here in Belgium in Brussels to work on the NATO issues, and I already had a pretty good idea how these things work. This was an assistance programme offered by Canada. I think of other countries who were very helpful as well. [...] We were offering ourselves for scrutiny because there was this, something called annual plan developed. Initially it was just a sort of self-effort. Then there was some assistance from NATO. Of course none of this was like we will tell you exactly what to do and so on. But we were fishing for ideas. But more importantly, there were visions, opportunities, president, minister and so on, bilaterally meetings. If you are lobbying, any country can tell you would you like our support to get invited to join etc., but we do have some question marks and you have to be very polite. I think this was accepted in Poland as an appropriate way. So in that sense there was plenty of opportunities for NATO and individual member states to make their comments. That doesn't mean that every single comment was accepted. [...] Coming close to NATO standards and also to respect them is good for Poland. It doesn't mean that somebody can tell us exactly what to do, but we take it as good advice. And I think that on the whole that was how it was. And that included the issues related to the civilian democratic control (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

#### General Ratajczak erinnert sich an den Mechanismus des Lehrens und Lernens:

As far as I remember, it was rather like explaining of the mechanisms, how this democratic civilian control of the armed forces really works. Good, bad sides. I didn't feel like it was like a process of converting us. It was rather like showing this is how it works in our country. [...] Sometimes a person is against something because of the lack of understanding. It is not an opposition with a full understanding of what we are opposing. And this was the case (Interview mit General Ratajczak am 28.9.2010 in Warschau/Rembertów).

#### Ronald Asmus beobachtet das gleiche Phänomen:

[T]he Polish military itself was not opposed to civilian control. [...] They wanted competent civilians who could do their job. And as we trained and generated those, we filled the void and the problem more or less disappeared (Email-Austausch mit Ronald Asmus am 1.5.2010).

#### Daniel Fried beschreibt seine Eindrücke:

The [polish] civilians had to work this out for themselves. And it seemed to me [...] that our best role was not imposing things, carrots or sticks, you know, [...] telling the Poles what to do. It seemed to me that would not work. We had to understand what the Poles were going through. We had to understand that most of them wanted actually the right thing. But they were dealing with historical challenges that we had to understand and respect. So we had to help them and had to show them that there was a way they could do, they could work this out their own way. [...] [W]e started a lot of the training, a lot of the programmes in the Partnership for Peace were designed to help these countries to figure out exactly these issues.[...] **But it seemed to me that the best thing we could do is give them the tools to work out their own solutions. Without imposing it. But being very clear that however they did it they had to reach a certain standard** [Hervorhebungen JB]. Doing it their way didn't mean coming out with a solution which was non-democratic and non-constitutional. But we had to have some patience and some understanding that it was their country. They had to work this out. We had to have confidence in them. [...] So we gave them the strategic vision and we gave them some of the tools via our training programmes, via outreach or PfP exercises (Interview mit Daniel Fried am 1.7.2010 in Berlin).

Karsten D. Voigt betont, dass Polen auch von der NATO lernen gewollt habe, weil es zumindest anfangs noch keine eigenen Modelle oder Vorstellungen von demokratischen zivil-militärischen Beziehungen gehabt habe und daher auf die NATO als Lehrer angewiesen gewesen sei (Interview mit Karsten D. Voigt am 30.6.2010 in Berlin).

Ein Lernprozess findet auch innerhalb Polens zwischen den politischen bzw. zivilen und militärischen Eliten statt:

So there was a learning process, but for both sides. I mean the civilians had to learn that the military, whatever we invent, they have to do it. And they had to understand that well, they wanted to be totally immune from all limitations, but they had to accept the limitations and also political realities (Interview mit Adam Kobieracki am 7.9.2010 in Warschau).

Auch einige der Sitzungen des Sejm liefern Belege dafür, dass ein Lernen und Lehren stattgefunden hat. In der Debatte am 19.1.1995 ging es um die Frage der Schaffung einer Armee nach demokratischen Standards. Premier Pawlak betonte als erster Redner:

Eine große Rolle bei der Klärung dieser wichtigen Angelegenheiten spielen die internationalen Kontakte in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Die Offenheit, die nach 1989 eingetreten ist, hat dazu beigetragen, bewährte Vorgehensweisen zu beobachten sowie Ideen und Erfahrungen auszutauschen durch die Teilnahme an Symposien und Seminaren zu diesem Thema. Die Zusammenarbeit mit unseren Partnern macht es dringend erforderlich, diese bewährten und anerkannten Standards anzunehmen (2. Kadenz, 41. Sitzungsperiode, 2. Tag 19.1.1995, Übersetzung JB).

In der Debatte über das Gesetz über den Verteidigungsminister am 28.6.1995 gibt Janusz Onyszkiewicz den noch nicht überzeugten Parlamentariern ein Beispiel, um zu veranschaulichen, wie die Zusammenarbeit zwischen Militär und zivilen Eliten bei demokratischer Kontrolle der Armee funktionieren könne, um durch Informationen ihre Bedenken zu zerstreuen. Der Mechanismus des Lehrens und Lernens wirkt also auch innerhalb der polnischen Eliten. Das Beispiel betrifft das letzte Treffen der Euro-Atlantischen Gesellschaft, bei dem William Perry erzählt, wie in den USA die militärische Intervention in Haiti vorbereitet wurde: Der Präsident gab dem Verteidigungsminister die Anweisung, den Generalstabschef mit der Entwicklung von verschiedenen Szenarien zu beauftragen. Bei der Auswahl waren wiederum die zivilen Entscheidungsträger beteiligt: Es herrschte eine ständige Kooperation zwischen militärischen und zivilen Eliten. Die letztendliche Entscheidung oblag dem Präsidenten und dem Verteidigungsminister, also den zivilen Akteuren (2. Kadenz, 53. Sitzungsperiode, 1. Tag: 28.6.1995).

Lehren und Lernen findet also statt und ist der am besten belegte Sozialisationsmechanismus. Die Art und Weise, auf die Lehren und Lernen stattfindet, unterstützt die Kritik an Sozialisierungstheorien und spricht außerdem dafür, dass empirisch

eine komplette Sozialisation durch die NATO nicht nachzuweisen ist. Beim Lehren und Lernen ist die Weitergabe und Aneignung von Kompetenzen, die wegen mangelnder Expertise den polnischen politischen Eliten fehlen, entscheidend. Es geht ferner darum, verschiedene Modelle vorzustellen, aus denen die polnischen Eliten diejenigen auswählen können, die am besten zu ihrer Situation passen bzw. diese aus dem Gehörten und Gesehenen entwickeln konnten – „the tools to work out their own solutions“, wie Fried es ausdrückt (Interview mit Daniel Fried am 1.7.2010 in Berlin). Es findet ein Lernprozess statt und somit ist eine Komponente von Sozialisation klar empirisch belegbar. Da dieser Mechanismus der einzige mit ausreichenden und belastbaren Belegen ist, ist es allerdings fraglich, ob man auf dieser Grundlage schon von Sozialisation sprechen, kann.<sup>54</sup>

### *Exkurs: Die Parlamentarische Versammlung der NATO und ihre Rolle beim Lehren und Lernen*

#### *A. Einführung*

Die größte Rolle beim Sozialisationsmechanismus des Lehrens und Lernens spielt die Parlamentarische Versammlung der NATO (*NATO Parliamentary Assembly*, kurz NATO-PA) gespielt. Besonders hervorzuheben hierbei ist die sogenannte Rose-Roth-Initiative, die auf Initiative der U.S.-amerikanischen Parlamentarier Charlie Rose und Bill Roth entstand. Es handelt sich um Seminare zu sicherheitspolitischen Themen, zu denen Parlamentarier der ostmitteleuropäischen Staaten mit solchen aus NATO-Ländern zusammenkommen und sich austauschen. In den Seminaren liegt der Schwerpunkt explizit auf der demokratischen Kontrolle des Militärs und des Verteidigungsbereiches.

Es ist interessant, die NATO-PA zu betrachten, denn auch wenn sie nicht identisch mit der NATO ist, so sind die beiden Institutionen dennoch eng miteinander verknüpft: Die NATO-PA ist der parlamentarische Arm der NATO. Sie ist unabhängig von der NATO, weil sie nicht durch den Nordatlantikvertrag gegründet ist, und sie hat keinen unmittelbaren Einfluss auf NATO-Politik. Sie arbeitet eng mit dem NATO-Generalsekretär zusammen, NATO und Mitgliedstaaten achten auf Sichtweisen der NATO-PA und ihrer Mitglieder. Die NATO-PA unterstützt die NATO, indem sie die

---

<sup>54</sup> Als ein Element der Theoriekritik kann hier bereits vorgemerkt werden, dass die Theorien Internationaler Sozialisation nicht explizieren, wie viele Mechanismen wirksam sein müssen, um von Sozialisation sprechen zu können.

NATO-Themen den NATO-Parlamentariern nahe bringt.<sup>55</sup> Die NATO-PA hat noch vor der NATO Kontakte mit den ostmitteleuropäischen Staaten geknüpft, die die Rose-Roth-Initiative fortführte (AI 163 SEM (91) 25, S. 3).<sup>56</sup> Die NATO-PA ist die NATO-Institution, die am meisten im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen gearbeitet hat. Auch Simon Lunn (Interview am 27.8.2010 in Brüssel) bestätigt das: Die NATO-PA waren diejenigen, die demokratische Kontrolle behandelt haben, gerade weil sie eine Nische gesucht haben, die noch nicht von den anderen Organisationen besetzt war. Das ist der Grund, aus dem die NATO-PA hier so ausführlich behandelt wird. Dazu ein Zitat von Simon Lunn:

If you go back to civil-military relations: Why was what we were doing important? Once NATO invented the PfP programme, it was quite clear that we were now beginning to talk membership. And one of the criteria for membership was civil-military relations. So therefore that gave us a good pick. It also helped make the Assembly vis-a-vis NATO. Because until that point in time, frankly, NATO used to ignore the Parliamentary Assembly. But once we were doing this sort of work, NATO realized that it was parallel to what they were doing, because one of the things they were telling these countries was that you must have effective civil-military relations which means your armed forces must be under civilian leadership. [...] And therefore, when we were saying we were helping them to get that criteria right, so we were then plugged in it in a way to the whole membership question. These seminars became an important aspect of this whole progression to membership (Interview mit Simon Lunn am 27.8.2010).

Außerdem hat die NATO-PA im Gegensatz zum PfP zivile Kontrolle als Beitrittskriterium nicht nur genannt, sondern ausführlich definiert und in einem Reflexionsprozess mit den Beitrittskandidaten gezeigt, wie sie erreicht werden kann, zum Beispiel im Hintergrundinformationspapier zum Rose-Roth-Seminar „Defense in Democratic Societies. The Experience of Portugal“ in Cascais vom 20.-22.4.1995 (AM 80 SEM (95) 1, S. 1). Die Arbeit der NATO-PA füllt somit eine Lücke. Um den Demokratisierungsprozess Polens im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen genauer nachvollziehen zu können, ist es also sinnvoll, die Rose-Roth-Initiative der NATO-PA zu untersuchen.

In einem der Hintergrundpapiere zu einem Seminar von 1995 ist kondensiert, wie die NATO-PA den ostmitteleuropäischen Staaten demokratische Kontrolle erklärt. Diese Kriterien gehen mehr in die Tiefe und werden konkreter als die in der Literatur genannten und bereits besprochenen Kriterien. Zwar werden in diesem Seminar nicht alle Bereiche abgedeckt, für die fehlenden Bereiche geschieht dies jedoch in den anderen Seminaren.

---

<sup>55</sup> Dies genügt als Begründung, die Aktivitäten der NATO-PA unter Sozialisation durch die NATO aufzunehmen. Denn auch andere Organisationen, die Aktivitäten durchführen, die in der Literatur der NATO zugerechnet werden, sind nicht direkt durch die NATO-Verträge gegründet.

<sup>56</sup> Die Quellen der NATO-PA werden anhand der Archivnummer zitiert, die auch im Literatur- und Quellenverzeichnis aufgeführt wird.

Die Kriterien der NATO-PA sind aus der Praxiserfahrung gewachsen und tatsächlich die, die die ostmitteleuropäischen Staaten übernommen haben:

- Verfassungs- und gesetzlicher Rahmen (klare Kommandokette in Frieden und Krieg)
- Planungsprozess (Strategie, Operationelles, Fähigkeiten, Tagesgeschäft der Armee) immer unter ziviler Kontrolle und autorisiert, letztendlich durch einen zivilen Verteidigungsminister
- Effektive Einbeziehung des Parlaments (Abstimmung über den Militärhaushalt, Zeitpunkt der Einbeziehung des Parlaments im Planungszirkel, Aufsicht über Rechte der Soldaten, Kompetenz und Expertise) (AM 80 SEM (95) 1, S. 1-2).

Warum die NATO-PA auch für die polnischen Eliten selbst von großer Bedeutung ist, unterstreicht Onyszkiewicz. Die polnischen Akteure fühlen sich ernst genommen:

NATO-PA was important because we could talk to the parliamentarians. And NATO-PA was much more forthcoming. [...] We could present our views. We could also convince the other partners that we are not so clueless, that we are not so driven by russophobia, that we had some reasonable arguments. [...] I think it was important (Interview mit Janusz Onyszkiewicz am 23.9.2010 in Warschau).

Die polnischen Eliten bringen also der NATO-PA Vertrauen entgegen bzw. bauen dieses im Verlauf der Kooperation schnell auf. Dies ist entscheidend für den Erfolg des Lehrens und Lernens.

### *B. Vorgehen der NATO-PA*

Erklärte Absicht der NATO-PA nach dem Umbruch 1989/90 ist es, „helping the development of parliamentary democracy in the countries of Central and Eastern Europe (CEE)” (AI 163 SEM (91) 25, S. 1). Die Ziele, die die NATO-PA, und spezieller die Rose-Roth-Initiative dabei verfolgte, sind

to complement and reinforce the co-operation established by NATO governments with the countries of CEE by providing a sense of partnership at the legislative level; to build greater understanding and confidence among parliamentarians on key issues affecting stability and security in Europe; to make available to CEE legislators experience at the practical level of parliamentary practice and procedure; and to help the growth of a ‘security culture’ in CEE countries that will permit the development of an effective and appropriate relationship between the military and the civilian authorities (AI 163 SEM (91) 25, S. 1).

Die Schlüsselwörter hierbei sind Kooperation, Verständnis, Vertrauen, praktische Erfahrungen, Sicherheitskultur. Ziel ist also, in einer vertrauensvollen und offenen Atmosphäre und auf gleicher Augenhöhe demokratische zivil-militärische Beziehungen zu diskutieren. Dies unterstreicht auch Karsten D. Voigt, damaliger Vorsitzender der NATO-



PA, in seinen einleitenden Bemerkungen zum Rose-Roth-Seminar „Defence in Democratic Societies. The Portuguese Experience“ vom 20.-22.4.1995 in Lissabon:

[T]he object of the Rose-Roth series was to facilitate a sustained dialogue between the parliaments of the Alliance and those of Central and Eastern Europe. [...]The seminars enabled regular meetings between parliamentarians to discuss problems affecting stability and security in Europe. [...] The Assembly had sought to create a permanent relationship based on partnership and co-operation. [...] One goal of this dialogue was to prevent the re-nationalisation of defence and security policies and to discourage the emergence of autonomous power centres. [...] The subject of the seminar -- ensuring that armed forces were under democratic political control -- was central to these aims because it minimised fears and suspicions and therefore was an important element of co-operative security. It was no coincidence that democratic control of the armed forces had become a principle political objective of the Partnership for Peace initiative and a prominent condition of NATO membership. [...] At some point, most of the countries represented at the seminar had witnessed an abuse of the coercive power held by the armed forces. [...] Concluding, he made three remarks. First, there was no single model for democratic control of the armed forces. Each country had to find its own path. However, there were certain components which would facilitate democratic control, and these would emerge during the seminar. Second, for effective democratic control, civilians must acquire the necessary expertise in military matters. The military had the right to expect that its political masters took their responsibilities seriously. This was particularly important for parliamentarians, if they hoped to influence defence policy. Third, democratic control of armed forces was a matter of concern even in NATO countries, where there was no room for complacency. The roles of the armed forces were changing in ways that would have consequences for every society as well as for the principle of democratic control, and Alliance governments still had much to learn about the subject. For this reason, the North Atlantic Assembly was a suitable venue for such discussions (AM 188 SEM (95) 1, S. 1-3).

Ihre Ziele will die NATO-PA durch folgende vier Aktivitäten erreichen:

facilitating the involvement of CEE legislators in Assembly activities; the holding of special seminars on subjects of particular interest to CEE legislators and where the Assembly has specific competence; the hiring, on a temporary basis, of staff from CEE parliaments by the International Secretariat; and an Assembly fellowship programme (AI 163 SEM (91) 25, S. 1).

Die NATO-PA lässt also die polnischen Parlamentarier bereits vor dem polnischen NATO-Beitritt an den Aktivitäten der NATO-PA teilnehmen, hält spezielle Seminare für die Parlamentarier ab und stellt für kurze Zeit auch polnische Mitarbeiter an.<sup>57</sup>

Simon Lunn, der damalige Vorsitzende der NATO-PA, der gemeinsam mit den U.S.-Parlamentariern Rose und Roth diese Seminare entwickelt hat, beschreibt den Beginn der Seminare:

And I said well one thing we could do is to bring these various parliamentarians from various countries to Brussels and hold a seminar on civil-military relations. [...] And we asked them to send the chairman of the defense committee, the opposition member of the defense committee and their staffer. So each country sent those three people, and each country gave a presentation, and there is a report on this very first seminar which was basically to explain to these countries how we in NATO countries looked at parliamentary oversight. And each country's course is very different. The UK is very different from Germany. So they saw that it didn't give them a perfect picture because that was not our intention. Our intention was to say this is the sort of thing that you should be looking at. So and that worked very well. So from then I had the idea that ok we want to do these seminars in a very general sense. We want them to serve several purposes. One is to [...] integrate them. Secondly to make them more aware of what's going on. And thirdly to focus on them as

---

<sup>57</sup> Beginn der Rose-Roth-Seminare war im Dezember 1991 mit dem ersten Seminar in Vilnius.

parliamentarians who are gonna be involved in defense. And are gonna play an oversight role in their own parliaments. What do you need to play oversight, why do you need the mechanisms. So we would have some seminars to focus on how you do things. The other thing you need is knowledge. You have to as a parliamentarian know something about the subject. And so these seminars were sometimes focused very specifically on oversight. For example the one in Portugal we did. Why Portugal? Portugal because it went through the experience. So you had this group of Portuguese parliamentarians who were brilliant at telling people how to put the military back into the barracks. And what legislation. And you had someone like Jaime Gama who could speak endlessly on the problems they had in persuading their military to accept parliamentary oversight. We had the same notion with Spain. Every parliament had a different perspective. We would do some seminars focused on that. [...] [B]ack in those days, we were focusing very much on new members who were Poles, Czeches, Hungarians. The overall aim was integration, bring these people in. We are an international organization, we can't do very much. What we can do is make them feel at home, integrate them, Secondly, awareness building so that they become more knowledgeable. Thirdly show them the mechanisms that they need, if they are gonna be themselves involved in parliamentary oversight. In almost every seminar we did, we would have at first one session on oversight. The local parliament would make a presentation, one of us would critique it and so on (Interview mit Simon Lunn am 27.8.2010 in Brüssel).

Dies übersetzt in Sozialisationsstrategien bedeutet, dass in den Rose-Roth-Seminaren durch Lehren/Lernen und nicht durch Imitation, sozialen Druck oder Verhandlungen sozialisiert wird. Absicht der NATO-Parlamentarier ist es, den ostmitteleuropäischen Parlamentariern in einem geschützten, nicht-öffentlichen Raum die Möglichkeit zu geben, offen über ihre Probleme mit demokratischen zivil-militärischen Beziehungen zu sprechen, alle Fragen zu stellen und aus der gesammelten Erfahrung der Anwesenden Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Dies anzunehmen wird den ostmitteleuropäischen Parlamentariern durch die offene Gesprächskultur der NATO-Parlamentarier erleichtert, die selbst Schwächen in ihren eigenen zivil-militärischen Beziehungen zugeben und bereit sind, diese offen zu diskutieren. Interessant ist in diesem Zusammenhang z. B., dass das britische System ausgiebig wegen mangelnder parlamentarischer Kontrolle und Vormachtstellung der Regierung im militärischen Bereich kritisiert wird (besonders bei der Kontrolle des Militärbudgets) und die UK-Parlamentarier dies auch zulassen und zugeben (Rose-Roth-Protokoll, Seite 39). Simon Lunn sagt dazu:

[W]e could be helpful for them by showing them how things worked in NATO member countries, [...] by inviting them to our meetings and showing them by example how things worked in Western democracies (Interview mit Simon Lunn am 27.8.2010 in Brüssel).

Die Sozialisationsmechanismen, die dabei zur Anwendung kommen, sind also hauptsächlich der des Lehrens und Lernens sowie der der normativen Überzeugung.

Weitere Beispiele für diese Vorgehensweise der NATO-PA finden sich in den Vorbemerkungen zum Seminar:

The object of the seminar has been to bring together Alliance parliamentarians with responsibility and experience in defence matters and their counterparts from Eastern Europe in order to exchange views and

share experiences on parliamentary involvement with defence (AI 163 SEM (91) 25, S. 2.).

Verschiedene Modelle aus NATO-Ländern werden präsentiert. Wieder liegt also die Betonung auf den Gemeinsamkeiten, dem Zusammenkommen und dem Erfahrungsaustausch. Dies unterstreicht auch die Rede Voigts:

Yet, we all face the same problem – the need to develop procedures and practices that ensure that we obtain the necessary information in a timely fashion and that we use this information effectively. In other words, to ensure that we are not just bystanders in the development of defense policy, criticising or commenting on decisions already taken -- but rather actively helping define and shape these policies (AI 163 SEM (91) 25, S. 5).

Und auch: „What we can do in meetings such as this is to share our different experiences, to see where points of commonality emerge and to see where lessons can be learned from each other” (AI 163 SEM (91) 25, S. 6). Dies bestätigt auch ein Zeitungsbericht vom Besuch einer Delegation der NATO-PA in Polen: Es herrscht allgemeine Zufriedenheit mit der Offenheit und der substantziellen Diskussion im polnischen Verteidigungsministerium (Polska Zbrojna, 20.4.1994, S.5, FBIS-EEU-94-073). Auch die abschließende Zusammenfassung eines weiteren Besuchs stimmt mit den bisherigen Beobachtungen überein: Es ist die Rede von einer offenen Gesprächsatmosphäre, gerade weil die NATO-Parlamentarier offen Uneinigkeiten zeigen. Dieser Besuch ist der zweite dieses Unterausschusses der NATO-PA, der erste hat bereits 1991 stattgefunden. Bei wechselnden Teilnehmern bleibt der Stil der gleiche: Diskussionen auf gleicher Augenhöhe in offener Atmosphäre (Polska Zbrojna, 10.4.1995, S.1-2, FBIS-EEU-95-070). Es besteht Einigkeit darüber, dass die parlamentarische Kontrolle des Militärs und des Verteidigungsbereichs in den ostmitteleuropäischen Staaten unzureichend sei (AI 163 SEM (91) 25, S. 2). Dies ist ein weiteres Beispiel für das vorsichtige und zurückhaltende Vorgehen der NATO-PA: Sie hört regelmäßig Klagen von ostmitteleuropäischen Parlamentariern dazu und reagiert nun darauf mit der Rose-Roth-Initiative, wie es der Vorsitzende Karsten D. Voigt in seinen einleitenden Bemerkungen unterstreicht:

[T]his seminar is a response to frustrations frequently expressed by our colleagues from the East in our meeting with them, at their inability to establish effective legislative control over defence policy and over their armed forces (AI 163 SEM (91) 25, S. 6).

Die NATO-PA betreibt also kein eigenes *Agenda-setting* im strengen Sinn. Sie greift die Themen, die aus den ostmitteleuropäischen Staaten kommen auf, anstatt sie selbst festzulegen. Aus diesem Umstand ist auch ersichtlich, dass in den ostmitteleuropäischen Staaten selbst bereits von Anfang an ein Bewusstsein für die unzulängliche demokratische

Kontrolle des Militärs vorhanden ist und nicht erst geweckt werden muss: Die ostmitteleuropäischen Politiker selbst sind interessiert daran, ihre Probleme in diesem Bereich zu lösen, und offen für Gespräche. Diese beiderseitige Offenheit ist eine ideale Voraussetzung für Dialog und Fortschritte. Der Sozialisationsprozess, sofern es sich überhaupt um Sozialisation handelt, ist also sehr interaktiv, der Impetus liegt im zentralen Bereich des Lernens/Lehrens bei Polen, die NATO reagiert nur.

### *C. Analyse der Dokumente der NATO-PA*

Die vorhandenen Dokumente der NATO-PA lassen sich für den Forschungszweck in zwei Kategorien einteilen. Zum einen gibt es die vollständigen Protokolle von Seminaren, von denen allerdings nur zwei erhalten sind.<sup>58</sup> Diese sind inhaltlich am relevantesten. Zum anderen gibt es eine größere Anzahl von Seminareinladungen, -programmen, -kurzberichten etc. Diese sind zwar inhaltlich nicht vergleichbar substanziell, können aber sehr gut unterstützend ausgewertet werden. Außerdem lassen sie Rückschlüsse darauf zu, dass alle Seminare ähnlich abgelaufen sind, was – gestützt auf die Aussagen aus den Interviews, die ebenfalls einen ähnlichen Verlauf der Seminare belegen – eine allgemeinere Interpretation der wenigen vorliegenden Protokolle zulässt.

Die Dokumentenanalyse soll detailliert belegen, was oben zusammengefasst wurde: die Vorgehensweise der NATO-PA beim Prozess des Lehrens und Lernens.

#### Analyse der allgemeinen Informationen über Seminare der NATO-PA

Aus einem Zwischenbericht zur Rose-Roth-Initiative geht hervor, dass 1991-1994 insgesamt 23 Seminare stattfinden. Das entspricht ca. sechs Seminaren pro Jahr. Davon haben drei bereits im Titel einen expliziten Bezug zu den zivil-militärischen Beziehungen, nämlich folgende:

- 17.-19.7.1991 in Brüssel (Zusammenarbeit mit belgischem Parlament): Parliamentary Oversight and Control of Defence Policy, Expenditure and Military Forces
- 3.-5.3.1993 in Salzburg (in Zusammenarbeit mit dem Salzburg Centre): Civil-Military Relations. The New Roles for Armed Forces in the Changing International Environment (Part 1)

---

<sup>58</sup> Die Protokolle der weiteren Seminare zu genau diesem Thema sind leider nicht im Archiv der NATO-PA erhalten, so dass ich mich auf die Analyse dieser beiden Protokolle sowie auf Interviews mit NATO-Parlamentariern stütze.

- 19.-21.4.1993 in Washington D.C. (in Zusammenarbeit mit dem U.S. Congress und der National Defense University): Civil-Military Relations. The New Roles for Armed Forces in the Changing International Environment (Part 2) (AL 145 SEM (94) 12 rev. 1, S. 5-6).

1996 finden vier Rose-Roth-Seminare statt, davon eins, das sich explizit den zivil-militärischen Beziehungen widmete, nämlich vom 24.-27.7. in in Herstmonceux Castle, Southern England (mit britischen und kanadischen Parlamenten): „Armed Forces in Democratic Societies“. Außerdem wurden drei Trainings für Parlamentsmitarbeiter abgehalten. Und eine Sommerschule im George C. Marshall Center in Garmisch hatte „Defence in Democratic Societies“ zum Thema (alles in der Programmübersicht für 1996: AN 32 SC (96) 8).

Mehr Daten liegen nicht vor. Aber bereits bei dieser relativ dünnen Datenlage fällt auf, dass die Seminare eine hohe Frequenz haben. Dies spricht dafür, dass der Einfluss der NATO-PA auf Polen hoch ist, was auch in den Interviews bestätigt wird (Interview mit Simon Lunn am 27.8.2010 in Brüssel).

Bei der Durchsicht der Inhaltsverzeichnisse fällt auf, dass bei jedem Seminar bzw. bei jeder Veranstaltung viel Zeit für informelle Begegnungen ist. Dies passt zu Simon Lunn's Aussage, dass man die Leute erst „aufwärmen“ muss, also zu Vertrauensbildung. Außerdem wird bestätigt, dass viele Experten aus den NATO-Mitgliedsstaaten vortragen. Diese sind Parlamentarier, alle Vorsitzende der parlamentarischen Verteidigungsausschüsse in ihren Ländern (z. B. aus Deutschland, Portugal, Dänemark, Großbritannien). Dies unterstützt den Mechanismus des Lehrens und Lernens.

Womit sich die Seminare inhaltlich beschäftigen, kann man aus den Seminarprogrammen und -einladungen schließen. Das Seminar „Armed Forces in Democratic Societies“ in Herstmonceux Castle vom 23.-26.7.1996 beginnt mit Vorträgen der Gastgeberländer zu ihren aktuellen Herausforderungen im Bereich der Verteidigungspolitik (AN 163 SEM (96) 3). Dies stimmt mit den Aussagen Simon Lunn's überein (Interview mit Simon Lunn am 27.8.2010 in Brüssel). Neben aktuellen Themen gibt es zwei substanzielle und lange Sitzungen über spezifisch zivil-militärische Themen: „The Role of Parliament in Defence“ und „New Roles for Armed Forces“. Referenten sind durchweg Experten aus den Gastgeberländern und zu einem großen Teil selbst Parlamentarier (AN 163 SEM (96) 3). Das Rose-Roth-Seminar „Democratic Control of Armed Forces“ vom 26.-27.9.1998 in Odessa ist sehr ähnlich aufgebaut. Es referieren Spezialisten aus den NATO-

Mitgliedstaaten. Die Themen der Vorträge haben entweder einen aktuellen Bezug oder beziehen sich explizit auf zivil-militärische Beziehungen: „The Basic Parameters of Democratic Control of Armed Forces“ und im Anschluss die Fortsetzung: „Problems and Shortfalls in Eastern and Central Europe“ sowie „Types, Methods and Models of Civilian Control of Defence Spending“ und „The Role of Parliament in Ensuring Democratic Control of Armed Forces“ (AR 207 SEM (98) 9). Die polnischen Teilnehmer kommen aus den verschiedenen Parteien und Parlamentskammern (Sejm-Abgeordneter Longin Pastusiak von der SLD und Senats-Abgeordneter Stanislaw Jarosz von der UW). Interessant ist, dass zumindest Pastusiak auch als innenpolitischer Befürworter demokratischer zivil-militärischer Beziehungen bekannt ist. Hier besteht ein Zusammenhang zwischen der Sozialisation der politischen Eliten durch die NATO, die sich dann als Normentrepreneure in Polen für die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen einsetzen.

Außerdem liegt das Programm eines Trainings für Parlamentsmitarbeiter aus Ostmitteleuropa in London und Brüssel vor (Programmwurf: Trainingsprogramm für Parlamentarische Mitarbeiter, 6.-19.11.1995, ohne Signatur). Es beinhaltet in Brüssel Briefings bei der NATO-PA, der WEU, bei SHAPE (Supreme Headquarters Allied Powers Europe der NATO), im belgischen Parlament, bei der NATO, der EU-Kommission und im Europäischen Parlament, in London Briefings im Center for Defense Studies des King's College sowie die Teilnahme an der Wilton Park Conference. Diese Trainings sind substanziell und äußerst effektiv. Sie statten die Parlamentsmitarbeiter mit sicherheits- und verteidigungspolitischem Fachwissen aus und behandeln ausdrücklich auch zivil-militärische Beziehungen (Interview mit Simon Lunn am 27.8.2010 in Brüssel). Somit liegt hier ein weiteres aussagekräftiges Beispiel für den Sozialisationsmechanismus des Lehrens und Lernens vor.

Am Programm einer Polenreise ausgewählter NATO-Parlamentarier wird deutlich, mit wem diese sich in Polen treffen, also wer von der Sozialisation direkt profitiert: Es finden Sitzungen statt mit Abgeordneten der Außen- und Verteidigungsausschüsse des Sejm und Senat und mit der polnischen Delegation der NATO-PA, mit Mitarbeitern des Verteidigungsministeriums, Verteidigungsminister Onyszkiewicz sowie mit Generalstabschef Zdzisław Stelmaszuk und seinen Mitarbeitern. Bis auf den Präsidenten sind alle wichtigen Akteure bzw. Akteursgruppen in Polen berücksichtigt (AJ 159 DSCIDC (92) 6).

#### *D. Analyse der Beispielseminare*

Zu zwei Rose-Roth-Seminaren liegen Protokolle vor, zum Seminar „Parliamentary Oversight and Control on Defence Policy. Expenditure and Military Forces“ vom 17.-19.7.1991 in Brüssel (AI 163 SEM (91) 25) sowie zum Seminar „Defence in Democratic Societies. The Portuguese Experience“ in Lissabon vom 20.-22.4.1995 (AM 188 SEM (95) 1). Praktisch sind die Seminare so aufgebaut, dass vier der NATO-Länder über die zivil-militärischen Beziehungen im eigenen Land referieren. Dabei ist die Auswahl zu beachten, die mit Portugal und der Bundesrepublik Deutschland gleich zwei Länder umfasst, die selbst in ihrer Geschichte schlechte Erfahrungen mit Perioden der Diktatur erlebten (auch Militärdiktaturen) und durch eine oder mehrere Transitions- und Demokratisierungsphasen, auch gerade im militärischen Bereich, gingen. Ausgehend von diesen Kurzvorträgen werden im Anschluss in einer sehr offenen Atmosphäre die Fragen der Teilnehmer erörtert, die fast alle Bereiche der zivil-militärischen Beziehungen abdecken. Meist sind das aktuelle Fragen, entsprechend den derzeitigen Situationen und Problemen im eigenen Land. Auf den anderen Seminaren wird ebenso vorgegangen und insgesamt werden alle relevanten Themen aus dem Bereich zivil-militärische Beziehungen abgedeckt (Interview mit Simon Lunn am 27.8.2010 in Brüssel sowie mit Karsten D. Voigt am 30.6.2010 in Berlin).

Interessant an Vortrag und Diskussion ist, dass keiner der Seminarteilnehmer sich arrogant verhält. Alle antworten besonnen auf die Fragen der ostmitteleuropäischen Parlamentarier und geben zu, wenn sie zögern oder keine eindeutige Antwort haben. Sie zeigen den ostmitteleuropäischen Parlamentariern Spielräume auf und sprechen ehrlich über Unterschiede zwischen und Unzulänglichkeiten in einzelnen NATO-Demokratien. So erhalten die ostmitteleuropäischen Parlamentarier einen aussagekräftigen Überblick und können die Aufgabe, selbst herauszufinden, welche Variante von demokratischen zivil-militärischen Beziehungen für ihr System die richtige sein würde, besser angehen. Es findet also echtes Lernen und nicht pure Imitation statt. Dies unterstreicht Simon Lunn:

I mean they got a lot of advice. But our message to them was, because we didn't preach one single thing. If it was a German initiative, the Germans would say, our system is a good one. If it was a French initiative, the French would say ours. We would always say there isn't a single formula. There are a series of things to do. You need to do them in your own way, at your own pace and to your own culture. And that's what happened. And that's why the Assembly had an advantage because it was able to call on these different ways to do things. It was able to bring a chairman from a committee in the Bundestag and a chairman of a committee in the Danish Folketing and they could see how these two countries were basically going in the same direction, in slightly different ways. We could bring someone from the UK, but the UK is not a good model. The UK system is hopeless. And they know it. [...] That's a useful thing to point out to them so that they don't go the

same way. [...] So we were not saying to the Poles or anybody else this is how you do things. What we were saying is there are broad principles [...], and this is inherent in PfP that there must be democratic oversight which means [...], your parliament must perform an oversight role. We don't care how you do it, but you need a defense committee properly, you need series of mechanisms that allow that to happen. [...] [W]hen we held these seminars, as I said, we would always have a session where the host country would say, you know, this is what we do. [...] **There was a learning process where it was made quite clear that actually it's no good just having the system, the mechanism. You got to have implementation. And that is what governments learned. It was no good having a charade. You had to have an effective system. And I think the seminars helped in that respect. There was a learning process, but a learning process that goes over the time** (Interview mit Simon Lunn am 27.8.2010 in Brüssel, Hervorhebungen JB).

Bereits vor Beginn der Rose-Roth-Seminare bei einem Runden Tisch mit NATO-PA und ostmitteleuropäischen Ländern fallen diese Aspekte auf („European Atlantic Parliamentary Roundtable“, Berlin, 14.-15.2.1991. Veranstalter: Parlamentarische Versammlung der NATO, Deutscher Bundestag und Bundesrat, Offizielles Protokoll, im folgenden zitiert als European Atlantic Parliamentary Roundtable): Es findet eine Diskussion in offener Atmosphäre statt, bei der zuerst eine Expertin spricht, später jeder Stellung beziehen und eigene Erfahrungen und Fragen einbringen kann. Alle sprechen auf gleicher Augenhöhe, unter Kollegen (alle Parlamentarier). Die Teilnehmer geben teilweise Insiderinformationen, mindestens aber ihre ehrlichen Einschätzungen, auch in den Berichten aus ihren eigenen Ländern, mit deren Entwicklungen sie kritisch sind. Die ostmitteleuropäischen Politiker werden ermutigt, in ihrer Heimat ihre parlamentarischen Rechte zu verteidigen und vor allem im Verteidigungsbereich dazuzulernen. Ebenso bekommen sie strategische und praktische Hinweise. Es wird auch über Details gesprochen, wodurch der theoretische Begriff „parlamentarische Kontrolle“ mit Leben gefüllt und konkretisiert wird (European Atlantic Parliamentary Roundtable).

Von den NATO-Parlamentariern wird betont, dass es auch zu einer reifen Demokratie gehöre, immer wieder um demokratische Kontrolle ringen zu müssen. Dadurch werden Gemeinsamkeiten und das Integrierende betont. Es wird sich auch gegenseitig unter den NATO-Parlamentariern offen widersprochen (European Atlantic Parliamentary Roundtable).

Immer wieder geht es konkret und praxisnah um aktuelle Entwicklungen und auch geschichtliche Erfahrungen aus den schon demokratisierten Ländern. Und auch diese stellen Fragen, z. B. Österreich. Dadurch werden ebenfalls Gemeinsamkeiten betont, weil deutlich wird, dass alle voneinander lernen (European Atlantic Parliamentary Roundtable).

Die zwei polnischen Teilnehmer Golaczyński und Szymanderski berichten aus Polen, dass sich Parlament und Verteidigungsausschuss momentan besonders mit dem Verteidigungshaushalt befassen. Der Militärhaushalt in Polen werde vom Militär so



aufgestellt, dass es unmöglich sei, ihn zu kontrollieren. Sie bitten um Hilfe, weil die polnischen Parlamentarier keine Erfahrung mit der Aufstellung des Verteidigungshaushalts hatten, schlagen dazu die Ausrichtung eines Seminars durch die NATO-PA vor, und bieten dafür polnische Unterstützung an. Darauf geht Karsten D. Voigt, der Vorsitzende der NATO-PA, auch sofort ein, indem er auf die bereits geplanten Rose-Roth-Seminare hinweist und Polen anbietet, dass der Unterausschuss zur Zukunft der Streitkräfte gerne für einen Austausch nach Polen reisen könne (European Atlantic Parliamentary Roundtable). Dies entspricht dem Bericht von Simon Lunn, der betont, dass die NATO-PA auf die Bedürfnisse der ostmitteleuropäischen Staaten eingeht, um gezielt den Bedarf dort zu decken (Interview mit Simon Lunn am 27.8.2010 in Brüssel). Es gibt also maßgeschneiderte Beratung.

Das erste Seminar, zu dem ausführliche Protokolle vorliegen, ist das Seminar von 1991 in Belgien (AI 163 SEM (91) 25). Für Polen nehmen drei Parlamentarier teil: Delegationschef Jerzy Golaczyński von der Parlamentariergruppe der Demokratischen Linken, Mitglied des Sejm-Verteidigungsausschusses, Ryszard Helak (Parlamentariergruppe der Bürgerlichen), ebenfalls Mitglied des Sejm-Verteidigungsausschusses, und Senator Mieczysław Ustasiak (Parlamentariergruppe der Bürgerlichen), Mitglied des Verteidigungsausschusses des Senats (AI 163 SEM (91) 25, S. 50-51). Auch bei diesem Seminar werden alle angesprochenen Themen mit großer Offenheit behandelt. Das Seminar deckt alles ab, was für demokratische zivil-militärische Beziehungen relevant ist, mit Schwerpunkt auf den aktuellen Fragen aus den ostmitteleuropäischen Ländern. Dennoch setzt die NATO-PA durch die Auswahl der Vortragsthemen und der Referenten die Agenda.

Fünf Themen sollen von allen Vortragenden abgedeckt werden:

- Überblick über Verteidigungspolitik und Rolle der Armee
- Entwicklung der Verteidigungspolitik und Rolle des Parlaments
- Rolle und Arbeitsweise von Verteidigungsausschüssen
- Rolle anderer Ausschüsse
- Bewertung des Erfolgs von Parlament und Verteidigungsausschuss bei der Kontrolle der Regierung in Verteidigungsfragen (AI 163 SEM (91) 25, S. 2).

Es werden also die für die zivil-militärischen Beziehungen relevanten Inhalte abgedeckt, natürlich mit besonderem Schwerpunkt auf den speziellen Fragen der ostmitteleuropäischen Teilnehmer.

Eine polnische Frage von Teilnehmer Golaczyński betrifft den Haushalt, nämlich ob die parlamentarischen Eingriffsrechte ins Budget nicht auf bestimmte Themen beschränkt sein sollten. Die Antwort des Referenten lautet, dass das portugiesische Parlament entweder über einzelne Budgetposten oder über das Gesamtbudget abstimmen könne. Es habe also in jedem Fall komplette Eingriffsrechte. Die zweite Frage von Teilnehmer Helak ist die nach dem Kommandeur der polnischen Streitkräfte in Kriegszeiten, ob dies der Generalinspektor oder der Generalstabschef sei. In Portugal werde in Kriegszeiten der Höchste Verteidigungsrat ein permanentes Organ, der Generalstabschef sei Kommandeur, handele aber nur unter der Autorität von Präsident und Regierung, so die Antwort (alles AI 163 SEM (91) 25: S. 11). Eine Frage zum deutschen Vortrag betrifft einen eventuellen negativen Einfluss auf die Armee durch die Teilnahme von Militärs am politischen Leben. Die Antwort lautet, dass es nicht zu destabilisierenden Auswirkungen komme, sondern dass sich die Soldaten im Gegenteil wie Bürger zweiter Hand fühlen würden, würde man ihnen sagen, dass sie nicht Mitglied einer Partei werden dürfen. Seit der Gründung der Bundeswehr habe es nie Zweifel an der Loyalität der Bundeswehrmitglieder zur Verfassung gegeben. Parteipolitische Aktivitäten seien auf dem Militärgelände allerdings verboten. Wenn ein Soldat Wahlkampf für sich mache, dann in ziviler Kleidung und außerhalb von Militärbauten. Gewerkschaften hätten in der Armee Mitspracherechte, aber eher zu sozialen und nicht zu Personalfragen (AI 163 SEM (91) 25, S. 18). Es wird ersichtlich, dass die polnische Delegation aus diesen Antworten lernen. Sie haben dem Parlament zu eingeschränkte Budgetrechte zugedacht. Ebenso haben sie keine Vorstellung von den Vorzügen, wenn die Armee innerhalb gewisser Regeln am politischen Leben teilnehmen kann.

Weitere polnische Fragen, gestellt von Teilnehmer Golaczyński, betreffen den Einsatz der Armee im Inneren, die Professionalisierung der Armee, Löhne und soziale Sicherung der Soldaten sowie die Überwachung der Militärgeheimdienste (AI 163 SEM (91) 25, S. 43). Die Antworten dazu sind interessant, weil sie das Vorgehen der NATO-PA spiegeln. Der Vortragende Bruce George aus dem Vereinigten Königreich gibt offen zu, dass das Vereinigte Königreich kein gutes Beispiel für die Kontrolle der Geheimdienste sei und sich Polen besser an anderen Ländern orientieren solle (AI 163 SEM (91) 25, S. 44). Es werden Unterschiede zwischen den Ländern aufgezeigt, z. B. werde die Armee im Vereinigten Königreich nicht im Inneren eingesetzt, wohingegen dies in Irland wegen Terrorismusgefahr und sozialen Unruhen durchaus der Fall sei (AI 163 SEM (91) 25, S.

44). Zur Professionalisierung der Armee und zur Frage der Vor- und Nachteile einer Berufs- oder Wehrpflichtigenarmee entspinnt sich, ebenfalls typisch für das Vorgehen der NATO-PA, eine rege Diskussion, aus der die ostmitteleuropäischen Teilnehmer ihre eigenen Schlüsse für die Situation in ihren Ländern ziehen können (AI 163 SEM (91) 25: S. 44-45).

Ohne weitere konkrete Fragen aus Polen nehmen die polnischen Teilnehmer viele andere Themen auf, die für eine Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen relevant sind. Zum Beispiel beschreibt Jaime Gama aus Portugal, wie wichtig Vertrauen in die Streitkräfte sei. Nicht paranoid zu sein, betont er als wichtigen Faktor in der Zusammenarbeit zwischen Militär und Zivilen: „You could not simply abolish people when you became democratic. You had to reabsorb and not live in fear“ (AI 163 SEM (91) 25, S. 13).

Bei der Diskussion wird auch klar, dass tatsächlich die Eigenständigkeit und Besonderheit der ostmitteleuropäischen Länder betont werden und diese so nicht einfach dazu aufgefordert werden, die Modelle der NATO-Staaten zu imitieren, sondern quasi aus dem Menu die Bestandteile auszuwählen, die am besten zu ihrer eigenen Situation und historischen und kulturellen Erfahrung passen. Zum Beispiel wird betont, dass Deutschland andere Erfahrungen habe als Polen, als es um die politischen Aktivitäten der Soldaten ging (AI 163 SEM (91) 25, S. 19).

Neben den Inhalten erhalten die ostmitteleuropäischen Staaten immer wieder Einblick in die praktische Erfahrung der NATO-Mitgliedstaaten und dadurch wertvolle Hilfen dabei, wie sie die Demokratisierung gut gestalten können. Zum Beispiel gibt Bruce George aus dem Vereinigten Königreich den Hinweis, dass im Idealfall nicht nur die Parlamentarier in Kontakt mit Parlamentariern aus anderen Ländern kommen sollten, sondern dass dies auch dem Militär gut tun würde. Dadurch könnten die militärischen Eliten andere militärische Traditionen kennen lernen:

Interaction with democratically sponsored militaries was essential, as the Portuguese and Spanish examples suggested. This would help in defining the specific system required for country represented at the seminar (AI 163 SEM (91) 25, S. 42-43).

Interessante Inhalte betreffen die Frage danach, wie der zivile Verteidigungsminister die vom Militär zurückgehaltenen Geheimdienstinformationen erhalten kann (AI 163 SEM (91) 25, S. 23). Außerdem werden viele Fragen zum Budget und zu Militärausgaben gestellt (AI 163 SEM (91) 25: S. 28-30).

In seinen abschließenden Bemerkungen gibt der polnische Teilnehmer Golaczyński einen aktuellen Stand der Entwicklungen der polnischen zivil-militärischen Beziehungen wieder<sup>59</sup> und bewertet das Seminar als sehr nützlich für Polen. Besonders hebt er hervor, dass die Antworten auf die Fragen der Delegierten ehrlich und offen sind und dass Erfahrungen ausgetauscht werden und Polen nicht von oben herab behandelt wird. Auch erwähnt er lobend, dass die meisten der Probleme, die mit parlamentarischer Kontrolle zusammenhängen, diskutiert wurden. Er sieht die polnischen Erwartungen an das Seminar erfüllt (AI 163 SEM (91) 25, S. 46). Daraus ersieht man, was der polnischen Seite wichtig ist: die gleiche Augenhöhe, das gegenseitige Vertrauen, die inhaltliche Ausrichtung und das Lernen. Außerdem wird ersichtlich, dass die Sozialisation Polens durch die NATO-PA über Lehren und Lernen bei den polnischen Eliten gut ankommt und somit als erfolgreich bezeichnet werden kann: Die Botschaft wird von der NATO-PA klar gesendet und kommt ebenso klar bei den polnischen Eliten an.

Zum Seminar „Defence in Democratic Societies. The Portuguese Experience“ vom 20.-22. April 1995 in Lissabon liegt ebenfalls ein Protokoll vor (AM 188 SEM (95) 1).

Einen großen Teil des Inhalts nimmt die Frage nach der Demokratisierung des portugiesischen Militärs ein, was natürlich ein besonders interessantes Thema für die Länder im Demokratisierungsprozess ist. Zwei große Themen dabei sind das Ansehen des Militärs und auch die Wehrpflicht (AM 188 SEM (95) 1, S. 12). Die Diskussion ist ebenfalls sehr offen, die portugiesischen und die jeweiligen Schwächen aus den Ländern der Redner werden offen benannt (AM 188 SEM (95) 1, S: 13).

Neben wichtigen inhaltlichen Aspekten fallen besonders die informellen Informationen ins Gewicht, die so wertvoll für die konkrete Umsetzung von Demokratisierung sind. Wieder wird die Wichtigkeit von Konsens und besonnenem Handeln betont (AM 188 SEM (95) 1, S. 4). General Branco aus Portugal betont, dass sich das portugiesische Militär nicht leicht getan habe mit der Anpassung an demokratische Normen. Deswegen sei es umso wichtiger gewesen, dass die Politiker in der Öffentlichkeit zum Militär gestanden und sein Ansehen geschützt hätten. Wenn die Politiker nicht Rolle und Status des Militärs förderten,

---

<sup>59</sup> Dieser fällt aber nicht sehr realistisch und eher zu euphemistisch aus. Das ist eher ein Hinweis darauf, dass das gegenseitige Vertrauen noch nicht sehr groß ist oder dafür, dass die Expertise noch so gering ist, dass die polnischen Akteure das tatsächlich noch nicht abschätzen können. Seine weiteren Äußerungen sprechen eher für Letzteres, denn er lobt ja gerade die vertrauensvolle Atmosphäre. An seinen Äußerungen beim nächsten Seminar, bei dem er die Situation Polens realistischer einschätzt, sieht man die Entwicklung hin zu mehr Expertise.

übernehme es selbst diese Aufgabe, indem es sich in die Politik einmische (AM 188 SEM (95) 1, S. 11).

Auch ist wieder auffällig, wie zügig die NATO-PA auf Vorschläge aus den ostmitteleuropäischen Ländern eingeht bzw. diese antizipiert. Als der polnische Teilnehmer Konarski einen Bericht vorschlägt, der die zivil-militärischen Beziehungen in verschiedenen westlichen Ländern präsentieren und erläutern solle, reagiert der Vorsitzende Karsten D. Voigt sofort mit der Bemerkung, dass ein solcher Bericht in Arbeit sei (AM 188 SEM (95) 1, Seite 23-24).

Immer wieder werden zwischendurch praktische und wichtige Detailfragen gestellt, die sofort beantwortet werden, z. B. ob Parlamentarier am Verteidigungsbudget mitschreiben dürften oder wie der Verteidigungsausschuss zusammengesetzt sei (AM 188 SEM (95) 1, Seite 25) oder bei der Rolle der Streitkräfte, bei der immer wieder mit Zwischenfragen nachgehakt wird (AM 188 SEM (95) 1, S. 30).

Inhaltlich wird ein umfassender Überblick über die Demokratisierung des portugiesischen Militärs gegeben (AM 188 SEM (95) 1, S. 5). In seinem Beitrag fasst Jaime Gama, portugiesischer Delegationschef bei der NATO-PA, die wesentlichen Elemente demokratischer Kontrolle zusammen:

[A] constitution which clearly defines civilian authority; legislation to regulate defence policy and the armed forces; a conceptual framework to guide the operation of the armed forces; and legislation concerning military planning (AM 188 SEM (95) 1, S. 15).

Karsten D. Voigt, der Vorsitzende der NATO-PA, fragt einige zusätzliche Kriterien ab:

[U]nabhängige Universitäten und Forschungsinstitute (wie NATO Defense College); Institutionen, in denen Diskussionen zwischen Regierungsmitarbeitern, Parlamentariern, Zivilen, Militärs und Akademikern stattfinden (wie Brookings oder Royal Institute for International Affairs); Zugang der parlamentarischen Verteidigungsausschüsse zu Militärbaracken; Einberufung von Militär- und Geheimdienstspezialisten durch den Verteidigungsausschuss; Budgetrecht des Parlaments im Detail (AM 188 SEM (95) 1, S.16).

Es wird im Anschluss ausführlich darüber diskutiert, wie diese Prinzipien in der Praxis umgesetzt werden könnten, zum Beispiel zur parlamentarischen Kontrolle:

He said that while parliamentary oversight was important, the goal should be a mutually co-operative relationship between the military and the civilian government. Parliamentarians should not be 'inspectors'. It was unnecessarily rigid to divide civilian and military posts. Military personnel with a 'civil spirit' could make a contribution to the Ministry of Defence, and some civilians were more 'military-minded' than the military. This was healthy (AM 188 SEM (95) 1, Seite 18).

Auch wird z. B. eine Bemerkung aus der slowakischen Delegation, das Militär selbst könne nicht demokratisch sein, sofort differenziert, indem die demokratischen Rechte der

Soldaten und demokratische Entscheidungen bei Streitfällen in der Armee hervorgehoben werden (AM 188 SEM (95) 1, S. 19). So bekommen die Transformationsstaaten einen guten und praxisnahen Überblick darüber, was zu tun ist und wie es getan werden kann.

Auch zum nächsten inhaltlichen Schwerpunkt, zur Rolle der Parlamente, gibt es wieder zahlreiche praxisnahe Hinweise, zum Beispiel zum Verteidigungsausschuss, der, obwohl aus allen im Parlament vertretenen Parteien zusammengesetzt, eigentlich nur im Konsensprinzip effektiv funktioniert. Sehr konkret werden auch die Aufgaben des Verteidigungsausschusses beschrieben (z. B. der Besuch in Kasernen) (AM 188 SEM (95) 1, S. 22). Im Vergleich zum Seminar von 1991 ist die polnische Delegation ehrlicher oder auch erfahrener in der Beurteilung der polnischen Fortschritte. Während Goraczyński 1991 noch relativ euphemistisch von den positiven Entwicklungen in Polen berichtet hat, ist Konarski deutlich realistischer in seiner Darstellung, die mehr Selbstkritik enthält:

In Poland, some recognised the need for parliamentary oversight of the armed forces. The Defence Committee, for example, had discussed the importance of the basic principle of democratic control, but there was still considerable resistance to reform. Despite a quasi-democratic government during the inter-war period, the military had always been politically active. Like Portugal, Poland had no tradition of civilian control and none of the necessary legal structures (AM 188 SEM (95) 1, S. 23).

Dies liegt einerseits daran, dass in dieser Zeit die polnischen Parlamentarier selbst mehr Expertise erlangt haben und ihre eigene Situation realistischer beurteilen können, was auch deutlich wird, wenn man die Redebeiträge zu anderen Themen aus diesen beiden Seminaren vergleicht. Dies ist ein wertvoller Beleg für Sozialisationsergebnisse. Zum anderen liegt es auch daran, dass das Vertrauen der Polen gegenüber der NATO-PA gewachsen ist und die polnischen Teilnehmer nun noch offener sind. Dies wiederum führt dazu, dass sie Antworten und Hilfen bekommen, die ihrer Situation angemessener sind, was zu einer Aufwärtsspirale im Lehren und Lernen führt.

Es gibt einen inhaltlichen Schwerpunkt zur Rolle der Medien, der wieder sehr praxisnah und verständlich ist. Betont wird, wie wichtig gut ausgebildete Journalisten seien, um substantiell Kritik üben zu können (AM 188 SEM (95) 1, S. 26). Dann wird erklärt, warum gute Beziehungen zur Presse so wichtig seien für demokratische zivil-militärische Beziehungen. Den Teilnehmern wird deutlich gemacht, dass Medienarbeit ein wichtiges Element der zivil-militärischen Beziehungen sei, weil Medien öffentliche Debatten anstoßen und führten. Ihr Einfluss auf das Verteidigungsbudget könne enorm sein oder ein Verteidigungsminister könne durch gute Pressearbeit die öffentliche Meinung deutlich beeinflussen (AM 188 SEM (95) 1, S. 27).

Der inhaltlich substanziellste Beitrag kommt von Christopher Donnelly, dem Sonderbeauftragten der NATO für Mittel- und Osteuropa. Er spricht über die Rolle der Streitkräfte (AM 188 SEM (95) 1, S. 35-37). Er stellt seinem Beitrag vier Thesen voran: Es werde immer Spannungen geben zwischen dem zivilen und dem militärischen Bereich in einer Demokratie; jedes Land müsse eine eigene Lösung dafür finden, die NATO sei gar nicht in der Lage dazu, genaue Handlungsanweisungen zu geben; demokratische zivil-militärische Beziehungen seien deswegen wichtig, weil ohne sie die Gesellschaft destabilisiert werde; effektive demokratische Kontrolle sei ein beidseitiger Prozess zwischen Gesellschaft und Militär (AM 188 SEM (95) 1, S. 35-36). In seinem gesamten Beitrag geht er sehr klar vor, räumt Missverständnisse aus, klärt Definitionen und gibt dazu praktische Beispiele. Danach folgt eine ebenso substanzielle Diskussion mit vielen wichtigen Informationen für die ostmitteleuropäischen Staaten (1, AM 188 SEM (95) 1, S. 38-39). Hier kann man den Sozialisationsmechanismus des Lehrens und Lernens in reinster Form beobachten. Denn selbst wenn Polen vorher schon von der Notwendigkeit demokratischer zivil-militärischer Beziehungen überzeugt war: Die polnischen politischen Eliten hatten nicht die Informationen, kombiniert mit den Erfahrungen und den daraus resultierenden Bewertungen von auch den kleinsten Einzelaspekten zivil-militärischer Beziehungen. Allein aus der Art der NATO-Staaten, über das Militär zu sprechen, können die ostmitteleuropäischen Staaten hier sehr viel lernen. Zugespitzt und dennoch zutreffend kann man sagen, dass die polnischen Eliten erst von der NATO-PA lernen, was ihnen im Detail fehlt. Mit zunehmender Expertise können sie genau die Mängel im polnischen Verteidigungssystem identifizieren und gleichzeitig erfahren, wie diese zu beheben sind. Die Reaktion der polnischen Teilnehmer ist durchweg positiv. Wlodimierz Konarski aus der polnischen Delegation äußert sich begeistert über die Themenwahl des portugiesischen Transformationsprozesses:

[He] praised the Portuguese example of reform in civil-military relations. The reforms were 'fascinating' because they were both successful and rapid, and thereby attractive to 'the other half of Europe', where, he argued, a similar transformation should also be possible (AM 188 SEM (95) 1, S. 23).

Man erkennt also, dass die Sozialisationsinhalte bei der polnischen Delegation ankommen. Das Rose-Roth-Seminar vom 23.-26.7.1995 (AN 195 SEM (95) 10), zu dem zwar kein ausführliches Protokoll, aber ein zusammenfassender, substanzieller Bericht vorliegt, läuft analog zu den bereits ausführlich analysierten Seminaren ab. Schwerpunkt ist die kanadische Erfahrung im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen. Da sich weder

inhaltlich noch methodisch neue Erkenntnisse ergeben, erübrigt sich die detaillierte Analyse. Der Bericht belegt, dass das Vorgehen und die inhaltlichen Impulse bei allen Seminaren identisch bzw. sehr ähnlich sind. Man kann also von einem systematischen und konsistenten Vorgehen bei den Rose-Roth-Seminaren ausgehen.

Die polnischen Eliten lernen durch die NATO-PA also auf vielfältige Weise. Ihnen wird ausführlich und an praxisnahen Beispielen erklärt, was zivile Kontrolle ist, welche Bedeutung sie für den Verteidigungsbereich hatte und wie sie erreicht werden kann. Dabei geht die NATO-PA sehr in die Tiefe und wird konkret. Sie füllt gewissermaßen den Begriff „demokratische zivil-militärische Beziehungen“ mit Leben. Praktische Erfahrung wird auch und gerade in zahlreichen Detailfragen vermittelt, die polnischen Eliten erhalten einen praxisnahen Überblick über das Problem. Allgemeine Aussagen (z. B. die Behauptung, das Militär könne nicht demokratisch sein) werden sofort differenziert und damit konkretisiert. Diese Konkretheit wird auch dadurch deutlich, dass die polnischen Eliten schon vor dem NATO-Beitritt Polens an den Aktivitäten der NATO-PA teilnehmen dürfen und dass diese auch polnische Mitarbeiter einstellt. Zielgruppe der NATO-PA sind dabei die innenpolitischen Normenentrepreneure, also die Eliten, die in Polen selbst mit Verteidigungspolitik befasst sind und bereits für die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen eingenommen sind. Die Wissensvermittlung zielt außerdem passgenau auf die Aspekte, die die polnischen Eliten benötigen. Diese maßgeschneiderte Beratung, die die Eigenständigkeit und Besonderheiten des polnischen Falls respektiert, fördert die Eigeninitiative und somit die Nachhaltigkeit des Lernprozesses. Entsprechend wählen die polnischen Eliten aus den Informationen diejenigen aus, die auf ihre Situation zutreffen bzw. passen die Informationen auf die Situation in Polen an. Die NATO-PA lässt gezielt diejenigen Mitgliedstaaten zum Einsatz kommen, die in ihrer Vergangenheit ähnliche Erfahrungen gemacht und ähnliche Prozesse durchlaufen haben (z. B. Portugal). Dabei ist die Wissensvermittlung immer auch als Erfahrungsaustausch gedacht, bei dem die unterschiedlichen Perspektiven der verschiedenen Länder betont werden, auch die der ostmitteleuropäischen Staaten. Dabei wird die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen nicht nur vorgegeben, sondern substanziell diskutiert. Es wird auch Bewusstseinsbildung (*Awareness raising*) betrieben. Dabei geht es im Umgang mit den polnischen Eliten nicht um das generelle Problembewusstsein, das bereits vorhanden ist, sondern eher darum, auf konkrete Details aufmerksam zu werden, die aufgrund mangelnder Expertise den polnischen Eliten vorher nicht bewusst waren. Insgesamt ist das



Vorgehen der NATO-PA vorsichtig. Die Parlamentarier betreiben kein eigenes *Agenda-setting* im engeren Sinne, sondern reagieren auf den Bedarf aus Polen und den anderen Transformationsländern, indem sie deren aktuelle Fragen als Themen aufgreifen. Die Atmosphäre ist geprägt von Kooperation, gegenseitigem Verstehen, Vertrauen, Offenheit (z. B. werden auch Uneinigkeiten unter den Mitgliedern offen vor den ostmitteleuropäischen Staaten thematisiert und diskutiert, und die NATO-PA-Mitglieder geben offen ihr Zögern oder ihre Wissenslücken zu) und Respekt (Stichwort gleiche Augenhöhe). Die Experten der NATO-PA geben ihre ehrliche Einschätzung und häufig auch wertvolle informelle Informationen, die aus ihrem Erfahrungswissen resultieren. Polen soll integriert werden, sich zu Hause fühlen. Durch dieses Vorgehen soll nicht nur Wissen, sondern eine bestimmte Sicherheitskultur vermittelt werden. Das heißt, dass der Lernprozess auf Internalisierung des Gelernten zielt. Positiv verstärkt werden die Bestrebungen der NATO-PA durch das von Anfang an vorhandene Problembewusstsein der polnischen Eliten, das nicht erst geweckt werden muss. Diese sind selbst daran interessiert, ihre Probleme im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen zu lösen, und sehr offen für Gespräche. Dadurch befruchten sich Lehren der NATO-PA und Lernen der polnischen Eliten gegenseitig. Die NATO-PA nutzt dieses *Window of opportunity* extrem gut. An den Kommentaren der polnischen Teilnehmer zu den Seminaren der NATO-PA ist überdies erkennbar, dass die NATO-PA erfolgreich ist in der Vermittlung des benötigten Wissens an die polnischen Eliten. Diesen ist besonders wichtig, auf gleicher Augenhöhe zu diskutieren mit Partnern, die sich gegenseitig vertrauen über inhaltlich relevante und substanzielle Fragen. Der NATO-PA gelingt es außerordentlich gut, diese Bedingungen zu erfüllen und besonders die polnischen Eliten als Gesprächspartner ernst zu nehmen. Denn die Reaktion der polnischen Eliten ist positiv, teils sogar begeistert. So kann sich eine Aufwärtsspirale entwickeln. An den Sozialisationsergebnissen sieht man, dass der Input der NATO-PA auch innenpolitisch umgesetzt werden kann.

Lehren und Lernen nimmt in der Sozialisation Polens durch die NATO eine zentrale Stellung ein. Es ist der einzige Mechanismus, der ohne Einschränkungen zur Anwendung kommt und seine Wirkung entfaltet. Lehren und Lernen ist selbst bei bereits bestehender Überzeugung ein zentraler Faktor zur Umsetzung der Normen im politischen System. Denn dazu sind Eliten nötig, die genau wissen, wo das Problem liegt und wie es behoben werden kann.

### 3.2.3 Sozialisationsergebnisse

Folgende Sozialisationsergebnisse werden gemäß der Theorie von Schimmelfennig analysiert:

- Rhetorisches Handeln
- Institutionalisierung
- Durchsetzung
- Habitualisierung
- Internalisierung

Dabei beschreibt Rhetorisches Handeln die rein sprachliche Bekräftigung der Sozialisationsinhalte, ohne dass dem ein Handeln folgen würde oder eine innere Überzeugung zugrunde liegen würde. Institutionalisierung beschreibt die Veränderungen in den Institutionen, deren Durchsetzung die Sanktionierung normenwidrigen Verhaltens, Habitualisierung die Gewöhnung der Akteure an Sozialisationsinhalte, Internalisierung deren Verinnerlichung durch die Akteure.

Bei der Analyse wird die von Schimmelfennig vorgeschlagene Reihenfolge verändert gemäß der empirischen Datenlage: Institutionalisierung und Durchsetzung werden zuerst behandelt. Auf diese Ergebnisse trifft man, wenn sich Veränderungen im politischen System zeigen, also auf der kollektiven Ebene. Man kann auch sagen, durch diese Ergebnisse wird die Frage geklärt, was sich verändert hat. Rhetorisches Handeln, das bei der Analyse schwer von Habitualisierung und Internalisierung abzugrenzen ist, wird deswegen im Anschluss gemeinsam mit diesen Mechanismen behandelt. Das ist auch sinnvoll, weil diese Ergebnisse die Veränderungen bei den Akteuren beschreiben, also auf der individuellen Ebene. Man kann auch sagen, durch diese Ergebnisse wird die Frage geklärt, warum sich die Dinge auf der kollektiven Ebene verändert haben (aus echter Überzeugung der Akteure, durch pure Nachahmung etc.).

Die neue Reihenfolge ist auch im Sinne der Theoriekritik sinnvoll, wie sich ebenfalls aus der Empirie ergibt: Das grundlegende Problem von Theorien Internationaler Sozialisation, das im Theorieteil herausgearbeitet wurde, ist die Frage, wie sich eine für Individuen konzipierte Theorie auf Kollektive übertragen lässt. Dafür wurden noch keine befriedigenden Antworten gefunden. Durch die oben getroffenen Unterscheidung der Ergebnisse in solche, die dem Kollektiv und solche, die den Individuen zugeordnet werden können, bestätigt sich einmal mehr, dass hier eine Trennung besteht, die sich auch in den verschiedenen Ergebnissen widerspiegelt. Ob diese Trennung durch die sehr lose

erscheinende Klammer der Theorien Internationaler Sozialisation zusammengehalten werden kann, wird am Ende zu beantworten versucht.

Eine Chronologie bei der Reihenfolge der Ergebnisse ist nicht zu beachten, da es keine eindeutige chronologische Reihenfolge gibt. Manche Akteure haben schon von Beginn an demokratische Standards der zivil-militärischen Beziehungen internalisiert, während andere noch am Ende des Untersuchungszeitraums lediglich rhetorisch handeln.

Zur Abgrenzung der Ergebnisse Rhetorisches Handeln, Habitualisierung und Internalisierung wird zusätzlich auf die Ergebnisse aus den *Cognitive Maps* zurückgegriffen, weil sich dadurch zumindest teilweise entscheiden lässt, welches der Sozialisationsergebnisse vorliegt. Dies wird allerdings nicht immer der Fall sein, und die Abgrenzung bleibt auch nach der Analyse teilweise schwierig, weil es nicht uneingeschränkt möglich ist in die Köpfe der Akteure zu schauen.

### **3.2.3.1 Institutionalisierung**

Hier wird untersucht, inwiefern die NATO-Normen demokratischer zivil-militärischer Beziehungen in Verfassung und Gesetzen verankert sind und inwieweit Institutionen reformiert wurden.

Zu diesem Sozialisationsergebnis liegt bereits umfangreiches Material vor. Die Institutionalisierung im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen ist ausführlich in Simon 2004 untersucht worden. Ich berufe mich hier auf seine Ergebnisse und ordne diese entsprechend meinem Forschungsdesign ein.<sup>60</sup> Teilweise wird Simons Analyse durch Belege aus den für diese Arbeit verwendeten Quellen ergänzt.

Die erste institutionelle Veränderung, die für die zivil-militärischen Beziehungen relevant ist, findet bereits durch eine Verfassungsänderung am 8.4.1989 statt, durch die die Rolle des KOK (Komitet Obrony Kraju, Nationaler Verteidigungsausschuss) modifiziert wird. Im Kommunismus war das KOK dafür zuständig, die Leitlinien der Verteidigungspolitik festzulegen. Während des Kriegsrechts 1981 baute es seine Macht weiter aus (Simon 2004:8). Seit der Verfassungsänderung ist es keine übergeordnete Institution mehr, sondern ein Staatsorgan, das dem Parlament untergeordnet ist (Simon 2004:8-9). Dies bedeutet, dass die parlamentarische Kontrolle über die Verteidigung institutionell gestärkt wird, noch bevor es in Polen zu einer eigentlichen Debatte dazu kommt und noch bevor die

---

<sup>60</sup> Selbst nochmals die Gesetzestexte zu kodieren, ist nicht nötig, weil Simon dies bereits ausführlich geleistet hat.

NATO darauf Einfluss nimmt. Außerdem wird eine neue Verteidigungsdoktrin verabschiedet, in der ebenfalls das Parlament in Verteidigungsfragen gestärkt wird (Trybuna Ludu, 4.1.1989, S.3, FBIS-EEU-89-005). Ebenso wird durch eine Resolution des Ministerrats ein politischer Beratungsausschuss für den Verteidigungsminister gegründet. Das Parlament hat durch diesen Ausschuss Frage- und Beratungsrecht zu Themen des Verteidigungsministeriums und kann die Aktivitäten der Armee beobachten, besonders im Hinblick auf Humanisierung und Demokratisierung. Es ist aber nur ein Beratungs-, kein Kontrollorgan (PAP-Meldung vom 13.12.1989, FBIS ohne Signatur).

Die Verteidigungsdoktrin vom 21.2.1990 – die allerdings bald überholt ist, weil der Warschauer Pakt zerfällt – betont, dass Präsident und Parlament gemeinsam die Streitkräfte kontrollieren:

The Superior of the Armed Forces is the President of the Polish Republic. The Supreme Commander of the Armed Forces [...] in wartime is appointed by the Sejm. In the event of war an appropriate operational grouping remaining under national command and acting as part of the Combined Armed Forces [...] of the Warsaw Pact, is isolated from within the Armed Forces of the Polish republic. The authorities of the Polish Republic [...] retain their influence on decisions affecting the use of that grouping in consonance with national interests (Defense Doctrine of the Polish Republic, *Żołnierz Wolności*, 26.2.1990, S.1-8 JPRS-EER-90-038 (26.3.1990), zitiert nach Simon 2004:9, vgl. auch PAP-Meldung vom 24.2.1990, FBIS-EEU-90-038).

Dies ist wiederum als Fortschritt in der Institutionalisierung der demokratischen Kontrolle zu werten, da das Parlament zusätzlich zum Präsidenten in die Kontrolle der Streitkräfte einbezogen wird. Ein weiteres Mal kommt es ohne Einfluss der NATO zu dieser Entwicklung.

Durch die Verhandlungen am Runden Tisch kommt es zwar zu einigen Verfassungsänderungen im militärischen Bereich, aber viele Probleme bleiben bestehen. Die Befehlsgewalt wird von der PZPR (Polska Zjednoczona Partia Robotnicza, Polnische Vereinigte Arbeiterpartei) auf den Präsidenten übertragen, was zunächst nichts ändert, weil das Jaruzelski ist. Erst mit Wałęsas Wahl zum Präsidenten wird das anders (Simon 2004:9).

Nachdem der Juni 1989 der Solidarność einen Erdrutschsieg in den Parlamentswahlen beschert (Mazowiecki als erster nichtkommunistischer Premier, Kohabitation eines nichtkommunistischen Sejm mit Jaruzelski), werden erste wichtige Reformen unternommen, um demokratische Kontrolle über das Militär einzuführen. Von der Solidarność werden einige *ad hoc*-Kontrollorgane geschaffen, die die Kontrolle der PZPR über das Militär einschränken sollen:

1. Das KOK (15 Personen, Vorsitz durch den Präsidenten, Innen-, Finanz-,

Verteidigungsminister und Sprecher des Sejm und Senat waren Mitglieder) überwacht das Verteidigungsministerium,

2. der parlamentarische Verteidigungsausschuss des Sejm (20 Mitglieder, viele Nichtkommunisten) kontrolliert die Gesetzgebung im Zusammenhang mit dem Militär, alle Mitglieder haben das Recht, jederzeit auf Nachfrage jede Militäreinrichtung zu besuchen,
3. der Sozialrat des Verteidigungsministeriums (zusammengesetzt aus allen politischen Kräften im Sejm) hat beratende Funktion und das Recht zu Inspektionen, überwacht soziale Bedingungen im Militär und die politische Bildung sowie die Ausbildung der Soldaten (FBIS-EEU-89-188, zitiert nach Simon 2004:10-11),
4. der politische Beratungsausschuss (sieben bis neun vom Verteidigungsminister ernannte Parlamentarier, ein vom Präsidenten ernannter) hat beratende Funktion in Fragen der Macht des Verteidigungsministeriums, kann aber nicht den militärischen Hierarchien zuwider handeln (PAP-Meldung vom 13.12.1989, FBIS-EEU-90-003, zitiert nach Simon 2004:11).

In dieser Phase ist wichtig, dass die zivile Kontrolle der PZPR zurückgenommen und nach und nach in demokratische Kontrolle umgewandelt wird.

Diese Bemühungen werden allerdings unterbrochen durch die Wahl von Lech Wałęsa zum Präsidenten am 9.12.1990. Wałęsa betreibt als Präsident die Ausweitung seiner Macht, anfangs begründet durch die Angst vor einem Wiedererstarken der ehemaligen Kommunisten, und entzieht dem immer noch kommunistisch geprägten Sejm Befugnisse, gerade auch im Verteidigungsbereich (Simon 2004: 12):

1. Durch die Reorganisation der Präsidentenkanzlei weitet er dessen politische Abteilung aus (Simon 2004: 12),
2. Wałęsa will das KOK durch ein neues Organ, den RBN (Rada Bezpieczeństwa Narodowego; deutsch NSR: Nationaler Sicherheitsrat) ersetzen. Wałęsa versucht, die präsidentiellen Befugnisse und die des zukünftigen NSR durch Gesetze auszuweiten: Er will den Oberbefehlshaber der Armee in Kriegszeiten ernennen und die Entscheidung über den Einsatz der Truppen nicht nur in Krisenzeiten innehaben. Die Strukturen des NSR sind erstaunlich ähnlich wie die des KOK geplant. Er wird aber erst nach der neuen Verfassung von 1992 eingeführt und hat erst im Januar 1998 seine erste Sitzung (Simon 2004:12),

3. die Präsidentenkanzlei finanziert das BBN – eigentlich eine Aufgabe des Verteidigungsministeriums –, um das KOK zu ersetzen. Zu den Aufgaben des BBN gehören Analysen und Prognosen über Polens innen- und außenpolitische Situation sowie die Ausarbeitung der neuen Verteidigungsdoktrin. Das BBN erhöhe *de facto* die Machtbefugnisse des Präsidenten in Bereichen, die eigentlich zum Verteidigungsministerium gehören. Wałęsa kreiert zusätzlich ein Beratungsorgan unter dem BBN, das Experteninput liefern soll und dem unter anderem der Generalstabschef angehört (Simon 2004: 12-13, vgl. auch Polska Zbrojna, 25.2.1991, S.3, FBIS-EEU-91-041).

Um weiterhin die Machtbefugnisse des Präsidenten in Verteidigungsfragen zu erhöhen, kündigt Wałęsa im Februar 1991 die Żabiński-Kommission an, die das Verteidigungsministerium reformieren soll. Premier Bielecki betont, die Reform solle die zivil-militärischen Beziehungen demokratisieren. Dem entsprechend sind einige Ziele der Żabiński-Reform wichtig für die Demokratisierung:

1. Das Verteidigungsministerium soll in ein ziviles Organ der Staatsverwaltung umgewandelt werden und
2. parlamentarische Kontrollinstanzen sollen geschaffen werden (Simon 2004: 13-14, vgl. auch Polska Zbrojna, 10.7.1991, S.1-2, FBIS-EEU-91-136).

Die institutionellen Fortschritte für die demokratische Kontrolle sind deutlich: Von nun an gibt es einen zivilen Verteidigungsminister und drei zivile Stellvertreter. Der Präsident ernennt den Generalstabschef, der direkt dem Verteidigungsminister berichtet. Verwaltungs- und Kommandostrukturen sind getrennt. Dies soll das Verteidigungsministerium stabilisieren, weil der Generalstabschef nicht mit jedem Regierungswechsel wechselt, wohl aber der Verteidigungsminister (Simon 2004:14, vgl. auch PAP-Meldung vom 23.8.1991, FBIS-EEU-91-165).<sup>61</sup>

Nach den ersten komplett freien Sejm- und Senatswahlen am 27.10.1991 kommt es zu fragmentierten Parlamenten und schwachen, ständig wechselnden Regierungen. Außerdem bestehen permanente Spannungen zwischen Sejm und Präsident Wałęsa, weil der Sejm auf mehr Machtbefugnissen besteht. Der Verfassungsprozess stockt, u. a. auch weil es an der nötigen 2/3-Mehrheit im Sejm mangelt (Simon 2004:16). Wałęsa nutzt diese Situation aus und reizt seine Machtbefugnisse bis zum Äußersten aus: Am 31.12.1991 erlässt er ein

---

<sup>61</sup> Dieses Bemühen ist erfolglos, weil der Generalstabschef Wilecki sukzessive Machtbefugnisse akkumuliert.

präsidientielles Dekret über Zusammensetzung und Aufgaben des NSR, durch den er präsidientielle Kontrolle über die Sicherheits- und Verteidigungspolitik ausüben will. Dabei sollt der NSR die Aufgaben Nationale Sicherheit und Landesverteidigung haben, das BBN dagegen Bedrohungsidentifizierung und Lösungen, also eher die Analyse (Simon 2004: 17).

Über der Krise um Verteidigungsminister Parys ist die Kleine Verfassung liegegeblieben (Simon 2004:19). Immerhin kommt durch die Parys-Affäre eine Diskussion um die Kontrolle über die Streitkräfte auf, wie im Interview mit stellvertretendem Verteidigungsminister Szermietew deutlich wird (Wprost, 3.5.1992, S.12-13, FBIS-EEU-92-095).

Einen weiteren Rückschritt in der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen stellt der Erlass von Verteidigungsminister Onyszkiewicz vom 22.10.1992 dar: Er beschränkt darin selbst seine Aufgaben auf rein politische Angelegenheiten des Verteidigungsministeriums, während der Generalstab alle rein militärischen Angelegenheiten des Verteidigungsministeriums wahrnehmen soll. Das Ministerium wird also gemischt zivil und militärisch geführt (Simon 2004:20). Onyszkiewicz gibt durch diese institutionelle Regelung Machtbefugnisse des Verteidigungsministers an den Generalstabschef ab, der nun das Verteidigungsministerium in Verteidigungsfragen effektiv umgehen kann (Simon 2004: 21).

Am 8.12.1992 tritt schließlich die sogenannte Kleine Verfassung in Kraft. Sie reformiert die stalinistische Verfassung von 1952, deren wichtigste politische Bestimmungen (z.B. das Machtmonopol der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei) allerdings bereits 1989 verändert wurden. Dem Präsidenten gibt sie große Machtbefugnisse in Verteidigungsfragen: Er besitzt Vetorecht, ernennt alle hochrangigen Militärs, ist Oberbefehlshaber der Armee, kann Kriegsrecht und Ausnahmezustand ausrufen (Art. 36,1 und 37,1). Dennoch teilt die Kleine Verfassung exekutive Machtbefugnisse zwischen Präsident und Parlament auf. Sie ist als Provisorium gedacht, und praktisch sofort wird mit dem Verfassungsprozess für die endgültige begonnen (Simon 2004: 21). Das Problem der Kleinen Verfassung ist, dass sie in wichtigen Fragen zu den zivil-militärischen Beziehungen unklar ist und so zu zahlreichen Kontroversen führt.

In der „Sicherheitspolitik und Verteidigungsstrategie der Republik Polen“ von November 1992 wird die NATO-Mitgliedschaft als grundlegendes strategisches Ziel von Polens Verteidigungsstrategie festgeschrieben (Simon 2004: 23-24). Dies betrifft die zivil-

militärischen Beziehungen insofern, als die NATO deren Demokratisierung als Beitrittskriterium festlegt. Ab 1992 ist Polen Mitglied im Nordatlantischen Kooperationsrat (Simon 2004:24).

1993 und 1994 kommt es zu zahlreichen Auseinandersetzungen über die unklare Gesetzeslage, die es unmöglich macht, eine klare demokratische Kontrolle der Streitkräfte zu gewährleisten. So gibt es z. B. einen Streit zwischen Verteidigungsministerium und KOK über die präsidentiellen Machtbefugnisse. Wałęsa will auf einer KOK-Sitzung alle überzeugen, den Generalstab direkt dem Präsidenten zu unterstellen, was ihm aber nicht gelingt (Życie Warszawy, 22.6.1994, S.4, FBIS-EEU-94-121).

In der Verteidigungsreform von Verteidigungsminister Okoński 1994 kommt es wiederum zu Rückschritten in der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen, weil Okoński die Auseinandersetzung mit Wałęsa und Wilecki scheut. Dem Generalstab werden auf Kosten des Verteidigungsministeriums übermäßige Machtbefugnisse zugesprochen:

1. Der Militärgesheimdienst WSI (Wojskowe Służby Informacyjne) wird von Verteidigungsminister Kołodziejczyk dem Generalstab untergeordnet. Der Generalstab missachtet hier Anweisungen, den WSI dem Verteidigungsminister zu unterstellen, und gliedert die bisher von zivilen Mitarbeitern geführte Abteilung für Erziehung und Bildung in den Generalstab ein (Simon 2004: 44-45),
2. die neue Abteilung für Wirtschaft und Finanzen des Generalstabs erlangt die Kontrolle über das Militärbudget (Simon 2004: 45).

1995 kommt es dann wieder zu Fortschritten die Institutionalisierung betreffend. Anfang Juni 1995 weist der Sejm Gesetzesentwürfe von Wałęsa zurück, die dem Präsidenten und dem Generalstabschef noch mehr Machtbefugnisse geben würden (Polska Zbrojna, 20.4.1995, S.6, FBIS-EEU-95-107). Statt dessen verabschiedet der Sejm am 29.6.1995 das Gesetz über das Amt des Verteidigungsministers:

On 29 June 1995 the Sejm passed the Law on the Office of the Minister of National Defense, which would limit the president's prerogatives in defense matters by ruling that the chief of staff, National defense academy, and military intelligence services would be subordinated to the defense minister and *not* [Hervorhebung im Original] the president! According to the act, the defense minister is to be responsible during peacetime for all activities of the armed forces to include preparing national defense doctrine, conducting personnel policy related to the armed forces, managing finances of national defense, and conducting international agreements concerning participation of Polish military contingents (Simon 2004: 46, vgl. auch Drittes Radioprogramm Warschau, 29.6.1995, FBIS-EEU-95-125; Gazeta Wyborcza, 30.6.1995, S.2, FBIS-EEU-95-126).

Wałęsa legt sein Veto dagegen ein, und der Gesetzesentwurf landet vor dem



Verfassungsgerichtshof, wo er liegt, bis Präsident Kwaśniewski nach seiner Wahl das präsidentielle Veto zurückzieht.

Von September 1993 bis Dezember 1995 sind zwar einige institutionelle Veränderungen eingetreten. Dass das Militär jedoch immer noch deutlich zu unabhängig von der Politik ist, liegt zu einem großen Teil an der unklaren Gesetzes- und Verfassungslage (Simon 2004: 51-52).

In dieser Phase gibt es des Öfteren Pressestimmen, die beobachten, dass die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen zwar institutionell immer weiter voranschreitet und zivile bzw. demokratische Kontrolle formal garantiert ist, dass es allerdings an der Umsetzung mangelt und die Institutionalisierung noch nicht in den Köpfen aller Akteure angekommen ist (z. B. Radio Zet, 28.5.1993, FBIS-EEU-93-105; Polska Zbrojna, 6.10.1995, S.1, FBIS-EEU-95-201).

Dies ändert sich erst mit der Amtseinführung von Präsident Kwaśniewski am 23. Dezember 1995. Die polnische „Verteidigungsrevolution“ (Simon 2004: 57) kann beginnen (Interviews, in denen Kwaśniewski diese Veränderungen ankündigt: Zweites Fernsehprogramm Warschau, 7.12.1995, FBIS-EEU-95-236; Polska Zbrojna, 22.12.1995, S.1-2, FBIS-EEU-95-250): Nun sind die Akteure, die verstehen, wo die konkreten Probleme bei der Umsetzung demokratischer Kontrolle in Polen liegen, in den politischen Positionen mit Entscheidungsbefugnis und sich einig darüber, was getan werden muss (Simon 2004: 57):

1. Kwaśniewski zieht am 8.1.1996 das Gesetz über das Amt des Verteidigungsministers vom Verfassungsgerichtshof zurück (Radio Zet Warschau, 10.1.1996, FBIS-EEU-96-008):
2. Das 13 Artikel umfassende Gesetz über das Verteidigungsministerium vom 14.2.1996 (Amtsblatt Nr. 10, 30.1.1996, S.159-161, FBIS-EEU-96-120, zitiert nach Simon 2004: 58) ist maßgeblich für die Reformen, deren Ziel ist, den Generalstab dem Verteidigungsministerium unterzuordnen und in dessen Strukturen einzugliedern. Dazu werden dem Generalstab die weitgehenden Befugnisse entzogen, die er in Wałęsas fünfjähriger Präsidentschaft angesammelt hat (Simon 2004: 58).

Dem folgt die Implementierung durch Verteidigungsminister Dobrzański (vgl. dazu auch Polska Zbrojna, 12.2.1996, S.1-2, FBIS-EEU-96-032):

1. Gemäß Art.5 wird der WSI dem Verteidigungsminister unterstellt

(Simon 2004: 59),

2. gemäß Art.2 §§16-18 und Art.4: wird die Abteilung für Wirtschaft und Finanzen im Generalstab aufgelöst und stattdessen eine neue Abteilung Wirtschaft im Verteidigungsministerium geschaffen: Beschaffungsentscheidungen liegen nun wieder beim Ministerium (Simon 2004: 59),
3. die Abteilung für Personalmanagement des Generalstabs, ein Herzstück seiner Macht, wurde der Kaderabteilung des Verteidigungsministeriums untergeordnet,
4. gemäß Art. 3 §§1-2 plant das Verteidigungsministerium für das Militär, die direkt dem Verteidigungsminister untergeordneten Kommandierenden führen diese Entscheidungen des Verteidigungsministeriums aus (Simon 2004: 60),

Zwei weitere große Reformschritte folgen:

1. Das Gesetz über das Berufsbeamtentum vom 14.6.1996 (in Kraft am 1.1.1997) legt klar fest, welche Posten politisch sind,
2. ein Dekret des Ministerrats führt im Juli 1996 zur Restrukturierung des Verteidigungsministeriums: Der Generalstab wird integraler Bestandteil des Verteidigungsministeriums. Der Verteidigungsminister ist direkt für alle Vorgänge im Ministerium verantwortlich. In Friedenszeiten kommandiert der Generalstabschef die Armee im Namen des Verteidigungsministers. Die neue Verfassung und das Statut über Kriegsrecht würden festlegen, wer das im Kriegsfall sein würde (Simon 2004: 62),
3. Durch das Gesetz zur Verteidigungsreform, ebenfalls von 1996, wird die Parlamentarische Kontrolle eingeführt. Vorher war sie seit der Einführung des Verteidigungsausschusses 1989/90 schon rudimentär vorhanden. Jetzt aber wird auch die Expertise größer, was Beschaffung, Personalpolitik und Armee reform betraf (Simon 2004: 78).

All dies betrifft zunächst nur die Institutionalisierung. Angesichts des offensichtlichen Widerstands von Generalstabschef Wilecki wird diese Reform erst ein halbes Jahr später durchgesetzt (Simon 2004: 62).

Besonders wichtig ist die neue Verfassung, die am 2.4.1997 vom Parlament angenommen wird. Folgende Artikel sind entscheidend in der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen:

Art. 134,3: Der Präsident ernennt den Generalstabschef, der Premierminister bewilligt die Entscheidung, aber er ist nicht derjenige, der den Generalstabschef ernennt,

Art. 26,2: die Streitkräfte sind neutral und unterstehen ziviler und demokratischer Kontrolle (alles Simon 2004: 76).

Interessant an der polnischen Verfassung ist, dass sie explizit Artikel zur demokratischen Kontrolle der Streitkräfte enthält. Dies ist den Erfahrungen der vorigen Jahre geschuldet:

And precisely because of those experiences, of Drawsko and other tensions, [...] [t]hat's why the constitution, which was developed and ultimately adopted and which is the current Polish constitution, includes not just one but I think two or three references to democratic control of the armed forces. In a way, it reflects the needs of the time (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

Die wichtigsten institutionellen Probleme im Zusammenhang mit der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen sind gelöst. Dies zeigt sich besonders in der Einladung an Polen zum NATO-Beitritt auf dem Madrid-Gipfel (Simon 2004: 77). Simon fasst die wichtigsten Schritte der Institutionalisierung folgendermaßen zusammen:

To achieve democratic civil-military relations, Poland needed to establish consensus and law on civilian (president, government, and Parliament) command and control of the Defense Ministry and military [...]. Poland's reform has included amending its 1952 constitution to formalize the roundtable agreements to create a new Office of the President, an office that for a long period lacked a constitutional basis. Poland needed to clarify the lines of authority between the president and government (prime minister and civilian defense minister) and of the government's control of the military in peacetime and war. Though this effort was substantially achieved with the adoption of a new constitution in 1997, it is still being refined (Simon 2004: 4).

Diese feinere Ausgestaltung der zivil-militärischen Beziehungen beginnt 1997 und ist zum Ende des Untersuchungszeitraums nicht abgeschlossen: Wie in allen demokratischen Ländern besteht ein Spannungsverhältnis zwischen ziviler, demokratischer Kontrolle und Militär.

Polen gelingt es im Untersuchungszeitraum, die Institutionen so zu reformieren, dass sie den Anforderungen demokratischer zivil-militärischer Beziehungen genügen. Dies beurteilt auch Simon so, wenn er Polen einen großen Erfolg in der Verfeinerung der Institutionalisierung demokratischer zivil-militärischer Beziehungen bescheinigt:

In sum, Poland demonstrated enormous progress with interagency emergency coordination and defining different spheres of power among executive agencies. Continued progress was evident in Defense Ministry functions and sharing power with the General Staff. The military enjoyed the confidence of Polish society, and when it had to be used to deal with domestic contingencies society never felt threatened by its employment. Polish society trusted the armed forces, and their prestige had been restored (Simon 2004: 144).

Ein Ergebnis dieser Untersuchung ist also die Institutionalisierung von NATO-Normen im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen. Diese ist allerdings eher kein Sozialisationsergebnis im Sinne der Theorie, weil nicht nachzuweisen ist, dass die NATO maßgeblichen Einfluss auf diese Institutionalisierung hatte.

### **3.2.3.2 Durchsetzung**

Hier ist die Frage zu beantworten, ob die NATO-Normen durchgesetzt werden, d. h. ob abweichende Normen und regelwidriges Verhalten verhindert oder zumindest im Nachhinein sanktioniert werden.

Die Durchsetzung setzt später ein als die Institutionalisierung, was natürlich ist, da Regelungen zuerst eingeführt sein müssen, bevor sie um- bzw. durchgesetzt werden. Allerdings lässt die Durchsetzung noch längere Zeit zu wünschen übrig.

Zum Beispiel kommt es 1993 zum Streit um die Kleine Verfassung, deren Art. 61 besagt, dass der Premierminister den Präsidenten bei der Ernennung der Innen-, Außen- und Verteidigungsminister konsultieren müsse. Gängige Praxis ist, dass der Präsident diese deswegen sogenannten präsidentiellen Minister aussucht, und dabei bleibt es auch jetzt. Dies ist ein Verfassungsbruch (Simon 2004:31).

Es kommt ebenfalls zu Problemen bei der Koordination der Arbeit von Präsident, Premierminister, National Security Bureau, KOK, Ministerrat (also Kabinett) und MON (Ministerstwo Obrony Narodowej, Polnisches Verteidigungsministerium): Die Kleine Verfassung (Art. 34) sagt, dass der Präsident die Führung bei der inneren und äußeren Sicherheit des Landes innehat, und definiert den RBN als sein Beratungsorgan in Sicherheits- und Verteidigungsfragen. Sie legt aber nicht fest, wie dieser das zu tun hat und in welcher Beziehung er zum KOK steht. Das Gesetz zur Verteidigungsorganisation besage, dass das KOK das Organ zur Diskussion von Sicherheit und Verteidigung sei. Es sagt aber nicht, wie. Also besteht große Verwirrung wegen der unklaren Gesetzeslage (Simon 2004: 33-34). Demokratische zivil-militärische Beziehungen können so nicht durchgesetzt werden.

Als das Kabinett 1994 über die Militärkommandostrukturen debattiert, interveniert Wałęsa erfolgreich und erreicht, dass die Regierung die Reformpläne erst dem State KOK, dem er vorsitzt und das er als Hauptorgan für Verteidigungsfragen ansieht, vorlegen muss, bevor sie in die Tat umgesetzt werden. Wałęsa weigert sich, den Generalstabschef dem Verteidigungsminister zu unterstellen, was ihn in direkten Konflikt mit Verteidigungsminister Kołodziejczyk bringt. Die Angelegenheit ist so heikel, dass das KOK sich in seiner Sitzung am 7.6.1994 nicht einigen kann, welches Regierungsorgan die verfassungsmäßige Autorität über den Generalstabschef ausüben solle (Simon 2004: 36). Ein weiteres Beispiel mangelnder Durchsetzung ist, dass der Generalstab 1994 Waffenverkäufe nach Afrika ohne das Wissen des Verteidigungsministers durchführen

kann (Simon 2004: 45).

In dieser Zeit wird zwar des öfteren von Politikern Durchsetzung versprochen oder theoretisch erwähnt. Zum Beispiel sagt Verteidigungsminister Onyszkiewicz 1993, gefragt nach politischen Organisationen in der Armee, dass er davon nichts wisse, die Beteiligten aber konfrontieren würde, wenn er davon wüsste, und diese sich entscheiden müssten, ob sie in der Armee oder in der Politik aktiv sein wollten (Życie Warszawym 22.6.1993, o. S., FBIS-EEU-93-125). Und auch Premierminister Oleksy sieht 1995 Mängel in der zivilen Kontrolle und verspricht, diesen nachzugehen. Anlass ist, dass er nicht genug Informationen aus dem Militär bekomme und dass Verteidigungsminister Okoński noch nicht den Entwurf für die Restrukturierung des Verteidigungsministeriums geliefert habe, der schon so lange ausstehe (Erstes Polnisches Radioprogramm Warschau, 13.6.1995, FBIS-EEU-95-113). Von den konkreten Auswirkungen wird allerdings nicht weiter berichtet. Dies ändert sich ab 1995 langsam, wenn zum Beispiel Verteidigungsminister Okoński öffentlich Generäle rügt, die sich in der Öffentlichkeit politisch äußern. Er informiert den Sejm, dass bei einem weiteren Vorfall Disziplinarmaßnahmen erfolgen würden (PAP-Meldung vom 21.5.1995, FBIS-EEU-95-120). Auch die Medien werden kritisch betrachtet und gegebenenfalls sanktioniert. So wird Polska Zbrojna scharf kritisiert für einen Artikel, in dem sie Gazeta Wyborcza, Życie Warszawa und Wprost beschuldigt, die Armee anzugreifen und unter dem Motto der zivilen Kontrolle über die Armee das Verteidigungsministerium gegen den Generalstab aufzuhetzen. Die Linke wolle so den polnischen Staat zerstören. Pastusiak und stellvertretender Verteidigungsminister Karkoszka sind außer sich. Das werde verfolgt werden und die Schuldigen bestraft, sagt Karkoszka (Gazeta Wyborcza, 29.6.1995, S.3, FBIS-EEU-95-126). Ebenso wird im Präsidentschaftswahlkampf verfahren, als bekannt wird, dass in den NJW (Nadwiślańskie Jednostki Wojskowe, Sondermilitäreinheiten des Innenministeriums) Unterschriften für Wałęsas Wahlkampf gesammelt wurden. Dies wird von der Presse öffentlich gemacht, von den Politikern missbilligt, und der verantwortliche Innenminister Milczanowski beruft eine Untersuchungskommission dazu ein (Gazeta Wyborcza, 11.8.1995, S.3, FBIS-EEU-95-155; Gazeta Wyborcza, 31.8.1995, S.3, FBIS-EEU-95-169). In der Sejm-Debatte am 30.8.1995 widmen sich die Abgeordneten ausführlich diesem Verstoß und kritisieren ihn deutlich, als sie den Innenminister dazu befragen. Zum Beispiel fragt Abgeordneter Smolko nach einer Stellungnahme des Verteidigungsministeriums, weil sich bisher nur das Innenministerium eindeutig gegen diesen Regelverstoß geäußert hat. Außerdem fragt er,

wer in der Regierung genau die Meinung vertreten habe, dass überhaupt kein Regelverstoß vorliege. Schließlich kritisiert er abschließend:

Dass diese Kadetten Unterschriften gesammelt haben [...] ist einfach beschämend. Dies sollte nicht getan werden. Und besonders sollten solche Worte [zur Verteidigung] nicht von hochrangigen Offizieren der polnischen Armee fallen, die offenbar einer ähnlichen Partei angehören [wie Wałęsa] (2. Kadenz, 58. Sitzungsperiode, 1. Tag: 30.8.1995, Übersetzung JB).

Er bekommt Beifall für seine Worte.

1996 kommt es dann zur Durchsetzung der zentralen institutionellen Regelungen. Dies hat mit dem Wechsel der Präsidentschaft zu tun. In einem Interview spricht Präsident Kwaśniewski sich eindeutig für demokratische zivil-militärische Beziehungen aus und erklärt ausführlich und substantiell, welche Regelungen nun durchgesetzt werden sollten (Polska Zbrojna, 22.12.1995, S.1-2, FBIS-EEU-95-250). Ebenso substantiell äußert sich stellvertretender Verteidigungsminister Karkoszka über die neuen Regelungen und vor allem deren Umsetzungen (Polska Zbrojna, 12.2.1996, S.1-2, FBIS-EEU-96-032). Verteidigungsminister Dobrzański kündigt die Karkoszka-Kommission an, die mit der Umsetzung der neuen Regelungen beauftragt ist. Dies beinhaltet eine komplette Strukturreform des Verteidigungsministeriums (Trybuna, 24.2.1996, S.1+7, FBIS-EEU-96-039). Karkoszkas Reformentwurf wird schnell vorgestellt (Rzeczpospolita, 28.2.1996, S.2, FBIS-EEU-96-041), und 1996 sind die wichtigsten Umstrukturierungen abgeschlossen (TV Polonia Warschau, 9.7.1996, FBIS-EEU-96-133; Polska Zbrojna, 15.7.1996, S.1+3, FBIS-EEU-96-137; Rzeczpospolita, 16.8.1996, S.14, FBIS-EEU-96-161). Am 20.11.1996 unterzeichnet Verteidigungsminister Dobrzański trotz des erklärten Widerstands von Generalstabschef Wilecki organisatorische Regelungen, die die oben angesprochenen Reformen in die Tat umsetzen. Wilecki wird nach und nach isoliert durch Personalwechsel (Simon 2004: 64). Am 2.12.1996 ist die neue Struktur des Ministeriums Realität (Simon 2004: 65). Verteidigungsminister Dobrzański ersetzt im März 1996 WSI-Chef Maleczyk durch Glowacki. Dies bedeutet, dass er das Gesetz über den Verteidigungsminister durchsetzt, denn in ihm ist festgelegt, dass der Verteidigungsminister die Kontrolle über die Militärgeheimdienste innehat. Allerdings ist die parlamentarische Kontrolle noch nicht durchgesetzt, weil der Geheimdienstausschuss des Sejm nicht dazu befragt wird (Gazeta Wyborcza, 27.3.1996, S.3, FBIS-EEU-96-061). Die Sejm-Abgeordneten sind jedoch aktiv dabei, die Durchsetzung ihrer Rechte einzufordern. So beklagen sich einzelne Mitglieder des Geheimdienstausschusses, und Sejm-Abgeordnete der Koalition wollen die

zivile Kontrolle über die Armee überprüfen: Es geht darum, endlich Sanktionen für die Drawsko-Affäre durchzusetzen sowie Generalstabschef Wilecki und die anderen Offiziere zu entlassen. Dies ist eine Initiative von einzelnen Parlamentsabgeordneten (Życie Warszawy, 27.4.1996, S.3, FBIS-EEU-96-084). Der Generalstab akzeptiert nun getrennte Kommandozentralen für die verschiedenen Bereiche der Armee (Heer, Marine, Luftwaffe) (Gazeta Wyborcza, 17.5.1996, S.2, FBIS-EEU-96-097).

Drawsko wird am 18.2.1997 nochmals aufgerollt, weil dieser Schandfleck vom Verteidigungsministerium entfernt werden müsse, wie Karkoszka sich ausdrückt (Simon 2004: 66). Am 10.3.1997 beruft Präsident Kwaśniewski schließlich Wilecki ab und ernennt Henryk Szumski zum neuen Generalstabschef. Am 21.3.1997 entlässt Kwasniewksi schließlich die anderen an Drawsko beteiligten Militärs (Simon 2004: 66). Dies ist ein bedeutendes Beispiel für die Durchsetzung demokratischer zivil-militärischer Beziehungen. Auch General Ratajczak schätzt diese Reaktion als sehr wichtig für die polnische Demokratie ein:

I mean the reaction for Drawsko was important. Not Drawsko itself but the reaction and after action for this. The very determined action by the politicians. [...] Maybe sometimes the certain reactions were exaggerated, like saying this will endanger our entering to NATO, we are not admitted. This style of things. It was maybe, of course it was purposeful overused by the politicians. But important was the action that such a behaviour is not acceptable and will not be tolerated (Interview mit General Ratajczak am 28.9.2010 in Warschau Rembertów).

Dann spricht er über aktuelle Probleme mit den zivil-militärischen Beziehungen und schließt an:

[I]t [a behavior like in Drawsko, Anm. JB] is not tolerated. And it is obvious that sometimes the reaction is sometimes not as strong as it maybe should be. Say ok, this is the wrong behaviour, but it is not a signal of a phenomenon within the military. While the Drawsko it was against certain way of thinking and certain behaviour, certain phenomenon which was in the armed forces. By now it is usually an isolated individual case (Interview mit General Ratajczak am 28.9.2010 in Warschau/Rembertów).

Dies zeigt, dass die Durchsetzung dieser Normen und Werte auch nach dem Untersuchungszeitraum und nach dem NATO-Beitritt Bestand hat.

Ebenso wie die Institutionalisierung ist auch die Durchsetzung der NATO-Normen zu demokratischen zivil-militärischen Beziehungen in Polen erfolgreich. Und genauso stellt sich auch hier die zentrale Frage, ob diese Durchsetzung ein echtes Sozialisationsergebnis ist, also primär aufgrund des Einflusses der NATO zustande kam.

## *Exkurs: Cognitive Maps der Akteure*

### *A. Einleitung*

Um die Sozialisationsergebnisse besser interpretieren zu können und besonders für die Abgrenzung der Ergebnisse Rhetorisches Handeln, Habitualisierung und Internalisierung, ist es sinnvoll, *Cognitive Maps* einiger maßgeblicher Individuen zu erstellen, die zu den polnischen Eliten gehören. Ziel der *Cognitive Maps* ist es, so weit wie möglich das Denken der Individuen abzubilden. Dies ermöglicht im Idealfall eine Entscheidung, ob es sich um Rhetorisches Handeln oder schon um Habitualisierung oder sogar Internalisierung handelt, wenn Mitglieder der polnischen Eliten sich für demokratische zivil-militärische Beziehungen aussprechen.

Die Auswahl der Individuen, für die *Cognitive Maps* erstellt werden, hängt zum einen von deren Wichtigkeit für den (Sozialisations-) Prozess ab, zum anderen auch von der Quellenlage. Diese ist nicht optimal, weswegen keine vollständigen *Cognitive Maps* erhoben werden können. Ziel der Untersuchung soll deswegen sein, so viel wie aufgrund der Quellenlage möglich über die Denkmuster der Eliten zu erfahren.

Ausgewählt wurden beispielhaft:

- Gegner demokratischer zivil-militärischer Beziehungen: Präsident Wałęsa und Generalstabschef Wilecki
- Befürworter demokratischer zivil-militärischer Beziehungen: Verteidigungsminister Onyszkiewicz, stellvertretender Verteidigungsminister Karkoszka, stellvertretender Verteidigungsminister Komorowski, Vorsitzender des parlamentarischen Verteidigungsausschusses Szmajdziński, Verteidigungsminister Kołodziejczyk
- Akteure, die zunächst Gegner, dann Befürworter demokratischer zivil-militärischer Beziehungen sind: Staatssekretär im Verteidigungsministerium Milewski.

### *B. Cognitive Map von Präsident Wałęsa*

Zunächst gibt es zahlreiche Belege dafür, dass Präsident Wałęsa sich entweder direkt gegen demokratische zivil-militärische Beziehungen äußert oder dass er zumindest kein Problembewusstsein dafür entwickelt hat. Bereits 1991 berichtet Polska Zbrojna, dass Wałęsa noch nicht bereit sei, einen zivilen Verteidigungsminister zu ernennen, und eine Entscheidung darüber auf unbestimmte Zeit verschiebe (Polska Zbrojna, 1.2.1991, S. 1-2, FBIS-EEU-91-024). Dies muss noch kein direktes Zeichen für eine Gegnerschaft zu



demokratischen zivil-militärischen Beziehungen sein, zumal zu diesem Zeitpunkt das Problembewusstsein weder innerhalb der polnischen Gesellschaft noch bei den polnischen Eliten besonders hoch entwickelt ist. Dennoch ist es ein eindeutiger Beleg dafür, dass Wałęsa nicht von Anfang an zu den Befürwortern demokratischer Kontrolle gehört. Diese Situation ändert sich bereits 1992, als Solidarność-Sejm-Abgeordnete legislative Maßnahmen fordern, um den jeweiligen Machtbereich der unterschiedlichen Staatsorgane bei der Kontrolle der Armee genau zu beschreiben. Anlass ist, dass Wałęsa seine Machtbefugnisse großzügig auslegt, besonders was die Militäргеheimdienste betrifft. Der Abgeordnete Jurczyk spricht sogar von Angst vor autoritärer Herrschaft (PAP-Meldung vom 22.4.1992, FBIS-EEU-92-078). Dies zeigt, dass die politischen Eliten Problembewusstsein haben und sich bereits für demokratische zivil-militärischen Beziehungen aussprechen. Das Gleiche kann man von Präsident Wałęsa allerdings nicht sagen. Hier befindet sich Wałęsa also bereits im Konflikt mit Befürwortern. Im März 1993 kommt es zu vermehrter Kritik an Wałęsas Führungsstil: Er sei dabei, Macht anzusammeln. Der Präsident beginnt, Ausschüsse zu gründen, die direkt an Belweder, den Präsidentenpalast, geknüpft sind, und es wird vermutet, dass er hier die Infrastruktur für ein Ausnutzen präsidientlicher Macht anlege. Wałęsa selbst kommentiert das nur damit, dass das verfassungsgemäß sei (was so nicht stimmt) und dass er eben reagieren müsse, wenn das Parlament nicht handle (Tygodnik Solidarność, 5.3.1993, S.4-5, FBIS-EEU-93-046; Radio Warszawa, 15.3.1993, FBIS-EEU-93-050), also eher mit einem autoritären Argument. Bemerkenswert im Unterschied zu 1992 ist, dass sich nun auch die Solidarność-freundliche Presse zunehmend kritisch gegenüber dem Präsidenten verhält. 1994 gibt es einige Aktivitäten von Wałęsa, die sich klar gegen zivile und demokratische Kontrolle der Streitkräfte richten. Zum Beispiel berichtet Gazeta Polska über einen Gesetzesentwurf von Wałęsa, der dem Präsidenten volle Autorität über die Streitkräfte geben soll und gemäß dem der RBN sogar vorschlagen könnte, den Notstand oder das Kriegsrecht auszurufen (Gazeta Polska, 10.1.1994, S.3, FBIS-EEU-94-006). Oder Gazeta Wyborcza berichtet, dass Wałęsa und Wilecki ein Dokument verfasst hätten, das den Vorschlag beinhalte, der Verteidigungsminister solle nicht mehr direkter Oberbefehlshaber der Armee sein (Gazeta Wyborcza, 5.5.1994, S.2, FBIS-EEU-94-088). Aus Wałęsas Aussagen dazu in verschiedenen Interviews und Reden wird deutlich, dass ihm der Kern des Problems demokratischer zivil-militärischer Beziehungen nicht klar ist. Zum Beispiel wird er in einem Interview gefragt, warum er den Generalstabschef dem Präsidenten und

nicht dem Verteidigungsminister untergeordnet sehen wolle. Er antwortet, dass er den Generalstabschef dadurch aus der Parteipolitik heraushalten wolle (ohne Quelle, 4.7.1994, FBIS-EEU-94-128). Auch aus seiner Rede vor dem Sejm Anfang 1995 geht hervor, dass ihm das Problembewusstsein für dieses Thema fehlt. Er begründet seine Ablehnung des Gesetzesentwurfs über den Verteidigungsminister (das Gesetz, über das 1995 noch viel gestritten werden sollte und das bei der Verwirklichung demokratischer zivil-militärischer Beziehungen eine entscheidende Rolle spielt) damit, dass es kommunistischen Verhältnissen entspräche, wenn der Verteidigungsminister Entscheidungen über die Armee trafe. Außerdem ist er der Überzeugung, Zivile seien nicht kompetent, diese Entscheidungen zu treffen. Er beschwört Ängste vor der Manipulation des Militärs durch Zivile herauf. Zwar spricht er sich für das Ziel des NATO-Beitritts und deswegen auch für eine Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen aus, sagt aber, er wolle diese Reformen nicht überstürzen. Außerdem lässt er alles im Unklaren, was die Ausgestaltung demokratischer zivil-militärischer Beziehungen betrifft (Radio Warszawa, 19.1.1995, FBIS-EEU-95-013; 2. Kadenz, 41. Sitzungswoche, 2. Tag, 19.1.1995). Dieses Verhalten ist zumindest ambivalent, da seine Handlungen, wie oben beschrieben, sich eindeutig gegen die Verwirklichung demokratischer Kontrolle richten. Das Jahr 1995 ist geprägt vom Präsidentschaftswahlkampf und, die zivil-militärischen Beziehungen betreffend, vom Streit über das Gesetz über den Verteidigungsminister. Auch hier zeigt Wałęsa durch seine Handlungen, dass er kein Befürworter der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen ist. Im Juni berichtet Gazeta Wyborcza, dass Wałęsa beabsichtige, sein Veto gegen das Gesetz einzulegen (Gazeta Wyborcza, 2.6.1995, S.3, FBIS-EEU-95-107; Gazeta Wyborcza, 30.6.1995, S.2, FBIS-EEU-95-126). Im ersten Fernsehduell mit Präsidentschaftskandidaten Kwaśniewski (im zweiten sind zivil-militärische Beziehungen nicht Thema) sagt Wałęsa, gefragt nach ziviler, demokratischer Kontrolle, es genüge, wenn das Parlament das Budget kontrolliere und der Verteidigungsminister ein Ziviler sei. Seine anderen wenigen Aussagen zu dem Thema sind sehr unklar (Erstes Fernsehduell Wałęsa-Kwaśniewski, 12.11.1995, FBIS-EEU-95-219). Auch an anderen Themen sieht man, dass Wałęsas Verständnis von demokratischer Kontrolle zumindest unzureichend ausgeprägt ist. Zum Zwischenfall in den NJW des Innenministeriums, in denen Unterschriften für seinen Wahlkampf gesammelt werden, bemerkt er lediglich: „It was a spontaneous operation and there is hardly anything wrong with it“ (Gazeta Wyborcza, 11.8.1995, S.3, FBIS-EEU-95-155). Diese Aussage steht im Gegensatz zu denen anderer Involvierter:

Innenminister Milczanowski sagt immerhin, dass dem Vorfall nachgegangen werden müsse und Ausnahmen von der Nichteinmischung des Militärs in die Politik schlimme Folgen hätten. Er beruft eine Sonderkommission ein, die dem Fall nachgehen solle. Darüber ist der verantwortliche Vizeadmiral Toczek froh, der sich gar nicht vorstellen kann, dass so etwas passieren könne (Gazeta Wyborcza, 11.8.1995, S.3, FBIS-EEU-95-155). Also scheinen alle Beteiligten außer Wałęsa es zu befürworten, dass die Gesetze über ein apolitisches Militär durchgesetzt würden. Wałęsas Verhalten erscheint besonders merkwürdig vor dem Hintergrund, dass er sich bereits 1992 in einer Rede vor dem Verteidigungsministerium für eine apolitische Armee aussprach (Serwis Informacyjny-Meldung vom 22.10.1992, FBIS-EEU-92-207). Besonders deutlich wird Wałęsas Einstellung, wenn man sie mit den ersten Reaktionen Kwasniewiskis nach seiner Wahl zum Präsidenten vergleicht. Dieser spricht sich sofort deutlich für die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen aus und beschreibt auch gleich konkrete Maßnahmen, die nach seiner Amtseinführung getroffen werden müssten (Zweites Fernsehprogramm Warschau, 7.12.1995, FBIS-EEU-95-236).

Insgesamt lässt sich feststellen, dass Wałęsa in seinen Handlungen demokratische zivil-militärische Beziehungen nicht fördert bzw. sogar aktiv zu verhindern sucht. Aus seinen widersprüchlichen Äußerungen lässt sich bestenfalls folgern, dass er ein sehr unausgeprägtes Verständnis von zivil-militärischen Beziehungen hatte. Eine direkte Absicht zu Machtmissbrauch und gezielter Manipulation der zivil-militärischen Beziehungen lässt sich ihm aufgrund der Belege jedoch nicht unterstellen.

Weiterhin gibt es Belege, aus denen hervorgeht, dass Wałęsa das nötige Wissen im Bereich zivil-militärischer Beziehungen fehlt, um eindeutige und demokratische Entscheidungen zu treffen. Bereits oben wurde festgestellt, dass Wałęsa in seinen Aussagen zu demokratischer Kontrolle sehr unklar ist. Es bleibt die Frage zu klären, ob dies aufgrund bewusster Täuschungsabsicht geschah oder aufgrund mangelnden Wissens. Belege dafür lassen sich in den Einschätzungen der Interviewpartner finden. Adam Kobieracki betont, dass Wałęsa das Wissen fehlt, um weiterführende Entscheidungen im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen zu treffen:

And remember, those were the times of president Wałęsa, his first term. This is not meant as criticism, but when Wałęsa became president, we were all learning from scratch (Interview mit Kobieracki am 7.9.2010 in Warschau).

Roman Kuźniar ergänzt, dass nicht nur Wałęsa selbst das nötige Wissen fehlt, sondern

auch seinen Beratern: „Wałęsa didn't have competent enough people to direct the changes in the military sector“ (Interview mit Roman Kuźniar am 7.10.2010 in Warschau). Und Simon Lunn von der NATO-PA berichtet schließlich von einer Begegnung zwischen Karsten D. Voigt und Präsident Wałęsa, die genau dieses fehlende Verständnis für die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen treffend illustriert:

I was in a meeting with him [Karsten D. Voigt] in Warsaw with Wałęsa, the president. And Karsten was saying, you know it's important for your guys to get civil-military relations right and Wałęsa said, of course, we got it right already. I am the president, therefore there is democratic control. And Karsten said no, this is not right. You may be the president, but you have to have your parliament involved (Interview mit Simon Lunn am 27.8.2010 in Brüssel).

Diese Äußerungen schließen eine böse Absicht von Wałęsa aus. Allerdings wird auch deutlich, dass er kein Unrechtsbewusstsein hat, sondern davon ausgeht, er habe in diesem Bereich alles verstanden. Dies erklärt, warum er nicht rechtzeitig dazulernt:

His [General Wileckis, Anm. JB] belief in the appropriateness of his actions was reinforced by Wałęsa himself, known to have often repeated that 'civilians are good for nothing' (Gazeta Wyborcza, 27.5.1996, S.16-18, FBIS-EEU-96-111).

Ebenfalls unterstützen die Belege für eine gewisse Naivität Wałęsas den Ausschluss einer bösen Absicht. Nach Drawsko gibt er z. B. ein Interview in Rzeczpospolita, in dem er auf die Frage, wie so etwas wie in Drawsko passieren konnte, seine Sicht der Dinge darstellt: Es habe einfach eine Diskussion gegeben, bei der herauskam, dass die Generäle sich die Zusammenarbeit mit dem Verteidigungsminister nicht mehr vorstellen könnten. Auf Wałęsas Frage, wer das genauso sehe, hätten die Generäle eben die Hände gehoben zur Abstimmung. Wałęsa sagt, dass er dieses Problem lieber inoffiziell, also hinter verschlossenen Türen, wie ein Gentleman, wie er das nennt, lösen gewollt habe, damit niemand das Gesicht verliere (Rzeczpospolita, 20.10.1994, S.3, FBIS-EEU-94-207). Diese Naivität nimmt ihm auch Polityka ab, die nach Drawsko zu dem Ergebnis kommt, dass Wałęsa nicht bewusst einen Staatsstreich geplant habe (Polityka, 15.10.1994, S.3, FBIS-EEU-94-203). Der Ansicht, dass Wałęsa die Armee zu keinem Zeitpunkt in politische Machtkämpfe verwickeln gewollt habe, ist auch Premier Oleksy, der eigentlich zu den innenpolitischen Gegnern Wałęsas auf diesem Themengebiet zählt: „If anyone ever wanted to involve the Polish Armed Forces in any game, it would definitely not be Lech Wałęsa himself“ (Życie Warszawy, 22.7.1995, S.4, FBIS-EEU-95-143). Unterstützt werden diese Belege aus der polnischen Presse durch Janusz Reiter, der sich im Interview ebenfalls zu Drawsko und der Frage nach Wałęsas Rolle im Zusammenhang mit

Generalstabschef Wilecki äußert:

Wałęsa hat, glaube ich, keinen Widerspruch gesehen zwischen seiner NATO-Politik und den Spielchen, die er manchmal machte mit verschiedenen Leuten, mit verschiedenen Gruppen, auch mit den Generälen. Er glaubte, er war davon überzeugt, dass er das alles beherrschen konnte, dass er das kontrollieren konnte (Interview mit Janusz Reiter am 22.9.2010 in Warschau).

Möglicherweise ist Wałęsa auch in Teilen blind gegenüber dem Militär, weil er fasziniert ist von den Streitkräften: „He was fascinated with the army and so on. And he always curbed to the gentlemen, thank you very much“ (Interview mit Janusz Onyszkiewicz am 23.9.2010 in Warschau). Dies wird auch in Wałęsas Rede in Drawsko am 30.9.1994, also nach dem Skandal, beim Briefing der Kommandierenden der Polnischen Armee deutlich: In dieser langen Rede habe er sich der Armee angebidert und kein Wort über die Drawsko-Affäre oder demokratische Kontrolle verloren (Serwis Informacyjny Prezydenta vom 11.10.1994, FBIS-EEU-94-198). Dies kombiniert mit seinem persönlichen Politikstil erklärt teilweise, warum er sich so sehr gegen die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen sperrt.

Wałęsas Politikstil erklärt ebenfalls in Teilen, wie es zu diesem Missverständnis von der Bedeutung demokratischer zivil-militärischer Beziehungen kommen kann. Dabei ist es nützlich, seinen Hintergrund als ehemaliger Widerstandskämpfer und Anführer der Solidarność-Bewegung mitzudenken: Er ist nie ein Profipolitiker, sondern immer ein intuitiver Mensch, der im Umbruch im richtigen Moment aus dem Bauch heraus handelt. Diese Qualitäten scheinen sich in der politischen Praxis der jungen Demokratie Polen zumindest im Bereich der zivil-militärischen als eher hinderlich zu erweisen.

Charakteristisch für Wałęsas Politikstil ist z. B., dass er sich eher auf persönliche Beziehungen als auf Institutionen stützt. Zum Beispiel ist der Hauptgrund für die Entlassung von Verteidigungsminister Kołodziejczyk, dass dieser Wałęsas Vertrauen verloren hätte (Drittes Radioprogramm Warschau, 18.11.1994, FBIS-EEU-94-224). So wird nach Meinung von Adam Kobieracki auch die ganze Drawsko-Affäre weniger als ein institutionelles Problem, sondern mehr als ein persönliches angesehen: Wilecki hat eben den besseren Zugang zu Wałęsa als Kołodziejczyk:

I would say that Drawsko, this was not interpreted in Poland as a story where the military as an institution was involved. This was rather viewed as a personal story of general Wilecki. His personal involvement. [...] Drawsko was more viewed as a personal story: General Wilecki's ambitions, his access to Wałęsa, the way Wałęsa was ruling (Interview mit Adam Kobieracki am 7.9.2010 in Warschau).

Daraus, dass Wałęsa großen Wert auf persönliche Beziehungen legt, erklärt sich auch eine

gewisse Eifersucht: Wałęsa will Generalstabschef Wilecki und somit das Militär hinter sich wissen und reagiert mit Rivalität, als die aufeinander folgenden Regierungen die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen voranzutreiben suchen, weil er dadurch den Eindruck gewinnt, Wilecki und das Militär seien nicht mehr auf seiner Seite (Interview mit Roman Kuźniar am 7.10.2010 in Warschau). Weiterhin typisch für Wałęsas Politikstil ist, dass er eher intuitiv als systematisch vorgeht: Laut einer Analyse von Gazeta Wyborcza sei General Wilecki sich Wałęsas „Abneigung gegen systematische Arbeit“ bewusst und nutze diese Eigenschaft für seine persönlichen Ziele aus (Gazeta Wyborcza, 14.10.1995, S.14-16, FBIS-EEU-95-201). Weiterhin ist eine gewisse Intransparenz kennzeichnend für Wałęsas Arbeitsweise: In einem Artikel über Drawsko kritisiert Życie Warszawy die Intransparenz von Wałęsas Präsidentschaft. Niemand wisse, was hinter den Türen von Belweder vor sich geht (Życie Warszawy, 5.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-195). Außerdem hat Wałęsa gewisse Tendenzen, autoritär zu reagieren, wenn er auf dem demokratisch-institutionellen Weg keine Möglichkeiten mehr sieht. Dies belegt er selbst in seinen Redebeiträgen, wie hier, als er Fragen von Solidarność-Delegierten beantwortet:

I am a great democrat, but only where democracy is planned. Where it is interrupted, however, I am pro-regime. It must be done: the situation cannot continue as it is. And in order to be able to do it, I must have the forces and the resources. And I am telling you what I will do. I will deal with all those silly things, those attacks, those mafias, I have had enough. It has lasted too long. Now I am beginning to be effective. [...] Now, I said at the National Defense Committee session that, if this parliament did not give me a chance to implement things, I will call upon the nation to let me do. I have had enough play; I will not foot bills, I have had enough ineffectiveness (ohne Quelle, 26.2.1993, FBIS-EEU-93-040).

Weiterhin nicht besonders hilfreich in der ganzen Auseinandersetzung ist sicherlich auch die Tatsache, dass er auch manch unnötigen Konflikten nicht aus dem Weg geht. Daniel Fried sagt dazu über Präsident Kwaśniewski, der ja letztlich die zivil-militärischen Beziehungen erfolgreich demokratisiert: „And he was a much less conflict-prone person than Wałęsa“ (Interview mit Daniel Fried am 1.7.2010 in Berlin). Weiterhin spricht aus Wałęsas Verhalten teils eine gewisse Selbstüberschätzung oder gar Überheblichkeit, die bestimmt nicht dazu beiträgt, die bestehenden Konflikte zu vermindern. Zum Beispiel gibt es Belege dafür, dass Wałęsa bei dem Essen in Wesola, bei dem Verteidigungsminister Onyszkiewicz hart von den Generälen des Generalstabs kritisiert wird, diesen mit den Worten zurechtweist: „Mr. Minister, you do not understand anything. You have not learned anything“ (Gazeta Wyborcza, 17.10.1994, S.10-11, FBIS-EEU-94-200). Dies ist eine besonders scharfe Bemerkung vor dem Hintergrund, dass Janusz Onyszkiewicz zu dieser Zeit einer der Politiker mit dem größten Weitblick bezüglich der Demokratisierung

der zivil-militärischen Beziehungen ist. Dieses Verhalten Wałęsas und eine gewisse Selbstüberschätzung oder zumindest Fehleinschätzung der Reichweite seiner Fähigkeiten bzw. Macht stimmt mit den Beobachtungen Janusz Reiters überein:

Wałęsa [...] war davon überzeugt, dass er das alles beherrschen konnte, dass er das kontrollieren konnte. Ob er das wirklich hätte kontrollieren können, das weiß ich nicht, das ist offen. Auf jeden Fall, er war überzeugt, dass er das kontrollieren konnte. Wałęsa dachte überhaupt nicht daran, dass er von den Generälen irgendwie kontrolliert werden konnte (Interview mit Janusz Reiter am 22.9.2010 in Warschau).

Ebenfalls scheint ihm eine gewisse Sturheit zu eigen zu sein. Dies zeigt sich bereits 1991, als er nach Drawsko aufhört, mit Verteidigungsminister Kołodziejczyk zu reden, und dessen Kompromissvorschläge zurückweist (Słowo Polskie, 16.11.1994, S.5, FBIS-EEU-94-230). Hat er zu dieser Zeit noch relativen Erfolg mit seiner Methode, so wird er in den folgenden Jahren mehr und mehr isoliert und sieht sich selbst mehr und mehr als einsamen Kämpfer: „I am independent and self-governed, and my name is president“ (Polityka, 15.10.1994, S.3, FBIS-EEU-94-203). 1994 ist sein Autoritätsverlust deutlich spürbar. Trybuna kommentiert, dass Wałęsa durch den Streit um die Kontrolle über die Armee seine Autorität verspielt habe (Trybuna, 24.8.1994, S.1, FBIS-EEU-94-164). Dem entspricht, wenn Komorowski in einem Interview mit Gazeta Wyborcza äußert, Wałęsa habe aus der Tatsache, dass die Armee ihm vertraue, irgendwie gefolgert, er könne allein die Kontrolle über das Militär übernehmen und mit einem von ihm selbst ausgewählten Verteidigungsminister den gesamten Verteidigungssektor kontrollieren. Dadurch habe er unglücklicherweise eine Krise ausgelöst und gezeigt, dass er unfähig sei, die Rolle eines demokratischen Oberhauptes über die Streitkräfte zu übernehmen (Gazeta Wyborcza, 26.1.1994, S.3, FBIS-EEU-94-214). 1994 ist ein Schlüsseljahr für Wałęsas politisches Ansehen. In dieses Jahr fällt ebenfalls ein dramatisches Gespräch zwischen ihm und Mitgliedern der Partei UW, die aus der Solidarność-Bewegung entstand, also mit seinen stärksten Verbündeten und Freunden aus den Zeiten des Widerstands und des Umbruchs in Polen. Sie alle konfrontieren ihn sehr direkt damit, dass sie befürchten, er sei eine Gefahr für die Demokratie. Ihr Ziel ist offensichtlich, ihn von seinem Weg abzubringen, denn in fast allen Redebeiträgen fordern sie ihn dazu auf, sein Verhalten zu überdenken und zu ändern. Mit Geremek, Mazowiecki, Onyszkiewicz und Komorowski sprechen einige der wichtigsten Solidarność-Persönlichkeiten. Sie zeigen ihm in vielen Punkten klar seine Verstöße gegen die Demokratie auf und machen Vorschläge, wie er sein Verhalten ändern könnte. Aus Wałęsas Antworten wird deutlich, dass er offensichtlich die Tragweite des

Problems nach wie vor nicht versteht. So ist am Ende seine Antwort auf das gesamte Gespräch, dass er keine seiner Entscheidungen zurücknehmen werde, weil er von deren Richtigkeit überzeugt sei. Gazeta Wyborcza stellt fest, dass Lech Wałęsa, das Symbol des antikommunistischen Widerstands und des Kampfes für ein demokratisches Polen, selbst zur größten Bedrohung der fragilen polnischen Demokratie geworden sei (Gazeta Wyborcza, 13.10.1994, S.12-13, FBIS-EEU-94-202).

Diese Beobachtungen erklären sowohl, warum Wałęsa sich so sehr gegen die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen sperrt, als auch, warum es seinen politischen Gegnern in diesem Feld so schwer fällt, sich ihm entgegenzustellen: Wałęsa ist zum ersten ein hoch respektierter Staatsmann, besonders natürlich aufgrund seiner großen Errungenschaften für die junge polnische Demokratie. Zum zweiten kann man ihm keine böse Absicht unterstellen, sondern es ist immer relativ eindeutig, dass er schlicht nicht versteht, worin das Problem der zivil-militärischen Beziehungen liegt.

### *C. Cognitive Map von Generalstabschef Wilecki*

Anders als mit Präsident Wałęsa verhält es sich mit Generalstabschef Wilecki, dem zweiten Beispiel für einen Gegner demokratischer zivil-militärischer Beziehungen.

Viele Belege weisen darauf hin, dass Wilecki immer gegen die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen ist und sich in dieser Hinsicht nicht ändert. Bereits 1992 sperrt er sich gegen das Gesetz zur Sicherheitsüberprüfung in der Armee, das nicht nötig sei, weil die Soldaten keine Kommunisten seien (Rzeczpospolita, 13.8.1992, S.2, FBIS-EEU-92-169). 1993 spricht er sich in einer Rede gegen eine mehr als administrative Kontrolle des Militärs durch zivile Autoritäten aus, was den Prinzipien demokratischer Kontrolle widerspreche (Polska Zbrojna, 9.11.1993, S.1-2, FBIS-EEU-93-217). 1994 zum NATO-Beitritt und zur demokratischen Kontrolle der Streitkräfte befragt, sagt er, die Armee brauche eine gewisse Autonomie, sie müsse effizient geführt und gemanagt werden, wobei es zu keiner Verlängerung des Entscheidungsprozesses durch zivile Kontrolle kommen dürfe. Außerdem behauptet er, dass kein ziviler Entscheidungsträger die Armee kommandieren könne (Wprost, 17.4.1994, S.35-36, FBIS-EEU-94-073). Im weiteren Streit über die Kontrolle der Armee schreibt er gemeinsam mit Präsident Wałęsa ein Dokument, das vorsieht, der Verteidigungsminister solle nicht mehr direkter Oberbefehlshaber der Armee sein (Gazeta Wyborcza, 5.5.1994, S.2, FBIS-EEU-94-088). 1995 spricht Ex-Verteidigungsminister Kołodziejczyk in einem Interview von mentalen Barrieren der



Generäle, die einige nicht überschreiten könnten. Er erinnert sich an Wileckis Begeisterung, als dieser aus der Türkei zurückkam: Wie gut dort alles organisiert sei. Die türkische Armee sei aber eine Institution, die nach ihren eigenen Regeln funktioniere, und das zivile Ministerium sei nur ein kleiner Zusatz zu den großen Militärhauptquartieren. Das Problem sei, dass die Türkei ein sehr schlechtes Vorbild für Polen sei. Alles sei dem Armeechef untergeordnet. Alle Ministerien arbeiteten für die Bedürfnisse der Armee (Gazeta Wyborcza, 28.2.1994, S.13, FBIS-EEU-95-003). 1995 äußert sich Wilecki ebenfalls gegen die demokratische Kontrolle der Militärgeheimdienste, also deren Unterstellung unter den Verteidigungsminister. Allerdings sagt er nicht, ob er bei einem Skandal, der diese Dienste betrifft, dann auch die Verantwortung übernehmen würde (Gazeta Wyborcza, 30.6.1995, S.2, FBIS-EEU-95-126). Ende 1995 veröffentlicht Rzeczpospolita einen umfangreichen Artikel Wileckis über die zivile Kontrolle der Armee. Zunächst benennt er darin nur die offiziell politisch korrekten Bedingungen demokratischer Kontrolle. Wenn er aber mehr ins Detail geht, tritt seine Ablehnung demokratischer zivil-militärischer Beziehungen hervor. Zum Beispiel ist er gegen politisch neutrale Streitkräfte, weil er der Meinung ist, die Armeeingehörigsten müssten in der Öffentlichkeit über Politik sprechen dürfen, damit die Politiker merken, wenn ihre Entscheidungen falsch seien. Außerdem sagt er, dass Gehorsam des Militärs gegenüber den gewählten Autoritäten ein Relikt aus dem Kommunismus sei. Dabei vergisst er natürlich, dass es sich nicht um totalen Gehorsam handelt, sondern die *checks and balances* an anderer Stelle greifen und die Soldaten Bürgerrechte genießen (Rzeczpospolita, 12.10.1995, S.4, FBIS-EEU-95-199). Robert Pszczel teilt diese Einschätzung:

There is no question, speaking directly, General Wilecki had rather strong views. His vision of the role of the chief of defense would be a much more autonomous vision than what could be described as a standard NATO country (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

Ein weiterer Beleg dafür, dass er kein Unrechtsbewusstsein hat, zeigt Wilecki beim Tag der Streitkräfte, als er sich in seiner Rede überdies politisch in der Öffentlichkeit äußert, also gleichzeitig gegen demokratische zivil-militärische Beziehungen verstößt:

They [some politicizing circles and the media that obey them] are disfiguring the image of the Armed Forces, calling them a structure resisting reforms or civilian control (Polska Zbrojna, 16.8.1995, S.2, FBIS-EEU-95-159).

Auch Janusz Reiter sagt im Interview, dass Wilecki wenig verstanden habe von zivilen

Belangen, sich nicht geändert habe, sondern:

Ich würde eher sagen, er ist völlig aus dem Geschäft raus und spielt keine Rolle. Er ist insofern kein wirkliches Problem, er spielt schon seit vielen Jahren keine Rolle mehr (Interview mit Janusz Reiter am 22.9.2010 in Warschau).

Dies weist bereits darauf hin, dass Wilecki kein Unrechtsbewusstsein hat und nichts dazulernt im Verlauf der Auseinandersetzung in Polen. Dies wird auch im Untersuchungsausschuss zur Drawsko-Affäre deutlich, in dem Wilecki aussagt, Drawsko werde überbewertet, und keinerlei Schuldbewusstsein zeigt. Man sieht dies z. B. an seiner Vermutung, jemand wolle persönlichen politischen Profit aus Drawsko ziehen (Rzeczpospolita, 21.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-204). In einem Interview mit Polska Zbrojna vertritt er sogar die Auffassung, alle Kritik an der Armee sei strikt politisch motiviert (Polska Zbrojna, 1.9.1995, S.1-3, FBIS-EEU-95-172). Er erweist sich also als in seinem Argumentationssystem geschlossen. In einer Analyse von Gazeta Wyborcza heißt es zu Wilecki:

His belief in the appropriateness of his actions was reinforced by Wałęsa himself, known to have often repeated that 'civilians are good for nothing' (Gazeta Wyborcza, 27.5.1996, S.16-18, FBIS-EEU-96-111).

Auch General Ratajczak unterstreicht die Tatsache, dass Wilecki nicht von der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen zu überzeugen war:

And it was rather like Wilecki was a person who cannot be convinced to anything. He was like a person only convinced that he is a great soldier a great man and he knows everything about the military while the civilians know nothing. This was this type of personality. It was not a person to convince (Interview mit General Ratajczak am 28.9.2010 in Warschau/Rembertów).

Eine Zusammenarbeit mit den zivilen Eliten lehnt er dem entsprechend ab und arbeitet darauf hin, möglichst viele Zuständigkeiten dem Militär zu übertragen. Auf die Frage, warum das zivile Verteidigungsministerium mehr und mehr Aufgaben abgeben müsse, antwortet Wilecki, das liege nur daran, dass die Militärs kompetenter in militärischen Fragen seien und nicht immer alles den zivilen Mitarbeitern erklären wollten (Rzeczpospolita, 10.3.1994, S.3, FBIS-EEU-94-047). Dass Wilecki bzw. der Generalstab schlicht mit keinem zivilen Verteidigungsminister zusammen arbeiten will, deutet Zbigniew Skoczylas, früherer Abteilungsleiter im Verteidigungsministerium, in einem Interview 1994 an (Gazeta Wyborcza, 17.10.1994, S.10-11, FBIS-EEU-94-200).

Aus einer Bauernfamilie in der südostpolnischen Wojwodschaft Lublin stammend – sein Vater kommandierte eine Einheit von Guerillabauernbataillonen während der deutschen

Besetzung – macht Wilecki schnell Karriere in der polnischen Armee vor 1989. Dies erklärt sich wohl dadurch, dass er extrem gut sowohl im Militär als auch in der PZPR vernetzt ist. Besonders hilfreich ist dabei wohl die Protektion durch General Jaruzelski selbst, dessen Aufmerksamkeit er Mitte der 1980er Jahre erregt, als er den Militärtriathlon des Warschauer Pakts gewinnt (alles Gazeta Wyborcza, 14./15.10.1995, S.14-16, FBIS-EEU-95-207). Durch diese extrem steile Karriere, die fast nur innerhalb der militärischen Kommandostrukturen stattfindet, festigt sich höchstwahrscheinlich seine Meinung, dass alles durch Befehle erreicht werden könne, und somit seine antidemokratische Einstellung. In westlichen Demokratien wird dies vermieden, indem viel versprechende junge Offiziere immer wieder auch auf zivile Posten versetzt werden, um Kooperation mit zivilen Strukturen zu lernen (Gazeta Wyborcza, 14./15.10.1995, S.14-16, FBIS-EEU-95-207). Wilecki hat ein starkes Gefühl für militärische Tugenden. Zum Beispiel kümmert er sich sehr intensiv um seine Untergebenen und versucht, ihnen ein persönliches Vorbild zu sein. Gleichzeitig verlangt er äußerste Disziplin von ihnen (Gazeta Wyborcza, 14./15.10.1995, S.14-16, FBIS-EEU-95-207). Disziplin und die Ausführung von Befehlen ziehen sich durch sein Denken und sind die militärischen Tugenden, die ihm am wichtigsten sind:

Nevertheless, when decisions are made, he will have to carry them out. After all, as he noted himself: He is a soldier, not a politician, and will follow orders (Gazeta Wyborcza, 27.5.1996, S.16-18, FBIS-EEU-96-111).

Ebenfalls auffällig an seiner Haltung sind

[h]is feeling of dignity and personal mission, his firm assertion of his rationale, and his ostentatious contempt of the servility ubiquitous in the communist military (Gazeta Wyborcza, 14./15.10.1995, S.14-16, FBIS-EEU-95-207),

die letztendlich ebenfalls zur Unabänderlichkeit seiner Positionen in Fragen der zivil-militärischen Beziehungen führen.

Über die Jahre hinweg behauptet Wilecki immer, dass mit den zivil-militärischen Beziehungen alles in Ordnung sei, so z. B. bereits 1992, wenn er sagt, dass die demokratischen Reformen in der Armee gut vorankämen (Rzeczpospolita, 13.8.1992, S.2, FBIS-EEU-92-169). Teilweise weicht er direkten Fragen zur demokratischen Kontrolle einfach aus (Rzeczpospolita, 9.11.1992, S.1-2, FBIS-EEU-92-221; Rzeczpospolita, 10.3.1994, S.3, FBIS-EEU-94-047). Anders als bei Wałęsa, bei dem man nachweisen kann, dass er die Problemlage nicht versteht, ist dies bei Wilecki nicht möglich. Er hat genügend militärisches Hintergrundwissen und handelt nicht unwissentlich. Bei seinen Bemerkungen muss man von bewusster Verschleierung der Tatsachen ausgehen. Dies zeigt

sich deutlich in einem Streitgespräch mit Verteidigungsminister Kołodziejczyk nach der Drawsko-Affäre. Wilecki streitet ab, dass in Drawsko eine Abstimmung stattgefunden habe, und er behauptet, dass in Drawsko nichts geschehen sei, was demokratischen zivil-militärischen Beziehungen widerspräche. Kołodziejczyk widerspricht dem und kündigt an, Beweise zu liefern (Życie Warszawy, 12.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-198). Diese legt er kurz darauf dem Drawsko-Untersuchungsausschuss vor. Wilecki bleibt den Gegenbeweis schuldig (Życie Warszawy, 18.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-201). Das Misstrauen ihm gegenüber nimmt dem entsprechend zu. Sowohl die Medien als auch einige Politiker trauen ihm Intrigen und sogar einen Staatsstreich zu. So vermutet Gazeta Polska, dass der Streit zwischen Wilecki und Verteidigungsminister Okoński, die eigentlich beide auf Wałęsas Seite stehen, nur ein Ablenkungsmanöver sei, um die Lage in Polen dramatischer erscheinen zu lassen, als sie wirklich sei, damit die Präsidentschaftswahlen auf einen für Wałęsa günstigeren Zeitpunkt vorgezogen werden könnten (Gazeta Polska, 15.6.1995, S.3, FBIS-EEU-95116). Premier Oleksy, gefragt nach Wałęsas Ambitionen mit der Armee, antwortet:

If anyone ever wanted to involve the Polish Armed Forces in any game, it would definitely not be Lech Wałęsa himself (Życie Warszawy, 22.7.1995, S.4, FBIS-EEU-95-143)

und andeutet, dass Wilecki etwas planen könnte.

Gazeta Wyborcza berichtet, dass Wilecki Parallelstrukturen zu denen des Verteidigungsministeriums im Generalstab schaffe und so die Zuständigkeiten erst verschleierte und danach an sich reiße, indem die Strukturen im Verteidigungsministerium nach und nach aufgelöst würden, um genau die Dopplungen zu vermeiden, die er vorher geschaffen habe (Gazeta Wyborcza, 27.5.1996, S.16-18, FBIS-EEU-96-111). Dies spricht für einen langfristig angelegten Plan und zeigt Wileckis Fähigkeit und Bereitschaft zu Intrigen, die durch die Einschätzungen von Gazeta Wyborcza bestätigt wurden:

The general has been wary of acting openly and speaks in a safe and smooth Aesopian style. He is also skillful at behind-closed-doors political infighting (Gazeta Wyborcza, 27.5.1996, S.16-18, FBIS-EEU-96-111)

und: „Outside the service he was thought of as rather secretive and absorbed in his military career“ (Gazeta Wyborcza, 14./15.10.1995, S.14-16, FBIS-EEU-95-207).

Ein wesentlicher Charakterzug Wileckis sind sein Ehrgeiz und sein Machtstreben, wie Adam Kobieracki im Interview unterstreicht (Interview mit Adam Kobieracki am 7.9.2010 in Warschau). Dies ist bereits während seiner Zeit in der kommunistischen Armee

auffällig:

Tadeusz Wilecki's colleagues from the first years of his military service stressed that it was immediately evident that he was one of those who wanted to be a commander in chief. He was very ambitious (Gazeta Wyborcza, 14./15.10.1995, S.14-16, FBIS-EEU-95-207).

Auch sein Machtstreben wird beobachtet: „Although Wilecki has made concessions, he is still trying to preserve as much power as possible“ (Gazeta Wyborcza, 27.5.1996, S.16-18, FBIS-EEU-96-111). Er wird beschrieben als „greedy for power, vain, and firmly convinced that only the military know best about military matters“ (Gazeta Wyborcza, 14./15.10.1995, S.18-16, FBIS-EEU-95-207). Das Ergebnis dieses Machtstrebens ist ein großer Machtzuwachs des Generalstabs, der 1995 dramatische Formen annimmt (Wprost 6.1.1995, S.26-28, FBIS-EEU-95-112). In seinem Streben nach persönlicher Macht benutzt Wilecki sowohl Präsident Wałęsa als auch die Verteidigungsminister. Er sei nur deswegen ein leidenschaftlicher Anhänger der Unterstellung der Armee unter den Präsidenten, weil er dadurch unabhängig vom Verteidigungsminister werde (Gazeta Wyborcza, 3.10.1994, S.3, FBIS-EEU-94-191). 1995 wird Gazeta Wyborcza noch deutlicher: Wilecki habe Wałęsa benutzt, dessen Kontrolle über die Armee sei nur symbolisch (Gazeta Wyborcza, 14.10.1995, S.14-16, FBIS-EEU-95-207). Auch Roman Kuźniar beobachtet diese Ausnutzung des Zugangs zu Wałęsa beim Militär insgesamt, wobei er besonders an Wilecki denkt: „The military tried to align Wałęsa against government. This was kind of a tactical game of the military“ (Interview mit Roman Kuźniar am 7.10.2010 in Warschau). Ebenso handelt Wilecki mit den verschiedenen Verteidigungsministern:

General Tadeusz Wilecki took advantage of each [defense] minister in turn to strengthen his personal influences in the Armed Forces (Gazeta Wyborcza, 16.10.1995, S.18-19, FBIS-EEU-95-202).

Weitere wenig hilfreiche Eigenschaften von Wilecki im Demokratisierungs- und Verhandlungsprozess sind seine Sturheit und eine recht große Unverschämtheit gegenüber Andersdenkenden. Dass er nicht zu überzeugen ist, wurde bereits beschrieben. Simon Lunn ergänzt, dass er nicht einmal bereit ist, mit Parlamentariern überhaupt zu reden: „The Poles had a particular problem because of course they had this man Wilecki who refused to talk to parliamentarians“ (Interview mit Simon Lunn am 27.8.2010 in Brüssel). Seine Unverschämtheit zeigt sich, wenn er z. B. über Danuta Waniek sagt, er sei „not fond of warm widows“, wenn Onyszkiewicz berichtet, er habe sich „dozens of slights“ von Wilecki anhören müssen, weil er nicht zugelassen habe, dass das Militär Wahlkampf mache, oder wenn Wilecki auf die Presse und die Politiker schimpfte: „In the information

created by some politicians and amenable media, every call to reason is lost“ (alles in Gazeta Wyborcza, 27.5.1996, S.16-18, FBIS-EEU-96-111).

Aus dieser Analyse wird deutlich, warum Wilecki, ebenso wie Wałęsa, letztendlich nicht mehr haltbar ist. Milewski sagt 1996 über ihn: „[T]he general lacks the psychological disposition to perform the functions of chief of General Staff“ (Gazeta Wyborcza, 27.5.1996, S.16-18, FBIS-EEU-96-111).

Nachdem die zwei wichtigsten Gegner der demokratischen Reformen der zivil-militärischen Beziehungen analysiert wurden, werden nun einige der wichtigsten Befürworter untersucht.

#### *D. Cognitive Map von Verteidigungsminister Onyszkiewicz*

Janusz Onyszkiewicz, in seiner wichtigsten Position im Untersuchungszeitraum Verteidigungsminister, ist einer der wichtigsten Normenentrepreneure für die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen. Er ist bereits vor 1989 für die demokratische Kontrolle der Streitkräfte und bleibt dies konsequent bis zum NATO-Beitritt und darüber hinaus. Vor 1989 hat Onyszkiewicz nichts mit militärischen Angelegenheiten zu tun. Auch die Politik ist Neuland für ihn. Er war vor dem Umbruch Pressesprecher der Solidarność-Bewegung (Nepszabadsag (Budapest), 22.5.1999, S.6, FBIS-EEU-90-155). Er selbst berichtet, dass die Solidarność-Führung in der Zeit vor 1989 sehr vorsichtig agieren gemusst habe und deswegen bewusst unter anderem den militärischen Bereich unangetastet gelassen habe. Dies habe sich nach 1989 sehr schnell geändert:

[The] army was an enigma. It was a complete enigma. And when the new government was formed, it became rather clear that we should really find out how this structure functions. What is going on? Is there anything we should worry about? And the only way to do that was to introduce civilians into the army. And trying gradually to restore the control of the civilians, but not the control of the communist party but the control of the government. So [...] from the very beginning we were very much aware (Interview mit Janusz Onyszkiewicz am 23.9.2010 in Warschau).

Dies wird auch von der Journalistin und Expertin in Verteidigungsfragen, Maria Wągrowaska unterstützt, die beobachtet, dass die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen zu den allerersten Veränderungen gehört habe. Sie beschreibt, dass Onyszkiewicz, gemeinsam mit Mazowiecki und Komorowski, bereits als Oppositioneller vor 1989 die zivil-militärischen Beziehungen analysiert habe (Interview mit Maria Wągrowaska am 14.9.2010 in Warschau). Nach 1989 setzt sich diese Linie bei Onyszkiewicz (und auch bei den anderen) fort. Dies ist daran zu erkennen, dass er sich oft

und öffentlich für demokratische zivil-militärische Beziehungen ausspricht und Missstände in diesem Bereich kritisiert. Seine öffentlichen Äußerungen für demokratische zivil-militärische Beziehungen betreffen meist die Rolle des Verteidigungsministers und seltener den apolitischen Status der Armee. Dies sind im polnischen Diskurs die zentralen Themen. Schon 1991 betont er die Wichtigkeit eines zivilen Verteidigungsministers:

The appointment of a civilian defense minister will be an event of enormous importance. It will be almost a revolution. [...] These bodies [im Verteidigungsministerium, Anm. JB] should have more civilian employees, which does not mean that they should be dominated by civilians, for there are not enough civilians with sufficient knowledge of the Army and military matters. [...] Nevertheless the proportion of military men to civilians will change as more and more civilians are trained for work connected with defense (Polska Zbrojna, 25.7.1991, S.1-2, FBIS-EEU-91-149).

Dies wiederholt er z. B. auch 1992:

[I]t has to be borne in mind that the president is the most senior commander of the Armed Forces. The military does not tolerate dual authority, and so in peacetime, the president should exercise his duties through the minister of national defense. That is the main way of ensuring good cooperation, because a precise, formal division of powers is impossible [under this Constitution, Anm. JB] (Rzeczpospolita, 28.7.1992, S.1+3, FBIS-EEU-92-152).

Auch auf eher provozierende Fragen in Interviews antwortet er sachlich. Auf die Frage, wer wirklich das Kommando über die Streitkräfte habe, antwortet er, dies sei die Regierung, durch einen Minister, und die Befugnisse des Präsidenten seien auf Allgemeines beschränkt. Dem Einwand, dies seien keine sehr klaren Regelungen, begegnet er mit dem Hinweis, dass dies in keinem Land ganz eindeutig geregelt sei, es aber darauf ankomme, dass das allgemeine Prinzip beachtet werde. Und am Ende stellt er nochmals eindeutig klar:

There is one thing that must be made absolutely clear. The president exercises his authority over the Armed Forces via the defense minister. A different solution would create dual authority over the Armed Forces that would paralyze activity. Apart from that, there would be no one to answer before parliament for the functioning of the Armed Forces (Nowy Świat, 23.9.1992, S.6, FBIS-EEU-92-196).

1995, aus Anlass der Ernennung Okońskis zum Verteidigungsminister, nachdem der Posten vakant ist, zeigt er sich erleichtert, dass diese Zeit nun vorbei sei, weil wichtige Entscheidungen, u. a. über die zivile Kontrolle der Armee, getroffen werden müssten. Und wieder betont er, dass der Generalstabschef dem Verteidigungsminister untergeordnet sein müsse. Er erwähnt dies sogar zweimal hintereinander. Diese Regel dürfe in keinem demokratischen Land gebrochen werden. Und selbst wenn der Präsident einige Rechte habe, dürfe er diese nur durch den Verteidigungsminister ausüben. Wenn der Präsident sich dem widersetzen würde (Onyszkiewicz spricht sehr vorsichtig im Konjunktiv), dann

würde er das gesamte demokratische politische System in Frage stellen. Die Regierung sei dem Parlament gegenüber für den Status der Armee verantwortlich, während der Präsident Vorschläge machen dürfe, wozu er weitreichende Möglichkeiten habe (Trybuna, 14.3.1995, S.4, FBIS-EEU-95-056). Am 19.1.1995 in der Sejm-Debatte über grundlegende Fragen der polnischen Verteidigung fällt Onyszkiewicz wieder durch kompetente, sachliche Erklärungen auf. Er zerstreut z. B. die Bedenken einiger Abgeordneter, ein ziviler Akteur hätte keine Kompetenzen in Verteidigungsfragen oder könne keine Befehle erteilen. Er kritisiert, dass das KOK immer noch Kompetenzen inne habe, die dem Sejm-Verteidigungsausschuss zugeschrieben werden müssten. Und den Generalstabschef betreffend äußert er wiederum ganz klar, dass es keine Ausnahme von der Regel geben dürfe, dass dieser ganz dem Verteidigungsminister unterstellt sei. Das sei die Regel in allen Ländern außer der Türkei, in der noch eine alte Regelung aus der Zeit militärischer Herrschaft stamme, die also nicht den NATO-Standards entspreche. Dann zum Gesetzesentwurf der Gegner demokratischer Kontrolle:

Versuchen Sie nicht, Feuer mit Wasser zu vermischen, ich meine, das vorgeschlagene Gesetz in Einklang zu bringen mit NATO-Standards. Wenn der Präsident den Oberbefehl über den Generalstabschef hat und der Verteidigungsminister nur die administrative und politische Kontrolle über die Armee, dann haben wir es nicht mit demokratischer Kontrolle zu tun, weil der Präsident nicht dem gewählten Parlament verantwortlich ist. Das Gesetz ist höchstwahrscheinlich verfassungswidrig (2. Kadenz, 41. Sitzungsperiode, 2. Tag, 19.1.1995, Übersetzung JB).

In der Sejm-Verteidigungsdebatte vom 15.12.1999, also nachdem die zivil-militärischen Beziehungen in Polen in ihren wichtigsten Aspekten demokratisiert worden sind, sagt er zu diesem Thema, es sei ein verfassungsrechtliches Gebot und in einer solchen Weise grundlegend und selbstverständlich, dass es nicht überall erwähnt werde. Das Problem sei die Frage, wo die Verantwortung der Politiker ende und die Professionalität des Militärs beginne. Dafür gebe es keine eindeutige Antwort, nicht nur einen Weg. Die Regel sei aber, dass auch über diese Grenze die Politiker entscheiden müssten und somit eindeutig ihre Kompetenzen behielten (3. Kadenz, 66. Sitzungsperiode, 2. Tag, 15.12.1999). Dies zeigt, dass er auch z. B. über rein institutionelle Regelungen hinaus den Geist der Materie versteht und diese Überlegungen nun, wo Polen in diesem Feld gereift war, öffentlich einbringt.

Auch seine Kritik an Missständen im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen belegt seine Einstellung. Schon 1992 bemerkt er:

Nothing has been done to implement the reform of the Ministry of National Defense, that is, the reform of



the ministry itself, the general staff, and the Armed Forces. None of the Sejm Defense Commission recommendations have been implemented (Rzeczpospolita, 28.7.1992, S.1+3, FBIS-EEU-92-152).

1993 äußert er sich mehrfach kritisch zum apolitischen Status der Streitkräfte. Er sagt, rein rechtlich sei die Armee zwar bereits entpolitisiert, dies reiche aber nicht aus, sondern es müsse auch zur allgemeinen Überzeugung werden, dass das Militär sich aus der Politik fern halten solle (Radio Zet, 28.5.1993, FBIS-EEU-93-105). Einen Monat später reagiert Onyszkiewicz empört auf den Wahlkampf der Partei für ein unabhängiges Polen im Verteidigungsministerium. Dies sei gesetzeswidrig, und die Armee müsse apolitisch sein (Życie Warszawy, 22.6.1993, o. S., FBIS-EEU-93-125). Zum Streit über die Kontrolle der Streitkräfte sagt er 1994, dass dieser endlich beendet werden müsse, weil er sonst gefährlich für die Armee werden könne, und spricht sich für die Kontrolle durch den Verteidigungsminister aus, wie es in Europa üblich sei (Gazeta Wyborcza, 23.6.1994, S.3, FBIS-EEU-94-122). Später im Jahr äußert er sich über die Folgen des Drawsko-Konflikts:

The president is trying to subordinate the Army completely to him and to win its loyalty, which may result in activities contrary to the law, such as, for example, not carrying out orders from the defense minister (Rzeczpospolita, 6.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-195).

Dabei beweist er ein profundes Hintergrundwissen in der Materie und kann so auch häufig Missverständnisse ausräumen und die Bedeutung der Demokratisierung in diesem Feld erklären. Auch Daniel Fried attestiert ihm dies: „Onyszkiewicz I think was particularly good because he is a modest person but extremely competent“ (Interview mit Daniel Fried am 1.7.2010 in Berlin). Schon 1990 gibt es ein Beispiel, wie er die Rolle von Zivilen und besonders eines zivilen Verteidigungsministers angesichts großer Unsicherheiten in der Presse differenziert und doch verständlich erklärt:

[T]he presence of civilians in the defense ministry [...], in the political life of the democratic countries this is a completely natural phenomenon. The changes we have undertaken in this area are aimed at bringing the army under closer state and social control (Nepszabadsag (Budapest), 22.5.1990, S.6, FBIS-EEU-90-155).

Auf die Frage, ob Solidarność nun den Platz der Kommunistischen Partei einnehmen wolle in der Kontrolle der nationalen Verteidigung, antwortet Onyszkiewicz:

Not at all. We simply want to make the military more open to social scrutiny. [...] The [...] principle we hope will guide the army [...] [is] a commitment to serving the nation. As a fundamental principle, officers in the future will be forbidden from joining any political organizations or parties. In order to ensure that these principle are observed, we need to have new people -- civilians -- in the appropriate positions. [...] Solidarity [...] only has civilian politicians. More so than any of the other branches, the Ministry of Defense has been an enigma to Solidarity for we have known absolutely nothing about its inner workings (Nepszabadsag (Budapest), 22.5.1990, S.6, FBIS-EEU-90-155).

Aus den Fragen sprechen die Ängste aus der Zeit des Kommunismus und der Kontrolle durch eine Partei. Daher auch die folgende, ob Solidarność, wenn sie erst vertrauter mit der Arbeitsweise des MON geworden sei, auch die Kontrolle über den Ministerposten übernehmen wolle, sagte Onyszkiewicz, dies müsse nicht sofort sein, aber:

I am convinced however, that within the foreseeable future, Poland – following the example of the above mentioned democratic states – will have a Defense Ministry headed by civilians. I would add, however, that this does not necessarily imply that the army will also be commanded by civilians (Nepszabadsag (Budapest), 22.5.1990, S.6, FBIS-EEU-90-155).

1991 räumt er Konfusionen in der Öffentlichkeit zur Frage des apolitischen Status' der Streitkräfte aus. Anlass ist die Frage, wie er als stellvertretender Verteidigungsminister sich zur Wahl für den Sejm stellen könne, wo doch die Armee politisch neutral sein solle. Onyszkiewicz's Antwort stellt in wenigen Sätzen klar, worum es geht:

I am greatly in favor of the Army's non-party status. I think the Army is an instrument of the state and, as such, it must distance itself from various party debates, because it must preserve its cohesion. Squabbles and debates would weaken its cohesion and that, in turn, would weaken society's trust in the Army as a national force. That is why I oppose political activity by professional soldiers. [...] I would like to return to the essence of the question and say a few more things about myself. I am not a professional military man, so my situation is different. I am a civilian politician and, in the future, there will be room for people like me in the civilian-military stream of the Ministry of National Defense. One cannot expect the minister to be entirely apolitical. He has to be a politician because he takes part in the government's work; the government makes decisions, and the minister votes, not only on defense matters but on other matters as well. That is the intention behind the Army's separation from the Defense Ministry, so that the Army may remain on the sidelines of any political disputes, and the minister and his ministry can be the sole political elements (Polska Zbrojna, 17.10.1991, S.3, FBIS-EEU-91-205).

In der Verteidigungsdebatte vom 19.1.1995 spricht er ein grundlegendes Missverständnis an, nämlich das grundsätzliche Verständnis des Begriffes Kontrolle. Er erklärt ein Übersetzungsproblem: *control* sei nicht ganz identisch mit dem polnischen *kontrola* (Aufsicht, Überwachung, Überprüfung). Er sagt, auf englisch und auch auf französisch bedeute *kontrola* etwas mehr, nämlich auch *kierowanie* (Führung, Lenkung, Leitung). Bei demokratischer Kontrolle der Streitkräfte gehe es also nicht nur darum, etwas im Nachhinein zu überprüfen, sondern bereits aktiv den Prozess mitzusteuern. Das müsse berücksichtigt werden, wenn man von ziviler Kontrolle spreche (2. Kadenz, 41. Sitzungsperiode, 2. Tag, 19.1.1995).

Onyszkiewicz sucht sich kompetente und überzeugte Mitarbeiter aus, auch gegen die üblichen politischen Strömungen. Das beste Beispiel hierfür ist die Wahl Andrzej Karkoszkas, zu der Karkoszka selbst sagt:

Onyszkiewicz, the guy who created the whole push as vice minister and then as a minister. I was serving as his advisor and he made me director of the department. He was trying to build up the civilian cadres.

Although he didn't like me – I mean, we are friends – but officially he didn't like me as coming from the left, from the past, from the people's republic. I was then in the institute of foreign affairs one of the leading specialists on arms control. But when he asked around who could help him, I was mentioned. At first he said I can't appoint you, everyone would jump at me because I am Solidarity. I was publicly afraid of Solidarity, I didn't cover my opinion (Interview mit Andrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau).

Der versöhnliche Onyszkiewicz wählt den durchsetzungsfähigen Karkoszka.

Insgesamt ist er ein wirklich von der Wichtigkeit der Demokratisierung der Streitkräfte überzeugter Akteur, der diese Einstellung schon vor 1989 internalisiert hat: „There were people like Janusz Onyszkiewicz who realized that this was the correct way to do it“ (Interview mit Simon Lunn am 27.8.2010 in Brüssel).

Von seiner Persönlichkeit zeigt er sich als fair, unaufgeregt und differenziert, alles sehr hilfreiche Eigenschaften, um in diesem leidenschaftlich und kontrovers diskutierten Politikfeld zu einer Lösung zu kommen. Er macht sich viele Gedanken darüber, wie man demokratische Kontrolle den Menschen (und den Medien) erklären könne. Zum Beispiel nimmt er auch in Interviews Bezug auf das bereits erklärte Übersetzungsproblem und das daher rührende sprachliche Missverständnis die Ausdrücke *control* / *kontrola* betreffend (Interview mit Janusz Onyszkiewicz am 23.9.2010 in Warschau). Besonders in der Anfangsphase versucht er immer zu vermitteln und zu beschwichtigen. Als stellvertretender Verteidigungsminister antwortet er z. B. auf die Frage, warum nun mit ihm ein Ziviler der Armee vorstehe, recht abschwächend:

Let us not make a big thing out of it. After all, it is not an inflexible rule that only military men can make decisions about the Armed Forces. In democratic Western countries, the national defense sectors have long been run by civilian politicians. It is simply that military commanders are still military commanders, but the ministry is run by a civilian representative of the government. Together with Mr. Komorowski, we decided that our assumption of office in the National Defense Ministry [MON] would mark the beginning of a process which would be advantageous for the state, the public, and the Armed Forces themselves (Polityka, 9.6.1990, S.1+5, FBIS-EEU-90-142).

Er antwortet hierbei sehr geschickt: Er sagt klar, dass das üblich sei in westlichen Demokratien, dass es zum Vorteil für den Staat sei. Aber er beschwichtigt auch das Militär, indem er vorsichtig formuliert, ganz anders als z. B. Parys. Er sagt z. B. nicht, dass nie mehr ein Militär das MON führen solle (obwohl ihm selbst das klar ist, wie man in anderen Interviews sehen kann), sondern dass es nicht so sein müsse. Und er betont, dass das Kommando über die Streitkräfte natürlich beim Militär bleibe. Ebenso vorsichtig geht er vor, als er den politisch neutralen Status der Streitkräfte erklären und verteidigen muss (Radio Warszawa, 14.6.1992, FBIS-EEU-92-118). Er wirkt dabei sehr versöhnlich, sachlich und politisch unaufgeregt. Außerdem nimmt er sich die Zeit zu Erklärungen.

Auch gelingt es ihm sehr gut, Vertrauen zwischen zivilen Akteuren und der Armee aufzubauen, indem er betont, dass er selbst dem Militär vertraue. Im Zusammenhang mit der Depolitisierung der Armee äußert er:

I am sure the political indoctrination of the great majority of officers and NCO's [non-commissioned officers] was superficial, artificial, and imposed from outside. Party loyalty was more practical than ideological (Polityka, 8.8.1992, S.3, FBIS-EEU-92-152).

Im gleichen Interview wird er gefragt, ob die Armee gerade von verschiedenen Gruppierungen wie Viritim politisiert werde. Onyszkiewicz sagt, dass es sehr intensive Versuche gegeben habe, die Armee in Parteistreitigkeiten hineinzuziehen, aber dass die Armee selbst sich bis auf wenige Ausnahmen davon nicht habe verführen lassen (Polityka, 8.8.1992, S.3, FBIS-EEU-92-152).

Auch ihm tut in dieser Auseinandersetzung die Ermutigung von außen gut, besonders von der NATO-PA. Dies bestätigt Simon Lunn:

I think the word is awareness. I think someone like him would say, he probably knew what needed to be done. But he was encouraged by these seminars (Interview mit Simon Lunn am 27.8.2010 in Brüssel).

Onyszkiewicz muss sich also nicht weiter entwickeln, was seine Ansichten über zivil-militärische Beziehungen betrifft, da er von Anfang an für die demokratische Kontrolle der Streitkräfte ist. In einem anderen Bereich findet jedoch eine Entwicklung Onyszkiewiczs statt, die mit der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen in engem Zusammenhang steht. Es handelt sich um seine Beziehung zu Lech Wałęsa (seinem Freund und Mitstreiter in der Solidarność-Opposition) und seine Bereitschaft, diesem im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen deutlich zu widersprechen. Diese wächst mit der Zeit und mit der Zuspitzung des Konflikts.

Noch Anfang 1993 trifft Onyszkiewicz Entscheidungen, die seiner Einstellung zu demokratischer Kontrolle scheinbar widersprechen. Tygodnik Solidarność kritisiert, dass Onyszkiewicz mit der Żabiński-Reform unzureichende Reformen veranlasst habe und die Armee noch weit davon entfernt sei, unter demokratischer Kontrolle zu stehen. Überdies habe Onyszkiewicz, weil er die Reformen per Dekret und nicht per Gesetz durchgesetzt habe, dem Sejm jede Kontrolle entzogen und das Amt des Verteidigungsministers obsolet gemacht (Tygodnik Solidarność, 11.1993, S.1, FBIS-EEU-93-010). Dieser scheinbare Widerspruch ist nicht nur mit Onyszkiewiczs Beziehung zu Wałęsa erklärbar, sondern auch mit der Situation: 1993 sind die Żabiński-Reformen das Weitreichendste, das möglich ist im Bereich der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen. Onyszkiewicz

könnte, was seinem Charakter entsprechen würde, einfach pragmatisch gehandelt haben und statt der Taube auf dem Dach lieber zumindest den Spatz in der Hand genommen haben.

Gazeta Wyborcza berichtet über einen weiteren Fehler Onyszkiewicz: Als er 1993 Verteidigungsminister ist, verzögern sich die Reformen einerseits durch Ambiguitäten in der Kleinen Verfassung, andererseits durch Wałęsas Machtambitionen, der den Generalstab sich direkt unterstellt sehen will. Onyszkiewicz macht in dieser Situation einen großen Fehler, weil er sich nicht mit Wałęsa und dem Generalstab überwerfen will. Er überträgt im April 1993 Wilecki durch ein internes Dekret die Verantwortung für die Streitkräfte. Das ist illegal, und er hatte Glück, dass Wałęsa kurz darauf das Parlament auflöst, sonst hätte ihn das Parlament vermutlich vor den Verfassungsgerichtshof gebracht (Gazeta Wyborcza, 17.10.1994, S.10-11, FBIS-EEU-94-200). Zbigniew Skoczyla relativiert dies aber durch eine weitere Beobachtung: Fast zeitgleich, nämlich im darauf folgenden Wahlkampf, beweist Onyszkiewicz, dass er sich durchaus nicht immer von Wałęsa einschüchtern lässt: Er habe nach diesem Wahlkampf gedroht, Disziplinarmaßnahmen zu ergreifen, falls es politische Agitationen in Militäreinheiten gegeben hatte. Das ist der Grund für das Essen in Wesola, nahe Warschau Mitte August 1993, bei dem Onyszkiewicz hart von den Generälen und von Wałęsa kritisiert wird, der ihm auch damit droht, ihn als Verteidigungsminister absetzen zu lassen. Die Affäre wird nicht öffentlich gemacht. Dennoch zeigt Onyszkiewicz, dass er sich nicht einschüchtern lässt. Er erlässt interne Regelungen im Verteidigungsministerium, die die Gesetzmäßigkeiten wiederherstellen: Der Generalstabschef wird wieder dem Verteidigungsminister unterstellt und hat die Pflicht, alle Entscheidungen mit diesem zu besprechen (Gazeta Wyborcza, 17.10.1994, S.10-11, FBIS-EEU-94-200). Somit lernt Onyszkiewicz aus seinem Fehler und macht ihn sehr schnell rückgängig, soweit dies in seinem Zuständigkeitsbereich liegt.

Ähnlich verhält es sich 1994, als es einen klaren Verfassungsbruch gibt, weil die Regierung Kompetenzen über die sogenannten präsidentiellen Ministerien an den Präsidenten abgibt, um einen Konflikt mit dem Präsidenten zu vermeiden. Besonders Verteidigungsminister Onyszkiewicz ist anscheinend nicht bereit, diesen Konflikt auszutragen. Gleichzeitig besitzt er immerhin genug Mut, dagegen zu protestieren, dass Offiziere auf Wałęsas Wahlliste sind (Gazeta Wyborcza, 26.1.1994, S.3, FBIS-EEU-94-214).

Je mehr sich der Konflikt über die zivil-militärischen Beziehungen zuspitzt, desto deutlicher widerspricht Onyszkiewicz Wałęsa. Dies wird besonders deutlich am Drawsko-Skandal. Onyszkiewicz hält diesen für einen extrem gefährlichen Zwischenfall, nämlich für den Versuch, die Armee für politische Zwecke zu missbrauchen. Dass hochrangige Offiziere Einfluss auf die Zusammensetzung der Regierung nähmen, wie in Drawsko geschehen, sei in einem demokratischen Land absolut unmöglich (Życie Warszawy, 6.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-195). Onyszkiewicz beobachtet, dass der Generalstabschef nicht unter Kontrolle des Ministers steht und die Armee politisiert ist, dass der Präsident versucht, die Streitkräfte komplett unter seine Kontrolle zu bringen. Dies sei absolut inakzeptabel (PAP-Sammlung vom 6.10.1994, FBIS-EEU-94-201). Ebenso deutlich äußert Onyszkiewicz sich nicht nur in den Medien, sondern auch in der direkten Konfrontation mit Wałęsa, nämlich bei dem bereits oben erwähnten dramatischen Gespräch zwischen Präsident und seinen ehemaligen Mitstreitern aus der Solidarność-Bewegung. Onyszkiewicz kritisiert Wałęsa direkt: Dieser verlangsame den Gesetzgebungsprozess für die Machtverteilung zwischen Präsident und Verteidigungsminister bzw. Parlament. Außerdem macht Onyszkiewicz erneut die zwei für Polen zentralen Aspekte in der Demokratisierung der Streitkräfte klar: Erstens sei in allen demokratischen Ländern der Generalstabschef dem Verteidigungsminister unterstellt und nicht dem Präsidenten. Alles andere entspreche nicht den demokratischen Standards und sollte von Polen nicht angestrebt werden. Zweitens werde die Armee in eine Debatte über das politische System hineingezogen. Dass sie den Verteidigungsminister zum Rücktritt zwingen, sei ein unakzeptables Vorgehen in einer Demokratie (Gazeta Wyborcza, 13.10.1994, S.12-13, FBIS-EEU-94-202). Es ist ersichtlich, dass Onyszkiewicz sich letztendlich entscheidet, zu seinen Überzeugungen zu stehen – auch wenn er sich dazu gegen Wałęsa wenden muss, was er lange zu vermeiden hofft, weil er sich möglicherweise ein Einlenken Wałęsas wünscht.

Janusz Onyszkiewicz ist somit ein gutes Beispiel für einen Akteur, der die Sozialisationsinhalte komplett internalisiert hat. Allerdings kann man bei ihm nicht von einem Sozialisationserfolg der NATO sprechen – jedenfalls nicht im Bereich der Internalisierung –, weil er diese Inhalte bereits vor 1989 internalisiert hat.

#### *E. Cognitive Map von stellvertretendem Verteidigungsminister Karkoszka*

Ebenfalls ein Akteur, der sich sehr deutlich für demokratische zivil-militärische

Beziehungen einsetzt, ist Andrzej Karkoszka. Interessant an Onyszkiewicz und Karkoszka ist auch, dass sie aus den zwei entgegengesetzten Lagern der kommunistischen Zeit stammen: Onyszkiewicz war in der Opposition, Karkoszka war auf der kommunistischen Seite. Dies ist kennzeichnend für den Transformationsprozess in Polen: Akteure aus den beiden vormals entgegengesetzten Lagern arbeiten pragmatisch und konstruktiv zusammen. Für den Bereich der zivil-militärischen Beziehungen war diese Zusammenarbeit erfolgreich.

Karkoszka gehörte in der Zeit vor der Wende dem kommunistischen Lager an. Er war Reserveoffizier und ein Experte in militärischen Fragen. Wie viele andere Akteure aus der kommunistischen Zeit in Polen gehört er aber

der Generation und der Gruppe an, für die 1989 kein ideologischer Weltuntergang war. Das waren Leute, die [...], aus welchen Gründen auch immer, Teil des Establishments waren, aber keine tiefere Beziehung hatten zu dem System, keine ideologische. Sie waren im Grunde genommen in ihrem Denken schon absolut offen, eine andere Ordnung, ein anderes System zu akzeptieren. Sie waren darauf vorbereitet. Die Frage war nur, ob sie eine Chance bekommen würden, in dem neuen System, an diesem Prozess mitzuarbeiten oder ob sie ausgeschlossen würden. Sie haben diese Chance bekommen, sie haben diese Chance genutzt (Interview mit Janusz Reiter am 22.9.2010 in Warschau).

Wie er selbst berichtet, konnte er bereits vor 1989 als Experte viele internationale Kontakte knüpfen, auch in seinem Feld, dem militärischen Bereich und war „deeply involved“ (Interview mit Andrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau). Entscheidend beteiligt als Akteur ist er erst in der entscheidenden Phase nach dem Drawsko-Skandal. Nachdem Verteidigungsminister Kołodziejczyk nach dem Drawsko-Vorfall gehen muss, stellt Premierminister Oleksy, der sich nur schwach gegen Wałęsa wehrt, nur die Bedingung, dass Milewski durch Karkoszka im Verteidigungsministerium ersetzt werden müsse (Życie Warszawy, 9.6.1995, S.1-2, FBIS-EEU-95-112). So wird dieser stellvertretender Verteidigungsminister, und damit beginnt die Zeit, in der Karkoszka Einfluss auf die Demokratisierung des Militärs nehmen kann und auch sehr aktiv nimmt. Wie er selbst sagt, ist er einer der Hauptakteure.

Karkoszka selbst sagt von sich, dass er erst seit 1993 von der Notwendigkeit überzeugt gewesen sei, die zivil-militärischen Beziehungen zu demokratisieren, nämlich als er Abteilungsleiter für Strategische Studien im Verteidigungsministerium wird und er erst an die Informationen kommt, die ihm zeigten, dass die zivil-militärischen Beziehungen noch weit davon entfernt sind, demokratisch zu funktionieren:

First, I realized that we have to follow the good example, model which was justified in the writings and readings I was familiar with. And second and more important, being the director of the department, I got into

the mechanisms of the Polish defence policies and I realized that the role of military, it's simply in the early 90s [...], was similar to that role in the socialist times when they were dominating, setting the policy, deciding the policy, and implementing the policy. And I realized it is very often not correct, not very efficient and there is not taken into account the transformation of the polish security around us (Interview mit Andrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau).

Diese Aussage klingt allerdings eher so, als sei er bereits vorher von demokratischer Kontrolle überzeugt gewesen („the good example, model which [...] I was familiar with“ s. o.) und habe 1993 lediglich festgestellt, dass dieses Ziel in Polen noch nicht erreicht war („And I realized it is very often not correct“, s. o.) und er deswegen noch daran arbeiten musste. Man kann also schließen, dass Karkoszka, wenn auch entgegen seiner eigenen Aussage, bereits vor 1993 von demokratischen zivil-militärischen Beziehungen überzeugt ist. In jedem Fall ist sicher, dass er in der entscheidenden Phase ab 1993, in der er eine Rolle als Hauptakteur inne hat, von der Notwendigkeit der Demokratisierung der Streitkräfte überzeugt ist.

Dies zeigt sich besonders ab 1995, als er von Premierminister Oleksy zum stellvertretenden Verteidigungsminister ernannt wird und dieser in einem Kommuniqué vom 13.6.1995 über ihn sagt: „Andrzej Karkoszka, like Jerzy Milewski, guarantees actions consolidating civilian control over the Armed Forces“ (PAP-Meldung vom 13.6.1995, FBIS-EEU-95-113). Nur wenig später ist Karkoszka sehr aufgebracht über einen Artikel, in dem Polska Zbrojna Gazeta Wyborcza, Życie Warszawy und Wprost beschuldigt, die Armee anzugreifen und unter dem Motto der zivilen Kontrolle über die Armee das MON gegen den Generalstab aufzuhetzen. Die Linke wolle so den polnischen Staat zerstören, so Polska Zbrojna. Karkoszka kündigt an, diesen Vorfall zu verfolgen und die Schuldigen zu bestrafen (Gazeta Wyborcza, 29.6.1995, S.3, FBIS-EEU-95-126). Nach der Wahl von Kwaśniewski zum Präsidenten ist Karkoszka mit der Umstrukturierung des Verteidigungsministeriums betraut und gibt darüber Auskunft (Polska Zbrojna, 12.2.1996, S.1-2, FBIS-EEU-96-032). Er leitet die sogenannte Karkoszka-Kommission zur Umsetzung des Gesetzes über den Verteidigungsminister. Diese Maßnahmen sind sehr umfangreich und anspruchsvoll, weil sie eine komplette Strukturreform erfordern (Trybuna, 24.2.1996, S.1+7, FBIS-EEU-96-039). Später im Jahr 1996 stellt Karkoszka, der über den Stand der Verhandlungen mit der NATO befragt wird, zufrieden fest, dass das Problem der demokratischen Kontrolle über die Armee gerade auf eine sehr zufriedenstellende Weise gelöst werde in Polen (Polska Zbrojna, 16.5.1996, S.1+4, FBIS-EEU-96-100).



Wie viel Arbeit er im Hintergrund zu leisten hat und welche starke Überzeugung von demokratischen zivil-militärischen Beziehungen, aber auch welches große Durchsetzungsvermögen, kritischen Geist und intelligentes Taktieren diese Umsetzung und Durchsetzung der neuen rechtlichen Regelungen erfordert, kann man aus seinen eigenen Aussagen zu seinem Vorgehen schließen (Interview mit Andrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau).

Kritisch ist Karkoszka z. B. auch gegenüber den Sozialisationsbemühungen der NATO, die ihm nicht weit genug gehen und seiner Meinung nach nicht zu konkreten Ergebnissen in Polen führen:

[I was in touch with NATO] very often. [...] It came when we began the process. At first in 93, 94 through 96/7, we had tens of hundreds of seminars about the transformation. At the beginning it was acceptable and we were taking all these occasions up. Mainly it was about democratic control, the biggest obstacle. At a certain moment we realized it is simply making money on part of several western friends. They were organizing seminars for us and we heard about it hundreds of times. It was always verbal. After two or three years, I realized that we had a facade. Civilian minister, some civilians in, little bit talk about this, little more openness. In reality, military always, the officers corps is quickly adapting. Let us play and enjoy some things, but the important matters are in their hands (Interview mit Andrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau).

Karkoszka ist sich also der Widerstände bewusst, die ihn im polnischen Militär bzw. Generalstab erwarten würden, wenn er ernsthafte Veränderungen durchführen will, die zu einer tatsächlichen, nicht nur verbalen, Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen führen würden:

When you take the initiative to change this, and usually these initiatives are against the well established, traditional way of doing things, then you get into trouble (Interview mit Andrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau).

Davon lässt er sich allerdings nicht einschüchtern:

For me, if I want to get to NATO, I want to realize defence policy of the country, I said, no, we should show that we are part, we should go, then I confront the minister of finance, the general staff, the prime minister office immediately. [They say] come on, get out. I make a fuss. I make ... I talk to other guys, I am coming back. Thrown out by the window, I come back through the door and so on. It is not easy. [...] You confront again. In the parliament. In the defence commissions of those times, when I was there, who presents the reasons for ...? Me as a civilian politician or clerk, I am not asked. But I am there. I say, sorry, I am secretary of state, deputy minister. I said no, it's something wrong. But now you have a problem of confrontation with the military on civilian turf. You should show allegiance, connection. You should be their man. So I usually try to make the battle inside their own staff or in my office. Not publicly. I obtain it better, easy this way because I am politician and I am civilian, so I keep on. What can you do. This time you win. But in reality you lose because next time they will work around you (Interview mit Andrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau).

An dieser Aussage sieht man ebenfalls, dass er geschickt taktiert und sein Vorgehen an die Situation anpasst. Er weiß z. B., dass er nichts erreichen würde, wenn er die Militärs

öffentlich kritisiert, sondern dass es langfristig effektiver ist, hinter verschlossenen Türen ihre Zusammenarbeit zu suchen oder wenn nötig Druck auszuüben. Dafür, dass er durchsetzungsfähig ist und an entscheidender Stelle auch Druck ausübt, nennt er ein weiteres Beispiel:

„When there was a [...] campaign in '96, officers from the general staff were dispatched by Mr Wilecki to units to make campaign on behalf of Wałęsa. It was taken by Gazeta Wyborcza, the daily. And then the parliamentary commission chaired by prime minister Mr Szmajdziński called the minister of defence to create a commission to check matters. I had become the chairman of the commission. [...] I was informed that in the units, the secret services are carrying out the operation to arrange so that no officer will disclose the real content of the debate. That it was a secret information. We went to the unit (Szczecin). There were some hundred people. And I asked, did you see any campaigning for election. Minister, it's done, very nice. Done. But I said, now I want a room nearby. You are sticking here until the end. No one leaves the place. One by one, they are coming to me. Can you please repeat what happened. I know the meeting lasted five hours. What did you do for five hours. Nothing. So now you go to the next room. Here is a pen and a paper. You write it down. I want to warn you that what you write is for the prosecutor. It must be a legal piece. And then you are under oath. And if something is wrong, the consequences are yours. Now go. [...] The answers were quite different. Eleven of hundred wrote that it was a pure political campaign, very nasty towards to government and so on. So I got these. We are going into the plane. The general told me stop it. It is very bad. I said yes it is very bad. Something is wrong. Eleven persons say something very different from the hundred [...]. Something is wrong. I knew what's wrong, but I didn't tell them. At night, five in the morning I was called. I need to see you. Who are you? Oh, I was yesterday in Szczecin, we came by car. four of us, eight hours drive. We want to talk to you under complete privacy, under the condition that you will never disclose our names. By meeting them, they were giving me their views. We didn't say that but that was how it worked. So I had this and I gave it to the general secretary. Then the next trip to Opole, similar thing. So this shows you the extreme difficulty in imposing democratic norms in the system (Interview mit Andrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau).

Vor diesem Hintergrund klingt es glaubwürdig, wenn Karkoszka in einem Interview zwar betont, dass jeder im Umstrukturierungsprozess mitreden könne und gehört werde, allerdings ergänzt:

Now, whoever is against these changes must, unfortunately, leave. However, he must leave for entirely different reasons [nicht wegen eines Machtkampfs im Militär oder anderswo, Anm. JB] because these changes are related to the construction of democracy in this country, with a positive process that facilitates our integration into Western states. Thus, it is, objectively, the right process, even though it may be painful here and there (Polska Zbrojna, 12.2.1996, S.1-2, FBIS-EEU-96-032).

Ein letztes Beispiel für seine Fähigkeit zu intelligentem Taktieren ist die Entlassung von Generalstabschef Wilecki. Karkoszka drängt schon früher auf dessen Ausscheiden, was auch nachvollziehbar ist, weil er als Experte sich weniger um die öffentliche Meinung sorgen muss als Präsident Kwaśniewski oder andere politische Akteure:

I wanted [Wilecki's] dismissal. The president told me, I don't know what will be their reaction. He has the whole pyramid of all these things under him. He gives cars, better salary, promotion. I can't do it. – You must [...]. So I was dismissed. I said, I can go. But I have to call for a press conference. – You shouldn't do it. – No way! If I am going to be out, I cannot go without a word. [...] So this lasted for many, many years. And finally I was asked by the president would you please arrange that Mr Wilecki will go out. So there was not a decision taking because of Mr Solana or whoever. We knew about it. But it was all a long maneuver. And it was [...] so difficult. We had this problem for many years. He [Wilecki] doesn't talk to me (Interview mit

Andrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau).

Karkoszka sorgt entscheidend hinter den Kulissen mit dafür, dass Wilecki unhaltbar wird:

The president who was the only one who could dismiss him, the general chief of staff, appointed by the president, was so much disturbed by all these stories, so much promising that we would do it, that finally he did it. [...] One of the last [stories] was this NYT interviews. [...] [The journalist] asked me is it true that the generals had papers about the president. – I don't know. – You don't know or you don't tell me? – I don't know. But I didn't say it is not true. So in the press it was Mr Karkoszka is saying it might be. So [President Kwaśniewski] called me, what the hell. I said sorry that's your noise. I didn't sign it. I cannot prove it. But I am not accusing you. The only thing is you didn't dismiss [Wilecki] for two years. Why? [...] So that was a quarrel. And we [Karkoszka and Kwaśniewski, Anm. JB] are on good terms. We are on first name basis (Interview mit Andrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau).

Insgesamt gewinnt man von Karkoszka das Bild eines Experten, der von Anfang an überzeugt von der Notwendigkeit ist, die zivil-militärischen Beziehungen zu demokratisieren, der das nötige Durchsetzungsvermögen, den Mut und die strategische Intelligenz dafür mitbringt und all diese Eigenschaften nutzt, um effektiv im Hintergrund zu agieren.

#### *F. Cognitive Map von stellvertretendem Verteidigungsminister Komorowski*

Ein weiterer Akteur, der zu den von Anfang an Überzeugten gehört, ist Bronisław Komorowski. Er spielte keine so prominente Rolle wie Onyszkiewicz bzw. nicht zu einem so entscheidenden Zeitpunkt (er ist schon früh stellvertretender Verteidigungsminister, jedoch nicht mehr in der entscheidenden und konflikthafter Phase nach Drawsko und vor den Präsidentschaftswahlen von 1995), und dem entsprechend weniger zahlreich sind die Belege. Dennoch ist er ein Akteur, der den Demokratisierungsprozess der zivil-militärischen Beziehungen durchweg positiv beeinflusst. Wie auch Onyszkiewicz gehört Komorowski zu denen, die bereits vor 1989 von der Demokratisierung der Streitkräfte überzeugt waren und ihre Meinung nicht änderten:

Und gerade Komorowski war einer der absolut ersten. Er war befreundet mit Janusz Onyszkiewicz, und die beiden mit Mazowiecki. Komorowski beschreibt, wie diese drei zuerst die zivil-militärischen Beziehungen unter die Lupe genommen haben. Das haben die bewusst als damalige Oppositionelle gemacht (Interview mit Maria Wągrowka am 14.9.2010 in Warschau).

Schon früh merkt man Komorowskis Aussagen an, dass er ein Befürworter demokratisierter zivil-militärischer Beziehungen ist. So lehnt er als stellvertretender Verteidigungsminister in einem Interview Gewerkschaften in der Armee ab, findet einen Wehrbeauftragten aber positiv (*Życie Warszawy*, 5.6.1990, S.3, FBIS-EEU-90-118). Gefragt, ob die Armee ihr Fehlverhalten aus dem Kommunismus schon komplett abgelegt habe, antwortet Komorowski differenziert. Es wird deutlich, dass ihm die Probleme

bewusst sind und er nach Lösungen sucht (Żołnierz Rzeczpospolitej, 31.7.1990, S.1+3, FBIS-EEU-90-152). Als er kurz später den Entschluss erklären soll, einen zivilen Verteidigungsminister einzusetzen, antwortet er differenziert und sachkundig, aber auch versöhnlich. Er sagt außerdem, dass ihm auffalle, wie leidenschaftlich diese Diskussion nicht nur im Militär, sondern auch in der Gesellschaft geführt würden, und dass es ihm deswegen wichtig sei, möglichst oft und mit vielen Akteuren darüber zu sprechen und seine Meinung dazu darzulegen. Er erweist sich auch in diesem Interview als sehr überzeugt von demokratischen zivil-militärischen Beziehungen (Polska Zbrojna, 28.2.1991, S.1, FBIS-EEU-91-043). Zur Drawsko-Affäre, zu diesem Zeitpunkt bereits kein stellvertretender Verteidigungsminister mehr, findet Komorowski deutliche Worte, sowohl zu Drawsko selbst, das er als sehr ernst und nicht zu unterschätzen einordnet, als auch zur Rolle von Präsident Wałęsa, über den er sagt, dass er für das Militär wichtige Stabilität repräsentiere und daraus gefolgert habe, er könne allein die Kontrolle über die Armee übernehmen. Wałęsa, so Komorowski weiter, denke, dass er mit einem von ihm selbst ausgewählten Verteidigungsminister den gesamten Verteidigungssektor kontrollieren könne, und habe dadurch leider eine Krise ausgelöst und gezeigt, dass er unfähig sei, die Rolle eines demokratischen Oberhauptes über die Streitkräfte zu übernehmen (Gazeta Wyborcza, 26.1.1994, S.3, FBIS-EEU-94-214). Außerdem gehört auch Komorowski zu dem Kreis ehemaliger Solidarność-Widerständler, die in dem dramatischen Gespräch mit Präsident Wałęsa eindeutig für demokratische zivil-militärische Beziehungen und gegen Wałęsas Ansichten Position beziehen (Gazeta Wyborcza, 13.10.1994, S.12-13, FBIS-EEU-94-202).

Dass er bei all seiner Überzeugung versöhnlich und pragmatisch vorgeht, beweist er bereits 1992, als er zum sehr harten Depolitisierungs-Gesetz des Senats Stellung nimmt. Dieses findet er lächerlich, weil es falsch ansetze. Erstens könne man nicht einfach alle Offiziere entlassen. Es gebe nur solche mit Parteibuch. Und dann wäre Polen nicht verteidigungsfähig. Für mehr als zehn Jahre werde das so sein, denn so lange dauere eine Offiziersausbildung. Zweitens hätten fast alle Militärs schon 1989 gegen die PZPR und für Solidarność gestimmt bei den Wahlen. Deswegen sei es politische Dummheit, an ihrer Integrität zu zweifeln. Auch die Gesellschaft habe wieder großes Vertrauen in die Armee. Die Politiker, die all das nicht verstünden, handelten nicht demokratisch (Życie Warszawy, 28.8.1992, S.2, FBIS-EEU-92-171).

### *G. Cognitive Map von Vorsitzendem des Sejm-Verteidigungsausschusses Szmajdziński*

Zu Jerzy Szmajdziński, dem Vorsitzenden des Sejm-Verteidigungsausschusses und somit einem wichtigen Akteur, erlaubt es das Material leider nicht, eine umfangreiche *Cognitive Map* zu erstellen. Aus den Belegen wird jedoch deutlich, dass auch er von Anfang an für demokratische zivil-militärische Beziehungen ist. 1993 sagt er zum Problem der Zuständigkeiten der Armee:

It is an issue of greater importance than the distribution of influence between individual elements on the political scene. [...] We [der Sejm-Verteidigungsausschuss, Anm. JB] also want so have a real influence on defense solutions (Trybuna, 2.11.1993, S.1-2, FBIS-EEU-93-214).

Er kritisiert also, dass Machtkämpfe eine demokratische Lösung verhinderten und dass der Sejm-Verteidigungsausschuss nicht seinen verfassungsmäßigen Einfluss ausüben könne. Anlässlich einer internationalen Konferenz in Warschau zum Thema „Zivile und demokratische Kontrolle über die Streitkräfte“ sagt er, dass ein ziviler Verteidigungsminister einfach nicht genug sei, um von ziviler Kontrolle der Armee zu sprechen. Das Bewusstsein des Offizierskaders müsse geändert werden: Sie müssten sich klar werden, dass das Gesetz ihr höchster Befehlshaber sei und dass nicht das Militär, sondern Zivile die grundlegenden Entscheidungen über die Armee trafen (Życie Warszawy, 14.6.1994, S.4, FBIS-EEU-94-116). Ihm ist also bewusst, dass die Ebene der Institutionalisierung nicht ausreicht für eine wirkliche Demokratisierung. 1995 erklärt er in einem Interview, was demokratische Kontrolle der Streitkräfte bedeute: ein demokratisch gewähltes Parlament, eine von diesem Parlament gebildete Regierung mit Verteidigungsminister, die für die Armee sowie für die wirtschaftlichen und rechtlichen Bedingungen des Verteidigungssystems und dessen Operationen verantwortlich seien, dessen wichtigstes Element die Armee sei (Trybuna, 14.8.1995, S.8, FBIS-EEU-95-169). Ebenso äußert er sich in den wichtigsten Sejm-Debatten zur Verteidigung eindeutig, so z. B. am 19.1.1995: Er erwähnt, dass eine der Beitrittsbedingungen zur NATO die zivile, demokratische Kontrolle über die Streitkräfte sei. Er fordert eine Lösung des Problems der zivilen Kontrolle über die Streitkräfte. [...] Er benennt das Problem, dass ein gewisses Misstrauen gegenüber dem Prinzip der zivilen, demokratischen Kontrolle aus dem Weg zu räumen sei. Das Wesentliche liege darin, dass das Militär unter die vollständige Kontrolle nicht nur von Zivilen, sondern einer demokratisch gewählten parlamentarischen Mehrheit komme, die eine dem Parlament verantwortliche Regierung bilde, in der der Verteidigungsminister die Verantwortung für die Verteidigungspolitik trage. Dies bedeute

nicht automatisch die Untergrabung der Autorität des Staatsoberhauptes. Außerdem zeige die Drawsko-Krise, dass das Prinzip der zivilen, demokratischen Kontrolle nicht vernachlässigt werde dürfe (2. Kadenz, 41. Sitzungsperiode, 2. Tag, 19.1.1995). Auch anlässlich des NATO-Beitritts bekräftigt er in der Sejm-Debatte die zentrale Wichtigkeit demokratischer zivil-militärischer Beziehungen. Er appelliert daran, dass auch nach dem NATO-Beitritt Polen seine Politik fortsetzen und die erlangten Errungenschaften, nämlich die zivile, demokratische Kontrolle über die Armee und eine unpolitische Armee, weiter pflegen solle. Das sei die Garantie dafür, dass die Armee der ganzen Nation diene und nicht zur Eroberung der politischen Macht missbraucht werde (3. Kadenz, 44. Sitzungsperiode, 1. Tag 17.2.1999).

Nachdem Kwaśniewski Präsident wird, ist Szmajdziński, nach wie vor Vorsitzender des Sejm-Verteidigungsausschusses, Teil der neuen Machtkonstellation, die die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen letztlich durchsetzt (Życie Warszawy, 10.1.1996, o. S., FBIS-EEU-96-012).

#### *H. Cognitive Map von Verteidigungsminister Kołodziejczyk*

Auch Verteidigungsminister Kołodziejczyk vertritt von Anfang an demokratische zivil-militärische Beziehungen. Allerdings ist er eher mit Onyszkiewicz vergleichbar, der auch aufgrund seiner Loyalität zu Präsident Wałęsa teils zögert, diese konsequent zu vertreten.

Er war Vizeadmiral und zunächst Verteidigungsminister, bis er am 31.12.1991 im Zusammenhang mit der Parys-Affäre entlassen wurde (Gazeta Wyborcza, 3.1.1992, S.1, FBIS-EEU-92-006). 1993 wird er wieder Verteidigungsminister (Rzeczpospolita, 27.10.1993, S.2, FBIS-EEU-93-207).

Es gibt zahlreiche Belege dafür, dass Kołodziejczyk von Anfang an demokratische zivil-militärische Beziehungen vertritt. Zum Beispiel ist er bereits 1991 für einen zivilen Verteidigungsminister. Komorowski zitiert ihn zu diesem Thema:

He thinks having a civilian head of the Defense Ministry is positive in many respects. For one thing, the Army would no longer be involved in [...] political contests [...] (Polska Zbrojna, 28.2.1991, S.1, FBIS-EEU-91-043),

und Kołodziejczyk ergänzt selbst:

I realize the fears that military people might have about entrusting the Defense Ministry to a civilian. I am sure, however, that these fears are quite unjustified. The experience of many countries proves them so (Polska Zbrojna, 28.2.1991, S.1, FBIS-EEU-91-043).

1993 berichtet Rzeczpospolita, dass Verteidigungsminister Kołodziejczyk es notwendig

finde, durch Gesetze Kommando und Verwaltung der Armee zu trennen und ein neues Gesetz über den Verteidigungsminister zu erlassen (Rzeczpospolita, 18.11.1993, S.2, FBIS-EEU-93-222). Und ebenfalls 1993, als er abermals zum Verteidigungsminister ernannt und gefragt wird, ob sich seine Ansichten geändert hätten, seitdem er zum ersten Mal Verteidigungsminister war, antwortet er, dies sei überhaupt nicht der Fall (TVP Zweites Fernsehprogramm, 18.12.1993, FBIS-EEU-93-243). 1994 bekräftigt er, dass er die zivile Kontrolle über die Armee aufrechterhalten wolle, trotz Gerüchten über Tendenzen, dass nicht Genannte die Kontrolle über die Armee an sich reißen wollten (Rzeczpospolita, 27.1.1994, S.2, FBIS-EEU-94-018). In der Armee selbst – nicht im Generalstab – ist Kołodziejczyk genau deswegen sehr beliebt, weil er das Prinzip der demokratischen Kontrolle über die Streitkräfte vertritt (Gazeta Wyborcza, 11.10.1994, S.1, FBIS-EEU-94-197). Auch 1995, als er bereits als Verteidigungsminister wegen Drawsko zurücktreten muss, äußert er sich eindeutig, indem er die Missachtung demokratischer Kontrolle durch den Generalstab kritisiert: Es existierten mentale Barrieren, die einige nicht überschreiten könnten. Er erinnere sich an die Begeisterung des Generalstabschefs, als dieser aus der Türkei zurückkam. Jedoch sei die türkische Armee eine Institution, die nach ihren eigenen Regeln funktioniere, und das zivile Ministerium sei nur ein kleiner Zusatz zu den großen Militärhauptquartieren. Das Problem sei, dass die Türkei ein sehr schlechtes Vorbild für Polen sei (Gazeta Wyborcza, 28.12.1994, S.13, FBIS-EEU-95-003).

Es gibt keine Belege, in denen sich Kołodziejczyk eindeutig gegen demokratische zivil-militärische Beziehungen äußert. Allerdings verteidigt er des Öfteren Wałęsas Vorgehen und beschwichtigt die Presse, so z. B. 1991, als er zu den Praktiken Wałęsas befragt wird. Seitdem dieser Präsident sei, habe er einen Nationalen Sicherheitsrat geschaffen, dem er vorsitze, und viele weitere Reformen vorangebracht im Verteidigungsbereich. Auf die Frage, ob das heiße, dass Entscheidungen über die Streitkräfte nun vom Präsidenten getroffen würden, reagiert Kołodziejczyk beruhigend und sagt, dass das alles ganz normal sei. Die Verfassung gebe dem Präsidenten das Kommando über die Streitkräfte und die Verantwortung für die Verteidigungspolitik. Kołodziejczyk nimmt keine Anzeichen wahr, dass Wałęsa detailliert in die Landesverteidigung eingreifen wolle. Er bemerkt, dass Wałęsa stark interessiert sei an Verteidigungsfragen und deswegen den Nationalen Sicherheitsrat gegründet habe anstelle des Nationalen Verteidigungsausschusses, der seit langem nicht mehr aktiv gewesen sei. Kołodziejczyk hofft auch auf eine Debatte im Parlament zu diesen Fragen. Er betont, dass keine Militärmacht aufgebaut werden oder die

Verteidigung über alle anderen Bereiche gestellt werden sollten, sondern einfach alles reibungslos funktionieren sollte (Życie Warszawy, 6.2.1991, S.3, FBIS-EEU-91-030). 1994 gibt es ein weiteres Zeichen für Kołodziejczyks pro-demokratische Einstellung in den zivil-militärischen Beziehungen: Bei seiner Amtseinführung als ziviler Verteidigungsminister trägt Kołodziejczyk (früherer Militär) einen dunkelblauen Anzug, keine Uniform: „I am a civilian minister and I would like to set an example of how a civilian minister of national defense should work“ (Rzeczpospolita, 27.1.1993, S.2, FBIS-EEU-93-207). Sein dringendstes Anliegen war eine Neuordnung der Kompetenzen in Verteidigungsfragen. Ein Fortschritt in diesem Bereich war eine seiner Bedingungen, dieses Amt anzunehmen (Rzeczpospolita, 27.1.1993, S.2, FBIS-EEU-93-207). In einem Interview bestreitet der Verteidigungsminister, dass er die Kontrolle über sein Ministerium verliere und dass Macht vom zivilen auf den militärischen Teil übertragen werde. Demokratische Kontrolle wolle er, sobald das politische System stabiler sei und die Parteien nicht mehr die Armee für politische Zwecke missbrauchen wollten (Polska Zbrojna, 1.2.1994, S.1-2, FBIS-EEU-94-033). Diese Äußerungen macht er allerdings auf dem Höhepunkt der Drawsko-Krise. In dieser Zeit wäre es vermutlich tatsächlich weder möglich noch tragbar gewesen, demokratische Kontrolle einzuführen. Etwas später im Jahr streitet er ab, dass es einen Machtkonflikt zwischen ihm und Generalstabschef Wilecki über die Kontrolle der Armee gebe (Polityka, 2.7.1994, S.7, FBIS-EEU-94-125). Dies ist natürlich wenig glaubhaft, da dieser in vollem Gange ist und in der Drawsko-Affäre seinen Höhepunkt findet. Kołodziejczyks Dementi ist in dieser Situation politisch allerdings verständlich, zumal er sowieso ein schlechtes *Standing* hat: Von der Regierungskoalition wird er als Wałęsas Mann gesehen, von der Opposition als Regierungsmitglied und von der Gesellschaft als Postkommunist (Polityka, 2.7.1994, S.7, FBIS-EEU-94-125).

Die Presse sieht Kołodziejczyk bis 1994 auf Wałęsas Seite (Gazeta Wyborcza, 3.1.1992, S.1, FBIS-EEU-92-006; Wprost, 16.4.1994, S.34, FBIS-EEU-94-120; Gazeta Wyborcza, 3.11.1994, S.5, FBIS-EEU-94-215). Dafür spreche, dass er diesen unterstütze (Gazeta Wyborcza, 5.5.1994, S.2, FBIS-EEU-94-088).

Daraus ist jedoch in allen Belegen keine Haltung Kołodziejczyks abzuleiten, die demokratischen zivil-militärischen Beziehungen direkt widerspricht. Dem entsprechend kann man nicht von einem Wendepunkt in Kołodziejczyks Denken und Handeln sprechen, sondern den Wendepunkt dort verorten, wo Wałęsa (und auch Wilecki) beginnt, sich von Kołodziejczyk abzuwenden. Rzeczpospolita sieht den Auslöser dafür, dass Kołodziejczyk



den Zorn Wałęsas auf sich zieht, darin, dass er den Generalstabschef weiterhin dem Verteidigungsminister untergeordnet lassen will und nicht dem Präsidenten (Rzeczpospolita, 6.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-195). Zbigniew Skoczylas, früherer Abteilungsleiter im Verteidigungsministerium, bestätigt dies in einem Interview auch in Bezug auf den Generalstab: Die Kooperation zwischen Verteidigungsminister und Generalstab habe im März 1994 geendet, weil der Generalstab souverän und nicht mehr dem Verteidigungsminister unterstellt sein wollte. Kołodziejczyk habe den versöhnlichen Kurs Onyszkiewicz weiterführen wollen. Aber es habe sich herausgestellt, dass der Generalstab mehr und mehr verlangte. Im Verteidigungsministerium hätten sich zwei Blocks entwickelt, einer für Kołodziejczyk, einer für Wilecki. Kołodziejczyk sei oft absichtlich in der Öffentlichkeit angegriffen worden (Gazeta Wyborcza, 17.10.1994, S.10-11, FBIS-EEU-94-200).

Dieser Vertrauensverlust führt zu Drawsko, wo Wałęsa Kołodziejczyk das Vertrauen entzieht und im Anschluss dessen Rücktritt fordert (Życie Warszawy, 5.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-195). Wie die anderen Akteure, die in Drawsko von Generalstab und Präsident angegriffen werden, muss auch Kołodziejczyk gehen (Życie Warszawy, 9.6.1995, S.1-2, FBIS-EEU-95-112). Daran ändert auch der parlamentarische Untersuchungsausschuss nichts, dem Kołodziejczyk Beweise vorlegt, dass die Generäle gegen ihre Nichteinmischung in die Politik verstoßen hätten, und ihr Verhalten nicht sanktioniert werde sowie dass der Generalstab die zivile Führung des Verteidigungsministeriums und den Verteidigungsminister nicht als übergeordnet anerkenne (Życie Warszawy, 18.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-201).

Trotz der etwas unübersichtlichen Lage kann davon ausgegangen werden, dass Kołodziejczyk von Anfang an für demokratische zivil-militärische Beziehungen ist – auch wenn seine Rolle nicht so eindeutig zu bestimmen ist, wie z. B. die Onyszkiewicz. Es gibt keine Belege dafür, dass er selbst aktiv gegen die Demokratisierung gearbeitet hat, wie es z. B. bei Milewski oder natürlich noch stärker ausgeprägt bei Wałęsa und Wilecki der Fall ist.

#### *I. Cognitive Map von Staatssekretär im Verteidigungsministerium Milewski*

Ein interessanter Fall ist Jerzy Milewski, der seine Einstellung im Untersuchungszeitraum ändert.

Jerzy Milewski ist noch bis 1994 auf der Seite von Präsident Wałęsa. Als Direktor des

Nationalen Sicherheitsbüros, das beim Präsidenten angesiedelt ist, bereitet er Gesetze vor, die die demokratische Kontrolle des Militärs einschränken. Zum Beispiel legt er 1992 einen Gesetzesentwurf vor, von dessen Vorbereitung niemand wusste und der im Kriegsrecht dem Präsidenten uneingeschränkte Kontrolle über das Militär gibt sowie das Recht, Erlasse von Gesetzesrang zu machen (Nowy Świat, 9.4.1992, S.1-2, FBIS-EEU-92-074). 1993 spricht er sich dafür aus, die Kontrolle über die Nationalgarde dem Präsidenten zu übertragen, weil dieser der stabilste Teil der polnischen Exekutive sei und die meiste Verantwortung in der Sicherheitspolitik trage. Außerdem dementiert er in diesem Interview die Gefahren, die von einer Aushöhlung der demokratischen Kontrolle ausgehen (Życie Warszawy, 4.3.1993, S.2, FBIS-EEU-93-045). 1994 weicht er Fragen aus, ob die geplanten Veränderungen – nämlich die Rolle des Präsidenten als Oberbefehlshaber über die Streitkräfte genauer auszugestalten, also im Klartext, ihn mit größeren Machtbefugnissen über die Armee auszustatten – dem PfP-Programm widersprechen (TVP Erstes Fernsehprogramm, 14.2.1994, FBIS-EEU-94-031).

Im weiteren Verlauf des Jahres 1994, inzwischen ist er Staatssekretär im Verteidigungsministerium, antwortet er zunehmend unklar auf Fragen nach demokratischen zivil-militärischen Beziehungen. Gefragt nach der Ausgestaltung der demokratischen Kontrolle, antwortet er undifferenziert mit einer Fülle von Organen, die zuständig sein sollten, ohne genau zu sagen, wie die Verantwortung aufgeteilt sein solle. Außerdem äußert er, die Kleine Verfassung dazu als Grundlage zu nehmen, die doch gerade reformiert wird, weil sie für die gravierendsten Unklarheiten in diesem Bereich verantwortlich ist (Polska Zbrojna, 5.5.1994, S.1-2, FBIS-EEU-94-090). Etwa einen Monat später äußert er sich immerhin eindeutig über den politisch neutralen Status der Streitkräfte und schon etwas positiver über demokratische Kontrolle, die er hier aber immer noch zivile Kontrolle nennt. Er sagt, dass die wichtigsten Entscheidungen über das Militär von frei gewählten Autoritäten getroffen werden müssten und dass diese Kontrolle nicht mit Restriktionen gleichgesetzt werden dürfe, dass aber auch öffentliche Akzeptanz wichtig sei (PAP-Meldung vom 15.6.1994, FBIS-EEU-94-116). Ganz eindeutig sind dies Äußerungen noch nicht, und die Tatsache, dass er sich etwas mehr für demokratische Kontrolle ausspricht, kann auch dem Umstand geschuldet sein, dass er auf einem internationalen Seminar vor NATO-Vertretern spricht, er sich also an das Zielpublikum seiner Rede anpasst. Da auch Milewski Polens NATO-Beitritt anstrebt, wäre es unklug, in einer solchen Situation zu klar gegen demokratische Kontrolle Stellung zu beziehen. Der

Wendepunkt für Milewski ist Drawsko. Sowohl er als auch andere Politiker werden in Drawsko vom Generalstab angegriffen, und sie alle, also nicht nur der Verteidigungsminister, müssen gehen (*Życie Warszawy*, 9.6.1995, S.1-2, FBIS-EEU-95-112). Dass dies ein tiefer Einschnitt für Milewski gewesen sein muss, wird daran deutlich, dass er im Anschluss an Drawsko sehr deutlich den Verteidigungsminister bzw. dessen Amt verteidigt. Deswegen scheint er nicht selbst zum Verteidigungsminister befördert worden zu sein. Im Nachhinein sagt Milewski selbst dazu, dass es gegen die Priorität des polnischen NATO-Beitritts gewesen wäre, wenn er den Verteidigungsminister nach Drawsko nicht unterstützt hätte (*Polityka*, 24.6.1995, o. S., FBIS-EEU-95-121). Zu diesem Zeitpunkt verändert er seine Einstellung, denn er gibt im gleichen Interview Fehler von früher zu, z. B. die dualen Strukturen im Verteidigungsministerium, die ja letztlich (von Wilecki geschickt eingefädelt) dazu führen, dass zivilen Mitarbeitern im Verteidigungsministerium zunehmend Entscheidungskompetenzen von Militärs entzogen werden (*Polityka*, 24.6.1995, o. S., FBIS-EEU-95-121).

Nach diesem Moment gibt es ausschließlich Belege für Milewskis pro-demokratische Haltung, die zivil-militärischen Beziehungen betreffend. So sagt er gleich Anfang 1995 in der Verteidigungsdebatte im Sejm, in der Funktion als kommissarischer Verteidigungsminister, dass Polen ein effektives System der zivilen, demokratischen Kontrolle der Streitkräfte etablieren müsse, wenn es der NATO beitreten wolle (2. Kadenz, 41. Sitzungswoche, 2. Tag: 19.1.1995). Zur Umsetzung bemerkt er in der gleichen Rede, dass zur Demokratisierung des Militärs ungefähr 100 neue Gesetze nötig seien, das wichtigste davon das über den Verteidigungsminister (*Polska Zbrojna*, 20.1.1995, S.2, FBIS-EEU-95-014). Auch in einem Interview spricht er sich für demokratische Kontrolle aus und erwähnt besonders die Autorität des Verteidigungsministers und dass der Generalstabschef einer demokratisch gewählten zivilen Macht unterstellt sein müsse (PAP-Meldung vom 8.3.1995, FBIS-EEU-95-045). Er kritisiert auch das Öfteren, was in Polen diese demokratische Kontrolle noch einschränkt. So bemerkt er, dass der Generalstab zunehmend die Kontrolle über das Verteidigungsministerium übernehme, wenn es aufgrund der dualen Struktur zu Zuständigkeitskonflikten komme (11.6.1995, S. 26-28, FBIS-EEU-95-113; *Polityka*, 24.6.1995, o. S., FBIS-EEU-95-121). Dass Milewski nicht nur rein rhetorisch handelt, sondern seine neuen Ansichten auch internalisiert hat, zeigt sich, wenn er erklärt, dass sich das Denken und Bewusstsein der Akteure, besonders der militärischen, verändern müsse: Auch Zivile könnten Experten in Verteidigungsfragen

werden. Man könne klar trennen zwischen militärischen Aufgaben (operational) und einer zivil gemachten und durchgesetzten Verteidigungspolitik (Polityka, 24.6.1995, o. S., FBIS-EEU-95-121).

Das Milewskis Wandel auch in der Öffentlichkeit und bei den führenden politischen Akteuren wahrgenommen und respektiert wird, sieht man, als Kwaśniewski Präsident wird und Milewski ganz selbstverständlich der neuen Machtkonstellation zugerechnet wird, mit der die Hoffnung verbunden ist, dass diese die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen nun durchsetze (Życie Warszawy, 10.1.1996, o. S., FBIS-EEU-96-012). Für diese Durchsetzung setzt Milewski sich sehr stark ein, z. B. wenn er davon spricht, dass die polnische Armee für den NATO-Beitritt bewusst ihre Rolle im politischen Leben aufgeben müsse. Dabei spricht er nicht nur über die politischen Verwicklungen von einzelnen Offizieren bzw. Armeeangehörigen, sondern von der Rolle der Armee als Ganzem in der Gesellschaft. Dass diese ihre neue Rolle unter demokratischen Vorzeichen noch nicht akzeptiert habe, macht er an den Folgen von Drawsko fest:

However, I cannot but say straightforwardly that political forces have not so far been able to take an unambiguous stand, as well as all disciplinary measures, with regard to the generals who during the infamous dinner at Drawsko actually refused obedience to their civilian leadership. I do not think that we will see a repetition of such blameworthy behavior in the near future. [...] I cannot but mention the fact that there were no official measures taken against generals who publicly reprimanded civilian politicians for allocating insufficient funds for the Army. [...] I could also ask why the necessary and legislatively stipulated transformation of the Ministry of National Defense and the General Staff into a single, integrated office has been, for several years, a topic for discussion exclusively in ministerial commissions. There are other similar questions, and I am afraid that the silence of the political class does more damage to our country's defense sphere than the trends toward autonomy characterizing a certain part of the military (Rzeczpospolita, 20.5.1996, S.4, FBIS-EEU-96-102).

Und er sagt eindeutig, dass das Militär, anders als in Drawsko, gewisse Regeln befolgen müsse:

It should be clearly stated that the event [Drawsko, Anm. JB] was highly ignoble and negative. Can the lack of such a statement not encourage the reoccurrence of similar events? I do not want to punish the military commanders who were the main stars of the show. What I do want is to remind the Armed Forces that certain rules have to be observed (Polityka, 1.6.1996, S.17-18, FBIS-EEU-96-110).

Milewski ist also ein Beispiel für einen Akteur, der seine Einstellung zu demokratischen zivil-militärischen Beziehungen im Untersuchungszeitraum geändert hat.

### **3.2.3.3 Rhetorisches Handeln**

Hier ist der Frage nachzugehen, ob die Notwendigkeit der Übernahme von NATO-Normen auf der Diskursebene, also in offiziellen Dokumenten, Reden etc., bekräftigt wird. Wenn man die *Cognitive Maps* kennt und dadurch die Überzeugungen der hier rhetorisch

handelnden Akteure besser einschätzen kann, wird deutlich, dass die verschiedenen Akteure, je nach Internalisierungsgrad, aus verschiedenen Gründen in ihren Äußerungen die Notwendigkeit der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen bekräftigen und unterstützen. Die Akteure, die bereits eine höhere Internalisierung dieser Normen aufweisen und denen es demgemäß ernst ist mit der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen, äußern sich öffentlich, um die Demokratisierung langsam voranzubringen, im Sinne einer *ceterum censeo*-Strategie, d. h. durch beständiges Wiederholen. Dies ist jedoch nicht als Rhetorisches Handeln einzustufen und wird daher bei den Sozialisierungsergebnissen Habitualisierung oder Internalisierung eingeordnet. Diejenigen, die (noch) nicht an einer Demokratisierung in diesem Feld interessiert sind, benutzen das rhetorische Handeln dafür, Zeit zu gewinnen und die Sachlage in diesem Politikbereich zu verschleiern, während sie weiter an ihrer eigenen Agenda (Machterhalt etc.) arbeiten.

In diesem Teil soll die Bekräftigung der Normen auf Diskursebene untersucht werden, sofern es sich um Rhetorisches Handeln wie oben beschrieben handelt. Für die Entscheidung, ob Rhetorisches Handeln vorliegt, werden die Ergebnisse aus den *Cognitive Maps* herangezogen. Dadurch ist es (zumindest in den Fällen, in denen die Datenlage für die *Cognitive Maps* gut genug ist) möglich, das rhetorische Handeln von Habitualisierung und Internalisierung abzugrenzen.

Zunächst ist zu erwähnen, dass es Rhetorisches Handeln gibt, das sich gegen demokratische zivil-militärische Beziehungen richtet, bzw. dass demokratische Kontrolle anfangs noch gar nicht im Diskurs präsent ist. 1989 ist davon noch überhaupt nicht die Rede, wenn es um Verteidigungsfragen geht, unabhängig davon, ob das Militär oder zivile politische Akteure davon sprechen (z. B. *Żołnierz Wolności*, 17.5.1989, S.5; *Trybuna Ludu*, 5.7.1989, S.1, FBIS-EEU-89-134; PAP-Meldung vom 7.10.1989, FBIS-EEU-89-197). 1990 gibt es auch Stimmen, die sich gegen demokratische Kontrolle richten. So verteidigt z. B. Senatssprecher Andrzej Stelmachowski das KOK und dessen unzureichende demokratische Legitimierung (*Żołnierz Rzeczypospolitej*, 10.4.1990, S. 1+3, FBIS-EEU-90-075). Auch in der Auseinandersetzung um die Entpolitisierung des Militärs gibt es eindeutige Gegenstimmen. Exemplarisch sei hier die neu gegründete parlamentarische Gruppe genannt, die die Soldaten, die gleichzeitig Sejm-Abgeordnete waren, vereint. Diese äußern, dass dieser Club ausdrücklich deswegen gegründet worden sei, weil die politische Aktivität von Soldaten demnächst unterbunden werden solle:

The possible introduction of an amendment to the military service law of earlier career soldiers, forbidding them to join political parties or associations, undoubtedly influenced our decision to organize a separate club (Zolnierz Rzeczpospolitej, 31.8.1993, S.1+3, FBIS-EEU-90-173).

Noch 1991 beschönigt Kołodziejczyk die Reformen Präsident Wałęsas im Verteidigungsbereich, die sich gegen demokratische Kontrolle richten (Życie Warszawy, 6.2.1991, S.3). In der Parys-Affäre 1992 gibt der parlamentarische Untersuchungsausschuss, der dafür allerdings stark kritisiert wird, bekannt, dass er keine Verstöße gegen demokratische zivil-militärische Beziehungen gefunden habe. Er bezieht nicht klar Stellung für demokratische Kontrolle, sondern zieht sich auf die allgemeine Bemerkung zurück, dass die Gesetzeslage nicht klar sei, übt daran aber keine weitere Kritik (1. Kadenz, 15. Sitzungsperiode, 3. Tag: 23.5.1992).

Auch in den folgenden Jahren gibt es weiterhin Belege für Äußerungen gegen demokratische Kontrolle. So sagt Generalstabschef Wilecki z. B 1993 zur Kontrolle des Militärs, dass das Verteidigungsministerium nur politisch-administrativ sei und der Generalstab das Kommando über die Armee haben solle (Polska Zbrojna, 9.11.1993, S.1-2, FBIS-EEU-93-217). Auch 1994 sagt er, die Armee brauche eine gewisse Autonomie, sie müsse effizient geführt werden und es dürfe zu keiner Verzögerung der Entscheidungsprozesse kommen durch zivile Kontrolle. Außerdem brauche die Armee einen Oberbefehlshaber, und das könne kein Ziviler sein (Wprost, 17.4.1994, S.35-36, FBIS-EEU-94-073). Im gleichen Jahr antwortet Staatssekretär im Verteidigungsministerium Milewski nur sehr unklar auf die Frage, wie die demokratische Kontrolle über die Armee gesichert werde. Überdies will er als Grundlage dafür die Kleine Verfassung, die doch gerade reformiert wird, unter anderem weil sie genau in diesem Bereich unklar ist (Polska Zbrojna, 5.5.1994, S.1-2, FBIS-EEU-94-090). Anfang 1995 weist der Generalstab alle Kritik an Drawsko zurück und erklärt, dass die Armee bereits politisch neutral sei (Polska Zbrojna, 4.2.1995, S.1, FBIS-EEU-95-232). Verteidigungsminister Okoński, ein Kandidat Wałęsas, äußert sich noch 1995 mehrmals sehr unklar über demokratische Kontrolle (Polska Zbrojna, 26.10.1995, S.6-7, FBIS-EEU-95-213). Auf Fragen zur Machtverteilung zwischen Verteidigungsminister und Präsident reagiert er extrem ausweichend (Gazeta Wyborcza, 9.3.1993, S.3, FBIS-EEU-95-046). Demokratische Kontrolle beabsichtigt er durch Dialog und Kompromiss einzuführen (Wprost, 11.6.1995, S.29, FBIS-EEU-95-113). Außerdem ist er der Meinung, dass demokratische Kontrolle über die Streitkräfte in Polen bereits existiere (Polska Zbrojna, 25.10.1995, S.1+3, FBIS-EEU-95-209; Polska Zbrojna, 26.10.1995, S.6-7, FBIS-EEU-95-213). Schließlich äußert sich Präsident Wałęsa 1995 im

TV-Duell mit Präsidentschaftskandidat Kwaśniewski eines der letzten Male vor seiner Abwahl zu dem Thema. Gefragt nach demokratischer Kontrolle, sagt er, dass es ausreiche, wenn das Parlament das Budget kontrolliere und der Verteidigungsminister ein Ziviler sei (Erstes TV-Duell Wałęsa-Kwaśniewski, 12.11.1995, FBIS-EEU-95-219). Vorher bereits in diesem Jahr beweist er dies Öfteren bewiesen, dass es ihm mit der demokratischen Kontrolle nicht sehr ernst ist, zum Beispiel als er den Sejm-Entwurf für ein Gesetz über den Verteidigungsminister in seiner Rede vor dem Sejm ablehnt (Radio Warszawa, 19.10.1995, FBIS-EEU-95-013).

Fast alle diese Äußerungen gegen die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen kommen von Personen, die sich entweder über den gesamten Untersuchungszeitraum oder in der Phase der Äußerungen gegen eine Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen sperren, bzw. von Personen aus deren nächstem Umfeld. Es handelt sich dabei folglich nicht um Rhetorisches Handeln, da die Äußerungen den Überzeugungen der betreffenden Personen entsprachen. Einzige Ausnahmen sind eine Äußerung von Kołodziejczyk sowie der Bericht des Verteidigungsausschusses zur Parys-Affäre. Bei Kołodziejczyks Äußerung handelt es sich um Rhetorisches Handeln: Er war von Beginn an vom Demokratisierungsbedarf im Militär überzeugt und äußerte sich, wie aus seiner *Cognitive Map* hervorgeht, anfangs nur deswegen gegen diese Demokratisierung, weil er seinen Weggenossen Wałęsa nicht vor den Kopf stoßen wollte. Bei Bericht des Verteidigungsausschusses ist die Datenlage für *Cognitive Maps* der Mitglieder zu dünn, um entscheiden zu können, wofür der Beleg steht. Insgesamt steht also die große Mehrzahl der Belege für Überzeugungen gegen eine Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen. Dabei ist zeitlich zu differenzieren: Sieht sich noch 1991 mit Kołodziejczyk ein Befürworter der Demokratisierung gezwungen, sich anders in der Öffentlichkeit zu äußern, gibt es dafür später keine Belege mehr. Bis 1993 sind die Äußerungen der Demokratisierungsgegner noch häufig, danach werden sie seltener. Nach 1995 gibt es keine Belege mehr für derartige Äußerungen. Diese Beobachtungen sind in Zusammenhang zu setzen mit den gleichzeitig stattfindenden Äußerungen für eine Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen.

Rhetorisches Handeln für demokratische zivil-militärische Beziehungen ist schon früh festzustellen. Bereits 1990 kündigt der Militärrat des Verteidigungsministeriums an, dass politische Aktivitäten in der Armee nun beendet werden sollten (2.2.1990, FBIS-EEU-90-025). Dies betrifft also einen Aspekt demokratischer zivil-militärischer Beziehungen, die

Depolitisierung der Streitkräfte. Auch Präsidentschaftskandidat Tyimiński äußert sich bereits 1990 sehr eindeutig für wichtige Aspekte demokratischer zivil-militärischer Beziehungen, z. B. für einen zivilen Verteidigungsminister, und insgesamt für demokratische Kontrolle des Militärs:

I would entrust to a civilian minister of national defense the problems of cooperation with the government and the parliament, along with political, logistical, and financial problems. I would appoint a supreme commander of the Armed Forces to whom would be subordinate the commanders [...] Politics should be handled by the President, the government, the parliament – each separately in conformity with the powers vested in each case. As for the Army, it should implement the tasks posed to it in an optimal manner (Polska Zbrojna, 16.11.1990, S.3, FBIS-EEU-90-230).

Auch wenn Premierminister Olszewski 1991 in seiner achtseitigen Rede vor dem Sejm nur wenige Zeilen der demokratischen Kontrolle widmet, ist was er sagte ein sehr gutes Beispiel rhetorischen Handelns:

The process of their [the Polish Armed Forces] organizational restructuring and ideological rebuilding has, so far, been too slow and inconsequential. [...] The long awaited transfer of the Ministry of National Defense to civilian management will allow the Polish Armed Forces to be transformed into an Army upon which both the nation and the authorities of the Polish Republic will be able to rely (21.12.1991, FBIS-EEU-91-246).

Selbst Präsident Wałęsa plädiert 1992 für eine klare Aufteilung der Machtbefugnisse über das Militär (Radio Warszawa, 3.2.1992, FBIS-EEU-92-024). Ebenfalls 1992 unterstützt Wałęsa in einer Rede vor dem Verteidigungsministerium zumindest einzelne Aspekte der zivil-militärischen Beziehungen in einer Demokratie: Er ist für politisch neutrale Streitkräfte (Serwis Informacyjny-Meldung vom 22.10.1992, FBIS-EEU-92-207). 1992 im Zusammenhang mit der Parys-Affäre versucht Szeremietiew, aus der unklaren Verfassung doch klar zu interpretieren, dass der Verteidigungsminister die Kontrolle über die Streitkräfte habe (Wprost, 3.5.1992, S.12-13, FBIS-EEU-92-095). Premierministerin Suchocka äußert sich 1992 klar dafür, die Verantwortung zwischen Präsident und Regierung in der Verteidigungspolitik eindeutig aufzuteilen (Polska Zbrojna, 16.7.1992, S.1-2, FBIS-EEU-92-140). In der Sejm-Debatte am 7.10.1992 betont die Abgeordnete Danuta Wierzbicka in ihren Ausführungen zum Militär, dass das Parlament die Kontrolle über den wichtigen Verteidigungsbereich nicht aufgeben könne (1. Kadenz, 25 Sitzungsperiode, 4. Tag: 7.10.1992).

1994 sagt Milewski, Staatssekretär im Verteidigungsministerium, in seinem Abschlusskommuniqué beim internationalen Seminar „Civilian and Democratic Control of the Armed Forces“ in Warschau, dass das Militär apolitisch sein müsse und dass die wichtigsten Entscheidungen über die Streitkräfte von frei gewählten Autoritäten kommen



müssten (PAP-Meldung vom 15.6.1994, FBIS-EEU-94-116). Nach dem Rücktritt von Verteidigungsminister Kołodziejczyk im Zuge der Drawsko-Affäre geht aus Kommentaren von Parlamentariern hervor, dass sie alle gegen diesen Rücktritt sind, weil sie der Meinung sind, dass demokratische Kontrolle der Armee und demokratische zivil-militärische Beziehungen anders gestaltet sein müssten (TVP, 10.10.1994, FBIS-EEU-94-196). Selbst Generalstabschef Wilecki lässt sich während der Drawsko-Affäre zu der Äußerung hinreißen, dass das gesamte Militär für demokratische Kontrolle sei (Życie Warszawy, 12.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-198). In der Sejm-Debatte am 21.10.1994 kritisiert der Abgeordnete Włodzimierz Konarski das völlige Fehlen des Verweises auf das Prinzip der zivilen und demokratischen Kontrolle in der polnischen Verfassung. Dies bedeute, dass die Streitkräfte nicht nur unter ziviler, sondern unter voller demokratischer Kontrolle stünden. Dies müsse so verstanden werden, dass die Kontrolle auf dem Weg ausgeübt werde, dass eine gewählte parlamentarische Mehrheit eine Regierung bilde und die Regierung durch den Verteidigungsminister die volle Verantwortung für das Militär bzw. die Verteidigungspolitik trage. Auf dieser verfassungsrechtlichen Grundlage sollte das Prinzip demokratischer zivil-militärischer Beziehungen dann in der Praxis überzeugend umgesetzt werden. Nur dann könne man sagen, dass die Kontrolle über das Militär zivil und demokratisch sei (2. Kadenz, 33. Sitzungsperiode, 1. Tag: 21.10.1994). Er schloss:

Meine Damen und Herren, Herr Vorsitzender! Das verfassungsrechtlich garantierte Prinzip der zivilen, demokratischen Kontrolle über das Militär und des unpolitischen Charakters des Militärs sind ein integraler Bestandteil der parlamentarischen Demokratie, ohne das meiner Meinung nach unsere Situation nicht richtig sein wird (Beifall von den Abgeordneten) (2. Kadenz, 33. Sitzungsperiode, 1. Tag: 21.10.1994, Übersetzung JB).

In der Schlüsseldebatte über grundlegende Fragen der polnischen Verteidigung am 19.1.1995 sprechen sich viele Parlamentarier deutlich und klar für demokratische zivil-militärische Beziehungen aus. Den Anfang macht Premierminister Pawlak:

Es geht darum, eine Armee nach den Standards demokratischer Staaten zu schaffen. Das bedeutet eine unpolitische Armee mit einer zivilen politischen Führung. [...] Um die Verteidigungsfähigkeit des Landes zu gewährleisten, brauchen wir ein effektives System für die Leitung der Verteidigung im Kriegsfall oder Notstand. Dies ist in Polen veraltet. Auch fehlt das Gesetz über den Verteidigungsminister. Unklare Kompetenzverteilungen verursachen Missverständnisse und Konflikte. An dieser Stelle geht es um das Prinzip der zivilen Kontrolle über die Streitkräfte, von dem so oft die Rede ist, das aber unterschiedlich interpretiert wird. Dieses Prinzip kann nicht darauf reduziert werden, dass das Parlament nur äußerlich die zivile Kontrolle über die Armee ausübt. [...] Auf eine endgültige Lösung dieser Fragen muss wahrscheinlich bis zum Erlass der neuen Verfassung gewartet werden. Aber wir können es bis dahin nicht zulassen, dass militärische Angelegenheiten zum Spielball persönlicher und politischer Spielchen werden. Dies sind Bereiche des Staates, die unter keinen Umständen für politische Kämpfe ausgenutzt werden dürfen. [...] Reflexionen über eine Verteidigungsstrategie ohne den Aspekt demokratischer Kontrolle sind nur theoretisch. Die Erfahrung und der Vergleich zeigen, dass undemokratische Strukturen in der

Verteidigungspolitik in den Krieg führen. Da wir es nicht anstreben, in den Krieg zu ziehen, sondern diesen unrentabel zu machen, müssen wir die demokratischen Strukturen stärken (Beifall) (2. Kadenz, 41. Sitzungsperiode, 2. Tag: 19.1.1995, Übersetzung JB).

Im nächsten Tagesordnungspunkt geht es um die Diskussion zweier Gesetzesentwürfe, die direkt mit der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen verknüpft sind: Drucksache 690, von Henryk Goryszewski, einem loyalen Mitarbeiter Wałęsas, eingereicht, behandelt die Kompetenzen der staatlichen Organe im Verteidigungssystem. Drucksache 720, eingereicht von der Regierung (Tomasz Nacz vom Verteidigungsausschuss), ist der lang erwartete Entwurf des Gesetzes über den Verteidigungsminister. Kurz zusammengefasst entspricht Drucksache 720 demokratischen zivil-militärischen Beziehungen und ist verfassungskonform, während Drucksache 690 das nicht tut und verfassungswidrig ist. Als Henryk Goryszewski, Staatssekretär in der Kanzlei des Präsidenten, den Entwurf 690 verteidigt, bekommt er starken Protest aus den Reihen der Abgeordneten, und die Stimmung ist aufgebracht. Ein sehr klarer Redebeitrag kommt vom Abgeordneten Konarski. Zuerst erklärt er ausführlich, genau und korrekt, was zivile und demokratische Kontrolle bedeute. Dann erklärt er, dass die Demokratie in Polen ohne diese richtig umgesetzte zivile und demokratische Kontrolle nicht richtig funktionieren werde. Anschließend nimmt er Bezug auf beide Gesetzesentwürfe. Der Gesetzesentwurf 690 (Kompetenzverteilung) gebe dem Präsidenten zu viele Kompetenzen und verstoße damit gegen das Prinzip der zivilen demokratischen Kontrolle der Streitkräfte. Der Gesetzesentwurf über den Verteidigungsminister (720) stehe im Einklang mit den oben genannten Prinzipien und habe somit seine Zustimmung und die des Nationalen Verteidigungsausschusses. Das ist auch der Tenor des Redebeitrags von Janusz Dobrosz (Bauernallianz). Beide erhalten Beifall. Weitere vier Abgeordnete argumentieren in diesem Sinne und erhalten Beifall, weitere drei dagegen, ohne Beifall zu erhalten. Die Stimmung im Sejm ist eindeutig (2. Kadenz, 41. Sitzungsperiode, 2. Tag: 19.1.1995).

1995 sagt Premierminister Oleksy in seiner Rede zum Regierungsantritt: „With respect to defense, we will treat as fundamental the guarantee of civilian and democratic control of the Army” (3.3.1995, FBIS-EEU-95-043). Kurz darauf wieder: „Civilian Control is beyond discussion. This has been inscribed in the nature of democracy” (PAP-Meldung vom 7.3.1995, FBIS-EEU-95-044). Auch Verteidigungsminister Okoński gibt 1995 eine klare und korrekte Definition, als er nach demokratischer Kontrolle gefragt wird (Trybuna, 5.8.1995, S.6, FBIS-EEU-95-155). Generalstabschef Wilecki vertritt immerhin einen Aspekt demokratischer zivil-militärischer Beziehungen, wenn er sich dafür ausspricht, den

politisch neutralen Status der Streitkräfte auch im Wahlkampf unbedingt beizubehalten (Polska Zbrojna, 1.9.1995, S.1-3, FBIS-EEU-95-172). Ebenfalls 1995 sagt Premierminister Oleksy, sogar ohne direkt danach gefragt zu werden, im Interview:

[T]he principle of civilian control over the Armed Forces is beyond any discussion. [...] [T]he very principle of civilian political control over the Army cannot be disputed. At the same time, this derives not only from our desire to integrate with the Western security system. Ensuring civilian control over the Army is also one of the most important elements of Poland's developing democracy and a condition for society's trust in the Army (Polska Zbrojna, 25.9.1995, S.1-2, FBIS-EEU-95-187).

Ende 1995 betont dann der neu gewählte Präsident Kwaśniewski die Wichtigkeit der zivilen und demokratischen Kontrolle über die Armee und des politisch neutralen Charakters der Armee. Die Kontrolle solle von Parlament und Regierung ausgeübt werden. Er werde gegen Dopplungen vorgehen, und der Generalstab gehöre ins Verteidigungsministerium. Er werde streng gegen alle vorgehen, die die Armee in die Politik hineinziehen wollten. Er werde sein Kommando über die Armee durch die Regierung ausüben, personifiziert durch den Verteidigungsminister, dem der Generalstabschef unterstellt sei, der wiederum wie die ganze Armee, politisch neutral sei (Polska Zbrojna, 21.11.1995, S.1-2, FBIS-EEU-95-226): „This is a tried model of democratic states; therefore, I don't see why it should be different in our country“, sagt er (Polska Zbrojna, 21.11.1995, S.1-2, FBIS-EEU-95-226). Alle nach den Wahlen maßgeblichen politischen Akteure bekräftigen, dass alle nötigen Änderungen zur Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen im folgenden Jahr stattfinden würden (Rzeczpospolita, 18.1.1996, S.2, FBIS-EEU-96-013). So auch Premier Cimoszewicz in seiner Rede vor dem Sejm:

Effective and civil control over the Army is a fundamental condition for its right place in the structures of a democratic state. The approval of the law on the minister of national defense by the House has been a significant step in this direction. Organizational changes in the armed forces are to be a natural consequence of the implementation of this law (14.2.1996, FBIS-EEU-96-032).

Cimoszewicz bestätigt, dass es von nun an keinen Zweifel mehr an der demokratischen Kontrolle der Streitkräfte geben werde und auch kein Zurück von diesem Prinzip (8.3.1996, FBIS-EEU-96-048; 14.8.1996, FBIS-EEU-96-159).

Rhetorisch wird die Wichtigkeit demokratischer zivil-militärischer Beziehungen also bereits früh bestätigt und auch durchgehend über den gesamten Untersuchungszeitraum. Hierbei ändern sich die Aspekte demokratischer Kontrolle. Es wird naturgemäß mehr über diejenigen gesprochen, die in Polen gerade auf der Agenda stehen.

Eine Entwicklung im Sozialisierungsergebnis des Rhetorischen Handelns ist festzustellen:

Je früher im Untersuchungszeitraum, desto mehr Äußerungen gibt es gegen demokratische zivil-militärische Beziehungen und desto weniger dafür. Dies kehrt sich mit der Zeit um. Außerdem werden anfangs pro-demokratische Akteure mit Widerspruch und sogar ernstere Konsequenzen wie Entlassungen (besonders die Verteidigungsminister Parys und Kołodziejczyk) konfrontiert. Diejenigen, die sich später im Untersuchungszeitraum noch gegen demokratische zivil-militärische Beziehungen äußern, erhalten dagegen vermehrt Widerspruch (vgl. vor allem die Sejm-Debatten). Auch ist zu bemerken, dass die Äußerungen mit der Zeit auf fundierterem Wissen beruhen und entschiedener vorgetragen werden. Auch qualitativ ist also eine Entwicklung zu größerer Unterstützung demokratischer zivil-militärischer Beziehungen in den Äußerungen der Akteure feststellbar. Somit kann man sagen, dass Rhetorisches Handeln als Ergebnis feststellbar ist. Allerdings ist dabei noch nichts darüber ausgesagt, ob dies durch Sozialisation der NATO oder durch andere Faktoren erreicht wurde<sup>62</sup>.

#### **3.2.3.4 Habitualisierung**

Hier wird der Frage nachgegangen, inwiefern die polnischen Akteure die NATO-Normen habitualisiert haben, also ob sie sich an westlichen Rollenmodellen orientieren. Dieses Sozialisationsergebnis ist nur schwer von dem der Internalisierung abzugrenzen. Vom Rhetorischen Handeln fällt die Abgrenzung dagegen etwas leichter: Es ist zu zeigen, ob die Akteure auch in Fällen einer negativen machtpolitischen Kosten-Nutzen-Bilanz nach diesen Normen und Werten handeln. Die *Cognitive Maps* der wichtigsten Akteure sind ebenfalls für die Abgrenzung hinzuzuziehen.

Es gibt in den Quellen nur einen einzigen eindeutigen Beleg für Habitualisierung. 1993 macht Onyszkiewicz, dem man gemäß seiner *Cognitive Map* Internalisierung belegen kann, die Feststellung, dass sich die Armee an einen zivilen Verteidigungsminister

---

<sup>62</sup> Zur Abgrenzung von Habitualisierung bzw. Internalisierung ist Folgendes zu bemerken: Es ist zu vermuten, dass auch weitere der oben angeführten Äußerungen weiter gehen als bis zu rein rhetorischen Äußerungen, also einen höheren Habitualisierungs- bzw. Internalisierungsgrad aufweisen. Zum Beispiel ist stark zu vermuten, dass Kwaśniewski, der direkt nach seiner Wahl zum Staatspräsidenten seinen Äußerungen Handlungen folgen lässt, das präsidentielle Veto zum Gesetz über den Verteidigungsminister aufhebt und somit den Weg zur Demokratisierung freimacht, nicht rein rhetorisch handelt. Da das gesichtete Material aber nicht umfangreich genug ist, um ihn eindeutig als Akteur einzuordnen, der die Normen demokratischer zivil-militärischer Beziehungen internalisiert hat, werden auch seine Äußerungen als Belege für Rhetorisches Handeln behandelt. Dies soll verstanden werden als ein mindestens erreichtes Ergebnis, das nachzuweisen ist, im Gegensatz zu einem nicht eindeutig belegbaren, darüber hinausgehenden Ergebnis wie Habitualisierung oder Internalisierung.

gewöhnt habe (Radio Zet, 28.5.1993, FBIS-EEU-93-105). Gewöhnung ist eine Umschreibung für Habitualisierung.

Insgesamt ist die Datenlage zu dünn, um eindeutige Aussagen zum Sozialisationsergebnis der Habitualisierung treffen zu können.

### **3.2.3.5 Internalisierung**

Bei der Internalisierung ist die Datenlage etwas besser. Hier wird untersucht, ob die NATO-Normen von den polnischen Akteuren internalisiert wurden, also ob diese sie als richtig bzw. angemessen anerkennen, verwenden und befolgen. In Abgrenzung zum Rhetorischen Handeln ist zu zeigen, ob die Akteure auch in Fällen einer negativen machtpolitischen Kosten-Nutzen-Bilanz nach diesen Normen und Werten handeln (Normative Überzeugung). Wie oben bereits beschrieben, ist die Abgrenzung vom Ergebnis der Habitualisierung schwierig und aufgrund der Datenlage nicht immer möglich. Im Ergebnis der Internalisierung werden die Äußerungen von Akteuren angeführt, die aufgrund der *Cognitive Maps* eindeutig als Akteure identifiziert werden können, die die NATO-Normen entweder von vorneherein internalisiert hatte oder deren Äußerungen aus einem Zeitraum stammen, in dem sie die Normen internalisiert hatten (Fall Milewski).

Robert Pszczel bettet diese Internalisierung in einen allgemeinen Zusammenhang:

Then on top of this you have, none of this was taking place in a vacuum. Poland was undergoing an extremely radical, dramatic transformation. [...] There was a whole change of mentality (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

Auffällig ist, dass die meisten Diskussionen über Internalisierung das Militär betreffen. Dabei zeigt sich eine Entwicklung hin zur zunehmenden Internalisierung, besonders in der Armee, später auch im Generalstab. Zunächst ist festzustellen, dass am Anfang des Untersuchungszeitraums noch keine Internalisierung beim Militär stattgefunden hat. Polityka schreibt hierzu über überzeugte Stalinisten in der Armee, die plötzlich alle zu enthusiastischen Reformern werden:

This is a worrying development. You could accept that one or two of them really have undergone a change of heart, but it must be remembered that the democratization process is unfolding in public [...]. That public have never accepted such spectacular overnight changes of orientation (Polityka, 6.1.1990, S.7, FBIS-EEU-90-051).

Allerdings schätzt noch im gleichen Jahr, nur ein halbes Jahr später, stellvertretender Verteidigungsminister Komorowski – der selbst nach den Ergebnissen der *Cognitive Maps* demokratische zivil-militärische Beziehungen bereits internalisiert hat – die Lage im

Militär etwas differenzierter ein:

I believe that, among young personnel and a significant section of career personnel who have several years of service behind them, there is a very strong desire for change and a readiness to see a truly profound reform of the Army (Żołnierz Rzeczypospolitej, 31.7.1990, S.1+3, FBIS-EEU-90-152).

Dieser Meinung schließt sich Mazowiecki an, der Veränderungen nicht nur in den Strukturen, sondern auch in den Mentalitäten des Militärs beobachtet (Polska Zbrojna, 13.11.1990, S.1-2, FBIS-EEU-90-225). Jacek Szymanderski, stellvertretender Vorsitzender des Sejm-Verteidigungsausschusses, sagt 1991, dass sich vor allem die Philosophie in der Armeeführung ändern müsse, damit sich die Dinge änderten (Polska Zbrojna, 12.2.1991, S.1-2, FBIS-EEU-91-034). Es wird also zunehmend zwischen Armeeführung und den übrigen Streitkräften differenziert, und es stellt sich im Laufe der Zeit heraus, dass die Führung das Problem ist und die neuen Normen nicht internalisiert hat. Auch 1995 ist bei der Armeeführung noch keine Internalisierung zu verzeichnen. Ex-Verteidigungsminister Kołodziejczyk antwortet auf die Frage, ob die Generäle verstünden, wie eine Armee in einer Demokratie funktionieren solle, er befürchte, dies sei nicht ganz der Fall. Einige Monate zuvor habe eine internationale Konferenz zu demokratischer Kontrolle in Warschau stattgefunden, an der die Generäle teilgenommen und alle Informationen und Materialien bekommen hätten. Seitdem habe sich nichts geändert. Das seien mentale Barrieren, die einige nicht überschreiten könnten (Gazeta Wyborcza, 28.12.1994, S.13, FBIS-EEU-95-003). Ganz anders stellt sich etwa zur gleichen Zeit die Lage in der Armee insgesamt dar. Gemäß einer WIBS (Wojskowy Instytut Badań Socjologicznych, Militärsoziologisches Institut)-Umfrage seien 72% des Offizierskaders der Meinung, dass der Präsident den Bürgern nicht gut diene. 84,2% im Militär wollten, dass die Hauptaufgabe der Armee sei, das Land gegen externe Aggressoren zu verteidigen, also nicht eine Einmischung in die Politik. Die Armee habe auch kein Verständnis für die Entscheidungen von Präsident Wałęsa, die gesetzlicher Grundlagen entbehrten: 60% der Berufsoffiziere sagten, dass Gesetz Gesetz sei und beachtet werden solle, auch wenn es ungerecht erscheine. 61% der Berufssoldaten sagten, dass es besser sei, die Gesetze einzuhalten, auch wenn dadurch die Lösung eines bestimmten Problems verzögert werde. 70% der Offizierskader sagten, dass Legitimität zuallererst aus der Beachtung der Gesetze hervorgehe. 62% sagen, dass Demokratie das höhere politische System sei (Wprost, 12.2.1995, S.11, FBIS-EEU-95-029). Hier hat eindeutig eine Entwicklung stattgefunden, die zu einem hohen Grad an Internalisierung im Militär insgesamt geführt hat. Als

Erklärung für diesen Bewusstseinswandel wird interessanter Weise nicht die lockende NATO-Mitgliedschaft angeführt, sondern der Schock nach der Drawsko-Affäre. 1996 sagt Verteidigungsminister Dobrzański, dass er der Meinung sei, ein Skandal wie Drawsko werde sich nicht wiederholen (womit er zumindest bis zum heutigen Tag Recht behalten hat, sogar über den Untersuchungszeitraum dieser Arbeit hinaus), denn Drawsko habe sowohl bei Militärs als auch bei zivilen Akteuren zu einem Bewusstseinswandel geführt (Trybuna, 24.2.1996, S.1+7, FBIS-EEU-96-039). Allerdings gilt dies nach wie vor nicht für den Generalstab, der sich kurz darauf besorgt und misstrauisch über die Durchsetzung des entscheidenden Gesetzes über den Verteidigungsminister zeigt: „Civilian officials would also like to control how straight a single soldier fires a shot“ (Polityka, 2.3.1996, S.3-4+6-7, FBIS-EEU-96-045), so kommentiert der Generalstab die Idee, dass Militärtrainingsinspektionen Teil der Kontrollabteilung des Verteidigungsministeriums werden sollen.

Dazu passt die Einschätzung von Karkoszka, der, gefragt danach, ob er den Eindruck habe, das Offizierskorps und den Generalstab wirklich von demokratischen zivil-militärischen Beziehungen überzeugt habe, antwortet:

[In the] end oft he 90s, [...], no one questioned the rules, the norm [...] because that is how it is. [...]So they will not tell you. If you talk to them now, no officer will question it. But if you get deeper, they will tell you, these guys (Interview mit Andrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau).

Dies ist ein Beleg dafür, dass es sich bei der Bestätigung der neuen Norm in der Militärführung lediglich um Rhetorisches Handeln handelt, das an der Oberfläche stattfand. Anders ist die Lage im Militär allgemein. Hier findet, wie oben bereits gesagt, ein Internalisierungsprozess statt. Kulesa berichtet, dass dort, wo es sich nicht sowieso um einen Generationenwechsel gehandelt habe (also um einen Prozess, der mit Sozialisation nichts zu tun hat, siehe Kapitel Prozessanalyse), es anfangs eher eine Verhandlungsfrage war, dass sich dies jedoch nach Drawsko geändert habe:

[A]t this point, the military started to develop his modern ethos of service, of them being the professionals and expecting professional treatment from the politicians, but they are ready to play by the political rules which the politicians apply (Interview mit Łukasz Kulesa am 9.9.2010 in Warschau).

Jerzy Nowak führt als Grund für den Mentalitätswandel im Militär (nicht im Generalstab) die Sozialisation durch die politischen Akteure in Polen an:

I think that at the beginning this was as you said [the military just acted like the politicians wanted them to act, without being convinced, Anm. JB]. But very quickly this situation has been changing in their mentality. Because you cannot imagine in what intensity this work on the changing of consciousness was developed. In

primary schools, in middle schools, in the universities. You cannot imagine the action we had (Interview mit Jerzy Nowak am 3.9.2010 in Warschau).

Im Generalstab kommt es erst nach der Absetzung von Generalstabschef Wilecki zu diesen Veränderungen bzw. es wird mit Szumski ein Generalstabschef ausgewählt, der tatsächlich einen Internalisierungsprozess durchlaufen hat:

Et lui [chef d'État majeur Szumski, Anm. JB], c'était un qui avait su changer. Parce que lui aussi, il avait toute la formation à Moscou. Il était prêt à changer. C'est intéressant des gens comme ça qui avaient une formation tout-à-fait autre et puis à l'âge de 50 ans changent (Interview mit Jacques Gabriel am 24.8. in Lüttich).

Die politischen Akteure, die bereits demokratische zivil-militärische Beziehungen internalisiert haben, äußern sich auch in diesem Sinne. Der erste stellvertretende Verteidigungsminister Komorowski sagt 1991, dass alle wichtigen Akteure, Generalstab, Militärkommando und Verteidigungsministerium, die Idee eines zivilen Verteidigungsministers akzeptierten (Polska Zbrojna, 28.2.1991, S.1, FBIS-EEU-91-043). Der stellvertretende Verteidigungsminister Onyszkiewicz betone ergänzend die Wichtigkeit eines zivilen Verteidigungsministers:

The appointment of a civilian defense minister will be an event of enormous importance. It will be almost a revolution. [...] These bodies [im Verteidigungsministerium, Anm. JB] should have more civilian employees, which does not mean that they should be dominated by civilians, for there are not enough civilians with sufficient knowledge of the Army and military matters. [...] Nevertheless the proportion of military men to civilians will change as more and more civilians are trained for work connected with defense (Polska Zbrojna, 25.7.1991, S.1-2, FBIS-EEU-91-14).

1992 sagt Verteidigungsminister Onyszkiewicz zur Rolle des zivilen Verteidigungsministers und des Präsidenten:

[I]t has to be borne in mind that the president is the most senior commander of the Armed Forces. The military does not tolerate dual authority, and so in peacetime, the president should exercise his duties through the minister of national defense. That is the main way of ensuring good cooperation, because a precise, formal division of powers is impossible [under this Constitution] (Rzeczpospolita, 28.7.1992, S.1+3, FBIS-EEU-92-152).

Polska Zbrojna berichtet Folgendes von einer Rede Onyszkiewicz vor der Führung des Verteidigungsministeriums:

The minister indicated the principle of political impartiality adopted by the Army, as well as the principle of service to the state and people (Polska Zbrojna, 23.2.1992, o. S., FBIS-EEU-92-212).

Ein Beleg für das Problembewusstsein der Eliten ist, dass 1992 Solidarność-Sejm-Abgeordnete legislative Schritte fordern, um genau den jeweiligen Machtbereich der unterschiedlichen Staatsorgane bei der Kontrolle der Armee zu beschreiben. Anlass ist,



dass Präsident Wałęsa seine Machtbefugnisse großzügig auslegt, besonders was die Militärgeschichte betrifft. Der Abgeordnete Jurczyk spricht von Angst vor autoritärer Herrschaft (PAP-Meldung vom 22.4.1992, FBIS-EEU-92-078). Sehr deutlich macht Verteidigungsminister Kołodziejczyk, der ja bereits einmal nicht-ziviler Verteidigungsminister war, bei seiner Amtseinführung seinen zivilen Status klar, als er im dunkelblauen Anzug und nicht in Uniform erscheint: „I am a civilian minister and I would like to set an example of how a civilian minister of national defense should work“ (Rzeczpospolita, 27.10.1993, S.2, FBIS-EEU-93-207). Er hält es für nötig, durch Gesetze Kommando und Verwaltung der Armee zu trennen und ein neues Gesetz über den Verteidigungsminister zu erlassen (Rzeczpospolita, 18.11.1993, S.2, FBIS-EEU-93-222). Staatssekretär im Verteidigungsministerium Milewski sagt im Rahmen der Generaldebatte des Sejm zur nationalen Verteidigung: „Wenn wir der NATO beitreten wollen, dann müssen wir ein effektives System der zivilen, demokratischen Kontrolle der Streitkräfte etablieren“, und unterstützt dadurch auch die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen (2. Kadenz, 41. Sitzungsperiode, 2. Tag: 19.1.1995). Der Abgeordnete Jerzy Szmajdziński fordert eine Lösung des Problems der zivilen Kontrolle über die Streitkräfte:

Das Problem, das wir haben: Wir müssen ein gewisses Misstrauen gegenüber dem Prinzip der zivilen, demokratischen Kontrolle aus dem Weg räumen. Sein Wesen liegt darin, dass das Militär unter die vollständige Kontrolle nicht nur von Zivilen, sondern einer demokratisch gewählten parlamentarischen Mehrheit kommt, die eine dem Parlament verantwortliche Regierung bildet, in der der Verteidigungsminister die Verantwortung für die Verteidigungspolitik trägt. Dies bedeutet nicht automatisch die Untergrabung der Autorität des Staatsoberhauptes. [...] Die Drawsko-Krise zeigt, dass wir das Prinzip der zivilen, demokratischen Kontrolle nicht vernachlässigen dürfen (2. Kadenz, 41. Sitzungsperiode, 2. Tag: 19.1.1995, Übersetzung JB).

Der stellvertretende Verteidigungsminister Milewski spricht sich 1995 in einem Interview für demokratische Kontrolle aus und erwähnt besonders die Autorität des Verteidigungsministers und die Tatsache, dass der Generalstabschef einer demokratisch gewählten zivilen Macht untergeordnet sein müsse (PAP-Meldung vom 8.3.1995, FBIS-EEU-95-045). Dies betont auch Onyszkiewicz und ergänzt, dass der Präsident, wenn er bestimmte Rechte habe, diese nur durch den Verteidigungsminister ausüben dürfe. Die Erklärung liefert er auch: Die Regierung und nicht der Präsident sei dem Parlament gegenüber für den Status der Armee verantwortlich (Trybuna, 14.3.1995, S.4, FBIS-EEU-95-056). Onyszkiewicz bestätigt nach dem Wechsel im Präsidentenamt 1995, dass es von nun an keinen Zweifel mehr an der demokratischen Kontrolle der Streitkräfte geben werde

und auch kein Zurück von diesem Prinzip (8.3.1996, FBIS-EEU-96-048; 14.8.1996, FBIS-EEU-96-159).

Diese frühe Internalisierung bei den politischen Eliten wurde bereits beim Sozialisationsmechanismus des Lehrens und Lernens diskutiert: Es herrscht Mangel an Wissen, Expertise, Erfahrung im Umgang mit der Kontrolle des Militärs, nicht jedoch an der demokratischen Einstellung. Dieser Umstand erklärt auch, warum in der Diskussion die Internalisierung im Militär dominiert: Diese Entwicklung findet im Untersuchungszeitraum statt, während bei den anderen Akteuren weniger Veränderungen zu bemerken sind. Heranziehen kann man bei den Politikern die *Cognitive Maps*, um eine Internalisierung nachzuweisen. Auch dabei lässt sich feststellen, dass die Wenigsten einen kompletten Prozess durchlaufen, an dessen Ende die Internalisierung steht: Entweder sind sie bereits vorher überzeugt von der Notwendigkeit der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen (Karkoszka, Komorowski, Szmajdziński) oder verzichten aus Rücksichtnahme auf Wałęsa oder anderen Gründen eine Zeit lang auf die Durchsetzung ihrer Überzeugungen (Onyszkiewicz) oder sie bleiben tatsächlich bei ihrer Einstellung und internalisieren die neuen Werte nie (Wałęsa, Wilecki). Der einzig interessante Akteur ist in dieser Beziehung Milewski, der einen Wandel vollzieht.

Das Gleiche gilt offensichtlich für die Administration und die zivile Bürokratie, die in der Diskussion ebenfalls praktisch nicht präsent sind:

I mean it was so obvious. But when you sit in the conference room and you hear democratic control, you take it for granted. For civilian buerocrats it was kind of obvious. Of course, we should be running their show. It was only when I was confronted with the views of my military colleagues that I thought, well, they do not understand something here. But I never kind of think of this issue from the point of is it right or not. As a diplomat, I was taking it for granted (Interview mit Adam Kobieracki am 7.9.2010 in Warschau).

Zusammenfassend kann man sagen, dass ein Internalisierungsprozess im Militär stattfindet, dessen Auslöser aber offensichtlich nicht oder nicht nur auf den sozialisierenden Einfluss der NATO zurückzuführen ist, sondern auf wichtige innenpolitische Ereignisse (Drawsko). Bei den politischen Akteuren und in der Administration kann man zum Großteil feststellen, dass diese die Normen bereits vorher internalisiert haben bzw. dies gar nicht erst tun. Der Generalstab selbst ist ein besonders harter Fall und internalisiert die neuen Normen bis zu seiner Auswechslung nicht. Es kommt also nur in einem Bereich zu Internalisierung, und selbst dort nicht durchgehend durch den Einfluss der NATO. Wo es durch den Einfluss von innenpolitischen Akteuren zur Internalisierung kommt, sind diese vorher nicht von der NATO sozialisiert worden, so

dass auch hier nicht von einem Vorgang die Rede sein kann, der die Theorien internationaler Sozialisation empirisch unterstützt.

### **3.2.3.6 Gruppenkonstellationen gemäß *Social Identity Theory***

Im Folgenden wird die *Social Identity Theory* ergänzend herangezogen, um die Sozialisationsergebnisse bei den polnischen Eliten zu untersuchen.<sup>63</sup> Dabei soll analysiert werden, inwiefern sich Gruppenkonstellationen verändert haben.

Im Falle der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen sind dabei zwei Gruppen innerhalb der polnischen Gesellschaft entscheidend: die Befürworter sowie die Gegner der Demokratisierung zivil-militärischer Beziehungen. Diese Gruppen decken sich nicht mit den Gegnern bzw. Befürwortern des polnischen NATO-Beitritts.

Bei der Analyse des empirischen Materials erweisen sich zwei Aspekte als bedeutsam für die Untersuchung von SIT: zum einen die *Cognitive Maps* der wichtigsten Akteure, weil sie deren Selbstkategorisierung auf individueller Ebene beobachten und somit deutlich wird, welches Individuum sich warum zu welcher der beiden Gruppen bekennt. Zum zweiten saliente Ereignisse, weil sie zeigen, wie sich die verschiedenen Gruppen in wichtigen Momenten zueinander verhalten. In diesem Fall sind diese Ereignisse die für die zivil-militärischen Beziehungen relevanten Skandale. Sie bringen den dynamischen Aspekt von SIT in die Untersuchung ein, weil sie die Entwicklungen und Bedeutung der Gruppenzugehörigkeiten im Untersuchungszeitraum nachzeichnen.

Die zwei entscheidenden Gruppenkategorien sind nach der empirischen Analyse die Befürworter und die Gegner der Demokratisierung zivil-militärischer Beziehungen. Anders als in den Hypothesen vermutet, ist nicht der Wunsch nach Zugehörigkeit zur NATO entscheidend für einen durch die NATO beeinflussten Wandel im Hinblick auf die Demokratisierungsbereitschaft der Individuen im zivil-militärischen Bereich. Die Gruppe der Befürworter des polnischen NATO-Beitritts überlappt sich zwar zu einem großen Teil mit der der Befürworter demokratischer zivil-militärischer Beziehungen. Es gibt jedoch

---

<sup>63</sup> Um die Frage zu beantworten, wie ein individuelles Konzept wie Sozialisation auf Kollektive wie Staaten oder Gesellschaften übertragen werden kann, wird die Social Identity Theory (SIT) herangezogen, die die Gruppenzugehörigkeiten von Individuen und deren Veränderungen untersucht. Die Hypothese hierbei lautet, dass sich Individuen in einem fortlaufenden Prozess selbst Gruppen zuordnen und durch andere Individuen Gruppen zugeordnet werden, von anderen Gruppen abgrenzen und wiederum die Zugehörigkeit zu anderen Gruppen anstreben. Durch diese Veränderungen auf individueller Ebene (individueller Sozialisation) ändern sich Konstellationen von Gruppen im gesamten System: Kollektive Sozialisation wird somit durch individuelle erklärbar, ein Lösungsansatz für das ontologische Problem rückt näher.

wichtige Ausnahmen von Befürwortern des NATO-Beitritts, die gleichzeitig Gegner der Demokratisierung des Militärs sind und sich auch nicht um Untersuchungszeitraum umstimmen lassen.

Zur Gruppe der Befürworter demokratischer zivil-militärischer Beziehungen gehören Verteidigungsminister Onyszkiewicz, stellvertretender Verteidigungsminister Karkoszka, stellvertretender Verteidigungsminister Komorowski, Vorsitzender des parlamentarischen Verteidigungsausschusses Szmajdziński sowie Verteidigungsminister Kołodziejczyk. Die Gruppe der Gegner besteht aus Präsident Wałęsa und Generalstabschef Wilecki. Staatssekretär im Verteidigungsministerium Milewski wechselt als einziger der untersuchten Akteure von der Gruppe der Gegner zur Gruppe der Befürworter.

Präsident Wałęsa ist erklärter Gegner der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen. Auch in Konflikten zu dem Thema setzt bei ihm keine Reflexion dazu ein, sondern er reagiert mit verstärkter Abwehr und mit einem autoritärer werdenden Führungsstil, teils auch mit antidemokratischen Tendenzen. Wenn er sich manchmal zu demokratischen zivil-militärischen Beziehungen bekennt, so ist dieses Bekenntnis rein rhetorisch, und er lässt sein Publikum im Unklaren darüber, was genau er mit Demokratie in diesem Bereich meint. Interessant ist Wałęsa insofern, als er ein klarer Befürworter des NATO-Beitritts ist, gemäß Theorie die Akteure der NATO bei ihm also den besten Ansatzpunkt haben müssten, um ihn im Hinblick auf die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen zu sozialisieren. Diese Bemühungen, und besonders die Bemühungen der innenpolitischen Normenentrepreneure, bleiben jedoch über den gesamten Untersuchungszeitraum erfolglos. Beispielhaft sei hierzu an sein dramatisch verlaufenes Gespräch mit seinen ehemaligen Mitstreitern aus der Solidarność-Bewegung erinnert, bei dem es zu keiner Einigung über die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen kommt und Geremek im Anschluss von der paradoxen Situation spricht, dass die Führungsfigur im Kampf für ein demokratisches Polen nun selbst zu einer Bedrohung für die Demokratie geworden sei (Gazeta Wyborcza, 13.10.1994, S.12-13, FBIS-EEU-94-202).

Der zweite wichtige Gegner demokratischer zivil-militärischer Beziehungen ist Generalstabschef Wilecki. Auch er ändert seine Einstellung und somit seine Gruppenzugehörigkeit während des Untersuchungszeitraums nicht.

Zu den wichtigsten Befürwortern der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen gehört Janusz Onyszkiewicz. Er zählt von Anfang an sowohl zur Gruppe der

Befürworter des NATO-Beitritts als auch der Befürworter demokratischer zivil-militärischer Beziehungen. Anfangs zeigt Onyszkiewicz noch starke Loyalitäten für Präsident Wałęsa. Dies hängt mit der Zugehörigkeit beider zu einer wichtigen Gruppe vor Beginn des Untersuchungszeitraums zusammen: Beiden haben gemeinsam in der Solidarność-Bewegung für den friedlichen Systemwechsel in Polen gekämpft. Die drei Gruppen Solidarność, Befürworter des NATO-Beitritts und Befürworter demokratischer zivil-militärischer Beziehungen überschneiden sich zwar großteilig, aber nicht komplett. Gerade der wichtige Akteur Wałęsa gehört nicht zur Schnittmenge. So orientiert sich Onyszkiewicz im Untersuchungszeitraum neu. Anfangs zögert er, weil er sich noch Wałęsa aus der Solidarność-Gruppe zugehörig fühlt. Beispielhaft für sein Zögern ist ein Fehler, den er 1993 macht, als er sich nicht mit Wałęsa und dem Generalstab überwerfen will und in seiner Funktion als Verteidigungsminister Generalstabschef Wilecki durch ein internes Dekret die Verantwortung über die Streitkräfte überträgt (FBIS-EEU-94-200 19941017 Gazeta Wyborcza S.10-11). Je mehr sich aber der Konflikt über die zivil-militärischen Beziehungen zuspitzt, desto deutlicher wendet sich Onyszkiewicz gegen Wałęsa und löst sich so nach und nach von ihm.

Ähnliches gilt für Kołodziejczyk, der ebenfalls zunächst an seiner alten Loyalität zu Wałęsa mit den gleichen Gruppenkonstellationen wie Onyszkiewicz festhält. Es gibt im gesamten Untersuchungszeitraum keine Belege, aus denen sich ableiten ließe, dass Kołodziejczyk gegen die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen ist. Allerdings versucht er bis 1994 noch, Präsident Wałęsas Vorgehen zu verteidigen (Gazeta Wyborcza, 3.1.1992, S.1, FBIS-EEU-92-006; Wprost, 16.4.1994, S.34, FBIS-EEU-94-120; Gazeta Wyborcza, 3.11.1994, S.5, FBIS-EEU-94-215) und den versöhnlichen Kurs Onyszkiewiczs fortzusetzen. Erst als dies durch das immer dreistere Vorgehen des Generalstabs nicht mehr möglich ist, wendet sich Kołodziejczyk deutlicher gegen Wałęsa. Die Ursache dafür ist wie bei Onyszkiewicz kein Wendepunkt in seinen demokratischen Überzeugungen, sondern die allmähliche Erkenntnis, dass die Hoffnung auf eine kooperative Zusammenarbeit mit Wałęsa und dem Generalstab enttäuscht wurde (Gazeta Wyborcza, 17.10.1994, S.10-11, FBIS-EEU-94-200).

Komorowski ist über den gesamten Untersuchungszeitraum konsequenter Befürworter demokratischer zivil-militärischer Beziehungen, ebenso, soweit das beschränkte Material über ihn diese Folgerung zulässt, Szmajdziński. Interessant ist Karkoszka, der ja vor 1989 zu den kommunistischen Eliten Polens gehörte, also vor dem Untersuchungszeitraum einen

Wechsel der Gruppenzugehörigkeit vollzogen haben muss. Dieser kann hier nicht komplett untersucht werden. Hilfreich zum Verständnis ist allerdings die Bemerkung Janusz Reiters über die jungen kommunistischen Eliten Polens, zu denen neben Karkoszka ja auch Kwaśniewski gehört, die bereits vor 1989 keine ideologischen Positionen vertraten, sondern ein eher pragmatisches Verhältnis zum System hatten und sich so nach 1989 schnell den neuen Anforderungen anpassen können (Interview mit Janusz Reiter am 22.9.2010 in Warschau).

Für Staatssekretär Milewski, der sich zunächst der Gruppe der Gegner, dann der Befürworter demokratischer zivil-militärischer Beziehungen zuordnen lässt, scheint die Drawsko-Affäre der Wendepunkt gewesen zu sein, bei der er am eigenen Leib erfährt, was es bedeutet, von Wałęsa ungerecht behandelt zu werden. In diesem Moment grenzt er sich gegen die Gruppe um Wałęsa ab und richtet seine Identität an der Gruppe der innenpolitischen NATO-Befürworter aus

Die einschneidenden Ereignisse, die hier betrachtet werden, sind die Skandale im Zusammenhang mit zivil-militärischen Beziehungen: die Parys-Affäre, das Essen von Wesola und der Draswko-Skandal. Diese Analyse ist wichtig, weil über die Zeit deutlich wird, welche Gruppen sich gegeneinander abgrenzen und ob es zu Wechseln der Identitäten über die Zeit kommt.

Wesentlich an der Parys-Affäre ist der Machtkampf zwischen Verteidigungsminister Parys als Befürworter demokratischer zivil-militärischer Beziehungen und Präsident Wałęsa als deren Gegner. Zusätzlich zählen Wilecki und Milewski, beide zu diesem Zeitpunkt Vertraute Wałęsas, zu den Gegnern. Wilecki ist einer der Profiteure, da er im Anschluss zum Generalstabschef befördert wird. Der vorige Generalstabschef Stelmaszuk dagegen zählt zu den Opfern der Affäre, da er seinen Posten verliert, weil er Parys unterstützt hat (Gazeta Polska, 20.10.1994, S.1+7, FBIS-EEU-94-207). Auch viele Generäle gehören zur Gruppe der Gegner demokratischer Kontrolle, nicht nur aber auch aus dem Generalstab. Außerdem gibt es im Militär kleinere radikale Gruppen, die einen antidemokratischen Putsch organisieren wollen. Auch im Verteidigungsministerium gibt es zumindest eine Gruppe von zivilen Mitarbeitern, die zum Putsch in der Armee aufrufen. Der Parlamentarische Untersuchungsausschuss des Sejm wird zwar eingesetzt, womit sich die Befürworter demokratischer Kontrolle durchsetzen. An seinen Ergebnissen ist jedoch abzulesen, dass sich diese Gruppe der Befürworter im Parlament noch nicht durchsetzen kann: Er trägt insgesamt nichts zur Klärung der Situation und zur Demokratisierung der

zivil-militärischen Beziehungen bei.

Zu den Befürwortern demokratischer Kontrolle zählt der große Teil des Militärs, die Masse einfacher Soldaten sowie die Mehrzahl der Offiziere. Premierminister Olszweski zählt ebenfalls zu den Befürwortern und stellt sich gegen den Untersuchungsausschuss, kann jedoch nichts ausrichten. Zahlreiche Politiker, prominent z. B. Bronisław Geremek, zeigen sich ebenfalls als Befürworter demokratischer Kontrolle und unterstützten Parys verbal. Auch die polnische Öffentlichkeit ist überwiegend für demokratische zivil-militärische Beziehungen, sofern sie dieses Thema verfolgt. Dass es sich ebenso mit den Medien verhält, erkennt man an der tiefen Besorgnis um das Funktionieren der Demokratie, die dort vorherrscht (z. B. Wprost 3.5.1992, S.12-13, FBIS-EEU-92-095).

Insgesamt ist die Lage zur Zeit der Parys-Affäre noch unübersichtlich: In allen maßgeblichen Institutionen gibt es Befürworter und Gegner demokratischer Kontrolle, die auch durch verschiedene Handlungen zu Tage treten. Zwar sind die Befürworter bereits zahlenmäßig überlegen, allerdings besetzen die Gegner die entscheidenden Machtpositionen, so dass sich die Befürworter nicht durchsetzen können.

Daran hat sich auch zum Zeitpunkt des Essens von Wesoła nichts Entscheidendes geändert. Einmal mehr zeigen sich Präsident Wałęsa und der Generalstab inklusive Generalstabschef Wilecki als Gegner demokratischer Kontrolle, während Onyszkiewicz auf der Befürworterseite steht. An der Kombination einer unklaren Gesetzeslage und einem Präsidenten und Generalstabschef mit Macht und mit Machtambitionen auf Konfrontationskurs beißen sich demokratisierungsfreundliche Politiker also weiterhin die Zähne aus. Aus dem empirischen Material wird kein Wechsel der Gruppenzugehörigkeiten deutlich.

Mit dem Drawsko-Skandal änderte sich dies. Auch dabei geht es, wie schon bei der Parys-Affäre, um einen Konflikt zwischen Präsident Wałęsa und dem Verteidigungsminister, nun Piotr Kołodziejczyk, der nun eindeutig auf der Seite der Befürworter demokratischer Kontrolle zu verorten ist. Weiterhin Gegner sind Wałęsa und Generalstabschef Wilecki, woran sich während des gesamten Untersuchungszeitraums nichts ändert. Auch der Generalstab zählt nach wie vor zu den Gegnern sowie nach wie vor kleinere Teile der Armee, die Vereinigung der Offiziere (Gazeta Polska, 20.10.1994, S.1+7, FBIS-EEU-94-207), die die informellen Befehle Wileckis ausführt, und Feldbischof General Głódź (Gazeta Wyborcza, 21.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-205; Słowo Polskie, 16.11.1994, S.5, FBIS-EEU-94-230).

Zu den Befürwortern zählen große Teile des Sejm, die sich auch deutlicher als zu Zeiten der Parys-Affäre in den Medien äußern (FBIS-EEU-94-196), darunter prominent Onyszkiewicz, der sich wesentlich deutlicher äußert als bei der Parys-Affäre (z. B. Rzeczpospolita, 6.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-195), und Komorowski (Gazeta Wyborcza, 26.10.1994, S.3, FBIS-EEU-94-214).

Ebenfalls wie schon in der Parys-Affäre zählen große Teile des Militärs zu den Befürwortern demokratischer Kontrolle. Auch die Presse steht nach wie vor auf dieser Seite. Im Unterschied zur Parys-Affäre meldet sie sich nun noch deutlicher zu Wort. Der Untersuchungsausschuss des Sejm verhält sich etwas mutiger als zu Zeiten der Parys-Affäre. Er bezieht zwar keine Position in der Frage, wer nun die Wahrheit gesagt habe. Immerhin ist er kritischer als der zur Parys-Affäre eingesetzte (Glos Szczeciński, 5.11.1994, S.1-2, FBIS-EEU-94-218).

Staatssekretär im Verteidigungsministerium Milewski, noch während der Parys-Affäre auf Wałęsas Seite, berichtete Wprost, dass nach und nach alle wichtigen Funktionen vom Verteidigungsministerium auf den Generalstab übergingen. Wenn das so weiterginge, hätte Polen bald wieder Zustände wie vor 1989, aber diesmal ohne die Sowjetunion, sondern aus eigener Verantwortung (Wprost, 6.1.1995, S.26-28, FBIS-EEU-95-112). In einem Interview mit Polityka kurz nach seinem Rücktritt sagt Milewski, dass es gegen die Priorität der NATO-Mitgliedschaft gewesen wäre, wenn er Verteidigungsminister Kołodziejczyk nach Drawsko nicht unterstützt hätte (Polityka, 24.6.1994, FBIS-EEU-95-121). Die Motivation zu seinem Wechsel der Gruppen besteht also in der kontinuierlichen Zugehörigkeit zur Gruppe der Befürworter des NATO-Beitritts, die ihn, als er diesen gefährdet sieht, dazu veranlasst, aus der Gruppe der Wałęsa-Vertrauten auszutreten und sich der Gruppe der Befürworter demokratischer Kontrolle anzuschließen. Milewski zählt dabei, gemeinsam mit Danuta Waniek, die wie er ihren Posten verliert, zu den Verlierern von Drawsko.

Insgesamt wächst die Gruppe der Befürworter demokratischer zivil-militärischer Bedingungen im Zeitraum zwischen Parys- und Drawsko-Affäre also an, jedoch nur geringfügig. Fast niemand (die große Ausnahme bei den analysierten Akteuren ist hierbei Milewski) wechselt über die Zeit die Gruppen, wie es eigentlich nach SIT zu erwarten gewesen wäre. Dass die Befürworter demokratischer zivil-militärischer Beziehungen mit der Zeit stärker werden, ist nicht mit SIT, sondern hauptsächlich mit veränderten Machtkonstellationen erklärbar. Interessant dabei ist, dass die Gegner demokratischer



zivil-militärischer Beziehungen dabei weder durch Sozialisationsbemühungen der NATO noch durch die veränderte Machtsituation ihren Standpunkt aufgeben. Bei den individuellen Akteuren ist sehr wenig Bewegung zwischen den Gruppen zu beobachten. Ein Übergang von individuellen Überzeugungen auf die kollektive Ebene ist beobachtbar, wenn die Befürworter demokratischer zivil-militärischer Beziehungen an die Macht kommen und die Institutionen schaffen, die zur Demokratisierung nötig sind. Dies ist allerdings weder mit SIT erklärbar, sondern mit wechselnden Machtkonstellationen, noch findet vorher eine maßgebliche Sozialisation der individuellen polnischen Akteure durch die NATO statt. Die empirischen Ergebnisse legen also nahe, dass keine Sozialisation der NATO im Bereich der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen stattfindet.

### **3.3 Politische Kultur**

Im Folgenden soll die Sozialisation der polnischen Bevölkerung bzw. Gesellschaft durch die polnischen Eliten untersucht werden. Der Filter, der hierbei im ersten Schritt näher betrachtet wird, ist die politische Kultur. Denn sie bildet eine wichtige Vorbedingung für diesen Sozialisationsschritt: Vom Umgang der Bevölkerung mit den politischen und militärischen Eliten, ihrer Einstellung ihnen gegenüber sowie überhaupt der Einstellung der Gesellschaft zur Demokratie lassen sich vermutlich wichtige Rückschlüsse darauf ziehen, wie erfolgreich diese Sozialisation sein kann.

Wichtige Parameter der politischen Kultur, die in der Sekundärliteratur wiederholt angesprochen werden, sind:

- Demokratische Werte
- Vertrauen in die Politik bzw. Politikverdrossenheit
- Einstellung gegenüber dem Militär
- Einstellung zum NATO-Beitritt

Zunächst ist insgesamt zu beobachten, dass die polnische Gesellschaft trotz Fremdherrschaft ihre nationale Identität gewahrt hat, sie dabei aber besonders aufgrund der Erfahrungen im Kommunismus gespalten ist: „Trotz Fremdherrschaft und existentieller Bedrohungen konnte Polen [...] [seine] nationale Identität wahren“ (Bedarff/Schürmann 1998:24).

Darüber, wie sehr die polnische Bevölkerung demokratische Werte angenommen hat, sind die Autoren geteilter Meinung. Einerseits gibt es einige, die den Mangel an demokratischer politischer Kultur in den Vordergrund stellen. Bebler (1994:31) macht die mangelnde

demokratische politische Kultur für die Vermischung von Politik und Militär, also für nichtdemokratische zivil-militärische Beziehungen, verantwortlich. Bei den Eliten wird eine Oligarchisierung der Politik festgestellt, die auch damit zusammenhängt, dass die Eliten sich noch nicht von den Strukturen des Kommunismus lösen konnten:

Das wichtigste Phänomen der polnischen Demokratie ist jedoch die Oligarchisierung der Politik. Soziologen, Publizisten und auch die Politiker selbst sprechen von einer politischen Klasse, einer verhältnismäßig geschlossenen Gruppe, die über alle Merkmale der früheren sozialistischen Nomenklatur verfügt. Die Parteien besetzen fast alle staatlichen Stellen mit ihren Leuten, geben für Wahlen auf allen Ebenen die Kandidaten vor und versuchen, Einfluss auf die Massenmedien zu nehmen. Die Gruppe der Berufsbeamten und der überparteilichen im öffentlichen Dienst Beschäftigten ist sehr klein, und ihr Berufsethos ist schwach ausgebildet. Der zentralisierte Staat hat großen Einfluss auf die Wirtschaft und kann so den regierenden Parteien politische Vorteile verschaffen. Im Gegenzug zu verschiedenen Zuwendungen können die Parteien ‚ihren‘ Unternehmern entsprechende Konzessionen erteilen, ihnen je nach Opportunität Steuer- oder Zollvorteile zuschanzen oder frühzeitig wichtige Informationen zukommen lassen. Vor diesem Hintergrund ist wieder viel von ‚Staatskapitalismus‘ die Rede (Krall 2000:58).

In der Bevölkerung sind als Reaktion darauf Entfremdungstendenzen zu beobachten, die aber kein gefährliches Ausmaß erreichen, sondern durch optimistische Gegenströmungen aufgefangen werden:

Diese Entfremdung gegenüber den politischen Institutionen und ihren Akteuren hat zum ‚Rückzug in begrenzte entpolitisierte Räume‘ geführt. [...] Bislang haben allerdings die negative Perzeption demokratischer Institutionen und repräsentativer Organisationen sowie die negative Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage im Kapitalismus gegenüber der früheren ökonomischen Lebenssituation im kommunistischen Wirtschaftssystem nicht auf die Bewertung des demokratischen Systems übergreifen. Schon die mittelfristige wirtschaftliche Entwicklung wird von der Mehrheit der Bevölkerung optimistisch gesehen. Dies[...] [...] trägt zur Stabilisierung der demokratischen Verhältnisse und zur Konsolidierung der Bürgergesellschaft bei (Franzke 2000:21).

Zu beobachten sind allerdings Entsolidarisierungstendenzen:

Die soziale Fragmentierung und Atomisierung der polnischen Gesellschaft hat zu einer deutlichen Entsolidarisierung geführt. [...] Wichtige soziale Trägerschichten sind nach wie vor zu schwach ausgeprägt, um eine bislang kaum gebändigte Ellenbogengesellschaft sozialstaatlich stabilisieren zu können (Franzke 2000:21).

Andere Autoren betonen demgegenüber, dass zentrale demokratische Werte die Zeiten von Kommunismus und Fremdbestimmung überlebt haben:

After 1989 the biggest surprise for everybody was the extent to which the former political sub-cultures, that is, value and belief systems, the patterns of behaviour and the outdated, anachronistic ideas, had survived. They had persisted even through the very long period of state socialism under authoritarian conditions. The persistent survival of these old values has been even more intensive among the intellectuals who have come to power, that is, among those of the new political elite (Ágh 1998:74-5).

Ein schwerwiegenderes Problem der politischen Kultur stellt demgegenüber das mangelnde Vertrauen in die Politik dar, das sich zu einer regelrechten Politikverdrossenheit entwickelt. Die politischen Parteien genießen z. B. im Jahr 2000 in

Polen mit nur 11% das geringste Vertrauen der Bevölkerung (Franzke 2000:15-6). Das Misstrauen gegen politische Klasse und staatliche Institutionen geht so weit, dass der Staat als feindlich und fremd wahrgenommen wird (Krall 2000: 56-7, Mildenerger 2000:26, Ágh 1998:101-2).

Die Politikverdrossenheit lässt sich messen an einer zunehmenden politischen Passivität und Entfremdung der Bevölkerung (Krall 2000:55, Gießmann1995:53, Franzke 2000:20) sowie an der niedrigen Wahlbeteiligung (Mildenerger 2000:30-1). Wichtig dabei ist aber zu beobachten, dass sowohl die grundsätzliche Zustimmung zur parlamentarischen Demokratie in der Bevölkerung hoch ist (Mildenerger 2000:40) als auch die Institutionen der Demokratie funktionieren (Mildenerger 2000:30).

Betrachtet man die Einstellung der Bevölkerung gegenüber dem Militär, so stellt man fest, dass die polnische Gesellschaft traditionell eine positive Meinung von der Armee hat (Latawski 2006:44). Als Folge der Stalin-Ära gerät das Militär im kommunistischen Polen für einige Zeit in Misskredit (Johnson/Dean/Alexiev 1982:46). Bereits in den 1980er Jahren genießt es jedoch wieder hohes Ansehen in der Bevölkerung (Wiatr 1988:151-2). Dieses hohe Ansehen bleibt in der Folge konstant, was auch vielen Quellen und auch aus mehreren Meinungsumfragen gut belegt ist (Wiatr 1988:187, Kurylowicz 1992:83, Bebler 1997b: 417-8, Heinemann-Grüder 2003:145-6, Wiatr 1997: 84-5). Wichtig dabei ist, dass sich Polen hierin von allen anderen postkommunistischen Staaten unterscheidet (Nelson 1998:151):

That's due to some specificity of the Polish armed forces, and more concretely about the way that they had been perceived. I mean the perception of the armed forces in the Polish society. For a variety of reasons, primary historical reasons, the Polish armed forces were held in very high esteem. And that was a great benefit and a great capital for all the processes which were associated with integration into NATO because it is not just armed forces [which] went to NATO, it's the whole country (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

Interessant ist überdies, dass die Bevölkerung insgesamt sowie auch die Eliten sehr pro-westlich und pro-europäisch eingestellt sind und darüber eine breite Einigkeit besteht (Internationale Akademie Schloß Baruth 1998:18; Connors u. a. 1995:44; Dwiewulski/Śmialek 2001:124-5). Dies ist ein zentraler Grund für den Wunsch zum NATO-Beitritt (Bedarff/Schürmann 1998:23). Im Gegensatz zu anderen ostmitteleuropäischen Ländern herrschte in Polen bereits sehr schnell nach der Wende ein breiter Konsens in den Eliten und in der Gesellschaft allgemein zum NATO-Beitritt (Connors/Gibson/Rhodes 1995:43; Bedarff/Schürmann 1998:26-8; Dwiewulski/Śmialek

2001:129-31+133-6).

Es ist festzustellen, dass im Bereich der demokratischen Werte und dem Vertrauen in die Politik die Demokratisierung bremsenden Faktoren zeitweise wirken, teils sogar recht stark (Politikverdrossenheit, Entfremdung zwischen Bevölkerung und Eliten). Langfristig jedoch überwiegen die einenden und die Demokratisierung fördernden Elemente, besonders die Einigkeit in Fragen, die für den militärischen Bereich relevant sind, die Einstellung gegenüber dem Militär und zum NATO-Beitritt. Überdies wirken sich die bremsenden Faktoren eher in Bereichen aus, die die Gesellschaft stärker spalten. Da die große Einigkeit über die „Rückkehr in den Westen“, die ja auch den NATO-Beitritt beinhaltet, unabhängig von gesellschaftlichen Trennlinien bestehen bleibt, sind für die Untersuchung eher keine negativen Auswirkungen auf den Bereich der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen durch die politische Kultur zu erwarten. Allerdings bleibt auch im Hinblick auf die Bevölkerung die Frage bisher offen, ob eine Sozialisation zur Frage demokratischer zivil-militärischer Beziehungen überhaupt nötig ist und inwiefern dieser spezielle Bereich für die Bevölkerung relevant ist.

### **3.4 Sozialisation der Bevölkerung durch politische Eliten und NATO**

Es bestehen also günstige Voraussetzungen für eine Sozialisation der Bevölkerung durch die politischen Eliten in Polen. Im Folgenden werden die Sozialisationsbedingungen im Untersuchungszeitraum betrachtet<sup>64</sup>, anschließend die Sozialisationsmechanismen und zum Schluss die Sozialisationsergebnisse.

#### **3.4.1 Sozialisationsbedingungen**

In der Literatur gibt es keine systematischen Sozialisationsbedingungen für die Bevölkerung. Bei der empirischen Analyse fielen folgende Faktoren auf, die sich begünstigend auf die Sozialisation der Bevölkerung auswirken könnten:

- Informationsbedarf und Interesse am Thema
- Kontakt mit der NATO bzw. polnischen politischen Eliten als Sozialisationsinstanz (mit zentraler Rolle der Medien als intermittierendem Akteur)

---

<sup>64</sup> Dies geschieht in Abgrenzung von den Voraussetzungen, die bereits vor Beginn des Untersuchungszeitraumes bestanden und lediglich in diesen hinein wirken.

### **3.4.1.1 Informationsbedarf und Interesse am Thema**

Grundsätzlich besteht in Polen im Untersuchungszeitraum ein großer Informationsbedarf sowie ein großes Interesse an verteidigungspolitischen Themen, wie z. B. Jacek Szymanderski, stellvertretender Vorsitzender des Sejm-Verteidigungsausschusses, in einem Interview bemerkt (Polska Zbrojna, 12.2.1991, S.1-2, FBIS-EEU-91-034). Robert Pszczel berichtet über ein extrem großes Medien- und Öffentlichkeitsinteresse an allen Themen, die mit der NATO zusammenhängen (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel). Andrzej Karkoszka schätzt die Lage weniger optimistisch ein, weil er mehr in die Tiefe geht:

So that is the sensation. But let's keep this away. The society is not very interested in reality. Issues of defence, of security are not issues for elections for example. [...] To a generation who lives in an integrated Europe, among friendly countries, travels everywhere and gives damn to defense. It is just nonsense to them. It is a waste of money. So this is the generation thing. But then you have to differentiate the spectrum in terms of profession. Most people don't care about these aspects because they are in some other things. Some involved in Europe, they are on economic issues, only some, very small amount of this spectrum is close to security issues, 10, 15%. So all this reaction, it is always very difficult to decide from sensation and occasional things that happen [...]. With Afghanistan, people were not very much involved until they learned that it is 1 billion zlotys a year that we lost, what, four soldiers killed, 150 wounded. Now suddenly it becomes an issue. So it is like everywhere (Interview mit Andrzej Karkoszka am 15.9.2010 in Warschau).

Das Interesse der Bevölkerung an verteidigungspolitischen Fragen wird demzufolge also nur geweckt, wenn aktuell Skandale im Verteidigungsbereich auftreten. Diese Analyse teilt auch die NATO-PA, ist dabei aber weniger pessimistisch. In ihrem Bericht über Polen von 1995 schreibt sie, dass es vor 1989 praktisch keine breite und öffentliche Diskussion über zivile Kontrolle der Streitkräfte gegeben habe. Nach 1989 habe die Debatte begonnen, die 1995 immer noch anhalte. Sie habe durch die Drawsko-Affäre eine öffentliche Dimension bekommen. Durch Drawsko sei die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Situation im Verteidigungsministerium und auf das Thema zivile Kontrolle über die Streitkräfte gelenkt worden (AM 108 PC/TD (98) 2).

Zusammengefasst kann man also sagen, dass jederzeit ein großes oberflächliches bzw. nicht tiefgehendes Interesse an der NATO in der polnischen Öffentlichkeit besteht, dass dieses Interesse aber erst mit der Drawsko-Affäre auf die zivil-militärischen Beziehungen gelenkt werden kann. Dies ist allerdings, wie auch Karkoszka bemerkt hatte, nicht nachhaltig, denn

[a]uch die Bevölkerung wollte zum größten Teil den NATO-Beitritt, wobei speziell der Aspekt der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen eigentlich keine prominente Rolle gespielt hat (Interview mit Karsten D. Voigt am 30.6.2010 in Berlin).

### **3.4.1.2 Kontakt mit der NATO**

Der Kontakt der Bevölkerung mit der NATO ist, wo er überhaupt zustande kommt, nicht interaktiv: Er besteht aus Reden von NATO-Offiziellen oder Politikern aus NATO-Ländern, in der Lektüre von Informationsbroschüren oder von polnischen Medien, die teils die Rolle als Vermittler von NATO-Ideen inne haben. Einschränkend muss man überdies bemerken, dass es bei diesen Kontakten nur selten direkt um zivil-militärische Beziehungen geht, sondern immer eher um den NATO-Beitritt als Ganzes mit verschiedenen Fragen und Aspekten (Interviews mit Karsten D. Voigt am 30.6.2010 in Berlin, mit Daniel Fried am 1.7.2010 in Berlin, mit Gert Weisskirchen am 19.7.2010 in Mühlhausen-Rettigheim, mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel, mit Janusz Reiter am 22.9.2010 in Warschau).

Nach Einschätzung von Karsten D. Voigt seien die polnischen politischen Eliten immer der wichtigste Ansprechpartner für die NATO gewesen, und bei ihnen sei es auch am effektivsten gewesen, neue Normen durchzusetzen. Die Erfolge der Medienkampagnen dagegen schätzt er als praktisch nicht existent ein in diesem Zusammenhang, weil das Gefälle zwischen politischen Institutionen und Menschen zu groß sei (Interview mit Karsten D. Voigt am 30.6.2010 in Berlin). Nicht zu bestreiten ist aber, dass es Angebote der NATO gab, z. B. Informationsbüros, zu denen jeder Zugang hatte, sich Material besorgen und Diskussionen beginnen konnte (Interview mit Gert Weisskirchen am 19.7.2010 in Mühlhausen-Rettigheim). Einflussreiche und maßgebliche Politiker im Zusammenhang mit dem NATO-Beitritt bereisen Polen und halten Reden:

Well, [...] president Clinton was always speaking to the Polish people at large. And his trips to Poland [...] in '94 and '97, [...] and Hillary Clinton's trip in '96 [...]. I was with her on this trip. They knew very well that they were speaking to the Polish people. And they knew very well that this wasn't just the leads. And the message we were trying to give to the Polish people is democracy is your future, prosperity and democracy are linked and prosperity and security and democracy are linked. And that was the message. [...] So we were very careful, we were always trying to reach out to the people. This was happening all the time. And you had to address the Polish people because you had to have social confidence (Interview mit Daniel Fried am 1.7.2010 in Berlin).

Auch Karsten D. Voigt, der diese Auftritte so kritisch beurteilt, wendet sich öfter in Reden an die polnische Öffentlichkeit (Interview mit Karsten D. Voigt am 30.6.2010 in Berlin).

Insgesamt ist der direkte Kontakt der Bevölkerung mit der NATO als gering und von geringer Bedeutung für die Sozialisation einzuschätzen, da der Kontakt nicht interaktiv ist und das Gefälle zwischen der NATO als Institution und der Bevölkerung sehr groß ist. Außerdem ist die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen nur selten direkt das Thema des Austausches.

Etwas anders stellt sich die Situation bei dem durch die polnischen Medien vermittelten Kontakt dar. Die Berichterstattung über alles im Zusammenhang mit der NATO und dem Beitritt ist sehr umfassend und teilweise ausufernd. Der Kontakt, den die Bevölkerung mit den Medien haben kann, ist also viel bedeutsamer als der mit den politischen Eliten und der NATO. Vieles spricht dafür, dass die Bevölkerung diese Möglichkeit zu einem Großteil auch intensiv nutzt:

But the level of interest in the media was like, you know, if nothing else was happening in Poland at the time. [...] The level of interest was just enormous. So from that point of view, there was a lot of public scrutiny in Poland (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

Allerdings besteht die Einschränkung, dass zivil-militärische Beziehungen allein eher selten behandelt werden. Karsten D. Voigt berichtet, dass er und die anderen NATO-Akteure immer wieder versucht hätten, das Thema Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen an die NATO-Beitrittsfrage anzubinden, damit es auch Beachtung fände. Dies ist seiner Einschätzung nach aber immer nur am Rande und im größeren Zusammenhang der Erweiterungsproblematik der Fall (Interview mit Karsten D. Voigt am 30.6.2010 in Berlin). Die Eliten hätten die Medien in diesem Sinne durchaus als Transmissionsriemen benutzt, um die Bevölkerung zu erreichen (Interview mit Jerzy Nowak am 3.9.2010 in Warschau).

Die Möglichkeit der Medien, die Bevölkerung zu sozialisieren ist dem entsprechend also größer als die der NATO selbst, allerdings sind durch die Einschränkung, dass das Thema zivil-militärische Beziehungen selten direkt behandelt wird, auch hier dem Einfluss Grenzen gesetzt.

Insgesamt sind die Bedingungen zur Sozialisation der Bevölkerung nicht sehr günstig.

### **3.4.2 Sozialisationsmechanismen**

Im Folgenden werden die Sozialisationsmechanismen, die auf die Bevölkerung wirken, untersucht. Hierbei werden die gleichen Mechanismen, die auch auf die Eliten wirken, untersucht, nämlich Sozialer Druck, Verhandeln, Normative Überzeugung, Imitation/Rollenspiel und Lehren/Lernen.

#### **3.4.2.1 Sozialer Druck**

Es gibt keine Belege dafür, dass sozialer Druck auf die Bevölkerung wirkt. Auf die Eliten wirkt das NATO-Beitrittsargument als Druck, der allerdings die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen nur flankieren und nicht auslösen kann, da man der

gesamten Bevölkerung gerade keine Reformen gegen ihren Willen aufzwingen kann:

Selbstverständlich spielte der NATO-Beitritt eine nicht unwesentliche Rolle, und zwar ein bisschen wie auch der EU-Beitritt in anderen Bereichen und etwas später. Und zwar nicht so, dass wegen des NATO- oder EU-Beitritts eine andere Politik gemacht wurde als die, die man sonst hätte machen wollen. Nein, dieselbe Politik. Nur als ein Mittel der Disziplinierung und zur besseren Durchsetzung und erfolgreicherer Forcierung der Politik war sowohl der NATO-Beitritt als auch der EU-Beitritt ein wesentliches Instrument. Dieses Instrument konnte nur dann nützlich eingesetzt werden, wenn damit eine Politik forciert wurde, die man ohnehin wollte. Und die dadurch aber nur eine höhere Autorität bekam. **Und wenn man also damit, mit diesem Argument der Bevölkerung eine Politik hätte aufzwingen wollen, die abgelehnt wurde, dann wäre das ja völlig gescheitert. Also ja, dieses Instrument spielte eine Rolle, aber eben nur weil die Politik, für die es eingesetzt wurde, die akzeptierte Politik war** (Interview mit Janusz Reiter am 22.9.2010 in Warschau, Hervorhebung JB).<sup>65</sup>

Diese Beobachtung betrifft aber den Druck der NATO auf die polnischen Eliten und nicht auf die Bevölkerung. Der Druck auf die Eliten kann nur erfolgreich sein, weil die polnische Bevölkerung sowieso diese Politik des NATO-Beitritts und der Demokratisierung favorisiert. Daraus kann man folgern, dass die Bevölkerung bereits von der Richtigkeit des Sozialisationsziels überzeugt ist. Das Sozialisationsergebnis der Internalisierung ist also bereits vor Beginn der Sozialisationsbemühungen erreicht. Einzig die Sozialisationsergebnisse der Institutionalisierung und Durchsetzung, für die nicht die Bevölkerung, sondern die polnischen politischen Eliten verantwortlich sind, werden vom Mechanismus des Sozialen Drucks beeinflusst. Auf der Ebene der Bevölkerung kann nur die Akzeptanz der Institutionalisierung und Durchsetzung erreicht werden. Akzeptanz ist entweder ein Zeichen für Rhetorisches Handeln, für Habitualisierung oder für Internalisierung. Da oben festgestellt wurde, dass die Bevölkerung die Sozialisationsziele bereits vor Beginn der Sozialisationsbemühungen internalisiert hat, und da eine Internalisierung eine stärkere Verinnerlichung der Normen beinhaltet als Habitualisierung oder Rhetorisches Handeln, ist also davon auszugehen, dass der Sozialisationsmechanismus des Sozialen Drucks bei der Bevölkerung schlicht nicht nötig ist.

#### **3.4.2.2 Verhandeln**

Für die Wirkung dieses Mechanismus auf die Bevölkerung gibt es keine Belege. Dies erklärt sich daraus, dass niemand mit der Bevölkerung verhandelt.

#### **3.4.2.3 Normative Überzeugung**

Für den Mechanismus der Normativen Überzeugung lassen sich kaum Belege finden. Der

---

<sup>65</sup> Dies gilt sowohl für die Sozialisation der Bevölkerung durch die polnischen Eliten als auch für deren Sozialisation durch Akteure der NATO.



Vorsitzende des Sejm-Verteidigungsausschusses, Szmajdzinski, erwähnt in einem Interview, dass Bewusstseinsbildung wichtig sei (Trybuna, 14.8.1995, S.8, FBIS-EEU-95-169), wobei nicht einmal deutlich wird, ob der damit bei den Eliten oder bei der Bevölkerung ansetzen will. Die Clintons, Präsident Clinton und auch seine Frau, wenden sich wiederholt in Reden an die polnische Bevölkerung:

And the message we were trying to give to the Polish people is democracy is your future, prosperity and democracy are linked and prosperity and security and democracy are linked (Interview mit Daniel Fried am 1.7.2010 in Berlin).

Auch hier gilt – analog zum Sozialen Druck –, dass dieser Mechanismus bei der Bevölkerung gar nicht greifen kann, weil die Bevölkerung ja bereits von den Sozialisationszielen überzeugt ist.

#### **3.4.2.4 Imitation/Rollenspiel**

Für den Sozialisationsmechanismus der Imitation bzw. des Rollenspiels finden sich keine Belege im Zusammenhang mit der polnischen Bevölkerung.

#### **3.4.2.5 Lehren/Lernen**

Der Sozialisationsmechanismus des Lehrens und Lernens ist der einzige Mechanismus, der bei der Sozialisation der Bevölkerung häufiger beobachtbar ist. Es gibt zahlreiche Belege dafür, dass Mitglieder der polnischen politischen Elite der Bevölkerung, vermittelt über die Medien, erklären, was Inhalt, Sinn und Zweck von demokratischen zivil-militärischen Beziehungen sind. Dies geschieht z. B., wenn Verteidigungsminister Janusz Onyszkiewicz in den Medien klar stellt, dass er als Verteidigungsminister nicht dem Militär angehöre und deswegen Wahlkampf machen dürfe, ja dass dies sogar ganz normal sei, weil seine Partei ja wiedergewählt werden müsse, um weiterhin den Verteidigungsminister stellen zu können (27.8.1993, FBIS-EEU-93-166). Die Medien nehmen hier stellvertretend für die Bevölkerung die Rolle des Nachfragers wahr. Im Zusammenhang mit der Drawsko-Affäre (durch die übrigens der Bevölkerung deutlich geworden ist, wie wichtig Demokratie auch zur Kontrolle des Militärs ist) erklärt Onyszkiewicz die Befugnisse des Präsidenten und die Grenzen präsidentieller Macht als Oberbefehlshaber der Armee (Życie Warszawy, 6.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-195). Goryszewski sagt im Zusammenhang mit dem NATO-Beitritt, die zivile Kontrolle über die Armee sei vorrangig ein Verfassungsproblem, das gelöst werden müsse, denn „sonst bleiben wir auf Glatteis“ (Rzeczpospolita, 7.3.1995, S.26, FBIS-EEU-95-044, Übersetzung JB). Der gerade zurückgetretene Staatssekretär im Verteidigungsministerium Milewski erklärt zum Beispiel, was demokratische zivile

Kontrolle sei, wodurch sie noch eingeschränkt werde (durch die Übermacht des Generalstabs) und wie sie verbessert werden könne (Polityka, 24.6.1995, o. S., FBIS-EEU-95-121). Der Vorsitzende des Verteidigungsausschusses Szmajdziński erläutert die momentane Arbeit der Verteidigungskommission, die darin bestehe, die legale Basis für demokratische zivil-militärische Beziehungen zu schaffen (Trybuna, 8.5.1995, S.8, FBIS-EEU-95-169). Dies sind nur einige Beispiele für zahlreiche weitere Belege. Da später belegt wird, dass die polnische Bevölkerung Medien tatsächlich eifrig rezipiert, besteht zumindest ein starkes Indiz dafür, dass der Mechanismus des Lehrens und Lernens bei der polnischen Bevölkerung zur Anwendung kommt.

Wenn man, wie die bisherige Analyse nahelegt, davon ausgeht, dass die Bevölkerung bereits Demokratisierung als Ziel internalisiert hat, ihr jedoch speziell im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen die Fachkompetenz fehlt, um zu beurteilen, was demokratische zivil-militärische Beziehungen ausmache und was folglich in diesem Politikfeld erstrebenswert ist, bleibt nur der Mechanismus des Lehrens und Lernens, um das letzte (und zugleich erste, weil die anderen Aspekte bereits vor Sozialisationsbeginn gegeben waren) fehlende Puzzlestück zur Sozialisation der Bevölkerung hinzuzufügen: Durch Lehren und Lernen kann die Bevölkerung die nötige Fachkompetenz und Urteilskraft erreichen, um zu wissen, welche Form von zivil-militärischen Beziehungen sie favorisiert.

### **3.4.3 Sozialisierungsergebnisse**

Im Folgenden werden die Sozialisierungsergebnisse Rhetorischen Handeln, Institutionalisierung, Durchsetzung, Habitualisierung und Internalisierung untersucht.

#### **3.4.3.1 Rhetorisches Handeln**

Dass Rhetorisches Handeln stattfindet, kann man z. B. bei der Drawsko-Affäre belegen, wenn man die Medien als Sprachrohr der Gesellschaft interpretiert: Eine PAP-Sammlung zitiert aus verschiedenen Medien, die auf die Drawsko-Affäre reagieren. Sehr viele davon haben zum Thema, dass der Streit über die Armee gefährlich werde. Drawsko führt also zu einem großen Echo in der Gesellschaft und den Medien (PAP-Sammlung vom 6.10.1994, FBIS-EEU-94-201). 1998, also nach dem polnischen NATO-Beitritt, auf einem der Rose-Roth-Seminare der Parlamentarischen Versammlung der NATO über demokratische Kontrolle der Streitkräfte berichtet ein polnischer Teilnehmer, dass es in den frühen Jahren des Übergangs keine öffentliche Diskussion über zivile Kontrolle gegeben habe, dass sich das geändert habe und die Öffentlichkeit zivile Kontrolle breit unterstütze (AR 208 SEM

(98) 10). Dies ist ein weiterer Beleg, dass in der Öffentlichkeit Rhetorisches Handeln, also verbale Unterstützung für demokratische Kontrolle, stattfindet. Dies ist nicht von Anfang an so. Also liegt hier eine Veränderung vor, die möglicherweise durch Sozialisation hervorgerufen worden sein kann. Dies ist jedoch nicht zwingend.

#### **3.4.3.2 Institutionalisation**

Für Institutionalisation der neuen Norm lassen sich keine Belege im Zusammenhang mit der Bevölkerung finden. Dies ist nicht verwunderlich, da über Institutionalisation auf der Eliten-Ebene entschieden wird. Man kann allerdings darin einen Beleg für Institutionalisation, die die Bevölkerung mit durchsetzt, in den Ergebnissen der Präsidentschaftswahlen von 1995 sehen. Es gibt eine deutliche Mehrheit für Kwaśniewski und gegen Wałęsa, der sich durch sein Veto gegen das Gesetz über den Verteidigungsminister gegen Institutionalisation der Normen demokratischer zivil-militärischer Beziehungen sperrt. Durch ihr Stimmrecht bei Wahlen nimmt die polnische Bevölkerung also Einfluss auf die Institutionalisation der neuen Normen. Allerdings ist dabei einschränkend zu bemerken, dass dieses Thema den Wählern nicht übermäßig wichtig war und dass es im Wahlkampf nicht zu einer Gegenüberstellung von Kwaśniewski als Befürworter und Wałęsa als Gegner demokratischer zivil-militärischer Beziehungen kommt.

#### **3.4.3.3 Durchsetzung**

Ebenso verhält es sich mit der Durchsetzung der neuen Norm. Hier kann man einen Beleg dafür, dass auch die Bevölkerung die neue Norm durchsetzt, darin sehen, dass Wilecki, als er für die Präsidentschaft kandidiert, nur 0,3% der Stimmen erringt (Interview mit Janusz Onyszkiewicz am 23.9.2010 in Warschau). Die Mechanismen existieren, und die Bevölkerung nutzt diese Chance und setzte in diesem Sinne tatsächlich durch, dass Wilecki im polnischen politischen und Verteidigungssystem keine Rolle mehr spielt. Die polnische Bevölkerung ist also über ihr Wahlrecht an der Durchsetzung der neuen Normen beteiligt. Dieses Handeln, ebenso bei der Institutionalisation, ist ein Indiz dafür, dass die Sozialisationsergebnisse bei der Bevölkerung über rein Rhetorisches Handeln hinausgehen.

#### **3.4.3.4 Habitualisierung und Internalisierung**

Die Ergebnisse der Habitualisierung und Internalisierung sind schwer voneinander zu trennen. Viele Interviews weisen allerdings darauf hin, dass die Bevölkerung die neuen Normen bereits internalisiert hatte (Interviews mit Karsten D. Voigt am 30.6.2010 in

Berlin, mit Daniel Fried am 1.7.2010 in Berlin, mit Gert Weisskirchen am 19.7.2010 in Mühlhausen-Rettigheim, mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel, mit Janusz Reiter am 22.9.2010 in Warschau). Insofern kann man davon ausgehen, dass die folgenden empirischen Belege auf Internalisierung der neuen Norm hinweisen und nicht auf Habitualisierung hinweisen.

Bereits 1992 berichtet Parys im Zusammenhang mit der Änderung der Verteidigungsstrategie: „[T]he Army has accepted a civilian defense minister. [...] Society also displays an understanding of the reforms“ (Nowy Świat, 2.5.1992, S.1-2, FBIS-EEU-92-089). Aus einer Meinungsumfrage des CBOS (Centrum Badania Opinii Społecznej, Institut zur Erforschung der Öffentlichen Meinung) nach Drawsko erhält man Informationen über das Verständnis der Bevölkerung für zivil-militärische Beziehungen: Der Aussage „The generals should be punished because, in Drawsko, in front of Lech Wałęsa, they supported the idea of dismissing the defense minister“ stimmen 45% der Befragten zu 23% stimmen dagegen, 32% sind unentschlossen. 71% haben keinen Zweifel, dass Wałęsa seine eigene Macht stärken will, als er verlangt, dass Minister Kołodziejczyk abberufen werden soll. Nur 17% glauben, dass den Präsidenten in der Drawsko-Affäre Staatsinteressen leiten. Besonders politisch links Stehende kritisieren Wałęsa scharf. Auf die Frage, wer das Verteidigungsministerium führen solle, antworten allerdings immerhin 49%, dies solle ein professioneller Militäroffizier sein, 51% sagten, ein Ziviler (Gazeta Wyborcza, 14.10.1994, S.1, FBIS-EEU-94-199). Aus dieser Umfrage kann man Folgendes schlussfolgern: Bei konkreten Fragen zu bestimmten Ereignissen sprechen sich die Menschen zu Großteil für Demokratie und demokratische zivil-militärische Beziehungen aus. Erfordern die Fragen allerdings ein tieferes oder sehr tiefes Verständnis davon, was genau demokratische Kontrolle ausmacht, dann werden die Antworten unklarer: Es ist nicht so leicht nachvollziehbar, warum ein Ziviler das Verteidigungsministerium leiten müsse, wohl aber, dass es nicht in Ordnung sei, wenn Generäle über die Entlassung eines Verteidigungsministers abstimmen. Dies spricht dafür, dass dem Großteil der Bevölkerung ein Demokratieverständnis bereits inhärent ist, sie jedoch bei speziellen Themen noch Lernbedarf über die konkrete Ausgestaltung von Demokratie haben.<sup>66</sup>

---

<sup>66</sup> Hinzuzufügen ist, dass das Sample der Umfrage nicht groß ist und die Befragten lediglich aus Warschau kommen. Aufgrund der schlechten Datenlage wird es aber als legitim erachtet, mit diesen Daten zu arbeiten und sie nur vorsichtig zu interpretieren: Die Warschauer können

Janusz Onyszkiewicz interpretiert die Tatsache, dass Wilecki bei den Präsidentschaftswahlen nur 0,3% der Stimmen erhält, auch im Hinblick auf eine bereits stattgefundene Internalisierung der Normen durch die Bevölkerung:

So people simply would know that the army should be in the barracks, should be nothing but instrument of the state (Interview mit Janusz Onyszkiewicz am 23.9.2010 in Warschau).

Und schließlich liest man in einem Kommentar, dass die Vorzüge von ziviler Kontrolle über das Militär langsam auch einer größeren Öffentlichkeit klar würden, weil zivile Kontrolle jetzt effizienter funktioniere (Rzeczpospolita, 14.8.1996 S.5, FBIS-EEU-96-160).

Auch wenn die Datenlage hier deutlich schwächer ist als bei der Sozialisation der polnischen Eliten, wird eine starke Tendenz deutlich, die auch in den Interviews bestätigt wird: Die polnische Bevölkerung/Gesellschaft steht der Demokratisierung allgemein sehr positiv gegenüber und unterstützt auch die Demokratisierung im militärischen Bereich. Bei detaillierteren Aspekten fehlt ihr zwar das Detailwissen, weshalb eine Positionierung teils ausbleibt, sobald ihr jedoch der Nutzen der Schritte klar wird, unterstützt sie die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen. Daher kann man von einer Internalisierung der Normen ausgehen, wobei in Detailfragen der Mechanismus des Lehrens und Lernens dazu führt, dass die Bevölkerung noch deutlicher den Nutzen der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen versteht.

Dass diese Überzeugungen allerdings schon vor den Sozialisationsbemühungen der NATO bzw. der polnischen Eliten bestehen, ist bereits weiter oben aufgeführt. Vermutlich ist also nicht von einer Sozialisation durch die NATO oder die polnischen Eliten auszugehen, sondern nur von Lerneffekten.

### **3.5 Prozessanalyse**

Durch die Prozessanalyse sollen alternative und ergänzende Erklärungen gefunden und eventuelle verdeckte Variable identifiziert werden.

#### **3.5.1 Politische Skandale und Affären**

Aus der Quellenlage ergibt sich, dass politische Skandale bzw. Affären ein auslösendes Element für die Demokratisierung der polnischen zivil-militärischen Beziehungen sind,

---

natürlich nicht als repräsentativ für die gesamte polnische Gesellschaft gesehen werden. In jedem Fall sind sie aber ein gesellschaftlicher Gegenpol zu den Eliten, und dieser Unterschied soll in diesem Kapitel verdeutlicht werden.

ohne dass dies unbedingt in den Zusammenhang mit dem Einfluss der NATO gebracht werden kann. Aber auch wo gleichzeitiger NATO-Einfluss besteht, liegt durch den Schock des politischen Skandals gleichzeitig ein kathartischer, reinigender Effekt vor: So weit will man es nicht nochmals kommen lassen und muss nun schnell handeln und für eine klare Demokratisierung sorgen. So könnte man kurz die Logik dieser Vorgänge zusammenfassen.

Die politischen Skandale mit den größten Auswirkungen auf die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen sind die Parys-Affäre 1992, das Essen von Wesola 1993, der Skandal um Drawsko 1994 sowie die Oleksy-Affäre 1995. Im Folgenden wird der Verlauf dieser Skandale beschrieben und die Gegner und Befürworter demokratischer zivil-militärischer Beziehungen herausgearbeitet, also die Gruppenzugehörigkeiten gemäß SIT. Schließlich wird belegt, inwiefern diese Affären auslösende Elemente zur Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen enthalten.

### **3.5.1.1 Die Parys-Affäre**

Jan Parys ist der erste zivile Verteidigungsminister in Polen nach 1989. Er ist ein glühender Befürworter demokratischer zivil-militärischer Beziehungen und setzt sich stark für demokratische Reformen ein. Allerdings beweist er kein gutes Einfühlungsvermögen für innermilitärische Angelegenheiten und Stimmungen und ist dadurch in seinem Vorgehen zu taktlos und gedankenlos (Tygodnik Solidarność, S.2-3, 17.4.1992, FBIS-EEU-92-083; Interview mit General Ratajczak am 28.9.2010 in Warschau/Rembertów: „He came with a complete lack of understanding how the military works. And he behaved like an elephant in the porcelain shop“), was zum Konflikt mit Präsident Wałęsa und schließlich zum öffentlichen Skandal führt.

Parys eckt an zwei wichtigen Stellen mit Wałęsa an: Erstens will er eine radikale Dekommunisierung der Armee. Aus diesem Grund versetzt er am 31. Januar 1992 die Generäle Kołodziejczyk und Wawrzyniak in den vorzeitigen Ruhestand, was *de facto* einer Entlassung gleichkommt, ohne Präsident Wałęsa darüber zu informieren, was zu einem ersten größeren Streit führt: Diese Generäle genießen das Vertrauen Wałęsas .

Zweitens weist Parys auf einen bedeutenden Mangel in den zivil-militärischen Beziehungen in Polen hin, nämlich auf die unklare Gesetzeslage zur Kompetenzverteilung zwischen Präsident und Verteidigungsminister, die es Präsident Wałęsa erlaubt, praktisch nach Belieben zu agieren, sich dem Militär zu dicht anzunähern und dabei den Verteidigungsminister von Entscheidungen abzuschneiden. Parys ist fest entschlossen,

kein „Belweder-Minister“<sup>67</sup> zu werden, also kein Verteidigungsminister von Wałęsas Gnaden, sondern seine eigenen Kompetenzen durchzusetzen und Wałęsa für sein Vorgehen zu kritisieren. Von seiner Rede am 6. April 1992 auf einer Tagung des Generalstabs, die teilweise vom polnischen Fernsehen übertragen wird, berichtet Nowy Świat am 8.4.1992, dass Parys Wałęsa beschuldige, Offizieren Beförderungen für politische Unterstützung zugesagt zu haben (Nowy Świat, 8.4.1992, S.1-2, FBIS-EEU-92-073). Dies löst den eigentlichen Skandal aus, bei dem auf beiden Seiten beschuldigt und dementiert wird. Der größte Vorwurf an Parys lautet dabei, er habe vor einem Staatsstreich (durch die Armee mit Hilfe von Wałęsa) gewarnt, ohne ausreichende Gründe dafür zu haben. Der Skandal schlägt so hohe Wogen, dass teilweise befürchtet wird, Polen stehe tatsächlich kurz vor einem Militärcoup und die demokratischen Institutionen seien ausgehöhlt. Parys tritt schließlich von seinem Amt als Verteidigungsminister zurück, weil er unter der gegenwärtigen Vormachtstellung des von Wałęsa kontrollierten BBN über das Verteidigungsministerium sein Amt nicht mehr ausüben könne (1. Kadenz, 15. Sitzungsperiode, 3. Tag: 23.5.1992). Parallel zu diesen Ereignissen wird ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss eingerichtet, dessen Ergebnisse der Vorsitzende Aleksander Bentkowski in der Parlamentsdebatte am 23.5.1992 bekannt gibt:

1. Die Aussagen des Ministers Parys in einer Rede auf der Tagung des Generalstabs vom 6.4.1992 hält der Ausschuss für unangemessen und schädlich für die Staatsinteressen.
2. Der Ausschuss fand keine Versuche [von Seiten Präsident Wałęsas, Anm. JB], die Armee zu politisieren oder die Demokratie in Polen zu stürzen.
3. Nach Einschätzung des Ausschusses war die Zusammenarbeit zwischen Verteidigungsministerium und BBN in diesem Jahr nicht gut.
4. Der Ausschuss ist der Ansicht, dass Parys als Verteidigungsminister keine Garantie bietet für die zukünftige gute Zusammenarbeit zwischen Verteidigungsministerium und BBN. Der Ausschuss ist der Meinung, dass die Gesetzeslage zwar nicht klar ist, dass die Verantwortlichen in hohen Positionen aber durch gegenseitiges Vertrauen dennoch zu guter Zusammenarbeit in der Lage sein sollten (1. Kadenz, 15. Sitzungsperiode, 3.Tag: 23.5.1992, Übersetzung JB).

In der gleichen Debatte nimmt Parys zu den Ergebnissen des Ausschusses Stellung: In

---

<sup>67</sup> So nennt man, nach dem Amtssitz des Präsidenten, die Minister, die sich im durch die unklare Verfassungslage bedingten Kompetenzstreit nicht gegen Präsident Wałęsa wenden, sondern dessen Verfassungsauslegung akzeptieren und sich somit von ihm eigene Entscheidungsbefugnisse beschneiden lassen. Ein weiterer Begriff in diesem Zusammenhang sind die vier „präsidentiellen Ministerien“, Außen, Innen, Verteidigung und Justiz, die aufgrund einer Absprache zwischen Präsident und Parlament bzw. Regierung vom Präsidenten besetzt werden, was gegen geltende Verfassungsbestimmungen, selbst unter der Kleinen Verfassung von 1992, verstößt.

seiner Erklärung, warum er am 6.4.1992 vor einer Gefährdung der Demokratie gewarnt hat, beschreibt er ein Treffen am 27. März zwischen den Staatssekretären Wachowski und Milewski mit dem Chef des schlesischen Militärdistrikts General Wilecki, von dem er erfahren hat. Im Namen des Präsidenten und ohne Zustimmung des Verteidigungsministers hätten sie Wilecki als Generalstabschef vorgeschlagen, außerdem hätten sie einen Entwurf zur Militärdoktrin und zur Umstrukturierung der Streitkräfte besprochen. Das seien, wie Parys richtig ausführt, mehrere Rechtsverstöße: Staatssekretäre könnten nicht im Namen des Präsidenten handeln, und wichtiger: Der Verteidigungsminister ernenne den Generalstabschef. Außerdem sei der Verteidigungsminister federführend auf dem Gebiet der Verteidigung. Parys versichert, dass er mit der von ihm daraufhin ausgesprochenen Warnung für die Demokratie keinen politischen Kampf initiieren, sondern auf diese Probleme der Einmischung in die Angelegenheiten der Armee hinweisen wolle. Die Beziehungen zwischen Verteidigungsministerium und BBN, so Parys weiter, seien vor allem eine Rechtsfrage. Das BBN müsse dem Verteidigungsministerium untergeordnet sein und nicht zur Seite gestellt. Durch diese *de facto* Unterordnung des Verteidigungsministeriums habe das Parlament weniger Einfluss auf den Verteidigungsminister, und die Entscheidungen über die Verteidigungspolitik seien vom Parlament zum BBN verschoben und befänden sich somit außerhalb der konstitutionellen Regelungen. BBN und auch KOK müssten dem Ministerium nachrangig sein, sonst sei es nicht verfassungsgemäß. Der Aufbau von Strukturen parallel zum Verteidigungsministerium könne nicht geduldet werden. Die Ausweitung der Entscheidungskompetenzen des BBN über Größe und Struktur der Streitkräfte, über Kriegsrecht etc. sei nicht verfassungsgemäß und schädlich für die Demokratie. Weiter erklärt er, das sei seine Analyse der Situation. Der Bericht des Sejm-Untersuchungsausschuss komme zu anderen Ergebnissen. Der Verteidigungsminister könne also nicht mit dem Parlament rechnen, wenn es darum gehe, seine politische Unabhängigkeit zu wahren. Das bedeute, dass der Verteidigungsminister politischem Druck nachgeben müsse. Dies sei ein Präzedenzfall mit großer Bedeutung für die Zukunft. Parys schließt mit der Bemerkung, dass es ihm nicht um seine persönlichen Ambitionen gehe, da er ja bereits vor Tagen seinen Rücktritt erklärt habe, sondern um die Rechte des Sejms. Parys bekommt Beifall für seine Rede (1. Kadenz, 15. Sitzungsperiode, 3.Tag: 23.5.1992).

Zu den weiteren Opfern des Skandals um Parys zählt der damalige Generalstabschef



Stelmaszuk, der entlassen wird, weil er Parys unterstützt (Gazeta Polska, 20.10.1994, S.1+7, FBIS-EEU-94-207).

Im Verlauf dieses Skandals wird deutlich, welche Akteure zu diesem Zeitpunkt in Polen Befürworter oder Gegner demokratischer zivil-militärischer Beziehungen sind.

Zu den Gegnern demokratischer Kontrolle gehört zuallererst Präsident Wałęsa selbst. Trotz mannigfaltiger anderslautender Beteuerungen<sup>68</sup> geht aus seinen Handlungen hervor, dass er versucht, die unklare Gesetzeslage (unklare Kompetenzverteilung zwischen Präsident und Parlament/Verteidigungsminister) zur Erweiterung seiner eigenen Kompetenzen auszunutzen. Seine Reaktion auf Kołodziejczyks Entlassung durch Parys ist beispielhaft hierfür: Er fordert klare gesetzliche Regelungen, weil er als Präsident nicht von den Entscheidungen des Verteidigungsministers überrascht werden will. Was er also in Wahrheit fordert, war eine Regelung, die eindeutig ihm als Präsident die Befugnis zuschreiben würde, Generäle einzustellen und zu entlassen. Wałęsa hat Vertraute in vielen Positionen, z. B. die von Parys entlassenen Generäle, außerdem z. B. (zu diesem Zeitpunkt) Milewski, der das BBN leitet, das Wałęsa dominiert, und natürlich General Wilecki. Die gesamten Vorwürfe von Parys (s. o. im Verlauf der Parlamentsdebatte von Parys selbst zusammengefasst) streitet er ab, obwohl die Sach- und Gesetzeslage eindeutig ist. Ebenso Gegner ziviler Kontrolle sind die bereits genannten Vertrauten Wałęsas. Interessant ist, dass sich Milewski später auf der anderen Seite wiederfindet.

Eine Schlüsselrolle als Gegner demokratischer zivil-militärischer Beziehungen spielt später Generalstabschef Wilecki. Er profitiert von der Parys-Affäre, weil er in deren Verlauf zum Generalstabschef befördert wird: In einem Interview mit Gazeta Wyborcza (Gazeta Wyborcza, 17.10.1992, S.10-11, FBIS-EEU-94-200) erinnert sich Zbigniew Skoczylas, ein früherer Abteilungsleiter im Verteidigungsministerium, dass es tatsächlich

---

<sup>68</sup> Dies zeigt die Problematik des Konzepts Rhetorisches Handeln als ein Ergebnis von Sozialisation auf: In der Empirie kommt es oft genug vor, dass Akteure Rhetorisches Handeln benutzen, um ihre wahren Absichten zu verschleiern, ohne dass es zu weiteren Schritten im Prozess der Sozialisation kommt. Insofern ist sehr genau darauf zu achten, wann Rhetorisches Handeln als Sozialisationsergebnis zu werten ist. Im Falle von Wałęsa und Wilecki kann man nicht von einem Sozialisationsergebnis sprechen, weil sie nie über diese Stufe hinaus gekommen sind und dies auch nicht beabsichtigten. Dies gilt aus Akteursperspektive. Von der zweiten Ebene, also vom innenpolitischen System, betrachtet, ist Rhetorisches Handeln insofern als Ergebnis von Sozialisation zu werten, als es zeigt, dass selbst Gegner wie Wilecki und Wałęsa rhetorisch sozialisiert wirken müssen, da anderes Rhetorisches Handeln nicht mehr akzeptiert ist. Dies zeigt ebenfalls einen Unterschied von individueller und kollektiver Sozialisation auf, der in der Theoriebildung nicht befriedigend berücksichtigt ist.

das Gespräch im März 1992 gibt, das Parys dazu bewogen hat, öffentlich vor den Gefahren für die Demokratie zu warnen. Dieses Gespräch findet zwischen Wałęsa und hochrangigen Generälen hinter dem Rücken von Verteidigungsminister Parys statt, und im Anschluss daran wird Wilecki ohne das Wissen von Parys zum Generalstabschef ernannt. Stelmaszuk, der vorige Generalstabschef, wird als zu loyal gegenüber Parys angesehen und nach dem Zusammenbruch der Regierung Olszewski abberufen. Diese Sicht bestätigt auch General Ratajczak:

And also it [die Parys-Affäre, Anm. JB] was the time when actually Wilecki started. His job as a chief of the General Staff. Wilecki rather used the opportunity. He was chosen by Wałęsa against the then Chief of Staff (Interview mit General Ratajczak am 28.9.2010 in Warschau/Rembertów).

Der Sejm-Untersuchungsausschuss zur Parys-Affäre wird stark kritisiert. In seinen äußerst umstrittenen Schlussfolgerungen zeigt sich, dass den Ausschussmitgliedern das Verständnis demokratischer zivil-militärischer Beziehungen fehlt. Besonders die letzte Folgerung macht dies deutlich:

Der Ausschuss ist der Ansicht, dass Parys als Verteidigungsminister keine Garantie bietet für die zukünftige gute Zusammenarbeit zwischen Verteidigungsministerium und BBN. Der Ausschuss ist der Meinung, dass die gegenseitige Gesetzeslage zwar nicht klar ist, dass die Verantwortlichen in hohen Positionen aber durch gegenseitiges Vertrauen dennoch zu guter Zusammenarbeit in der Lage sein sollten (1. Kadenz, 15. Sitzungsperiode, 3. Tag: 23.5.1992, Übersetzung JB).

Das heißt, die Empfehlung des Ausschusses bei unklarer Gesetzeslage ist es nicht, klare rechtliche Regelungen zu schaffen, sondern die Personen auszutauschen, die nicht gut und vertrauensvoll zusammenarbeiten – in diesem Fall Parys als die Person, die kein Vertrauensverhältnis zu Präsident Wałęsa besitzt. Überhaupt ist am interessantesten, was nicht in den Empfehlungen steht. Es gibt keine tiefgreifende Analyse der Mängel in der Gesetzeslage. Es scheint auch zu keiner ernst zu nehmenden Untersuchung über eine Politisierung der Armee gekommen zu sein, da der Ausschuss keine Versuche findet, die Armee zu politisieren bzw. in den Wettbewerb zwischen den Parteien zu ziehen (1. Kadenz, 15. Sitzungsperiode, 3. Tag: 23.5.1992). Die Sachlage dazu ist bekanntermaßen anders, es kommt zu versuchter Einflussnahme durch Präsident Wałęsa. Insgesamt trägt der Ausschuss nichts zur Klärung der Situation und zur Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen bei, sondern im Gegenteil zur weiteren Verschleierung der Kernprobleme dieses Prozesses.

Weitere Gegner ziviler demokratischer Kontrolle spielen eher eine untergeordnete Rolle, sollen hier dennoch erwähnt werden, weil dadurch deutlich wird, dass keine Institution *per*

se nur aus Befürwortern besteht. Sejm-Abgeordnete der KPN [Konfederacja Polski Niepodległej, Konföderation für ein Unabhängiges Polen] befürworten eine radikale Säuberung in der Armee<sup>69</sup> und unterstützen darin die Viritim, eine undemokratische Vereinigung innerhalb des Militärs. Außerdem verteilen nach einer Meldung von Nowy Świat (Nowy Świat, 13.5.1992, S.1, FBIS-EEU-92-099) zivile Mitarbeiter aus dem Verteidigungsministerium Flugblätter für die Vereinigung von jungen Offizieren, die zum Putsch in der Armee aufrufen.

Im Militär existieren einzelne Gruppierungen die einen Putsch vorbereiten oder unterstützen könnten: Die bereits genannte Viritim, die „Vereinigung von jungen Offizieren für Veränderungen in der Armee“, der „Ausschuss zur Verteidigung von Minister Parys<sup>70</sup> und der „Ausschuss für die Verteidigung des Staates“. Diese Gruppen verfolgen verschiedene Ziele. Teilweise treten sie für eine radikale Entkommunisierung der Armee ein, teilweise wollen sie sich aktiv in die Politik einmischen. Wichtig bei dieser etwas unklaren Gemengelage von verschiedenen Zielen ist, dass es Gruppierungen innerhalb der Armee gibt, die demokratischen zivil-militärischen Beziehungen gefährlich werden könnten, dass diese aber zu keinem Zeitpunkt eine Bedeutung erlangen, die ernsthaft zu einem Staatsstreich führen könnte – auch wenn während der Parys-Affäre darüber in den Medien teils Besorgnis herrscht. Insgesamt ist das Militär zum größten Teil demokratiefreundlich eingestellt und an professionellen Aufgaben, nicht an einer Einmischung in die Politik interessiert. Somit bildet die Masse auch einfacher Soldaten ein Gegengewicht zu Generalstabschef Wilecki im Militär.

Damit kommen wir zu den Befürwortern demokratischer Kontrolle, die zahlreicher sind als die Gegner, wobei die Gegner zu diesem Zeitpunkt die entscheidenden Machtpositionen besetzen. Allen voran ist natürlich Verteidigungsminister Parys zu nennen. Allerdings erweist er mit seinem übereifrigen Vorgehen der Demokratisierung des polnischen Militärs einen Bärendienst: Als unmittelbare Folgen der Parys-Affäre ist ein Generalstabschef im

---

<sup>69</sup> Damit gemeint ist der Ausschluss aller in die Diktatur vor 1989 verwickelten Angehörigen der Streitkräfte, also die Entkommunisierung, wobei bereits die Parteimitgliedschaft dazu ausreichen soll. *De facto* hätte dies die Handlungsunfähigkeit der Armee bedeutet, da es zu unzähligen Entlassungen gekommen wäre.

<sup>70</sup> Dieser bestand aus Militärangehörigen, die sich in der Affäre auf Parys' Seite schlagen. Problematisch daran ist ihre Einmischung in die Politik, da diese auch beim Eintreten für die Demokratisierung des Militärs demokratischen zivil-militärischen Beziehungen widerspricht, weil diese eine Nichteinmischung des Militärs in die innenpolitischen Angelegenheiten beinhaltet.

Amt, der sich als der schärfste Gegner demokratischer zivil-militärischer Beziehungen erweisen würde.

Premierminister Jan Olszewski zählt ebenfalls zu den Befürwortern demokratischer zivil-militärischer Beziehungen. In der Parlamentsdebatte vom 23.5.1992 bedauert er den Rücktritt von Verteidigungsminister Parys außerordentlich. Er fasst die Parys-Affäre dann als ein strukturelles, und bei weitem nicht nur ein persönliches Problem zusammen: Die Kompetenzen zwischen Präsident, Verteidigungsminister und Direktor des BBN seien unklar verteilt. Die daraus resultierende unklare Gewaltenteilung betreffe außerdem auch den Generalstab und andere Institutionen. An einer Änderung dieser rechtlichen Regelungen werde gearbeitet. Er betont, dass es bei dieser Affäre nicht um Persönlichkeiten gehe, weil es völlig falsch sei, das Funktionieren der höchsten Staatsorgane vom zwischenmenschlichen Geschick der Menschen in dieser Positionen abhängig zu machen (1. Kadenz, 15. Sitzungsperiode, 3. Tag: 23.5.1992). Damit stellte er sich gegen den Ausschuss.

Auf den ersten Blick könnte man versucht sein, Janusz Onyszkiewicz bei den Gegnern demokratischer Kontrolle einzuordnen, weil er sich auch öffentlich sehr negativ über Parys äußert. Bei genauerer Betrachtung wird aber klar, dass dies nicht der Fall sein kann, weil viele Indizien dafür sprechen, dass Onyszkiewicz schon zum damaligen Zeitpunkt ein starker Befürworter der Demokratisierung des Militärs ist. In einem Interview über die Drawsko-Affäre spricht er sich deutlich für demokratische zivil-militärische Beziehungen aus. Im gleichen Interview wird er auf die Parys-Affäre angesprochen und nimmt nichts von seinen Äußerungen zurück: Parys habe hysterisch reagiert, und von einem bevorstehenden Staatsstreich des Militärs könne keine Rede gewesen sein (Życie Warszawy, 6.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-195). Onyszkiewicz kritisiert demzufolge immer nur das Vorgehen von Verteidigungsminister Parys und seine Einschätzung der politischen Lage, nicht aber dessen Bekenntnis zur Demokratisierung des Militärs.

Bronisław Geremek sieht die Gefahr von semidemokratischen Lösungen im Zusammenhang mit der Parys-Affäre, und zahlreiche Politiker teilen Parys' Position für eine apolitische Armee (Nowy Świat, 8.4.1992, S.1-2, FBIS-EEU-92-073). Für beide Dimensionen seiner Auseinandersetzung mit Präsident Wałęsa (Depolitisierung der Streitkräfte und Kompetenzverteilung) wird Parys demnach von vielen politischen Akteuren unterstützt. Dies zeigt sich auch während der Parlamentsdebatte über den Bericht des Parys-Untersuchungsausschusses am 23.5.1992 (1. Kadenz, 15. Sitzungsperiode, 3.

Tag: 23.5.1992). Parys bekommt Applaus für seinen Redebeitrag, während der Ausschussvorsitzende Bentkowski Proteste erntet. Der Europaabgeordnete Jacek MaziarSKI, kritisiert den Bericht des Untersuchungsausschusses, wird aber aus formalen Gründen unterbrochen, weil eine ausführliche Debatte zu diesem Thema nicht auf der Tagesordnung steht (1. Kadenz, 15. Sitzungsperiode, 3. Tag: 23.5.1992).

Nicht nur in der Politik, sondern auch im Militär gibt es Unterstützung für demokratische zivil-militärische Beziehungen. Der stellvertretende Verteidigungsminister Sikorski sagt in einem Interview, dass die Mehrzahl der Offiziere demokratisch seien und keiner Partei, sondern Polen als Ganzem dienen wollten (Nowy Świat, 13.5.1992, S.1, FBIS-EEU-92-099). Das Gleiche geht aus einem Bericht von Polska Zbrojna hervor: Ein Großteil der Armee habe gar kein Interesse, sich politisieren zu lassen. Die meisten Armeeangehörigen hätten aufgrund der negativen Erfahrungen im Kommunismus genug davon. Die Sorgen der Soldaten und Generäle seien die Ausrüstung und Kampffähigkeit der Streitkräfte, also professionelle Fragen (Polska Zbrojna, 6.10.1994, S.1, FBIS-EEU-195).

Auch die polnische Öffentlichkeit ist überwiegend für demokratische zivil-militärische Beziehungen. Betrachtet man eher die Intellektuellen, so ist ein vom Tygodnik Solidarność organisiertes Streitgespräch exemplarisch, an dem viele Persönlichkeiten aus der polnischen Öffentlichkeit teilnehmen und bei dem klar wird, dass diese das Problem hinter dem Skandal erkennen und klar benennen: Es gebe keine klaren gesetzlichen und konstitutionellen Regelungen für die Kompetenzverteilung im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen (Tygodnik Solidarność, 17.4.1992 S.2-3, FBIS-EEU-92-083).

In den Medien herrscht während der ganzen Parys-Affäre tiefe Besorgnis um das Funktionieren der Demokratie vor. Ein Wprost-Reporter befürchtet, dass die Armee zum *bargaining chip* in diesem Skandal werden könne, und hat Angst vor einem möglichen Putsch in der Armee (Wprost, 3.5.1992, S.12-13, FBIS-EEU-92-095). Viele Zeitungen zeigen starke demokratische Ideale. Ein Kommentar des Fernsehsenders TVP zeigt beispielhaft, wie klar die veröffentlichte Meinung die Situation der zivil-militärischen Beziehungen analysiert und dass das Demokratieverständnis sehr hoch ist: TVP äußert tiefe Sorge über die politische Lage, besonders über die unklare gesetzliche und konstitutionelle Situation in der Frage der demokratischen Kontrolle über die Streitkräfte sowie über fehlende Strukturen in den Institutionen. Der Kommentar kritisiert deutlich, dass bei Konflikten mit zweierlei Maß gemessen werde: Je nachdem, welche Personen involviert seien, werde unterschiedlich entschieden. Außerdem wird Unverständnis

ausgedrückt über die Missachtung demokratischer zivil-militärischer Beziehungen im Streit zwischen Präsident Wałęsa und Verteidigungsminister Parys (TVP, 9.4.1992, FBIS-EEU-92-070).

Insgesamt zeigt die Parys-Affäre, dass in politischen, militärischen und intellektuellen Eliten sowie in der Gesellschaft selbst die Befürworter demokratischer zivil-militärischer Beziehungen deutlich überwiegen. Bereits 1992 ist also ein Verständnis der Problematik zumindest latent vorhanden, dessen Potential durch die Parys-Affäre gehoben wird. Die Parys-Affäre befördert insofern die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen langfristig, als sie für Bewusstseinsbildung in Eliten und Gesellschaft sorgt. Dies ist ein Demokratisierungsfaktor, der sich gänzlich außerhalb des NATO-Einflusses bewegt. Überdies wird nochmals deutlich, was bereits aus den Vorbedingungen hervorgeht: Bereits bevor die NATO beginnt, maßgeblichen Einfluss auszuüben, ist ein Großteil der polnischen Akteure überzeugt von der Notwendigkeit, die zivil-militärischen Beziehungen zu demokratisieren, auch wenn die innenpolitische Situation eine Umsetzung – und das zeigt die Parys-Affäre auch – noch nicht erlaubt, da die Befürworter demokratischer zivil-militärischer Beziehungen nicht die Schlüsselpositionen im politischen System besetzen, die ihnen eine Umsetzung ihrer Ideen erlaubt hätten.

### **3.5.1.2 Das Essen von Wesola**

Nach der Parys-Affäre liegen die zivil-militärischen Beziehungen weiterhin im Argen. Eine direkte Folge ist schließlich, dass mit Verteidigungsminister Parys einer der Befürworter demokratischer Kontrolle entlassen wird. Und auch Verteidigungsminister Onyszkiewicz, der Parys im Amt nachfolgt, hat seinen Skandal mit dem Präsidenten und dem Generalstab, mit dem er allerdings anders umgeht als sein Vorgänger Parys. Unter Onyszkiewicz scheint zunächst eine Verbesserung der Lage möglich. Aber durch die Machtambitionen Präsident Wałęsas, der Ambiguitäten in der Kleinen Verfassung ausnutzt und fordert, den Generalstab ihm direkt zu unterstellen, wird dieses labile Gleichgewicht wieder gefährdet. Onyszkiewicz, der aus der Erfahrung von Parys gelernt hat und sich nicht mit Präsident Wałęsa und dem Generalstab überwerfen will, geht in seinem versöhnlichen Kurs zu weit, als er im April 1993 durch ein internes Dekret Generalstabschef Wilecki die Verantwortung für die Streitkräfte überträgt. Das ist selbst bei der unklaren Gesetzeslage illegal und hätte ihn vermutlich, wenn nicht Wałęsa kurz darauf das Parlament aufgelöst hätte, vor den Verfassungsgerichtshof gebracht (Gazeta Wyborcza, 17.10.1994, S.10-11, FBIS-EEU-94-200).

Nach den Neuwahlen 1993 kündigt Onyszkiewicz an, Disziplinarmaßnahmen zu ergreifen, falls es im Wahlkampf politische Agitationen in Militäreinheiten gegeben haben sollte. Das ist der Grund für das Essen in Wesola nahe Warschau Mitte August 1993, bei dem Onyszkiewicz hart von den Generälen kritisiert wird. Dann ergreift Wałęsa das Wort: „Mr. Minister, you do not understand anything. You have not learned anything“ (Gazeta Wyborcza, 17.10.1994, S.10-11, FBIS-EEU-94-200). Er droht, von Premier Suchocka zu fordern, dass sie Onyszkiewicz als Verteidigungsminister zurückzieht. Im Unterschied zu Parys macht Onyszkiewicz die Affäre nicht öffentlich. Aber er zeigt, dass er sich nicht einschüchtern lässt. Er erlässt interne Regelungen im Verteidigungsministerium, die die Gesetzmäßigkeit wiederherstellen: Der Generalstabschef wird dem Verteidigungsminister unterstellt und verpflichtet, alle Entscheidungen mit ihm abzustimmen (Gazeta Wyborcza, 17.10.1994, S.10-11, FBIS-EEU-94-200).

An der Kombination einer unklaren Gesetzeslage und einem Präsidenten und Generalstabschef mit Macht und mit Machtambitionen auf Konfrontationskurs beißen sich demokratisierungsfreundliche Politiker also weiterhin die Zähne aus. Einmal mehr zeigen sich Präsident Wałęsa und der Generalstab als Gegner demokratischer Kontrolle, während Onyszkiewicz auf der Befürworterseite steht. Durch Wesola wird einmal mehr klar, was das Problem ist und dass es nur mit einem Machtwechsel zu lösen ist, da die Mehrheiten dafür vorhanden sind und die richtigen Positionen im politischen System besetzt sein müssen. Weiterhin können also die Gegner demokratischer zivil-militärischer Beziehungen daran arbeiten, den Demokratisierungsprozess zu blockieren und ihre Macht zu festigen.

### **3.5.1.3 Der Drawsko-Skandal**

Dass die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen nach der Parys-Affäre und dem Essen von Wesola noch lange nicht erreicht ist (obwohl es zu ersten wichtigen Reaktionen kommt), zeigt die Auseinandersetzung um Drawsko. Ganz ähnlich wie bei der Parys-Affäre geht es auch im Skandal um das Essen in Drawsko um den Konflikt zwischen Präsident Wałęsa und Verteidigungsminister, in diesem Fall Piotr Kołodziejczyk.<sup>71</sup> Kołodziejczyk, ursprünglich ein Vertrauter Wałęsas, will den versöhnlichen Kurs Onyszkiewiczs weiterfahren und geht sogar so weit, dessen interne Richtlinien im Verteidigungsministerium wieder aufzuheben, um Präsident und Generalstab

---

<sup>71</sup> Strukturell ist es immer wieder derselbe Konflikt: Präsident gegen Verteidigungsminister um die Kontrolle über den Generalstab.

entgegenzukommen. Auslöser für den dennoch entstehenden Skandal um Drawsko ist, dass Verteidigungsminister Kołodziejczyk den Generalstabschef weiterhin direkt dem Verteidigungsminister untergeordnet lassen will, wie es demokratischen zivil-militärischen Beziehungen entspricht. Dies missfällt Präsident Wałęsa (19941006 Rzeczpospolita, 6.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-195). Anlässlich eines Essens in Drawsko-Pomorskie, bei dem Generäle des Generalstabs und der Verteidigungsminister anwesend sind, kommt es zu einer Abstimmung, bei der sich die Generäle solidarisch mit Generalstabschef Wilecki erklären und fordern, dass Verteidigungsminister Kołodziejczyk zurücktreten solle (Michta 1997: 62). Dazu äußert sich Verteidigungsminister Kołodziejczyk auf der Pressekonferenz vom 11.10.1994: „[T]he president ordered a vote. The question was: Should the civilian leadership of MON be recalled? All hands, except two, were raised“ (Życie Warszawy 12.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-198). Wałęsa bittet nach eigener Aussage nach der Abstimmung in Drawsko Kołodziejczyk um dessen Rücktritt (TV Polonia, 11.10.1994, FBIS-EEU-94-197). Generäle des Generalstabs äußern in Drawsko also ihre politische Meinung und wirken danach überdies an Kołodziejczyks Diskreditierung und Entlassung mit, indem sie seine Befehle nicht mehr ausführen (PAP-Sammlung vom 6.10.1994, FBIS-EEU-94-201). Manche Medien gehen so weit zu vermuten, dass der Generalstab nicht bereit war, überhaupt mit zivilen Verteidigungsministern zusammenzuarbeiten (Gazeta Wyborcza, 17.10.1994, S.10-12, FBIS-EEU-94-200). Ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss befasst sich mit dem Vorfall, befindet, dass dies eine Einmischung des Militärs in politische Angelegenheiten sei, und empfiehlt, die involvierten Offiziere zu bestrafen. Dies geschieht nicht. Stattdessen zwingt Wałęsa Kołodziejczyk in den Ruhestand, also *de facto* zum Rücktritt (Michta 1997: 62). Zu den Opfern von Drawsko zählen neben Verteidigungsminister Kołodziejczyk auch Staatssekretär im Verteidigungsministerium Milewski und stellvertretende Staatssekretärin im Verteidigungsministerium Danuta Waniek, die alle vom Generalstab angegriffen werden und gehen müssen (Życie Warszawy, 9.6.1995, S.1-2, FBIS-EEU-95-112).

Erst lange nach den Präsidentschaftswahlen von 1995, als sich die Machtkonstellation endlich zugunsten der Befürworter demokratischer Kontrolle ändert, kommt Drawsko zu einem Abschluss: Im Februar 1997 wird der Fall nochmals aufgerollt. Am 10.3.1997 schließlich beruft Präsident Kwaśniewski Wilecki ab und ernennt Henryk Szumski zum neuen Generalstabschef. Am 21.3.1997 entlässt Kwaśniewski auch die anderen an Drawsko beteiligten Generäle (Simon 2004: 66).



Wieder muss an erster Stelle der Gegner demokratischer zivil-militärischer Beziehungen Präsident Wałęsa genannt werden. Er fragt die Generäle nach ihrer politischen Meinung und richtet sich in seinem Handeln nach ihrer Entscheidung. An seinem Verhalten gegenüber Verteidigungsminister Kołodziejczyk wird deutlich, dass er keine Deeskalation des Konflikts sucht, sondern im Gegenteil alles unternimmt, um Kołodziejczyk weiterhin zu diskreditieren: Nach einem Zeitungsbericht (Słowo Polskie, 16.11.1994, S.5, FBIS-EEU-94-197) redet Wałęsa nicht mehr mit Kołodziejczyk, weist alle seine Beförderungsvorschläge für Offiziere zurück und nimmt ausschließlich die von Generalstabschef Wilecki an. Der Präsident selbst plant jedoch nach allgemeiner Einschätzung selbst bewusst keinen Staatsstreich (Polityka, 15.10.1994, S.3, FBIS-EEU-94-203) – auch wenn er ihn unbewusst riskiert.

Zu den Gegnern demokratischer Kontrolle ist weiterhin der Generalstab oder zumindest ein großer Teil davon zu zählen. Eigentlich ist er dem Verteidigungsminister unterstellt. Die Konflikte zwischen Verteidigungsministerium und Generalstab reichen aber viel weiter zurück und gehen viel tiefer als bis Drawsko. Laut einer Zeitungsmeldung steht der gesamte Generalstab der zivilen Führung des Verteidigungsministeriums feindlich gegenüber (Słowo Polskie, 16.1.1994, S.5, FBIS-EEU-94-230). Dies bestätigt auch ein Artikel in Wprost, in dem Milewski feststellt, der Generalstab drücke immer offener seine Verachtung für die zivile Verwaltung des MON aus und ignoriere den Minister in manchen Fällen sogar, wenn er ihn nicht dominieren könne (Wprost, 6.1.1995, S.26-28, FBIS-EEU-95-112). Spätestens beim Essen von Drawsko verstoßen die Generäle dann gegen ihre Pflicht zur Nichteinmischung in die Politik. Laut Życie Warszawy habe Verteidigungsminister Kołodziejczyk dem Untersuchungsausschuss Beweise vorgelegt, die zeigten, dass der Generalstab die zivile Führung des MON und den Verteidigungsminister nicht als ihnen übergeordnet anerkannten (Życie Warszawy, 18.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-201). Dies wird auch dadurch deutlich, dass die Generäle nach Drawsko Kołodziejczyks Befehle nicht mehr ausführen und dadurch an seiner Diskreditierung und Entlassung mitwirken (PAP-Sammlung von Zeitungsartikeln zu Drawsko am 6.10.1994, FBIS-EEU-94-201). Einige Generäle sind seit Drawsko sichtbarer in der Öffentlichkeit, unterschreiben Petitionen und kritisieren die Presse, Politiker und zivile MON-Mitarbeiter öffentlich, mischen sich also deutlich in die Politik ein (Wprost, 6.1.1995, S.26-28, FBIS-EEU-95-112).

Besonders hervorzuheben ist Generalstabschef Wilecki, der genau wie der Generalstab

insgesamt eigentlich dem Verteidigungsminister unterstellt ist. Seine Strategie besteht darin, zunächst alle Vorwürfe zu leugnen und sich, stellvertretend für das ganze Militär, rhetorisch<sup>72</sup> zu demokratischer Kontrolle zu bekennen (*Życie Warszawy*, 12.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-198; *Rzeczpospolita* 21.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-204). Im letztgenannten Interview ist außerdem deutlich erkennbar, dass Wilecki kein Schuldbewusstsein für Drawsko hat.

Eng mit Wilecki verbunden ist offensichtlich die Vereinigung der Offiziere, die von ihm kontrolliert wird und seine informellen Befehle ausführt. Laut einem Bericht von *Gazeta Polska* ist das Essen in Drawsko geplant von Generälen der Vereinigung der Offiziere und von Wachowski, dem Chef der Kanzlei des Präsidenten – also letztendlich von Wilecki und Wałęsa (*Gazeta Polska*, 20.10.1994, S.1+7, FBIS-EEU-94-207). Auch Onyszkiewicz glaubt nicht, dass der Vorfall spontan und unvorbereitet war (*Życie Warszawy*, 6.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-195).

Zu den Anwesenden in Drawsko zählt neben den Generälen und Wachowski auch Feldbischof General Głódź (*Gazeta Wyborcza*, 21.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-205). *Słowo Polskie* berichtet, dass er regelmäßig einmal pro Woche politische Treffen auf Militärgelände abhalte und dabei gemeinsam mit Wałęsas Anhängern Konzepte entwickle, die die Armee dem Präsidenten zu unterstellen (*Słowo Polskie*, 16.11.1994, S.5, FBIS-EEU-94-230).

Bei den Befürwortern demokratischer Kontrolle ist natürlich zuerst Verteidigungsminister Kołodziejczyk zu nennen, dessen Verhalten und Einstellung bereits beschrieben wurden. Das Parlament ist weitgehend von demokratischen zivil-militärischen Beziehungen überzeugt. Am 10. Oktober 1994 strahlt der Fernsehsender TVP gesammelte Kommentare von Parlamentariern zum Rücktritt von Kołodziejczyk nach Drawsko aus. Diese sind alle gegen seinen Rücktritt mit dem Argument, dass die demokratische Kontrolle der Streitkräfte anders aussehen müsse und dass solche Vorkommnisse den NATO-Beitritt verzögern könnten, weil die NATO undemokratische zivil-militärische Beziehungen nicht akzeptieren werde (*TVP*, 10.10.1994, FBIS-EEU-94-196). Schon zum Zeitpunkt der Parys-Affäre sind große Teile des Sejm auf der Seite von Parys, also für die Demokratisierung des Militärs, abgesehen vom Untersuchungsausschuss. Diese Entwicklung setzt sich fort.

---

<sup>72</sup> Zur Problematik des rhetorischen Handelns vgl. Anmerkung weiter oben.

Besonders deutlich äußert sich der frühere Verteidigungsminister Onyszkiewicz über die Ursachen und Folgen des Drawsko-Vorfalles:

The president is trying to subordinate the Army completely to him and to win its loyalty, which may result in activities contrary to the law, such as, for example, not carrying out orders from the defense minister (Rzeczpospolita, 6.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-195).

Zu den Hintergründen sagt er, dass der Generalstabschef nicht unter Kontrolle des Verteidigungsministers sei und die Armee politisiert, dass der Präsident versuche, die Armee komplett unter seine Kontrolle zu bringen. Dies könne zu Gesetzesbrüchen führen, z. B. dass die Anweisungen des Verteidigungsministers nicht mehr ausgeführt würden. Onyszkiewicz ist der Überzeugung, dass die Armee unpolitisch sein müsse, d. h. dass sie keine Meinung über die Staatspolitik äußern dürfe. Drawsko ist für ihn unakzeptabel (Rzeczpospolita, 6.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-195). In einem Interview beurteilt er Drawsko als einen extrem gefährlichen Zwischenfall, nämlich den Versuch, die Armee für politische Zwecke zu missbrauchen. Hochrangige Militärs hätten Einfluss auf die Zusammensetzung der Regierung genommen. Das sei in einem demokratischen Land absolut unmöglich. Gefragt nach der Rolle des Präsidenten, äußerte er, dass der Vorfall bestimmt nicht spontan und unvorbereitet gewesen sei (Życie Warszawy, 6.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-195).

Auch Komorowski, früherer stellvertretender Verteidigungsminister, jetzt Generalsekretär der UW und Mitglied des parlamentarischen Drawsko-Untersuchungsausschusses, zeigt sich als Befürworter der demokratischen Kontrolle. Er kritisiert Wałęsas Verhalten scharf, macht deutlich, dass Drawsko gegen die Verfassung verstoße, und fordert sogar Wałęsas Rücktritt vom Präsidentenamt, weil er der Meinung ist, dass Wałęsa sich durch Drawsko als unfähig erwiesen habe, weiterhin Oberbefehlshaber über die Armee und damit Präsident zu sein (Gazeta Wyborcza, 26.10.1994, S.3, FBIS-EEU-94-214). Wie später erläutert wird, hat der Untersuchungsausschuss insgesamt nicht sehr viel Mut, deutlich für demokratische zivil-militärische Beziehungen einzutreten.

Staatssekretär im Verteidigungsministerium Milewski, noch während der Parys-Affäre auf Wałęsas Seite, berichtet Wprost, dass nach und nach alle wichtigen Funktionen vom Verteidigungsministerium auf den Generalstab übergingen. Wenn das so weiterginge, hätte Polen bald wieder Zustände wie vor 1989, aber diesmal ohne die Sowjetunion, sondern aus eigener Verantwortung (Wprost, 6.1.1995, S.26-28, FBIS-EEU-95-112). In einem Interview mit Polityka kurz nach seinem Rücktritt sagt Milewski, dass es gegen die

Priorität der NATO-Mitgliedschaft gewesen wäre, wenn er Verteidigungsminister Kołodziejczyk nach Drawsko nicht unterstützt hätte (Polityka, 24.6.1994, FBIS-EEU-95-121).

Deutlich kritisiert auch Zbigniew Skoczylas, früher Abteilungsleiter im Verteidigungsministerium, nicht nur das Militär, sondern besonders auch die Politik: Zur Zeit von Drawsko beschränkten sich die Beziehungen zwischen Armee und Regierung bzw. Parlament darauf, dass eine Delegation eine Militärshow besuche und am Ende Erbsensuppe gegessen werde. Das sei keine Basis. Er fordert, dass das Parlament sich endlich mehr mit militärischen Fragen beschäftigen müsse, weil es klar sei, dass eine Armee sich nicht einfach von Zivilisten ohne Expertise übernehmen lasse (Gazeta Wyborcza, 17.10.1994, S.10-11, FBIS-EEU-94-200).

Wie auch während der Parys-Affäre ist die Armee im Drawsko-Skandal zum Großteil für demokratische Kontrolle. Aus diesem Grund ist auch Verteidigungsminister Kołodziejczyk so beliebt in der Armee, weil er dieses Prinzip vertrat. Im Unterschied zur Auseinandersetzung um Parys haben die Angehörigen der Streitkräfte nach Drawsko mehr Angst zu äußern, dass sie Wilecki nicht unterstützen wollen, weil sie sich von Wilecki abhängig fühlen (Wprost am 6.1.1995, S.26-28, FBIS-EEU-95-112). Dieser vordergründige Rückschritt, auch in der Institutionalisierung ist nicht mit Sozialisationstheorien interpretierbar, sondern es greift eher die alternative Erklärung von Machtkonstellationen, die so stark sind, dass sich niemand dagegen aufzulehnen wagt. Für diese Interpretation spricht, dass es nach Wileckis Abtritt, als tatsächlich die zivil-militärischen Beziehungen demokratisiert werden, es zu keinerlei Protesten in der Armee kommt, sondern alles komplett ruhig bleibt (Wprost, 6.1.1995, S.26-28, FBIS-EEU-95-112). Überdies spricht gegen Sozialisationstheorien, dass gerade 1995, zum Zeitpunkt der Rückschritte, die Sozialisationsbestrebungen der NATO sehr hoch sind.

Die Presse begleitet den Skandal insgesamt kritisch und fordert in teils sehr fundierten Analysen mehr demokratische Kontrolle. Drawsko führt zu einem sehr großen Echo, sowohl in den Medien als auch in der Gesellschaft. Dies zeigt eine Sammlung der Presseagentur PAP aus verschiedenen Medien (PAP-Sammlung vom 6.10.1994, FBIS-EEU-94-201). Viele Berichte und Analysen haben zum Thema, dass der Streit über die Armee gefährlich werde. *Życie Warszawy* schreibt kritisch über Drawsko, dass niemand wisse, was hinter den Türen von Belweder (dem Präsidentenpalast) vor sich gehe. Die Intransparenz der Präsidentschaft wurde bemängelt (*Życie Warszawy*, 5.10.1994, S.2,

FBIS-EEU-94-195). Polska Zbrojna greift demgegenüber mäßigend in die Diskussion ein, jedoch nicht undemokratisch: Skandale und Streitigkeiten seien symptomatisch für eine sich entwickelnde Demokratie. Nichts deute auf einen unmittelbar bevorstehenden Staatsstreich hin. Ein Großteil der Armee habe überhaupt kein Interesse daran, sich in die Politik einzumischen, weil sie damit in der Vergangenheit schlechte Erfahrungen gemacht hätte. Die Armee beschäftige sich mit professionellen Fragen wie Finanzierung, Ausrüstung und Kampffähigkeit (Polska Zbrojna, 6.10.1994, S.1, FBIS-EEU-94-195).

Eine doppeldeutige Rolle haben Premierminister Pawlak und seine Regierung. Pawlak entlässt Kołodziejczyk als Folge der Drawsko-Affäre. Er verteidigt seine Entscheidung mit eher fadenscheinigen Gründen: Kołodziejczyk habe die Resolutionen des KOK nicht umgesetzt, was Kołodziejczyk abstreitet (PAP-Meldung vom 11.11.1994, FBIS-EEU-94-219). Hintergrund der Entlassung sei der Vertrauensverlust Kołodziejczyks bei Präsident Wałęsa gewesen, gibt er schließlich zu (Drittes Radioprogramm, 18.11.1994, FBIS-EEU-94-224). *Życie Warszawy* kommentiere treffend, die Entlassung Kołodziejczyks durch Pawlak zeige, dass die Regierung zu schwach sei, um sich gegen Präsident Wałęsa oder den Generalstab durchzusetzen (*Życie Warszawy*, 10.1.1995, S.2, FBIS-EEU-95-007).

Gleiches gilt für den Untersuchungsausschuss des Sejms. Er beantwortet nicht die Frage, wer gelogen hat und ob es zu einer Abstimmung in Drawsko kam oder nicht (*Gazeta Wyborcza*, 21.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-205). In seinem Bericht besteht die einzige Forderung darin, die Kompetenzverteilung neu zu regeln, was sowieso bereits seit langer Zeit von verschiedensten Seiten gefordert wird (*Słowo Polskie*, 16.11.1994, S.5, FBIS-EEU-94-230). Immerhin ist der Untersuchungsausschuss kritischer als der zur Parys-Affäre eingesetzte. Der deutlichste Satz aus seinen Folgerungen lautet:

We note with concern an advanced process whereby the command structures of the Armed Forces are becoming independent of the defense sector's civilian leadership. This can constitute a threat to the efficient functioning of democratic control over the Armed Forces (*Głos Szczeciński*, 5.11.1994, S.1-2, FBIS-EEU-94-218).

#### **3.5.1.4 Die Oleksy-Affäre**

Die Oleksy-Affäre ist nicht so bekannt wie die Skandale um Parys und Drawsko. Dennoch findet sie in den polnischen Medien ein recht großes Echo. 1995 wird Premierminister Oleksy vorgeworfen, als Spion für Russland gearbeitet zu haben (*Polityka*, 2.3.1996, S.3-4+6-7, FBIS-EEU-96-045). Um es vorwegzunehmen: Die Anschuldigungen stellen sich Jahre später als falsch heraus und am 19.10.2001 bekommt Oleksy eine Entschuldigung vom Sejm-Sprecher für die falschen Spionage-Anschuldigungen (Simon 2004: 130). 2010

werden weitere Details bekannt: Der Spionagevorwurf war eine russische Provokation, um den polnischen NATO-Beitritt wenn nicht zu stoppen, so doch zu verzögern:

It was like a game. It was saying that Poland is not democratic. [...] There was maybe a certain idea [...] that Wałęsa will not agree to transfer the power because of this, because Kwaśniewski is from the social democrats and Oleksy is a Russian spy and there would be a clear proof that Poland is not a democratic country and NATO enlargement will stop for some time. And it means that the process of the civil-military relations or introducing this was also an element of the game (Interview mit General Ratajczak am 28.9.2010 in Warschau/Rembertów).

Dieser Skandal stellt die Befürworter demokratischer Kontrolle vor ein Dilemma: Das große Thema im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen ist zu diesem Zeitpunkt General Wilecki, dessen Entlassung gefordert wird, auch von der NATO im Zusammenhang mit dem nun unmittelbar bevorstehenden Beitritt (3. Kadenz, 9. Sitzungsperiode, 2 Tag, 22.01.1998). *Życie Warszawy* vermutet, dass Wilecki, der den WSI (Wojskowe Służby Informacyjne, Militäргеheimdienst) kontrolliert, den Fall Oleksy so darstellen könnte, dass es keinen Schaden für die SLD (Sojusz Lewicy Demokratycznej, Demokratische Linksallianz), Oleksys und Präsident Kwaśniewskis Partei, geben würde (*Życie Warszawy*, 10.1.1996, FBIS-EEU-96-012). *Gazeta Wyborcza* vermutet, neben anderen machtpolitischen Faktoren, das gleiche (*Gazeta Wyborcza*, 2.5.1996, S.16-18, FBIS-EEU-96-111). Kwasniewski ist also machtpolitisch auf Wilecki angewiesen und will diesen lieber erst nach ausgestandener Oleksy-Affäre entlassen. Sein Zeitfenster für Wileckis Entlassung liegt also zwischen diesem Zeitpunkt und dem NATO-Beitritt. Durch sein geschicktes Agieren gelingt es ihm, sowohl Wilecki abzusetzen, um den NATO-Beitritt Polens zu sichern, als auch selbst trotz Oleksy-Affäre im Amt zu bleiben, was wiederum der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen förderlich ist.

### **3.5.1.5 Demokratisierung durch Skandale**

#### *3.5.1.5.1 Parys-Affäre: Rhetorisches Handeln und erste Schritte zur Institutionalisierung*

Zahlreiche politische Akteure unterstützen Parys verbal in seiner Auseinandersetzung mit Präsident Wałęsa um die Depolitisierung der Armee und die Kompetenzverteilung in Verteidigungsfragen.

Am weitesten geht Premierminister Jan Olszewski in seinen Äußerungen in der Debatte um die Ergebnisse des Parys-Untersuchungsausschusses. Er zieht nicht nur die Verbindung zwischen diesem Skandal und der mangelhaften Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen, er betont auch die Mängel und Probleme und kündigt vor allem Handlungen an, die bereits begonnen hatten: In der Debatte sagt er, dass an den Änderungen dieser

rechtlichen Fragen gearbeitet werde, zunächst in Form eines Berichts über die Mängel (1. Kadenz, 15. Sitzungsperiode, 3. Tag: 23.5.1992).

In den Medien und in der intellektuellen Öffentlichkeit wird das hinter der Parys-Affäre stehende Problem undemokratischer zivil-militärischer Beziehungen klar analysiert und benannt. Es herrscht starke Sorge um die demokratische Kontrolle über das Militär vor. Diese Position ist in der Öffentlichkeit sehr stark. Dass sie so deutlich ausgedrückt wird, ist eine Folge des Skandals um Parys.

Die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen wird also während der Parys-Affäre von einem breiten und heterogenen Kreis unterstützt. Diese rhetorischen Äußerungen geben der öffentlichen Debatte ihre pro-demokratische Richtung. Zusätzlich zu rein rhetorischem Handeln kommt es auch zu Handlungen, die langfristig zur Institutionalisierung demokratischer zivil-militärischer Beziehungen führen, nämlich in Verfassung und Gesetzen.

#### *3.5.1.5.2 Drawsko-Skandal: Vermehrtes Rhetorisches Handeln, verstärkte Schritte zur Institutionalisierung und Wendepunkt im Denken der Militärs*

Viele Indizien sprechen dafür, dass der Skandal um das Essen in Drawsko ein Auslöser für Veränderungen im Bereich der demokratischen Kontrolle der Streitkräfte ist.

Wieder wird in den Medien und in der Öffentlichkeit das hinter dem Skandal stehende Problem erkannt und über den ganzen Zeitraum kritisch begleitet. Es gibt Einschätzungen, dass besonders nach Drawsko die Frage der demokratischen Kontrolle der Streitkräfte zum innenpolitischen Thema wird:

But it is also worth to say that this issue of how to exercise democratic civilian control of the armed forces, particularly after Drawsko, was a subject of domestic concern. And the politicians in Poland broadly really felt that **this was something which had to be tackled, irrespective of NATO. Because of the importance it had for the democratic process in Poland itself** (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel, Hervorhebungen JB).

Auch zahlreiche Parlamentarier sehen den Zusammenhang mit der Gefährdung der demokratischen zivil-militärischen Beziehungen, allen voran, wie oben bereits beschrieben, Onyszkiewicz und Komorowski. Eine unmittelbare Folge von Drawsko, die weiter geht als die Folgen von Parys, ist, dass Sejm-Abgeordnete sofort im Anschluss an den Skandal beginnen, den Entwurf für das Gesetz über den Verteidigungsminister zu schreiben, das später zum Kernstück der Reformen werden soll. Durch das Gesetz sollen Generalstab und Militär daran gehindert werden, zu unabhängig vom zivilen Teil des

Verteidigungsministeriums zu werden (Gazeta Wyborcza, 2.6.1995, S.3, FBIS-EEU-95-107; Gazeta Wyborcza, 17.10.1994, S.10-11, FBIS-EEU-94-200). In der Sejm-Debatte über grundlegende Fragen der polnischen Verteidigung am 19.1.1995 wird von mehreren Abgeordneten der Fall Drawsko angeführt, teil als Negativbeispiel: Abgeordneter Ikonowicz spricht sich gegen einen Gesetzesentwurf aus, weil er die gleiche Situation fortsetzen würde die zu Drawsko geführt hatte. Abgeordneter Nałęcz erwähnt Drawsko als Hinderungsgrund auf dem Weg zur Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen. Dies geschieht teils um zu Veränderungen aufzurufen (Abgeordneter Szmajdziński sagt, die Drawsko-Krise zeige, dass das Prinzip der zivilen, demokratischen Kontrolle nicht vernachlässigt werden dürfe – Abgeordneter Szczypiński spricht über den offenen Konflikt zwischen Generalstabschef und Verteidigungsminister seit Drawsko und den fehlenden gesetzlichen Regelungen und forderte die Regierung auf, zur Stagnation in der Gesetzgebung Stellung zu nehmen) (2.Kadenz, 41. Sitzungsperiode, 2. Tag: 19.1.1995).

Der Sejm-Untersuchungsausschuss macht, obwohl er zögerlich vorgeht und sich jeder direkten Kritik an Präsident Wałęsa enthält, immerhin den Zusammenhang zwischen Skandal und Gefährdung demokratischer zivil-militärischer Beziehungen deutlich. Außerdem empfiehlt er baldige Gesetzesänderungen und beschreibt auch deren Kern: Es müsse klar gestellt werden, dass der Präsident zwar das Kommando über die Streitkräfte habe, dies aber durch den Verteidigungsminister ausübe, dem der Generalstab unterstellt sei (Glos Szczeciński, 5.11.1994, S.1-2, FBIS-EEU-94-218). Damit geht der Ausschuss deutlich weiter als der zum Skandal um Parys, eine Entwicklung zu einem professionelleren Umgang mit der Demokratisierung zivil-militärischer Beziehungen im Parlament ist also feststellbar.

Die Regierung, die die Entlassung Kołodziejczyks ja mitgetragen hat, verteidigt zumindest in ihren Äußerungen deutlich demokratische zivil-militärische Beziehungen. Die Vorgänge in Drawsko beurteilten die Minister als

decidedly negative because they were inconsistent with the principle of civilian and democratic control over the Armed Forces and the requirement that they remain nonpolitical in character (Glos Szczeciński, 5.11.1994, S.1-2, FBIS-EEU-94-218).

Nach Einschätzung von Łukasz Kulesa, Wissenschaftler am PISM (Polski Instytut Spraw Międzynarodowych, Polnisches Institut für Internationale Beziehungen), war Drawsko auch ein Wendepunkt im Denken der Militärs:

Of course there was one attempt where the military tried to play the political role with general Wilecki – the



way that Wałęsa used him in Drawsko and then Wilecki having ideas on his own about a political career. But after very short time it was obvious that he is completely isolated, also within the military. At this point, the military started to develop his modern ethos of service, of them being the professionals and expecting professional treatment from the politicians. But they are ready to play by the political rules which the politicians apply (Interview mit Łukasz Kulesa am 9.9.2010 in Warschau).

Dies deckt sich mit der Einschätzung von General Ratajczak:

I think that also this Drawsko dinner and the reaction after was important, saying that actually we have reached the point of no return. There is no option. [...] I mean the reaction for Drawsko was important. Not Drawsko itself but the reaction and after action for this. The very determined action by the politicians. [...] But important was the action that such a behaviour is not acceptable and will not be tolerated (Interview mit General Ratajczak am 28.9.2010 in Warschau/Rembertów).

Unabhängig von der NATO vollzieht sich also, ausgelöst durch ein innenpolitisch bedeutsames Ereignis, ein Bewusstseinswandel im Militär. Dies spricht stark gegen das Greifen von Sozialisationstheorien in diesem empirischen Fallbeispiel.

Interessant ist der Zusammenhang mit der NATO: Janusz Onyszkiewicz berichtet, dass in seinen Gesprächen mit NATO-Repräsentanten zivil-militärische Beziehungen und demokratische Kontrolle über die Streitkräfte keine große Rolle gespielt hätten. Seine Gesprächspartner seien eher über General Wilecki besorgt gewesen,

[b]ut that was not something that NATO repeated to us as a mantra. They knew that we knew and we knew that they knew what we are doing on the situation. [...] [T]hey knew that [we] would deal with it sooner or later (Interview mit Janusz Onyszkiewicz am 23.9.2010 in Warschau).

Das heißt, die NATO wartet ab, bis Polen das Problem Wilecki, eines der Schlüsselprobleme demokratischer Kontrolle, selbst löst (Interview mit Janusz Onyszkiewicz am 23.9.2010 in Warschau). Ähnlich und vielleicht noch etwas differenzierter drückt sich Robert Pszczel aus. Er bringt die Verfassung von 1997 in direkten Zusammenhang mit Drawsko und anderen Skandalen im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen:

And precisely because of those experiences, of Drawsko and other tensions, [...] [t]hat's why the constitution, which was developed and ultimately adopted and which is the current Polish constitution, includes not just one but I think two or three references to democratic control of the armed forces. In a way, it reflects the needs of the time. But it shows that this would have happened, I think, irrespective of NATO (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

Außerdem macht er deutlich:

[T]his issue of how to exercise democratic civilian control of the armed forces, particularly after Drawsko, was a subject of domestic concern. And the politicians in Poland broadly really felt that this was something which had to be tackled, irrespective of NATO. Because of the importance it had for the democratic process in Poland itself (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

Allerdings gibt er auch zu, dass „the process of preparing to join NATO, being receptive, has helped” (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

Aus diesen Äußerungen geht deutlich hervor, dass die NATO keinesfalls der Hauptfaktor bei der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen ist, sondern innenpolitische Faktoren eine größere Rolle spielen. Außerdem ist die NATO nicht die einzige internationale bzw. regionale Organisation, die besorgt über Drawsko ist. Auch Willem van Eckelen, der Generalsekretär der WEU, sagt auf einem Treffen mit Kołodziejczyk, der zu dem Zeitpunkt noch Verteidigungsminister: „[T]he most important thing is the priority of politics over the army“, und drückt seine Überzeugung aus, dass „civilian control over the Army in Poland will be strengthened after all of this“ (beides Gazeta Wyborcza, 14.10.1994, S.1, FBIS-EEU-94-199).

### *3.5.1.5.3 Oleksy-Affäre: Machtpolitische Erwägungen bei der Durchsetzung der Institutionalisierung*

Der Zeitpunkt von Wileckis Entlassung – und somit ein Meilenstein auf dem Weg zur vollständigen Demokratisierung der polnischen zivil-militärischen Beziehungen – wird eindeutig von innenpolitischen Gesichtspunkten, d. h. von machtpolitischen Erwägungen und von politischen Skandalen, bestimmt. Wilecki wird von Präsident Kwaśniewski erst nach der Oleksy-Affäre nicht mehr gebraucht.

Betrachtet man die Skandale um die Auseinandersetzung zwischen den aufeinanderfolgenden Verteidigungsministern mit Präsident und Generalstab, so stellt man fest, dass es zwei gegenläufige Bewegungen gibt: Einerseits akkumuliert der Generalstab mit Präsident Wałęsas Hilfe zwischen 1992 und 1996 immer mehr Macht, die Verteidigungsminister machen mehr Zugeständnisse an ihn (nach Parys zuerst Onyszkiewicz und dann Kołodziejczyk), und die zivil-militärischen Beziehungen werden zunehmend undemokratisch. In stärkerem Maße wächst aber auch der Widerstand dagegen. Mit jedem Skandal wird mehr erkannt, wie dringend notwendig Reformen sind – vielleicht auch weil der Generalstab bei jedem Skandal dreister agiert. An diesen Reformen wird mit zunehmender Intensität gearbeitet, und als die machtpolitische Konstellation nach der Wahl Kwaśniewskis zum Präsidenten schließlich stimmt, werden sie auch zügig umgesetzt. Immer mehr politische Akteure wenden sich von Wałęsa und Wilecki ab, weil sie demokratische zivil-militärische Beziehungen unterstützen (Kołodziejczyk, Milewski). Am meisten Auswirkungen auf die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen

haben die Konflikte um Verteidigungsminister Parys, um Wesola, um Drawsko sowie um Premierminister Oleksy. Alle anderen Skandale werden deswegen hier nicht behandelt. Inwiefern die anderen mit dem Militär zusammenhängenden Skandale weniger Bedeutung für die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen haben, wird beispielhaft deutlich an der Iryda-Affäre: In diesem Skandal geht es um Korruption bei der Beschaffung von Militärausrüstung: Der Sejm stimmt dem Kauf von Iryda-Flugzeugen zu, durch SLD-Abgeordnete, die mit der polnischen Waffenindustrie verbunden sind (Życie Warszawy, 16.6.1994, S.4, FBIS-EEU-94-116). Lobbyisten üben dabei so viel Druck auf das Verteidigungsministerium aus, dass dieses das Haushaltsgesetz bricht, um für 300 Milliarden Zloty diesen Kauf zu tätigen (Polityka, 2.7.1994, S.7, FBIS-EEU-94-125). Befürworter und Gegner demokratischer Kontrolle in dem Sinne wie bei den oben behandelten Skandalen sind hier nicht auszumachen. Es geht bei Iryda nicht um die Frage, wer das Militär kontrolliert und wie demokratische zivil-militärische Beziehungen ausgestaltet sein sollen. Iryda ist ein klassischer Beschaffungsskandal, bei dem es nicht um die Kernthemen demokratischer zivil-militärischer Beziehungen wie die verfassungsmäßige und gesetzliche Regelung der Verantwortung für das Militär geht, sondern um Prozeduren, die bei der Beschaffung von Militärausrüstung einzuhalten sind, was nur indirekt zum Bereich ziviler Kontrolle gehört. Dies greift nicht direkt in für die politischen und militärischen Eliten entscheidende Machtfragen ein. Dementsprechend kann sich Präsident Wałęsa im Irydia-Skandal auch als Verfechter demokratischer Prozeduren profilieren, inklusive einer Beschwerde ans Verfassungsgericht (Życie Warszawy, 16.6.1994, S.4, FBIS-EEU-94-116).<sup>73</sup> Aus den Interessen der verschiedenen Beteiligten kann man deswegen auch nicht auf ihre Einstellung zur Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen schließen. Dementsprechend hat Iryda auch keine bemerkbaren Auswirkungen auf die Demokratisierung des Militärs in Polen.

Alle weiteren Skandale haben eine weniger große Tragweite. Ihnen gemeinsam ist, dass sie auf großes Echo in den Medien stoßen. Da dies allein aber kein Beleg für einen differenzierteren Umgang mit zivil-militärischen Beziehungen ist, weil die Medien sich ohnehin gern bei Skandalen einschalten, werden diese Beispiele nicht ausgeführt.

Insgesamt wird deutlich, dass die behandelten Skandale große Auswirkungen auf die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen hatten, sowohl institutionell als

---

<sup>73</sup> Auch hier wieder der Verweis auf obige Anmerkung zum rhetorischen Handeln.

auch personell und was einen Bewusstseinswandel der Akteure betrifft. Der Einfluss der NATO ist demgegenüber als geringer einzuschätzen.

### 3.5.2 Generationenwechsel

Nach 1989 kommt es zu überdurchschnittlich vielen Entlassungen im Militär. Laut Fernsehbericht sollten bis Ende 1990 6000 Offiziere entlassen werden (Warsaw Domestic Service, 19.6.1990, FBIS-EEU-90-118). Dies hat natürlich mit den drastischen Sparmaßnahmen zu tun, die in jedem Bereich nötig waren. Es gibt aber auch eine Diskussion in den Medien, ob diese Entlassungen aus Gründen einer politischen Säuberung vorgenommen werden, wie General Wilecki in einem Interview vermutet und Lobbyarbeit des Militärs gegen die vermeintlichen Säuberungen ankündigt (Rzeczpospolita, 13.8.1992, S.2, FBIS-EEU-92-169). Vorwürfe dieser Art werden von Zeit zu Zeit erhoben, 1996 widerspricht ihnen zum Beispiel Präsident Kwaśniewski:

The military personnel keeps changing in a natural manner after all, Admiral Waga retired at the respectable age of 60 and was replaced by Rear Admiral Lukasik, who is 10 years his junior. Such changes ensue from the timetable and they will be implemented. We cannot have any adventurist approach here (8.3.1996, FBIS-EEU-96-048).

Die dramatischsten Amtswechsel bzw. Entlassungen betreffen Präsident Wałęsa und Generalstabschef Wilecki. Die Wahl Kwaśniewskis zum Präsidenten ist entscheidend für die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen. Unterstrichen wird die Bedeutung des Wechsels durch die Einschätzung von Janusz Onyszkiewicz (Interview am 23.9.2010 in Warschau) und Daniel Fried (Interview am 1.7.2010 in Berlin), die beide beobachten, dass die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen seit der Präsidentschaft Kwaśniewskis wesentlich einfacher wird. Dieser zentrale Wendepunkt ist also nachweislich machtpolitischen Entwicklungen geschuldet und nicht in erster Linie dem Einfluss der NATO.

General Wilecki ist ein Gegner demokratischer zivil-militärischer Beziehungen und ändert seinen Standpunkt nicht. Janusz Reiter spricht im Zusammenhang mit Wilecki und den Militärs, dessen Selbstbewusstsein er vertrat, von Generationenwechsel:

Das Problem wurde dann gelöst. Und zwar nicht irgendwie, Gott sei Dank, in einer Art Machtprobe oder Kraftprobe, sondern eher allmählich, eher durch die Schaffung von anderen Vorbildern, anderen Beispielen. Diese Leute wurden langsam verdrängt. Entmachtet, aber wie gesagt nicht in einem Machtkampf, sondern *de facto* (Interview mit Janusz Reiter am 22.9.2010 in Warschau).

Eine wichtige Veränderung, die durch diesen eher behutsamen Generationenwechsel erreicht wird, besteht also darin, dass nach und nach undemokratisch denkende Angehörige

der Streitkräfte ausgetauscht werden zugunsten jüngerer mit einer demokratischen Einstellung. Der Austausch mit dem Westen unterstützt diesen Wandel:

[E]s gab immer mehr Kontakte, Austausch mit dem Westen. Auch eine neue Generation von Offizieren, die ausgebildet wurden in Westeuropa oder Amerika. Also da gab es auch einen Druck der neuen Generation (Interview mit Janusz Reiter am 22.9.2010 in Warschau).

Und natürlich kommen mit jedem Jahr mehr Militärs dazu, die in Kurzlehrgängen von den Amerikanern ausgebildet sind. Einige Militärkommandeure beginnen, die Leute zu fördern, die selbstständig denken, wie z. B. General Bieniek: „[H]e is a good example of the new generation who pushed things through“ (Interview mit Kulesa am 9.9.2010 in Warschau). Zu einem Wandel im Bewusstsein des Militärs scheinen zwei Faktoren zusammenzukommen: einerseits der bereits angesprochene sanfte Generationenwechsel (dieser betrifft die Militärs, die sich nicht von demokratischen zivil-militärischen Beziehungen überzeugen lassen) und andererseits die Bereitschaft vieler Militärs, sich in ihrem Denken zu verändern, weil sie tatsächlich etwas in Polen verändern wollen (Interview mit Kulesa am 9.9.2010 in Warschau: „[T]hey made the change“; Interview mit Ratajczak am 28.9. in Warschau/Rembertów: „But I think also that even the older were simply convinced, understood what's going on.“), für viele unabhängig von einem NATO-Beitritt. In einem Email-Austausch äußert Ronald Asmus:

My own sense [...] was that the Polish military itself was not opposed to civilian control – although I am sure there were some different views among generations. They wanted competent civilians who could do their job. And as we trained and generated those, we filled the void and the problem more or less disappeared. That took some years of course and generational change helped. I think partnership with the Americans, Germans and other leading NATO armies where they saw how it worked helped convince them you could be a modern and top notch military with civilian control (Email-Austausch mit Ronald Asmus am 1.5.2010).

Im Falle des Generationenwechsels scheint die NATO also zumindest zu einem Teil einen gewissen Einfluss zu haben, nämlich im Training der jüngeren Generation, denen sie ein Beispiel ist. Dies verstärkt die Erkenntnisse der Arbeit zum Mechanismus des Lehrens und Lernens, dem einzigen der Sozialisationsmechanismen, der einen belastbaren und nachweisbaren Effekt auf die polnischen Akteure hat. Dennoch ist hier ein weiterer Aspekt gemeint, der sich dem Einfluss der NATO entzieht, nämlich der oben beschriebene Austausch von Personal in den Streitkräften. Die ausscheidenden Personen werden nicht sozialisiert bzw. bei ihnen stellte sich Sozialisation als nicht möglich heraus. Die neu integrierten sind von vorneherein den Ideen der NATO gegenüber aufgeschlossener. Man kann demzufolge davon ausgehen, dass das Sozialisationspotential der NATO den Generationenwechsel und den damit verbundenen Impetus für die Demokratisierung der

zivil-militärischen Beziehungen nur unterstützend begleitet.

### **3.5.3 Personalwechsel**

Einen Widerspruch zur Sozialisation stellt die Entlassung nicht sozialisierbarer Akteure dar. Hier greift ein anderer Mechanismus. Die Entlassenen sind definitiv nicht sozialisiert. Diese Entlassungen sind sogar unabhängig vom *tipping point* oder der kritischen Masse zu betrachten, ab dem/der Sozialisation erfolgreich ist: Einige finden schon sehr früh statt, die wichtige von General Wilecki erst kurz vor der NATO-Beitrittseinladung. Dem Einfluss der NATO entziehen oder widersetzen sich die entlassenen Akteure jedenfalls erfolgreich. Bereits 1992 äußert sich Verteidigungsminister Onyszkiewicz so:

If they [Poland's Western partners] do not trust our military people, they can say so to the civilian politicians. They have already done so in the past, and the relevant people in our army departed (Nowy Świat, 23.9.1992, S.6, FBIS-EEU-92-196).

Dies zieht sich durch bis 1996, als der stellvertretende Verteidigungsminister Andrzej Karkoszka angesichts der Umstrukturierungen im Verteidigungsministerium, also der Institutionalisierung demokratischer zivil-militärischer Beziehungen, bemerkt:

Now, whoever is against these changes must, unfortunately, leave. However, he must leave for entirely different reasons [nicht wegen eines Machtkampfs im Militär oder anderswo, Anm. JB] because these changes are related to the construction of democracy in this country (Polska Zbrojna, 12.2.1996, S.1-2, FBIS-EEU-96-032).

Am wichtigsten für den Demokratisierungsprozess der zivil-militärischen Beziehungen ist wohl die Entlassung von Generalstabschef Wilecki, die schon lange vorher von den demokratisierungsfreundlichen politischen Eliten gewünscht ist. Premier Oleksy bemerkt dazu, dass „state security is perhaps threatened by those who are incapable of leaving in dignity“ (PAP-Meldung, 20.12.1995, FBIS-EEU-95-244). Die Generalstabschefs, die auf Wilecki folgen, sind bereits von demokratischen zivil-militärischen Beziehungen überzeugt:

And [...] the next two Chiefs of Staff were completely different than Wilecki. His name was Szumski. And after Szumski it was General Piatas. General Piatas was the first educated in the U.S. Szumski he was educated also in the SU when he was a young captain, but his studies on the strategic level took place in the US (Interview mit General Stefan Czmur am 27.9.2010 in Warschau).

### **3.5.4 Art des NATO-Einflusses**

Es gibt einige wichtige Indizien dafür, dass der Einfluss der NATO ein eher indirekter ist und nicht primär der Hauptgrund für die Transformation der zivil-militärischen Beziehungen. Die NATO wird von einigen Hauptakteuren eher als Argument in einem

Zwei-Ebenen-Spiel benutzt. So sagt zum Beispiel Verteidigungsminister Kołodziejczyk in einem Interview in Rzeczpospolita, er wolle die zivile Kontrolle über die Armee aufrechterhalten, um westlichen Standards zu entsprechen, die er dafür zugrunde legte (Rzeczpospolita, 27.1.1994, S.2, FBIS-EEU-94-018). Deutlicher ist Szmajdziński, der Vorsitzende des Sejm-Verteidigungsausschusses, der in seiner Parlamentsrede darlegt: „Wir können uns keine Konflikte über die Machtverteilung über die Armee erlauben, wir wollen in die NATO, in die EU, die Welt guckt auf uns“ (Polska Zbrojna, 5.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-197; 2. Kadenz, 41. Sitzungsperiode, 2. Tag: 19.1.1995, Übersetzung JB). Für diese Belege sprechen ebenfalls Aussagen von Wissenschaftlern und beteiligten Diplomaten. Łukasz Kulesa vom Forschungsinstitut PISM sagt zum Einfluss der NATO auf die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen:

I wouldn't say that NATO's influence was direct. NATO was used as an argument by the politicians [...] making sure to come to the goal [of democratic civil-military relations, Anm. JB] and also in the military to make sure that everyone goes in the same direction. It was not so that people [in the army, Anm. JB] were persuaded by the normative arguments. Mostly they saw it as a way to pursue their own vision of the armed forces and also to make sure that their careers get better. I see it as a bargain (Interview mit Łukasz Kulesa in Warschau am 9.9.2010).

Der U.S.-Diplomat Daniel Fried, Berater von Präsident Clinton zur NATO-Osterweiterung und stark in den Beitrittsprozess in den ostmitteleuropäischen Ländern involviert, bemerkt dazu:

And it was clear that civilian control of the military was one of our criteria for NATO membership. [...] It would be interesting what Janusz Onyszkiewicz has to say about this. Because in his point of view, I would suspect, NATO was an outside factor that was helping advance the reform [of democratic civil-military relations, Anm. JB] he wanted to put in place (Interview mit Daniel Fried am 1.7.2010 in Berlin).

General Ratajczak ergänzt dies um die Argumentationslinie, dass man die Polen gar nicht erst von demokratischen zivil-militärischen Beziehungen überzeugen musste:

And of course [...], it was not a question of convincing the Poles, but rather an internal process of explanation what this really means. And also I don't know whether this was understood as a direct push from NATO in this direction. It was rather seen, at least in my understanding, that it was a certain more universal prerequisite. [...] It was like asserting a certain political democratic environment for admitting Poland to NATO (Interview mit General Ratajczak am 28.9.2010 in Warschau/Rembertów).

Ganz ähnlich klingt Jerzy Nowak:

To my mind, the NATO contribution was of secondary nature, while the first contribution was [...] a consensus among the Polish elite who already had an idea what should be the role of the military forces in a democratic state (Interview mit Jerzy Nowak am 3.9.2010 in Warschau).

All diese Beobachtungen sprechen dafür, dass man nicht erstrangig von Sozialisation der

NATO im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen sprechen kann, sondern höchstens von Flankierung der eigenen polnischen Bemühungen und Bestrebungen.

### 3.5.5 Sprachliche und andere Missverständnisse

Ein nicht zu unterschätzender Erklärungsfaktor für die Verzögerung in der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen sind Missverständnisse. Dazu zählt zum einen ein sprachliches Missverständnis über die Übersetzung des englischen Begriffs *control*, der nicht ganz deckungsgleich mit dem polnischen Begriff *kontrola* ist. Zum anderen handelt es sich um die fälschliche Annahme, zivile Kontrolle sei mit demokratischer Kontrolle gleichzusetzen sowie um die Verwechslung der Begriffe apolitisch und politisch neutral im Zusammenhang mit der Armee. Dies führt dazu, dass insbesondere ein Teil des Militärs der demokratischen Kontrolle der Streitkräfte sehr ablehnend gegenüber steht (Interview mit General Ratajczak, 28.9.2010 in Warschau/Rembertów).

Janusz Onyszkiewicz erklärt das Übersetzungsproblem von *control/kontrola* einmal sogar im Sejm, und zwar anlässlich der Verteidigungsdebatte (2. Kadenz, 41. Sitzungsperiode, 2. Tag: 19.1.1995): Das englische *control* oder auch das französische *contrôle* bedeuteten etwas mehr, nämlich nicht nur Monitoring und Überwachung wie das polnische *kontrola*, sondern auch, was Onyszkiewicz mit dem polnischen Wort *kierowanie* beschreibt: Führung, Lenkung, Leitung, die aktive Steuerung eines Prozesses. An anderer Stelle beschreibt er das Problem so:

But at that time, the military and Wilecki in particular, they wanted to reduce the civilian control to – in Polish, we have also the word *kontrola*, which is maybe like control, but control in Polish means rather monitoring, like kind of checking, but not setting the target. We are the control. There is a supreme chamber of control, then there is a committee in parliament, so we are the control. [...] I kept telling that control means something different. It is like the control tower in the airport. It is not that they [the civilians, Anm. JB] are just enjoying themselves watching all the movements. They are simply giving orders (Interview mit Janusz Onyszkiewicz am 23.9.2010 in Warschau).

Dies zeigt, dass sprachliche Missverständnisse unmittelbare Auswirkungen auf die außersprachliche polnische Wirklichkeit haben: Das Militär reduziert den Begriff der Kontrolle auf dessen polnische Bedeutung und ist auch deswegen nicht bereit, den zivilen Eliten mehr Machtbefugnisse abzutreten. Außerdem ist wegen der sprachlichen Missverständnisse nicht klar, was genau bei der Demokratisierung des Militärs



implementiert werden muss.<sup>74</sup> Das gleiche Problem stellt General Ratajczak fest:

The English word *control* which is in Polish *kontrola* and this was used as *cywilna kontrola nad silami zbrojnymi* which means civilian control of the armed forces. The Polish understanding of the word *control/kontrola* is different. In my understanding this is a part of the problem (Interview mit General Ratajczak am 28.9.2010 in Warschau/Rembertów).

Zusätzlich, so Ratajczak, sei dieses Übersetzungsproblem verschränkt mit dem Missverständnis, dass demokratische zivile Kontrolle nach 1989 gleichzusetzen sei mit ziviler Kontrolle durch die Partei im Kommunismus:

Probably [this] was why in the beginning the military, especially the high ranking officers were very reluctant. And of course in this sense, it was not a question of convincing the Poles, but rather an internal process of explanation what this really means (Interview mit General Ratajczak am 28.9.2010 in Warschau/Rembertów).

Ähnlich argumentiert Szmajdziński in einem Interview mit Trybuna. Er erklärt, was zivile Kontrolle über die Streitkräfte in Polen bedeutet, und sagt, dass dieses System keine Gegner habe in Polen, nur Menschen, die nicht verstünden, was mit ziviler Kontrolle gemeint sei (Trybuna, 14.8.1995, S.8, FBIS-EEU-95-169). Dementsprechend kommt dem Erklären dieses Begriffs auch in der Interaktion mit den NATO-Staaten Bedeutung zu, und das auch über den Beitrittszeitpunkt Polens hinaus, wenn z. B. auf dem Rose-Roth-Seminar zur Demokratischen Kontrolle in Odessa Referent Dr. David Greenwood zusammenfasst, dass es zwei verschiedene Traditionen von Kontrolle gebe und dass Kontrolle je nach Ansicht Verschiedenes bedeuten könne: „prompting, guiding, influencing, restraining as well as punishing“ (AR 208 SEM (98) 10). Dies fiele dann unter den Sozialisationsmechanismus des Lehrens/Lernens. Da aber ein großer Teil dieses Prozesses nur in der innerpolnischen Diskussion stattfindet, kann man nicht komplett von Sozialisation sprechen.

Das Unterscheidungsproblem von ziviler und demokratischer ziviler Kontrolle zeigt sich im Redebeitrag Henryk Goryszewskis, Staatssekretär in der Kanzlei von Präsident Wałęsa, als er in der großen Verteidigungsdebatte am 19.1.1995 den Gesetzesentwurf des Präsidenten über die Kompetenzen der Staatsorgane in der Verteidigungspolitik vorstellt. Dieser Entwurf sieht keine wesentlichen Änderungen an der widersprüchlichen und

---

<sup>74</sup> Diese Frage ist durch den Mechanismus des Lehrens/Lernens abgedeckt. Jedoch argumentiere ich an anderer Stelle, dass genau dieser Mechanismus zu Unrecht als Sozialisationsmechanismus fungiert, weil besonders in Polen die demokratischen Überzeugungen bereits bestanden und nur durch Lernen teils noch mit Inhalt gefüllt werden mussten. Sozialisation in einem engeren Verständnis war also nicht nötig.

verfahrenen Gesetzeslage vor, der Verteidigungsminister wird darin nicht mit den nötigen Kompetenzen ausgestattet. Zur Erklärung betont Goryszewski dabei vor allem, dass der Einfluss einer Partei auf die Armee vermieden werden müsse, und sah das als das Wesen der zivilen Kontrolle in demokratischen Ländern (2. Kadenz, 41. Sitzungsperiode, 2. Tag: 19.1.1995). Dahinter steht natürlich die Angst vor einer Wiederholung der Probleme der kommunistischen Herrschaft in Form der Kontrolle der Partei über die Armee. Goryszewski – und im Hintergrund Wałęsa, der eher in persönlichen Zusammenhängen und Beziehungen und weniger systemisch denkt – übersieht dabei, dass nicht nur der Verteidigungsminister bzw. eine Partei oder ein Parlament die Macht über das Militär an sich reißen könnte, sondern auch der Präsident selbst, und dass der Schutz vor nichtdemokratischer Kontrolle über das Militär also komplexer als durch reine Machterweiterung des Präsidenten geregelt sein muss. Er bekommt Protest aus der Reihe der Abgeordneten (2. Kadenz, 41. Sitzungsperiode, 2. Tag: 19.1.1995). Daraus ist ersichtlich, dass bereits die meisten Abgeordneten das Problem verstehen und zwischen ziviler Kontrolle im Kommunismus und ziviler demokratischer Kontrolle, wie sie in Polen angestrebt wurde, unterscheiden können. Solange allerdings die Entscheidungsträger diese beiden Begriffe nicht auseinanderhalten können, wird die Realisierung demokratischer zivil-militärischer Beziehungen durch ein Missverständnis behindert. Auch Daniel Fried sieht das ähnlich:

Civilian control didn't mean democratic civilian control in a properly constituted constitutional democracy. So all of this is background to explain why civilian control was complicated (Interview mit Botschafter Daniel Fried am 10.7.2010 in Berlin).

Allerdings galt das nur für den Teil der polnischen Eliten, die diese Unterscheidung nicht verstehen oder nicht verstehen wollen, insbesondere für Präsident Wałęsa, wie oben gesehen, und für Generalstabschef Wilecki. Den wichtigen anderen Akteuren der polnischen politischen und militärischen Eliten ist diese Unterscheidung sehr wohl bewusst:

Luckily all the defense ministers had experience about oversight and knew what was going on and had a degree of trust among the military, so there wasn't this feeling that it was going back to communist civil-military relations. The difference was very well perceived (Interview mit Łukasz Kulesa am 9.9.2010, Warschau).

Janusz Onyszkiewicz unterstreicht, dass auch die meisten Politiker, die aus der Solidarność-Bewegung hervorgegangen sind, sehr wohl den Unterschied machen:

Before 1989 even with the short break during the martial law period, the army was under fairly straight civilian control, the army was under control of the party. [...] From our latter experience we knew quite a lot of how the police work, but army was an enigma. It was a complete enigma. And when the new government was formed, it became rather clear that we should really find out how this structure functions. What is going on? Is there anything we should worry about? And the only way to do that was to introduce civilians into the army and trying gradually to restore the control of the civilians, [...] not the control of the communist party but the control of the government. So from the very beginning we were very much aware [...] that this democratic civilian control should be established (Interview mit Janusz Onyszkiewicz am 23.9.2010 in Warschau).

Eine kleinere Diskussion existiert um das Begriffspaar apolitische und politisch neutrale Armee. Sie ist sehr eng mit der vorigen verwoben, und auch hier versuchen die politischen Eliten, das Missverständnis aufzuklären, wie z. B. Premierminister Jan Krzysztof Bielecki im Interview mit der Militärtageszeitung Polska Zbrojna (Polska Zbrojna, 30.08.1991, S.1-2, FBIS-EEU-91-171). Die Armee hat Angst, dass der Depolitisierungsprozess (also der Entkommunisierungprozess) mit einem zivilen Verteidigungsminister gestoppt würde, weil er eine bestimmte politische Richtung vertreten würde. Bielecki klärt dieses Missverständnis auf und versucht, diese Ängste des Militärs zu zerstreuen. Dieses Interview ist ein Beispiel für den Dialog zwischen Armee und zivilen Eliten, bei dem durch Erklären und Definieren Missverständnisse ausgeräumt werden.

Ein Beispiel dafür, dass diese Missverständnisse in Zusammenhang mit den machtpolitischen Auseinandersetzungen der polnischen Eliten teils instrumentalisiert werden, ist der folgende Vorfall, der am 24.4.1992 im Sejm debattiert wird: Der Abgeordnete Pastusiak ist am 9.3.1992 von ehemaligen Berufssoldaten zu einem Treffen eingeladen, auf dem er einen Gesetzesentwurf zu den Pensionen für ehemalige Berufssoldaten vorstellen soll. Dies soll im Club der Garnison stattfinden. Kurz vorher wird ihm unter einem Vorwand abgesagt und das Treffen in eine Schule verlegt. Auf seine Anfrage an den Verteidigungsminister wird ihm beschieden, dass die Verweigerung des Raumes unangemessen war. Der Verteidigungsminister entschuldigt sich bei Pastusiak. Als Erklärung, wie es dazu kommt, wird angeführt, dass es darum gegangen sei, den unpolitischen Charakter der Armee zu bewahren, weil ihr jede Einmischung in politische Agitation untersagt sei. Allerdings liegt hier wieder eine Fehlinterpretation des Begriffes unpolitisch vor. Pastusiak betont dann auch dass es sich nicht um Soldaten, sondern um ehemalige Soldaten gehandelt hat und dass er den Gesetzesentwurf im Namen der Regierung und nicht in einer Wahlkampagne vorgestellt hat (1. Kadenz, 13. Sitzungsperiode, 2. Tag: 24.4.1992). Schließlich:

Ich freue mich sehr, dass das Ministerium eine unpolitische Armee und die unpolitische, zivile Kontrolle

über die Streitkräfte sichert. Aber zur gleichen Zeit kann ich mich einer gewissen Traurigkeit nicht erwehren, dass oft im Namen des angeblich Unpolitischen ein eindeutig politisches Spiel gespielt wird (1. Kadenz, 13. Sitzungsperiode, 2. Tag: 24.4.1992, Übersetzung JB).

Die Begriffsverwirrung wird hier also gezielt von Gegnern demokratischer Kontrolle ausgenutzt, um den politischen Gegner zu schwächen.

Dass man diese Art von Begriffsklärungen allein nicht als Sozialisation bezeichnen kann, dafür spricht die Einschätzung von General Ratajczak im Zusammenhang mit diesen Missverständnissen:

Sometimes a person is against something because of the lack of understanding. It is not an opposition with a full understanding of what we are opposing. And this was the case (Interview mit General Ratajczak am 28.9.2010 in Warschau /Rembertów).

Insgesamt kann man diesen Abschnitt als Unteraspekt des Sozialisationsmechanismus Lehren/Lernen betrachten, und zwar als Lehren nicht durch die NATO, sondern durch die eigenen polnischen Eliten, also die Normenentrepreneure. Diese Abschnitt ergänzt also die Theorie und widerspricht ihr nicht. Allerdings stellt sich auch hier, wie beim gesamten Mechanismus des Lehrens/Lernens, die Frage, ob dies nicht nur ein Einzelaspekt von Sozialisation ist und es somit nicht ausreichend ist, um von kompletter Sozialisation sprechen zu können, wenn nur dieser beobachtbar ist.

### **3.5.6 Andere Aufgaben der NATO**

Die NATO nimmt im Kontakt mit Polen andere Aufgaben wahr als die einer Sozialisationsinstanz, und zwar Aufgaben, die ihr eine wesentlich zurückhaltendere Rolle gaben.

Dies beginnt damit, dass die Initiative und die Entscheidungen zu Fragen der zivil-militärischen Beziehungen bei Polen bleiben, und zwar sowohl am Anfang als auch während und am Ende des Prozesses:

Wenn die Länder gekommen sind und gesagt haben, wir haben Beratungsbedarf, in Innerer Führung oder in diesem oder jenem, dann haben wir uns danach gerichtet, wir haben uns nicht aufgedrängt. Wenn ein Land gesagt hat, wir machen die Ausbildung in Amerika und möchten gern Logistik und Sanitätsdienst von Deutschland, dann haben wir das nach diesen Wünschen gemacht. [...] Und wenn die dann in den Verhandlungen [...] gesagt haben, wir wollen gern wissen, wie funktioniert in Deutschland parlamentarische Kontrolle, dann haben wir in das Jahresprogramm Bausteine aufgenommen, dass eine polnische Delegation zum Zentrum Innere Führung gekommen ist oder eine Delegation hierher [in die Deutsche Botschaft in Warschau], dass man erstmal informiert hat, was verstehen wir unter diesem Leitbild bzw. dann in nächsten Schritten, dass vielleicht polnische Offiziere auch an Lehrgängen oder Ausbildungen oder Einweisungen an diesem Zentrum teilnahmen. Unsere Zielrichtung war immer, nicht unbedingt den Master zu spielen, sondern wir eröffnen ihnen ein Repertoire dessen, was wir ihnen anbieten, und wenn sie sagen, das interessiert uns, dann haben wir das halt nutzerorientiert gemacht. [...] Wir haben sie, aus der Position Deutschlands und der NATO, eingeladen, an unseren Werten teilzunehmen und haben ihnen dazu einen Fächer an Instrumentarien gezeigt, die man dafür nutzen kann (Interview mit Verteidigungsattaché Elias in Warschau am 13.9.2010).

Wie man daran bereits sieht, fühlt sich die NATO bzw. deren Mitgliedsländer für eine Kompetenzerweiterung Polens auf dem Gebiet der zivil-militärischen Beziehungen zuständig, nicht aber für eine Sozialisation. Denn die Gesprächspartner bestätigen alle, dass diese nicht nötig war:

Wenn, dann stellte sich die Frage danach, wie dieser Prozess des Übergangs, der Prozess der Modernisierung der Streitkräfte und des Aufbaus der demokratischen Kontrolle über die Streitkräfte praktisch umgesetzt wurde und wie die NATO diesen Prozess begleiten konnte. Und das tat sie dann auch, aber nicht so, dass sie Polen erst bekehren musste zur NATO-Demokratie, zu demokratischen Werten. [...] Die Reform der Streitkräfte, d. h. sowohl die Umgestaltung der ganzen militärischen Strukturen der Streitkräfte als auch die Stellung der Streitkräfte in der Demokratie, diese Reform erfordert ja nicht nur den guten Willen und den Eifer, sondern sehr bald auch eine gewisse Kompetenz, und diese Kompetenz konnte in Polen alleine nicht so aufgebracht werden. Dafür brauchte man eben die Erfahrung der NATO und der NATO-Länder. Ich kann mich daran erinnern, [...] 2000 oder 1999, da hat in Deutschland gerade die Kommission ihre Arbeit beendet, die sich mit der Reform der Streitkräfte der Bundeswehr beschäftigte. Der Vorsitzende der Kommission war Richard von Weizsäcker. Und Polen plante da gerade eine Reform der Streitkräfte. Und ich habe Richard von Weizsäcker eingeladen und den damaligen polnischen Verteidigungsminister Komorowski, um eben über die Reform der Streitkräfte zu diskutieren, über die deutsche Erfahrung und was das für Polen bedeuten könnte. Das war ein kleines Beispiel dafür, wie [man versuchte], die Erfahrung eines westlichen NATO-Landes [...] zu nutzen in Polen (Interview mit Janusz Reiter am 22.9.2010 in Warschau).

Zum gleichen Befund kommt Karsten D. Voigt, der aus seinen Erfahrungen in der NATO-PA berichtet, dass die polnischen politischen Eliten demokratischen zivil-militärischen Beziehungen praktisch von Anfang an positiv gegenüber stehen, dann aber darin geschult werden müssen, wie man diese gestalten kann (Interview mit Karsten D. Voigt am 30.6.2010 in Berlin). Dieselbe Situation, die Voigt für die politischen Eliten beschreibt, diagnostiziert Ronald Asmus für das Militär:

[T]he Polish military itself was not opposed to civilian control, although I am sure there were some different views among generations. They wanted competent civilians who could do their job. And as we trained and generated those, we filled the void and the problem more or less disappeared (Email-Austausch mit Ronald Asmus am 1.5.2010).

Am prägnantesten fasst Daniel Fried diese Situation zusammen: „The Poles wanted democracy in theory. And they didn't know at the beginning what it would mean in practice” (Interview mit Botschafter Daniel Fried am 1.7.2010 in Berlin). Diese Lücke füllt die NATO im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen, allerdings ohne deswegen gleichzeitig als Sozialisationsinstanz interpretierbar zu werden.

Die NATO erklärt, wo Überzeugung nicht nötig ist:

As far as I remember, it was rather like explaining of the mechanisms, how this democratic civilian control of the armed forces really works. Good, bad sides. I didn't feel like it was like a process of converting us. It was rather like showing this is how it works in our country (Interview mit General Ratajczak am 28.9.2010 in Warschau/Rembertów).

Die NATO ermutigt, wo die Eliten bereits überzeugt sind und sich nun innenpolitisch

durchsetzen müssen. Simon Lunn, der damalige Vorsitzende der NATO-PA, erinnert sich an Janusz Onyszkiewicz:

He has learned a lot in these seminars, and there was awareness building and there was sharing of experience. [...] I think someone like him would say, he probably knew what needed to be done. But he was encouraged by these seminars. I think many people were like that (Interview mit Simon Lunn am 27.8. in Brüssel).

Etwas abstrakter gedacht, spielt die NATO durch all dies eine stabilisierende Rolle im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen in Polen. Dass in Polen sowohl die zivilen als auch die militärischen Eliten bereit zur Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen sind, ist gar nicht das größte Problem:

But it was sort of how do you make these things work out. [...] There were all kinds of tensions in the early days. And what NATO was doing, it was coming in and saying this way forward, we are giving you a goal and a way forward that takes you out of this communist and solidarity spectrum. This is a place for Poland where you all can feel safe. [...] [We didn't have to convince the Polish elites.] But we had to help them to get there and the politics was not easy. What NATO did was play a stabilizing role in the '90s. NATO played a stabilizing role in Polish politics (Interview mit Botschafter Daniel Fried am 1.7.2010 in Berlin).

Die NATO liefert also Expertise, d. h. das Wissen, wie demokratische zivil-militärische Beziehungen ausgestaltet sein können, erklärt und klärt Missverständnisse auf, ermutigt die Eliten in ihren Ansichten und spielt allgemein eine stabilisierende Rolle auf dem Feld der zivil-militärischen Beziehungen in Polen. Diese Verdienste sind jedoch nicht mit Sozialisation gleichzusetzen. Höchstens sind sie als Aspekt des Lehrens/Lernens zu werten, was im entsprechenden Kapitel auch geschieht. Dies umfasst jedoch wiederum keine vollständige Sozialisations, weil es sich nur um einen von mehreren Mechanismen handelt.

### **3.5.7 Kein Überzeugungsbedarf bei den polnischen Akteuren**

Viele Äußerungen, Medienberichte und einige Parlamentsdebatten sprechen dafür, dass Polen nicht erst durch die NATO von der Notwendigkeit demokratischer zivil-militärischer Beziehungen überzeugt werden muss. Dies wurde bereits bei den Vorbedingungen deutlich, hier nun die Analyse für die Zeit nach 1989.

#### **3.5.7.1 Allgemein**

Roman Kuźniar sagt: „The problem was not a question of principle. Everybody was conscious that democratic control could not be questioned” (Interview mit Roman Kuźniar am 7.10.2010 in Warschau). Gert Weisskirchen, ehemaliger Außenpolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion und bereits vor 1989 stark in den Ländern Ost- und Mitteleuropas engagiert, schätzt die Lage, unter Einbeziehung der historischen Dimension,

folgendermaßen ein:

Ich würde sagen, dass [...] die Veränderungen, die mit dem Eintritt in die NATO verbunden waren, für Polen keinen grundsätzlichen Wandel bedeuteten, sondern innerhalb des Strangs des Souveränitätsgedankens eine bestimmte Modifikation waren. [...] Die NATO musste keinen Aufwand betreiben, um zu überzeugen, sondern die Polen waren selber bereits überzeugt [...], weil ihnen eben die Identität der staatlichen Souveränität und der Herrschaft über das Militär voll bewusst war. Sie war zwar manchmal verdunkelt und verdeckt in der Zeit der kommunistischen Diktatur, aber intern, in ihrem eigenen Inneren, auch in den inneren Zirkeln, war dieser Konsens längst geklärt. Der musste gar nicht neu verhandelt werden. [...] Diese [historischen] Grunderfahrungen, die waren natürlich allen [...] vollständig bewusst. Deswegen konnten die gar nicht anders und deswegen lag der Konsens sozusagen gleich auf der Oberfläche der Haut. Da musste man gar nicht lange überzeugen, musste man gar nicht nachdenken, zack, entschieden. In dieser Hinsicht war Polen das ‚einfachste‘ Land (Interview mit Gert Weisskirchen am 19.7.2010 in Mühlhausen-Rettigheim).

Adam Kobieracki vom polnischen Außenministerium bezieht sich auch auf die NATO:

This was not just NATO. I mean, we are talking about the 90s. In the 90s, the concept of civilian control of the military was quite popular. So in Poland, on the one hand, these were the first years of our independence. So we were actually quite keen to control the military. [...] [T]here was a strong feeling that we needed to control the military because the military was always associated with the Polish fight for freedom. After the Second World War, the military was associated with the Soviet domination. And so there was kind of a natural expectation that the military had to be controlled by the civilians (Interview mit Adam Kobieracki am 7.9.2010 in Warschau).

Die gleiche Meinung vertritt Jerzy Nowak:

I would say that the creation of civilian control of the army was less influenced by NATO, except with the general notion that there must be civilian control. There was absolutely no need for NATO to convince us. [...] [M]y role was to convince the military. [...] We had to introduce some new democratic thoughts inside, [...] but I do not remember from any of these generals any sign of resistance. [...] They immediately acceded to the norms of the democratic system. [...] **To my mind, the NATO contribution was of secondary nature, while first contribution was [...] a consensus among the Polish elite who already had an idea what should be the role of the military forces in a democratic state. [...] There were no differences among the Polish society at this time about the role of the Polish military forces. [...] NATO was not able to help much to my mind, except some elements of bringing more knowledge to the Polish elite which was already politically convinced** (Interview mit Jerzy Nowak am 3.9.2010 in Warschau, Hervorhebungen JB).

Eine wichtige Einschätzung fügt Janusz Reiter hinzu, der den Demokratisierungswillen Polens in Zusammenhang setzt zu den Bedingungen der NATO:

Wenn, dann stellte sich die Frage danach, wie dieser Prozess des Übergangs, der Prozess der Modernisierung der Streitkräfte und des Aufbaus der demokratischen Kontrolle über die Streitkräfte praktisch umgesetzt wurde und wie die NATO diesen Prozess begleiten konnte. Und das tat sie dann auch, aber nicht so, dass sie Polen erst bekehren musste zur NATO-Demokratie, zu demokratischen Werten. [...] Selbstverständlich spielte der NATO-Beitritt eine nicht unwesentliche Rolle [...]. Und zwar nicht so, dass wegen des NATO- [...] Beitritts eine andere Politik gemacht wurde als die, die man sonst hätte machen wollen. Nein, dieselbe Politik. Nur als ein Mittel der Disziplinierung und zur besseren Durchsetzung und erfolgreicherer Forcierung der Politik war [...] der NATO-Beitritt [...] ein wesentliches Instrument. Dieses Instrument konnte nur dann nützlich eingesetzt werden, wenn damit eine Politik forciert wurde, die man ohnehin wollte und die dadurch aber nur eine höhere Autorität bekam. Und wenn man also damit, mit diesem Argument, der Bevölkerung eine Politik hätte aufzwingen wollen, die abgelehnt wurde, dann wäre das ja völlig gescheitert. Also ja, dieses Instrument spielte eine Rolle, aber eben nur weil die Politik, für die es eingesetzt wurde, die akzeptierte Politik war (Interview mit Janusz Reiter am 22.9.2010 in Warschau).

### 3.5.7.2 Medien und Öffentlichkeit

Die Medien begleiten den Prozess der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen von Anfang an kritisch, wenn auch nicht oft als Einzelthema davon berichtet wird. Als Beispiel hierfür kann Polska Zbrojna angeführt werden, eine Militärzeitschrift, die sich besonders viel mit diesem Themenbereich auseinandersetzt. Schon 1991 bezieht sie in einem Kommentar eindeutig Position für eine politisch neutrale Armee und erklärt, was darunter zu verstehen sei:

Under no circumstances can this imply that people in uniform will remain indifferent to what is happening in Poland, nor can it imply that they will remain politically passive as citizens. It simply means that the Army as a state organization cannot participate in the ongoing political contest. This means that the Armed Forces must remain neutral vis-à-vis individual parties, interest groups, and centers of authority. The Army must not be regarded as a representative, supporter, or even tool of any political party, as was the case until very recently (Polska Zbrojna, 4.3.1991, S.1, FBIS-EEU-91-046).

Etwas früher bereits trägt stellvertretender Verteidigungsminister Onyszkiewicz dazu bei, dass die Begriffe apolitisch und politisch neutral so klar getrennt werden, wie dies oben der Fall ist (Polska Zbrojna, 17.1.1991, S.3, FBIS-EEU-91-205). Dies ist ein Positivbeispiel dafür, wie Medien und politische Eliten gemeinsam Aufklärungsarbeit leisten. 1995 dann, auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung um Generalstabschef Wilecki, liest man überall kritische Artikel, die die demokratische Kontrolle der Streitkräfte verteidigen und deren Mangel bitter beklagen, z. B. ausführlich in Wprost, die berichtet, dass Wilecki die uneingeschränkte Autonomie des Generalstabs suche und damit schon weit gekommen sei. Wilecki unternehme nichts, um seine Abneigung gegen NATO-Konzepte zur demokratischen Kontrolle zu verbergen. Es folgt eine detaillierte Aufzählung, welche Machtbefugnisse Wilecki an sich gerissen hatte und inwiefern dass der demokratischen Kontrolle/demokratischen zivil-militärischen Beziehungen widersprach (Wprost, 11.6.1995, S.26-8, FBIS-EEU-95-112). Wileckis Auffassung seiner Position wird zitiert:

The head of the General Staff of the Polish Armed Forces is a public figure, a political figure, and there is no denying that. He is responsible for the political issue of Poland's defense system (Wprost, 11.6.1995, S.26-8, FBIS-EEU-95-112).

Wprost widerspricht dem und stellt klar, dass der Verteidigungsminister diese Aufgaben inne haben müsse (Wprost, 11.6.1995, S.26-8, FBIS-EEU-95-112).

Die Medien nehmen in dieser Auseinandersetzung neben der Aufklärung der Bevölkerung und dem deutlichen Eintreten für demokratische Standards in den zivil-militärischen Beziehungen noch weitere Aufgaben wahr. Polska Zbrojna lässt die einfachen Soldaten und die Bevölkerung zu Wort kommen: Die einfachen Kadernsoldaten wollten nicht in



politische Machtkämpfe verwickelt werden. Sie seien für demokratische Kontrolle über die Armee. Sie wollten nur, dass endlich entschieden wurde, wie diese ausgestaltet sei, damit es wieder klare Strukturen in der Armee geben könne. Deswegen will Polska Zbrojna zwei Konferenzen mit dem Titel „Armed Forces in the Democratic System“ organisieren, eine mit hochrangigen Politikern, eine mit hochrangigen Militärs (Polska Zbrojna, 26.6.1995, S.1, FBIS-EEU-95-124).

1992, in der Auseinandersetzung um Parys, kommt die Bevölkerung zu Wort: Die Menschen hätten Angst, dass es zu einem Staatsstreich komme, und wollten eine neue Bewegung für mehr Demokratie (Polska Zbrojna, 4.5.1992, S.1-2, FBIS-EEU-92-094). Ihnen ist also durchaus bewusst, dass es demokratische Mängel in den zivil-militärischen Beziehungen gibt. Diese Einschätzung stimmt auch noch zwei Jahre später, als Gazeta Wyborcza eine Meinungsumfrage des CBOS zitiert und analysiert: 45% der Bevölkerung sagten, dass die Generäle von Drawsko bestraft werden sollten, nur 23% seien dagegen, 32% unterstützen die Aussage: „The generals should be punished because, in Drawsko, in front of Lech Wałęsa, they supported the idea of dismissing the defense minister.“ 71% hätten keinen Zweifel daran, dass Wałęsa seine eigene Macht stärken wolle, als er verlangt, dass Minister Kołodziejczyk abberufen werden solle. Nur 17% glaubten, dass den Präsidenten in der Drawsko-Affäre Staatsinteressen leiteten. Besonders politische links Stehende kritisierten Wałęsa scharf (Gazeta Wyborcza, 14.10.1994, S.1, FBIS-EEU-94-199). Aufgrund der Erfahrungen in der Geschichte Polens hat die Bevölkerung Angst vor jeder militärischen Intervention und begrüßt deshalb auch demokratische zivil-militärische Beziehungen (Interview mit Karsten D. Voigt am 30.6.2010 in Berlin).

### **3.5.7.3 Politische Eliten**

In den Medien wird auch über die Haltung der politischen Eliten zu diesem Thema berichtet. Schon 1992, aber auch dann im Streit um Drawsko 1994 zeigt sich, dass die politischen Eliten ein Problembewusstsein haben und bereits für demokratische zivil-militärische Beziehungen sind, sich aber noch nicht politisch durchsetzen können (Gazeta Wyborcza, 11.10.1994, FBIS-EEU-94-197; PAP-Meldung vom 22.4.1992, FBIS-EEU-92-078).

Vieles spricht dafür, dass die politischen Eliten von vorneherein von der Notwendigkeit demokratischer zivil-militärischer Beziehungen überzeugt sind. Maria Wągrowska beobachtet dies von Anfang an:

Das war eigentlich der allererste Ansatz. [...] Komorowski war einer der absolut ersten. Er war befreundet mit Janusz Onyszkiewicz, und die beiden mit Mazowiecki. Komorowski beschreibt, wie diese drei zuerst die zivil-militärischen Beziehungen unter die Lupe genommen haben. Das haben die bewusst als damalige Oppositionelle gemacht. [...] Es war eine Selbstverständlichkeit und keine von der NATO erlernte Sache. **Gerade diese Leute hatten überhaupt keinen Kontakt zu dem Westen in diesem Bereich.** Sie hatten Kontakt in anderen Bereichen. Es gab in Polen viele kleine Cafés, in denen sich die Solidarność-Leute getroffen haben, um solche Dinge zu diskutieren. Es war also eine Selbstverständlichkeit, und sie hatten keine Möglichkeit, mit westlichen Politikern darüber zu diskutieren. Es kam aus dem polnischen intellektuellen Milieu. Nur und ausschließlich. Es steckte in den Akteuren und in allen Menschen, die das verstanden haben. Aber die polnische Intelligentsia verstand sehr gut diese Dinge, die man später demokratische zivile Kontrolle nannte (Interview mit Maria Wągrowaska am 14.9.2010 in Warschau, Hervorhebungen JB).

General Ratajczak bestätigt diese Sichtweise: „In my understanding there was no need to convince the politicians, the civilians about civilian control of the armed forces” (Interview mit General Ratajczak am 28.9.2010 in Warschau/Rembertów). Auch Daniel Fried stimmt dem zu:

We had to understand that most of them [of the Polish politicians] wanted actually the right thing. [...] [We] didn't have to convince the Polish elites of the necessity of democratization and democratic civil-military relations. This was more or less clear from the beginning (Interview mit Daniel Fried am 1.7.2010 in Berlin).

Einige Interviewpartner erwähnen die Gleichzeitigkeit von NATO-Einfluss und eigenem Demokratisierungswunsch, betonen dabei aber die Zweitrangigkeit des NATO-Einflusses:

And then I would say that when we openly declared that we wanted to join NATO, this NATO requirement that there should be civilian control of the army was helpful. But it was not sort of a basic or first motive for us to introduce this control. [...] [This] came from inside (Interview mit Onyszkiewicz am 23.9.2010 in Warschau).

Ähnliches sagt Robert Pszczel:

[T]his issue of how to exercise democratic civilian control of the armed forces [...] was a subject of domestic concern. And the politicians in Poland broadly really felt that this was something which had to be tackled, irrespective of NATO. Because of the importance it had for the democratic process in Poland itself. It coincides interestingly and quite fortuitous with discussions on the new constitution. [...] That's why the constitution, which was developed and ultimately adopted and which is the current Polish constitution, includes not just one but I think two or three references to democratic control of the armed forces. But it shows that this would have happened, I think, irrespective of NATO, but I think it's also true to say that the process of preparing to join NATO, being receptive, has helped (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

Simon Lunn von der NATO-PA sieht das auch so:

There were people like Janusz Onyszkiewicz who realized that this was the correct way to do it. [...] There was a sense that this was the way they should be doing things. But obviously, the big thing in the background for all of these countries was that they wanted to join NATO. And at the same time, they were doing the right thing. [...]. So I mean it was both really: They needed the reforms, they had to do them. They knew all so because they had intelligent politicians (Interview mit Simon Lunn am 27.8.2010 in Brüssel).

Die NATO ist also in vielerlei Hinsicht eine Hilfe bei der Durchsetzung demokratischer

zivil-militärischer Beziehungen. Zu ihren Aufgaben zählt aber nicht, die polnischen politischen Eliten von der Notwendigkeit der Reformen zu überzeugen, und das tut die NATO auch nicht. Selbst die Anreize der Mitgliedschaft sind nur deswegen hilfreich, weil die polnischen Eliten auf diese Art Argumentationshilfe bekommen, aber grundsätzlich bereits überzeugt sind. Um es in Anlehnung an Janusz Reiter zu sagen: Die Durchsetzung einer so wichtigen Norm allein aufgrund von äußerem Sozialisationsbestreben ist in Polen nicht möglich.

Karsten D. Voigt liefert eine Differenzierung zwischen den verschiedenen politischen Gruppierungen:

Die polnischen politischen Eliten waren von vorneherein für demokratische zivil-militärische Beziehungen [...]. Die Konservativen hatten sowieso Angst vor jeder militärischen Intervention [...] und begrüßten deshalb auch demokratische zivil-militärische Beziehungen [...]. In der postkommunistischen Linken wurde die Intervention 1981 gar nicht wirklich als Intervention betrachtet, weil sie sagten, diese hatte lediglich zum Ziel, wiederum eine sowjetische Intervention zu verhindern. Deswegen war auch die Linke für demokratische zivil-militärische Beziehungen und das innenpolitische Gefälle [...] nicht groß bzw. gar nicht vorhanden (Interview mit Voigt am 30.6.2010 in Berlin).

Zum Verhalten der postkommunistischen Eliten hat Janusz Reiter eine ergänzende Erklärung. Diese, im Beispiel Aleksander Kwaśniewski, von demokratischen zivil-militärischen Beziehungen zu überzeugen,

war gar nicht so schwierig, denn er gehörte der Generation und der Gruppe an, für die 1989 kein ideologischer Weltuntergang war. [...] Sie waren im Grunde genommen in ihrem Denken schon absolut offen, eine andere Ordnung, ein anderes System zu akzeptieren. Sie waren darauf vorbereitet.[...] [I]n den Grundfragen, insbesondere wenn es um Kwaśniewski geht und um die NATO [...], da hat er nur das gemacht, was man eigentlich von ihm erwarten konnte (Interview mit Reiter am 22.9.2010 in Warschau).

Auch aus den wichtigen Parlamentsdebatten geht hervor, dass die allergrößte Mehrheit der Parlamentarier bereits von demokratischen zivil-militärischen Beziehungen überzeugt ist. Anlässlich der Parys-Affäre kritisieren fast alle Abgeordneten, die zu Wort kommen, den Bericht des Untersuchungsausschusses, teilweise explizit unter Bezugnahme auf mangelnde Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen. Premierminister Olszewski gehört auch zu den Kritikern, von Parys selbst natürlich gar nicht zu reden (1. Kadenz, 15. Sitzungsperiode, 3. Tag: 6.4.1992). In der Debatte über grundlegende Fragen der polnischen Verteidigung am 19.1.1995 geht es sehr viel um demokratische zivil-militärische Beziehungen, und die meisten Redner sind davon überzeugt. Wenn jemand etwas Unklares dazu sagt und den Begriff verwässern oder falsch auslegen will, wie z. B. der Abgeordnete Henryk Goraszewski, bekommt er sofort Protest. Es gibt viele Verweise auf die NATO, die demokratische zivil-militärische Beziehungen als Beitrittsbedingung

stellt. Aber die NATO ist nicht das einzige Argument: Abgeordneter Konarski z. B. sagt, dass ohne klare demokratisch zivil-militärische Beziehungen die Demokratie in Polen nicht funktionieren würde. Dies ist wieder ein Beleg dafür, dass der Wunsch zur Demokratisierung aus Polen selbst kommt (2. Kadenz, 41. Sitzungsperiode, 2. Tag: 191.1995).

Aus zahlreichen Medienberichten kann man auf die frühzeitige Überzeugung für demokratische Kontrolle von vielen politischen Eliten schließen, die eine Schlüsselrolle im innenpolitischen Durchsetzungsprozess spielen, so z. B. von Janusz Onyszkiewicz (Nepszabadsag (Budapest), 22.5.1990, S.6, FBIS-EEU-90-155; Polska Zbrojna, 17.10.1991, S.3, FBIS-EEU-91-205), Bronisław Komorowski (Życie Warszawy, 5.6.1990, S.3, FBIS-EEU-90-118; Polska Zbrojna, 28.2.1991, S.1, FBIS-EEU-91-043), Kołodziejczyk (Polska Zbrojna, 28.2.1991, S.1, FBIS-EEU-91-043; TVP Zweites Fernsehprogramm, 18.12.1993, FBIS-EEU-93-243), für den Vorsitzenden des Sejm-Verteidigungsausschusses Jacek Szymanderski (Polska Zbrojna, 12.2.1991, S.1-2, FBIS-EEU-91-034), für Präsidentschaftskandidaten Tymiński (Polska Zbrojna, 16.11.1990, S.3; FBIS-EEU-90-230), gar nicht erst zu reden von Parys (Polska Zbrojna, 4.5.1992, S.1-2, FBIS-EEU-92-094) und Premierminister Oleksy (Polska Zbrojna, 25.9.1995, S.1-2, FBIS-EEU-95-187). Besonders zu erwähnen ist Andrzej Karkoszka, stellvertretender Verteidigungsminister, der eine Schlüsselrolle bei der Durchsetzung demokratischer zivil-militärischer Beziehungen im polnischen politischen System spielt und ebenso schon früh von demokratischer Kontrolle des Militärs überzeugt ist:

So this shows you the extreme difficulty in imposing democratic norms in the system. Military should not be involved in politics. [...] So there was not a decision taken because of Mr. Solana or whoever. We knew about it. But it was all a long maneuver. And it was [...] so difficult. We had this problem for many years. He [Wilecki] doesn't talk to me. [...] I realized that we have to follow the good example, model which was justified in the writings and readings I was familiar with. And second and more important, being the director of the department, I got into the mechanisms of the Polish defense policies and I realized that the role of the military [...] was similar to that role in the socialist times when they were dominating, setting the policy, deciding the policy, and implementing the policy. And I realized it is very often not correct, not very efficient and there is not taken into account the transformation of the polish security around us (Interview mit Karkoszka, 15.9.2010 in Warschau).

#### **3.5.7.4 Militär**

Schon früh belegen Zeitungsartikel, dass der Großteil des Militärs einer Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen positiv gegenüber steht. So äußert Mazowiecki in einem Interview schon 1989:

As far as the Army is concerned, I have proof of its favorable disposition to political reforms. The Armed

Forces want reforms to take place in Poland and they clearly support the government (Ya (Madrid), 3.10.1989, S.4, FBIS-EEU-89-193).

Ähnlich positiv äußert sich Colonel Czyszewski, Pressesprecher des Verteidigungsministeriums:

[I]t is possible to say that this is a proreform army, identifying itself with and supporting national aspirations, transforming itself so that it is fully in accordance with the norms in force in a law-abiding civil society (Fernsehdienst Warschau, 12.10.1989, FBIS-EEU-89-198).

Auch Szeremietiev, damals ebenfalls im Verteidigungsministerium, sagt, dass es zwar Ausnahmen in der Armee gebe, aber die große Mehrheit die Demokratisierung wolle, auf Veränderungen warte und daran teilnehmen wolle (Polska Zbrojna, 22.4.1992, S.1-2, FBIS-EEU-92-087). In der Auseinandersetzung um Drawsko kommt es zu einer Differenzierung: Einerseits gibt es die Generäle des Generalstabs, die fast geschlossen auf der Seite von Generalstabschef Wilecki stehen, an ihrer Macht festhalten und dementsprechend demokratische zivil-militärische Beziehungen nicht nur ablehnen, sondern auch boykottieren. Auf der anderen Seite steht die große Mehrheit der Streitkräfte. Die breite Basis der Armee ist für demokratische zivil-militärische Beziehungen, ohne dazu erst sozialisiert werden zu müssen (Gazeta Wyborcza, 11.10.1994, S.1, FBIS-EEU-94-197; PAP-Meldung vom 15.11.1994, FBIS-EEU-94-221). Wprost zitiert eine WIBS-Umfrage, nach der die Armee kein Verständnis für die Entscheidungen von Präsident Wałęsa hat, die gesetzlicher Grundlagen entbehren: 60% der Berufsoffiziere sagen, dass Gesetz Gesetz sei und beachtet werden solle, auch wenn es ungerecht erscheine. 61% der Berufssoldaten sagen, dass es besser sei, die Gesetze einzuhalten, auch wenn dadurch die Lösung eines bestimmten Problems verzögert würde. 70% der Offizierskader sagen, dass Legitimität zuallererst aus der Beachtung der Gesetze hervorgehe. 62% sagen, dass Demokratie das höhere politische System sei (Wprost, 12.2.1995, S.11, FBIS-EEU-95-029). Die Mehrheit der Soldaten wünscht sich klare Regelungen über die Verantwortlichkeiten und möchte nicht in politische Machtkämpfe verwickelt werden (Polska Zbrojna, 20.4.1995, S.6, FBIS-EEU-95-107; Polska Zbrojna, 26.6.1995, S.1, FBIS-EEU-95-124). General Bieniek erklärt, woher diese Einstellung des Militärs kommen könnte:

Therefore [Vergangenheit mit Kriegsrecht, Anm. JB], I dare to claim, that notwithstanding official propaganda of the time, many military craved the change of the system and desired an opportunity to be given to them to clear the name of Polish military. Thus, with the events of 1989 unfolding towards a more democratic system to be introduced in Poland, many military openly or anonymously supported pro-democratic efforts taken by former opposition. [...] This is why [...] my personal and military as a whole

attitude towards the then newly introduced civilian control of the armed forces was extremely positive – this is what we wanted all along. [...] If I was to leave with one line to remember, this would be this: The Polish military ever since 1989 was strongly and growingly oriented towards democratic control of the armed forces and towards NATO, as a most reliable guarantor of healthy, modern and effective co-operation and cohabitation of society and military (Interview mit General Bieniek per Email am 28.10.2011).

Diese Haltung General Bienieks stimmt überein mit den Beobachtungen Janusz Reiters, dass es unter den alten Eliten von vor 1989 auch im Militär genügend Beispiele gibt,

für die 1989 kein ideologischer Weltuntergang war. [...] Sie waren im Grunde genommen in ihrem Denken schon absolut offen, eine andere Ordnung, ein anderes System zu akzeptieren. Sie waren darauf vorbereitet (Interview mit Reiter am 22.9.2010 in Warschau).

Dies trifft auch für General und Verteidigungsminister Florian Siwicki zu, der sehr demokratische Ansichten zur Humanisierung des Militärlebens vertritt: „We remember that the soldier not only has duties but also has rights which we should guarantee“ (Fernsehdienst Warschau, 4.1.1990, FBIS-EEU-90-007).

Hier ist noch zu ergänzen, was diese frühe Überzeugung unterstützt haben könnte: Gert Weisskirchen berichtet vom KSZE-Prozess seit 1975, der sich 1990 mit der Gründung der OSZE fortsetzt. Die KSZE, später OSZE, hat das Thema zivil-militärische Beziehungen immer auf der Agenda, weil es eines ihrer Grundthemen ist. Seit 1975 wird das Thema also von der KSZE angesprochen und von den polnischen Akteuren aufgenommen. Das bedeutet, dass es spätestens seitdem im Bewusstsein der polnischen Eliten ist, sowohl der politischen als auch der zivilgesellschaftlichen Akteure, die ja nach 1990 ebenfalls politische Macht erlangen (Interview mit Gert Weisskirchen am 19.7.2010 in Mühlhausen-Rettigheim, vgl. auch Interview mit Adam Kobieracki am 7.9.2010 in Warschau). Auch Jerzy Nowak berichtet, dass der Dialog mit dem Westen, zum Beispiel mit der Friedrich-Ebert-Stiftung bereits viel früher beginnt, nämlich 1986, kurz nachdem Gorbatschow an die Macht kommt:

We in Warsaw felt the change of atmosphere and we made some bolder steps. One of them was, this group already in 1986 understood well the civilized standards of civilian control, understood the standards of the Western countries and of NATO. [...] So there was [absolutely] no need for NATO to convince [us] (Interview mit Jerzy Nowak am 3.9.2010 in Warschau).

### **3.5.8 Politische Machtfragen**

Szmajdziński, der Vorsitzende der Sejm-Verteidigungskommission, spricht 1996 in einem Interview über die Zuständigkeit der Armee. Dies war vor der Herstellung von parlamentarischer Kontrolle, die er sich sehr wünschte und als wichtiger erachtete als „the distribution of influence between individual elements on the political scene“ (Trybuna,

2.11.1993, S.1-2, FBIS-EEU-93-214). Dadurch verdeutlicht er erstens, dass politische Machtfragen in Polen eine Rolle spielen, und zweitens, dass die politischen Machtkämpfe die Herstellung parlamentarischer Kontrolle aufhalten.

1994, auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung zwischen Präsident und Verteidigungsminister bzw. Parlament, spielt Rzeczpospolita die Möglichkeit eines Staatsstreichs durch, so intensiv sind die politischen Machtkämpfe um die Armee (Rzeczpospolita, 19.4.1994, S.2, FBIS-EEU-94-076). Jede politische Partei hat die Kontrolle über die Armee auf der Agenda und will mit ihr politisch punkten (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel). In diesen politischen Auseinandersetzungen wird die NATO von den Befürwortern demokratischer ziviler Kontrolle als Argument benutzt, um die innenpolitischen Gegner zu überzeugen bzw. unter Druck zu setzen in einem klassischen Zwei-Ebenen-Spiel (Interview mit Roman Kuźniar in Warschau, 7.10.2010). Eben diese Akteure, die für demokratische Kontrolle sind, müssen auf den richtigen Moment warten, bis die Machtkonstellation stimmt und sie ihre Ideen durchsetzen können (Interview mit Simon Lunn am 27.8.2010 in Brüssel).

### **3.5.8.1 Störpotential**

Es gibt zwei Hauptprobleme, durch die diese politischen Machtkämpfe so lange Bedeutung beibehalten können. Das erste ist die unklare Verfassungs- und Gesetzeslage. Rzeczpospolita erkennt früh, dass das präsidentielle Veto, das in der Kleinen Verfassung verankert ist, später zum Konflikt über die Kontrolle des Militärs führen würde (Rzeczpospolita, 1.12.1993, S.2, FBIS-EEU-93-231). Zbigniew Skoczylas, früherer Abteilungsleiter im polnischen Verteidigungsministerium, stellt fest, dass zur Umstrukturierung des Ministeriums eine eindeutige Rechtsgrundlage nötig wäre, die erst nach 1995 geschaffen wird (im Gesetz über die allgemeinen Pflichten der Verteidigung sowie im Gesetz über das Amt des Verteidigungsministers), und erkennt außerdem das Problem der ständigen Veränderung des Parlaments (instabile Regierungen, häufige Neuwahlen), die dazu führen, dass es zu spät zu einer ausführlichen Verteidigungsdebatte kommt (Gazeta Wyborcza 17.10.1994, S.10-11, FBIS-EEU-94-200). Kurz gefasst also: Ein schwaches Parlament, schwache Gesetze und ein schwacher Verteidigungsminister bieten Spielraum für Präsident und Generalstab. Milewski, gerade zurückgetretener Staatssekretär im Verteidigungsministerium, ergänzt, dass vor der endgültigen Umstrukturierung des Verteidigungsministeriums und des Generalstabs das System zahlreiche Doppelstrukturen aufweist, wodurch die zivilen Verteidigungsminister auf die

gute Zusammenarbeit mit dem Generalstab angewiesen sind, die aber nicht funktioniert hat (Polityka, 24.6.1995, o. S., FBIS-EEU-95-121).

Das zweite Hauptproblem ist das Festhalten an der Macht durch den Generalstab bzw. durch einige wenige Hardliner in der Armee (Ya? (Madrid), 3.10.1989, S.4, FBIS-EEU-89-193). Verknüpft man diese Probleme, entstehen eine unklare Gesetzeslage sowie unklare Strukturen in Verteidigungsministerium und Generalstab bei schwachem Parlament und mit schwachem Verteidigungsminister, die durch den Generalstab und auch durch den Präsidenten ausgenutzt werden können. Dies bietet also durchaus Potential für politische Machtkämpfe, die ja auch stattfinden.

### **3.5.8.2 Machtkoalitionen**

Bei den Präsidentschaftswahlen von 1995 ändern sich die Machtkonstellationen deutlich. Wie sie vorher sind, sieht man exemplarisch an der Drawsko-Affäre 1994: Verteidigungsminister Kołodziejczyk hat den Premier und das Parlament auf seiner Seite, die das Prinzip demokratischer Kontrolle über die Armee verteidigen. Präsident Wałęsa wird vom Generalstab und dessen Chef Wilecki unterstützt, der institutionell dem Verteidigungsminister unterstellt ist. Interessant dabei ist: Die Generäle im Generalstab stimmen gegen Kołodziejczyk. Aber in der Armee ist Kołodziejczyk sehr beliebt, weil er das Prinzip der zivilen Kontrolle über die Streitkräfte vertritt. Die breite Basis der Armee ist für demokratische zivil-militärische Beziehungen (Gazeta Wyborcza, 11.10.1994, S.1, FBIS-EEU-94-197).

In der Zeit bis 1995 sind Generalstab und Präsident, also das Lager gegen demokratische zivil-militärische Beziehungen, die erfolgreicherer Akteure, die mehr und mehr Macht akkumulieren. Nach dem Drawsko-Streit ist der Generalstab nicht unter Kontrolle des Verteidigungsministers, die Armee ist politisiert, und der Präsident versucht sie unter seine Kontrolle zu bringen (PAP-Sammlung vom 6.10.1994, FBIS-EEU-94-201). Besonders der Generalstab forciert diesen Machtzuwachs: Zbigniew Skoczylas deutet in einem Interview an, dass der Generalstab sich schlicht weigert, mit einem zivilen Verteidigungsminister zusammenzuarbeiten, d. h. dessen Befehle auszuführen (Gazeta Wyborcza, 17.10.1994, S.10-11, FBIS-EEU-94-200). Auch Präsident Wałęsa dehnt seine Befugnisse immer weiter aus, indem er sich auf einen Machtkampf mit der Regierungskoalition einlässt, weil er deren Kandidat für das Amt des Verteidigungsministers, Longin Pastusiak, nicht



akzeptieren will (Rzeczpospolita, 7.12.1994, S.2, FBIS-EEU-94-235).<sup>75</sup> Mitte 1995, nicht lange vor den Präsidentschaftswahlen, sieht die innenpolitische Machtkoalition immer noch so aus. Ein Offizier der Armee wird so zitiert:

There is obviously the question of who will control the Armed Forces – more or less qualified civilians who can guarantee we will enter NATO, or generals from the General Staff who would considerably weaken our chances. An analysis of the current situation in MON rather points to the latter (Gazeta Polska, 15.6.1995, S.3, FBIS-EEU-95-116).

Diese Machtphase ist dominiert von den Generälen des Generalstabs, allen voran Generalstabschef Wilecki, die Präsident Wałęsa gezielt dazu einsetzen, ihren Machtzuwachs weiter voranzutreiben. Der Präsident wird von ihnen erstens aus einer gewissen Unbeweglichkeit heraus ausgewählt, denn die Zusammenarbeit ist schon zu kommunistischen Zeiten unter Jaruzelski so. Zweitens aber auch deswegen, weil das schwache und oft wechselnde Parlament sie nicht konstant und konsistent unterstützt (Gazeta Wyborcza, 28.12.1994, S.13, FBIS-EEU-95-003) und schließlich wohl auch weil die Befugnisse über das Militär zu dieser Zeit beim Präsidenten liegen. Der Präsident selbst ist sich nicht voll und ganz der Situation bewusst. Ihm fehlen das Verständnis für das Militär und die Erfahrung im politischen Geschäft (Interview mit Roman Kuźniar am 7.10.2010 in Warschau, Interview mit Janusz Reiter am 22.9.2010 in Warschau).<sup>76</sup>

Diese Machtkonflikte werden auch in der allgemeinen Verteidigungsdebatte des Sejm am 19.1.1995 diskutiert: Der Abgeordnete Szczypiński spricht den offenen Konflikt zwischen Generalstabschef und Verteidigungsminister seit Drawsko sowie die mangelnden gesetzlichen Regelungen an. Das von der Regierung vorgelegte Material präsentiert seiner Meinung nach das gesamte Chaos in der Gesetzgebung über das Militär. Der Dualismus von Entscheidungszentren sei bequem für den Präsidenten in seinem Streben, sich die Armee komplett zu unterwerfen nach dem Prinzip voller Macht ohne Verantwortung. Seine Partei finde das nicht akzeptabel. Die Regierung sei gelähmt, die Gesetzgebung komme nicht voran. Er erhält Beifall für seinen Redebeitrag (2. Kadenz, 41. Sitzungsperiode, 2. Tag: 19.1.1995).

In der gleichen Debatte spiegeln sich die Machtverhältnisse in den Redebeiträgen zu zwei

---

<sup>75</sup> Laut Gesetz ist er dazu verpflichtet. Es ist nur Brauch, dass der Präsident über die sogenannten präsidentiellen Ministerien entscheidet.

<sup>76</sup> Inwieweit diese Einschätzung die Realität trifft, ist nicht ganz auszumachen, weil nicht auszuschließen ist, dass einige Interviewpartner Wałęsa, als die Ikone des polnischen Widerstandes, auch bis zu einem gewissen Grad schützen. Für eine genauere Betrachtung von Wałęsa sei auf die Analyse der *Cognitive Maps* verwiesen.

Gesetzesentwürfen. Henryk Goryszewski, Staatssekretär in der Kanzlei des Präsidenten, stellt den Gesetzesentwurf über die Kompetenzen der Staatsorgane in der Verteidigungspolitik (Druck 690) vor. Dazu sagte er, dass durch dieses Gesetz die zivile Kontrolle über das Militär gewährleistet werden solle. Er bekommt Protest aus der Reihe der Abgeordneten, weil der Gesetzesentwurf keine Änderungen an der zweideutigen Kleinen Verfassung nötig macht und somit alle Ambiguitäten beibehalten und nur kosmetische Änderungen machen würde (2. Kadenz, 41. Sitzungsperiode, 2. Tag: 19.1.1995).

Vom Sejm-Verteidigungsausschuss kommt der Entwurf über das Gesetz über den Verteidigungsminister (Druck 720), den Tomasz Nałęcz vorstellt und der von der Mehrheit der Parlamentarier unterstützt wird. Kernpunkt des Gesetzes ist, dass der Verteidigungsminister die gesamte Armee in Friedenszeiten lenken würde. Dabei bliebe der Generalstabschef Oberbefehlshaber über die Streitkräfte, wäre aber dem Verteidigungsminister (und nicht dem Präsidenten) untergeordnet. Nałęcz macht deutlich, dass dieses Gesetz (Druck 720) wichtig sei für die polnische Integration in die NATO, das andere aber (Druck 690), dieser entgegenstehe, weil es die Nichtpolitisierung der Armee und die zivile Kontrolle über das Militär erodiere (an dieser Stelle erhält er Beifall). Auch zahlreiche andere Parlamentarier sprechen sich in ihren Beiträgen klar und eindeutig für demokratische zivil-militärische Beziehungen aus. Nur eine Minderheit vertrat die Position des Präsidenten Wałęsa (2. Kadenz, 41. Sitzungsperiode, 2. Tag: 19.1.1995). An dieser Debatte sieht man auch, dass das NATO-Argument eine Rolle spielt, aber nicht stark genug ist, solange die Macht nicht zugunsten der Koalition für demokratische zivil-militärische Beziehungen verschoben wird. Dies bedeutet, dass innerpolnische Machtkoalitionen einen stärkeren Einfluss auf die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen in Polen haben als die Sozialisation durch die NATO.

Der Ausgang der Präsidentschaftswahlen von 1995 (Kwaśniewski gewann vor Wałęsa) ist ein Schock für die militärische Führungsebene: Die Basis der Armee stimmt mit überwältigender Mehrheit für Kwaśniewski und gegen Wałęsa (Rzeczpospolita, 28.11.1995, S.4, FBIS-EEU-95-233).<sup>77</sup> Nun sitzen die Befürworter demokratischer ziviler

---

<sup>77</sup> Ob das Wahlergebnis wirklich bedeutet, dass die einfachen Soldaten sich gegen Wilecki aussprechen, ist nicht ganz klar. Dafür spricht, dass Wilecki im Wahlkampf eindeutig seine politischen Ambitionen in der Öffentlichkeit äußert, alle also über seine Intentionen im Bilde sind. Zivil-militärische Beziehungen spielen ansonsten im Wahlkampf nur eine untergeordnete

Kontrolle an den Schaltstellen: Danuta Waniek leitet die Präsidentenkanzlei, Szmajdziński bleibt weiterhin Vorsitzender des Sejm-Verteidigungsausschusses (Życie Warszawy, 10.1.1996, o. S., FBIS-EEU-96-012). Die beiden Personen, die Wilecki für das Amt des Generalstabschefs vorschlagen, Milewski und Onyszkiewicz, werden damals entweder von ihm entlassen oder müssen sich viele Kränkungen von ihm gefallen lassen, und auch Danuta Waniek macht schlechte Erfahrungen mit ihm wie natürlich auch Kołodziejczyk (Drawsko), also eigentlich alle, die nun in Schlüsselpositionen sind: Selbst wenn sie teils früher auf seiner Seite sind, so hat er nun keinen von ihnen als Verbündeten (Gazeta Wyborcza, 2.5.1996, S.16-18, FBIS-EEU-96-111). Unter Federführung dieser neuen innenpolitischen Machtkonstellation werden nun zügig die nötigen wesentlichen Reformen zur Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen durchgeführt. Die Tatsache, dass Wilecki nach diesen Wahlen nicht putscht, verdeutlicht seine nunmehr isolierte Position im Machtgefüge Polens.

In diesem Zusammenhang gilt es eine weitere interessante Frage zu beantworten: Warum belässt Präsident Kwaśniewski Wilecki zunächst im Amt, obwohl die NATO bereits Druck ausübt hinsichtlich seiner Entlassung? Dies hat mehrere innenpolitische Gründe. Kwaśniewski hat zunächst einfach Angst vor Unruhe in der Armee. Außerdem unterstützt die PSL, der kleine Koalitionspartner von Kwasnieskis SLD, Wilecki. Schließlich bricht relativ bald nach Kwaśniewskis Wahl zum Präsidenten die Oleksy-Affäre aus, und Kwasnieswki hat Angst vor einem Krieg an mehreren Fronten: Weil Wilecki zu diesem Zeitpunkt den Militärgeheimdienst WSI kontrolliert, wäre seine Entlassung als der Versuch interpretiert worden, eine unbequeme Person von dieser Stelle zu entfernen. Kwaśniewski taktiert klug: Sobald die Oleksy-Affäre ausgestanden und die Strukturreformen des Verteidigungsministeriums und des Generalstabs umgesetzt sind, wird Wilecki nicht mehr von ihm gebraucht, und er entlässt ihn. Kwaśniewskis Zeitfenster ist dabei begrenzt durch die Legislaturperiode, weil sich sonst die linke Parlamentsmehrheit zu Wileckis Gunsten in eine rechts-konservative hätte verwandeln können (Gazeta Wyborcza, 2.5.1996, S.16-18, FBIS-EEU-96-111). Betreffend die Sozialisationsmacht der NATO kann man sagen, dass der Druck, den die NATO ausübt, in Polen wohl wahrgenommen wird, dass die NATO aber keinen Einfluss auf den genauen Zeitpunkt der Entlassung Wileckis hat. Der NATO ist bewusst, dass sie warten muss, und

---

Rolle. Wilecki selbst, der ebenfalls antritt, erhält nur 0,3% der Stimmen.

akzeptiert das. Außerdem ist nicht klar, ob der Druck der NATO in dieser Frage nach der Wahl Kwaśniewskis zum Präsidenten überhaupt nötig gewesen wäre.

Betrachtet man die Einbindung des Präsidenten in die Machtkonstellationen, ist in einer ersten Phase von 1991 bis 1994 ein stetiger Machtzuwachs Wałęsas zu verzeichnen. Bereits Anfang 1991 äußert sich ein Kommentator der *Gazeta Wyborcza* besorgt über die Ausweitung der exekutiven, also der präsidentiellen Macht (*Gazeta Wyborcza*, 4.1.1991, S.1, FBIS-EEU-91-101). Auch *Życie Warszawy* berichtet über Versuche Wałęsas, den Verteidigungsbereich an sich zu binden und Macht zu akkumulieren (*Życie Warszawy*, 6.2.1991, S.3, FBIS-EEU-91-030). *Nowy Świat* berichtet über einen Gesetzesentwurf aus dem Umfeld des Präsidenten, von dem niemand gewusst haben soll und der dem Präsidenten im Kriegsrecht uneingeschränkte Kontrolle über das Militär geben soll (*Nowy Świat*, 9.4.1992, S.1-2, FBIS-EEU-92-074). Dies setzt sich fort, die Medien berichten kontinuierlich über Wałęsas Machtambitionen, was das Militär betrifft, und seine Versuche, Macht im Verteidigungssektor zu akkumulieren (z. B. *Życie Warszawy*, 6.8.1992, S.1, FBIS-EEU-92-157; *Rzeczpospolita*, 26.11.1992, S.2, FBIS-EEU-92-234). Wałęsa selbst äußert sich Anfang 1993 besorgniserregend über seine Vorstellungen von Demokratie und seiner Rolle als Präsident:

I am a great democrat, but only where democracy is planned. Where it is interrupted, however, I am pro-regime. It must be done: the situation cannot continue as it is. And in order to be able to do it, I must have the forces and the resources. And I am telling you what I will do. I will deal with all those silly things, those attacks, those mafias, I have had enough. It has lasted too long. Now I am beginning to be effective. [...] Now, I said at the National Defense Committee session that, if this parliament did not give me a chance to implement things, I will call upon the nation to let me do. I have had enough play; I will not foot bills, I have had enough ineffectiveness (26.2.1993, FBIS-EEU-93-040).

Wałęsas Machtakkumulation setzt sich bis 1994 fort, als *Gazeta Wyborcza* während des fortwährenden Streits um die Kompetenzverteilung zwischen Präsident und Verteidigungsminister berichtet, dass Wałęsa gemeinsam mit Generalstabschef Wilecki ein Dokument verfasst habe, das vorschläge, der Verteidigungsminister solle nicht mehr direkter Oberbefehlshaber der Armee sein. Es solle ein anderer Oberbefehlshaber eingeführt werden, von dem noch nicht bekannt sei, ob er dem Präsidenten oder dem Verteidigungsminister untergeordnet sein solle. *Gazeta Wyborcza* folgert, es sehe so aus, als versuche Wałęsa direkte Kontrolle über die Armee zu erlangen (*Gazeta Wyborcza*, 5.5.1994, S.2, FBIS-EEU-94-088).

Schließlich kommt es zu einem Wendepunkt, und die kritischen Stimmen mehren sich. *Trybuna* kommentiert, dass Präsident Wałęsa durch den Streit um die Kontrolle über die

Armee seine Autorität eingebüßt habe (Trybuna, 24.8.1994, S.1, FBIS-EEU-94-164).  
Życie Warszawy setzt sich kritisch mit der Intransparenz auseinander, die von Belweder (dem Präsidentenpalast) ausgehe (Życie Warszawy, 5.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-195).  
So kommen nun auch vermehrt Stimmen aus dem anderen Lager zu Wort, z. B. Onyszkiewicz:

The president is trying to subordinate the Army completely to him and to win its loyalty, which may result in activities contrary to the law, such as, for example, not carrying out orders from the defense minister (Rzeczpospolita, 6.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-195).

Wałęsa lässt sich davon aber nicht beeinflussen. Als nächstes forderte er die Entscheidungsgewalt über Einsetzung und Entlassung der vier sogenannten präsidentiellen Minister und will außerdem als Präsident Oberbefehlshaber der Streitkräfte sein (Gazeta Wyborcza, 12.10.1994, S.1, FBIS-EEU-94-198). Je näher der Wahlkampf rückt, desto mehr wird er zum einsamen Kämpfer: „I am independent and self-governed, and my name is president“, äußert er in einem Interview (Polityka, 15.10.1994, S.3, FBIS-EEU-94-203).  
Dass Wałęsa sich überhaupt den Generälen zuwendet, hat unter anderem auch einen machtpolitischen Aspekt: Nach dem internen Machtkampf innerhalb von Solidarność sucht er nach neuen politischen Verbündeten und findet diese im Militär (Gazeta Wyborcza, 14.10.1994, S.14-16, FBIS-EEU-95-207).

Wałęsa muss erst abgewählt werden, damit sich im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen wieder etwas bewegen kann, weil er durch sein präsidentielles Veto wesentliche Veränderungen blockiert. Dies erwähnen mehrere Beteiligte.

This change in the presidency [von Wałęsa zu Kwaśniewski] [...] it was important. [...] When Kwaśniewski came, things became much easier (Interview mit Janusz Onyszkiewicz am 23.9.2010 in Warschau).

But remember also that Kwaśniewski became president in 95. And the critical decisions on NATO membership happened on his watch. And he was a much less conflict-prone person than Wałęsa. Very clever president. I like him. I think he did a good job (Interview mit Daniel Fried am 1.7.2010 in Berlin).

They did have that very difficult period when Wałęsa was president and they got through that. [...] Onyszkiewicz had to wait for the right moment: after the Wałęsa presidency (Interview mit Simon Lunn am 27.8.2010 in Brüssel).

Dieser Umstand ist nicht mit Sozialisation durch die NATO vereinbar und spricht eindeutig gegen eine solche.

Ähnlich verhält es sich mit Aufstieg und Fall des Generalstabschefs Wilecki, mit dem Unterschied dass seine Machtambitionen deutlich stärker und zielgerichteter sind als die des Präsidenten. Seitdem Wilecki Generalstabschef ist, entreihe er zielgerichtet dem

zivilen Verteidigungsministerium Macht, so Gazeta Wyborcza 1995. Weiter liest man, dass Wilecki Wałęsa systematisch benutzt habe. Wałęsas Kontrolle über die Armee sei nur noch symbolisch. Wilecki sei sich sehr bewusst über den Charakter von Wałęsa und wie er diesen für seine Ziele benutzen könne (z .B. über dessen Abneigung gegen systematische Arbeit, wie sie für klare Gesetze zur demokratischen Kontrolle des Militärs nötig wären) (Gazeta Wyborcza, 14.10.1995, S.14-16, FBIS-EEU-95-207). Dies alles sind seriöse Zeitungen, so auch Życie Warszawy, wo Premier Oleksy in einem Interview andeutet, dass Wilecki für einen eventuellen Staatsstreich verantwortlich sein könnte: „If anyone ever wanted to involve the Polish Armed Forces in any game, it would definitely not be Lech Wałęsa himself” Auf die Nachfrage des Journalisten, ob diese jemand aus seiner nächsten Umgebung sein könnte, schweigt Oleksy vielsagend (beides Życie Warszawy, 22.7.1995, S.4, FBIS-EEU-95.143). Mehrere Artikel setzen sich sehr viel ausführlicher mit Wileckis Ambitionen, Methoden und Zielen auseinander, als dies die Zeitungen mit Wałęsa taten (Życie Warszawy, 24.7.1995, S.2, FBIS-EEU-95-143; Gazeta Wyborcza, 16.10.1995, S.18-19, FBIS-EEU-95-202; Gazeta Wyborcza, 2.5.1996, S.16-18, FBIS-EEU-96-111). Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass der Generalstabschef der gefährlichere Mann im Machtgefüge ist.

Bereits 1992 hat er seine Vertrauten auf Schlüsselpositionen in allen Militärdistrikten gebracht (Słowo Polskie, 28.9.1992, S.3, FBIS-EEU-92-198). Gegenüber der Presse beschwichtigt er allerdings, zum Beispiel wenn danach gefragt wird, wie es zu verstehen ist, dass der Militärgeheimdienst dem Generalstab unterstellt und dem Verteidigungsminister praktisch die Kontrolle darüber entzogen wird, und wie es sein kann, dass mehr und mehr Zuständigkeiten des zivilen Verteidigungsministers an das Militär übertragen werden (Rzeczpospolita, 10.3.1994, S.3, FBIS-EEU-94-047).

Mit der Wahl Kwaśniewskis zum Präsidenten wird es machtpolitisch auch für den Generalstabschef eng. Wie beschrieben, hält er sich noch eine Weile, allerdings nur, weil ihn nun wiederum der neue Präsident für seine Ziele, nämlich den NATO-Beitritt und für die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen, braucht. Es stellt sich heraus, dass er nur innerhalb der Armee einen gewissen Einfluss ausüben kann. Seine politischen Ambitionen sind von vorneherein zum Scheitern verurteilt. Und als ihm mit der Abwahl Präsident Wałęsas auch in der Armee seine Machtbasis wegbricht<sup>78</sup> (in der Armee

---

<sup>78</sup> Bzw. er durch das Wahlergebnis realisiert, dass diese Machtbasis in der Armee bereits

überwältigende Mehrheit für Kwaśniewski), kann er den Gang der Dinge nicht mehr aufhalten. Dies beschreibt Janusz Reiter treffend:

Aber dann Anfang der 1990er Jahre spielt er eine gewisse Rolle. Und er vertrat das Selbstbewusstsein eines Teils der Militärs. Und das war schon problematisch. [...] Diese Leute wurden langsam verdrängt. [...] Sie hatten keine politische Hausmacht, keine relevante. Sie hatten keine relevanten politischen Protektoren. Und sie schwammen irgendwie gegen den Strom. Der Strom wurde eben von der Politik bestimmt, die Richtung, das war eben der NATO-Beitritt und damit verbunden die zivile Kontrolle über die Streitkräfte. Und in der Bevölkerung, was hatten sie [Wilecki und seine Anhänger] für Trümpfe? Sie hatten den, ihr Argument war der positive Mythos der Streitkräfte, der Armee in der polnischen Tradition. Aber das bedeutet nicht, dass General Wilecki z. B. so gesehen wurde wie ein neuer Pilsudski. Das hat dem nichts genutzt. Und zweitens, es gab immer mehr Kontakte, Austausch mit dem Westen. Auch eine neue Generation von Offizieren, die ausgebildet wurden in Westeuropa oder Amerika. Also da gab es auch einen Druck der neuen Generation [zu Ungunsten von Wilecki]. Und dann hat der General Wilecki noch unsinnigerweise sich in die Politik eingemischt, und er ist dabei völlig gescheitert. Und das hat ihn und seine Anhänger völlig diskreditiert und insofern hat das auch vielleicht irgendwie beigetragen zum Scheitern dieser Formation (Interview mit Janusz Reiter am 22.9.2010 in Warschau).

Auch Janusz Onyszkiewicz schätzt die Lage ähnlich ein:

And you see, the former generals including Wilecki, they tried to run for the parliament and they lost. Wilecki was running for the presidency also. And he got 0,3 percent of votes. [...] So he really only had an authority in military. [...] [A]nd when they were on the list of some quite strong parties, they couldn't get through (Interview mit Onyszkiewicz am 23.9.2010 in Warschau).

### **3.5.8.3 Armee und Verteidigungsministerium**

Wie bereits angedeutet, ist es in der Armee der Generalstab, der seine Macht sichern will. Deswegen hält er die alten Positionen mit Vertrauten (meist früheren Kadern) besetzt, und verdrängt die zivilen Mitarbeiter im Verteidigungsministerium bzw. entzieht diesen Kompetenzen, so dass nur noch Militärs im Verteidigungsministerium die Entscheidungsgewalt haben. Die zivilen Mitarbeiter sind frustriert, aber machtlos. Dass der Generalstab Personalpolitik gezielt als Mittel zum Machterhalt einsetzt, stellte Jerzy Łachowicz in der Gazeta Wyborcza im Zusammenhang mit einem parlamentarischen Gesetzesentwurf der Solidarność zur Reform der Militärausbildung schon 1990 fest:

The initiatives of the 'Solidarity' deputies are being thwarted by the National Defense Ministry, which makes use of a group of deputies from the former [...] [PZPR], who are connected to the Army and the armaments industry. The National Defense Ministry wants to present the struggle for implementing reforms in the Army as a simple generational gap struggle. In this it is not totally wrong, because one of the key weapons in its fight to resist reform is its personnel policy (Gazeta Wyborcza, 9.3.1990, S.3, FBIS-EEU-90-049).

1991 äußert der stellvertretende Vorsitzende des Sejm-Verteidigungsausschusses, Jacek Szymanderski, dass viele Parteimitglieder in der Armee seien, die inkompetent und alt seien und nun ihre Posten wahren wollten (Polska Zbrojna, 12.2.1991, S.1-2, FBIS-EEU-

---

weggebrochen ist.

91-034 19910212). Dies zieht sich durch bis 1994/95. Der frühere Verteidigungsminister Onyszkiewicz spürt selbst auch Widerstand vom Generalstab gegen die zivile Kontrolle der Armee und beobachtet dies auch bei Verteidigungsminister Kołodziejczyk (*Życie Warszawy*, 6.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-195). Der Generalstab besteht aus alten Soldaten, die lieber keine Macht abgeben und auch nichts verändern wollen, also gegen eine Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen sind. Dagegen sind die jungen Soldaten und zwar insgesamt die Mehrheit der Streitkräfte für den NATO-Beitritt und für demokratische Kontrolle (PAP-Meldung vom 15.11.1994, FBIS-EEU-94-221). 1995 stellt sich die Lage folgendermaßen dar: Die zivilen Mitarbeiter im Verteidigungsministerium sind frustriert, weil ihnen immer mehr Aufgabenfelder und Verantwortungsbereiche vom Generalstab entzogen werden. Der Generalstab wird von Belweder (also vom Präsidenten) unterstützt, und der Premierminister entlässt Verteidigungsminister Kołodziejczyk, also ist auch die Regierung zu schwach, um sich gegen den Generalstab zu wenden. Auch mit den Parlamentariern sind die zivilen Mitarbeiter des Verteidigungsministeriums unzufrieden, weil sie nicht gegen den Generalstab protestieren, z. B. als ein sehr politischer Fragebogen im Militär verteilt wird (mit der Frage, ob die Soldaten den Verteidigungsminister oder den Generalstabschef unterstützen). Die Stimmung im Generalstab ist auch schlecht: Die Generäle haben Angst, dass Wałęsa die Präsidentschaftswahl verlieren würde. Sie sehen sich gezwungen, für Wałęsa Wahlkampf zu machen, weil er ihr einziger politischer Verbündeter ist (*Życie Warszawy*, 10.1.1995, S.2, FBIS-EEU-95-007). Auch aus den Äußerungen der Interviewpartner geht hervor, dass die Einführung demokratischer zivil-militärischer Beziehungen von Machtkämpfen und Machtkonstellationen abhängig ist (Interview mit Adam Kobieracki am 7.9.2010 in Warschau, Interview mit Roman Kuźniar am 7.10.2010 in Warschau).

Alle Berichte über den Verteidigungsminister haben dessen Machtverlust zum Inhalt (z. B. *Polska Zbrojna*, 1.2.1994, FBIS-EEU-94-033; *Radio Warszawa*, 12.4.1994, FBIS-EEU-94-071; *Polityka*, 24.6.1995, FBIS-EEU-95-121), alle über die Beziehungen zwischen Präsident und Verteidigungsminister belegen deren Konflikthaftigkeit. Dies beginnt mit der Amtszeit von Verteidigungsminister Parys (*Rzeczpospolita*, 21.4.1992, FBIS-EEU-92-084) und zieht sich durch die Amtszeiten von Onyszkiewicz und Kołodziejczyk (*Nowy Świat*, 23.9.1992, S.6, FBIS-EEU-92-196).

Auch der Sejm spielt nur eine untergeordnete Rolle im innenpolitischen Machtgefüge Polens im Militärbereich. Die Versuche, sich gegen Präsident und Generalstab zu wehren,



existieren zwar (z. B. *Życie Warszawy*, 25.5.1994, S.4, FBIS-EEU-94-101). Insgesamt beugt sich der Sejm jedoch dem Willen des Präsidenten und Generalstabschefs, z. B. als Premier Pawlak Verteidigungsminister Kołodziejczyk ohne Absprache mit den Parlamentariern entlässt (TVP Erstes Fernsehprogramm, 11.11.1994, FBIS-EEU-94-219). Allerdings wird der Sejm auch kritisiert, weil er nichts gegen seine mangelnde Expertise in Verteidigungsfragen unternimmt. Zbigniew Skoczylas, früherer Abteilungsleiter im Verteidigungsministerium, fordert, dass sich der Sejm-Verteidigungsausschuss endlich mehr mit militärischen Fragen befassen solle. Bisher beschränkten sich die Beziehungen zwischen Armee und Regierung bzw. Parlament darauf, dass eine Delegation eine Militärshow besuche und am Ende Erbsensuppe gegessen werde. Er sagt, es sei klar, dass die Armee sich nicht einfach von unwissenden zivilen Politikern übernehmen lasse und dass nicht nur die Armee, sondern auch die ganze Politik schuld an der verfahrenen Situation sei (*Gazeta Wyborcza*, 17.10.1994, S.10-11, FBIS-EEU-94-200). 1995 wird die endlich stattfindende Sejm-Verteidigungsdebatte kritisiert. Sie sei nur heiße Luft, der Generalstab sei nicht einmal anwesend gewesen. Die Fortschritte bei der demokratischen Kontrolle seit 1989, also seit sechs Jahren, beschränkten sich auf einen zivilen Verteidigungsminister und die Depolitisierung der Armee. In der gleichen Zeit habe die Armee ihren finanziellen Abgrund erreicht. Kein Gesetzesentwurf sei verabschiedet, weil sich die des Präsidenten und der des Parlaments in dem entscheidenden Punkt widersprächen: Das Parlament wolle den Generalstabschef und die Militäргеheimdienste unter dem Verteidigungsminister, der Präsident wolle den Verteidigungsminister unter seiner Kontrolle (*Polityka*, 18.1.1995, S.7, FBIS-EEU-95-038).

Insgesamt wird deutlich, dass auch mit dem Einfluss der NATO die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen erst dann möglich wird, als sich diese ungünstige Machtkonstellation durch die Wahl von Kwaśniewski zugunsten der pro-demokratisch eingestellten Akteure verschiebt und dadurch die innenpolitischen Machtkämpfe um die Kontrolle über das Militär zu einem Ende kommen. Insgesamt deuten die innenpolitischen Machtverhältnisse und Machtkämpfe also darauf hin, dass es so kommen musste, wie es kam – auch ohne Sozialisation durch die NATO, nicht aber ohne Einfluss der NATO.

### **3.5.9 Andere Sozialisationsinstanzen**

Außer der NATO gibt es weitere Akteure, die dazu beitragen, dass sich demokratische zivil-militärische Beziehungen in Polen durchsetzen.

Innenpolitisch kommt hierbei den Medien die bedeutendste Rolle zu:

But again, the media played a very important role. If they could, they would have been glad to interview the NATO secretary general every single day. They always [...] tried to find out, you know, if the prime minister said I think this is going very well, the media never took his words as valid, always said, eh, what about that, what about this. [...] And also the media never were just satisfied with the words in the speeches. They were doing a lot of what I consider to be education work. They were ok, so in Poland we have this system, etc., the NATO countries, they do it like that, and the NATO common course is divided like this. [...] They were sort of educating some people involved in the process. It was quite important at the time. They also covered civil-military relations. [...] I think that the media have played a very important and positive role. My personal view: You can of course write about a sensation and it is just pure sensation. But these were big issues. [...] This was not celebrity gossip, This was about big issues which were important for reforms, for the way the country was developing, for relations with NATO etc. [...] Let's be honest, at least some attempted to manipulate the media a little bit, basically by presenting their own story. That's fair enough. But that's normal in any sort of vibrant discourse. But on the whole, the importance of talking about the issues, of making sure that nothing was sort of swept under the carpet. I think that's something which deserves a very positive mentioning (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

Vor der Wende wird sehr wenig über Militärfragen publiziert: Es gibt kaum Zugang zu Informationen über den Militärbereich für Journalisten und eine strenge Zensur. Das Monopol ist in Händen der Militärpresse, besonders bei *Żołnierz Wolności*. Nach 1989 kommt es zu einer radikalen Änderung der Situation: Die Zensur wird aufgehoben. Und seitdem zivile Politiker das Verteidigungsministerium führen, werden dadurch Militärbelange deutlich öfter zum Diskussionsobjekt. Seit 1989 bis 1994 versechsfachen sich die Artikel über Verteidigung und Sicherheit. Am meisten schreiben (in dieser Reihenfolge) *Gazeta Wyborcza*, *Rzeczpospolita*, *Życie Warszawy* von den überregionalen Tageszeitungen, dann *Czas Krakowski* von den regionalen Tageszeitungen, und schließlich *Polityka* und *Wprost* von den Wochenzeitungen. Die Themen in dieser Reihenfolge: internationale Aspekte der polnischen Sicherheit und Verteidigung, Militärgeschichte und Feste, innenpolitische Aspekte und der Zustand der Verteidigung und Sicherheit, zuletzt Artikel über die direkten Aktivitäten des Verteidigungsministeriums als zentrales Regierungsorgan in dem Bereich (*Wojsko i Wychowanie*, 27.9.1994, S.8-9, FBIS-EEU-94-187). Auch im Bereich des Militärs entsteht ein neues, demokratisches Organ: Die Militärzeitung *Polska Zbrojna* ist im Zuge der Depolitisierung der Armee entstanden (*Polska Zbrojna*, 16.11. 1990, S.3, FBIS-EEU-90-230). Allerdings beschränkt sich ihre Leserschaft auf einen kleineren Kreis von Interessierten.

Die Medien spielen diese wichtige Rolle konstant durch den gesamten Untersuchungszeitraum hindurch. Dazu finden sich unzählige Belege. Sie informieren umfassend über militärische Zusammenhänge, aktuelle Krisen und Entwicklungen und besonders dann, wenn in der Bevölkerung ein Informationsdefizit besteht. Dies beginnt

bereits 1989, als z. B. Polityka einen umfassenden Artikel mit Informationen über die polnische Armee veröffentlicht (Polityka, 16.12.1989, S.3, FBIS-EEU-90-027). Ziel ist dabei, die Transparenz im Verteidigungssektor zu erhöhen. Die Medien informieren nicht nur, sie werten auch, beurteilen Situationen und Zusammenhänge und legen die Ergebnisse ihrer Überlegungen den Lesern dar. Bereits 1990 setzt sich Tygodnik Solidarność kritisch mit dem KOK auseinander, das sehr intransparent sei (Tygodnik Solidarność, 16.2.1990, S.17, FBIS-EEU-90-070). An diesem Beispiel ist gut zu belegen, dass die Medien durchaus Einfluss ausüben: Das KOK gerät durch diesen Artikel unter Zugzwang und ist gezwungen, sich auf seiner ersten Pressekonferenz überhaupt zu erklären (PAP-Meldung vom 10.4.1990, FBIS-EEU-90-070). Diese aufklärende und kritisch beobachtende Rolle behalten die Medien durchweg bei, sei es bei Unzulänglichkeiten der Armee reform (Tygodnik Solidarność, 20.4.1990, S.12-13, FBIS-EEU-90-082), bei der Sorge über die Ausweitung der Macht des Präsidenten im Verteidigungssektor (Gazeta Wyborcza, 4.1.1991, S.1, FBIS-EEU-91-010) oder bei den verschiedenen Verteidigungsreformen (hier z. B. die Żabiński-Reform, die nach einer langen und fundierten Auseinandersetzung kritisch als inadäquat beurteilt wurde: Tygodnik Solidarność, 1.1.1993, S.1, FBIS-EEU-93-010). Es wird auch offen in den Medien gestritten, wenn z. B. wie während der Parys-Affäre nicht sofort klar ist, wer die Kontrolle über die Armee hat bzw. haben sollte (Wprost, 3.5.1992, S.12-13, FBIS-EEU-92-095). Der Ton der Medien wird mit Verschärfung der Lage deutlich kritischer gegenüber dem Präsidenten (Radio Warszawa, 15.3.1993, FBIS-EEU-93-050: Interview mit Wałęsa) und seinem Machtapparat (Życie Warszawy, 4.3.1993, S.2, FBIS-EEU-93-045), durchaus auch von Seiten der Solidarność-freundlichen Presse (Tygodnik Solidarność, 5.3.1993, S.4-5, FBIS-EEU-93-04). 1994 wächst neben der Kritik auch die Besorgnis der Medien, und die Situation wird zunehmend als gefährlich eingestuft, teils sogar offen über einen Staatsstreich spekuliert (PAP-Sammlung vom 6.10.1994, FBIS-EEU-94-201). Die scharfe Kritik gegenüber den Hauptgegnern demokratischer Kontrolle bleibt: Gazeta Wyborcza und Życie Warszawy attackieren den Generalstabschef Wilecki scharf, ebenso Wprost. Einige dieser Vorwürfe sind albern, viele treffen aber ins Herz demokratischer Kontrolle, sind verständlich und gut lesbar aufgemacht und erreichen einen großen Lesekreis (Polska Zbrojna, 26.6.1995, S.10, FBIS-EEU-95-126).

Gleichzeitig werden die Medien kompetenter und erwerben sich Expertise in Verteidigungsfragen. Die Artikel werden fundierter und widmen sich den Kernthemen, in

diesem Fall der demokratischen zivilen Kontrolle über die Armee. Ein fundierter Artikel in Polska Zbrojna fordert demokratische Kontrolle über die Streitkräfte und ordnet diese in das gesamte demokratische System ein. Er erklärt die Komponenten von demokratischer Kontrolle wie aus dem Lehrbuch und endet mit der Forderung, dass diese nun in spezifische, praktisch umsetzbare und eindeutige Gesetze gegossen werden müssten. Besonders wichtig seien dabei die Beziehungen zwischen Präsident, Verteidigungsminister, Premier und Generalstabschef, die nicht von politischen Konstellationen abhängen dürften (Polska Zbrojna, 11.10.1994, S.2, FBIS-EEU-94-197). Einige Monate später findet man ebenfalls in Polska Zbrojna erneut einen Artikel, der demokratische zivile Kontrolle über die Armee erklärt und dazu die NATO-Standards zitiert – auch mit der Bemerkung, dass demokratische Kontrolle eine Selbstverständlichkeit sei in der NATO, der Polen beitreten wolle. Es wird explizit erwähnt, dass dieser Artikel dazu dienen solle, diese Definition einem größeren Kreis bekannt zu machen (Polska Zbrojna, 4.7.1995, S.4, FBIS-EEU-95-128).

Ebenfalls wertvoll ist die Rolle der Medien als Stimme der Bevölkerung, in der Funktion des Nachfragers: Demokratie ist manchmal tatsächlich schwer zu verstehen, besonders wenn es um die Kontrolle des Militärs und die Depolitisierung geht: Verteidigungsminister Onyszkiewicz stellt hier klar, dass er als Verteidigungsminister kein Militär sei und deswegen Wahlkampf machen dürfe bzw. dass es ganz normal sei, dass er das tue, weil er ja nicht mehr Verteidigungsminister sein könne, wenn er nicht wieder gewählt würde (27.8.1993, FBIS-EEU-93-166).

Zahlreiche weitere Beispiele belegen den Einfluss der Medien in der Frage der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen. Auch Verteidigungsminister Okoński wird 1995 kritisch zu seiner Meinung über das Gesetz über den Verteidigungsminister, einem Schlüsseldokument für die demokratische Kontrolle in Polen, befragt (Gazeta Wyborcza, 9.3.1995, S.3, FBIS-EEU-95-046). 1995 kommentiert Życie Warszawy den Fall von Colonel Dziezic, der im Verteidigungsministerium beschäftigt ist und sich an die Prinzipien demokratischer Kontrolle hält, anstatt loyal zum Ministerium zu sein, wofür er vom Ministerium angeklagt wurde. Der Kommentar ergreift für ihn Partei und kritisiert das Ministerium scharf, das nach wie vor weder Transparenz noch Öffentlichkeit zulasse und alle Entscheidungen an sich reißen wolle (Życie Warszawy, 16.6.1995, S.1, FBIS-EEU-95-117). Ebenfalls 1995 spricht Polska Zbrojna für die einfachen Kadersoldaten. Diese wollten nicht in politische Machtkämpfe verwickelt

werden. Sie seien für demokratische Kontrolle über die Armee. Sie wollten nur, dass endlich entschieden werde, wie diese gestaltet sei, und dass es wieder klare Strukturen in der Armee gebe (Polska Zbrojna, 26.6.1995, S.1, FBIS-EEU-95-124.) Robert Pszczel unterstützt die aus der Medienanalyse gewonnenen Erkenntnisse:

Here you have to think of the role of the media as well. It was almost impossible to have any kind of delegation coming here because the media, the officials would grill. [...] I remember the first exercise which was hosted by Poland. It was PfP exercise hosted near Poznań in 1994. It was a very simple exercise, frankly speaking from the military point of view, maybe 10, 15 countries participating. But the level of interest in the media was like, you know, if nothing else was happening in Poland at the time. It was opened by Prime Minister Pawlak and closed by President Wałęsa. The level of interest was just enormous. So from that point of view, there was a lot of public scrutiny in Poland. [...] But the truth is they [the media] played an extremely important role. They always scratched the surface, they tried to find out, you know if the prime minister said I think this is going very well, the media never took his words as valid, always said, eh, what about that, what about this. [...] And also the media never were just satisfied with the words in the speeches. They were doing a lot of what I consider to be education work. They were ok, so in Poland we have this system, etc., the NATO countries, they do it like that, and the NATO common course divided like this. [...] They were sort of educating some people involved in the process. It was quite important at the time. [...] I think that the media have played a very important and positive role (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

Auch für die Rezeption der Medien in Bevölkerung und unter den Eliten ergeben sich zumindest Anhaltspunkte: Jacek Szymanderski, stellvertretender Vorsitzender des Sejm-Verteidigungsausschusses sagt in einem Interview, dass er es gut finde, dass die Medien sehr viel über Verteidigungsangelegenheiten berichtet hätten, weil der Bedarf da sei bei den Menschen und das Interesse. Dies zeigt also eine positive Rezeption bei der Bevölkerung, unterstützt durch die Eliten (Polska Zbrojna, 12.2.1995, S.1-2, FBIS-EEU-91-034). Auch an der Angst des verteidigungspolitischen Establishments sieht man, dass die Rezeption anscheinend erfolgreich ist: Verteidigungsminister Okoński sieht die Rolle der Medien zwar in Information und Meinungsbildung, findet aber, dass die Zeitungen nicht so negativ über die Armee berichten sollten (Polska Zbrojna, 25.10.1995, S.1+3, FBIS-EEU-95-209). Schließlich ist in diesem Zusammenhang noch die lebhaftere Diskussionskultur zu erwähnen, wenn z. B. Verteidigungsminister Okoński gegen einen Wprost-Artikel protestiert, wogegen sich wiederum Wprost wehrt (Życie Warszawy, 8.6.1995, S.1, FBIS-EEU-95-112). Dies alles sind zumindest Hinweise auf eine lebhaftere Rezeption von Fragen, die die zivil-militärischen Beziehungen betreffen, sowohl durch die politischen Eliten als auch durch die Bevölkerung.

Die Medien sind dabei unabhängig, sie stehen nicht unter dem Einfluss der NATO:

NATO never did [influence the Polish media], never does and never will be, I think, would not engage in the sort of lobbying sort of thing. NATO considered that it doesn't have to. Explaining, informing, that yes. That's a different issue. We would have been very glad if there had been something like NATO information

offices. It wasn't possible. But information, explanation, yes. Lobbying or some sort of publicity, that was not what NATO was doing, frankly, that's not what was needed either (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

Das bedeutet also, dass die Medien zwar über die NATO informieren und berichten, aber nicht als Sozialisationsinstanz der NATO gesehen werden können, sondern als eigene.

Weitere innenpolitische Sozialisationsinstanzen sind rar. Die Gruppen mit großem gesellschaftlichen Einfluss wie vor allem die katholische Kirche und die Gewerkschaft *Solidarność* befassen sich praktisch nicht mit Verteidigungsfragen und schon gar nicht konkret mit dem relativ kleinen Bereich der zivil-militärischen Beziehungen (Interview mit Karsten D. Voigt am 30.6.2010 in Berlin). Eine gewisse Rolle in Polens Innenpolitik im Zusammenhang mit dem NATO-Beitritt spielt die polnische Euro-Atlantische Gesellschaft (Interview mit Jerzy Nowak am 3.9.2010 in Warschau). Sie wird aber erst 1995/96 gegründet, also nachdem die schwerwiegendsten der zivil-militärischen Probleme bereits gelöst oder auf einem guten Weg sind. Außerdem befasst sie sich nicht direkt mit der demokratischen Kontrolle der Streitkräfte.

Auf der internationalen Ebene ist unbestritten, dass die NATO am meisten Einfluss im Verteidigungsbereich hat (Interview mit Karsten D. Voigt am 30.6.2010 in Berlin). Allerdings werden von allen Interviewpartnern eine Reihe von Organisationen genannt, die zwar eine kleinere Rolle als die NATO im Verteidigungssektor spielen, dabei dennoch zur Sozialisation Polen im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen beitragen. Dazu zählen die OSZE, der Europarat, die EU, die WEU, regionale Akteure wie die Visegrád-Gruppe und auch regionale und nationale NGOs (Interview mit Karsten D. Voigt am 30.6.2010 in Berlin, Interview mit Adam Kobieracki am 7.9.2010 in Warschau). *Myśl Wojskowa* fasst die internationalen Verträge aus dem Völkerrecht zusammen, die für Polen bindend in Verteidigungsfragen sind. Zur demokratischen Kontrolle der Streitkräfte werden erwähnt: die Standards der Europäischen Gemeinschaften und die Normen des humanitären Völkerrechts in bewaffneten Konflikten (in den internationalen Konventionen). Polen wirkt außerdem im KSZE-Prozess mit und ist Mitglied des Europarats (*Myśl Wojskowa*, Januar 1995, S.5-14, FBIS-EEU-95-059). Also sind die Standards demokratischer ziviler Kontrolle der Streitkräfte bereits auf mehreren Kanälen in das Gedankengut der polnischen Eliten und Bevölkerung eingedrungen und außerdem schon in zumindest politisch bindenden internationalen Vereinbarungen festgelegt (z. B. der OSZE-Verhaltenskodex). Konkrete Beispiele für aktive Sozialisation durch andere Akteure finden sich selten, aber sie finden sich. Janusz Onyszkiewicz erwähnt, dass das Thema der Demokratisierung der

zivil-militärischen Beziehungen bei Treffen mit der WEU auf der Tagesordnung steht (Interview mit Janusz Onyszkiewicz am 23.9.2010 in Warschau). Im Zusammenhang mit der nötigen Verteidigungsreform, die auch die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen beinhalten soll, freut sich Verteidigungsminister Kołodziejczyk über die Empfehlung Polens zur Mitgliedschaft in der WEU. Dies sieht er als positives Zeichen und Ermutigung zu weiteren Reformen im Verteidigungsbereich, weil der WEU-Beitritt näher an europäische Verteidigungsstrukturen heranführen würde. (TVP Zweites Fernsehprogramm, 26.3.1994, FBIS-EEU-94-062). Es ist ebenfalls Kołodziejczyk, der nach seinem Rücktrittsgesuch, noch als Verteidigungsminister, ein Treffen mit Willem van Eekelen, dem Generalsekretär der WEU, hat. Dieser sagt, dass „the most important thing is the priority of politics over the army” und drückte seine Überzeugung aus, dass „civilian control over the Army in Poland will be strengthened after all of this” (beides Gazeta Wyborcza, 14.10.1994, S.1, FBIS-EEU-94-199).

Was die EU betrifft, so sind die Meinungen über deren Wichtigkeit geteilt. Einerseits ist sie noch kein sehr wichtiger Faktor (Interview mit Daniel Fried am 1.7.2010 in Berlin), andererseits:

Ich glaube, dass der Faktor EU eine Rolle gespielt hat. Nicht weil die Verteidigungspolitik oder die Militärpolitik zum Acquis gehörten, aber es ist irgendwie doch Teil des Acquis, Teil der demokratischen Prinzipien. [...] [E]s war irgendwie selbstverständlich, dass die zivile Kontrolle der Streitkräfte und gewisse Umgangsformen zwischen Militär und Politik zum Acquis gehören und dass keiner, der diese Normen nicht respektierte, der EU beitreten konnte (Interview mit Janusz Reiter am 22.9.2010 in Warschau).

Es gibt zumindest einen Hinweis, dass auch die EU den Beitritt Polens von demokratischen zivil-militärischen Beziehungen abhängig macht: Der belgische Premierminister Dhaenens macht anlässlich seines Besuchs in Warschau klar, dass die fehlende politische Stabilität in Polen die Geschwindigkeit verlangsamen könne, mit der Polen die EU-Kriterien erfülle, und dass dazu eine Verfassungsreform nötig sei, die klar mache, wer für welche Elemente des Entscheidungsprozesses in der polnischen Politik zuständig sei. Dazu gehöre auch die Kontrolle der Armee (Gazeta Wyborcza, 23.1.1995, S.6, FBIS-EEU-95-015).

Auch die OSZE spielt in diesem Prozess eine Rolle:

OSCE was also an organization which played a role. [...] When you think of some principals, [...] you find the same formulations in NATO documents, in OSCE documents because we are talking about the same countries who have the same views. There is an example, a more contemporary one from MAP [Membership Action Plan] [...]: You would see the formulations, NATO had taken them even from OSCE [...] In that sense it was of course a standard codified. But when it comes to the more critical things, there was of course a component of OSCE's work, f.ex. the confidence building measures which necessitated pretty close

cooperation between the civilian and the military part. [...] And that meant, the diplomats worked together with military on the verification issues and so on. And then OSCE has tried to go into the direction of sort of security platform, developed a more sophisticated and more comprehensive set of guidance in this respect. But by that time OSCE had just become too many countries and it was just taking too much time to agree on each comma (Interview mit Robert Pszczel am 24.8.2010 in Brüssel).

Die OSZE hat die Prinzipien demokratischer Kontrolle bereits vorher in ihrem Verhaltenskodex (OSZE, 1994) formuliert. Die NATO übernimmt diese. Aber auch bei den konkreten Sozialisationsaufgaben wirkt die OSZE mit, indem zum Beispiel bei den vertrauensbildenden Maßnahmen Militärs mit zivilen Akteuren zusammenarbeiten und lernen, was Transparenz ist. Allerdings zeigt Robert Pszczel auch die Grenzen der OSZE und deren Nachteile im Vergleich zur NATO auf: Die Entscheidungsfindung sei viel schwerer. Zur gleichen Einschätzung über die Rolle der OSZE kommt auch Gert Weisskirchen:

[D]ie OSZE hatte das Thema zivil-militärische Beziehungen [so oder so immer] auf der Agenda mit Polen [gehabt], weil es ein Grundthema der OSZE ist. Seit sie gegründet war 1975 war das ein Strang innerhalb der früheren KSZE und dann ab 1990 OSZE, aber natürlich nicht in dieser Ausprägung wie die NATO, weil die NATO natürlich eine wirklich militärische Struktur hat. [...] Das [...] bedeute[t], dass praktisch seit 1975 das Thema durch die KSZE/OSZE in Polen auf der Agenda war, wenn auch in geringerer Form, aber dass dieses Thema angesprochen wurde und auch wiederholt. Also dass es auch in Polen in gewissen Kreisen im Bewusstsein war (Interview mit Gert Weisskirchen am 19.7.2010 in Mühlhausen-Rettigheim).

Adam Kobieracki schließt sich Robert Pszczel ebenfalls an:

However, it is not only what we try to do internally in order to convince our military of the positive aspects of civilian control. This learning process was also taking place in the entire OSCE. At that time, we were [...] negotiating things like the Code of Conduct. And one of the important aspects of the Code of Conduct was democratic control of the armed forces. [...] And [...] NATO had their criteria from the OSCE. [...] And the process was both kind of national but was also international. Because the notion of democratic control of the armed forces, I'd say probably from the mid-90's became, quite surprisingly for us, one of the most important subjects in the OSCE. For the Code of Conduct, the view of our military was somewhat different. They were concerned about CFE [Treaty on Conventional Armed Forces in Europe]. The Code of Conduct, that was sort of principles, political. They were looking at it, I mean some of them probably were surprised, but here on the Code of Conduct and whatever was linked to democratic control of Armed Forces, I would say that the military kind of recognized the primary role of politicians and civilians. Even though it's possible that for themselves they figured, ok, let them play that game, this is just politically binding. We care about the number of tanks. Nevertheless I do not recall any kind of [...] public discussion or public opposition coming from the military. There is one thing which in my view contributed a lot to this change in the attitude of our military. This is OSCE through Confidence and Security Building Measures. This is I would say underestimated. This [...] imposed certainly a totally different culture on the military. Because CSBM [Confidence and Security Building Measures] required the military to exchange some military information, but also to accept visits from other military. To allow for observation, to allow for verification. And this changed the culture. [...] Over the longer period of time, it did help a lot because it helped the military to understand what is transparency about. Because otherwise, the philosophy of the military is always over-secrecy. And there are number of people in the Polish military now who started their career in CSBM. Changing the philosophy of the military in Poland, that was not just NATO accession. This was a number of parallel processes: CFE, CSBM, the entire Vienna OSCE mechanisms, OSCE Code of Conduct, European Borderland. OSCE was also a framework in which the military for the first time organized seminars on the military doctrine. For the military to discuss military strategy, military doctrine and to disclose their own thinking, this was also quite difficult (Interview mit Adam Kobieracki am 7.9.2010 in Warschau).



Diese anschauliche Beschreibung belegt sowohl die Rolle der OSZE als Sozialisationsinstanz als auch das Ineinandergreifen verschiedener Institutionen bei diesem Prozess. Dieses Ineinandergreifen beschreibt auch Gert Weisskirchen:

[D]ie EU ist politisch und vom legalen Prozess her verbindlich. Die machen Gesetze. Der Europarat entscheidet verbindlich. [...] Die Mitglieder durchlaufen bei Beginn einen Monitoringprozess, [...] nicht auf legalem Statut zwingend, [...] es hat aber doch eine hohe Verbindlichkeit. Die OSZE hat einen politisch verbindlichen Charakter, [ihre Entscheidungen sind] nicht *legally binding*, aber [sie haben] einen Referenzcharakter. Das heißt, alle Akteure sind gehalten, was sie entscheiden, auch umzusetzen und durchzusetzen. Im besten Fall [...] greifen alle diese Institutionen ineinander, [...] wie in Polen geschehen (Interview mit Gert Weisskirchen 19.7.2010 in Mühlhausen-Rettigheim).

Zur Rolle der regionalen Gruppen im Zusammenhang mit der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen gibt es kaum Belege. Zwar wird ihre Wichtigkeit betont, aber eher dabei, gleichgesinnte Staaten zusammenzubringen (Interview mit Adam Kobieracki am 7.9.2010 in Warschau). Selbst das Weimarer Dreieck, das wohl am meisten Bedeutung hat und auch heute noch existiert, hat bei seinen Treffen zivil-militärischen Beziehungen nicht auf der Agenda, nicht einmal beim Treffen der Verteidigungsminister (Przeгляд Rzadowy, September 1994, S.43-44, FBIS-EEU-94-233).

Insgesamt ist festzustellen, dass es durchaus andere Sozialisationsinstanzen als die NATO gab. Innenpolitisch spielen die nationalen Medien die wichtigste Rolle, international vor allem die OSZE.

## 4 SCHLUSSKAPITEL

### 4.1 Empirische Beantwortung der Forschungsfragen

„The Poles wanted democracy in theory. And they didn't know at the beginning what it would mean in practice“ (Interview mit Daniel Fried am 1.7.2010 in Berlin). So fasst Botschafter Fried treffend zusammen, was nun in der Beantwortung der Fragestellung näher ausgeführt wird.

Die umfassende empirische Untersuchung zeigt durch die verschiedenen Filter, die zur Isolierung der Wirkungen führt, dass die NATO nicht primär für die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen in Polen verantwortlich ist. Es ist nicht primär die NATO, die Polen in diesem Bereich sozialisiert hat.

Durch die Brille der Theorien Internationaler Sozialisation betrachtet,<sup>79</sup> gelingt es der NATO nicht, ihre Normen und Werte auf das potentielle Neumitglied Polen zu übertragen: Zum einen ist dies in den meisten Fällen gar nicht nötig, weil die meisten innenpolitisch relevanten Akteure sowie ein Großteil der Bevölkerung schon von vorneherein von der Notwendigkeit der Demokratisierung Polens im allgemeinen und Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen im besonderen überzeugt sind. Zum anderen gelingt es der NATO nicht, die wenigen Gegner demokratischer Kontrolle zu überzeugen. Wałęsa und Wilecki können lange Zeit die Reformen zur Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen verschleppen, ohne dass die NATO dem gezielt entgegengewirkt hätte. Für die letztendliche Durchsetzung dieser Norm sind primär andere, hauptsächlich innenpolitische, Faktoren verantwortlich. Die maßgeblichen Akteure, die für die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehung sind, übernehmen die Normen und Werte der NATO komplett, wobei dies ohne den primären Einfluss der NATO geschieht. Es ist hier empirisch richtiger, von einer Übereinstimmung der Werte zu sprechen und nicht von einer Übertragung. Die Gründe für diese Übereinstimmung sind in anderen Faktoren als dem angestrebten NATO-Beitritt zu suchen, nämlich in dem generellen und sehr stark ausgeprägten Wunsch nach Demokratisierung, der auch beim Militär vorhanden war. Maria Wągrowaska spricht in diesem Zusammenhang davon, dass diese Werte bereits

---

<sup>79</sup> Diese setzen eine Sozialisationsabsicht des Sozialisanden voraus, die in diesem empirischen Fall bei der NATO so nicht gegeben war. Daher ist es eigentlich nicht sinnvoll, von Gelingen oder Nichtgelingen zu sprechen.

vor 1989 omnipräsent waren und aus den Persönlichkeiten heraus erklärbar sind (Interview mit Maria Wągrowka am 14.9.2010 in Warschau). Insofern kann in dieser Arbeit nicht nachgewiesen werden, dass die sicherheitspolitische Transformation Polens im Bereich der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen primär durch die NATO bestimmt wird.

Im Folgenden wird die Frage nach den Besonderheiten in Prozess und Ergebnis der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen in Polen beantwortet, um somit detaillierter zu begründen, wie das Forschungsergebnis zustande kommt.

Betrachtet man die Vorbedingungen, so zeigt sich, dass insgesamt eindeutig die Demokratisierung begünstigenden Faktoren überwiegen. Bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, dass vor Beginn des Einflusses der NATO nicht nur wesentliche Vorbedingungen für Sozialisation vorliegen, sondern dass bereits Sozialisationsergebnisse erreicht sind, insofern als demokratische Normen und der Wunsch, auch das Militär zu demokratisieren, bei den Eliten bereits vorhanden sind. Es ist also davon auszugehen, dass die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen in Polen bereits vor dem Einfluss der NATO gewünscht ist und auch aus anderen Gründen als einer Sozialisation durch die NATO stattgefunden hat.

Alle die Sozialisation der Eliten durch die NATO fördernden Bedingungen, die in der Literatur identifiziert und für diese Analyse übernommen werden, werden erfüllt. Die hemmenden Faktoren liegen in Kommunikationsproblemen und Spannungen zwischen zivilen und militärischen Eliten, die in der fehlenden Expertise der politischen Entscheidungsträger begründet sind. Dies weist auf die besondere Bedeutung des Sozialisationsmechanismus Lehren/Lernen hin, der dieses Hindernis ausräumen kann, was den innenpolitischen polnischen Akteuren auch bewusst ist. Eine Sozialisation durch die NATO ist folglich sehr erfolgversprechend. Allerdings werden nur Belege gefunden, die die hohe Wahrscheinlichkeit weniger Mechanismen (Lehren/Lernen und Normative Überzeugung) und eines Ergebnisses (Durchsetzung) von Sozialisation zeigen.

In der Analyse der Sozialisationsmechanismen bestätigt sich lediglich die wichtige Rolle des Mechanismus Lehren/Lernen: Für den Sozialisationsmechanismus des Verhandeln gibt es im direkten Zusammenhang mit den zivil-militärischen Beziehungen keine Belege. Dies ist auch einleuchtend: Da diese Demokratisierung Beitrittsbedingung der NATO ist, gehört sie nicht zur Verhandlungsmasse. Ebenso lassen sich für den

Sozialisationsmechanismus der Imitation bzw. des Rollenspiels keine Belege finden. Dies ist folgerichtig, da bereits nachgewiesen wurde, dass die polnischen politischen Eliten von der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen überzeugt sind. Somit besteht keine Notwendigkeit für sie, in diesem Bereich etwas oder jemanden zu imitieren. Sozialen Druck übt die NATO zwar über das Beitrittsargument aus, es gibt jedoch wichtige Belege, die zeigen, dass Polen auch ohne diesen Druck seine zivil-militärischen Beziehungen demokratisiert hätte und der soziale Druck somit nicht primär ausschlaggebend ist. Die Belege für Normative Überzeugung sind nicht zahlreich. Dies hängt damit zusammen, dass die polnischen politischen Eliten zum großen Teil bereits vor den Sozialisationsbestrebungen der NATO von der Notwendigkeit überzeugt sind, die zivil-militärischen Beziehungen zu demokratisieren. Der Mechanismus, der eine zentrale Stellung einnimmt, ist der des Lehrens/Lernens. Es findet ein Lernprozess statt und somit ist eine Komponente von Sozialisation klar empirisch belegbar. Es ist der einzige Mechanismus, der ohne Einschränkungen zur Anwendung kommt und seine Wirkung entfaltet. Lehren und Lernen sind selbst bei bereits bestehender Überzeugung zentrale Faktoren zur Umsetzung der Normen im politischen System. Denn dazu sind Eliten nötig, die genau wissen, wo das Problem liegt und wie es behoben werden kann. Da dieser Mechanismus der einzige mit ausreichenden und belastbaren Belegen ist, ist es allerdings fraglich, ob man auf dieser Grundlage schon von Sozialisation sprechen kann.

Was die Ergebnisse der Sozialisation der polnischen Eliten durch die NATO betrifft, kommt man zu einem negativen Befund: Abgesehen von der Habitualisierung, für deren Nachweis die Datenlage nicht ausreicht, können alle anderen Ergebnisse nachgewiesen werden. Sowohl die Institutionalisierung von NATO-Normen als auch deren Durchsetzung, sowohl Rhetorisches Handeln als auch die Internalisierung der Normen sind beobachtbar. Jedoch ist nicht eindeutig nachweisbar, dass diese Ergebnisse auch Sozialisationsergebnisse sind, weil nicht klar wird, ob sie auf den Einfluss der NATO zurückzuführen sind bzw. weil in vielen Fällen sogar nachgewiesen werden kann, dass sie nicht primär auf NATO-Einfluss zurückgehen. Wichtig ist hierbei die Unterscheidung in Demokratisierungsergebnisse und Sozialisationsergebnisse: Polen ist erfolgreich in der Demokratisierung seiner zivil-militärischen Beziehungen, jedoch ist die NATO nicht erfolgreich in der Sozialisation Polens in diesem Bereich, sondern flankiert eher den Demokratisierungsprozess in Polen mit Erfahrung und Expertise.

Die Bedingungen zur Sozialisation der Bevölkerung sind insgesamt nicht sehr günstig. Der

Kontakt mit den Eliten bzw. der NATO ist praktisch nie direkt, sondern immer ein über die Medien vermittelter. Zwar besteht dabei jederzeit ein großes Interesse an der NATO in der polnischen Öffentlichkeit, jedoch geht dies selten so tief, dass es auf die zivil-militärischen Beziehungen ziele, und war dann auch nicht nachhaltig.

Es gibt keine Belege dafür, dass sozialer Druck auf die Bevölkerung ausgeübt wird. Naturgemäß finden sich ebenfalls keine Belege für das Verhandeln, da niemand aus der Bevölkerung verhandelt. Ebenfalls finden sich für die Mechanismen der Normativen Überzeugung und der Imitation/Rollenspiel kaum bzw. gar keine Belege. Lediglich der Mechanismus des Lehrens/Lernens ist, vermittelt durch die Medien, für die Bevölkerung nachweisbar. Da die Bevölkerung gemäß der empirischen Analyse bereits Demokratisierung als Ziel internalisiert hat, ihr jedoch speziell im Bereich der zivil-militärischen Beziehungen die Fachkompetenz fehlt, um zu beurteilen, was demokratische zivil-militärische Beziehungen ausmacht, bleibt nur der Mechanismus des Lehrens und Lernens, um das letzte (und zugleich erste, weil die anderen Aspekte bereits vor Sozialisationsbeginn gegeben waren) fehlende Puzzlestück zur Sozialisation der Bevölkerung hinzuzufügen: Durch Lehren und Lernen kann die Bevölkerung die nötige Urteilskraft erreichen, um zu wissen, welche Form von zivil-militärischen Beziehungen sie favorisiert.

Betrachtet man die Medien als Sprachrohr der Öffentlichkeit, so ist Rhetorisches Handeln, also verbale Unterstützung für demokratische Kontrolle, als Sozialisationsergebnis beobachtbar. Ebenfalls steht die polnische Bevölkerung der Demokratisierung allgemein sehr positiv gegenüber und unterstützt auch die Demokratisierung im militärischen Bereich. Bei detaillierteren Aspekten fehlt ihr zwar das Detailwissen, weshalb eine Positionierung teils ausbleibt, sobald ihr jedoch der Nutzen der Schritte klar wird, unterstützt sie die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen. Daher kann man von einer Internalisierung der Normen ausgehen, die über Rhetorisches Handeln hinausgeht, wobei in Detailfragen der Mechanismus des Lehrens und Lernens dazu führt, dass die Bevölkerung noch deutlicher den Nutzen der Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen versteht. Durch ihr Stimmrecht bei Wahlen nimmt die polnische Bevölkerung Einfluss auf die Institutionalisierung und Durchsetzung der neuen Normen. Allerdings ist dabei einschränkend zu bemerken, dass dieses Thema den Wählern nicht übermäßig wichtig ist und dass es im Wahlkampf nicht zu einer Gegenüberstellung von Kwaśniewski als Befürworter und Wałęsa als Gegner demokratischer zivil-

militärischer Beziehungen kommt. Diese Wahlhandlung zeigt ein weiteres Mal, dass die Sozialisationsergebnisse bei der Bevölkerung über rein Rhetorisches Handeln hinausgehen. Dass diese Überzeugungen bei der Bevölkerung allerdings schon vor den Sozialisationsbemühungen der NATO bzw. der polnischen Eliten bestehen, ist bereits weiter oben aufgeführt. Es ist also nicht von einer Sozialisation durch die NATO oder die polnischen Eliten auszugehen, sondern lediglich von Lerneffekten.

Ein weiterer Baustein der Antwort auf die Frage nach Sozialisation durch die NATO sind die Wechsel von Gruppenzugehörigkeiten im Sinne der *Social Identity Theory*. Auch hierbei wurde nachgewiesen, dass die Hypothese nicht haltbar ist: Bei wichtigen Akteuren, besonders Wałęsa, ist kein Zusammenhang festzustellen zwischen seiner Zugehörigkeit zur Gruppe der Befürworter des NATO-Beitritts und seiner Sozialisierbarkeit durch die NATO. Es liegt sogar ein negativer Zusammenhang vor: Obwohl er den NATO-Beitritt anstrebt, ist er immun gegen jedwede Sozialisierungsabsicht, was die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen betrifft, ob von NATO oder polnischen Eliten. Überdies kommt es zu keinem für die Demokratisierung entscheidenden Wechsel der Gruppenzugehörigkeiten. Im Großen und Ganzen lässt sich sagen, dass Befürworter demokratischer zivil-militärischer Beziehungen Befürworter bleiben und Gegner Gegner. Der eigentlich einschneidende Faktor zur Demokratisierung ist ein anderer, nämlich der Machtwechsel von Wałęsa zu Kwaśniewski, durch den sich die Befürworter in der Position befinden, ihre Normen und Werte politisch umzusetzen, was im Folgenden geschieht.

Der Einfluss der NATO ist also nicht primär für die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen in Polen verantwortlich. Viele Entwicklungen im Zusammenhang mit der Demokratisierung des Militärs sind nur innenpolitisch begründbar. Dies zeigt sich bei der Betrachtung der Sozialisationsmechanismen: Nur beim Mechanismus des Lehrens/Lernens ist nachweisbar, dass sich der Einfluss der NATO auf Sozialisationsergebnisse auswirkt. Man muss daher die Frage an die Theorie stellen, ob bereits von erfolgreicher Sozialisation gesprochen werden kann, wenn nur einer von fünf Sozialisationsmechanismen wirksam ist. Die Antwort für diesen empirischen Fall lautet nein. Allein Lehren und Lernen bedingt nicht komplette Sozialisation, zu der auch die Vermittlung von Werten gehört. Die Ausgestaltung des Lehrens/Lernens ist offener als seine Sozialisation hätte sein können. Die NATO gibt lediglich das Ziel vor, die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen, von dem die maßgeblichen polnischen Akteure zudem bereits überzeugt sind, und durch den Lernprozess die eigene

Erarbeitung und Ausgestaltung demokratischer zivil-militärischer Beziehungen unterstützend flankiert. Betrachtet man die Ergebnisse, so wird deutlich, dass innenpolitische Faktoren eine weitaus bedeutsamere Rolle bei der Demokratisierung spielen als der Einfluss der NATO.

Am einschneidendsten ist der innenpolitische Machtfaktor für die letztendliche Durchsetzung von Demokratisierung: Die von Demokratisierung überzeugten Akteure sind während des gesamten Untersuchungszeitraums präsent. Aber erst als sie nach den Wahlen von 1995, als Kwaśniewski Wałęsa als Präsident ablöst, in den entscheidenden Machtpositionen sind, können sie ihre Vorstellungen verwirklichen und die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen im politischen System durchsetzen. Bereits vorher haben politische Skandale und Affären eine kathartische Wirkung auf einzelne polnische Akteure, die daraufhin teilweise von der Notwendigkeit der Demokratisierung überzeugt werden (Milewski durch Drawsko) oder sich zu einer deutlichen Positionierung durchringen können (Onyszkiewicz, Kołodziejczyk).

Der Generationenwechsel und auch Personalwechsel allgemein im Militär führt dazu, dass Akteure nachrücken, die bereits von der Notwendigkeit der Demokratisierung überzeugt sind und somit insgesamt in den Institutionen ein demokratisierungsfreundlicheres Klima herrscht.

Betrachtet man also insgesamt den Einfluss der NATO und die anderen Faktoren, wird nochmals deutlich: Der NATO-Einfluss ist kein direkter, die NATO flankiert und unterstützt den Demokratisierungsprozess lediglich. Die NATO kann auch nicht als Auslöser des Prozesses bezeichnet werden, weil es die Akteure, die die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen wollen, bereits gibt, bevor die NATO sich in den Prozess einklinkt. Die NATO greift auch an keiner Stelle entscheidend in den Prozess ein. Besonders hervorzuheben ist, dass sie sich bei den innenpolitischen Machtkämpfen in Polen zurückhält. Eine Sozialisierung durch die NATO in einem umfassenden Sinn hätte außerdem vermutlich dem Selbstverständnis der NATO widersprochen, das sich im Laufe der Untersuchung gezeigt hat. Die NATO schreibt ihren Mitgliedern und Partnern keine vorgefertigten Systeme vor, sondern diese gestalten umgekehrt die NATO. Im konkreten untersuchten Fall gibt die NATO lediglich das Ziel vor, zu dessen konkreter Umsetzung die polnischen Akteure über zahlreiche Freiheiten und Entscheidungsmöglichkeiten verfügen. Statt zu agieren, reagiert die NATO in einem interaktiven Prozess.

Dieser Befund widerspricht dem Forschungsstand. Wie dargelegt, ist Konsens in der

Literatur, dass die NATO Polen sozialisiert hat, wobei es Variationen in der Form gab. Und einige Autoren argumentieren, dass die NATO zumindestens keine kohärente Sozialisationsstrategie besaß (vgl. Kap. 2).

#### **4.2 Theoriekritik und Forschungsdesiderata**

In der empirischen Analyse ist klar geworden, dass Theorien internationaler Sozialisation die Demokratisierung der zivil-militärischen Beziehungen in Polen nicht hinreichend erklären können. Davon zu trennen ist eine Kritik an einzelnen Aspekten der Sozialisationstheorien.

Die Beschäftigung mit Sozialisationstheorien anhand des empirischen Beispiels der polnischen zivil-militärischen Beziehungen konnte das den Theorien inhärente ontologische Problem nicht lösen, das von der Anwendung einer auf Individuen abzielenden Theorie auf Kollektive wie Staaten herrührt. Der Ansatz, kollektive Sozialisation durch SIT über das Individuum zu erklären, wie Flockhart dies tut, scheitert in diesem konkreten Beispiel daran, dass weniger Bewusstseinswandel der Individuen für die Demokratisierung ausschlaggebend sind, sondern Veränderungen der Machtkonstellationen im innenpolitischen System. Sichtbar ist aber, dass die aus Individuen bestehenden Gruppen, wenn sie an der Macht sind, auch gruppenkonforme Strukturen und Institutionen schaffen, womit empirisch eine kausale Verbindung zwischen den Individuen und Kollektiven nachgewiesen werden kann. Hier würde besser der Erklärungsansatz von Alderson greifen, dessen Hypothese zuerst von einer individuellen Bewusstseinsänderung ausgeht, die von der Durchsetzung der neuen Norm durch Individuen in Schlüsselpositionen gefolgt ist (Alderson 2001). Allerdings ist in beiden Fällen nach wie vor die Frage unbeantwortet, warum man einen solchen Ansatz Sozialisation nennt und was ihn noch mit individueller Sozialisation verbindet.

Ein Kritikpunkt, der im Lauf der Untersuchung deutlich wurde, ist die noch unzureichende Operationalisiertheit und Diversifizierung der Sozialisationsbedingungen und -mechanismen. Es stellt sich die Frage einer eventuellen Gewichtung der Mechanismen und Ergebnisse: Sind einige unabdingbar für erfolgreiche Sozialisation, andere möglicherweise nicht? Wie viele und welche müssen erfüllt sein, um von erfolgreicher Sozialisation sprechen zu können? Gibt es möglicherweise doch eine zwingende Reihenfolge der Mechanismen? Wie stehen die Sozialisationsmechanismen in Zusammenhang zueinander und zu den Ergebnissen von Sozialisation, welche Beziehungen oder kausale



Verbindungen gibt es zwischen den Mechanismen untereinander und den Ergebnissen? Eine Verfeinerung der Theorie hinsichtlich dieser Fragen wäre wünschenswert. Zum Beispiel könnten Bedingungen entwickelt werden, unter denen bestimmte Mechanismen größeres Gewicht haben als andere. Mehr noch, eine Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Mechanismen und Ergebnissen könnte eventuell zielgerichtetere empirische Untersuchungen ermöglichen oder hilfreich für die Hypothesenbildung sein.

Zum zweiten sind einige Sozialisationsergebnisse nicht operationalisierbar. So ist der Unterschied zwischen Rhetorischem Handeln, Habitualisierung und Internalisierung in der vorliegenden Untersuchung nicht nachweisbar. Hierfür wären weiterführende Ideen wünschenswert. Die Bedingungen zur Sozialisation der Bevölkerung sind in den Theorien nicht ausgearbeitet. Für diesen empirischen Fall wurden Informationsbedarf und Interesse am Thema sowie Kontakt mit den Sozialisationsinstanzen identifiziert. Eine systematische Beschäftigung mit diesem Aspekt steht aus. Auch ist es nicht gelungen, den Aspekt der kritischen Masse bzw. des *tipping point* zu operationalisieren. Das empirische Ergebnis dieser Arbeit legt nahe, die Änderung der Machtkonstellation als *tipping point* zu definieren, weil im Nachhinein betrachtet von diesem Moment an die Blockade in der Demokratisierung gelöst wurde. Der Begriff der kritischen Masse trifft für diese Arbeit weniger zu, weil ja, wie oben ausgeführt, sich die Frage nach ausreichend überzeugten Akteuren gar nicht die entscheidende war, sondern eher die, wann diese in den relevanten Machtpositionen ankommen. Es besteht hier nach wie vor Definitions- und Operationalisierungsbedarf auf theoretischer Ebene.

Zusammengenommen lassen sich vier Erkenntnisse herausarbeiten, die in zukünftigen Forschungsarbeiten mit berücksichtigt werden sollen:

1. Auf der metatheoretischen Ebene wurde gezeigt, dass eine unkritische Übertragung von Theorien aus einem wissenschaftlichen Feld in ein anderes durchaus problematisch sein kann. So hat sich hier bei der Betrachtung der Sozialisationstheorien gezeigt, dass zwischen individueller und kollektiver Sozialisation zu unterscheiden ist bzw. den Theorien ein ontologischer Unterschied inhärent ist. Damit wird deutlich, dass die Nichtbeachtung der metatheoretischen Ebene zu Transferfehlern führen kann.
2. Auf der Ebene der Sozialisationstheorien wurde gezeigt, dass an der Konzeptualisierung der Sozialisationsmechanismen und Sozialisations-ergebnisse

und deren Zusammenhänge und Beziehungen gearbeitet werden muss, was auch die Operationalisierung vereinfachen wird. Mit anderen Worten, die Sozialisationstheorien bedürfen einer stärkeren Betrachtung und Weiterentwicklung der Theorie um so die Anwendbarkeit der Theorie zu erhöhen.

3. Auf der empirischen Ebene wurde gezeigt, dass die detaillierte Betrachtung von Mikroprozessen durchaus lohnenswert ist, da sie gerade die Vielfältigkeit und Diversität in den Prozessen zutage fördert. So übernimmt zwar oberflächlich gesehen Polen die Normen der NATO und die NATO nimmt Einfluss. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass die Gründe für die Übernahme andere sind und der Einfluss der NATO nicht so weit reicht wie ursprünglich vermutet. Hier hat sich gezeigt, dass eine zu hohe Aggregationsebene der Analyse zu falschen Schlussfolgerungen führen kann.
4. Was die Forschungsmethoden betrifft, lässt sich sagen, dass die Anwendung vielfältiger Methoden im Forschungsdesign überaus gewinnbringend war, da zum einen der Theorie angemessene Methoden für die empirische Analyse bereit standen und zum anderen darüber hinaus ergänzende Methoden gerade auch die Analyse über die blinden Stellen oder Schwachpunkte in Theorien hinweg erweitern konnten.

## 5 LITERATURVERZEICHNIS

### A. Monographien und Sammelbände

- Adamczyk, Grzegorz/Gostmann, Peter (2007): Polen zwischen Nation und Europa. Zur Konstruktion kollektiver Identität im polnischen Parlament, Wiesbaden.
- Ágh, Attila (1998): The Politics of Central Europe, London/Thousand Oaks/New Delhi.
- Alamir Fouzieh, Melanie (1999): Die Öffnung der NATO nach Osten. Retrospektive und Ausblick. Erfolge, Brüche und offene Fragen des Selbstbehauptungs- und Anpassungsprozesses der Allianz nach dem Ende des Kalten Krieges, Hamburg.
- Albin, Cecilia (2001): Justice and Fairness in International Negotiation, Cambridge.
- Alemann, Ulrich von (Hg.) (1995): Politikwissenschaftliche Methoden. Grundriss für Studium und Forschung, Opladen.
- Alemann, Ulrich von/Forndran, Erhard (2002): Methodik der Politikwissenschaft. Einführung in Arbeitstechnik und Forschungspraxis, Stuttgart.
- Algieri, Franco (Hg.) (1996): Managing Security in Europe, Gütersloh.
- Archer, Clive (2001): International Organizations, London/New York.
- Asmus, Ronald (2002): Opening NATO's Door. How the Alliance Remade Itself for a New Era, New York.
- Asmus, Ronald/Szayna, Thomas/Kliszewski, Barbara (1991): Polish National Security Thinking in a Changing Europe. A Conference Report, Santa Monica.
- Assemblée parlementaire de l'OTAN (Hg.) (2005): 1995-2005. 50 ans de diplomatie parlementaire, Brüssel.
- Axelrod, Robert (Hg.) (1976): Structure of Decision. The Cognitive Maps of Political Elites, Princeton.
- Bailey, Robert (1994): NATO Moves East, Alabama.
- Balcerowicz, Bolesław/Grodecki, Andrzej (2000): NATO. Od konfrontacji do współpracy. Bibliografia, Warszawa.
- Balcerowicz, Bolesław (1994): Die Sicherheitsperzeption der mittel- und osteuropäischen Staaten am Beispiel Polens, Hamburg.
- Balcerowicz, Bolesław (1999): Sojusz a obrona narodowa, Warszawa.
- Balcerowicz, Bolesław (2002): Słownik terminów z zakresu bezpieczeństwa narodowego. Wyd. 4, Warszawa.
- Barany, Zoltan (2003): The Future of NATO Expansion. Four Case Studies, Cambridge, New York.
- Barnett, Michael/Finnemore, Martha (2004): Rules for the World. International Organizations in Global Politics, Ithaca.
- Barry, Charles (Hg.) (1993): The Search for Peace in Europa. Perspectives from NATO and Eastern Europe, Washington, D.C.
- Bartnik, Paweł (Hg.) (2000): Pomorze Zachodnie w tysiącleciu. Praca zbiorowa, Szczecin.
- Bebler, Anton (Hg.) (1997a): Civil-Military Relations in Post-Communist States. Central

- and Eastern Europe in Transition, Westport.
- Bebler, Anton (Hg.) (1999): *The Challenge of NATO Enlargement*, Westport.
- Becher, Klaus (2003): *It Takes an Optimist. The Future Role of NATO in European Security*, Warszawa.
- Bedarff, Hildegard/Schürmann, Bernd (1998): *NATO und EU aus der Perspektive Ostmitteleuropas. Meinungsbilder der Eliten in Polen, der Tschechischen Republik, Estland und Lettland*, Münster.
- Betz, David (2003): *Comparing Frameworks of Parliamentary Oversight. Poland, Hungary, Russia, Ukraine*, Genf.
- Betz, David (2004): *Civil-Military Relations in Russia and Eastern Europe*, New York.
- Beyme, Klaus von (1994): *Systemwechsel in Osteuropa*, Frankfurt/Main.
- Beyme, Klaus von (1996): *Transition to Democracy in Eastern Europe*, Basingstoke/Hampshire/London/New York.
- Bieniek, Markus (2005): *Polens Westintegration und Ostpolitik. Vorstellungen unterschiedlicher politischer Kräfte im Vergleich*, Münster.
- Bingen, Dieter (1994a): *Polens außen- und sicherheitspolitische Prioritäten. Der Westen, die NATO und Rußland*, Köln.
- Bingen, Dieter (1998): *Die Republik Polen. Eine kleine politische Landeskunde*, Landsberg am Lech.
- Bjola, Corneliu (2002): *NATO as a Factor of Security Community Building. Enlargement and Democratization in Central and Eastern Europe*, Washington (D.C.).
- Blackmore, Susan (2000): *Die Macht der Meme*, Heidelberg, Berlin.
- Blank, Stephen (Hg.) (1997): *From Madrid to Brussels. Perspectives on NATO Enlargement*, Carlisle Barracks.
- Blank, Stephen (1998): *European Security and NATO Enlargement. A View From Central Europe*, Carlisle Barracks.
- Blatter, Joachim/Janning, Frank/Wagemann, Claudius (2007): *Qualitative Politikanalyse. Eine Einführung in Forschungsansätze und Methoden*, Wiesbaden.
- Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hg.) (2005): *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*, Wiesbaden.
- Bombik, Svetoslav (1993): *NATO. The Case for Enlargement*, London.
- Born, Hans/Caparini, Marina/Fluri, Philipp (Hg.) (2002): *Security Sector Reform and Democracy in Transitional Societies*, Baden-Baden.
- Born, Hans/Caparini, Marina/Haltiner, Karl/Kuhlmann, Jürgen (Hg.) (2006): *Civil-Military Relations in Europe. Learning from Crisis and Institutional Change*, London/New York.
- Boyer, Yves (2003): *The ESDP and its Challenges*, Warszawa.
- Brenner, Michael (2002): *Europe's New Security Vocation*, Washington (D.C.).
- Bringmann, Oliver (1997): *Die neue polnische Verfassung vom 2. April 1997. Die Stellung der Streitkräfte und weitere sicherheitspolitische Aspekte*, Bergisch Gladbach.
- Brodocz, André/Schaal, Gary (Hg.) (1999): *Politische Theorien der Gegenwart*, Opladen.
- Brown, Michael (Hg.) (1996): *The International Dimensions of Conflict*, Cambridge.

- Bryden, Alan/Fluri, Philipp (Hg.) (2003): *Security Sector Reform. Institutions, Society and Good Governance*, Baden-Baden.
- Burgess, Peter/Tunander, Ola (Hg.) (2000): *European Security Identities. Contested Understandings of EU and NATO*, Oslo.
- Burrige, Brian (1998): *Defence and Democracy. The Control of the Military*, London.
- Butterwege, Christoph/Grundmann, Martin (Hg.) (1994): *Zivilmacht Europa. Friedenspolitik und Rüstungskonversion in Ost und West*, Köln.
- Butterwegge, Christoph/Grundmann, Martin (Hg.) (1994): *Zivilmacht Europa*, Köln.
- Buzek, Jerzy (1998a): *Die Zukunft Polens im vereinten Europa*, Köln.
- Buzek, Jerzy (1998b): *Poland's Future in a United Europe*, Bonn.
- Byers, Michael (Hg.) (2000): *The Role of Law in International Politics. Essays in International Relations and International Law*, Oxford/New York.
- Caparini, Marina/Fluri, Philipp/Molnár, Ferenc (Hg.) (2006): *Civil Society and the Security Sector. Concepts and Practices in New Democracies*, Berlin.
- Carlsnaes, Walter/Risse, Thomas/Simmons, Beth (Hg.) (2006): *Handbook of International Relations*, London/Thousand Oaks/New Delhi.
- Chayes, Abram/Handler Chayes, Antonia (1995): *The New Sovereignty. Compliance with International Regulatory Agreements*, Cambridge/London.
- Checkel, Jeffrey (2005a): *It's the Process Stupid. Process Tracing in the Study of European and International Politics*, Oslo.
- Checkel, Jeffrey (Hg.) (2007): *International Institutions and Socialization in Europe*, Cambridge.
- Choucri, Nazli/Victor, David/Raustiala, Kal/Skolnikoff, Eugene (Hg.) (1998): *The Implementation and Effectiveness of International Environmental Commitments. Theory and Practice*, Cambridge/London.
- Cichocki, Marek (2003a): *Stara czy nowa Europa? Szkic do filozofii polskiej polityki w Europie*, Warszawa.
- Cichocki, Marek (Hg.) (2003b): *Polska, Unia Europejska. W pół drogi*, Warszawa.
- Ciećkowski, Zbigniew (2003): *Od zimniej wojny do NATO. Wspomnienia i refleksje oficera Wojska Polskiego*, Warszawa.
- Clark, John (1994): *Poland. Turning the Corner or Turning Back?*, Indianapolis.
- Cottey, Andrew (1995): *East-Central Europe after the Cold War. Poland, the Czech Republic, Slovakia and Hungary in Search of Security*, Houndmills u. a.
- Cottey, Andrew/Edmunds, Timothy/Forster, Anthony (Hg.) (2002): *Democratic Control of the Military in Postcommunist Europe. Guarding the Guards*, New York.
- Cowen, Regina (Hg.) (1993): *Central and Eastern Europe*, Oxford.
- Crampton, Richard/Crampton, Ben (1996): *Atlas of Eastern Europe in the Twentieth Century*, London/New York.
- Crawford, Keith (1999): *East Central European Politics Today. From Chaos to Stability?*, Manchester.
- Cunningham, Keith (1997): *Base Closure and Redevelopment in Central and Eastern Europe*, Bonn.

- Cziomer, Erhard (1998a): *Polityczne aspekty członkostwa Polski w NATO*, Kraków.
- Cziomer, Erhard (Hg.) (1998b): *Polska o krok od NATO. Międzynarodowe aspekty przystąpienia Polski do Sojuszu Północnoatlantyckiego*, Kraków.
- Cziomer, Erhard (1999a): *Die Stellung und Politik Polens in der NATO und auf dem Weg in die Europäische Union*, Hamburg.
- Cziomer, Erhard (Hg.) (1999b): *NATO w systemie bezpieczeństwa europejskiego*, Kraków.
- Danopoulos, Constantine (Hg.) (1988): *The Decline of Military Regimes*, Boulder u. a.
- Danopoulos, Constantine/Zirker, Daniel (Hg.) (1999): *The Military and Society in the Former Eastern Block*, Boulder.
- Daschitschew, Wjatscheslaw (1995): *NATO-Erweiterung in der Kontroverse. Die NATO-Erweiterung führt zu neuer Konfrontation in Europa*, Bonn.
- Davis, Paul (Hg.) (1994): *New Challenges for Defense Planning. Rethinking How Much is Enough*, Santa Monica.
- Deitelhoff, Nicole (2006): *Überzeugung in der Politik. Grundzüge einer Diskurstheorie internationalen Regierens*, Frankfurt/Main.
- Dembiński, Matthias (2000): *Perspektiven der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik*, Frankfurt/Main.
- Diamond, Larry/Plattner, Marc (Hg.) (1996): *Civil-Military Relations and Democracy*, Baltimore/London.
- Diamond, Larry/Plattner, Marc (Hg.) (2002): *Democracy After Communism*, Baltimore/London.
- Dicke, Klaus (Hg.) (1998): *Transformation und Integration in Europa*, Berlin.
- Dicke, Klaus/Schmitt, Karl (Hg.) (1998): *Transformation und Integration in Europa. Transformation and Integration in Europe*, Berlin.
- Dobroczyński, Michał (Hg.) (1996): *Niemcy, Polska, Rosja. Bezpieczeństwo europejskie i współpraca społeczeństw*, Warszawa.
- Dobrzański, Stanisław (1997): *Wybrane problemy polityki bezpieczeństwa RP*, Warszawa.
- Drew, S. (1995): *NATO from Berlin to Bosnia. Trans-Atlantic Security in Transition*, Washington (D.C.).
- Drozd, Jaroslaw (1995): *Probleme der militärischen Sicherheit in den polnisch-deutschen Beziehungen*, Frankfurt/Main.
- Drulak, Petr (Hg.) (2001): *National and European Identities in EU Enlargement. Views from Central and Eastern Europe*, Prag.
- Dunay, Pál (1994): *Adversaries All Around? (Re)Nationalization of Security and Defence Policies in Central and Eastern Europe*, Den Haag.
- Dutkiewicz, Piotr/Jackson Robert J. (Hg.) (1998): *NATO Looks East*, Westport.
- Edmunds, Timothy/Cottey, Andrew/Forster, Anthony (Hg.) (2006): *Civil-Military Relations in Postcommunist Europe. Reviewing the Transition*, London/New York.
- Ehrhart, Hans-Georg (Hg.) (2001): *Militär und Gesellschaft im Kontext europäischer Sicherheit. Wie modern ist das Denken Graf Baudissins im 21. Jahrhundert?*, Baden-Baden.

- Elman, Colin/Fendius Elman, Miriam (Hg.) (2001): *Bridges and Boundaries. Historians, Political Scientists, and the Study of International Relations*, Cambridge/London.
- Elster, Jon/Offe, Claus/Preuss, Ulrich (1998): *Institutional Design in Post-Communist States. Rebuilding the Ship at Sea*, Cambridge.
- Engel, Reinhard (1999): *Der harte Weg nach Europa. Osteuropa nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. Reportagen und Analysen aus Polen, Tschechien, der Slowakei, Slowenien und Ungarn*, Wien.
- Epstein, Rachel (2003): *The Internationalization of Finance and Defense in Postcommunist Poland*, San Domenico.
- Erhardt, Hans-Georg (Hg.) (2002): *Die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Positionen, Perzeptionen, Probleme, Perspektiven*, Baden-Baden.
- Erskine, Toni (Hg.) (2003): *Can Institutions Have Responsibilities? Collective Moral Agency and International Relations*, Houndmills.
- Featherstone, Kevin/Radaelli, Claudio (Hg.) (2003): *The Politics of Europeanization*, Oxford.
- Fehler, Włodzimierz (1999): *Międzynarodowe i wewnętrzne aspekty członkostwa Polski w NATO*, Warszawa.
- Feldmann, Eva/Gareis, Sven (1997): *Nach der NATO-Öffnung. Wie setzt Polen den Stabilitätstransfer fort?*, Strausberg.
- Feldmann, Eva/Gareis, Sven (1999): *Rola Polski w NATO. O znaczeniu pomocy zewnętrznej przy stabilizacji Europy Wschodniej*, Strausberg.
- Ferdowski, Mir (Hg.) (1994): *Sicherheit und Frieden nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes*, München.
- Fiedor, Karol/Wolański, Marian (2000): *Między traktatem wersalkim a NATO. Wybrane problemy polityczno- gospodarcze Polski, Niemiec i Austrii*, Wrocław.
- Finnemore, Martha (1996a): *National Interests in International Society*, Ithaca and London.
- Firlej, Elżbieta (1997): *Na drodze do NATO. Ekonomiczno-prawne priorytety integracji*, Warszawa.
- Flockhart, Trine (Hg.) (2005): *Socializing Democratic Norms. The Role of International Organizations for the Construction of Europe*, Houndmills/New York.
- Florini, Ann (Hg.) (2000b): *The Third Force. The Rise of Transnational Civil Society*, Tokio.
- Fluri, Philipp/Shalamanov, Velizar (Hg.) (2003): *Security Sector Reform. Does it Work? Problems of Civil-Military and Inter-Agency Cooperation in the Security Sector*, Sofia.
- Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (Hg.) (1996): *Jahrbuch Internationale Politik*, München.
- Foucher, Michel (Hg.) (1996): *Les défis de sécurité en Europe médiane. Pologne, Hongrie, République Tchèque, Slovaquie, Slovénie*, Paris.
- Frank, Cornelia (2003): *Polnische Sicherheitspolitik. Warschaus Position zur ESVP. Eine gesellschaftstheoretische Annäherung*, Hamburg.
- Frank, Cornelia (2005): *Polnische Sicherheitspolitik in der Transformation*, Düsseldorf.
- Franzke, Jochen (Hg.) (1998): *Polen. Staat und Gesellschaft im Wandel*, Berlin.
- Franzke, Jochen (Hg.) (2003): *Das moderne Polen. Staat und Gesellschaft im Wandel*.

Beiträge zur Debatte, Berlin.

Friedman, Gil/Starr, Harry (1997): *Agency, Structure, and International Politics. From Ontology to Empirical Inquiry*, London/New York.

Gardner, Hall (Hg.) (2000): *Central and Southeastern Europe in Transition. Perspectives on Success and Failure Since 1989*, Westport.

Gardner, Hall (Hg.) (2004): *NATO and the European Union. New World, New Europe, New Threats*, Aldershot.

Gareis, Sven (1996): *Verständigung und Stabilität in Europa. Stand und Entwicklungsperspektiven der deutsch-polnischen Sicherheitskooperation*, Strausberg.

Gareis, Sven (2003): *Conditions of Military Multinationality. The Multinational Corps Northeast in Szczecin. Report of the Trinational Research Team*, Strausberg u. a.

Gareis, Sven/Klein, Paul (Hg.) (2006): *Handbuch Militär und Sozialwissenschaft*, Wiesbaden.

Garrett Millikan, Ruth (1995): *White Queen Psychology and Other Essays for Alice*, Cambridge/London.

Garz, Detlef/Krainer, Klaus (1991): *Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen*, Opladen.

Gazdag, Ferenc (1997a): *The Visegrád Countries Towards NATO. A Comparative Analysis of the Visegrád Countries and their Endeavours to Integrate into the North Atlantic Alliance*, Budapest.

George, Alexander/Bennet, Andrew (2005): *Case Studies and Theory Development in the Social Sciences*, Cambridge/London.

Gerhard, Wilfried/Reeb, Hans-Joachim (Hg.) (2007): *Transformation der Streitkräfte im Kontext sicherheitspolitischer, gesellschaftlicher und organisatorischer Veränderungen*, Bremen.

Gerhardt, Sebastian (2007): *Polska Polityka Wschodnia. Die Außenpolitik der polnischen Regierung seit 1989 gegenüber den östlichen Nachbarstaaten Polens (Russland, Litauen, Weißrussland, Ukraine)*, Marburg.

Germann, Wilhelm/Edmunds, Timothy (Hg.) (2003): *Towards Security Sector Reform in Post Cold War Europe. A Framework for Assessment*, Baden-Baden.

Germann, Wilhelm/Karkoszka, Andrzej (Hg.) (2005): *Security Sector Reform in Central and Eastern Europe. Difficult Paths Towards Success*, Baden-Baden.

Gerring, John (2007): *Case Study Research. Principles and Practices*, Cambridge u. a.

Ghebali, Victor-Yves (Hg.) (2007): *Democratic Governance of the Security Sector. Beyond the Area. Regional Approaches in Africa and the Americas*, Zürich.

Ghebali, Victor-Yves/Lambert, Alexandre (2005): *The OSCE Code of Conduct on Politico-Military Aspects of Security. Anatomy and Implementation*, Leiden/Boston.

Gießmann, Hans-Joachim (1995): *Sicherheitspolitik in Ostmitteleuropa. Probleme, Konzepte, Perspektiven*, Baden-Baden.

Gießmann, Hans-Joachim (Hg.) (2005): *Europa, Polen und Deutschland. Willy-Brandt-Vorlesungen 2003-2005*, Baden-Baden.

Gießmann, Hans-Joachim/Kuźniar, Roman/Lachowski, Zdzisław (Hg.) (2004): *International Security in a Time of Change. Threats, Concepts, Institutions*, Baden-Baden.



- Gießmann, Hans-Joachim/Rödiger, Frank (Hg.) (1994): *Militärische Neuordnung in Mittel-Ost-Europa*, Bremen.
- Glass, Krzysztof (Hg.) (1999): *Mitteleuropäische Orientierungen der 90er Jahre*, Wien.
- Glenny, Misha (1993): *Rebirth of History. Eastern Europe in the Age of Democracy*, London u. a.
- Goertz, Gary (2006): *Social Science Concepts. A User's Guide*, Princeton/Oxford.
- Goetz, Anne/Luckham, Robin/Cawthra, Gavin/Luckham, Robin (Hg.) (2003): *Governing Insecurity. Democratic Control of Military and Security Establishments in Transitional Democracies*, London, New York.
- Gogolewska, Agnieszka (2003): *Parliamentary Control of Security Policy. The Experience of Poland*, Genf.
- Goldgeier, James (1999): *Not Whether But When. The U.S. Decision to Enlarge NATO*, Washington (D.C.).
- Goodpaster, Andrew (1993): *The United States, NATO and Security Relations with Central and Eastern Europe*, Washington (D.C.).
- Gow, James/Birch, Carole (1997): *Security and Democracy. Civil-Military Relations in Central and Eastern Europe*, London.
- Graham, Lawrence/Stemplowski, Ryszard (Hg.) (2003): *The EU-US Cooperation. Transatlantic Dialogue*, Warszawa.
- Green Cowles, Maria/Caporaso, James/Risse, Thomas (Hg.) (2001): *Transforming Europe. Europeanization and Domestic Change*, Ithaca.
- Greenstein, Fred/Polsby, Nelson (Hg.) (1975): *Strategies of Inquiry*, Reading u. a.
- Griffith, William (Hg.) (1989): *Central and Eastern Europe. The Opening Curtain?*, Boulder/San Francisco/London.
- Grotz, Florian (2000): *Politische Institutionen und post-sozialistische Parteiensysteme in Ostmitteleuropa. Polen, Ungarn, Tschechien und die Slowakei im Vergleich*, Opladen.
- Grundmann, Matthias (2006): *Sozialisation. Skizze einer allgemeinen Theorie*, Konstanz.
- Gurgul, Dena (Hg.) (2005): *Towards Complementarity of European Security Institutions. Achieving Complementarity between NATO, EU, OSCE and the Council of Europe*, Warszawa.
- Haggard, Stephan/Kaufman, Robert (Hg.) (1992): *The Politics of Economic Adjustment. International Constraints, Distributive Conflicts, and the State*, Princeton/New Jersey.
- Haglund, David/Halstead, John (1997): *NATO Expansion. Two Perspectives*, Kingston.
- Hallenberg, Jan/Karlsson, Hakan (Hg.) (2006): *Changing Transatlantic Security Relations. Do the US, the EU and Russia Form a New Strategic Triangle?*, London.
- Hänggi, Heiner/Winkler, Theodor (Hg.) (2003): *Challenges of Security Sector Governance*, Münster.
- Hansen, Lene (2006): *Security as Practice*, London/New York.
- Hanson, Marianne (1994): *Democratisation and Norm Creation in Europe. European Security After the Cold War*, London.
- Harnisch, Sebastian/Frank, Cornelia/Maull, Hanns (Hg.) (2011): *Role Theory in International Relations. Approaches and Analyses*, London.

- Hasenclever, Andreas/Mayer, Peter/Rittberger, Volker (1997): *Theories of International Regimes*, Cambridge.
- Heidenreich, Bernd (1997): *Die Osterweiterung der NATO. Chancen und Probleme*, Wiesbaden.
- Heinemann-Grüder, Andreas (2002): *Becoming an Ex-Military Man. Demobilization and Reintegration of Military Professionals in Eastern Europe*, Bonn.
- Heinemann-Grüder, Andreas (Hg.) (2002): *The Military in Transition. Restructuring and Downsizing the Armed Forces of Eastern Europe*, Bonn.
- Heinemann-Grüder, Andreas (2003): *Im Namen der NATO. Sicherheitspolitik und Streitkräfte-reform in Osteuropa*, Münster.
- Heisbourg, François (Hg.) (2002): *Readings in European Security*, Brüssel/London.
- Heisig, Johannes (2004): *Warum eine Osterweiterung der NATO? Analyse der Entscheidungsprozesse und Kontroversen in Deutschland und den USA im Zusammenhang der sicherheitspolitisch-strategischen Orientierungsdebatten nach dem Ost-West-Konflikt*, Berlin.
- Helbig, Ludwig (1979): *Sozialisation. Eine Einführung*, Frankfurt/Main/Berlin/München.
- Hellmann, Gunther/Wolf, Klaus/Zürn, Michael (Hg.) (2003): *Die neuen internationalen Beziehungen. Forschungsstand und Perspektiven in Deutschland*, Baden-Baden.
- Henderson, Karen (Hg.) (1999): *Back to Europe. Central and Eastern Europe and the European Union*, London.
- Henderson, Karen/Robinson, Neil (1997): *Post-Communist Politics. An Introduction*, London/New York.
- Heyde, Jürgen (2006): *Geschichte Polens*, München.
- Heydemann, Günther/Vodička, Karel (Hg.) (2013): *Vom Ostblock zur EU. Systemtransformationen 1990-2012 im Vergleich*, Bonn.
- Hofmann, Claudia (2008): *Learning in Modern International Society. On the Cognitive Problem Solving Abilities of Political Actors*, Wiesbaden.
- Holzer, Jerzy (2007): *Polen und Europa. Land, Geschichte, Identität*, Bonn.
- Hopkinson, William (2001): *Enlargement. A New NATO*, Paris.
- Horyn, Wojciech (Hg.) (2006): *Education of Officers in Selected NATO Armies*, Wrocław.
- Hoyer, Werner/Kaldrack, Gerd (Hg.) (2002): *Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP). Der Weg zu integrierten Streitkräften?*, Baden-Baden.
- Huesmann, Anna-Maria (1988): *Fachinformation und Datenbanken in Polen*, Frankfurt/Main.
- Hughes, James/Sasse, Gwendolyn/Gordon, Claire (2004): *Europeanization and Regionalization in the EU's Enlargement to Central and Eastern Europe. The Myth of Conditionality*, Basingstoke.
- Huntington, Samuel (1957): *The Soldier and the State. The Theory and Politics of Civil-Military Relations*, Cambridge.
- Huntington, Samuel (1991): *The Third Wave. Democratization in the Late Twentieth Century*, Norman/London.
- Hyde-Price, Adrian (1996): *The International Politics of East Central Europe*,

Manchester/New York.

Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik (Hg.) (1996): OSZE-Jahrbuch, Baden-Baden.

Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik (Hg.) (2003): OSZE-Jahrbuch, Baden-Baden.

Ismayr, Wolfgang (Hg.) (2002): Die politischen Systeme Osteuropas, Opladen.

Ismayr, Wolfgang (Hg.) (2010): Die politischen Systeme Osteuropas, 3. aktualisierte und erweiterte Ausgabe, Opladen.

Jachtenfuchs, Markus u. a. (Hg.) (2003): Die neuen internationalen Beziehungen. Forschungsstand und Perspektiven in Deutschland, Baden-Baden.

Jachtenfuchs, Markus/Knodt, Michèle (Hg.) (2002): Regieren in internationalen Institutionen, Opladen.

Jacoby, Wade (2004): The Enlargement of the European Union and NATO. Ordering from the Menu in Central Europe, Cambridge/New York.

Jäger, Thomas (Hg.) (2004): Sicherheit und Freiheit. Außenpolitische, innenpolitische und ideengeschichtliche Perspektiven, Baden-Baden.

Jakobeit, Cord/Yenal, Alparslan (Hg.) (1993): Gesamteuropa. Analysen, Probleme und Entwicklungsperspektiven, Bonn.

Janowitz, Morris (1960): The Professional Soldier. A Social and Political Portrait, Glencoe.

Jazwiński, Krzysztof (Hg.) (1999): Polska w procesie integracji i bezpieczeństwa europejskiego, Warszawa.

Joas, Hans (Hg.) (2007): Lehrbuch der Soziologie, Frankfurt/New York.

Joerden, Jan u. a. (Hg.) (2003): Cultural Legacies in Post-Socialist Europe. The Role of the Various Pasts in the Current Transformation Process, Frankfurt/Oder.

Johnsen, William (1994): Partnership for Peace. Discerning Facts from Fiction, Carlisle Barracks.

Johnson, Ross/Dean, Robert/Alexiev, Alexander (1982): Die Streitkräfte des Warschauer Pakts in Mitteleuropa. DDR, Polen und CSSR, Stuttgart.

Jünemann, Annette/Schörning, Niklas (2002): Die Sicherheits- und Verteidigungspolitik der 'Zivilmacht Europa'. Ein Widerspruch in sich?, Frankfurt/Main.

Jurkowska, Anna (Hg.) (1996): European Security and Defense Identity, Warszawa u. a.

Kahl, Wolfgang (1994): Das Grundrechtsverständnis der postsozialistischen Verfassungen Osteuropas. Eine Studie am Beispiel von Polen, Ungarn, Tschechien, Slowakei und Rußland, Berlin.

Karpowicz, Janusz / Tokarski, Mirosław (2000): Współczesne bezpieczeństwo międzynarodowe. Wybrane problemy, Lublin.

Katzenstein, Peter (Hg.) (1997): Mitteleuropa. Between Europe and Germany, Providence/Oxford.

Katzenstein, Peter/Keohane, Robert/Krasner, Stephen (Hg.) (1999): Exploration and Contestation in the Study of World Politics, Cambridge/London.

Każmierski, Marcin/Świetlicki, Bogusław/Włodarski, Piotr (1996a): Od współpracy do integracji. Rozwój stosunków Polski z NATO, Warszawa u. a.

- Kaźmierski, Marcin/Świetlicki, Bogusław /Włodarski, Piotr (1996b): From Cooperation to Integration. Development of Poland's Relations with NATO, Warszawa u. a.
- Keller, Reiner (2007): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen, Wiesbaden.
- Kelley, Judith (2004b): Ethnic Politics in Europe. The Power of Norms and Incentives, Princeton/Oxford.
- Keohane, Robert/Nye, Joseph (1989): Power and Interdependence, New York.
- Keohane, Robert/Nye, Joseph/Hoffmann, Stanley (Hg.) (1993): After the Cold War. International Institutions and State Strategies in Europe 1989-1991, Cambridge/London.
- Kershew, Justin (1994): NATO's 21st Century Mission. Expansion to the East to Include Poland. Incentives and Obstacles, Monterey.
- Kesaris, Paul (Hg.) (o.J.): A Guide to the Microfilm Edition of Europe and NATO. Special Studies 1992-1994 Supplement, Bethesda.
- Kesaris, Paul (Hg.) (o.J.): A Guide to the Microfilm Edition of Europe and NATO. Special Studies 1989-1991 Supplement, Bethesda, MD.
- Kick, Karl/Weingarz, Stephan/Bartosch, Ulrich (Hg.) (1998): Wandel durch Beständigkeit, Berlin.
- King, Gary/Keohane, Robert/Verba, Sidney (1994): Designing Social Inquiry. Scientific Inference in Qualitative Research, Princeton/New Jersey.
- Kiwerska, Jadwiga (Hg.) (1996): Interesy bezpieczeństwa w Europie. Polska - Rosja - Niemcy, Poznań.
- Klein, Paul/Kriesel, Werner/Lippert, Ekkehard (1997): Militär und Gesellschaft. Bibliographie zur Militärsoziologie. 1979-1997, Strausberg.
- Klein, Paul/Lippert, Ekkehard/Rössler, Tjarck (1976): Bibliographie. Bundeswehr und Gesellschaft 1960-1975, Strausberg.
- Klein, Paul/Prüfert, Andreas/Wachtler, Günther (Hg.) (1998): Das Militär im Mittelpunkt sozialwissenschaftlicher Forschung. Beiträge und Bibliographie. Das Werk von Ekkehard Lippert, Baden-Baden.
- Klein, Paul/Zimmermann, Rolf (Hg.) (1999): Aspekte der Osterweiterung der NATO, Baden-Baden.
- Klose, Hans-Ulrich (2004): Europäische Union und NATO, Warschau.
- Klotz, Audie/Lynch, Cecilia (2000): Strategies for Research in Constructivist International Relations, Armonk/London.
- Kneuer, Marianne (2007): Demokratisierung durch die EU. Süd- und Ostmitteleuropa im Vergleich, Wiesbaden.
- Knobel, Heiko (2010): Wandel und Mitgliedschaft. Internationale Sozialisation im Erweiterungsprozess der westlichen Staatengemeinschaft, Baden-Baden.
- Knopek, Jacek (Hg.) (2003): Kształtowanie się elit polonijnych, Bydgoszcz.
- Knopek, Jacek (Hg.) (2006): Funkcje i zadania elit w środowiskach polonijnych, Warszawa.
- Kostecki, Wojciech (1994): Polish Foreign Policy 1989-1993. Interpreting Value Priorities, Copenhagen.
- Koziej, Stanisław (1996): Polska doktryna obronna i jej modyfikacja w obliczu integracji z

NATO, Warszawa.

Krall, Hanna (2000): Polen und Europa, Frankfurt/Main.

Krupnick, Charles (Hg.) (2003): Almost NATO. Partners and Players in Central and Eastern European Security, Lanham/Oxford.

Krzeczunowicz, Andrzej (1999): Krok po kroku. Polska droga do NATO 1989-1999, Kraków.

Kuhlmann, Jürgen/Dandeker, Christopher (Hg.) (1992): Armed Forces After the Cold War, München.

Kupiecki, Robert/Szczepanik, Krzysztof (1995): Polityka zagraniczna Polski 1918-1994, Warszawa.

Kuźniar, Roman (Hg.) (1992): Krajobraz po transformacji. Środowisko międzynarodowe Polski lat dziewięćdziesiątych, Warszawa.

Kuźniar, Roman (2001): Poland's Security Policy 1989-2000, Warszawa.

Kuźniar, Roman (Hg.) (2002): Polityka zagraniczna RP 1989-2002, Warszawa.

Labuda, Gerard/Michowicz, Waldemar (Hg.) (2005): The History of Polish Diplomacy X-XX c, Warszawa.

Lambert, Alexandre (2004): OSZE-Verhaltenskodex zu Politisch-Militärischen Aspekten der Sicherheit. Zur Rolle der Streitkräfte in Demokratischen Gesellschaften, Zürich.

Lambert, Alexandre (2006): Implementation of Democratic Control of Armed Forces in the OSCE Region. Lessons Learned from the OSCE Code of Conduct on Politico-Military Aspects of Security, Genf.

Lang, Kai-Olaf (2000a): Polens Beziehungen zu Rußland. Zwischen Argwohn und Zusammenarbeit, Köln.

Lang, Kai-Olaf (2000b): Präsidentschaftswahlen in Polen, Köln.

Lang, Kai-Olaf (2003a): Die neuen Mitbewohner. Aus mittelosteuropäischen Fachzeitschriften, Berlin.

Lang, Kai-Olaf (2003b): Amerikas bester Freund? Polens atlantizistisch-europäischer Kurs, Berlin.

Lang, Kai-Olaf (2004a): Europa nach Irakkrise und Verfassungskrach. Aus polnischen und tschechischen Zeitungen und Fachzeitschriften, Berlin.

Lang, Kai-Olaf (1999): Die neuen NATO-Mitglieder und die europäische Verteidigungsdimension, Teil II. Die Beschlüsse von Helsinki und Brüssel, Köln.

Lang, Kai-Olaf (2002): Sicherheits- und integrationspolitische Debatten in Mitteleuropa. Aus polnischen und tschechischen Fachzeitschriften, Berlin.

Lang, Kai-Olaf (2006): Mit Sicherheit in NATO und EU? Aus polnischen Zeitschriften, Berlin.

Lankowski, Carl/Serfaty, Simon (Hg.) (1999): Europeanizing Security? NATO and an Integrating Europe, Washington (D.C).

Larrabee, Stephen (2003): NATO's Eastern Agenda in a New Strategic Era, Santa Monica.

Latawski, Paul (1994b): The Security Route to Europe. The Visegrád Four, London.

Latawski, Paul (1999): The Transformation of the Polish Armed Forces. Preparing for NATO, London.

- Legault, Albert/Sokolsky, Joel (Hg.) (2002): *The Soldier and the State in the Post Cold War Era*, Montreal.
- Leonhard, Nina/Werkner, Ines-Jacqueline (Hg.) (2005): *Militärsoziologie. Eine Einführung*, Wiesbaden.
- Lester, Robert (Hg.) (o.J.): *A Guide to the Microfilm Edition of Europe and NATO. Special Studies 1995-1997 Supplement*, Bethesda.
- Lester, Robert (Hg.) (o.J.): *A Guide to the Microfilm Edition of Europe and NATO. Special Studies 1998-2002 Supplement*, Bethesda.
- Lhomel, Edith (Hg.) (2000): *L'Europe centrale et orientale. Dix ans de transformations (1989-1999)*, Paris.
- Liebich, André (Hg.) (1997): *Dilemmas of Democratization After Communism*, Genf.
- Lieven, Anatol/Trenin, Dimitri (Hg.) (2003): *Ambivalent Neighbours. The EU, NATO and the Price of Membership*, Washington (D.C.).
- Linden, Ronald (Hg.) (2002): *Norms and Nannies. The Impact of International Organizations on the Central and East European States*, Boston.
- Lippert, Barbara (Hg.) (1998): *Towards EU Membership. Transformation and Integration in Poland and the Czech Republic*, Bonn.
- Lipson, Charles (2003): *Reliable Peace. How Democracies have made a Separate Peace*, Princeton/Oxford.
- Little, Daniel (1991): *Varieties of Social Explanation. An Introduction to the Philosophy of Social Science*, Boulder/San Francisco/Oxford.
- Longhurst, Kerry/Zaborowski, Marcin (2007): *The New Atlanticist. Poland's Foreign and Security Policy Priorities*, Malden.
- Los-Nowak, Teresa (1993): *Poland's Position in the European Security Structure*, Kopenhagen.
- Lovell, John/Albright, David (Hg.) (1997): *To Sheathe the Sword. Civil-Military Relations in the Quest for Democracy*, Westport/London.
- Luck, Edward/Doyle, Michael (Hg.) (2004): *International Law and Organization. Closing the Compliance Gap*, Lanham.
- Luif, Paul (Hg.) (2001): *Security in Central and Eastern Europe. Problems, Perceptions, Policies*, Wien.
- Lutz, Dieter/Gießmann, Hans-Joachim (Hg.) (1997): *Handbuch Sicherheit 1997. Militär und Sicherheit in Mitteleuropa im Spiegel der NATO-Erweiterung. Daten, Fakten, Analysen*, Baden-Baden.
- Lutz, Dieter/Gießmann, Hans-Joachim/Gustenau, Gustav (Hg.) (2001): *Security Handbook 2001. Security and Military in Central and Eastern Europe*, Baden-Baden.
- Lutz, Dieter/Gießmann, Hans-Joachim/Schlichting, Ursel (Hg.) (1995): *Handbuch Sicherheit. Militär und Sicherheit in Mittel- und Osteuropa. Daten, Fakten, Analysen*, Baden-Baden.
- Malcher, George (1984): *Poland's Politicized Army. Communists in Uniform*, New York.
- Malinowski, Krzysztof (2003): *Kultura bezpieczeństwa narodowego w Polsce i Niemczech. Praca zbiorowa*, Poznań.
- March, James/Olsen, Johan (1989): *Rediscovering Institutions. The Organizational Basis*

of Politics, New York u. a.

Mares, David (Hg.) (1999): *Civil-Military Relations. Building Democracy and Regional Security in Latin America, Southern Asia and Central Europe*, Boulder.

Marks, Gary u. a. (Hg.) (2001): *Differential Europe. The European Union Impact on National Policymaking*, Lanham.

Mattox, Gale (Hg.) (2001): *Enlarging NATO. The National Debates*, Boulder.

Mauß, Hanns (2003): *The Future of NATO*, Trier.

Mauß, Hanns/Harnisch, Sebastian/Schieder, Siegfried (Hg.) (2009): *Solidarität und Gemeinschaftsbildung in der internationalen Politik. Beiträge zur Soziologie der internationalen Beziehungen*, Frankfurt/Main.

Mayer, Sebastian/Pänke, Julian/Wielglohs, Jan (Hg.) (2003): *Kulturen und Identitäten, Interessen und Strategien. Europäische Nationen und die Europäische Union vor der Osterweiterung*, Frankfurt/Oder.

Mayring, Philipp (1996): *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*, München/Weinheim.

Mayring, Philipp (2003): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, Weinheim/Basel.

Mayring, Philipp/Gläser-Zikuda, Michaela (Hg.) (2005): *Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse*, Weinheim/Basel.

McCauley, Martin/Carter, Stephen (Hg.) (1986): *Leadership and Succession in the Soviet Union, Eastern Europe and China*, Armonk.

Meier-Walser, Reinhard (Hg.) (2004): *Gemeinsam sicher? Vision und Realität europäischer Sicherheitspolitik*, Neuried.

Merkel, Wolfgang (1999): *Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*, Opladen.

Meyer, Berthold (1995): *Die Ost-Erweiterung der NATO. Weg zur Einheit oder zur neuen Spaltung Europas?*, Frankfurt/Main.

Michta, Andrew (1992a): *East Central Europe After the Warsaw Pact. Security Dilemmas in the 1990s*, New York/Westport/London.

Michta, Andrew (1990): *Red Eagle. The Army in Polish Politics. 1944-1988*, Stanford.

Michta, Andrew (1997): *The Soldier-Citizen. The Politics of the Polish Army After Communism*, Houndmills.

Michta, Andrew (Hg.) (1999): *America's New Allies. Poland, Hungary, and the Czech Republic in NATO*, Seattle.

Michta, Andrew (2006): *The Limits of Alliance. The United States, NATO, and the EU in North and Central Europe*, London u. a.

Mickiewicz, Piotr (2005): *Polska droga do NATO. Implikacje polityczne i wojskowe*, Toruń.

Ministerstwo Obrony Narodowej (1995): *NATO Enlargement*, Warszawa u. a.

Ministry of Foreign Affairs (1997): *Catalogue of Arguments for Polish Membership in NATO*, Warsaw.

Ministry of National Defense (1996a): *Security of Poland in Changing Europe. From Cooperation to Integration. Development of Poland's Relations with NATO*, Warszawa.

- Ministry of National Defense (1996b): Security of Poland in Changing Europe. European Security and Defence Identity, Warszawa.
- Ministry of National Defense (1995): Security of Poland in Changing Europe. NATO Enlargement, Warszawa u. a.
- Ministry of National Defense (1997): Security of Poland in Changing Europe. Place of Poland in Security Policies of Neighbouring States, Warszawa.
- Missiroli, Antonio (Hg.) (2002): Enlargement and European Defense after 11 September, Paris.
- Mohr, Arno/Barrios, Harald/Stefes, Christoph (Hg.) (2006): Einführung in die Comparative Politics, München/Wien.
- Morrison, James (1995): NATO Expansion and Alternative Future Security Alignments, Washington, (D.C).
- Most, Benjamin/Starr, Harvey (1986): Inquiry, Logic and International Politics, Columbia.
- Mróz, Marcin (2001): Polska a NATO. Wokół dyskursu akcesyjnego i integracyjnego, Warszawa.
- Müller, Olaf (Hg.) (1999): Polen und Deutschland in Europa, Aachen.
- Müller-Brandeck-Bocquet, Gisela (Hg.) (2002): Europäische Außenpolitik. GASP- und ESVP-Konzeptionen ausgewählter EU-Mitgliedstaaten, Baden-Baden.
- Münch, Holger (2007): Leitbilder und Grundverständnisse der polnischen Europapolitik, Wiesbaden.
- Münch, Katrin (2004): Die Außenpolitik Polens zwischen dem Konzept der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP) und der NATO, Berlin.
- Mychajlyszyn, Natalie/Riekhoff, Harald von (Hg.) (2004): The Evolution of Civil-Military Relations in East-Central Europe and the Former Soviet Union, Westport/London.
- Nagle, John/Mahr, Alison (1999): Democracy and Democratization. Post-Communist Europe in Comparative Perspective, London/Thousand Oaks/New Delhi.
- Napolitano, Giorgio/Voigt, Karsten/Wachsler, Tamas (1995): The Enlargement of the Alliance. Reports, Brüssel.
- NATO Defense College (Hg.) (1997): Military Assistance to the Civil Authorities in Democracies. Case Studies and Perspectives, Frankfurt/Main u. a.
- NATO Library (2000a): Thematic Bibliographies No. 1/2000. Civil-Military Relations, Brüssel.
- NATO Library (2000b): Thematic Bibliographies No. 5/2000. NATO and the EAPC/PfP, Brüssel.
- NATO Library (2004a): Thematic Bibliographies No. 3/2004. The Debate on NATO's Enlargement Since 2000, Brüssel.
- NATO Library (2004b): Thematic Bibliographies No. 4/2004. Partnership With NATO (PfP/EAPC), Brüssel.
- NATO Library (2001): Thematic Bibliographies No. 8/2001. NATO-PfP/EAPC Ten Years of Partnership and Cooperation, Brüssel.
- NATO Library (2002): Thematic Bibliographies No. 8/2002. On the Eve of the Prague Summit. NATO's Enlargement, Brüssel.
- Nelson, Daniel/Szayna, Thomas (1997): NATO's Metamorphosis and Central European



- Politics. Effects of Alliance Transformation, Laxenburg.
- Nohlen, Dieter/Grotz, Florian (Hg.) (2008): Kleines Lexikon der Politik, Bonn.
- Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hg.) (2002): Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe, München.
- Nolte, Georg (Hg.) (2003): European Military Law Systems, Berlin.
- North, Douglas (1992): Institutionen, institutioneller Wandel und Wirtschaftsleistung, Tübingen.
- Nowak-Jeziorański, Jan/Platt, Dobrosława (2006): Polska droga do NATO. Listy, dokumenty, publikacje, Wrocław.
- Odenthal, Hans/Bangert, Dieter (Hg.) (2003): Demokratische Kontrolle von Streitkräften, Rosenberg.
- O'Donnell, Guillermo/Schmitter, Philippe (1993): Transitions from Authoritarian Rule. Tentative Conclusions about Uncertain Democracies, Baltimore/London.
- Ojanen, Hanna (2002): Theories at a Loss? EU-NATO Fusion and the 'Low-Politicisation' of Security and Defense in European Integration, Helsinki.
- Osica, Olaf/Zaborowski, Marcin (Hg.) (2002): Nowy Członek 'starego' Sojuszu. Polska jako nowy aktor w euroatlantyckiej polityce bezpieczeństwa, Warszawa.
- Otłowski, Tomasz (1998): Polska w procesie integracji z NATO i Unią Zachodnioeuropejską 1991 - 1998, Toruń.
- Paquette, Laure (2001): NATO and Eastern Europe after 2000. Strategic Interactions with Poland, the Czech Republic, Romania, and Bulgaria, Huntington.
- Parzymies, Stanisław (1997): Unia Europejska a Europa Środkowa. Polityczne aspekty współpracy, Warszawa.
- Patzelt, Werner (2001): Einführung in die Politikwissenschaft. Grundriss des Faches und studiumbegleitende Orientierung, Passau.
- Pauwels, Natalie (Hg.) (2000): War Force to Work Force. Global Perspectives on Demobilization and Reintegration, Baden-Baden.
- Petersen, Jan (Hg.) (1995): North Atlantic Assembly, Political Committee. 1995 Reports, Brüssel.
- Peterson Ulrich, Marybeth (1999): Democratizing Communist Militaries. The Cases of the Czech and Russian Armed Forces, Ann Arbor.
- Pfahl, Stefanie u. a. (Hg.) (1998): Institutionelle Herausforderungen im neuen Europa. Legitimität, Wirkung und Anpassung, Opladen.
- Pfeiffer, Nikolaus (1996): Polens geostrategische und geopolitische Lage im Spannungsfeld zwischen Ost und West, Bergisch Gladbach.
- Pilegaard, Jess (Hg.) (2004): The Politics of European Security, Kopenhagen.
- Piotrowski, Mirosław (Hg.) (1997): Integrationspolitik Deutschland-Polen, Lublin.
- Plater-Zyberk, Henryk (1998): Poland's Defense and Security. The Same Priorities, Different Approaches, Camberley/Surrey.
- Ploetz, Michael/Möller, Horst (2013): Akten zur Auswärtigen Politik 1982, München.
- Podolski, Antoni (2004a): Europejska współpraca wywiadowcza. Brakujące ogniwo europejskiej polityki zagranicznej i bezpieczeństwa, Warszawa.

- Podolski, Antoni (2004b): *Bezpieczeństwo Europejskie po Madrycie z polskiej perspektywy*, Warszawa.
- Podolski, Antoni (2005): *Polska Strategia Bezpieczeństwa Narodowego Jako Praktyczna Implementacja Europejskiej Strategii Bezpieczeństwa. Między teorią a praktyką*, Warszawa.
- Pollack, Detlef u. a. (Hg.) (2004): *Democratic Values in Central and Eastern Europe. Research Report 2004*, Frankfurt/Oder.
- Powell, Walter/DiMaggio, Paul (Hg.) (1991): *The New Institutionalism in Organizational Analysis*, Chicago/London.
- Pradetto, August (Hg.) (1997): *Ostmitteleuropa, Russland und die Osterweiterung der NATO. Perzeptionen und Strategien im Spannungsfeld nationaler und europäischer Sicherheit*, Opladen.
- Pradetto, August/Alamir Fouzieh, Melanie (Hg.) (1998): *Die Debatte über die Kosten der NATO-Osterweiterung*, Baden-Baden.
- Pridham, Geoffrey (2000): *The Dynamics of Democratization. A Comparative Approach*, London/New York.
- Pridham, Geoffrey/Herring, Eric/Sanford, George (Hg.) (1994): *Building Democracy? The International Dimension of Democratisation in Eastern Europe*, New York.
- Pridham, Geoffrey/Vanhanen, Tatu (Hg.) (1994): *Democratization in Eastern Europe. Domestic and International Perspectives*, London, New York.
- Prystrom, Janusz (1992): *The Military-Strategic Emancipation of Poland*, Frankfurt/Main.
- Prystrom, Janusz (Hg.) (1993): *Report on the State of National Security. External Aspects*, Warszawa.
- Ragin, Charles/Becker, Howard (Hg.) (2000): *What is a Case? Exploring the Foundations of Social Inquiry*, Cambridge u. a.
- Ramet, Sabrina (Hg.) (2000): *Coming in from the Cold War. Changes in U.S.-European Interactions since 1980*, Lanham.
- Remacle, Eric/Seidelmann, Reimund (Hg.) (1998): *Pan-European Security Redefined*, Baden-Baden.
- Reus-Smit, Christian (Hg.) (2004): *The Politics of International Law*, Cambridge.
- Rhodes, R./Binder, Sarah/Rockman, Bert (Hg.) (2006): *The Oxford Handbook of Political Institutions*, Oxford.
- Risse, Thomas/Jetschke, Anja/Schmitz, Hans (2002): *Die Macht der Menschenrechte. Internationale Normen, kommunikatives Handeln und politischer Wandel in den Ländern des Südens*, Baden-Baden.
- Rittberger, Volker/Mayer, Peter (Hg.) (1993): *Regime Theory and International Relations*, Oxford.
- Roberts, Clayton (1996): *The Logic of Historical Explanation*, University Park.
- Rothschild, Joseph/Wingfield, Nancy (2000): *Return to Diversity. A Political History of East Central Europa since World War II*, New York/Oxford.
- Royen, Christoph (2000): *Polens Mitgliedschaft in EU und NATO. Aus polnischen Fachzeitschriften 1999*, Berlin.
- Ruggie, John/Katzenstein, Peter (Hg.) (1996): *The Culture of National Security. Norms*

- and Identity in World Politics, New York.
- Schade, Wulf/Kriebel, Dagmar (1997): Was ist die Alternative? NATO-Diskussion in Polen, Düsseldorf.
- Schäfers, Bernhard/Kopp, Johannes (Hg.) (2006): Grundbegriffe der Soziologie, Wiesbaden.
- Schieder, Siegfried/Spindler, Manuela (Hg.) (2003): Theorien der Internationalen Beziehungen, Opladen.
- Schiffrin, Deborah (1994): Approaches to Discourse, Oxford/Cambridge.
- Schimmelfennig, Frank (Hg.) (2003a): The EU, NATO and the Integration of Europe. Rules and Rhetoric, Cambridge.
- Schimmelfennig, Frank/Engert, Stefan/Knobel, Heiko (2006): International Socialization in Europe. European Organizations, Political Conditionality and Democratic Change, Basingstoke.
- Schimmelfennig, Frank/Sedelmeier, Ulrich (Hg.) (2005a): The Europeanization of Central and Eastern Europe, Ithaca/London.
- Schimmelfennig, Frank/Sedelmeier, Ulrich (Hg.) (2005b): The Politics of European Union Enlargement. Theoretical Approaches, New York.
- Schmid, Michael/Maurer, Andrea (Hg.) (2003): Ökonomischer und soziologischer Institutionalismus. Interdisziplinäre Beiträge und Perspektiven der Institutionentheorie und -analyse, Marburg.
- Schöpflin, George (2000): Nations, Identity, Power. The New Politics of Europe, London.
- Schwarz, Jürgen/Tkaczyński, Jan/Vogel, Ulrich (Hg.) (1997): Polen und die neue NATO. Modalitäten der Integration, Frankfurt/Main.
- Schweisfurth, Theodor (Hg.) (1999): Deutschland, Polen, Tschechien. Auf dem Weg zur guten Nachbarschaft, Berlin.
- Scott, W. (2001): Institutions and Organizations, Thousand Oaks/London/New Delhi.
- Searle, J. (1972): The Philosophy of Language, London u. a.
- Searle, John/Vanderveken, Daniel (1985): Foundations of Illocutionary Logic, Cambridge u. a.
- Sedivy, Jiri/Dunay, Pal/Saryusz-Wolski, Jacek (2002): Enlargement and European Defense after 11 September, Paris.
- Serfaty, Simon (Hg.) (2005): Visions of the Atlantic Alliance. The United States, the European Union, and NATO, Washington (D.C.).
- Shore, Chris (2000): Building Europe. The Cultural Politics of European Integration, London/New York.
- Siedschlag, Alexander (Hg.) (2006): Methoden der sicherheitspolitischen Analyse. Eine Einführung, Wiesbaden.
- Sikorski, Radek (2005): Defense Reform in Europe. The Case of Poland, Washington (D.C.).
- Silverman, David/Wodak, Ruth/Meyer, Michael (Hg.) (2001): Methods of Critical Discourse Analysis, London/Thousand Oaks/New Delhi.
- Simon, Jeffrey (Hg.) (1995a): NATO Enlargement. Opinions and Options, Washington (D.C.).

- Simon, Jeffrey (1995c): *Central European Civil-Military Relations and NATO Expansion*, Washington (D.C.).
- Simon, Jeffrey (2000c): *NATO's Membership Action Plan (MAP) and Prospects for the Next Round of Enlargement*, Washington (D.C.).
- Simon, Jeffrey (Hg.) (1990): *European Security Policy after the Revolutions of 1989*, Washington (D.C.).
- Simon, Jeffrey (2001): *Roadmap to NATO Accession. Preparing for Membership*, Washington (D.C.).
- Simon, Jeffrey (2004): *Poland and NATO. A Study in Civil-Military Relations*, Lanham.
- Simon, Maurice/Kanet, Roger (Hg.) (1981): *Background to Crisis. Policy and Politics in Gierek's Poland*, Boulder.
- Skogan, John (Hg.) (1992): *Civil-Military Relations in the Post-Communist States in Eastern and Central Europe. A Conference Report*, Oslo.
- Smith, Martin (Hg.) (2001): *Uncertain Europe*, London.
- Smith, Martin/Timmins, Graham (2000): *Building a Bigger Europe. EU and NATO Enlargement in Comparative Perspective*, Aldershot u. a.
- Smith, Steve u. a. (Hg.) (1999): *The Power of Human Rights. International Norms and Domestic Change*, Cambridge.
- Soetendorp, Ben (Hg.) (1999): *Foreign Policy in the European Union*, London.
- Souchon, Lennart (Hg.) (2001): *Gemeinsame Werte, kongruente Ziele, gleiche Wege?*, Hamburg.
- Souchon, Lennart/Hirschmann, Kai (Hg.) (1995): *Die deutsch-polnische Kooperation in Fragen der Sicherheitspolitik. Aufbauend auf den deutsch-französischen Erfahrungen*, Berlin.
- Spangenberg, Stefan/Klein, Paul (Hg.) (1998): *Security, Nation, Partnership. A Comparative Research On Value Change and On Attitudes Towards Security, Army and Military Co-operation in the Czech Republic, Poland and Germany*, Strausberg.
- Staar, Richard (Hg.) (1993): *Transition to Democracy in Poland*, New York.
- Stadtmüller, Elżbieta (2003): *Pożegnanie z nieufnością? Rozszerzenie NATO i UE a stosunki polsko-rosyjskie w kontekście bezpieczeństwa europejskiego*, Wrocław.
- Stefanowicz, Janusz (Hg.) (1997): *Polska - NATO. Wprowadzenie i wybór dokumentów 1990-1997*, Warszawa.
- Steffek, Jens (2000): *The Power of Rational Discourse and the Legitimacy of International Governance*, Badia Fiesolana.
- Stöckel, Frens (2007): *Strategien und Einflüsse von EU, NATO und OSZE auf osteuropäische Transformationsstaaten. Zur Entwicklung paneuropäischer Sicherheitskooperation und Demokratieförderung zwischen 1989 und 2005*, Berlin.
- Stokes, Gale (1997): *Three Eras of Political Change in Eastern Europe*, New York/Oxford.
- Streitkräfteamt der Bundeswehr (Hg.) (2001): *Der Beitritt Polens, Tschechiens und Ungarns zur NATO*, Bonn.
- Swain, Geoffrey/Swain, Nigel (1993): *Eastern Europe Since 1945*, Basingstoke u. a.
- Szayna, Thomas (1990): *Polish Foreign Policy under a Non-Communist Government*, Santa Monica.

- Szayna, Thomas (1991): *The Military in a Postcommunist Poland*, Santa Monica.
- Szayna, Thomas (2002): *The Future of NATO Enlargement*, Santa Monica.
- Szayna, Thomas/Asmus, Ronald (1995): *German and Polish Views of the Partnership for Peace*, Santa Monica.
- Szayna, Thomas/Larrabee, Stephen (1995): *East European Military Reform After the Cold War. Implications for the United States*, Santa Monica.
- Szemerényi, Réka (1996): *Central European Civil-Military Reforms at Risk. Progress in Establishing Democratic Controls over the Military has not been Sustained*, London.
- Szpakowski, Dariusz (1997): *Na drodze do NATO*, Warszawa.
- Tassinari, Fabrizio/Joenniemi, Pertti/Jakobsen, Uffe (Hg.) (2006): *Wider Europe. Nordic and Baltic Lessons to Post-Enlargement Europe*, Kopenhagen.
- Taylor, Trevor (1992): *NATO and Central Europe. Problems and Opportunities in a New Relationship*, London.
- Tetlock, Philip/Belkin, Aaron (Hg.) (1996): *Counterfactual Thought Experiments in World Politics. Logical, Methodological and Psychological Perspectives*, Princeton.
- The Windsor Group (Hg.) (1993): *NATO. The Case for Enlargement*, Warschau/Prag/Budapest.
- Tillmann, Klaus-Jürgen (2001): *Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung*, Reinbek.
- Tkaczyński, Jan (1997): *Polen im Umbruch. Skizzen aus Geschichte, Wirtschaft und Politik*, Berlin.
- Trachtenberg, Marc (2006): *The Craft of International History. A Guide to Method*, Princeton/Oxford.
- Tunjic, Filip (Hg.) (1997): *Stability and Security of Eastern and Southeastern Europe. Collection of Studies*, Ljubljana.
- Tymanowski, Józef/Fehler, Włodzimierz (2001): *Międzynarodowe i wewnętrzne aspekty członkostwa Polski w NATO*, Toruń.
- Umbach, Frank (2003): *The Future of the ESDP*, Warszawa.
- Urban, Thomas (1998): *Polen*, München.
- Vachudova, Milada (2005): *Europe Undivided. Democracy, Leverage, and Integration After Communism*, Oxford.
- van Doel, Theo (1994): *Central Europe. The New Allies? The Road from Visegrád to Brussels*, Boulder.
- van Evera, Stephen (1997): *Guide to Methods for Students of Political Science*, Ithaca/London.
- Varwick, Johannes (Hg.) (2005): *Die Beziehungen zwischen NATO und EU. Partnerschaft, Konkurrenz, Rivalität?*, Opladen.
- Veremis, Thanos/Triantaphyllou, Dimitrios (Hg.) (1998): *The Southeast European Yearbook*, Athen.
- Vogel, Christoph (1999): *Stabilitätstransfer durch die NATO am Beispiel Polens. Souveräner Staat und internationale Organisation als Akteure und Sicherheitsproduzenten im internationalen System*, Frankfurt/Main u. a.

- Vogel, Ulrich (Hg.) (1997): Die Integration Polens in die Nordatlantische Allianz. Ein kritischer Überblick, München.
- Wągrowska, Maria (1999): Polska - NATO. Traktaty, gwarancje, zobowiązania, Warszawa.
- Wałęsa, Lech (1995): Security Dilemmas of Central Europe, Stockholm.
- Wałęsa, Lech (2000): Polens Zukunft in Europa, München.
- Wallace, Helen u. a. (Hg.) (2002): The Challenge of Military Reform in Postcommunist Europe. Building Professional Armed Forces, Houndmills/New York.
- Wallace, Helen u. a. (Hg.) (2003): Soldiers and Societies in Postcommunist Europe. Legitimacy and Change, Houndmills/New York.
- Waltz, Kenneth (1979): Theory of International Politics, Reading/Menlo Park/London.
- Weber, Cynthia (1995): Simulating Sovereignty. Intervention, the State and Symbolic Exchange, London u. a.
- Weger, Michiel de (1995): The Evolution of NATO. The Brussels Summit and Beyond, Didcot.
- Weidenfeld, Werner (Hg.) (1996): Mittel- und Osteuropa auf dem Weg in die Europäische Union. Bericht zum Stand der Integrationsfähigkeit 1996, Gütersloh.
- Weiss, Stefani (Hg.) (2007): Prekäre Staatlichkeit und internationale Ordnung, Wiesbaden.
- Wendt, Alexander (1999): Social Theory of International Politics, Cambridge/New York.
- Wenger, Andreas/Breitenmoser, Christoph/Lehmann, Patrick (1998): Die NATO-Partnerschaft für den Frieden im Wandel. Entwicklung und Zukunft eines kooperativen Sicherheitsinstrumentes, Zürich.
- Werkner, Ines-Jacqueline (2003): Allgemeine Trends und Entwicklungslinien in den europäischen Wehrsystemen, Strausberg.
- Werkner, Ines-Jacqueline/Gause, Clemens (Hg.) (2007): Streitkräfte und Demokratie. Transformationsprozesse in post-sozialistischen Staaten, Baden-Baden.
- Wettig, Gerhard (1994b): Central European Security after the End of the Soviet Empire, Köln.
- White, Stephen/Batt, Judy/Lewis, Paul (Hg.) (1998): Developments in Central and East European Politics 2, Durham.
- White, Stephen/Batt, Judy/Lewis, Paul (Hg.) (2003): Developments in Central and East European Politics 3, Durham.
- White, Stephen/Batt, Judy/Lewis, Paul (Hg.) (2007): Developments in Central and East European Politics 4, Durham.
- Whitehead, Laurence (Hg.) (1996): The International Dimensions of Democratization. Europe and the Americas, New York.
- Wiatr, Jerzy (1988): The Soldier and the Nation. The Role of the Military in Polish Politics. 1918-1985, Boulder u. a.
- Wieczorek, Pawel/Kludka, Piotr (1997): Droga Polski do NATO. Proba bilansu, Warszawa.
- Wieczorek, Pawel/Zukrowska, Katarzyna (1996): Conversion in Poland. The Defense Industry and Base Redevelopment, Bonn.

- Wieczorek, Pawel/Zukrowska, Katarzyna (1997a): Cost of the Polish Integration with the Euroatlantic Structures.
- Wiener, Antje/Diez, Thomas (2004): European Integration Theory, Oxford/New York.
- Wight, Colin (2006): Agents, Structures and International Relations. Politics as Ontology, New York.
- Wilhelm, Justus (2001): Deutschland, Polen und die Politik in der NATO 1989-1997, Frankfurt/Main u. a.
- Williams, Andrew (Hg.) (1994): Reorganizing Eastern Europe. European Institutions and the Refashioning of Europe's Security Architecture, Dartmouth.
- Wizimirska, Barbara (Hg.) (1999a): Yearbook of Polish Foreign Policy 1998, Warschau.
- Wizimirska, Barbara (Hg.) (1999b): Yearbook of Polish Foreign Policy 1999, Warschau.
- Wizimirska, Barbara (Hg.) (1994): Yearbook of Polish Foreign Policy 1993/1994, Warschau.
- Wizimirska, Barbara (Hg.) (1995): Yearbook of Polish Foreign Policy 1995, Warschau.
- Wizimirska, Barbara (Hg.) (1996): Yearbook of Polish Foreign Policy 1996, Warschau.
- Wizimirska, Barbara (Hg.) (1997): Yearbook of Polish Foreign Policy 1997, Warschau.
- Wizimirska, Barbara (Hg.) (2000): Yearbook of Polish Foreign Policy 2000, Warschau.
- Wizimirska, Barbara (Hg.) (2001): Yearbook of Polish Foreign Policy 2001, Warschau.
- Wizimirska, Barbara (Hg.) (2002): Yearbook of Polish Foreign Policy 2002, Warschau.
- Wizimirska, Barbara (Hg.) (2003): Yearbook of Polish Foreign Policy 2003, Warschau.
- Wizimirska, Barbara (Hg.) (2004): Yearbook of Polish Foreign Policy 2004, Warschau.
- Wizimirska, Barbara (Hg.) (2005): Yearbook of Polish Foreign Policy 2005, Warschau.
- Wolański, Marian (Hg.) (2003): Polityka Polski wobec organizacji i państw europejskich 1990-2002, Wrocław.
- Young, Oran (1999): Governance in World Affairs, Ithaca/London.
- Young, Oran (Hg.) (1999): The Effectiveness of International Environmental Regimes. Causal Connections and Behavioral Mechanisms, Cambridge/London.
- Zaborowski, Marcin (2003): Between Power and Weakness. Poland. A New Actor in the Transatlantic Security, Warszawa.
- Zaborowski, Marcin (2004): From America's Protege to Constructive European. Polish Security Policy in the Twenty-first Century, Paris.
- Zaborowski, Marcin/Dunn, David (Hg.) (2003): Poland. A New Partner in Transatlantic Security, London.
- Zalewski, Jerzy (2007): Wojsko Polskie w przemianach ustrojowych 1989-2001, Warszawa.
- Ziemer, Klaus (2013a): Das politische System Polens. Eine Einführung, Wiesbaden.
- Ziemer, Veronica (2009): Zwischen Europa und Amerika. Polens Außen- und Sicherheitspolitik nach 1989, Wiesbaden.
- Zürn, Michael/Jörges, Christian (Hg.) (2005): Law and Governance in Postnational Europe. Compliance Beyond the Nation-State, Cambridge.

Zweifel, Thomas (2006): *International Organizations and Democracy. Accountability, Politics, and Power*, Boulder.

## **B. Aufsätze und Sammelbandbeiträge**

Ágh, Attila (1999): Processes of Democratization in the East Central European and Balkan States. Sovereignty-Related Conflicts in the Context of Europeanization, in: *Communist and Post-Communist Studies* 32:3, 263–279.

Alamir, Fouzieh (2003): Erklärungswert von Theorien internationaler Beziehungen. Sicherheitspolitische Perspektiven dargestellt am Beispiel des NATO-Wandels, in: *Reader Sicherheitspolitik: Ergänzungslieferung 08*, 74–88.

Alderson, Kai (2001): Making Sense of State Socialization, in: *Review of International Studies* 27, 415–433.

Alemann, Ulrich/ Tönnemann, Wolfgang (1995): Grundriß. Methoden in der Politikwissenschaft, in: Alemann, Ulrich von (Hg.): *Politikwissenschaftliche Methoden. Grundriss für Studium und Forschung*, Opladen, 17-114.

Alexander, Michele (2005): Image Theory, Social Identity, and Social Dominance. Structural Characteristics and Individual Motives Underlying International Images, in: *Political Psychology* 26:1, 27–45.

Alvarez, Jose (2006): International Organizations. Then and Now, in: *The American Journal of International Law* 100:2, 324–347.

Ananicz, Andrzej (1996): Poland-NATO Report, in: *European Security* 5, 141–166.

Anioł, Włoddek/Byrnes, Timothy/Iankova, Elena (1997): Poland. Returning to Europe, in: Katzenstein, Peter (Hg.): *Mitteleuropa. Between Europe and Germany*, Providence/Oxford, 39-100.

Asmus, Ronald/Larrabee, Stephen (1996): NATO and the Have-Nots. Reassurance After Enlargement, in: *Foreign Affairs* 75:6, 13–20.

Atkinson, Michael (1990): Review, in: *Canadian Journal of Political Science / Revue canadienne de science politique* 23:4, 843–844.

Autorenteam des Amtes für Nachrichtenwesen der Bundeswehr (1997): Die neuen Partner. Die Streitkräfte Polens, Tschechiens und Ungarns im Überblick, in: *Soldat und Technik* 40:7-8, 401–407.

Axelrod, Robert (1986): An Evolutionary Approach to Norms, in: *The American Political Science Review* 80:4, 1095–1111.

Barany, Zoltan (1995): Visegrád Four Contemplate Different Paths, in: *Transition* 1:11, 56–59.

Barany, Zoltan (1998): East European Armed Forces in Transitions and Beyond, in: *East European Quarterly* 26:1, 1–30.

Barnett, Michael/Finnemore, Martha (1999): The Politics, Power, and Pathologies of International Organizations, in: *International Organization* 53:4, 699–732.

Barnett, Neil u. a. (2003): NATO Expansion. The Newcomers, in: *Jane's Defense Weekly*, 20–27.

Bartoszewski, Władysław (1995): Bezpiecnošni Politika Polske republiki, in: *Mezinárodní vztahy* 3, 15–17.



- Bartoszewski, Władysław (1995): Polish Security Policy, in: *Perspectives* 5, 5–7.
- Bartoszewski, Władysław (1996): Polen und seine Nachbarn. Bemerkungen zur polnischen Außenpolitik, in: *Zeitschrift für Politik* 43:1, 67–73.
- Bartoszewski, Władysław (2002): Polen heute. Zwischen der EU und den USA, in: *Europäische Rundschau* 30:4, 9–15.
- Bebler, Anton (1997b): Transformationsprobleme in Mittel- und Osteuropa vor dem Hintergrund der beabsichtigten NATO-Erweiterung, in: *Österreichische Militärische Zeitschrift* 4, 413–420.
- Bebler, Anton (1997c): A Double Standard for NATO, in: *Transitions* 4:2, 75–79.
- Bebler, Anton (1989): Die zivil-militärischen Beziehungen in europäischen sozialistischen Ländern, in: *Österreichische Militärische Zeitschrift*:6, 497–506.
- Bebler, Anton (1994): Die Entwicklung der zivil-militärischen Beziehungen in Mittel- und Osteuropa, in: *NATO Brief*, 28–33.
- Bebler, Anton (2001): Corruption Among Security Personnel in Central and Eastern Europe, in: *The Journal of Communist Studies and Transition Politics* 17:1 Special Issue. *Army and State in Postcommunist Europe*, 129–145.
- Bera, Ryszard (2003): Social Changes in the Polish Army, in: *The Journal of Slavic Military Studies* 16:4, 33–45.
- Bertram, Christoph (1998): Rozszerzenie znaczy stabilność. Erweiterung bedeutet Stabilität, in: *Rzeczpospolita*:283/5143, 6.
- Betz, David/Löwenhardt, John/Strachan, Hew (2001): Introduction, in: Betz, David/Löwenhardt, John (Hg.): *Army and State in Postcommunist Europe*. London, 1–6.
- Beyers, Jan (2005): Multiple Embeddedness and Socialization in Europe. The Case of Council Officials, in: *International Organization* 59:4, 899–936.
- Bingen, Dieter (1994b): Ostmitteleuropa. Vom Warschauer Pakt zur NATO?, in: Ferdowski, Mir A. (Hg.): *Sicherheit und Frieden nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes*. München, 73–91.
- Bingen, Dieter (1999): Polen. Der ferne Nachbar?, in: Müller, Olaf (Hg.): *Polen und Deutschland in Europa*. Aachen, 34–47.
- Bingen, Dieter/Czachór, Zbigniew/Machowski, Heinrich (1996): Polen, in: Weidenfeld, Werner (Hg.): *Mittel- und Osteuropa auf dem Weg in die Europäische Union. Bericht zum Stand der Integrationsfähigkeit 1996*. Gütersloh, 119–142.
- Binnendijk, Hans (1995): NATO Enlargement. Sailing Between Scylla and Charybdis, in: *Strategic Forum*: 55, 1–6.
- Binnendijk, Hans/Kugler, Richard (1998): NATO After the First Tranche. A Strategic Rationale for Enlargement, in: *Strategic Forum*: 149, 1–4.
- Björkdahl, Annika (2005): Norm-maker and Norm-taker. Exploring the Normative Influence of the EU in Macedonia, in: *European Foreign Affairs Review* 10, 257–278.
- Blackwell, Stephen (2004): Civil-military Relations in Central and Eastern Europe and Integration with NATO and the European Union, in: *Sicherheit und Frieden* 22:2, 92–96.
- Bland, Douglas (1999): A Unified Theory of Civil-Military Relations, in: *Armed Forces and Society* 26:1, 7–25.
- Blazyca, George/Kolkiewicz, Marek (1999): Poland and the EU, in: *The Journal of*

- Communist Studies and Transition Politics 15:4, 131–143.
- Bogner, Alexander/Menz, Wolfgang (2005): Das theoriengenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion, in: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden, 33–70.
- Boland, Frank (1999): Preparing for Membership. NATO and the Czech Republic, Hungary and Poland, in: Central European Issues 5:1, 28–35.
- Borawski, John/Kmelevskaja, Macha (1995): NATO's Partnership for Peace. A Critical View, in: International Defense Review: Special Issue 1995, 15–18.
- Brewer, Marilynn (2001): The Many Faces of Social Identity. Implications for Political Psychology, in: Political Psychology 22:1, 115–125.
- Broer, Michael/Diehl, Ole (1991): Die Sicherheit der neuen Demokratien in Europa und die NATO, in: Europa-Archiv 46:12, 367–376.
- Brüggemann, Adolf (1998): Grundsätze von Ausbildung, Erziehung und Personalauswahl für Führungsverwendungen im internationalen Vergleich, in: Europäische Sicherheit 48:2, 12–16.
- Brzeziński, Zbigniew (1995): A Plan for Europe, in: Foreign Affairs, 26–42.
- Brzeziński, Zbigniew (1999): The Washington Summit and the Open Doors Formula, in: Medzinárodné Otázky 8:1, 173–175.
- Burant, Stephen (1997): Poland and the Czech Republic on the Road to NATO. Competition and Collaboration, in: European Security 6:1, 82–99.
- Burant, Stephen (2001): After NATO Enlargement. Poland, the Czech Republic, and Hungary, and the Problem of Further European Integration, in: Problems of Post-Communism 48:2, 25–41.
- Busza, Eva (1996): Transition and Civil-Military Relations in Poland and Russia, in: Communist and Post-Communist Studies 29:2, 167–184.
- Bynander, Fredrik (2006): Poland and the Czech Republic. New Members torn between the EU and NATO, in: Hallenberg, Jan/Karlsson, Hakan (Hg.): Changing Transatlantic Security Relations. Do the US, the EU and Russia Form a New Strategic Triangle?. London, 63–83.
- Cameron-Rulkowski, Jacek (1996): Przyjęcie Polski do NATO, in: Polonia Kalifornijska 3:9, 19.
- Carnovale, Marco (1997): NATO Partners and Allies. Civil-Military Relations and Democratic Control of the Armed Forces, in: NATO Review 45:2, 32–35.
- Chambris, Alix (2004): Is Poland America's Trojan Horse in Europe?, in: Poland in Europe: 2, 58–89.
- Chęciński, Michael (1980): Polnische Armee und Offiziere in der Organisation des Warschauer Pakt I. Politische Aspekte vom Kriegsende bis zum 'Polnischen Oktober', in: Osteuropa 30:1, 1110–1122.
- Checkel, Jeffrey (1999a): Norms, Institutions, and National Identity in Contemporary Europe, in: International Studies Quarterly 43:1, 83–114.
- Checkel, Jeffrey (1997): International Norms and Domestic Politics. Bridging the Rationalist-Constructivist Divide, in: European Journal of International Relations 3:4, 473–495.

- Checkel, Jeffrey (2001): Why Comply? Social Learning and European Identity Change, in: *International Organization* 55:3, 553–588.
- Checkel, Jeffrey (2005b): International Institutions and Socialization in Europe. Introduction and Framework, in: *International Organization*: 59, 801–826.
- Chudoba, Ryszard (2003): Korelacja pomiędzy polityką zagraniczną a polityką obroną RP przed i po wstąpieniu Polski do NATO, in: Wolański, Marian S. (Hg.): *Polityka Polski wobec organizacji i państw europejskich 1990-2002*. Wrocław, 111–132.
- Cimoszewicz, Włodzimierz (1996): Der Aufbau eines Sicherheitssystems für Polen. Die NATO-Mitgliedschaft als zentrales Ziel, in: *NATO-Brief* 44:3, 3–7.
- Clarke, Douglas (1992): Central Europe. Military Cooperation in the Triangle, in: *RFE/RL Research Report* 1:2, 42–45.
- Clemmesen, Michael (1999): Integration of New Alliance Members. The Intellectual-Cultural Dimension, in: *Defense Analysis* 15:3, 261–272.
- Coker, Christopher (2000): NATO as a Postmodern Alliance, in: Ramet, Sabrina P. (Hg.): *Coming in from the Cold War. Changes in U.S.-European Interactions since 1980*. Lanham, 16–30.
- Connors, Stephen/Gibson, David/Rhodes, Mark (1995): Caution and Ambivalence Over Joining NATO, in: *Transitions* 1:14, 42–46.
- Cortell, Andrew/Davis, James, JR. (1996): How Do International Institutions Matter? The Domestic Impact of International Rules and Norms, in: *International Studies Quarterly* 40:4, 451–478.
- Cortell, Andrew/Davis, James, JR. (2000): Understanding the Domestic Impact of International Norms. A Research Agenda, in: *International Studies Review* 2:1, 65–87.
- Cottey, Andrew (1999): Central Europe Transformed. Security and Co-Operation on NATO's New Frontier, in: *Contemporary Security Policy* 20:2, 1–30.
- Cottey, Andrew/Edmunds, Timothy/Forster, Anthony (2002): Introduction. The Challenge of Democratic Control of Armed Forces in Postcommunist Europe, in: Cottey, Andrew / Edmunds, Timothy / Forster, Anthony: *Democratic Control of the Military in Postcommunist Europe. Guarding the Guards*, New York, 1-20.
- Coughlan, Elizabeth (1997a): The Changing Structure and Value of the Polish Military, in: Lovell, John / Albright, David (Hg.): *The Sheathe the Sword. Civil-Military Relations in the Quest for Democracy*, 53-64.
- Coughlan, Elizabeth (1997b): Dilemmas of Democratization in Poland. Who Controls the Military?, in: Liebich, André (Hg.): *Dilemmas of Democratization After Communism*, Genf, 8-20.
- Coughlan, Elizabeth (1998): Democratizing Civilian Control. The Polish Case, in: *Armed Forces and Society* 24:4, 519–533.
- Couloumbis, Theodore (1993): Greece and European Security in the 1990's, in: Barry, Charles (Hg.): *The Search for Peace in Europa. Perspectives from NATO and Eastern Europe*, Washington, D.C., 55-70.
- Cragg, Anthony (1995): The Partnership for Peace Planning and Review Process, in: *NATO Review* 43:6, 23–25.
- Croft, Stuart (2000): The EU, NATO and Europeanization. The Return of Architectural Debate, in: *European Security* 9:3, 1–20.
- Czapliński, Władysław (1999): Ungelöste Fragen der deutsch-polnischen Verträge und der

- Beitritt Polens zur NATO und EU, in: *Deutschland und seine Nachbarn* 23, 27–35.
- Czaputowicz, Jacek (1999a): Review of Poland's Foreign Policy and Foreign Ministry Activity in 1997, in: Wizimirska, Barbara (Hg.): *Yearbook of Polish Foreign Policy 1998*. Warschau, 13–34.
- Czaputowicz, Jacek (1997): Poland's International Security, in: Wizimirska, Barbara (Hg.): *Yearbook of Polish Foreign Policy 1997*. Warschau, 23–33.
- Czepuck, Harri (1999): Polen in der NATO oder die NATO in Polen? Anmerkungen zu einem historischen Vorgang, in: *Polen und wir* 16:2, 13–14.
- Cziomer, Erhard (1998d): Einige Aspekte der Sicherheitspolitik Polens in den neunziger Jahren, in: Kick, Karl/Weingarz, Stephan/Bartosch, Ulrich (Hg.): *Wandel durch Beständigkeit*. Berlin, 287–299.
- Cziomer, Erhard (1998e): Polen und die NATO. Beitrittskosten, in: Pradetto, August/Alamir Fouzieh, Melanie (Hg.): *Die Debatte über die Kosten der NATO-Osterweiterung*. Baden-Baden, 151–160.
- Czubiński, Zbigniew (1998): The European Union and NATO from the Polish Perspective. Expectations and Reality, in: Dicke, Klaus/Schmitt, Karl (Hg.): *Transformation und Integration in Europa*. Transformation and Integration in Europe. Berlin, 92–120.
- Czyż, Michał (2004): The European Union and Poland. An Evaluation Attempt, in: Wizimirska, Barbara (Hg.): *Yearbook of Polish Foreign Policy 2004*. Warschau, 71–102.
- Danilov, Dimitrii (1998): A Piece of the Partnership, in: *Transitions*, 60–63.
- Dauderstädt, Michael (1996): Ostmitteleuropas Demokratien im Spannungsfeld von Transformation und Integration, in: *Integration* 19:4, 208–223.
- Dauderstädt, Michael (2007): Zur politischen Ökonomie von Demokratisierung und Demokratieförderung, in: Weiss, Stefani (Hg.): *Prekäre Staatlichkeit und internationale Ordnung*. Wiesbaden, 378–406.
- Dean, Jonathan (1996): Der OSZE-Verhaltenskodex. Eine gute Idee, unvollkommen ausgeführt, ungenügend nachbereitet, in: *Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik (Hg.): OSZE-Jahrbuch*. Baden-Baden, 309–318.
- Dessler, David (1989): What's at Stake in the Agent-Structure Debate?, in: *International Organization* 43:3, 441–473.
- Diez, Thomas (2005): Constructing the Self and Changing Others. Reconsidering 'Normative Power Europe', in: *Millennium* 33, 613–636.
- Dingwerth, Klaus (2006): Organizing the World. Ein Tagungsbericht, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 13:1, 119–131.
- Dobrosielski, Marian (1997): Polen. NATOmanie, in: Pradetto, August (Hg.): *Ostmitteleuropa, Russland und die Osterweiterung der NATO. Perzeptionen und Strategien im Spannungsfeld nationaler und europäischer Sicherheit*. Opladen, 333–338.
- Donnelly, Christopher (1992): Military-Civil Relations in Post-Communist Systems. Common Problems, in: Skogan, John (Hg.): *Civil-Military Relations in the Post-Communist States in Eastern and Central Europe. A Conference Report*, Oslo, 7–10.
- Donnelly, Christopher (1996): Developing a National Strategy for the Transformation of the Defence Establishment in Post-Communist States, in: *European Security* 5:1, 1–16.
- Donnelly, Christopher (1997): Defence Transformation in the New Democracies. A Framework for Tackling the Problem, in: *NATO Review* 45:1, 15–19.

- Donnelly, Christopher (2001): Civil-Military Relations in the New Democracies, in: *Communist Studies and Transition Politics* 17:1, 7–10.
- Drozd, Jaroslaw (1994): The Military Status of the Territory of the former DR and the Poland's Policy of Approaching NATO, in: *The Polish Quarterly of International Affairs* 3:2, 107–114.
- Drozd, Jaroslaw/Lech Kosciuk (1994): Die polnische Sicherheitspolitik zwischen Ost und West, in: Gießmann, Hans-Joachim/Rödiger, Frank S. (Hg.): *Militärische Neuordnung in Mittel-Ost-Europa*. Bremen, 42–63.
- Duffield, John (2007): What Are International Institutions?, in: *International Studies Review* 9, 1–22.
- Dutkiewicz, Piotr (2004): Postcommunist Civil-Military Relations ins Poland, in: Mychajlyszyn, Natalie / Riekhoff, Harald von (Hg.): *The Evolution of Civil-Military Relations in East-Central Europe and the Former Soviet Union*, Westport/London, 83-102.
- Dutkiewicz, Piotr/Lodziński, Sławomir (1998): The Grey Zone. Poland's Security Policy Since 1989, in: Dutkiewicz, Piotr / Jackson, Robert (Hg.): *NATO Looks East*, Westport, 87-98.
- Dutkiewicz, Piotr/Plekhanov, Sergei (2002): The Politics of Mimicry. The Case of Eastern Europe, in: Legault, Albert / Sokolsky, Joel (Hg.): *The Soldier and the State in the Post Cold War Era*, Montreal, 113-144.
- Dziewulski, Henryk/Śmiałek, Wiesław (2001): The Polish Case, in: Luif, Paul (Hg.): *Security in Central and Eastern Europe. Problems, Perceptions, Policies*. Wien, 115–141.
- Dziok, Kazimierz (1997): Poland's Air and Air Defence Forces, in: *Military Technology* 21:9, 38–42.
- Epstein, Rachel (2005a): NATO Enlargement and the Spread of Democracy. Evidence and Expectations, in: *Security Studies* 14, Januar-März, 63–105.
- Epstein, Rachel (2005b): The Paradoxes of Enlargement, in: *European Political Science* 4, 384–394.
- Epstein, Rachel (2006): When Legacies Meet Policies. NATO and the Refashioning of Polish Military Tradition, in: *East European Politics and Societies* 20:2, 254–285.
- Eyal, Jonathan (1997): NATO's Enlargement. Anatomy of a Decision, in: *International Affairs* 73:4, 695–719.
- Fairbanks, Charles (2002): The Postcommunist Wars, in: Diamond, Larry / Plattner, Marc (Hg.): *Democracy After Communism*, Baltimore/London, 84-102.
- Feldmann, Eva/Gareis, Sven (1998): Polens Rolle in der NATO. Zur Bedeutung externer Hilfen bei der Stabilisierung Osteuropas, in: *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 8:3, 983–1003.
- Fields, Frank/Jensen, Jack (1998): Military Professionalism in Post-Communist Hungary and Poland. An Analysis and Assessment, in: *European Security* 7:1, 117–155.
- Fierke, Karin/Wiener, Antje (1999): Constructing Institutional Interests. EU and NATO Enlargement, in: *Journal of European Public Policy* 6:5, 721–742.
- Finnemore, Martha (1996b): Norms, Culture, and World Politics. Insights from Sociology's Institutionalism, in: *International Organization* 50:2, 325–347.
- Finnemore, Martha (1993): International Organizations as Teachers of Norms. The United Nations Educational, Scientific, and Cultural Organization and Science Policy, in:

- International Organization 47:4, 565–597.
- Finnemore, Martha/Sikkink, Kathryn (1998): International Norm Dynamics and Political Change, in: International Organization 52:4, 887–917.
- Firlej, Elżbieta/Wieczorek, Paweł (1996): Economic and Financial Aspects of Integration of Poland with NATO Structures, in: The Polish Quarterly of International Affairs 5:1, 27–44.
- Fischer, Klemens/Hanke, Wolf (1997): Der NATO-Gipfel in Madrid, in: Europäische Sicherheit 46:8, 6–8.
- Fiszer, Józef (2001): NATO Expansion by Poland, the Czech Republic and Hungary and their Significance for the Trans-Atlantic Partnership, in: Polish Political Science 30, 71–83.
- Flockhart, Trine (1996): The Dynamics of Expansion. NATO, WEU, and EU, in: European Security 5:2, 196–218.
- Flockhart, Trine (2002): Ideas. The Key to Comparing 'Apples and Oranges'?, in: Cooperation and Conflict 37:1, 73–79.
- Flockhart, Trine (2004): Masters and Novices. Socialization and Social Learning through the NATO Parliamentary Assembly, in: International Relations 18:3, 361–380.
- Flockhart, Trine (2006a): Complex Socialization. A Framework for the Study of State Socialization, in: European Journal of International Relations 12:1, 89–118.
- Flockhart, Trine (2006b): Similar and Yet So Different. The Socialization of Democratic Norms in Post-War Germany and Present Day Iraq, in: International Politics 43, 596–619.
- Flockhart, Trine (2011): NATO and the (Re)Construction of Roles. Self, We, and Other?, in Harnisch, Sebastian/Frank, Cornelia/Maull, Hanns (Hg.): Role Theory in International Relations. Approaches and Analyses, London, 95–112.
- Florini, Ann (1996): The Evolution of International Norms, in: International Studies Quarterly 40:3, 363–389.
- Forschungsgruppe Menschenrechte (1998): Internationale Menschenrechtsnormen, transnationale Netzwerke und politischer Wandel in den Ländern des Südens, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 5:1, 5–41.
- Forster, Anthony (2002): New Civil-Military Relations and its Research Agendas, in: The Quarterly Journal 2, 71–87.
- Frank, Cornelia (2009): Die Erweiterungspolitik von Sicherheitsgemeinschaften. Die NATOisierung Polens, in: Maull, Hanns/Harnisch, Sebastian/Schieder, Siegfried (Hg.): Solidarität und Gemeinschaftsbildung in der internationalen Politik. Beiträge zur Soziologie der internationalen Beziehungen. Frankfurt/Main, 193–220.
- Franzke, Jochen (2000): Polens Transformationspfad, in: WeltTrends 27, 7–24.
- Freed, Richard/Broadhead, Glenn (1987): Discourse Communities, Sacred Texts, and Institutional Norms, in: College Composition and Communication 38:2, 154–165.
- Friis, Lykke/Murphy, Anna (1999): The European Union and Central and Eastern Europe. Governance and Boundaries, in: 37:2, 211–232.
- Fröhlich, Manuel (1998): NATO and EU Enlargement. The Structure of an Unprecedented Process, in: Dicke, Klaus (Hg.): Transformation und Integration in Europa. Berlin, 92–120.
- Frost, Howard (1993): Eastern Europe's Search for Security, in: Orbis Winter 1993, 37–53.

- Gagor, Franciszek (2007): Our Achievements, our Challenges, in: NATO's Nations and Partners for Peace 3, 32–35.
- Gagor, Franciszek (2008): Professionalisation becomes a Key Element of the Transformation Process, in: NATO's Nations and Partners for Peace, 212–217.
- Garnett, Sherman (1996): Poland. Bulwark or Bridge?, in: Foreign Policy 2, 66–82.
- Garsztecki, Marek (1994): Poland's Western Dilemma, in: The World Today 50:4, 77–79.
- Garsztecki, Stefan (1998): Die Außenpolitik der polnischen Regierung. Kontinuität in Richtung Europa, in: Osteuropa 48:11/12, 1149-1158.
- Gause, Clemens (2007): Polen, in: Werkner, Ines-Jacqueline/Gause, Clemens (Hg.): Streitkräfte und Demokratie. Transformationsprozesse in post-sozialistischen Staaten, Baden-Baden, 27-50.
- Gazdag, Ferenc (1997b): The Relationship between the Armed Forces and Civil Organizations in Central and Eastern Europe. A Difficult Inheritance, in: NATO Defense College (Hg.): Military Assistance to the Civil Authorities in Democracies. Case Studies and Perspectives, Frankfurt/Main, 75-82.
- Garton Ash, Timothy (1998/99): Mitteleuropa? Aber wo liegt es?, in: Transit 16, 133–147.
- Geze, Ernst/Kwasny, Kurt (1994): Das Echo aus Ostmitteleuropa auf die westliche Absage zum Bündnisbeitritt (II), in: Osteuropa-Archiv 44:7, A378-A385.
- Ghebali, Victor-Yves (2007): Security Sector Governance in the OSCE Region and Beyond, in: Ghebali, Victor-Yves (Hg.): Democratic Governance of the Security Sector. Beyond the Area. Regional Approaches in Africa and the Americas. Zürich, 1–18.
- Gheciu, Alexandra (2005): Security Institutions as Agents of Socialization? NATO and the 'New Europe', in: International Organization 59, 973–1012.
- Gießmann, Hans-Joachim (1994): Security Policies in Eastern Central Europe. Foundations, Perceptions and Implementations, in: The Polish Quarterly of International Affairs 3:4, 47–54.
- Gießmann, Hans-Joachim (2005): Die europäische Verfassungsgemeinschaft -- ein Wunschtraum? Perspektiven sicherheitspolitischer Integration, in: Gießmann, Hans-Joachim (Hg.): Europa, Polen und Deutschland. Willy-Brandt-Vorlesungen 2003-2005. Baden-Baden, 14–40.
- Glantz, David (1998a): Military Training and Education Challenges in Poland, the Czech Republic and Hungary, in: The Journal of Slavic Military Studies 11:3, 1–55.
- Glantz, David (1998b): Accomplishments, Strengths, and Weaknesses of the U.S. Military (Security) Assistance Program, in: The Journal of Slavic Military Studies 11:4, 1–71.
- Glantz, David (1999): Military Training and Educational Challenges in Poland, the Czech Republic and Hungary. Conclusions and Recommendations, in: The Journal of Slavic Military Studies 12:1, 1–12.
- Gnauck, Gerhard (2005): Staatsinstinkt oder nationaler Komplex? Was Europa von Polens neuem Präsidenten zu erwarten hat, in: Osteuropa 55:11, 3–7.
- Goertz, Gary/Diehl, Paul (1992): Toward a Theory of International Norms. Some Conceptual and Measurement Issues, in: The Journal of Conflict Resolution 36:4, 634–664.
- Gogolewska, Agnieszka (1996a): Problemy cywilnej kontroli nad wojskiem w świetle zmian w ustawodawstwie polskim po 1989 r, in: Sprawy Międzynarodowe 49:1, 65–86.

- Gogolewska, Agnieszka (1996b): Civilian Control of the Army and Post-1989 changes in Polish Legislation, in: *The Polish Quarterly of International Affairs* 5:1, 61–82.
- Goldgeier, James (1997): NATO Expansion. The Anatomy of a Decision, in: *The Washington Quarterly* 21:1, 85–102.
- Goldgeier, James (2002): Not When But Who, in: *NATO Review* 50:1, o. S.
- Görlich, Joachim (1990): Die polnische Armee wieder mit Adler und Krone, in: *Europäische Wehrkunde* 39:6, 337–339.
- Görlich, Joachim (1993): Mit Militärs darf man nicht spaßen. Die Rolle der Generäle in Rußland und Polen, in: *Information für die Truppe* 37:9, 44–47.
- Gourevitch, Peter (1978): The Second Image Reversed. The International Sources of Domestic Politics, in: *International Organization* 32:4, 881–912.
- Greene, Steven (1999): Understanding Party Identification. A Social Identity Approach, in: *Political Psychology* 20:2, 393–403.
- Grudziński, Przemysław (1997): Polen und Russland. Polnische Befürchtungen und Erwartungen, in: *Internationale Politik* 1, 46–52.
- Gurowitz, Amy (2006): The Diffusion of International Norms. Why Identity Matters, in: *International Politics* 43, 305–341.
- Haas, Ernst (1980): Why Collaborate? Issue-Linkage and International Regimes, in: *World Politics* 32:3, 357–405.
- Haggard, Stephan/Simmons, Beth (1987): Theories of International Regimes, in: *International Organization* 41:3, 491–517.
- Hall, Peter/Taylor, Rosemary (1996): Political Science and the Three New Institutionalisms, in: 44:5, 936–957.
- Harrison, Ewan (2004): State Socialization, International Norm Dynamics and the Liberal Peace, in: *International Politics* 41, 521–541.
- Hart, Jeffrey (1977): Cognitive Maps of Three Latin American Policy Makers, in: *World Politics* 30:1, 115–140.
- Hartmann, Christof (1997): Demokratisierung und das internationale System. Anmerkungen zu einigen Querverbindungen zwischen IB-Forschung und Komparatistik, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 4:2, 329–346.
- Hasenclever, Andreas/Mayer, Peter/Rittberger, Volker (1996): Interests, Power, Knowledge. The Study of International Regimes, in: *Mershon International Studies Review* 40:2, 177–228.
- Hasselblatt, Cornelius (1994): Das Echo aus Ostmitteleuropa auf die westliche Absage zum Bündnisbeitritt (I), in: *Osteuropa* 44:6, A311-A345.
- Haukkala, Hiski (2008): The European Union as a Regional Normative Hegemon. The Case of European Neighbourhood Policy, in: *Europe-Asia Studies* 60:9, 1601–1622.
- Haverland, Markus (2006): Does the EU Cause Domestic Developments? Improving Case Selection in Europeanisation Research, in: *West European Politics* 29:1, 134–146.
- Heinemann-Grüder, Andreas (2000): Armed Forces in Central Eastern Europe. In Search of Business, in: Pauwels, Natalie (Hg.): *War Force to Work Force. Global Perspectives on Demobilization and Reintegration*. Baden-Baden, 141–162.
- Heinemann-Grüder, Andreas (2007): Systemwechsel und demokratische Kontrolle über



- das Militär. Einsichten aus den postsozialistischen Fällen, in: Gerhard, Wilfried/Reeb, Hans-Joachim (Hg.): Transformation der Streitkräfte im Kontext sicherheitspolitischer, gesellschaftlicher und organisatorischer Veränderungen. Bremen, 84–94.
- Heinemann-Grüder, Andreas/Grebenschikov, Igor (2004): Militär und Gesellschaft in Osteuropa. Die Entwicklung der zivil-militärischen Beziehungen, in: Reader Sicherheitspolitik Ergänzungslieferung 06, 98–104.
- Hennig, Ortwin (1996): Der Verhaltenskodex zu politisch-militärischen Aspekten der Sicherheit, in: Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik (Hg.): OSZE-Jahrbuch. Baden-Baden, 289–307.
- Herrmann, Wilfried (1997): Geostrategische Implikationen des polnischen NATO-Beitritts, in: Schwarz, Jürgen / Tkaczyński, Jan / Vogel, Ulrich (Hg.): Polen und die neue NATO. Modalitäten der Integration, Frankfurt/Main, S.169-180.
- Herrmann, Richard/Shannon, Vaughn (2001): Defending International Norms. The Role of Obligation, Material Interest, and Perception in Decision Making, in: International Organization 55:3, 621–654.
- Herspring, Dale (1981): The Polish Military and the Policy Process, in: Simon, Maurice/Kanet, Roger (Hg.): Background to Crisis. Policy and Politics in Gierek's Poland. Boulder, 221–238.
- Herspring, Dale (1994): 'Refolution' in Eastern Europe. The Polish, Czech, Slovak and Hungarian Militaries, in: European Security 3:4, 664–690.
- Herspring, Dale (1999): Samuel Huntington and Communist Civil-Military Relations, in: Armed Forces and Society 25:4, 557–577.
- Herspring, Dale (2000): Civil-military Relations in Post-communist Poland. Problems in the Transition to a Democratic Polity, in: Communist and Post-Communist Studies 33:1, 71–100.
- Hix, Simon/Goetz, Klaus (2000): Introduction. European Integration and National Political Systems, in: West European Politics 23:4 (Special Issue on: Europeanised Politics? European Integration and National Political Systems), 1–26.
- Hoffmann, Stanley (1982): Reflections on the Nation-State in Western Europe Today, in: Journal of Common Market Studies Index to Volume 21, 21–37.
- Hogg, Michael/Terry, Deborah (2000): Social Identity and Self-Categorization Processes in Organizational Contexts, in: The Academy of Management Review 25:1, 121–140.
- Hogg, Michael/Terry, Deborah/White, Katherine (1995): A Tale of Two Theories. A Critical Comparison of Identity Theory with Social Identity Theory, in: Social Psychology Quarterly 58:4, 255–269.
- Hooghe, Liesbet (2005): Several Roads Lead to International Norms, but Few Via International Socialization. A Case Study of the European Commission, in: International Organization 59:4, 861–898.
- Hopf, Ted (1998): The Promise of Constructivism in International Relations Theory, in: International Security 23:1, 171–200.
- Hoppe, Hans-Joachim (1999): Geheimdienste und Sicherheitsstrukturen in Polen, Tschechien und Ungarn. Reformanstrengungen und Defizite bei den neuen NATO-Mitgliedern, in: Osteuropa 49:9, 893–907.
- Huddy, Leonie (2001): From Social to Political Identity. A Critical Examination of Social

- Identity Theory, in: *Political Psychology* 22:1, 127–156.
- Huddy, Leonie (2002): Context and Meaning in Social Identity Theory. A Response to Oakes, in: *Political Psychology* 23:4, 825–838.
- Huddy, Leonie (2004): Contrasting Theoretical Approaches in Intergroup Relations, in: *Political Psychology* 25:6, 947–967.
- Ikenberry, G./Kupchan, Charles (1990): Socialization and Hegemonic Power, in: *International Organization* 44:3, 283–315.
- Ipsen, Knut (1999): Probleme der EU- und NATO-Osterweiterung, in: Schweisfurth, Theodor (Hg.): *Deutschland, Polen, Tschechien. Auf dem Weg zur guten Nachbarschaft*. Berlin, 45–59.
- Jacoby, Wade (1999): The Reality Behind the Potemkin Harmonization. Priest and Penitent. The European Union as a Force in the Domestic Politics of Eastern Europe, in: *East European Constitutional Review* 8, 1-2.
- Jasiecki, Krzysztof (2004): How do Poles Perceive Poland's Membership in the EU?, in: *Poland in Europe* 1, 83–104.
- Jileva, Elena (2004): Do Norms Matter? The Principle of Solidarity and the EU's Eastern Enlargement, in: *Journal of International Relations and Development* 7, 3–23.
- Johnston, Alastair (2001): Treating International Institutions as Social Environments, in: *International Studies Quarterly* 45:4, 487–515.
- Johnston, Alastair (2005): Conclusions and Extensions. Toward Mid-Range Theorizing and Beyond Europe, in: *International Organization* 59:4, 1013–1044.
- Just, Annette/Goss, Porter (1998): Ratification of NATO Enlargement, in: *European Security* 7:1, 1–9.
- Kaczmarek, Julian (1984): Wojskowe problemy bezpieczeństwa Polski. Charakter współczesnego zagrożenia militarne, in: *Sprawy Międzynarodowe* 37:7-8, 57–72.
- Kamp, Karl-Heinz (1994): Die Osterweiterung der NATO, in: *Europäische Sicherheit* 43:4, 181–183.
- Kamp, Karl-Heinz (1997): Die NATO nach Madrid. Perspektiven der Osterweiterung des Bündnisses, in: *Internationale Politik* 52:5, 37–42.
- Karczewski, Witold (1992): Die Wissenschaft Polens in der Übergangsphase, in: *NATO-Brief* 40:4, 31–35.
- Karkoszka, Andrzej (1993): Polityka bezpieczeństwa Polski, in: *Sprawy Międzynarodowe* 46:1, 93–116.
- Karkoszka, Andrzej (1994): Dilemmas of the Partnership for Peace, in: *The Polish Quarterly of International Affairs* 3:2, 13–24.
- Karkoszka, Andrzej (1995): A View from Poland, in: Simon, Jeffrey (Hg.): *NATO Enlargement. Opinions and Options*, Washington (D.C.), 75-86.
- Karkoszka, Andrzej (2004): Poland and the ESDP, in: Pilegaard, Jess (Hg.): *The Politics of European Security*. Copenhagen, 123–141.
- Karkoszka, Andrzej (2005): Poland. The Challenge of Overcoming the Cohabitation Hurdle, in: Germann, Wilhelm / Karkoszka, Andrzej (Hg.): *Security Sector Reform in Central and Eastern Europe. Difficult Path to Success*, Baden-Baden, 85-114.
- Karpiński, Jakub (1995): Polish Civil-Military Relations From an Admiral's Vantage Point,

in: *Transition* 1:23, 44–47.

Karpiński, Jakub (1996): For Poland, More Distance Leads to Less Enmity, in: *Transition* 2:23, 14–16.

Katzenstein, Peter/Keohane, Robert/Krasner, Stephen (1998): International Organization and the Study of World Politics, in: *International Organization* 52:4, 645–685.

Kay, Sean (1997): The ‘New NATO’ and the Enlargement Process, in: *European Security* 6:4, 1–16.

Kay, Sean/Binnendijk, Hans (1997): After the Madrid Summit. Ratification of NATO Enlargement, in: *Strategic Forum* 107, 1–4.

Kelley, Judith (2004a): International Actors on the Domestic Scene. Membership Conditionality and Socialization by International Institutions, in: *International Organization* 58, 425–457.

Keohane, Robert (1988): International Institutions. Two Approaches, in: *International Studies Quarterly* 32:4, 379–396.

Klaiber, Klaus-Peter (1999): The Euro-Atlantic Partnership Council. The Framework for Enhanced Cooperation, in: *NATO's Nations and Partners for Peace* 1, 145–149.

Klich, Bogdan (2004): The New National Security Strategy of Poland. Ready to Face the Challenges of the Twenty-first Century, in: *Connections (Garmisch-Partenkirchen)* 3, 9–13.

Knill, Christoph/Lehmkuhl, Dirk (1999): How Europe Matters. Different Mechanisms of Europeanization, in: *European Integration online Papers* 3, 7.

Knobloch, Jörn (2001): Polnische Vorstellungen zur Integration in die westlichen Gemeinschaften, in: Souchon, Lennart (Hg.): *Gemeinsame Werte, kongruente Ziele, gleiche Wege? Workshop*. Hamburg, 37–45.

Knopek, Jacek (2003): Stosunek przedstawicieli elit polonijnych w USA do uczestnictwa Polski w strukturach NATO i członkostwa w Unii Europejskiej, in: Knopek, Jacek (Hg.): *Kształtowanie się elit polonijnych*. Bydgoszcz, 145–155.

Kolankiewicz, George (1994): Consensus and Competition in the Eastern Enlargement of the European Union, in: *International Affairs* 70:3, 477–495.

Kołodziejczyk, Piotr (1994a): Polen. Ein künftiger NATO-Partner, in: *NATO-Brief* 42:5, 7–10.

Korboński, Andrzej (1981): The Dilemmas of Civil-Military Relations in Contemporary Poland. 1945-1981, in: *Armed Forces and Society* 8:1, 3–20.

Korboński, Andrzej (1988): Civil-Military Relations in Poland between the Wars. 1918-1939, in: *Armed Forces and Society* 14:2, 169-189.

Korboński, Andrzej (1994): The Polish Military at a Time of Change, in: *RFE/RL Research Report* 3:30, 17–22.

Kostadinova, Tatiana (2000): East European support for NATO Membership. Fears and Aspirations, in: *Journal of Peace Research* 37:2, 235–249.

Kostecki, Wojciech/Zukrowska, Katarzyna (1994): Partnership for Peace and Poland, in: *Peace and the Sciences* 25, 20–25.

Kozel, Bogdan (1997): Polen und die NATO. Erfahrungen, Erwartungen, Herausforderungen, in: *Atlantische politische Kultur*, 89–103.

- Koszel, Bogdan (2001): Polen in der Nato. Die Stellung der katholischen Kirche, in: Religion und Zivilreligion im Atlantischen Bündnis, Atlantische Texte:14, 266–272.
- Kowalewski, Marian (1997): The Polish Model of Military Assistance to the Civil Authorities in Democracies, in: NATO Defense College (Hg.): Military Assistance to the Civil Authorities in Democracies. Case Studies and Perspectives, 95-102.
- Krahmann, Elke (1998): Politische Entscheidungsprozesse in Mehrebenen-Netzwerken, in: Pfahl, Stefanie u. a. (Hg.): Institutionelle Herausforderungen im neuen Europa. Legitimität, Wirkung und Anpassung, Opladen, 217-242.
- Kramer, Mark (1998): The Restructuring of Civil-Military Relations in Poland Since 1989, in: Civil-Military Relations, 132–162.
- Krasner, Stephen (1982): Structural Causes and Regime Consequences. Regimes as Intervening Variables, in: International Organization 36:2, 185–205.
- Kratchovil, Friedrich (2000): How Do Norms Matter?, in: Byers, Michael (Hg.): The Role of Law in International Politics. Essays in International Relations and International Law. Oxford/New York, 35–68.
- Kubiak, Hieronim (1993): Poland. National Security in a Changing Environment, in: Cowen, Regina (Hg.): Central and Eastern Europe. Oxford, 69–100.
- Kugler, Richard (1997): Costs of NATO Enlargement. Moderate and Affordable, in: Strategic Forum 128, 1–4.
- Kupiecki, Robert (2002): Członkostwo w NATO w polskiej polityce zagranicznej, in: Kuźniar, Roman (Hg.): Polityka zagraniczna RP 1989-2002. Warszawa, 99–125.
- Kurki, Milja (2006): Causes of a Divided Discipline. Rethinking the Concept of Cause in International Relations Theory, in: Review of International Studies 32, 189–216.
- Kuryłowicz, Antoni (1992): The Role and Meaning of Civil-Military Relations in the Polish Army, in Skogan, Johan (Hg.): Civil-Military Relations in the Post-Communist States in Eastern and Central Europe. A Conferenc Report, Oslo, 82-85.
- Kuzio, Taras (1997): NATO Enlargement. The View From the East, in: European Security 6:1, 48–62.
- Kuźniar, Roman (1994): Polish Foreign Policy. An Attempt at an Overview, in: Wizimirska, Barbara (Hg.): Yearbook of Polish Foreign Policy 1993/1994. Warschau, 9–21.
- Kuźniar, Roman (1999): Global Implication of Enlargement of the Atlantic Alliance, in: The Polish Quarterly of International Affairs 8:1, 53–64.
- Kuźniar, Roman (2004): European Security Strategy, in: Poland in Europe 2, 9–26.
- Kwaśniewski, Aleksander (1997): Isolationism is an Anachronism, in: Transitions 4:7, 22–25.
- Kwaśniewski, Aleksander (1997): Polen in der NATO. Chancen und Aufgaben, in: NATO-Brief 45:5, 4–7.
- Kwaśniewski, Aleksander (1998): Poland's Foreign Policy in an Changing Europe, in: Veremis, Thanos/Triantaphyllou, Dimitrios (Hg.): The Southeast European Yearbook. Athen, 27–30.
- Lange, Peer (1992): Problems of the Structure of Armed Forces in Relation to Minorities and Ethnic Conflict. An Upcoming Issue for the CSCE Process?, in: Skogan, John (Hg.): Civil-Military Relations in the Post-Communist States in Eastern and Central Europe. A

Conference Report, Oslo, 69-75.

Latawski, Paul (1993a): Droga Polski do NATO. Problemy i perspektywy, in: *Sprawy Międzynarodowe* 46:3, 67–88.

Latawski, Paul (1993b): NATO's 'Near Abroad'. The Visegrád Group and the Atlantic Alliance, in: *RUSI Journal* 138:6, 39–43.

Latawski, Paul (1994a): The Polish Road to NATO. Problems and Prospects, in: *The Polish Quarterly of International Affairs* 2:3, 69–88.

Latawski, Paul (2001): Poland. For Your Security and Ours, in: Smith, Martin A. (Hg.): *Uncertain Europe*. London, 217–227.

Latawski, Paul (2002): Democratic Control of Armed Forces in Postcommunist Poland. The Interplay of History, Political Society and Institutional Reform, in: Cottey, Andrew / Edmunds, Timothy / Forster, Anthony (Hg.): *Democratic Control of the Military in Postcommunist Europe*. Guarding the Guards, New York, 21-42.

Latawski, Paul (2006): The Transformation of Postcommunist Civil-Military Relations in Poland, in: Edmunds, Timothy / Cottey, Andrew / Forster, Anthony (Hg.): *Civil-Military Relations in Postcommunist Europe*. Reviewing the Transition, 33-50.

Legro, Jeffrey (1997): Which Norms Matter? Revisiting the 'Failure' of Internationalism, in: *International Organization* 51:1, 31–63.

Levy, Jack (1994): Learning and Foreign Policy. Sweeping a Conceptual Minefield, in: *International Organization* 48:2, 279–312.

Lewis, Jeffrey (2005): The Janus Face of Brussels. Socialization and Everyday Decision Making in the European Union, in: *International Organization* 59:4, 937–971.

Lijphart, Arend (1975): The Comparable Cases Strategy in Comparative Research, in: *Comparative Political Studies* 8:2, 158–177.

Lombardi, Ben (1999): An Overview of Civil-Military Relations in Central and Eastern Europe, in: *The Journal of Slavic Military Studies* 12:1, 13–33.

Lucarelli, Sonia (2005): NATO and the European System of Liberal-Democratic Security Communities, in: Flockhart, Trine (Hg.): *Socializing Democratic Norms. The Role of International Organizations for the Construction of Europe*, Houndmills/New York, 85-105.

Lukasik, Ryszard (1997): The Polish Navy, in: *Military Technology* 21:9, 36–38.

Mabee, Bryan (2007): Levels and Agents, States and People. Micro-Historical Sociological Analysis and International Relations, in: *International Politics* 44, 431–449.

Manners, Ian (2006): The European Union as a Normative Power. A Response to Thomas Diez, in: *Millennium* 35:1, 167–180.

March, James/Olsen, Johan (1998): The Institutional Dynamics of International Political Orders, in: *International Organization* 52:4, 943–969.

Markiewicz, Władysław (1984): Sytuacja wewnątrz a międzynarodowa pozycja i bezpieczeństwo Polski, in: *Sprawy Międzynarodowe*:7-8, 21–32.

Meernik, James (2004): Reaching Inside the State. International Law and Superior Liability, in: *International Studies Perspectives* 5, 356–377.

Menkes, Jerzy/Prystrom, Alina (1994): Differentiation of NATO Membership. Selected Legal and Military Aspects, in: *The Polish Quarterly of International Affairs* 3:2, 63–84.

- Merlingen, Michael (2007): Everything is Dangerous. A Critique of 'Normative Power Europe', in: *Security Dialogue* 38:4, 435–453.
- Merlingen, Michael/Ostrauskaitė, Rasa (2003): Die Internationale Sozialisation postsozialistischer Staaten. Die Rolle der OSZE und des Europarats, in: Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik (Hg.): *OSZE-Jahrbuch*. Baden-Baden, 401–417.
- Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2005): ExpertInneninterviews. Vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion, in Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang (Hg.): *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*, Wiesbaden 71-94.
- Meyer, Berthold (2003): Militär und Gesellschaft aus der Sicht der Friedens- und Konfliktforschung, in: Odenthal, Hans/Bangert, Dieter (Hg.): *Demokratische Kontrolle von Streitkräften*. Rosenberg, 55–62.
- Meyer, Christoph (2005): Convergence Towards a European Strategic Culture? A Constructivist Framework for Explaining Changing Norms, in: *European Journal of International Relations* 11:4, 523–549.
- Michałowski, Stanisław (1984): Międzynarodowe czynniki bezpieczeństwa ekonomicznego Polski, in: *Sprawy Międzynarodowe*:7-8, 93–110.
- Michta, Andrew (2003a): NATO Standards and Military Reform in Poland. A Revolution From Without, in: Schimmelfennig, Frank (Hg.): *The EU, NATO and the Integration of Europe. Rules and Rhetoric*. Cambridge, 165–177.
- Michta, Andrew (1995): Poland and NATO. The Road Ahead, in: *The SAIS Review* 15:2, 137–151.
- Michta, Andrew (2002): NATO Standards and Military Reform in Poland. A Revolution from Without, in: Linden, Ronald H. (Hg.): *Norms and Nannies. The Impact of International Organizations on the Central and East European States*. Boston, 165–177.
- Michta, Andrew (2003): Modernizing the Polish Army, in: Zaborowski, Marcin/Dunn, David (Hg.): *Poland. A New Partner in Transatlantic Security*. London, 40–49.
- Michta, Andrew (2004): Central Europe and the Baltic Littoral in NATO, in: *Orbis* 48:3, 409–421.
- Mihalka, Michael (1994): Squaring the Circle. NATO's Offer to the East, in: *RFE/RL Research Report* 3:12, 1–9.
- Mihalka, Michael (1995): Eastern and Central Europe's Great Divide Over Membership in NATO, in: *Transitions* 1:14, 48–55.
- Mihalka, Michael (1995): The Emerging European Security Order, in: *Transition* 1:23, 15–18.
- Mildenberger, Markus (1999): Die Europapolitik Polens aus der innenpolitischen Perspektive, in: Müller, Olaf (Hg.): *Polen und Deutschland in Europa*. Aachen, 128–142.
- Mildenberger, Markus (2000): Die Transformation des politischen Systems Polens am Beispiel der Parteien, in: *WeltTrends* 27, 25–40.
- Milligan, John (1979): The Treatment of an Historical Source, in: *History and Theory* 18:2, 177–196.
- Mink, Georges (1996): La Pologne, in: Foucher, Michel (Hg.): *Les défis de sécurité en Europe médiane. Pologne, Hongrie, République Tchèque, Slovaquie, Slovénie*, Paris, 23-38.

- Miszczak, Krzysztof (1993): Die Sicherheitspolitik der Republik Polen, in: *Europäische Sicherheit* 42:10, 515–519.
- Miszczak, Krzysztof (2003): Polen zwischen Europa und Amerika?, in: *Europäische Sicherheit* 52:4, 73–75.
- Miszczak, Krzysztof (2005): Germany, Poland and European Security Policy, in: *The Polish Quarterly of International Affairs* 14:4, 81–108.
- Miszczak, Krzysztof (2007): Poland and the Development of the European Security and Defence Policy, in: *The Polish Quarterly of International Affairs* 16:3, 10–31.
- Moltke, Gebhardt von (1997): Der Beitritt neuer Mitglieder zum Bündnis. Die nächsten Schritte, in: *NATO Brief* 45:4, 4–9.
- Mondy, Yannick (2001): Le transfert de normes démocratiques de relations civilo-militaires. L'impact du Partenariat pour la Paix sur les pays du Groupe de Visegrád, in: *Études internationales* 23:2, 203–232.
- Moraczewski, Marian (1990): Narodowe bezpieczeństwo Polski a perspektywa zjednoczenia Niemiec, in: *Sprawy Międzynarodowe* 43:3, 7–18.
- Moravcsik, Andrew (1993): Preferences and power in the European Community. A Liberal Intergovernmentalist Approach, in: *Journal of Common Market Studies* 31:4, 473–524.
- Müller, Harald (1993): The Internalization of Principles, Norms, and Rules by Governments. The Case of Security Regimes, in: Rittberger, Volker/Mayer, Peter (Hg.) (1993): *Regime Theory and International Relations*, Oxford, 361–390.
- Müller, Harald (2004): The Antinomy of Democratic Peace, in: *International Politics* 41, 494–520.
- Müller, Karl (1995): Patterns of Alliance. Alignment Balancing and Stability in Eastern Europe, in: *Security Studies* 5:1, 38–76.
- Multan, Wojciech (1998): The Security Policy of Poland, in: Remacle, Eric/Seidelmann, Reimund (Hg.): *Pan-European Security Redefined*. Baden-Baden, 181–202.
- NATO (1995): Study on NATO Enlargement, in: *Military Technology* 19:12, 60–69.
- Nelson, Daniel (1993): Democracy, Markets and Security in Eastern Europe, in: *Survival* 35:2, 156–171.
- Nelson, Daniel (1998): Civil Armies, Civil Societies, and NATO's Enlargement, in: *Armed Forces and Society* 25:1, 137–160.
- Neuhold, Hanspeter (1997): Die Osterweiterung der NATO. Politische und rechtliche Aspekte, in: *Die Friedens-Warte* 72:3, 227–244.
- Nohlen, Dieter (2002a): Differenzmethode, in: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hg.): *Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe*, München, 148.
- Nohlen, Dieter (2002b): Modernisierung. Modernisierungstheorien, in: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hg.): *Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe*, München, 549–51.
- Nowak, Jerzy (1996): Polen und die OSZE. Auf der Suche nach effektiver Sicherheit in Europa, in: *Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik (Hg.): OSZE-Jahrbuch*. Baden-Baden, 117–137.
- Nowakowski, Jerzy (1993): In Search of a Strategic Home. The View from Poland, in: *The Windsor Group (Hg.): NATO. The Case for Enlargement*. Warschau/Prag/Budapest, 25–

29.

- Oakes, Penelope (2002): Psychological Groups and Political Psychology. A Response to Huddy's 'Critical Examination of Social Identity Theory', in: *Political Psychology* 23:4, 809–824.
- Olsen, Johan (2002): The Many Faces of Europeanization, in: *Journal of Common Market Studies* 40:5, 921–952.
- Onyszkiewicz, Janusz (1997): Grundlagen und Ziele polnischer Außenpolitik, in: Schwarz, Jürgen/Tkaczyński, Jan Wiktor/Vogel, Ulrich (Hg.): *Polen und die neue NATO. Modalitäten der Integration*. Frankfurt/Main, 69–75.
- Onyszkiewicz, Janusz (2002): The Polish Views on the Common Security and Defense Policy, in: Hoyer, Werner/Kaldrack, Gerd (Hg.): *Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP). Der Weg zu integrierten Streitkräften?* Baden-Baden, 215–222.
- Orme, John (1991): Security in East Central Europe. Seven Futures, in: *The Washington Quarterly* 14:3, 91–105.
- Osica, Olaf (2004): Poland. A New European Atlanticist at a Crossroads?, in: *European Security (Special Issue: Old Europe, New Europe and the Future of the Transatlantic Security Agenda)* 13:4, 301–322.
- Oswald, Ingrid/Wielglohs, Jan (1999): 'Transformationsforschung'. Zwischenbilanzen, in: *Berliner Debatte Initial* 10:1, 4–89.
- Papenfuß, Anja (1999): Dokumente zur Osterweiterung von EU und NATO sowie zum Fortgang der europäischen Integration, in: *Internationale Politik* 54:6, 67–124.
- Park, Susan (2006): Theorizing Norm Diffusion Within International Organizations, in: *International Politics* 43, 342–361.
- Pastusiak, Longin (1995a): Civilian Control of the Armed Forces of the Republic of Poland, in: Petersen, Jan u. a. (Hg.): *North Atlantic Assembly, Political Committee. 1995 Reports*. Brüssel, 1–7.
- Pastusiak, Longin (1995b): Poland. Caught in the Middle Again, in: *International Defense Review*, 31–33.
- Pastusiak, Longin (1998): Poland on her Way to NATO, in: *International Security* 7:2, 54–62.
- Payne, Rodger (2001): Persuasion, Frames and Norm Construction, in: *European Journal of International Relations* 7:1, 37–61.
- Penner, Vernon (1996): Restructuring for the Future. Partnership for Peace, in: *Strategic Forum* 97, 1–4.
- Pevehouse, Jon (2002): Democracy from the Outside-In? International Organizations and Democratization, in: *International Organization* 56:3, 515–549.
- Piątas, Czesław (2001): The Polish Military Forces, in: *Military Technology* 25:8, 91–103.
- Piatkowski, Krystian (1994): Outline and Timetable for the Integration of Poland into NATO, in: *European Security* 3:3, 501–528.
- Piatkowski, Krystian (1998): Polish Special Forces. In Search of a New Posture, in: *The Journal of Slavic Military Studies* 11:3, 105–127.
- Pilhes, Natalie (1993): L'Europe centrale et L'Otan, in: *Défense nationale* 49:11, 103–112.



- Pourchot, Georgeta (1997): NATO Enlargement and Democracy in Eastern Europe, in: *European Security* 6:4, 157–174.
- Pradetto, August (1993): Europäisierung oder Renationalisierung. Europa nach dem Ende des Ost-West-Konflikts, in: *SWS-Rundschau* 1, 5–21.
- Prystrom, Janusz (1988): Volle Wehrfähigkeit, doch Unfähigkeit zum Angriff, in: *Polens Gegenwart* 21:5, 15–25.
- Prystrom, Janusz (1994a): NATO in the Post-Cold War Era, in: *The Polish Quarterly of International Affairs* 3:2, 25–42.
- Prystrom, Janusz (1994b): Questions of Security in Poland's Foreign Policy, in: *Wizimirska, Barbara (Hg.): Yearbook of Polish Foreign Policy 1993/1994*. Warschau, 43–52.
- Prystrom, Janusz (1995): Problems of the State's Security in Poland's Foreign Policy, in: *Wizimirska, Barbara (Hg.): Yearbook of Polish Foreign Policy 1995*. Warschau, 31–38.
- Prystrom, Janusz (1997): Polen zwischen der NATO und Russland. Bedrohungswahrnehmung und Sicherheitsstrategien, in: *Pradetto, August (Hg.): Ostmitteleuropa, Russland und die Osterweiterung der NATO. Perzeptionen und Strategien im Spannungsfeld nationaler und europäischer Sicherheit*. Opladen, 101–128.
- Pszczel, Robert (1995): Polish Perceptions of the Partnership for Peace Initiative, in: *International Defense Review Special Issue 1995*, 19–21.
- Pushkov, Alexei (1995): NATO Enlargement. A Russian Perspective, in: *Strategic Forum* 34, 1–4.
- Putnam, Robert (1988): Diplomacy and Domestic Politics. The Logic of Two-Level-Games, in: *International Organization* 42:2, 427–460.
- Radaelli, Claudio (2004): Europeanization. Solution or Problem?, in: *European Integration online Papers* 8:16, o. S.
- Raymond, Gregory (1997): Problems and Prospects in the Study of International Norms, in: *Mershon International Studies Review* 41:2, 205–245.
- Reiter, Dan (2001): Why NATO Enlargement Does Not Spread Democracy, in: *International Security* 25:4, 41–67.
- Remington, Robin (1988): Polish Soldiers in Politics. The Party in Uniform?, in: *Danopoulos, Constantine P. (Hg.): The Decline of Military Regimes*. Boulder u. a., 75–103.
- Reus-Smit, Christian (1997): The Constitutional Structure of International Society and the Nature of Fundamental Institutions, in: *International Organization* 51:4, 555–589.
- Risse, Thomas (2000a): 'Let's Argue!'. Communicative Action in World Politics, in: *International Organization* 54:1, 1–39.
- Risse, Thomas (2000b): The Power of Norms Versus the Norms of Power. Transnational Civil Society and Human Rights, in: *Florini, Ann M. (Hg.): The Third Force. The Rise of Transnational Civil Society*. Tokio, 177–209.
- Roos, John (1994): Partners for Peace To Practice in Poland, in: *Armed Forces Journal*, 57.
- Rosati, Dariusz (1997): The Polish Contribution to a New European Security Structure, in: *RUSI Journal*, 12–18.
- Rotfeld, Adam (1983): Bezpieczeństwo Polski a bezpieczeństwo Europy, in: *Sprawy*

Międzynarodowe:7-8, 33–56.

Rotfeld, Adam (1999): NATO Enlargement and the Reinforcing of Euro-Atlantic Security Structures, in: *The Polish Quarterly of International Affairs* 8:1, 23–52.

Rotfeld, Adam (2004): Dilemmas of Polish Security Policy 1994-1989, in: Gießmann, Hans-Joachim / Kuźniar, Roman / Lachowski, Zdzisław (Hg.): *Security in a Time of Change. Threats, Concepts, Institutions*, Baden-Baden, 506-531.

Royen, Christoph (1994): Gute Nachbarschaft und europäische Verankerung. Polens Außenpolitik, in: *Das Parlament* 44:40, 6.

Royen, Christoph (1996a): Miejsce Polski w europejskich strukturach bezpieczeństwa, in: Kiwerska, Jadwiga (Hg.): *Interesy bezpieczeństwa w Europie. Polska - Rosja - Niemcy*. Poznań, 12–23.

Royen, Christoph (1996b): Ostmitteleuropa auf dem Weg in den Westen, in: *Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (Hg.): Jahrbuch Internationale Politik*. München, 69–80.

Rubin, Mark/Hewstone, Miles (2004): Social Identity, System Justification, and Social Dominance. Commentary on Reicher, Jost u. a., and Sidanius et al, in: *Political Psychology* 25:6, 823–844.

Ruchhaus, Robert (2000): Explaining NATO Enlargement, in: *Contemporary Security Policy* 21:2 (Special Issue), o. S.

Rupnik, Jacques (2002): The Postcommunist Divide, in: Diamond, Larry / Plattner, Marc (Hg.): *Democracy After Communism*, Baltimore, London, 103-108.

Rydlewski, Grzegorz (2000): Regierung und Regierungsverwaltung in Polen, in: *WeltTrends* 27, 41–59.

Sakson, Andrzej (2000): Die Nationalitätenpolitik der III. Republik, in: *WeltTrends* 27, 61–78.

Santa-Cruz, Arturo (2005): Constitutional Structures, Sovereignty, and the Emergence of Norms. The Case of International Election Monitoring, in: *International Organization* 59, 663–693.

Sanz, Timothy (1995): NATO's Partnership for Peace Program. Published Literature, in: *European Security* 4:4, 676–696.

Sarvas, Stefan (1999): Professional Soldiers and Politics. A Case of Central and Eastern Europe, in: *Armed Forces and Society* 26:1, 99–118.

Schiff, Rebecca (1995): Civil-Military Relations Reconsidered. A Theory of Concordance, in: *Armed Forces and Society* 22:1, 7–24.

Schimmelfennig, Frank (2003b): Introduction. The Impact of International Organizations on the Central and Eastern European States. Conceptual and Theoretical Issues, in: Schimmelfennig, Frank (Hg.): *The EU, NATO and the Integration of Europe*. Cambridge, 1–30.

Schimmelfennig, Frank (2003d): Strategic Action in a Community Environment. The Decision to Enlarge the European Union to the East, in: *Comparative Political Studies* 36:1-2, 156–183.

Schimmelfennig, Frank (1998-1999): NATO Enlargement. A Constructivist Explanation, in: *Security Studies* 8:2-3, 198–234.

Schimmelfennig, Frank (2000): International Socialization in the New Europe. Rational

Action in an Institutional Environment, in: *European Journal of International Relations* 6:1, 109–139.

Schimmelfennig, Frank (2001): The Community Trap. Liberal Norms, Rhetorical Action, and the Eastern Enlargement of the European Union, in: *International Organization* 55:1, 47–80.

Schimmelfennig, Frank (2002): Introduction. The Impact of International Organizations on the Central and Eastern European States. Conceptual and Theoretical Issues, in: Linden, Ronald (Hg.): *Norms and Nannies. The Impact of International Organizations on the Central and East European States*, Boston, 1-29.

Schimmelfennig, Frank (2003c): Internationale Sozialisation. Von einem 'erschöpften' zu einem produktiven Forschungsprogramm?, in: Hellmann, Gunther/Wolf, Klaus Dieter/Zürn, Michael (Hg.): *Die neuen internationalen Beziehungen. Forschungsstand und Perspektiven in Deutschland*. Baden-Baden, 401–427.

Schimmelfennig, Frank (2004): Starke Anreize, ambivalente Wirkungen. Die Europäisierung Mittel- und Osteuropas, in: *Leviathan* 32:2, 250–268.

Schimmelfennig, Frank (2005): Strategic Calculation and International Socialization. Membership Incentives, Party Constellations, and Sustained Compliance in Central and Eastern Europe, in: *International Organization* 59:4, 827–860.

Schimmelfennig, Frank (2007): European Regional Organizations, Political Conditionality, and Democratic Transformation in Eastern Europe, in: *East European Politics and Societies* 21:1, 126–141.

Schofield, P. (1996): Partnership for Peace. The NATO Initiative of January 1994, in: *RUSI Journal* 141:2, 8–15.

Schubert, Klaus (2008): Netzwerk. Netzwerkanalyse, in: Nohlen, Dieter/Grotz, Florian (Hg.): *Kleines Lexikon der Politik*, Bonn, 353.

Sedivy, Jiri (2001): The Puzzle of NATO Enlargement, in: *Contemporary Security Policy* 22:2, 1–26.

Seidelmann, Reimund (1997): Problems of Eastern Europe. Transformation, Nation Building, and Europeanization, in: *Journal of European Integration* 20:2-3, 125–245.

Sending, Ole (2002): Constitution, Choice and Change. Problems with the 'Logic of Appropriateness' and its Use in Constructivist Theory, in: *European Journal of International Relations* 8:4, 443–470.

Seydak, Paul (1998): NATO Enlargement and Stabilizing Central and Eastern Europe. The First Wave and Beyond, in: *The Polish Review* 43:3, 337–354.

Seydak, Pawel (1996): Polen und die NATO, in: *Sicherheit und Frieden* 3, 183–185.

Seydak, Pawel (2001): Kooperative Sicherheit in Europa aus polnischer Sicht, in: Ehrhart, Hans-Georg (Hg.): *Militär und Gesellschaft im Kontext europäischer Sicherheit. Wie modern ist das Denken Graf Baudissins im 21. Jahrhundert?*, Baden-Baden, S.163-172.

Seydak, Pawel (2007): Polen nach dem NATO- und EU-Beitritt, in: *Europäische Sicherheit* 56:5, 72–75.

Sherman, James (1997): 'Just Give Us A Chance'. Polish Military Officers Offer Thoughts on NATO Expansion as Senate Prepares for Debate, in: *Armed Forces Journal*, 9–10.

Sidanius, Jim u. a. (2004): Social Dominance Theory. Its Agenda and Method, in: *Political Psychology* 25:6, 845–880.

- Sikkink, Kathryn (1998): Transnational Politics, International Relations Theory, and Human Rights, in: *Political Science and Politics* 31:3, 516–523.
- Simon, Jeffrey (1995b): Forging a Chain of Civilian Command for Poland's Military, in: *Transition* 1:23, 37–40.
- Simon, Jeffrey (1995d): Partnership for Peace. Guaranteeing Success, in: *Strategic Forum* 44, 1–4.
- Simon, Jeffrey (1995e): Central European Civil-Military Relations and NATO Expansion, in: *Strategic Forum* 22, 1–4.
- Simon, Jeffrey (1995f): NATO Enlargement, in: *Strategic Forum* 31, 1–4.
- Simon, Jeffrey (1999a): Partnership for Peace (PFP). After the Washington Summit and Kosovo, in: *Strategic Forum* 167, 1–4.
- Simon, Jeffrey (1999b): The New NATO Members. Will They Contribute?, in: *Strategic Forum* 160, 1–4.
- Simon, Jeffrey (2000a): The Next Round of NATO Enlargement, in: *Strategic Forum* 176, 1–4.
- Simon, Jeffrey (2000b): Transforming the Armed Forces of Central and East Europe, in: *Strategic Forum* 172, 1–4.
- Simon, Jeffrey (1994): Central European Security 1994. Partnership for Peace (PFP), in: *Strategic Forum* 1, 1–4.
- Simon, Jeffrey (1998): Central and East European Security. New National Concepts and Defense Doctrines, in: *Strategic Forum* 151, 1–4.
- Skalnes, Lars (1998): From the Outside In, from the Inside Out. NATO Expansion and International Relations Theory, in: *Security Studies* 7:4, 44–87.
- Skubiszewski, Krzysztof (1991): Neue Probleme der Sicherheit in Mittel- und Osteuropa, in: *Europa-Archiv* 46:12, 351–357.
- Skubiszewski, Krzysztof (1994): Perspectives of Poland's Foreign Policy, in: Wizimirska, Barbara (Hg.): *Yearbook of Polish Foreign Policy 1993/1994*. Warschau, 21–30.
- Skubiszewski, Krzysztof (1997): Die Sicherheit Mitteleuropas am Ende des Jahrhunderts, in: Schwarz, Jürgen / Tkaczyński, Jan / Vogel, Ulrich (Hg.): *Polen und die neue NATO. Modalitäten der Integration*, 35–44.
- Slomczyński, Kazimierz/Shabad, Goldie (2003): Dynamics of Support for European Integration in Post-Communist Poland, in: *European Journal of Political Research* 42, 503–539.
- Śmialek, Wiesław (1994): The Institutionalization of Central European Security in a Time of Changes, in: *The Journal of Slavic Military Studies* 7, 1–8.
- Smith, Martin (1999): The NATO Factor. A Spanner in the Work of EU and WEU Enlargement?, in: Henderson, Karen (Hg.): *Back to Europe. Central and Eastern Europe and the European Union*. London, 53–67.
- Soetendorp, Ben (1999): Steering the Transformation in Eastern Europe. Playing the Leading Regional Power, in: Soetendorp, Ben (Hg.): *Foreign Policy in the European Union*. London, 114–127.
- Solak, Janusz (2006): Geheimdienste im Umbau. Der Fall Polen, in: *WeltTrends* 14:51, 53–66.

- Solana, Javier (1998a): NATO and Security of Central and Eastern Europe, in: *Medzinárodné Otázky* 7:4, 5–14.
- Solana, Javier (1998b): Die Weichen für 1999 und für eine NATO mit 19 Mitgliedern sind gestellt, in: *NATO Brief* 46:1, 3–5.
- Spieker, Hartmut (1996a): Polen. 17. Mitglied der NATO?, in: *Europäische Sicherheit* 45:6, 34–37.
- Spieker, Helmut (1996b): Erwartungsvoller Blick nach Brüssel. 'Partnerschaft für den Frieden' aus polnischer Sicht, in: *Information für die Truppe* 40, 4–11.
- Sprungala, Tanja (1999): Die Zusammenarbeit zwischen der NATO und den ehemaligen Warschauer-Pakt-Staaten seit 1990, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 11, 39–45.
- Stefanowicz, Janusz (1984): Polska polityka zagraniczna. Założenia i doświadczenia, in: *Sprawy Międzynarodowe*:7-8, 7–20.
- Sterling-Folker, Jennifer (2000): Competing Paradigms or Birds of a Feather? Constructivism and Neoliberal Institutionalism Compared, in: *International Studies Quarterly* 44:1, 97–119.
- Stets, Jan/Burke, Peter (2000): Identity Theory and Social Identity Theory, in: *Social Psychology Quarterly* 63:3, 224–237.
- Steves, F. (2001): Poland and the International System. External Influences on Democratic Consolidation, in: *Communist and Post-Communist Studies* 34:3, 339–352.
- Stützle, Walther (2005): Sicherheit im 21. Jahrhundert, in: Gießmann, Hans-Joachim (Hg.): *Europa, Polen und Deutschland. Willy-Brandt-Vorlesungen 2003-2005*. Baden-Baden, 85–103.
- Suchocka, Hanna (1993): Die europäische Perspektive Polens, in: *NATO-Brief* 41:3, 3–6.
- Swieboda, Pawel (1996): Poland. In NATO's Waiting Room, in: *Transitions* 2:8, 52–55.
- Świetlicki, Bogusław (1999a): Cooperation with NATO, in: Wizimirska, Barbara (Hg.): *Yearbook of Polish Foreign Policy 1998*. Warschau, 63–67.
- Świetlicki, Bogusław (1999b): Polish-NATO Relations on the Eve of Admission to the Alliance, in: Wizimirska, Barbara (Hg.): *Yearbook of Polish Foreign Policy 1999*. Warschau, 15–20.
- Świetlicki, Bogusław/Włodarski, Piotr (1995): Military Cooperation. Partnership for Peace Programme, in: Wizimirska, Barbara (Hg.): *Yearbook of Polish Foreign Policy 1995*. Warschau, 65–69.
- Świetlicki, Bogusław/Włodarski, Piotr (1996): Second Year of Cooperation under Partnership for Peace, in: Wizimirska, Barbara (Hg.): *Yearbook of Polish Foreign Policy 1996*. Warschau, 98–104.
- Świetlicki, Bogusław/Włodarski, Piotr (1997): Cooperation under Partnership for Peace and Poland-NATO Individual Dialogue, in: Wizimirska, Barbara (Hg.): *Yearbook of Polish Foreign Policy 1997*. Warschau, 50–57.
- Switalski, Piotr (1995): An Ally for the Central and Eastern European States, in: *Transition* 1:11, 25–29.
- Szabó, János (1998): The Defense Industries of the Visegrád Countries. Chances of Mutual Co-operation and Future Integration into NATO, in: *Südosteuropa* 47:5-6, 216–235.
- Szlajfer, Henryk (1993): A View of Central and East European Security from Warsaw, in:

- Barry, Charles (Hg.): *The Search for Peace in Europe*. Washington (D.C.), 159–177.
- Szlajfer, Henryk (1996): *The Enlargement of NATO. A Polish View*, in: *RUSI Journal*, 49–54.
- Szmyd, Zofia (1999): *Poland-NATO Timetable*, in: *The Polish Quarterly of International Affairs* 8:1, 101–122.
- Szulc, Tomasz (2005): *Polish Armed Forces Procurement Programmes*, in: *Military Technology* 29:8, o. S.
- Szumski, Henryk (1997): *Polish Armed Forces Modernization up to 2012*, in: *Military Technology* 21:9, 33–36.
- Tallberg, Jonas (2000): *The Anatomy of Autonomy. An Institutional Account of Variation in Supranational Influence*, in: *Journal of Common Market Studies* 38:5, 843–864.
- Taylor, Trevor (1991): *Die NATO und Mitteleuropa*, in: *NATO Brief* 39:5, 17–22.
- Teresiak, Krzysztof (1994): *Bezpieczeństwo państwa a Konstytucja RP*, in: *Wojsko i wychowanie*:6, 82–84.
- Terriff, Terry u. a. (2002): *'One in, all in?'. NATO's Next Enlargement*, in: *International Affairs* 78:4, 713–729.
- Terry, Sarah (1989): *Poland's Foreign Policy since 1989. The Challenges of Independence*, in: *Communist and Post-Communist Studies* 33:1, 7–47.
- Tewes, Henning (2001): *Nie tylko USA. Przyczynek do historii rozszerzenia NATO na wschód*, in: *Więź* 44:3, 114–130.
- Thies, Cameron (2002): *A Pragmatic Guide to Qualitative Historical Analysis in the Study of International Relations*, 351–372.
- Thies, Cameron (2003): *Sense and Sensibility in the Study of State Socialisation. A Reply to Kai Alderson*, in: *Review of International Studies* 29, 543–550.
- Tkaczyński, Jan (1998): *Zur Problematik des Verfassungsgerichts der Republik Polen*, in: *Osteuropa* 48:11-12, 1159–1165.
- Tkaczyński, Jan (1999): *Neues Kapitel der Kooperation*, in: *Europäische Sicherheit* 48:8, 57–59.
- Tkaczyński, Jan/Vogel, Ulrich (1996): *Die Sicherheit Polens im Spannungsfeld von NATO und Rußland*, in: *Österreichische Militärische Zeitschrift*:4, 387–394.
- Towpik, Andrzej (1996): *Polish Security Policy*, in: *Wizimirska, Barbara (Hg.): Yearbook of Polish Foreign Policy 1996*. Warszawa, 28–37.
- Towpik, Andrzej (2000): *Poland in NATO. Year One*, in: *Wizimirska, Barbara (Hg.): Yearbook of Polish Foreign Policy 2000*. Warszawa, 21–36.
- Troebst, Stefan (2005): *Postkommunistische Erinnerungskulturen im östlichen Europa. Bestandsaufnahme, Kategorisierung, Periodisierung*, in: *Gießmann, Hans-Joachim (Hg.): Europa, Polen und Deutschland. Willy-Brandt-Vorlesungen 2003-2005*. Baden-Baden, 153–191.
- Trondal, Jarle (2004): *Re-Socializing Civil Servants. The Transformative Powers of EU Institutions*, in: *Acta Politica* 39, 4–30.
- Tyranowski, Jerzy (1984): *Podstawy prawne bezpieczeństwa Polski*, in: *Sprawy Międzynarodowe* 7-8, 73–92.
- Underdal, Arild (1995): *The Study of International Regimes*, in: *Journal of Peace Research*

32:1, 113–119.

Urban, Thomas (2005): Historische Belastungen der Integration Polens in die EU, in: *APuZ* 5-6, 32–39.

Vachudova, Milada (1996): Peaceful Transformations in East-Central Europe, in: Brown, Michael (Hg.): *The International Dimensions of Conflict*. Cambridge, 69–106.

van den Doel, Theo (1996): Diversing Approaches. Developments in Central and Eastern Europe, in: Algieri, Franco (Hg.): *Managing Security in Europe*. Gütersloh, 39–69.

van Kersbergen, Kees/Verbeek, Bertjan (2007): The Politics of International Norms. Subsidiarity and the Imperfect Competence Regime of the European Union, in: *European Journal of International Relations* 13:2, 217–238.

Vogel, Ulrich (1997): Zum Thema, in: Schwarz, Jürgen/Tkaczyński, Jan/Vogel, Ulrich (Hg.): *Polen und die neue NATO. Modalitäten der Integration*, Frankfurt/Main, 7-12.

Walczyk, Rainer (1994): Zwischen Brüssel und Kaliningrad. Der Spannungsbogen polnischer Sicherheitspolitik, in: *Osteuropa* 44:12, A704-711.

Wałęsa, Lech (1991): Präsident Lech Wałęsas Besuch bei der NATO-Zentrale am 3. Juli 1991, in: *NATO-Brief* 39:4, 33–35.

Wallander, Celeste (2000): Institutional Assets and Adaptability. NATO after the Cold War, in: *International Organization* 54:4, 705–735.

Waterman, Harvey/Zagorcheva, Dessie/Reiter, Dan (2001-2002): NATO and Democracy, in: *International Security* 26:3, 221–235.

Węgrzyn, Krzysztof (1996): Defence in Poland. A Road to Commitment, in: *Military Technology* 20:12, 17–32.

Wendt, Alexander (2004): The State as Person in International Theory, in: *Review of International Studies* 30, 289–316.

Wenerska, Małgorzata (1999): Foreign Policy Issues under Poland's Association with the European Union, in: *The Polish Quarterly of International Affairs* 8:2, 101–118.

Wettig, Gerhard (1994a): Post-Soviet Central Europe in International Security, in: *European Security* 3:3, 463–481.

Weydenthal, Jan de (1992): The Realignment of Polish Foreign and Military Policies, in: *RFE/RL Research Report* 1:30, 40–42.

Wiatr, Jerzy (1993): Civilian Control over the Armed Forces in New Democracies, in: *Peace and the Sciences*, 15–18.

Wiatr, Jerzy (1997): Military Politics and Society in Poland during the Democratic Transition, in: Bebler, Anton (Hg.): *Civil-Military Relations in Postcommunist States*. Central and Eastern Europe in Transition, Westport, 77-85.

Wieck, Hans-Georg (1997): NATO-Erweiterung und Europäische Integration, in: Schwarz, Jürgen/Tkaczyński, Jan Wiktor/Vogel, Ulrich (Hg.): *Polen und die neue NATO. Modalitäten der Integration*. Frankfurt/Main, 181–192.

Wieczorek, Paweł/Żukrowska, Katarzyna (1997b): The Costs of Polish Integration With NATO, in: *Peace and Security* 30, 35–41.

Wieczorek, Paweł (1997): Costs and Sources of Financing Poland's Integrations into NATO, in: *The Polish Quarterly of International Affairs* 6:4, 25–44.

Wiener, Antje (2004): Contested Compliance. Interventions on the Normative Structure of

- World Politics, in: *European Journal of International Relations* 10:2, 189–234.
- Wight, Colin (2004): State Agency. Social Action Without Human Activity?, in: *Review of International Studies* 30, 269–280.
- Wilkiewicz, Zbigniew (1998): NATO-Osterweiterung. Reaktionen der Beitrittskandidaten, in: *Osteuropa-Archiv*, A45-A54.
- Wilkiewicz, Zbigniew (1999): Polen in der NATO, in: *Osteuropa* 49:8, A357-A363.
- Wilkiewicz, Zbigniew (2001): Nach Polens Beitritt zur NATO. Ein Zwischenbericht über die Armereform, in: *Osteuropa-Archiv*:2, o. S.
- Włodarski, Piotr (1996): The European Pillar of the North Atlantic Alliance. A Polish Perspective, in: Jurkowska, Anna (Hg.): *European Security and Defense Identity*. Warszawa u. a., 101–120.
- Wohlfeld, Monika (1995): Pologne. La peur du vide, in: *Politique étrangère* 60:1, 117–134.
- Wojtaszak, Andrzej (2000): Wojsko Polskie na Pomorzu Zachodnim. Od Układu Warszawskiego do NATO, in: Bartnik, Paweł (Hg.): *Pomorze Zachodnie w tysiącleciu*. Praca zbiorowa. Szczecin, 589–595.
- Yee, Albert (1997): Thick Rationality and the Missing 'Brute Fact'. The Limits of Rationalist Incorporations of Norms and Ideas, in: *The Journal of Politics* 59:4, 1001–1039.
- Young, Oran (1980): International Regimes. Problems of Concept Formation, in: *World Politics* 32:3, 331–356.
- Young, Oran (1986): International Regimes. Toward a New Theory of Institutions, in: *World Politics* 39:1, 104–122.
- Zaborowski, Marcin/Longhurst, Kerry (2003): America's Protégé in the East? The Emergence of Poland as a Regional Leader, in: *International Affairs* 79:5, 1009–1028.
- Zajakala, Marek (2007): Modernizing the Polish Armed Forces, in: *NATO's Nations and Partners for Peace* 52:3, 28–31.
- Ziemer, Klaus (1992): Polen auf der Suche nach einem neuen Ort in Europa, in: Kreile, Michael (Hg.): *Die Integration Europas*, 390–405.
- Ziemer, Klaus (2013b): Polen, in: Heydemann, Günther/Vodička, Karel (Hg.): *Vom Ostblock zur EU. Systemtransformationen 1990-2012 im Vergleich*. Bonn, 137–164.
- Ziemer, Klaus/Matthes, Claudia-Yvette (2002): Das politische System Polens, in: Wolfgang Ismayr (Hg.): *Die politischen Systeme Osteuropas*. Opladen, 185–237.
- Żukrowska, Katarzyna (1996): Polen. Die Möglichkeit eines schnellen Weges zu Reformen, in: *NATO Brief*, 17–22.
- Zürn, Michael/Checkel, Jeffrey (2005): Getting Socialized to Build Bridges. Constructivism and Rationalism, Europe and the Nation-State, in: *International Organization* 59:4, 1045–1079.

### **C. Zeitungsartikel**

- Hermann, Rudolf: Der NATO-Beitritt als Rückkehr und Aufbruch. Polen, Ungarn und Tschechien am Ziel. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 13.03.1999 (60), S. 3.
- Hermann, Rudolf: Schwieriges Umfeld für Polens Ostpolitik. Konflikte mit Rußland. Die Ukraine als Partner. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 15.-16.04.2000 (90), S. 5.



Ludwig, Michael: Fast neunzig Prozent der Polen sind für einen Beitritt zur Allianz. Der Anteil des Wehretats am Bruttoinlandsprodukt soll wachsen. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 09.07.1997 (156), S. 9.

Ludwig, Michael: Warschau sucht den Zugang zu NATO, WEU, EG und KSZE. Die polnische Verteidigungsdoktrin. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 16.11.1992 (267), S. 8.

Oplatka, Andreas: Zwischeneuropas Sicherheitsbedürfnisse. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 17.-18.03.2001 (64), S. 1.

Royen, Christoph: Spawanie kontynentu. In: *Wprost*, 12.11.1995 (46), S. 83.

#### **D. Gesetzestexte**

Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (03.12.1994): Verhaltenskodex zu politisch-militärischen Aspekten der Sicherheit. DOC.FSC/1/95. In: *FSC Journal* (94).

#### **E. Graue Literatur, Tagungsbände, Sonderhefte**

Barry, Charles (Hg.) (1993): *The Search for Peace in Europe*. Garmisch-Partenkirchen, 3.-5.6.1993. Institute for National Strategic Studies, George C. Marshall European Center for Strategic Studies. Washington (D.C.): National Defense University Press.

Betz, David/Löwenhardt, John (Hg.) (2001): *Army and State in Postcommunist Europe*. *The Journal of Communist Studies and Transition Politics* 17 (1). London.

Kreile, Michael (Hg.) (1992): *Die Integration Europas*. *Politische Vierteljahresschrift* 1992.

Cziomer, Erhard (1998c): *Reforma NATO*. Seminarium 'Polska wobec reformy wewnetrznej NATO'. Kraków, 16.2.1998.

Gogolewska, Agnieszka (2002): *Democratic Civilian Control of the Military in Poland*.

Gudjonsdottir, Vilborg Asa (Hg.) (2008): *Subregional Organizations in Europe. Cinderellas or Fairy Godmothers? A Public Seminar organized by the Institute of International Affairs and Center for Small Studies and the Department of Political Science at the University of Iceland*. Subregional Organizations in Europe. Cinderellas or Fairy Godmothers? Island, Tuesday 9 October 2007. Institute of International Affairs and Center for Small Studies and the Department of Political Science, University of Iceland.

Internationale Akademie Schloß Baruth und Bundeszentrale für Politische Bildung (1998): *EU- und NATO-Osterweiterung. Politische, Wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Konsequenzen für Deutschland, Polen und Tschechien*. Dokumentation des Symposiums. Villa Kampffmeyer, Glienicker Horn, Potsdam, 16.-18.4.1998. o.O.

NATO (1994): *Partnership for Peace. Invitation Document*. NATO, Brüssel.

NATO (1994): *Partnership for Peace. Framework Document*. Ministerial Meeting of the North Atlantic Council/ North Atlantic Cooperation Council, NATO Headquarters, Brussels, 10-11 January 1994. NATO, Brüssel.

Risse, Thomas: *The Socialization of International Norms into Domestic Practices. Arguing and Strategic Adaptation in the Human Rights Area*. Paper presented at the Ideas, Culture and Political Analysis Workshop, Princeton University, May 15-16 1998.

Rohwer, Jürgen (Hg.) (1992): *Feindbilder und Militärstrategien seit 1945*. Referate einer Tagung des Arbeitskreises für Wehrforschung in Bad Godesberg am 28. und 29.11.1990.

Unter Mitarbeit von Frank Rödiger und Gabriele Strehl. Bad Godesberg, 28.-29.11.1990. Arbeitskreis für Wehrforschung.

Schimmelfennig, Frank; Schweltnuss, Guido: Political Conditionality and Convergence. The EU's Impact on Democracy, Human Rights, and Minority Protection in Central and Eastern Europe. Paper prepared for the CEEISA Conference, Tartu, Estonia, 25-27 June 2006, Tartu.

Schirrmeister, Karl-Günther (Hg.) (1995): Deutsch-polnisches Symposium 22.-24. Januar 1995 in Strausberg. Dokumentation. Strausberg, 22.-24.1.1995. Akademie der Bundeswehr für Information und Kommunikation. Strausberg (Schriftenreihe der AIK).

Tálas, Péter (1996): Behind Declarations. Civil-Military Relations in Central Europe. Papers presented at the IISS-ISDS/SVKI Joint Workshop, Budapest, March 22-23, 1996. . v. Institute for Strategic and Defense Studies, Budapest.

## **F. Internetdokumente**

Börzel, Tanja A.; Risse, Thomas (2000): When Europe Hits Home. Europeanization and Domestic Change (15). Online verfügbar unter <http://eiop.or.at/eiop/texte/2000-015a.htm>, zuletzt geprüft am 21.01.2014.

Bulmer, Simon; Radaelli, Claudio (2004): The Europeanisation of National Policy? (Queen's Papers on Europeanization, 1). Online verfügbar unter <http://www.qub.ac.uk/schools/SchoolofPoliticsInternationalStudiesandPhilosophy/FileStore/EuropeanisationFiles/Filetoupload,38405,en.pdf>, zuletzt geprüft am 21.02.2014.

Checkel, Jeffrey T. (1999b): Why Comply? Constructivism, Social Norms and the Study of International Institutions (24). Online verfügbar unter [http://www.sv.uio.no/arena/english/research/publications/arena-publications/workingpapers/working-papers1999/wp99\\_24.htm](http://www.sv.uio.no/arena/english/research/publications/arena-publications/workingpapers/working-papers1999/wp99_24.htm), zuletzt geprüft am 21.01.2014.

Cottey, Andrew; Edmunds, Timothy; Forster, Anthony (2002): Beyond Prague (3). Online verfügbar unter <http://www.nato.int/docu/review/2002/Capabilities/Beyond-Prague/EN/index.htm>, zuletzt geprüft am 22.01.2014.

## **G. Datenbanken**

Foreign Broadcast Information Service (FBIS), Daily Report East Europe (EEU).

## **H. Quellen**

### *i. Archiv der Parlamentarischen Versammlung der NATO (chronologisch)*

„European Atlantic Parliamentary Roundtable“, Berlin, 14.-15.2.1991. Veranstalter: Parlamentarische Versammlung der NATO, Deutscher Bundestag und Bundesrat, Offizielles Protokoll.

Rede des polnischen Verteidigungsministers Kołodziejczyk vor dem Sicherheits- und Verteidigungsausschuss des Nordatlantischen Kooperationsrates, 24.5.1991.

A1 165 PR (91) 10: Pressemitteilung der NATO-PA vom 15.7.1991: „Legislators Discuss Parliamentary Control of Defence“.

AI 163 SEM (91) 25: Protokoll des Rose-Roth-Seminars der Parlamentarischen

Versammlung der NATO: „Parliamentary Oversight and Control on Defence Policy. Expenditure and Military Forces“, 17.-19.7.1991 in Brüssel.

AJ 159 DSCIDC (92) 6: Reiseprogramm, Besuch des Unterausschusses Sicherheits- und Verteidigungszusammenarbeit zwischen Europa und Nordamerika, der Parlamentarischen Versammlung der NATO in Warschau, 6.-7.7.1992.

AK 249 PC/ES (93) 4: Bericht von Longin Pastusiak für die Arbeitsgruppe Neue Europäische Sicherheitsordnung des Politischen Ausschusses der Parlamentarischen Versammlung der NATO: „A View from Poland on the Creation and Strengthening of the New European Security Order“.

AL 23 SC (94) 6: Paper für den Ständigen Ausschuss der Parlamentarischen Versammlung der NATO „The Enlargement of the Alliance“, Autoren: Senator William Roth (Vorsitzender der Arbeitsgruppe NATO-Erweiterung), Karsten Voigt (Berichtersteller der Arbeitsgruppe NATO-Erweiterung und Vizepräsident der Parlamentarischen Versammlung der NATO), Charlie Rose (Vorsitzender des Politischen Ausschusses und Delegationsführer des US-Repräsentantenhauses bei der Parlamentarischen Versammlung der NATO), März 1994.

AL 145 SEM (94) 12 rev. 1: Zwischenbericht der Rose-Roth-Initiative „NAA Co-Operation With the Countries of Central and Eastern Europe. The Rose Roth Initiative“, November 1994.

AL 66 PC/EE (94) I: Bericht über die Polen- und Russlandreise des Unterausschusses Osteuropa der Parlamentarischen Versammlung der NATO, 18.-19.4.1994, Warschau, und 25.-27.4.1994, Moskau „NATO's Partnership for Peace. Views From Warsaw and Moscow“. (Inklusive Konferenz "Central and Eastern Europe and NATO. Working for Peace")

Programmwurf: Trainingsprogramm für Parlamentarische Mitarbeiter, 6.-19.11.1995 (ohne Signatur).

Einladung vom 10.4.1995 mit Programmwurf für das Rose-Roth-Seminar: „Defense in Democratic Societies. The Portuguese Experience“ am 20.-22.4.1995 (ohne Signatur).

AM 80 SEM (95) 1: Hintergrundinformationen über Demokratische Kontrolle der Streitkräfte für Teilnehmer des Rose-Roth-Seminars „Defense in Democratic Societies. The Experience of Portugal“ in Cascais, 20.-22.4.1995.

AM 188 SEM (95) 1: Protokoll des Rose-Roth-Seminars „Defence in Democratic Societies. The Portuguese Experience“, Lissabon, 20.-22.4.1995.

AN 88 DSC/AF (96) 3: Entwurf des Zwischenberichts für den Unterausschuss zur Zukunft der Streitkräfte „PfP. A Basis for new Security Structures and an Incentive for Military Reform in Europe“, Autoren: Frank Cook (Vereinigtes Königreich), Tamas Wachsler (Ungarn), Ion Ratiu (Rumänien), Mai 1996.

AN 32 SC (96) 8: Programm der Rose-Roth-Aktivitäten 1996, März 1996.

AN 163 SEM (96) 3: Programm des Rose-Roth Seminars „Armed Forces in Democratic Societies“ in Herstmonceux Castle, 23.-26.7.1996.

AN 195 SEM (96) 10, Protokoll des Rose-Roth Seminars „Armed Forces in Democratic Societies“ in Herstmonceux Castle, 23.-26.7.1996.

AR 207 SEM (98) 9: Programmwurf des Rose-Roth Seminars „Democratic Control of Armed Forces“ in Odessa, Ukraine, 26.-27.9.1998.

AR 208 SEM (98) 10: Bericht zum Rose-Roth Seminar „Democratic Control of the Armed

Forces“ in Odessa, Ukraine, 26.-27.9.1998, Februar 1999.

AM 108 PC/TD (98) 2: Entwurf eines Berichts für die Arbeitsgruppe transatlantische und europäische Organisationen des Politischen Ausschusses der Parlamentarischen Versammlung der NATO: „Civilian Control of the Armed Forces of the Republic of Poland“, Berichterstatter Longin Pastusiak (Polen), Mai 1995.

## *ii. Protokolle der Sitzungen des polnischen Sejm*

### *1. Kadenz:*

1.2.1992: 7. Sitzungswoche, 3. Tag, <http://orka2.sejm.gov.pl/Debata1.nsf/main/6B1878DA> [letzter Zugriff am 16.01.2012]

24.4.1992: 13. Sitzungswoche, 2. Tag,  
<http://orka2.sejm.gov.pl/Debata1.nsf/4fb829a81a8d007ac125746d0030d0fb/ef741eec1c0349bbc1257507004511b0?OpenDocument> [letzter Zugriff am 16.01.2012]

25.4.1992: 13. Sitzungswoche, 3. Tag,  
<http://orka2.sejm.gov.pl/Debata1.nsf/main/15603797> [letzter Zugriff am 16.01.2012]

23.5.1992: 15. Sitzungswoche, 3. Tag,  
<http://orka2.sejm.gov.pl/Debata1.nsf/main/7C26BA95> [letzter Zugriff am 16.01.2012]

31.7.1992: 22. Sitzungswoche, 3. Tag,  
<http://orka2.sejm.gov.pl/Debata1.nsf/main/2D778595> [letzter Zugriff am 17.01.2012]

7.10.1992: 25. Sitzungswoche, 4. Tag,  
<http://orka2.sejm.gov.pl/Debata1.nsf/main/614C05D9> [letzter Zugriff am 16.01.2012]

26.5.1993: 44. Sitzungswoche, 4. Tag,  
<http://orka2.sejm.gov.pl/Debata1.nsf/main/1C0415D6> [letzter Zugriff am 17.01.2012]

### *2. Kadenz*

22.9.1994: keine Angabe zu Sitzungswoche und Tag,  
<http://orka2.sejm.gov.pl/Debata2.nsf/main/2E173A94> [letzter Zugriff am 19.01.2012]

21.10.1994: 33. Sitzungswoche, 1. Tag,  
<http://orka2.sejm.gov.pl/Debata2.nsf/4fb829a81a8d007ac125746d0030d0fb/119ec07390af9fdac12574e800428b1f?OpenDocument> [letzter Zugriff am 19.01.2012]

19.1.1995: 41. Sitzungswoche, 2. Tag,  
<http://orka2.sejm.gov.pl/Debata2.nsf/d4f9d5c35cf7b761c12574c6004133f1/a9c5caffc6eb028fc12574e90048a20a?OpenDocument> [letzter Zugriff am 19.01.2012]

24.5.1995: 50. Sitzungswoche, 1. Tag,  
<http://orka2.sejm.gov.pl/Debata2.nsf/main/45B65BDC> [letzter Zugriff am 19.01.2012]

28.6.1995: 53. Sitzungswoche, 1. Tag,  
<http://orka2.sejm.gov.pl/Debata2.nsf/d4f9d5c35cf7b761c12574c6004133f1/06667fd8c92889ccc12574eb0032110c?OpenDocument> [letzter Zugriff am 13.01.2012]

30.8.1995: 58. Sitzungswoche, 1. Tag,  
<http://orka2.sejm.gov.pl/Debata2.nsf/4fb829a81a8d007ac125746d0030d0fb/d67c9011b346426fc12574eb0034fa46?OpenDocument> [letzter Zugriff am 19.01.2012]

28.2.1997, keine Angabe zu Sitzungswoche und Tag:  
<http://orka2.sejm.gov.pl/Debata2.nsf/main/59C65054> [letzter Zugriff am 19.01.2012]

### 3. Kadenz

22.1.1998: 9. Sitzungswoche, 2 Tag, <http://orka2.sejm.gov.pl/Debata3.nsf/main/38F9EE11> [letzter Zugriff am 19.01.2012]

3.5.1998: 13. Sitzungswoche, 2. Tag, <http://orka2.sejm.gov.pl/Debata3.nsf/main/5D6011D5> [letzter Zugriff am 12.01.2012]

7.5.1998: 17. Sitzungswoche, 2. Tag, <http://orka2.sejm.gov.pl/Debata3.nsf/main/0C77A913> [letzter Zugriff am 19.01.2012]

20.11.1998: 35. Sitzungswoche, 3. Tag, <http://orka2.sejm.gov.pl/Debata3.nsf/main/6389A116> [letzter Zugriff am 20.01.2012]

17.12.1998: 39. Sitzungswoche, 2. Tag, <http://orka2.sejm.gov.pl/Debata3.nsf/main/321E0CCF> [letzter Zugriff am 20.01.2012]

17.2.1999: 44. Sitzungswoche, 1. Tag, <http://orka2.sejm.gov.pl/Debata3.nsf/main/149730D3> [letzter Zugriff am 20.01.2012]

18.2.1999: 44. Sitzungswoche, 2. Tag, <http://orka2.sejm.gov.pl/Debata3.nsf/main/3E20E251> [letzter Zugriff am 20.01.2012]

15.12.1999: 66. Sitzungswoche, 2. Tag, <http://orka2.sejm.gov.pl/Debata3.nsf/main/048AFC58> [letzter Zugriff am 20.01.2012]

18.2.2000: 71. Sitzungswoche, 3. Tag, <http://orka2.sejm.gov.pl/Debata3.nsf/main/4AF4A28C> [letzter Zugriff am 20.01.2012]

11.5.2000: 78. Sitzungswoche, 3. Tag, <http://orka2.sejm.gov.pl/Debata3.nsf/main/6FA4A78F> [letzter Zugriff am 20.01.2012]

13.7.2000: 82. Sitzungswoche, 2. Tag, <http://orka2.sejm.gov.pl/Debata3.nsf/main/5807A44A> [letzter Zugriff am 20.01.2012]

### iii. Interviews

1.5.2010: Email-Austausch mit Ronald Asmus.

30.6.2010, Berlin: Karsten D. Voigt, Ehemaliger Vorsitzender der Parlamentarischen Versammlung der NATO.

1.7.2010, Berlin: Botschafter Daniel Fried.

19.7.2010, Mühlhausen-Rettigheim: Prof. Gert Weisskirchen, Ehemaliger Außenpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion.

24.8.2010, Brüssel: Robert Pszczel, Medienbeauftragter, NATO.

24.8.2010, Lüttich mit Jacques Gabriel, Abteilung Abrüstung des belgischen Generalstabs.

27.8.2010, Brüssel: Simon Lunn, Ehemaliger Vorsitzender der Parlamentarischen Versammlung der NATO.

3.9.2010, Warschau: Jerzy Nowak, ehemaliger polnischer NATO-Botschafter.

7.9.2010, Warschau: Adam Kobieracki, Leiter der Abteilung Sicherheitspolitik im polnischen Außenministerium.

9.9.2010, Warschau: Łukasz Kulesa, Wissenschaftler am PISM.

13.9.2010, Warschau: Norbert Elias, Verteidigungsattaché der Deutschen Botschaft Warschau.

14.9.2010, Warschau: Maria Wągrowka, Analytikerin.

15.9.2010, Warschau: Andrzej Karkoszka, früherer stellvertretender Verteidigungsminister, verantwortlich für den polnischen NATO-Beitritt.

20.9.2010, Warschau: Krzysztof Jazwiński, akademischer Lehrer der Abteilung Internationale Beziehungen der Universität Warschau.

22.9.2010, Warschau; Janusz Reiter, Leiter des CSM (Centrum Stosunków Międzynarodowych, Zentrum für internationale Beziehungen).

23.9.2010, Warschau Janusz Onyszkiewicz, früherer Verteidigungsminister.

27.9.2010, Warschau: General Stefan Czumur.

28.9.2010, Warschau/Rembertów: General Romuald Ratajczak.

7.10. 2010, Warschau: Roman Kuźniar, Professor für Internationale Beziehungen an der Universität Warschau.

28.10.2011: Email-Austausch mit General Mieczysław Bieniek.

Versicherungserklärung (gemäß § 5 Absatz 3d der Promotionsordnung)

Hiermit bestätige ich, dass ich die vorliegende Dissertation selbstständig verfasst und sämtliche benutzten Hilfsmittel angegeben habe. Ferner bestätige ich, dass die Arbeit weder in dieser noch in ähnlicher Form schon einmal an dieser oder an einer anderen Hochschule als Dissertation oder Prüfungsarbeit eingereicht wurde. Es wurde auch kein Promotionsverfahren an einer anderen Hochschule eingeleitet.

Berlin, den